Materia medica oder, Abhandlung von den auserlesenen Arzneymitteln: nach derselben Ursprung, Güte, Bestandtheilen, Masse und Art zu wirken, nebst Vorschriften wie dieselben aus der Apotheke zu verordnen sind / D. Joh. Ludwig Leberecht Löseke.

Contributors

Löseke, Johann Ludwig Leberecht, 1724-1757.
Gmelin, Johann Friedrich, 1748-1804.

Publication/Creation

Berlin ; Stettin : Bey Friedrich Nocolai, 1785.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/ta9262xk

License and attribution

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

33935/B



Stolt

Andruf. 30. 5.

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b28761716

D. Joh. Ludwig Leberecht Löseke

Materia medica

oder

Abhandlung

von

den auserlesenen

Arzneymitteln

nach derselben

Ursprung, Güte, Bestandtheilen, Maße und Art

zu wirken,

nebst Vorschriften

wie dieselben aus der Apotheke zu verordnen sind.

Fünfte Auflage,

durchgängig verbessert

und mit den neuern Entdeckungen bereichert

von

D. Johann Friedrich Gmelin.

Mit Königl. Preuß. und Churf. Brandenb. allergn. Freyheit.

Berlin und Stettin

bey Friedrich Nicolai 1785.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede

des Herausgebers.

Man wird von mir nicht erwarten, daß ich hier die Vorzüge dieses Werks vor andern, die mit ihm ein gemeinschaftliches Ziel haben, ausführlich erörtere; die Faßlichkeit des Vortrags, die Auswahl der beschriebenen Arzneymittel, die Treue der Beschreibungen selbst, die ganze Einrichtung, der reiche Gehalt an eigenen wichtigen Bemerkungen, so wie an gründlichen Urtheilen über die Beobachtungen anderer, hat ihm einen so bleibenden Beyfall seiner Leser versichert, daß sich der Verleger, um diesen Genüge zu leisten, noch nach dreyßig Jahren, und nachdem bereits vier Auflagen vergriffen sind, genöthigt sieht, eine neue zu veranstalten. Ich billige es sehr, daß der Verfasser die Arzneymittel nicht nach ihrer chemischen Grundmischung geordnet hat; einmal ist es gewiß, daß wir sie von einigen derselbigen noch nicht kennen, und noch gewisser, daß auch bey vielen, deren Grundmischung und Bestandtheile uns bekannt sind, die Art, wie sie wirken, daraus zu erklären, immer eine gewagte Unternehmung bleiben wird, die, wie die Geschichte

der Arzneykunde nur allzuoft gezeigt hat, schon so oft mißglückte: Es ist daher viel sicherer und natürlicher, sie nach ihren jedermann mehr auffallenden, eben deswegen durch Erfahrungen zuverläßiger bestimmten und bestätigten Eigenschaften, nach ihren Wirkungen auf den lebendigen thierischen Körper zu ordnen; und diese Ordnung ist auch für den angehenden Arzt die bequemste, der nun für jede Anzeige in seinen vorliegenden Krankheiten ein Verzeichniß von dienlichen Mitteln vor sich hat, und aus diesen wieder nach der Beschaffenheit und Bedürfniß des Kranken, nach der Lage des Orts und nach andern Umständen dasjenige aussuchen kann, welches am meisten paßt: Diese Verschiedenheit der Umstände macht es auch zur nothwendigen Bedingung, daß man in einem solchen Werke nicht blos die unentbehrlichste Arzneyen aufführt, von mehreren Mitteln, die in ihrer Hauptwirkung mit einander übereinstimmen, nur eines oder das andere, das allenfalls nach dem Urtheil der meisten, oder der aufgeklärtesten und erfahrensten Aerzte am kräftigsten wirkt, anzeigt und beschreibt, und die andere als solche, deren Kenntnis dem Arzte ganz gleichgültig seyn könne, mit Stillschweigen übergeht; der Ueberdruß und der Ekel der Kranken an einer Arzney, die sie schon lange genommen haben, setzt den Arzt bey langwierigen Krankheiten oft in die Nothwendigkeit, wenn auch die Anzeigen ebendieselbige bleiben, ihr entweder eine andere Gestalt zu geben, oder sie mit einer andern zu vertauschen, welche die Anzeige gleich gut erfüllt; manche Kranke haben gegen gewisse Arzneyen von gewissen Geruch, Geschmack oder sonst einer andern bestimmten Wirkung einen unüberwindlichen Widerwillen, oder eine noch hartnäckigere Idiosynkrasie, die oft unglücklicherweise gerade das Mittel trifft, welches der Arzt im gegenwärtigen Falle für das kräftigste hält; oft sind andere eben so wichtige Gegenanzei-

gen

gen da, die ihm seinen Gebrauch untersagen. Manche unserer kräftigen Arzneyen sind für ärmere Kranke zu kostbar, (können es wohl auch zuweilen z. B. ausländische, als Chaquerille, Fieberrinde u. a. durch ein Unglück, das über die Pflanzungen und Bäume ergeht, und einen großen Theil derselbige ersterben macht, oder das ihnen noch bey der Ueberfahrt durch Wegnahme, Versinken, Scheitern, der damit befrachteten Schiffe, geschieht für wohlhabendere), als daß sie sie in langwierigen Uebeln insbesondere anhaltend genug und in solchen Gewichten gebrauchen könnten, von welchen sich Hülfe hoffen läßt; viele Krankheiten erfordern augenblickliche oder doch schnelle Hülfe, erlauben, wenn der Kranke davon entfernt, wenn er z. B. auf dem Lande ist, nicht, erst nach der Apotheke zu gehen, um dort die dienliche Arzney zu holen; oft hat der Kranke, dem ein solcher Zufall begegnet, die beste Arzney in seinem Hause, auf seinem Felde, oder sonst in der Nähe; allein der Arzt, der für jede Anzeige nur ein oder ein Paar Mittel weiß, und andere verlacht, die sich mit einem größern Vorrath schleppen, kennt sie nicht, weil sie gerade nicht auf seiner Liste stehen: Daß Fälle dieser Art oft genug in der Ausübung der Heilkunde vorkommen, darf ich meinen Lesern nicht erst sagen, und daß sie den Arzt, der sich mit einer so eingeschränkten Kenntniß von Heilmitteln begnügt, in tausend Verlegenheiten setzen, die Ausübung seiner Kunst unendlich erschweren, ihn dem gerechten Vorwurf von Eigensinn, Unthätigkeit und Unwissenheit aussetzen, und manchen Kranken, der sonst leicht gerettet werden konnte, dem Tode preiß geben, hat die Erfahrung schon oft gezeigt: Die Folgerung wird mir also erlaubt seyn; es ist nicht genug daß der Arzt nur mit einigen Mitteln von einerley Wirkungsart bekannt ist, er muß nothwendig mehrere kennen; es wirken selten die Mittel, die in ihrer Hauptwirkung übereinkommen,

alle mit gleicher Stärke, selten alle nach allen Seiten und Rücksichten ganz gleich, ohne eine gewisse Nebenwirkung, die der Arzt bey der Bildung seiner Anzeige und die darauf gegründete Verändrung der Arzneyen, nie aus dem Gesichte verlieren darf; Rhabarber z. B. treibt auf den Stuhlgang; die meiste Mittelsalze auch; aber jene stärkt, diese schwächen bey anhaltendem oder wiederholtem Gebrauche Magen und Gedärme; gereinigter Weinstein führt ab, Jalappe und ihr Harz auch, aber jener kühlt, und diese erhitzen; Bertram oder Mastix vermehren den Ausfluß des Speichels, wenn sie gekaut werden, Queckſilber auch, wenn es als Salbe eingeschmiert wird; jene aber wirken nur auf die Speicheldrüsen, dieses auf das ganze System der Drüsen und der lymphatischen Gefäße.

Dies sind die Gründe, warum auch ich, wie meine Vorgänger, unter jeder Klasse eine ziemliche Anzahl von Mitteln aufgeführt habe, größer, als sie vielleicht dieser oder jener Kunstrichter oder Leser billigen möchte, unter ihnen manche, an deren Wirksamkeit viele Aerzte zweifeln dürften, und, ich gestehe es gerne, so gar solche, von welchen ich selbst zweifle, ob sie unter den wirksamen oder sicheren Arzneyen eine Stelle verdienen; allein so lange noch Männer, denen ich Beobachtungsgeist und Erfahrung nicht absprechen darf, für sie reden, wage ich es nicht sie zu verdammen und auszustreichen, so wenig mich auch ihr Ansehen abschreckt, meine Zweifel freymüthig zu äußern; Duldung ist in der gelehrten Republik eben so nöthig, und, wie die Vergleichung verschiedener Zeitalter mit einander sonnenklar zeigt, den Fortgang und Flor der Wissenschaften eben so sehr beförderlich, als im bürgerlichen State der innern und äußern Glückseligkeit desselbigen: Dem Leser bleibt es immer frey, meine Zweifel gegen die Gründe der

Aerzte abzuwägen, welche dieſes oder jenes Mittel rühmen, und dem Lehrer, der ſich etwa dieſes Handbuchs zum Leitfaden ſeines Unterrichts bedient, wenn ich ein Mittel anführe, worein er ein Mißtrauen ſetzt, ſeine Zuhörer zu warnen. Ich habe daher zwar mehrere Arzneymittel, über deren Unwirkſamkeit, oder zu ungleiche und unſichere Wirkſamkeit, oder anderweitige Entbehrlichkeit die Stimmen unſerer neuern Aerzte ziemlich einig ſind, vorzüglich, wenn zu ihrem geringen Werthe für den Arzt noch ein hoher Preiß kam, ob ſie gleich Löſeke in der erſten Ausgabe dieſes Buchs, und, was wenigſtens einige betrifft, auch die folgende Herausgeber deſſelbigen noch aufführten, als z. B. Mondmilch, Diamant, Agley, Frauenhar, Ammiant, Spießglasblumen, Spießglasklyſſus, Spießglaskönig, Spießglasſafran, Spießglasſchwefel von der erſten Fällung, Knallgold, Beinbruch, Erde von Malta, und andere Bolus- und Siegelerden, Ochſenzunge, Karneol, Koneßirinde, die Knochen aus dem Hirſchherz, Bergkriſtall, gegrabenes Einhorn, Manatiſtein, Flachsſeide, Mannstreu, Feigbohne, Bezoarſtein, Goaſtein, Blutſtein, Griesholz, Steinmark, Regenwürmer, Rubin, Sapphir, Korallenſalz, Smaragd, Topas, Elendshorn und Elendsklauen, Hechtskiefer, Schweins- und Nilpferdzähne, Elfenbein, Nashorn, Krebsaugen, Judenkirſchen, Pareira-brava, Ginſeng, u. a. d. nur genannt, aber mich nicht, wie meine Vorgänger, für berechtigt gehalten, weil einige Erfahrungen der Erwartung der Aerzte nicht entſprachen, oder andere ihre Arzneykräfte zu hoch erhoben und zu weit ausdehnten, andere in ihrer Wirkſamkeit zunächſt an die Gifte grenzende Mittel, als Wüterich, Schierling, Bilſenkraut, Stechapfel, Eiſenhütchen, Wolfskirſchen, Scharlachbeeren, Fliegenſchwamm, Waldrebe, Hanenfus, ſchwärzlichte Küchenſchelle, Zeitloſen,

Stephanskörner, Kolombowurzel, Bleywurz, Kellerhals u. a. ganz auf dem Regiſter der brauchbaren Heilmittel auszuſtreichen.

Ueberflüßig dürfte es manchen Leſern ſcheinen, einen langen Beweis zu führen, wie unentbehrlich dieſe Wiſſenſchaft, eine gründliche Kenntniß der rohen und zubereiteten, der einfachen und zuſammengeſetzten Arzneyen nach ihren äußerlichen Eigenſchaften, ſo wie nach ihren Beſtandtheilen und ihrer Zuſammenſetzung, dem jungen Arzte iſt, der ſich der Beſorgung der Kranken widmet; muß doch auch der gemeinſte Handwerker die Geräthſchaften kennen, mit denen er ſeine Arbeiten zu verrichten hat, ihre Güte und Brauchbarkeit zu beurtheilen wiſſen; und dem Arzte, der die zärtlichſte, künſtlichſte, verwickeltſte Maſchine zum Gegenſtande ſeiner Bemühungen hat, dem Leben und Geſundheit ſeiner Mitbürger anvertraut ſind, ſollte die Kenntniß ſeiner Werkzeuge, der Mittel, ſeine ungleich höhere und wichtigere Abſichten zu erreichen, gleichgültig ſeyn? er ſollte die Wahl derſelbigen blos dem ſo oft unwiſſenden, zuweilen erſt durch ſeine übel angelegte Nachſicht, nachläßigen, nicht ſelten eigennützigen und gewiſſenloſen Apotheker, Droguiſten, Kräuterſammler u. d. überlaſſen? das Wohl ſeiner Nebenmenſchen, ſeine Ehre und Beruhigung, die Ehre ſeiner Kunſt von dieſen abhängig machen?

Und doch liegen uns Beyſpiele ſolcher Aerzte und Apotheker täglich vor Augen: Hier bekommt eine Frau ſtatt des unſchuldigen Samen der Mariendiſtel, Samen des Stechapfels, und verfällt davon in Wahnſinn; dort ein Kranker den minder wirkſamen Kälberkropf ſtatt des gewaltſamen Schierlings, und die Krankheit bleibt gegen die Erwartung des Arztes, wie ſie war, oder ſchreitet ungehindert weiter fort; hier

verordnet

verordnet ein Arzt den Samen einer Pflanze, wenn gerade die beste, oder wohl gar die einige Kraft in der Wurzel steckt, dort ein anderer die Wurzel, die lediglich nichts von den Heilskräften der Blätter oder Blumen hat, und erwartet von jener die Kräfte von diesen; hier gebraucht ein Arzt diese oder jene Wurzel ohne Erfolg, blos weil sie zu einer Zeit gesammlet wurde, da alles schon in Blätter und Stengel geschossen war, wenn andere von ihren Gebrauche Wunder rühmen, hier ein anderer die Blätter, weil sie erst abgepflückt wurden, da schon die Samen reiften, dort ein dritter die Samen, weil sie vor ihrer Zeitigung gesammelt wurden; hier gebraucht ein Arzt diesen oder jenen Theil einer Pflanze getrocknet, und klagt über seine schwache Würkung, blos weil er nicht weiß, daß er mit dem Trocknen alle Kräfte verliert; dort ein anderer einen Theil, der zwar ohne Schaden der Arzneykräfte getrocknet werden kann, aber weil er mitten an einem heißen schwülen Sommertage gesammlet, oder bey zu starker oder zu lange anhaltender Wärme getrocknet worden ist, oder lange an der freyen Luft gelegen, oder wohl gar naß eingebracht, und daher währendem Trocknen halb verfault, oder von Würmern angegriffen, oder überhaupt schlecht aufbewahrt worden ist, das beste verlohren hat, mit eben so schlechtem Erfolge; hier wundert sich ein Arzt, daß das von der Pflanze abgezogene Wasser nichts von den Kräften dieser Pflanze äußern will, weil er nicht weiß, daß die Theile derselbigen, worauf diese Kräfte beruhen, nicht über den Helm gehen: dort ein anderer, daß das Dekokt oder wohl gar das Extrakt einer kraftvollen Pflanze so ganz und gar unkräftig ist, weil er nicht weiß, daß die beste Kraft bey dem Kochen verdampft; hier klagt ein Arzt, daß ihn das mit Wasser aus diesem oder jenem Körper bereitete Extrakt, dort ein anderer, daß

ihn das aus einem andern mit Weingeist bereitete Extrakt, in ihrer Erwartung täuschten, weil sie beyde nicht wußten daß in jenem Fall die wirksame Theile sich nur in Weingeist, in diesem nur in Wasser auflösen; hier befremdet es einen Arzt, daß das Dekokt oder Extrakt des Zimmts statt der erwarteten Kraft auf die Nerven nur eine zusammenziehende auf die Muskelfasern, dort einen andern, daß das wohlriechende Oel dieses Gewürzes keine stärkende Kraft hat, weil beyde nicht wissen, daß diese gedoppelte Kraft auf einem gedoppelten Grundstoff beruht, wovon der eine in der Hitze des kochenden Wassers verfliegt, der andere aber feuerfester ist.

Es ist aber nicht genug, diese Arzneymittel überhaupt kennen, ihre Bestandtheile, und aus diesen, wo es sich thun läßt, den Grund der Wirksamkeit anzugeben wissen; man muß auch die ächte Ware von der untergeschobenen, die verfälschte von der unverfälschten, die gut bereitete von der nachläßig bereiteten unterscheiden können; die wohlriechende Oele werden freylich durch die Verfälschung mit fetten Oelen nicht schädlich, aber sie wirken viel schwächer, als es der Arzt erwartet; das Queckſilber, das mit Bley verfälscht ist, nimmt diesen giftigen Zusatz auch in manche innerliche Arzneyen mit sich über, und die tödliche Wirkungen, die man einigemal von dem Gebrauche des versüßten Sublimats wahrgenommen hat, kommen höchstwahrscheinlich daher, daß ein Theil desselbigen noch ätzender Sublimat, noch nicht genug mit Queckſilber übergesättigt, noch nicht versüßt war, was der Arzt bey einiger Prüfung leicht erkennen kann.

Daß bey einem Werke, welches vor dreyßig Jahren zum erstenmale erschien, jetzt Aenderungen nöthig

sind,

sind, wenn es seinem Zweck auch noch jetzt anpassen soll, darf ich wohl kaum erinnern; ohnehin hatte es der Verfasser anfangs nur zu seinen Vorlesungen für Wundärzte bestimmt; aber seine gute Einrichtung machte es bald zum Leitfaden, dessen sich auch andere bey ihrem Unterrichte bedienten, und seine Brauchbarkeit, zum Handbuche, selbst für nicht blos chirurgische Leser; inzwischen hatte es doch schon für seine Zeiten einige Fehler (und welches menschliche Werk sollte davon frey seyn!): Wer mit der Geschichte der Arzneykunde, und überhaupt der Wissenschaften, nur etwas bekannt ist, wird mir zugeben, daß sich seit dieser Zeit Sprache und Schreibart geändert, mehr gebildet und vervollkommnet, der Fleiß und Forschungsgeist der Aerzte und Naturforscher, so wie der Zufall, manches herrliche neue Arzneymittel entdeckt, und die Kräfte der bereits bekannten näher bestimmt, ihr Scharfsinn und ihre Aufmerksamkeit im Beobachten, so wie ihre abnehmende Anhänglichkeit an alte Vorurtheile manches vormals hochgepriesene Mittel als kraftlos befunden, und für andere bezeichnet, und manches veraltete und verdammte Mittel wieder hervorgesucht, daß endlich die täglich zunehmende Aufklärung und Erweiterung der Chemie nicht nur von vielen Körpern die Wirkungsart auf den menschlichen Leib richtiger zu bestimmen gedient, sondern auch viele bessere Vorschriften zu Bereitung der Arzneyen an die Hand gegeben habe.

Alle diese Verbesserungen, Berichtigungen, Ergänzungen und Zusätze, so viel es die mir vorgeschriebene Grenzen, und die Absicht, nur eine neue Ausgabe von Löseke, nicht ein Werk von mir zu liefern, erlaubten, beyzubringen, und so mit meinem Zeitalter Schritt zu halten, war mein fester Vorsatz, den ich nicht ganz verfehlt zu haben hoffe: Auch habe ich aus den gleichen Gründen

statt

ſtatt der altmodiſchen Namen Matthiols den gewöhnlichern Apothekernamen und den Teutſchen die nun allgemein eingeführte Linne'iſche Namen beygeſetzt, und ſtatt auf die elende Holzſtiche von Tabernämontanus zu verweiſen, mich auf die Blackwelliſche, und Knorriſche Kräuterbücher, und auf die Zorniſche Icones plantarum medicinalium als die brauchbarere und minder koſtbarere Werke dieſer Art bezogen.

Auch konnten manche Mittel nach der von dem Hrn. Verfaſſer beliebten Ordnung nicht wohl angebracht werden: Ich mußte z. B. aus den Erfahrungen eines Strak a), eines Haaſe b), und meines alten Freundes des Hrn. D. Aepli zu dieſen hoffen, daß das Freiſamkraut oder Stiefmütterchen Jacca, (Viola tricolor Linn. Blackwell Pl, 44.) äußerlich in Bähungen, und innerlich als ein Trank gebraucht, ein bewährtes Mittel im Kopfgrinde ſey; aber was ſollte ich ihm für eine Stelle anweiſen? So gieng es mir mit dem Magnet, und mit dem heut zu Tage, freylich ohne allen Magnet wirkenden thieriſchen Magnetiſmus, den ich, ſo wenig ich auch von ſeinen Vorzügen überzeugt bin, bey dem Aufſehen, das er macht, nicht ganz vorbeygehen durfte, ſo mit mehrern andern, die ich auch größtentheils eingeſchaltet habe, aber, wie ich offenherzig geſtehen muß, nicht immer an der Stelle, welche nach meiner Einſicht durchaus für ſie zu paſſen ſchiene.

Noch

a) de cruſta lactea infantum ejusdemque ſpecifico remedio, Francof. 1776.

b) diſſ. de viola tricolore, Erlang. 1782.

Noch weniger litt es die Einrichtung und Grenzen dieſes Buchs ſolcher Hülfsmittel, welche dem Arzte zur Erreichung ſeiner heilſamen Abſichten eben ſo, oft noch weit mehr behülflich, als aller Arzneykram, aber nicht in den Apotheken zu haben ſind; wie zum Beyſpiel eine ſeinem Endzweck anpaſſende Prüfung, Leitung, Anfachung, Verſtärkung oder Beſänftigung der Leidenſchaften c) ſeines Kranken, die Anwendung der Muſik d), Bewegungen des Leibes e), Reuten

c) G. Fr. *Gutermann* praeſ. Al. *Camerar.* de efficacia animi pathematum in negotio ſanitatis et morborum, Tubing. 1725. 4. H. D. *Gaubii* ſermones de regimine mentis quod medicorum eſt, Lugd. Bat. 4. 1747. alter 1763. Wie vielen Antheil an den gerühmten Wirkungen des thieriſchen Magnetiſmus die Leitung der Einbildungskraft habe, davon ſ. Rapport des Commiſſaires de la ſocieté royale de Medicine nommés par le Roi pour faire l'examen du magnetiſme animal imprimé par ordre du Roi Paris 1784. 4. und Rapport des commiſſaires chargés par le Roi du l'examen du magnetiſme animal imprimé par ordre du Roi, Paris 4. 1784.

d) P. van *Swieten* diſſ. de muſicae in medicinam influxu atque utilitate, Lugd. Bat. 1773. 4. Luig. *Deſpouet* ragionamento fiſico-chirurgico ſopra l'effetto della muſica nelle malattie nervoſe, Livorn. 1781. 8.

e) C. G. *Koetſchke* praeſ. A. E. *Büchner* de ſpeciebus quibusdam motus corporis certis morbis accommodandis, Hal. 1745. *Sabbathier* les exercices du corps chez les anciens pour ſervir à l'education de la jeuneſſe, Chalons. 1772. Ant. *Arigoni Faſi* mecanica o trattato dei rimedi naturali mecanici, T. I. II. Lodi 1775.

Reuten f), Tanzen g), ferner Saugen h), Binden i), Einimpfen von Pocken, Grind k), Krätze l) u. a. und vornehmlich das Blutlaſſen m), aus Blut- n) und Schlag-

f) J. Ph. *Erpel* praeſ. A. E. *Büchner* de commodis et incommodis equitationis in hominum ſanitatem redundantibus, Hal. 1749. 4.

g) I. L. *Dorer* de ſaltatione ſanitatem conſervante, morbos inducente, indicante, curante, Argentor. 1762. 4.

h) I. G. *Leonhardi* progr. de vi ſuctionis in corpore humano, Vitemb. 1782.

i) *Tiemann* diſſ. de faſciarum congruo in oedematibus uſu Hal. 1776. 4. Theden Bemerkungen und Erfahrungen in der Wundarzen. und Medic. B. I. S. 1. u. f. B. II. S. 52.

k) I. Chr. *Oetinger* probl. an achorum inſitio imitando variolarum inſitionem pro curandis pueritiae morbis rebellibus, tuto tentari poſſit? Tubing. 1762. 4.

l) Chr. G. *Camerer* praeſ. G. C. C. *Storr* de efficacia inſitionis ſcabiei in gravioribus quibusdam morbis chronicis curandis, Tubing. 1781. 4.

m) Precis ſur l'hiſtoire, les effets et l'uſage de la ſaignée, Paris 1778.

n) Iac. *Schegk* reſp. G. *Vajus* diſp. de phlebotomia, Tubing. 1569. et reſp. I. *Schwartz*, de evacuatione per venaeſectionem, Tubing. 1573. 4. D. *Moegling* reſp. I. R. *Camerar.* centur. affect. medic. de ratione curandi per ſanguinis miſſionem, Tubing. 1602. 4. G. B. *Metzger* reſp. G. *Bardili* theſ. chiriatr. ſylloge I. de phlebotomia, Tubing. 1666. R. I. *Camerer* reſp. P. Fr. *Bilger* de colore

lore ſanguinis e vena ſecta miſſi florido, Tubing. 1700. 4. B. M. *Frank* reſp. Fr. *Pfenning* de venaeſectionis indicantibus, Kilon. 1701. 4. P. *Wolff* reſp. C. H. *Kirchheim* de venaeſectione intempeſtiva in phrenitide ſive delirio febrili, Hal. 1706. 4. R. I. *Camerer* reſp. G. T. *Weißmann* de abuſu venaeſectionum, Tubing. 1715. 4. G. D. *Coſchwiz* reſp. C. G. *Schoepffer* venaeſectionem poſt quinquageſimum annum in utroque ſexu praeſertim ſequiori maxime eſſe proficuam, Hal. 1725. 4. Fr. *Hoffmann* reſp. I. G. *Türcke* de judicio ex ſanguine per venaeſectionem emiſſo, Hal. 1727. 4. *Pfaun* diſſ. de venaeſectionis uſu in rarefactione ſanguinis, Altdorf. 1738. 4. I. C. G. *Schmidt* diſſ. de termino venaeſectionis in acutis, Goetting. 1749. 4. L. H. *Umbſcheiden* praeſ. A. E. *Büchner* de aetatis ratione habenda medico praecipue circa venaeſectionem, Halae 1749. 4. Ph. I. *Marbach* diſſ. de venaeſectionis in variolis neceſſitate, Argent. 1749. 4. I. R. *Lavatter* praeſ. A. E. *Büchner* de rite determinanda quantitate ſanguinis ſub venaeſectione emittendi, Hal. 4. 1749. G. B. *Feuereiſen* praeſ. A. E. *Büchner* de morbis acutis malignis, quatenus venaeſectionem indicantibus, Hal. 1750. 4. A. H. W. *Solling* praeſ. A. E. *Buchner* de venaeſectionis uſu in puerperis, Hal. 1753. 4. A. Fr. *Krauſſe* praeſ. A. E. *Buchner* de venaeſectionis ſaepius in peripneumonia repetitae uſu eximio, ſingulari caſu comprobato, Hal. 1753. 4. I. S. *Carl* praeſ. A. E. *Buchner* de crebriore ſanguinis miſſione foecunda plethorae genitrice, Hal. 1758. 4. Ch. G. *Bonz* de venaeſectione, quatenus dolores ad partum auget. Argent. 1763. 4. C. I. *Groß* praeſ. G. M. *Gattenhoff* venaeſectionis verae indicationes, Heidelb. 1771. 4. de *Fraſne* E. mutatis moribus Pariſinorum mutataque medicinae theoria rarior venaeſectio

Schlagadern o) bald an dieſem, bald an jenem Theile des Leibes p) und andere ſind, zu erwehnen: Auch ſelbſt bey mehreren neuern Heilmitteln, die ich wirklich im Buche aufführte, war ich aus ähnlichen Gründen genöthigt, mich kürzer auszudrücken, als ich zur Belehrung meiner Leſer gewünſcht hätte, und ſie auf Schriften zu verweiſen, welche ausführlich davon handeln.

ſectio in morbis acutis, Paris 1773. G. C *Zollincofer ab Altenklingen* de abuſu venaeſectionis in ſanandis inflammationibus diſſ, Goetting. 1778. 4. G. *Wallis* eſſay on the evil conſequences attending injudicious bleeding in pregnancy, London 1779. 8. *Apfel* diſſ. de phlebotomiae inprimis in febribus bilioſis recta adminiſtratione, Helmſtad. 1779. *Rudolphi* tract. de ſanguinis miſſione in febribus putridis, Goetting. 1780. 4. H. C. G. *Bode* diſſ. de ſanguinis detractionis recto uſu in morbis bilioſis, Goetting. 1782. 4. I. A. *Schomburg* diſſ. de venaeſectione in apoplecticis morbis haud indiscriminatim iuſtituend. Goetting. 1783. 4.

o) G. B. *Metzger* reſp. I. A. *Gerhard* theſ. chiriatr. ſyllog. alt. de arteriotomia, Tubing. 1670. 4.

p) G. E. *Hamberger* reſp. Dion. *Kraegel* de venaeſectione, quatenus motum ſanguinis mutat. Ien. 1729. 4. B. L. *Tralles* de vena jugulari frequentius ſecanda comment. Vratisl. et Lipſ. 1735. 8. G. C. *Oeder* praeſ. I. A. *Segner* de derivatione et revulſione per venaeſectionem, Goetting. 1749. 4. L. Fr. B. *Lentin* de praerogativa venaeſectionis in partibus laborantibus, Goetting. 1756. 4.

Ein-

Eingang.

§. 1.

Es sind eigentlich nur drey Stücke, welche man von einem Arzte mit Recht verlangen kann, nämlich:

1) Die gegenwärtige Gesundheit des Menschen zu erhalten, und also die ihm bevorstehenden Krankheiten abzuwenden;
2) die verlohren gegangene, so viel an ihm ist, bald wiederherzustellen, und
3) den Körper zu einem langen Lebensalter geschickt zu machen.

§. 2. Diese Absichten können nur auf dreyerley Weise von dem Arzte erreicht werden:

1) Durch Diät, oder richtige Lebensordnung;
2) Durch Wundarzney; und
3) durch Anwendung innerlicher Arzneymittel.

§. 3. Wie durch den ordentlichen Gebrauch der, von den Aerzten sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge sowohl die gegenwärtige Gesundheit erhalten, und die Krankheiten abgewendet, ja, der Körper zu einem langen und vergnügten Lebensalter geschickt gemacht, als auch die schwersten Krankheiten geheilt werden können, dieses lehren uns die in der Diätetik gegebene Vorschriften, welche ein jeder Mensch, besonders aber der Arzt, weil es seines Amtes ist, vor andern wissen soll und muß.

§. 4. Wie ferner durch wohlgewählte Arzneyen und geschickte Handgriffe und Werkzeuge den bevorstehenden Uebeln des Körpers vorgebeuget, und den gegenwärtigen bald

abgeholfen werden könne, solches lehret uns die Arzney- und Wundarzneykunst.

§. 5. Die Apothekerkunst ist es endlich, welche den Arzt und Wundarzt die in den drey Reichen der Natur vorhandenen Arzneymittel kennen, zubereiten, und verschiedentlich zusammensetzen lehret.

§. 6. Weil wir also durch die Erkenntniß der Arzneymittel tüchtig gemacht werden, dem Menschen die eingebüßte, ihm so schätzbare Gesundheit, wieder zu verschaffen; so erhellet hieraus die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Abhandlung von der Materia medica, als in welcher alles das Gute, welches der Schöpfer zum Wohlseyn der Sterblichen in die natürlichen Dinge geleget hat, und ihre uns bekannte Heilkräfte untersucht und erzählt werden. Denn, was hilft es, daß uns die Zergliederungskunst den bewundernswürdigen Bau unsers Körpers eröfnet; die Naturgeschichte des Menschen uns gelehret, wie die Handlungen, vermöge der Zusammensetzung der Theile, möglich sind; die Lehre von den Krankheiten uns die Ursachen angewiesen, wodurch die natürlichen Verrichtungen verhindert, oder gar aufgehoben werden können; die Zeichenlehre hinreichende Kennzeichen angiebt, um die wahren Ursachen der verletzten Handlungen einzusehen, und daß man selbige, nach Anleitung der allgemeinen und besondern, innerlichen und äusserlichen Heilkunde unter die gehörige Klasse bringen könne: was hilft uns, sage ich, die durch die angegebenen Zeichen und Zufälle gut bestimmte Anzeige, wenn wir nicht auch im Stande sind, ein gutes Mittel ausfindig zu machen, wodurch die beschädigte Verrichtung bald wieder zu ihrem vorigen gesunden Zustande gebracht wird?

§. 7. Die Mittel also, wodurch der Arzt im Stande ist, die Ursachen der Krankheiten gründlich zu heben, sind die aus den Reichen der Natur genommene Arzneymittel; sie sind also als Werkzeuge anzusehen, wodurch der Arzt im Stande ist, die verletzten Verrichtungen wieder herzustellen.

Ist es also nicht das allernöthigste Stück, diese Werkzeuge genau zu kennen, auf welchen des ganzen Arztes vorzügliche Geschicklichkeit und Kunst beruhet?

§. 8. Wenn wir uns ein wenig in den Apothekerbüchern umsehen, so finden wir in denselben eine sehr große Anzahl dieser Werkzeuge, vermöge welcher der Arzt, dem Titel nach, Schwindsucht, Wassersucht, Gicht, ꝛc. zu heilen im Stande seyn soll; so mancherley Specifica, Universalpulver, und Tincturen, die endlich gar den Menschen, (nur ihren Erfindern gelang es nicht) unsterblich machen sollten; daher ist nicht auf die Aufschriften der Büchsen und Gläser in den Apotheken oder der Vorschriften zu ihrer Zubereitung in den Büchern, welche noch ihren Erfindern zu Ehren, oder zum Andenken unserer Vorfahren beybehalten worden, zu gehen, sondern man muß sich hauptsächlich um die wahren Kräfte der rohen und einfachen Arzneymittel bekümmern. Aus diesem Grunde darf uns ihre Menge nicht erschröcken, sie werden in den Apotheken der Gewohnheit zu Gefallen aufbewahrt; dann genauer untersucht, beweisen lange nicht alle die gepriesenen Kräfte: daher ich auch in der darzustellenden Reihe der einfachen Arzneymittel nur diejenigen einer ernstlichen Betrachtung würdig geachtet habe, welche auch eine wahre wirksame Kraft besitzen.

§. 9. Schon in den ältesten Zeiten der Arzneygelahrheit hat man darauf gedrungen, daß der Arzt eine genaue Erkenntniß, wo nicht von allen, doch von den gebräuchlichsten und nützlichsten Arzneyen haben solle; die Erfahrung bestätiget es auch, wie sehr es schade, wenn es ihm daran mangelt, und er sich also von dem Apotheker dieses für jenes aufdringen lassen muß, von welchem er unmöglich die gehofften Wirkungen erlangen kann. Wie schwer es aber sey, auch derjenigen Sachen, die wir beständig gebrauchen, wahre Beschaffenheit und vollkommene Güte einzusehen, wissen nur diejenigen, welche sich um die Kenntniß derselben

ben bekümmert haben. Es gehöret dazu eine gründliche Unterſuchung und lange Uebung, und diejenigen irren ſich, welche glauben, es ſey zu dieſer Kenntniß ſchon genug, wenn man die Arzneymittel etwa einmal angeſehen und gekoſtet hat. Eine andere Geſtalt haben ſie friſch, eine andere trocken, eine andere zerſchnitten, zerſtoſſen, zu Pulver zerrieben ꝛc. Man betrachte den Unterſchied zwiſchen der Fieberrinde, den ausländiſchen Balſamen, der Rhabarber, dem Wolverley, der Oſterlucey; man bedenke die Betrügereyen mit dem Safran, Bibergeil, der ſchwarzen Nieswurz u. dgl., wie wir im Folgenden ſehen werden. Iſt es alſo wohl dem Arzte, welchem es wahrhaftig darum zu thun iſt, dem Kranken ſicher und bald zu helfen, gleich viel, was ihm der Apotheker unter dem verordneten Namen des Arzneymittels giebt? Da zwiſchen Fieberrinde und Fieberrinde, zwiſchen Rhabarber und Rhabarber, Nieswurz und Nieswurz u. dgl. ſo ein gewaltiger Unterſchied in der Kraft iſt: läuft der Arzt daher nicht Gefahr, ſeine Ehre zuzuſetzen, wenn er die Werkzeuge nicht ſehr genau kennet, vermöge welcher er den kranken menſchlichen Leib ſeiner Beſtimmung gemäß verändern ſoll?

§. 10. Da ich alſo geſonnen bin, dieſe angenehme und nützliche Wiſſenſchaft, der Kräuter, Thiere und Mineralien, in wie weit ſie dem Menſchen zur Arzney dienen, abzuhandeln: ſo habe ich zu dem Ende einige Sätze entworfen, damit ich aus der ſo erſtaunenden Menge nur die brauchbarſte meinen Zuhörern vortragen könnte. Ich geſtehe, es ſind deren zu viele, aber man muß ſie wiſſen, weil ſie von andern gebraucht werden, und wir daher oft genöthigt ſind, unſer Urtheil darüber zu fällen: ich habe mich aber am meiſten bey denen aufgehalten, welche wir als wirklich wirkſame Mittel nützen können. Und ſo habe ich mir bey einem jeden Arzneymittel Mühe gegeben, genau zu beſtimmen:

1) Sei-

1) Seinen wahren Namen, und seine Naturgeschichte.

2) Sein äusserliches und innerliches Ansehen, die Zusammensetzung seiner Theile, seine Schwere, und die Kennzeichen, daß es gut und ächt ist.

3) Was es für Theile besitze, nach Geruch, Geschmack und chemischer Zergliederung.

4) Was für Kräfte ihm, vermöge dieser Bestandtheile und Eigenschaften, wirklich zukommen, in so weit sie durch den Gebrauch und durch die Erfahrung bestätiget sind.

5) Wie es eigentlich in dem menschlichen Leibe wirke, nach seinen Bestandtheilen und den Kräften des Lebens, wodurch es in Bewegung gesetzt wird. So wie ich auch einem jeden Abschnitt von Arzneymitteln eine allgemeine Abhandlung von ihrer Wirkuug vorangeschickt habe.

6) Unter welchen Bedingungen es zu geben sey, und in welchem Maase. Endlich

7) was für zusammengesetzte Arzneyen wir von denselben in den Apotheken haben.

§. 11. Weil alle Kenntniß der Weltkörper einzig und allein, vermöge der äusserlichen Sinne, von uns erlanget wird, welche es durch die innerlichen Sinne dem Verstande darstellen: so siehet man von selbst ein, daß es nöthig ist, diejenigen Körper hauptsächlich auf diese Weise genau erkannt zu haben, die wir in der Arzneywissenschaft als so nöthige Werkzeuge gebrauchen. Zu dem Ende muß der junge Arzt alles in Natur, ja, unter mancherley Gestalt sehen, damit er sowol durchs Gefühl, als hauptsächlich durchs Ansehen, ganz vorzüglich aber durch den Geschmack und Geruch die vollkommenste und genaueste Erkenntniß der Arzneymittel erlangen möge.

§. 12. Weil außer der Kenntniß der Arzneymittel noch von dem Arzte gefordert wird, daß er die Kunstsprache der Apothekerkunst verstehe, und in dieser die Arzneyen aus der Apotheke verordne: so habe ich erstere in der Einleitung, letzteres aber zum Beschluß angehänget; ob es wohl nicht eigentlich zu der Materia medica, so wenig, als die Wirkungsart der Arzneyen gehöret, weil solche sonst bloß als eine Geschichte der einfachen Arzneymittel vorgetragen wird.

§. 13. Aus diesem Grunde erhellet, warum die Materia medica eine von denen Wissenschaften seyn muß, um deren gründliche Erlernung sich der zum künftigen Arzte bestimmte Jüngling zuerst bekümmern muß, so weit sie nur Geschichte dieser Arzneymittel ist. In so weit sie aber die Kräfte der Arzneyen, die Krankheiten, in welchen sie dienlich sind, und die Art, wie sie wirken und wie sie zu gebrauchen sind, zeigt, setzt sie Kenntniß vieler andern Theile der Arzneywissenschaft voraus.

§. 14. Ich könnte nunmehro sogleich zu der Materia medica selbst schreiten, wenn es nicht vorhero nöthig wäre, etwas von den Schriftstellern in dieser Wissenschaft und von den in Apotheken gebräuchlichen Kunstwörtern der chemischen und galenischen Arzneyen zu gedenken, die wir vorhero verstehen müssen, weil wir uns derselben in der Abhandlung von den einfachen Arzneymitteln beständig bedienen. Ferner muß in Ansehung der Materia medica überhaupt noch etwas, besonders von der Art, wie ich sie abgehandelt habe, gesagt werden: von welchem allen die auf diese Wissenschaft eingerichtete Einleitung Nachricht geben wird.

Einleitung
zur Materia medica.

Da bey dem Vortrag einer jeden Wissenschaft nöthig ist, daß, ehe man zur Abhandlung schreitet, man dasjenige vorhergehen lasse, was zu derselben Erlernung und Verständniß erfordert wird: so wollen wir, bey Ausführung der Materia medica, zuvor der vorzüglichsten Schriftsteller gedenken, welcher man sich mit Nutzen zum weiterm Nachlesen bedienen kann, und dann ferner das vorausschicken, was zur Erkenntniß der Ausführung selbst nothwendig vorher zu wissen erfordert wird. Wir werden also in der Einleitung zu dieser Materia medica folgendes den Anfängern zum Besten vortragen:

Das I. Kapitel, von den Schriftstellern, welche die Materia medica abgehandelt haben.

Das II. Kap. von einigen aus den einfachen Arzneyen gebräuchlichen Zubereitungen in der Apotheke.

Der 1. Abschnitt, von den chemischen Zubereitungen der Arzneyen.

Der 2. Abschnitt, von den galenischen Zubereitungen der Arzneymittel.

Das III. Kap. von der Materia medica überhaupt.

Der 1. Abschnitt, von den Arzneymitteln überhaupt, woher sie genommen sind, ihre Bestandtheile, und wie solche erkannt werden.

Der 2. Abschnitt, von der Eintheilung der Arzneymittel und unserer gewählten Ordnung, ingleichen von einigen Namen und Zeichen derselben, wie auch von dem Gewichte und Maas, das in den Apotheken gebräuchlich ist.

Das 1. Kapitel.

Von den Schriftstellern, welche die Materia medica abgehandelt haben.

§. 1.

Es gehören zu den Schriftstellern der Materia medica eine große Menge; denn es sind hieher zu rechnen:

1) diejenige, welche die Geschichte aller Arzneymittel zu ihrem Gegenstande haben;
2) diejenige, welche nur von innerlichen,
3) welche nur von äußerlichen,
4) solche, welche nur von rohen und einfachen Arzneymitteln,
5) diejenige, welche von der Zubereitung und Zusammensetzung der Arzneyen handeln;
6) diejenige, welche nur die Arzneymittel einzelner Naturreiche, einzelner Ordnungen und Geschlechter;
7) diejenige Schriftsteller, welche nur einzelne Arzneymittel zu ihrem Gegenstande haben.

Die Schriften verschiedener Akademien der Wissenschaften und Gesellschaften gelehrter Aerzte, als der Königlichen Berlinischen, Französischen, Englischen, Römisch-Kayserlichen, Rußischen, Schwedischen, Bononischen, die Acta Berolinensia, Eruditorum, Norimbergensia, die Edinburgischen Versuche ꝛc. verdienen hier billig den ersten Platz. Alle diese sind von Männern abgefaßt, die sich Mühe gegeben haben, theils die Naturgeschichte überhaupt, theils insbesondere die Geschichte der Arzneymittel in ein besseres Licht zu setzen. Auf diese folgen nach alphabetischer Ordnung:

AGUERO, *Bartol. Hidalg. de*, antidotarium. Madr. 1584. fol. et 1604.

ALLEYNE, *Jam.* new english dispensatory. Lond. 1733. 8.

AMAN-

AMANDO, *M. Joh. de S.* adnotationes in Nicolai antidotarium. Venet. fol. 1495. 1602.

ANGUISOLÆ, *Ant.* compendium ſimplicium et compoſitorum medicamentorum. Placent. 1586. 8.

ANTONIO, *Geſ. a S.* pharmacopœa Luſitana reformata. Lisbon. 1711. fol.

BAGARD, *C.* Diſpenſatorium pharmaceutico-chemicum. Paris 1771. fol.

BALL, *J.* new compendious diſpenſatory. London 1769. 8.

BARKHAUSEN, *J. C.* pharmacopœus ſynopticus, Ultraject. 1696. 8.

BARON, H. H. codex medicamentarius ſeu pharmacopœa Pariſienſis. Paris 1732. 4.

BAUME' elemens de pharmacie, Paris 1762. 8.

BERGIUS, *P. J.* materia medica e regno vegetabili ſiſtens ſimplicia officinalia pariter ac culinaria ſecundum ſyſtema ſexuale. Holm. 1778. 8.

BERKENHOUT, *J.* pharmacopœa medici. Lond. 1766. 8.

BICQUER, *A.* medicina vetus et nova, continens pharmaciam galenico-chymicam. Valenc. 8. 1735.

BOERHAAVE, *H.* libellus de materia medica et remediorum formulis, Lugd. Batav. 1721. 12mo. recuſ. cum comment. van *Swieten*, Vol. V. Lugd. B. 1772. 4.

Ejusd. tractatus de viribus medicamentorum, Edit. noviſſ. per *Boudon*, Pariſiis 1740. 12mo. acced. Dav. *Abercromby* nova medicinæ, tum ſpeculativæ, tum practicæ clavis, ſive, ars explorandi medicas plantarum ac corporum quorumcunque facultates ex ſolo ſapore.

Bononienſis Collegii Medicorum Antidotarium ann. 1783. Ed. noviſſ. Venet. 1783. 4.

BOYER, *J. B.* codex medicamentarius Pariſinus, Francof. 1760. 8.

BOYS, *J. du*, methodus miſcendi et conficiendi medicamenta, diligenter recognita. Paris 1572. 8.

BRASSAVOLUS, *A. Muſ.* examen omnium ſimplicium, quorum uſus eſt in publicis officinis. Rom. 1536. fol.

BRICE BAUDERON paraphraſe ſur la pharmacopée, Lion 1588. 12.

BROCKES general Diſpenſatorium. London. III. Edit. 1774.

BRUNFELS, *O.* onomaſticon medicinæ, nomina continens omnium, ſtirpium, medicamentorum ſimplicium, aliorum ad medicinam pertinentium. Argent. 1534. fol.

Ejusd. Jatrion medicamentorum ſimplicium continens remedia omnium morborum. Argent. 1533. 8.

Ebendeſſ. Reformation der Apotheken von Kräutern, Wurzeln, Saft, Sämen, Blumen, Oel, Feiſtigkeiten, wie man ſolche Dinge bekommen, behalten und brauchen ſoll, überſ. durch H. Eler. Strasb. 1536. 4.

Brunſchwygk, H. Liber de arte diſtillandi, von der Kunſt der Diſtillirung. Strasburg 1508. fol.

BUCHAN domeſtic medicine. Lond. 2. Edit. 1774.

CAMPILLO. *A.* faro medico e ſpagirico theorico-practica. Saragoſſa 1736. 8.

CAPELLO leſſico pharmaceutico-chemico. Venez. Edit. VI. 1754.

CAPIVACCII, *H.* de compoſitione medicamentorum inſtitutio brevis. Francof. 1607. 12.

Cardilucius, J. H. neue Stadt- und Landapotheke, Frankf. und Nürnb. 1670. 8.

CARL, *J. S.* fundamenta pharmaciæ chymicæ Stahliana methodo poſita. Bud. 1728. 8.

CARTHEUSER, *Jo. Fr.* fundamenta materiæ medicæ, tam generalis, quam ſpecialis, P. I. II. 8. Francof. Editio nova. 1767.

Ejusd. pharmacologia. Berol. 1745. 8. Edit. nova, 1771.

CASSIOUCH, *Giuſ.* leſſico farmaceutico-chymico contenente li remedi piu uſati d'oggidi. Venez. 1781. fol.

CASTELLUS, P. antidotario romano commentato. Rom. 1629. 4.

CHAMPIER, *Symphor.* caſtigationes fac emendationes pharmacopotarum ſ. apothecariorum atque arabum medicorum. Lugdun. 1532. 8.

CLARUS, *M.* pharmacopée royale galeniqué et chymique. Paris 1676. 4.

COELHO, *Ern. Rodriguez,* pharmacopea tabulare chimico-galenica. Lisb. fol. P. I. II. 1735.

COR-

CORDUS. *Val.* diſpenſatorium pharmacorum omnium. Norimb. 1535. 8.

CRANTZ, *Henr. Jo. Nepom.* materia medica et chirurgica. Editio ſecunda. Vienn. 1765. Tomi III. 8.

CROLLII, *O.* Baſilica chemica. Lipſ. 1634. 4.

Cruſo Arzneyſchatz oder Sammlung bewährter Mittel gegen die meiſte Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts, aus dem Engliſchen überſ. und mit Anmerk. verſehen. Mitau u. Haſeng. 1773.

CULPEPER'S London diſpenſatory. London 1718. 8.

DALE, *Sam.* pharmacologia, c. ſupplemento auctoris. Brem. 1713. 8.

De nieuwe nederduytſche Apothek. Leiden 1766. 8.

DESSERIUS, *B.* de compoſitione medicamentorum. Francof. 1555. fol.

Dictionnaire raiſonné univerſel de matiere medicale. à Paris Vol. I-IV. 1773. 1774.

DIOSCORIDIS *Pedacii* περι ὑλης ιατρικης λογον εξ. apud Aldum. 1495. fol.

Diſpenſatorium Auſtriaco-Vienenſe. Vienn. 1729. 1765. 1770. fol.

- - - regium et electorale Boruſſo-Brandenburgicum. Ber. 1698. 1713. 1731. 1734. 1758. Wratislav. 1744. fol.
- - - Brunsvicenſe. Brunsv. 1777. 12.
- - - Hafnienſe. Hafn. 1658.
- - - neu verbeſſertes, in welchem alles was zur Apothekerkunſt gehört nach der Londner und Edinburger Pharmacopœa mit practiſchen Wahrnehmungen vorgetragen wird. Hamburg 1768. 8.
- - - Pragenſe. Prag 1740. fol.

*D*iſpenſatory of Edinburgh. London 8. 1721. 1727.

DISSALDE, *Fr.* pharmacometes, Lion. 12. 1627. 1652.

DONZELLI, *J.* theatro pharmaceutico dogmatico ſpagirico. 1661.

DOSSIE, *R.* elaboratory laid open. London 1758. 8. überſ. durch Königsdörfer. Altenb. 1760. 8. mit Zuſätzen von Wiegleb. Altenb. 1783. 8.

Ebendeſſ. Theory and practice of chirurgical pharmacy, comprehended in a compleat diſpenſatory for ſurgery. London 1761. 8.

Ebers

Eberhards Gedanken von der Wirkung der Arzneymittel im menſchlichen Leibe überhaupt. Halle 1750. 8.

ETTMULLER, *M.* opera pharmaceutico-chemica, 1686.

Exercitus primi magni regis Boruſſiæ deſignatio remediorum tam ſimplicium, quam compoſitorum pharmacopœæ caſtrenſis cum annexis formulis ordine alphabetico. Niſſ. 1779. 8.

FABRI, *P. J.* pharmacopœa chymica. Argent. 8. 1628. 1642.

Ejusd. myrotheticum ſpagyricum ſ. pharmacopœa ex hermeticorum ſcriniis deſumta. 8. Argent. 1628. Lipſ. 1632.

FALLOPIUS, *G.* de compoſitione medicamentorum et de cauteriis. Venet. 1570. 4.

FEVRE, *N. le,* traité de la chymie. Paris 1660.

FOESIUS, *A.* pharmacopœa medicamentorum omnium, quæ hodie in officinis exſtant, tractationem et uſum ex antiquorum medicorum præſcripto continens. Baſil. 1561. 8.

FOK, *E.* formulæ medicamentorum ſelectæ, or preſcriptions of the moſt eminent phyſicians for various diſeaſes. London 1777.

FONTAYN, *N.* inſtitutiones pharmaceuticæ. Amſtelod. 1633. 12.

FORRES, *S. de,* promtuario pharmaco a chirurgico, in que ſe aclare limitados os poſos quantitades, formas e diſpoſigoens de multos e ſingulares remedios ſimplex e compoſitos. Lisb. 1714. 4.

FRAUENDOERFER, *Ph.* tabula ſmaragdina medico-pharmaceutica. Norimb. 1726. 8.

JUCHS, *R.* pharmacorum omnium, quæ in communi ſunt practicantium uſu, tabulæ decem. Pariſ. 1569. 16.

FULLER, *Th.* pharmacopœa extemporanea, Lond. 1701. 12.

GALENI, *Cl.* de ſimplicium medicamentorum facultatibus. L. I-XI. Pariſ. 1530. fol.

Ejusd. de ſubſtitutis medicinis Lit. I. in Oper. omn.

Ejusd. de medicamentorum compoſitione ſecundum locos. L. I-X. Pariſ. 1530. fol.

Ejusd. de medicamentorum compoſitione ſecundum genera. L. I-VII. Pariſ. 1530. fol.

GEOF-

GEOFFROY, *Steph. Franc.* tractatus de materia medica, Par. 1741. 8. T. I-III. Gallico Idiomate prodiit, ib. 1746. 12. Suite de la Matiére medicale de Mr. *Geoffroy*, p. M***. à Paris 1650. 12. maj. Vol. I-III. Die deutſche Ueberſetzung mit einer Vorrede des Hrn. Prof. **Ludwigs**, iſt in 8. 1760-1765 in acht Theilen zu Leipzig gedruckt.

Gerhard, Carl Abrah. Materia medica, oder Lehre von den rohen Arzneymitteln, 2te Aufl. Berlin 1771. 8.

GERVASII, *N.* norma tironum pharmacopolarum Galeno-ſpagirica. Neap. 1675. 4.

GEHREN, *C.* de ſemetis remediis theſaurus. Tig. 1554, 8. P. II. 1565.

GLAUBER, *J. R.* pharmacopœa ſpagyrica. Vol. I-VII. 8. 1653 ſqq.

Gleditſch, Joh. Gottl. alphabetiſches Verzeichniß der gewöhnlichſten Arzneygewächſe, ihrer Theile und rohen Producte, welche in den größten deutſchen Apotheken gefunden werden. Berlin 1769. 8.

Gmelin, J. F. Einleitung in die Pharmacie, Nürnberg 1781. 8.

Göttling, J. Fr. A. Einleitung in die pharmaceutiſche Chemie für Lernende. Altenburg 1778. 8.

Gottlieb, J. G. neu eröfnete Apothekerſchule. Frankf. und Leipzig 1701. 4.

GUAISERIUS, *A.* antidotarium. Papiæ 1518. 4.

HAARTMANN, *J.* idea pharmacopœæ reformatæ. Upſal. 1754. 4.

HAFENREFFER, *S.* officina pharmaceutica. Ulm. 1653. 8.

Hagen, L. G. Lehrbuch der Apothekerkunſt. Königsberg 1778. 8.

Haſſe, J. F. B. die in die Apotheken aufgenommene Zubereitungen für Anfänger, mit einer Vorrede von D. Lor. **Crell**. Lemgo 1782. 8.

HELMONT, *J. B. v.* pharmacopolium ac diſpenſatorium modernorum in Oper. edit. a fil. F. M. van *Helmont*. Baſ. ap. Elzevir. 4. 1684. S. 452 u. f.

Helwig, Chriſtoph, Apothekerſchatz, Frankf. 1709. 8.

Ebend. wohlunterwieſener Apotheker. Arnſt. 1735. 8.

HERMANNI, *Paul.* Cynoſura materiæ medicæ, edit. a *Bœclero*, Argent. 1726. 4. wie auch

BOECLERI Cynoſura materiæ medicæ continuata, ad Cynoſuræ materiæ medicæ Hermannianæ imitationem collecta, ibid. 1719. 4.

Ejusd. continuatio ſecunda, ibid. 1731. 4.

HEYDE, *A. de*, het nieuwe ligt des Apothekers. Amſterd. 1682. 8.

HILDEGARDIS, L. I. de ſimplicibus medicamentis et L. I. de compoſitis. Argent. 1533. fol.

HOEZER, *Fr. X.* pharmaca ſimplicia mineralia juxta pharmacopœam auſtriaco-provincialem Bohemiæ regno indigena. Prag. 1778. 8.

HOFMANN, *Fr.* (des Vaters) pharmaceutica Schrœderiana. 1681. 4.

HONESTIS, *C. G. de*, expoſitio ſuper antidotarium Meſues. Venet. 1602. fol.

HORST, *J. D.* pharmacopœa Galenico-chemica catholica.

HOVEL, *N.* pharmaceutica. Pariſ. 1571. 8.

HYTTIG de ſelectu remediorum. Lipſ. 1773.

JAMES, *K.* engliſh diſpenſatory. London 1747. 8.

JASKIEWICZ, *J.* pharmacia regni vegetabilis. Vienn. 1775. 8.

JOUBART, *L.* pharmacopœa, in qua ſyrupi, condita, aliæque ſimplicium, medicamentorum præparationes traduitur. Lugd. 1582. fol.

JUNGKEN, *J. H.* lexicon chemico-pharmaceuticum, Francof. 1694. 8.

Ejusd. Corpus pharmaceutico-chymico-medicum univerſale, Francof. 1711. fol.

JUSSIEU traité des vertus des plantes, par *Gandoges de Foigny*. Paris 1772.

KALDE, *J.* diſpenſatorium Hamburgenſe. Hamb. 1716. fol.

KLEIN, Selectus rationalis medicaminum, Franc. 1765. 8.

KOENIG de indigenorum remediorum ad morbos cuivis regioni endemicis expugnandes efficacia. Hafn. 1773.

Kräutermann, Val. wohlerfahrner Apotheker oder Anleitung zur Apothekerkunſt. Arnſt. 1730. 8.

KRAUS Diſſ. de obſervatione medicamentorum abſoluta ac relativa. Francof ad Viadr. 1774.

KUEF-

KUEFNER, J. pharmacoliterion ſ. medicamenta compoſita ſecundum ordinem effectuum alphabetic. Ingolſt. 1542. 8.

LANTOSCA, *Dom. Auda de*, prattica de ſpeziali. Venez. 1686. 8.

LEMERY. *Nic.* Dictionaire ou traité univerſel des Drogues ſimples. Rotterd. 1727. 4. maj. avec fig. ins Deutſche überſetzt. Leipzig 1721. fol. mit Kupf.

Ejusd. pharmacopée univerſelle. Haye 1729. 4. maj.

LETSOM medical memoirs of the general diſpenſary for part of the Years 1773 and 1774. London 1774.

LEWIS, *W.* experimental hiſtory of the materia medica. London 1761. 4. in das franz. überſ. mit der Aufſchr. Connoiſſance pratique des medicamens les plus ſalubres. Paris. Vol. I. II. 1775.

Ebend. new diſpenſatory containing the theory and practice of pharmacy. London 1753. 8.

LIBAVIUS, *A.* alchymia recognita, emendata et aucta cum commentario. Francof. 1606. fol.

Lichtenſtein, H. N. Anleitung zur mediciniſchen Kräuterkunde für Aerzte und Apotheker. Helmſt. 8. 1r Th. 1782.

LINNAEI, *Car.* materia medica. Lib. I de Plantis, ſecundum ſyſtema ſuum digeſtus. Holm. 1749. 8. maj. c. fig.

Ejusd. materia medica regni animalis. ib. eod. 4.

LINNE', *Car. a*, materia medica, Ed. 4. cur. J. C. D. Schreber. Erlang. 1782. 8.

Ejusd. Ed. 4. mantiſſa. Erlang. 1782. 8.

LOCCHES, *J.* tyrocinium pharmaceuticum theoretico-practicum, Galenico-chymicum auctum. Madr. 1728. 4.

LUDOLFF, *Mich. Matth.* elementa pharmacologiæ univerſæ. Berol. 1734. 8.

LUDOVICI, D. pharmacia moderno ſeculo adplicanda. Goth. 1671. 12.

LUSITANUS, *Zac.* introitus ad praxin et pharmacopœam. Amſtelod. 1641. 8.

Ejusd. pharmacopœa, in Oper. omn. Lion. 1649. fol.

MACHY, *de*, inſtitutions de chymie préſentés dans un nouveau jour. Paris. 12. Vol. I. II. 1766.

MA-

MALOUIN, *P. J.* chymie medicinale contenant la maniere de préparer les remedes les plus uſités. Paris 1734. 12. ins Deutſche überſetzt. Altenburg 1764. 8.

MANGET, *J. J.* bibliotheca pharmaceutica ſeu theſaurus refertiſſimus materiæ medicæ. Genev. fol. Vol. I. II. 1703.

Manuale pharmaceuticum in uſum minorum artium continens ſelectum medicaminum tam ſimplicium quam compoſitorum viribus attenta experientia probatis pollentium, et recenſionem eorum, quorum vires dubiæ. Baſil. 1780. 8.

MARTINEZ, *M.* y leache pharmacopola. Pampelona 1650.

MAYERNE, *Th. Turquet de*, pharmacopœa, in oper. medic. Lond. 1703. fol. cum J. Browne edit. Vol. II.

MAZINI, *Io. Bapt.* Mechanica Medicamentorum. Brixiae 1734. 4to maj.

MELICH, *G.* avvertimenti nelle compoſizioni de medicamenti per uſo della ſpeziaria con una diligeate eſaminazione de' nolti ſimplici. Venez. 1574. 4.

MELLIN, *Ch. I.* pharmacopœa ſeculo moderno accommodata. Altenburg. 1772. 8.

Mellin, praktiſche Materia medica. Frſt. Leipzig und Kempten. 8. 2te Ausgabe, 1778.

MENA, *F.* de ratione permiſcendi medicamenta, quae paſſim in uſum veniunt. Aug. Taur. 1589. 8.

MERCVRIALIS, *H.* tract. de compoſitione medicamentorum. Venet. 1590. 4.

MEUVE, *de*, dictionaire pharmaceutique. Paris 1677. 8.

MEYSSENNIER, *L.* pharmacopée accomplie. 1657.

MEZA, *I. F. de*, armamentarium medicum ſ. materia medica ex tribus regnis petita, nec non chemica praeparata cum variis raris et ignotis medicamentis. Hafn. 1761. 8.

MIKAN, *I. G.* diſpenſatorium pauperum a facultate medica Pragenſi concinatum. Prag. 1783. 8.

MONK, *Fr.* pharmacie abregée. Lond. 1702. 8.

MONTAGNANA, *B. de*, de compoſitione et doſi medicamentorum. Venet. 1497. fol.

Ejusd. antidotarium. Paduae 1487. 4.

MORI-

MORINELLI, *C.* pharmacopœa ſ. de vera pharmaca conficiendi et præparandi methodo L. I. II. 1617. 4.

MORT, *J. le*, pharmacia et chemia rationalis et experimentis inſtructa. Leid. 1648. 8.

Ejusd. pharmacia medico-phyſica ratione et experientia nobilitata. Lugd. Bat. 1696. 4.

MURRAY, *J. A.* apparatus medicaminum tam ſimplicium, quam præparatorum et compoſitorum. Gœtt. 8. Vol. I-III. 1779-1784.

MYNSICHT, *A. v.*, theſaurus et armamentarium medico-chymicum ſelectiſſimum. Lubec. 1646. 4.

MYREPSI, *Nic.* theatr. de recte medicamentorum præparatione et uſu. Ed. J. H. *Beyer*, Norib. 1658. 8.

NEUCRANZ, *P.* auctarium pharmacopœæ Stralſundenſis. 1645. 12.

Neu verbeſſerter und vermehrter Apothekercatechismus, Lüneburg 1772. 8.

Nicolai Sammlung von Beobachtungen, Recepten und Curarten, nebſt theoretiſch-practiſchen Anmerkungen. Jena 1783. 8.

NIGRISOLI, *Fr. M.* pharmacopœæ Ferrarienſis prodromus. Ferrar. 1725.

OCCO, *A.* pharmacopœa ſ. medicamentarium pro republica Auguſtana. Aug. Vind. 1573. fol.

Ejusd. corpus pharmacopolii ſ. herbarum virtutes. Argent. 1573. fol.

ODOLI, *M.* de componendis medicamentis et aliorum dijudicandis methodus exactiſſima. Patav. 1584. 4.

Officina medicamentorum collegii pharmacopolarum Valentini. Saragoſſ. 1739. fol.

Officina pharmaceutica Quedlinburgica. 1701. 4.

Ortolfs von Baierland Arzneibuch. Nürnb. 1477. fol.

PALIETTI pharmacopœa ſardoa ex ſelectioribus codicibus et optimis ſcriptoribus collecta. Cagliar. 1775.

PARACELSUS, *Ph. A. Th.*, *Bombaſt ab Hohenheim*, de gradibus rerum naturalium compoſitionibus medicamentorum, eorum doſibus et adminiſtratione, vert. *Oporino.* L. I-VII. Scholia et addit. ad libros de gradibus. in Oper. omnib.

PARACELSUS, *Ph. A. Th. Bombaſt ab Hohenheim*, de gradibus, de compoſitionibus et doſibus, Recepten und natürlichen Dingen. Mühlhauſen 1562. 4.

Ejusd. methodus pharmacandi, was ein Arzt am Menſchen zu kuriren hat. Strasburg 1578. 4.

PASCAL, *J.* conference de la pharmacie chymique avec la Galenique. Toulouſe 1616. 12.

PENICHER, *L.* collectanea pharmaceutica ſ. apparatus ad novam pharmacopœam. Paris 1695. 4.

Pharmacia Antwerpienſis. 1661.

Pharmacia rationalis eruditorum examini ſubjecta a Societate quadam medica. Caſſell. 1780. 8. Ed. 2da cur. P. I. *Piderit.* 1782. 8.

Pharmacien moderne. Paris 1749. 12.

Pharmacopœa Amſtelodamenſis. 1636. 1639. 1682. 1701. 1714.

- - Argentoratenſis fol. Argent. 1725. ad hodiernum uſum medicum accommodata a collegio medico 1757.
- - Auguſtana. Aug. Vind. 1601.
- - auſtriaco-provincialis. Vienn. 1774. 8.
- - Bateana (vom Verfaſſer) cur. Jac. *Shipton.* Lond. 1688. 8.
- - Bergamenſis (aut. Pa. *Lanci* et Pa. *Magelli*). Bergam. 1580. 4.
- - Bergamenſium medicorum. Bergam. 1628.
- - Bruxellenſis. Bruxell. 1702. 12. Breves in eam animadverſiones. Lovan. 1704. 8.
- - Catalona. 1686.
- - caſtrenſis ruſſica. Petropol. 1778. 4.
- - contracta in uſum noſocomii luſitanici. Londin. 1749. 8.
- - Danica, regia auctoritate a collegio medico Havnienſi conſcripta. Havn. 1772. 4. überſetzt und vermehrt mit der Aufſchrift: däniſches Apothekerbuch von J. Chr. Tr. Schlegel. Gotha 1776. 8.
- - Edinburgenſis collegii medici. Edinb. 8. 1722. 1774. additam. aucta ab E. G. *Baldinger.* Bremæ 1776. et 1784. Edinburgh diſpenſatory. London 1727. 8.
- - Groningana. Groning. 1730. 4.
- - Haarlemenſis. Haarlem. 1714. 12.

Pharma-

Pharmacopœa Hagienſis. Hag. 1659. inſtaurata et auct. 1738. 4.
- - Holmienſis. 1686.
- - Inſulenſis ſenatus juſſu tertio edita. Inſul. Flandr. 1772. 4.
- - Leewardienſis. 1687. 1731.
- - Leidenſis. Leid. 8. 3 Ed. 1750.
- - Lilenſis. 1640.
- - Londinenſis. 1618. 1632. 1678. 1699. 1721. 1722. 1724. 1736. 1746. 1748. 1751. 1762. Pharmacopée du college royal des medecins de Londres, traduite ſur la ſecond. edit. 4. Vol. I. II. 1761.
- - Lugdunenſis. Lyon 1628. 1640.
- - Madritenſis protomedicatus auctoritate elaborata. Madrit. 1739. 4.
- - Palatina ſ. diſpenſatorium medico - pharmaceuticum. Mannhem. 1764. fol.
- - Pariſina ſ. Codex medicamentarius. 2d Ed. 1645.
- - pauperum in uſum noſocomii Edinburgenſis. Edinb. 1759. 8.
- - Ratisbonenſis. Ratisb. 1726. fol.
- - reformata. Lond. 1744. 8.
- - ruſſica. Petropoli. 1778. 4.
- - ſuecica. Holm. 1705. 8. ad exempl. Holmienſe recuſ. 1776, 8. überſetzt mit Anmerk. 1776. 8. Ed. 2. emend. Holm. 1779. 8. überſ. 1782. 8.
- - Taurinenſis. Aug. Taurin. 1736. 4.
- - Toloſana reſtituta, correcta et aucta. 1695.
- - Valentinianenſis. 1651.
- - Ultrajectina. 1664.
- - Würtembergica. Stutg. 1750. 1770. fol.

PLACOTOMUS (*Bretſchneider*) pharmacopœæ compendium. Lugd. 1561. 8.

Plenk, Joſ. Jac. Materia chirurgica, oder Lehre von den Wirkungen der in der Wundarzney gebräuchlichen Heilmittel. Wien 1771. 8.

Ejusd. pharmacologia chirurgica ſ. doctrina de medicamentis, quae ad curationem morborum externorum adhiberi ſolent. Vienn. 1782. 8.

POERNER, *C. W.* ſelectus materiæ medicæ. Lipſ. 1767. 8.

Ejusd. delineatio pharmaciæ chemico - therapeuticæ. Lipſ. 1764. 8.

POOLS diſpenſatory of S. Thomas Hoſpital. Lond. 1741. 8.

POTERII, *P.* (*Potier*) pharmacopœa ſpagirica nova et inaudita. Bonon. 1622. 8.

Praktiſche Vortheile und Verbeſſerungen verſchiedener pharmaceutiſch-chemiſcher Operationen für Apotheker. Weimar 1783. 8.

PRAEVOT, *Jac.* de compoſitione medicamentorum. Patav. 1666. 12.

Ejusd. tract. de remediorum tam ſimplicium, quam compoſitorum materia. Venet. 1611. 12.

Ejusd. hortulus medicus, ſelectiſſimis remediis refertus. Batav. 1666. 12.

PRIMIROSE, *I.* pharmaceutica methodus breviſſima de eligendis et componendis medicinis. Amſtelod. 1651. 16.

PURPANIUS, *P. F.* codex medicamentorum ſ. pharmacopœa Toloſana. Toloſ. 1648. 4.

PYRAUX tr. de la pharmacie moderne. Paris 1751. 12.

QUERCETANUS, *I.* (du Chêne) antidotaire ſpagyrique pour préparer & conſerver les medicamens. Lion 1576. 8.

Ejusd. tract. de exquiſita mineralium, animalium et vegetabilium medicamentorum ſpagyrica præparatione et uſu. Lion 1575. 8.

Ejusd. pharmacopœa dogmaticorum reſtituta, pretioſis ſelectisque hermeticorum floſculis illuſtrata. Lipſ. 1603. 8.

QUINCI compleat engliſh diſpenſatory of the colledge of phyſicians. Lond. 1718. 8.

Ebend. prælectiones pharmaceuticæ or a courſe of lectures in pharmacy. London 1723. 4.

REBECQUE, *I. C. de*, compendium pharmaciæ Helveticæ. Genev. 1677. 8.

Ejusd. atrium medicinæ Helvetiorum ſive eorundem pharmacopœjæ promptuarium. Genev. 1691. 12.

Ejusd. Eſſay de la pharmacopée des Suiſſes. Bern. 1709. 12.

RENODAEI, *I.* diſpenſatorium medicum continens inſtitutionum pharmaceuticarum Libr. III. de materia medica L. III. antidotarium abſolutiſſimum, Ed. 3. Paris 1623. 4.

RETZ-

RETZIUS, *A. I.* kort begrep af grundeme til pharmacien. Stokholm 1769. 8.

Ejusd. primæ lineæ pharmaciæ. Gœtting. 1771. 8. ins Deutſche überſ. durch Ebermayer. Lemgo 1777. 8.

Ejusd. prolegomena in pharmacologiam regni vegetabilis. Lipſ. 1783. 8.

Rhumel, J. Ph. medicina ſpagyrica, oder ſpagyriſche Arzneykunſt. Frankf. 1712. 12.

Ebend. diſpenſatorium chymicum. Nurnberg. 1637. 8.

RIEDLIN, *Vit.* medulla pharmacopœæ Auguſtanæ cum anexis viribus quorundam ſimplicium. Aug. Vindel. 1707. 12.

RIVIN, *A. Q.* manuductio ad chemiam pharmaceuticam. Lipſ. 1690. 12.

RONDELET, *G.* de ponderibus et juſta quantitate et proportione medicamentorum. Lugd. 1563. 8.

Ejusd. methodus de materia medicinali et compoſitione medicamentorum. Batav. 1556. 8.

Ejusd. pharmacopœa, Leid. 1618. fol.

ROSENSTENGEL, *I. I.* inſtitutiones chemico-pharmaceuticæ. Francof. 1718. 4.

RUTEY materia medica antiqua et nova repurgata et illuſtrata ſive de medicamentorum ſimplicium officinalium facultatibus. Roterod. 1775. 4.

Ryff, G. H. reformirte deutſche Apotheke. Strasburg 1573. fol.

Ebend. kleine deutſche Apotheke. Strasb. 1541. 4.

Sälmann, Fr. Einleitung in die Pharmaceutik. 1761. 8.

SALA, *Ang.* opera medico-chemica. Francof. 1647. 4.

SALMON, *W.* London diſpenſatory. London 1710. 8.

SAN JOSEPHO, *F. Ang. de*, compoſitione pharmaceuticæ perſicæ latinæ verſæ. 1681.

SAVANAROLA, M. in medicinam practicam introductio ſ. de compoſitione medicamentorum. Catalogus ſimplicium et compoſitorum medicamentorum nomenclaturas uſum et ſummam continens. Argent. 1533. 4.

Scharſchmid, A. Verzeichniß der Arzneymittel zur allgemeinen Curmethode. Berlin 1773. 8.

Scherff, J. Chr. Fr. Verſuch eines Apothekerbuchs für Landſtädte. Gotha 1782. 8.

SCHROECK, *L.* pharmacopœa Auguſtana reſtituta ſ. examen animadverſionum in diſpenſatorium Auguſtanum et mantiſſæ J. *Zwelfferi.* Aug. Vindel. 1673. 4.

Ejusd. pharmacopœa Auguſtana renovata et aucta. Aug. Vind. fol. 1684. 1695. 1710.

SCHROEDER, *J.* pharmacopœa medico-chymica etc. Ulm 1641. 4. überſetzt mit dem Titel:

SCHROEDERI, *Jo.* Arzneyſchatz, mit Fr. Hofmanns Anmerkungen, Frankfurt 1718. fol. mit Kupf. die neueſte Ausgabe, Nürnberg 1748.

Ejusd. Quercetanus redivivus. Francof. 1748. 4.

SCHULTZII, *I. H.* Theſes de Materia Medica, edit. *Strumpfii.* Halæ 1746. 8.

Ejusd. Prælectiones in diſpenſatorium Brandenburgicum. Norimb. 1735. 8.

SCHWENKFELD, *C.* theſaurus pharmaceuticus, medicamentorum fere omnium facultates et præparationes continens ex probatiſſimis auctoribus collectas. Baſil. 1587. 8.

SHAUR, *P.* diſpenſatory of the royal college. London 1721. fol. and 8.

SOMMERHOF, *J. Chph.* lexicon pharmaceutico-chymicum. Norimb. 1701. fol.

SONNAUER de compoſitione medicamentorum. Vienn. 1777. recuſ. in N. I. *Jacquin* miſcellan. auſtriac. Vindob. 4. Vol. I. 1778.

SPIELMANN, *I. R.* inſtitutiones materiæ medicæ. Argentor. 8. 1774. überſ. unter der Aufſchrift: J. R. Spielmann Anleitung zur Kenntniß der Arzneymittel. Strasburg 1775. Edit. nova 1784.

Ejusd. ſyllabus medicamentorum. Argent. 1777. 8.

Ejusd. pharmacopœa generalis. Argent. 1783. 4.

SPINA, *P. de*, manuale lexicon pharmaceutico-chemicum. Francof. 1600. 8.

SPINELLI, *I. P.* lectiones aureæ in artem pharmaceuticam. Paris 1604. 4.

STAHL, *G. E.* Materia medica. Dresd. 1731. 8.

Ejusd. fundamenta chemico-pharmaceutica, cura *Rottſcholzii.* Herrenſt. 1721. 8.

STAHL,

STAHL, fundamenta pharmaciæ chymicæ. Bud. 1728. 8.

STURZIADA, *G.* diſpenſatorium utiliſſimorum hoc tempore medicamentorum diſciplinam continens. Turin. 1614. 4.

SYLVATICUS, *M.* pandectæ medicinæ. Lion. 1478. fol.

SYLVIUS, *I.* (*du Bois*) de medicamentorum ſimplicium præparatione, delecta, miſtionis modo. L. I-III. Paris. 1542. fol.

Ejusd. methodus medicamenta componendi ex ſimplicibus. 4. libris diſtributa. Paris 1541. fol.

TEICHMEYER, *H. Fr.* inſtitutiones materiæ medicæ. Jenæ 1737. 4.

TESSARI, *L.* materia medica, continens ſynonyma, natalia, pharmaceutica, qualitates, principia, præparata, vires, uſus, compoſita, doſes, judicium. Venet. 1752. 8.

TOVAR, *S. a*, de compoſitorum medicamentorum examine vera methodus. Antwerp. 1586. 4.

Ejusd. Hiſpalenſium pharmacopoliorum recognitio. Hiſpal. 1587. 4.

TRILLER, *D. W.* diſpenſatorium pharmaceuticum univerſale, ſeu theſaurus medicamentorum tam ſimplicium, quam compoſitorum. Francof. 4. Vol. I. II. 1764.

TUDECIUS, *S. A.* medicus pharmaceuticus. Norimb. 1695. 8.

TUSSIGNANA, *P. de*, compoſitiones ac remedia ad pleroſque vel omnes effectus morboſque ſanandos. Lion. 1587. 16.

Tyrocinium pharmaceuticum. 1697. 8.

VALENTINI, *Mich. Bernh.* muſeum muſeorum, oder vollſtändige Schaubühne aller Materialien und Specereyen, nebſt deren natürlicher Beſchreibung, Election, Nutzen und Gebrauch. Frankf. 1714. fol. mit Kupf.

UFFENBACH, *P.* diſpenſatorium galenico-chymicum. Hanau. 1631. 4.

VICAT matiére medicale, tirée de Halleri hiſtor. ſtirp. Helvet. indigen. Bern. 1776. 8. aus dem Franzöſ. überſetzt. Leipz. 1782. 8.

VINABURI, *P.* cartilla pharmaceutico-galenica, en la qual ſe trata de los diez conſiderationes de los canones de Meſue, galeanas definiciones chymicas para la utilitad de la juventud. Pampelon. 1729. 4.

VITET pharmacopée de Lyon, ou expoſition methodique des medicamens ſimples et compoſés. Lyon 1778. 4.

ULSENIUS, *Th.* carm. de pharmacandi comprobata ratione. Norib. 1496. 8.

VOGEL, *R. A.* hiſtoria materiæ medicæ. 8. Ed. nova. Francof. et Lipſ. 1760.

WALLBAUM, *J. Jul.* index pharmacopolii completi cum calendario pharmaceutico Lipſ. 1767. fol.

Weber, J. A. kurze Anweiſung für einen Anfänger der Apothekerkunſt und der Chymie. Tübingen 1779. 8.

WEDEL, *G. W.* amœnitates materiæ medicæ. Jen. 1704. 4.

Ejusd. de medicamentorum facultatibus, L. I. II. Jen. 4. 1678. 1696.

Ejusd. ſyllabus materiæ medicæ ſelectioris. Jen. 1735. 4.

Ejusd. pharmacia in artis formam redacta. Jen. 4. 1677. 1693.

Ejusd. pharmacia acroamatica. Jen. 1684. 4.

WEICKART, *A.* theſaurus pharmaceuticus galenico-chymicus. L. I-VI. Francof. 1626. fol. 1670. 4.

WICHERS de multitudinis remediorum abuſu diſſ. Halæ. 1708. 4.

WINCKELMANN, *Chr.* medicamenta officinalia præcipue Galenica et chemica, ex vegetabilibus, animalibus, mineralibus, in tabulas digeſta. Witteb. fol. 1635. 1670.

WINTERL, *J.* ſyſtema artis pharmaceuticæ in novo Tyrnacienſi laboratorio quotannis experimentis demonſtrand. Tyrnav. 8. P. I. II. 1772.

WITHERS, *Th.* obſervations on the abuſe of medicine. London 1775. 8. Aus dem Engl. überſ. mit der Aufſchrift: Bemerkungen über die Fehler, die bey dem Gebrauch der Arzneymittel begangen werden. Leipz. 1776. 8.

WITTWER, *Ph. L.* diſſ. ſiſtens ideam diſpenſatorii noſtris temporibus accommodati. Argent. 1774. 4.

WÜRZ conamen mappæ generalis medicamentorum ſimplicium ſecundum affinitates virium naturalium nova methodo geographica diſpoſitorum. Argent. 1778. 4.

ZIEGLER, *Adr.* pharmacopœa ſpagyrica, continens ſelectiſſima remedia chymica. Tiguri. 4. 1616. 1628.

ZIEGLER, *Chr. Fr.* diſſ. de remediis domeſticis apte iis, quæ officinæ pharmaceuticæ offerunt, ſubſtituendis. Gœtting. 1776. 4.

Zückert, Joh. Friedr. ſyſtematiſche Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands. Berlin u. Leipz. 1768. 4.

ZWELFER, *J.* animadverſiones in pharmacopœam Auguſtanam. fol. Vienn. 1652. et 1667. Norimb. 1657. 1668 et 1675. 8. Goudæ et ſimul Roterod. 1653. 4. Norimb. 1693. 1714.

ZWINGER ſpecimen materiæ medicæ. Baſil. 1722. 8.

* * *

Allmanach oder Taſchenbuch für Scheidekünſtler und Apotheker. Weimar 12. auf die Jahre 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785.

J. H. Pfingſten Magazin für Pharmacie, Botanik und Materia medica. Halle. 8. B. I. II 1783.

§. 3. Dieſes mag von den Schriftſtellern aus dieſer Wiſſenſchaft genug ſeyn: wer mehrere zu wiſſen verlangt, der muß beſondere Verzeichniſſe darüber aufſchlagen. Ich erinnere nur noch, daß bey den meiſten einfachen Arzneymitteln, Schriften, die insbeſondere und vollſtändig von ihrer Naturgeſchichte, oder von ihren Wirkungen, oder von beyden handeln, angezeigt ſind. Hauptſächlich habe ich zum Nachſchlagen, wegen der Kräuter, die bemalte Abbildungen aus *Knorr* theſaurus rei herbariae hortenſisque univerſalis oder allgemeines Blumen- Kräuter- Frucht- und Gartenbuch, Nürnberg B. I. II. 1750. fol. aus Herbarium *Blackwellianum* emendatum et auctum, oder vermehrtes und verbeſſertes Blackwelliſches Kräuterbuch mit einer Vorrede Chr. J. Trews, fol. Cent. I—VI. 1750—1773. und Icones plantarum medicinalium, oder Abbildungen von Arzneygewächſen. Nürnberg, 8. Hundert I—V. 1779—1785. als die brauchbarere und minder koſtbare angeführet; zu beſſerer und beſtimmterer Kenntniß der Arzneypflanzen insbeſondere mich der nun allen Aerzten von einiger Aufklärung geläufigen Linné'i-

ſchen Sprache bedient, und wo ich der Kürze zu Lieb, die Linne'iſche Trivialnamen anführe, mich immer auf die zwote Murrayiſche Ausgabe des Pflanzenſyſtems oder auf Car. a *Linné* Syſtema vegetabilium ſecundum claſſes, ordines, genera, ſpecies cum caracteribus et differentiis, Ed. XIV. cur. I. A. *Murray*. Goetting. 1784. 8. bezogen.

Das 2. Kapitel.

Von einigen aus den einfachen Arzneyen in den Apotheken zubereiteten Mitteln.

Weil ich bey jedem einfachen Arzneymittel auch diejenigen Stücke kurz hinzufügen werde, welche aus denſelben in der Apotheke bereitet werden: ſo muß ich voraus einen Begriff von den Kunſtwörtern geben, womit die zubereiteten Arzneymittel belegt werden, die man von den zuſammengeſetzten wohl unterſcheiden muß: daher werde ich von den chemiſchen Präparaten, und darauf von den pharmaceutiſchen, handeln. Noch ſind ohnehin gewiſſe Arzueyen ohne dieſe Zubereitungen gar nicht brauchbar.

Der 1. Abſchnitt.

Von den chemiſchen Zubereitungen der Arzneyen.

§. 1.

Unter chemiſchen Zubereitungen aus einfachen Arzneymitteln verſtehe ich diejenigen Zubereitungen der Kunſt, welche vermöge chemiſcher Werkzeuge und vermöge des Feuers verfertiget, und damit ſie ſogleich auf Verordnung des Arztes fertig ſind, allezeit bey dem Apotheker zugerichtet aufbehalten werden müſſen; da es außerdem zu

lange

lange fallen möchte, ſelbige erſt alsdann zurechte zu machen, wenn man ſie verlangt.

§. 2. Wir wollen alſo dieſe zubereiteten chemiſchen Arzneyen aus den einfachen Mitteln nach einander kürzlich betrachten:

1) Abgezogene Waſſer, Aquae deſtillatae, ſind wäſſerigte Dämpfe, welche mit der Kraft des Arzneymittels angefüllet, durch das Feuer in die Höhe getrieben werden, und in der Kehlröhre, Vorlage, in Tropfen zuſammenfließen. Man hat einfache und zuſammengeſetzte Waſſer, mit und ohne Wein bereitet. Ihr gewöhnlicher Gebrauch iſt zu Tränkchen, Juleppen und Saamenmilchen. Diejenigen Körper, die dem abgezogenen Waſſer einige Kraft mittheilen ſollen, müſſen flüchtige Beſtandtheile in ſich haben. Daher ſind diejenigen Waſſer allein wirkſam, die überriechende balſamiſch-aromatiſche, flüchtig-öligte, geiſtige, flüchtig-ſcharfe, und flüchtig-ſaure Kräuter oder Körper abgezogen worden ſind. Die feuerfeſtere Beſtandtheile der Körper, dergleichen die ſchleimige, kleberichte und harzige Theile ſind, bleiben zurück, und gehen bey der Deſtillation nicht mit in die Vorlage herüber. Daher haben alle gebrannte Waſſer von ſolchen Körpern, die keine flüchtige Theile haben, nichts von den beſondern Kräften derſelbigen, und ſind nicht beſſer, als gemeines deſtillirtes Waſſer. Dergleichen unwirkſame Waſſer ſind in Menge in den Apotheken, z. E. Wegwarten- Endivien- Ochſenzungen- Wegerichwaſſer u. dgl. werden aber heut zu Tage niemals von einem vernünftigen Arzte verſchrieben.

2) Geiſter, Spiritus, ſind ſehr flüchtige und dünne Dünſte, mehr oder weniger von brennbarer oder ſalziger Art, welche, wie bey den wäſſerigten erwähnet worden, durchs Feuer in die Höhe getrieben, und durch die Erkältung im Helme in Tropfen geſammlet werden; oder ſetzen ſich die aufgetriebenen Dämpfe nach und nach zu Boden, und liefern uns einen Geiſt. Wir haben in Apotheken ebenfalls

ein-

einfache und zusammengesetzte, leichtere und schwerere, saure, laugenhafte, flüchtige, durch die Gährung hervorgebrachte, verbrennliche und unverbrennliche, wie nachdem selbige aus verschiedenen Sachen, oder auf unterschiedene Art gemacht werden.

Wenn das Abziehen der Geister und Wasser etlichemal wiederholet wird, so heissen sie rectificirt; oder wenn das Abziehen wieder über dergleichen frische Körper vorgenommen wird, cohobirt; man hält sie nicht ganz ohne Grund für stärker und kräftiger.

Die saure Geister erkennt man am Geschmack, und daran, daß sie mit gewöhnlichen Laugensalzen brausen, und den Lackmusaufguß roth färben. Auch machen sie eine klare Auflösung der Seife in gebranntem Wasser milchig, bringen die Milch zum gerinnen, nehmen der Auflösung des Spangrün in Salmiakgeist ihre schöne hochblaue Farbe, und gehn mit Laugensalzen in Mittelsalze über.

Die laugenhafte Geister haben einen durchdringenden scharfen laugenhaften Geschmack, und einen sehr scharfen Geruch. Sie färben den Violensaft grün, und nehmen, wenn sie eine Zeitlang über gestoßenen Spangrün stehen, eine schöne hochblaue Farbe davon an.

Die brennbaren Geister (Spiritus inflammabiles, ardentes), dergleichen z. E. der Weingeist ist, werden aus verschiedenen gegohrnen Pflanzensäften hervorgebracht, und durch öfteres Abziehen von ihrem Wasser und andern fremden Theilen gereiniget. Ihre Güte erkennt man daran, wenn sie einen scharfen brennenden Geschmack, starken Geruch, eine helle durchsichtige Farbe haben, und angesteckt mit einer blauen Flamme ohne Rauch und Rus verbrennen.

Abgezogene Geister (Spiritus abstractitii) nennt man die über balsamische und gewürzhafte Kräuter oder andere Gewächstheile mit Wein oder Weingeist durch wiederhohltes Abziehen erhaltene Geister.

Verſüßte Geiſter (Spiritus dulces, dulcificati) ſind die mit Weingeiſt durch Hülfe der Deſtillation innigſt vereinigte mineraliſche Säuren, die dadurch einen lieblichen gemäßigten Geſchmack, eine große Flüchtigkeit, und verbrennliche Eigenſchaft bekommen.

Wenn Weingeiſt zugleich mit laugenhaften Geiſtern abgezogen wird, ſo erhält man Spiritus urinoſo inflammabiles. Wenn dieſe mit flüchtigen Oelen getränkt ſind, ſo heiſſen ſie Salia volatilia oleoſa liquida.

3) Aetheriſche, oder deſtillirte Oele, Olea aetherea oder deſtillata, ſind der feinſte, weſentliche, verbrennliche, mehr oder weniger flüchtige Theil der meiſten gewürzhaften und wohlriechenden Pflanzen; ſie werden, wie die Waſſer und Geiſter, durch Deſtillation erhalten, nur daß man dem Waſſer, welches bey der Deſtillation zugegoſſen wird, etwas gemeines Küchenſalz zuſetzt, vor der Deſtillation einige Zeit darüber ſtehen läßt, und bald nach dem Anfang der Deſtillation, wenn die Blaſe ſchon warm iſt, auf einmal ſtark Feuer giebt. Die mehreſten ſchwimmen oben auf dem Waſſer, einige aber, vornehmlich von ausländiſchen Gewürzen, ſinken zu Grunde, wie das Oleum Caryophyllorum, Cinnamomi etc. An folgenden Zeichen erkennt man, ob ſie ächt und unverfälſcht ſind: Sie haben einen feurigen Geſchmack, einen ſpecifiken Geruch desjenigen Körpers, woraus ſie gewonnen ſind; ſie laſſen ſich in reinem Weingeiſt ganz auflöſen; wenn man ſie anſtecket, brennen ſie mit heller Flamme, geben einen Rauch, und hinterlaſſen eine ſchwarze erdigt-harzigte glänzende Materie; endlich wenn man ſie mit rauchendem Salpetergeiſte vermiſcht, gerathen ſie in eine brauſende Erhitzung, geben einen Dampf von ſich, und werden in eine dicke Maſſe coagulirt, und ſetzt man dem Salpetergeiſt noch den dritten Theil Vitriolöl zu, ſo brechen ſie damit in Flamme aus.

Obgleich die mehreſten ätheriſche Oele aus Gewächstheilen

theilen gezogen werden; so ſtecken ſie doch auch in einigen wenigen thieriſchen Theilen; z. E. im Biſam, Zibeth und Bibergeil: aber dieſe gehen doch in ihrem Weſen von den wahren ätheriſchen Oelen etwas ab.

4) Ausgepreßte Oele, Olea expreſſa, werden durch gewiſſe Werkzeuge aus den Pflanzen, beſonders aus den Kernen der reifen Saamen der Pflanzen gepreßt. Sie haben eine dickliche Conſiſtenz, einen fetten Geſchmack, und heißen auch fette Oele, olea unguinoſa. Sie laſſen ſich nicht im Weingeiſt auflöſen.

Die ätheriſche und fette werden ſonſt auch weſentliche Oele, (Olea eſſentialia) genennet, weil ſie weſentlich in den Körpern vorhanden ſind.

5) Aufgegoſſene Oele bereitet man in den Apotheken, wenn dergleichen fette Oele auf Blumen oder andere Theile von Pflanzen gegoſſen, in die Sonne geſetzt, und alſo mit der Kraft und dem Geruch des Mittels angefüllet werden, daher ſie auch Olea inſolata, oder wenn ſie ein wenig damit gekocht werden, gekochte Oele (Olea cocta) heißen.

6) Brenzlichte Oele, Olea empyreumatica, ſind die durch die Gewalt eines heftigen trockenen Feuers hervorgebrachten Oele, die nicht ſo in dem Körper waren, ſondern erſt durch das Feuer gebildet ſind. Sie haben einen ekelhaften ſcharfen brennenden Geſchmack, einen angebrannten heßlichen Geruch, und eine dunkele rothe oder ſchwarze Farbe.

7) Harze, Reſinae, ſind verbrennliche Pflanzenſäfte, welche entweder von ſelbſten, vermöge der Sonnenhitze, aus denſelben fließen, wie z. E. der Terpentin, oder durch aufgegoſſenen Brandewein aus den Arzneymitteln ausgezogen werden, wie z. B. Jalapenharz.

8) Kleber, Gummata, hingegen beſtehen aus dem ſchleimichten und wäßrigten Theile der Pflanzen. Sie flieſſen theils, wie die Harze, von ſich ſelbſt aus gewiſſen Gewächſen, oder wenigſtens, wenn dieſelben geritzt werden;

theils

theils zieht man sie mit Wasser aus andern Arzneymitteln auf, wie z. B. das mit Wasser bereitete Extrakt der Aloe.

Ueberhaupt ist zu merken, daß sich alle Harze in geistigen, Kleber aber in wäßrichten Mitteln auflösen.

9) Tinkturen, Tincturae, sind flüßige Arzneyen, welche eine, meistens angenehme, Farbe haben, und die Kraft eines Arzneymittels aufgelöset in sich enthalten.

Nach der Verschiedenheit des aufgelößten Bestandtheils hat man klebrichte, harzige, erdharzige, Schwefel- Eisentinkturen; nach der Verschiedenheit des Auflösungsmittels, womit man diese Farbe aus den Körpern auszieht, wäßrichte, geistige, saure und andere salzige Tinkturen.

10) Essenzen, Essentiae, sind von den Tinkturen nur darinn unterschieden, daß sie eine dunklere, nicht so angenehme Farbe haben, sonst aber ebenfalls die kräftige Bestandtheile eines Arzneymittels aufgelößt in sich schließen.

11) Elixire sind flüßige Arzneyen, welche viel dicker und dunkler als die Essenzen sind, und gemeiniglich weit mehr von den wirksamen Theilen der Körper, woraus sie gemacht sind, in sich haben.

12) Mixturen bestehen aus Tinkturen, Essenzen, Geistern, Wassern u. d., die wohl auch mit Pulvern, Salzen, Extrakten und andern trocknen Mitteln vermischt werden, übrigens dünn und flüßiger sind, als die Elixire.

13) Extrakte sind nichts anders, als Aufgüsse, Absüde, Essenzen, Elixire und Tinkturen, welche durch das Einkochen der flüßigen Theile beraubt, und also von einem ganz dicken Zusammenhange sind. Die kräftigsten und wirksamsten Extrakte geben die kalte Aufgüsse und die ausgepreßte Säfte, wenn sie behutsam abgedampft werden.

14) Salze sind Körper von einem starken Geschmack, die sich im Wasser leicht auflösen, und, viele davon, durch leichte Handgriffe in Krystallen bringen lassen. Mehr davon wird im dritten Kapitel, im ersten Abschnitt §. 33. und folgenden gesagt werden.

15)

15) Salzpulver, Magisteria, sind sehr feine Pulver, welche, nachdem sie durch gehörige Auflösungsmittel aufgelößt, durch andere, den erstern entgegengesetzte, niedergeschlagen, oder auf verschiedene Art wieder von dem Auflösungsmittel geschieden werden. Hierunter gehöret auch Salzmehl, Foecula, dieses ist das feinste Pulver von saftigen und mehlichten Wurzeln; man stößt sie, wirft sie frisch gestossen ins Wasser, preßt sie durch ein Tuch, und setzt den durchgepreßten Saft hin; das weiße Pulver, welches alsdann zu Boden sinkt, wird ausgewaschen, getrocknet, und unter diesem Namen in den Apotheken zum Gebrauch aufbehalten.

16) Kalke, Calces chymicae, entstehen, wenn Körper in ein kalkartiges Pulver verwandelt werden. Es geschieht solches entweder durch das Feuer, oder durch anfressende Auflösungsmittel, deren Schärfe hernach auf verschiedene Weise wieder verbessert, oder das Auflösungsmittel wieder abgeschieden wird.

17) Asche, Cineres, ist ein mehr schwammichtes leichteres Pulver, als Kalk; sie entsteht durch Verbrennen der Körper, sonderlich aus dem Pflanzenreich.

18) Safrane, Croci, sind Kalke, welche eine schöne Safran- oder rothe Farbe haben. Sie werden aus Metallen durch das Feuer, oder durch Auflösung und Fällung zubereitet.

19) Blumen, Flores chymici, sind feine Pulver von verschiedenen Farben, Gewicht und Kräften. Sie werden mit und ohne Zusatz von Salzen, auch aus andern unter sich vermischten Körpern durch Sublimation hervorgebracht, und in den dazu gewöhnlichen Gefäßen aufgefangen und gesammlet.

20) König, Regulus, ist der metallische und schwere Theil, welcher durch Schmelzen aus Erzen oder Metallkalken gewonnen wird, und sich in dem sogenannten Gießpuckel oder Schmelztiegel auf den Grund setzet.

21) Gläser, Vitra chymica, sind durchscheinende, glänzende, spröte, glasartige Körper, welche man durch Rösten, Verkalken und Schmelzen aus verschiedenen Mineralien, als Spiesglas, Steine, Asche, Salz ꝛc. erhält.

22) Zerflossene Salze, Liquores, nennet man salzige Feuchtigkeiten, die durch Zerfließen an der Luft aus trocknen Salze entstanden sind, z. B. Liquor nitri fixi.

23) Lauge, Lixivium, bestehet aus gemeinem Wasser, welches das aus der Asche der Kräuter aufgelößte Salz in sich enthält.

24) Seife, Sapo, ist ein aus Oel und Laugensalz durchs Feuer zusammenvereinigtes Arzneymittel, welches mit Wasser schäumet, und sich mit andern Körpern leicht vermischt.

25) Schleim, Mucilago, ist ein geschmackloses, klebrichtes, flüßiges Wesen, welches sich nicht mit Weingeist, wohl aber mit Wasser vermischt, und vermöge des Wassers aus Klebern und Pflanzensaamen durch Kochen oder ohne Hitze ausgezogen und wieder zu der gehörigen Dicke eingekochet wird.

26) Mus, Gefelz, Rob oder Roob, ist ein für sich ausgepreßter Saft aus den Pflanzen, der mit oder ohne Wasser, zuweilen auch mit, meistens aber ohne Zucker oder Honig, zu der Dicke eines Honigs eingekocht wird.

27) Unreifer Traubensaft, Omphacium, oder Agresta, ist der aus unreifen Weinbeeren gepreßte Saft; er wird oft mit Zucker zu Syrup gemacht.

28) Sapa hingegen ist der Saft von reifen Weinbeeren, welcher, durchs Abrauchen der weßrichten Feuchtigkeiten, die Dicke des Honigs erhält. Und so werden auch die ausgepreßten Säfte anderer Pflanzen in den Apotheken bereitet und aufbehalten. Die Alten gaben ihm diesen Namen nur dann, wenn der Saft bis zur Helfte abgedampft war.

29) Weinmus, Vin cuit, Defrutum, iſt Traubenſaft, welcher bis auf den dritten Theil eingekocht iſt.

30) Mulſa iſt der Saft von ausgepreßten Baumfrüchten, welcher, wenn er von Weinbeeren iſt, Muſtum genannt wird.

31) Gallerten, Gelatinae, ſind die aus Früchten, oder thieriſchen Theilen, mit Waſſer oder Wein, oft mit Zuſatz von Zucker gekochten ſchleimichten Säfte, welche, wenn ſie erkalten, zu einem feſten durchſichtigen zitternden Körper geliefern.

32) Zuſammengeſetzter Eßig, z. B. von Rauten, Hollunderblumen wird, wie die aufgegoſſene Oele (No. 5.) mit Eßig gemacht.

33) Kräuterweine, Vina medicata, ſind Weine, welche mit gewiſſen Kräutern entweder gegohren haben, oder nur damit angebrüht und eine Zeitlang in eine gelinde Wärme geſetzt worden ſind.

34) Kräuterbiere, Cereviſiae medicatae, werden, wie die Kräuterweine, mit Bier gegohren.

35) Eingemachtes, Conditum, iſt diejenige Art von Arzneymitteln, da ein Körper zuerſt in Waſſer, dann in aufgelößtem Zucker gekocht, und alſo mit einem Syrup, oder Zuſatz von andern Sachen, unter dem Namen einer Latwerge in den Apotheken aufbehalten, auch wohl trocken verwahret wird. Eine ähnliche Zubereitung wird auch Confectio genannt, und letztere beſonders Confectio ſolida, oder überzuckerte Waare. Dieſe Zubereitung geſchiehet nun, indem z. B. Früchte oder Saamen in einen kupfernen Keſſel, der über einem ſchwachen Feuer hängt, und beſtändig geſchwungen wird, geworfen, und in dieſer Zeit geſtoßener und geläuterter mit ein wenig Kraftmehl verſetzter Zucker, ein Löffel voll nach dem andern hineingeworfen wird. Man kann auch nach den Umſtänden und Abſichten abführende auflöſende ꝛc. Pulver zuſetzen.

36) Kräuterzucker, Conſervae, ſind Arzneyen von einer etwas trocknern Conſiſtenz, als die vorigen. Sie werden durch Reiben von Kräutern, Blumen und andern zarten Pflanzentheilen mit zartgeſtoſſenem Zucker zubereitet, um die Kräfte dieſer Körper unverſehrt zu erhalten.

37) Zuſammengeſetzter Honig wird bereitet, da der Saft, oder der Abſud eines Arzneymittels mit eben ſo viel Honig zu einer dicken Conſiſtenz gekocht wird.

38) Syrup, Syrupus, ein klebrichter, wie ein Faden von der Spatel abflieſſender und ſüſſer Saft; man bereitet ihn aus Kräuterſäften, Abſüden oder Aufgüſſen, welche mit Zucker zu einer gewiſſen Dicke eingeſotten werden.

39) Mundſaft, Loch, Eclegma, Linctus, heißen zuſammengeſetzte Arzneyen, welche dünner ſind als Latwergen, ſonſt aber beynahe einerley Zubereitung haben. Eben von dergleichen Art iſt auch die Marmelade oder Miva.

40) Küchelchen, auch Sternäugelchen, Trochiſcus, beſteht aus Pulvern, Extrakten u. dgl. die mit Zucker, Schleim, Stärkmehl u. d. angemacht und in die Geſtalt von plattrunden, auf beyden Seiten bezeichneten, ganz undurchſichtigen Küchelchen gebracht werden; davon ſind die Stengel, baculi oder bacilli nur in ſo weit verſchieden, daß ſie ganz länglicht, beynahe cylindriſch ſind, und kein Zeichen haben. Auch die wohlriechende Paſten (Paſtilli odorati), Reicherkerzen (Candelae oder aviculae cypriae), die Ofenſtangen (Baculi ad fornacem), und die wohlriechende Fackeln (Taedae aromaticae), gehören gewiſſermaßen hieher, in ſo ferne darinn Pulver von mancherley Art zum Grunde liegen, die mit Schleim, vornehmlich mit Tragantſchleim in die gehörige Geſtalt gebracht werden.

41) Von den mancherley Arten des Zuckers, als Perlemutterzucker (Saccharum perlatum), gedrehter Windzucker (Saccharum penidium), Roſenzucker (Saccharum roſatum), Oelzucker (Elaeoſaccharum) u. d. wird in der Abhandlung vom Zucker ausführlicher gehandelt werden.

42) Morſellen, Teſſellae, Lozangiae, Electuarium ſolidum, Morſuli, ſeu Tabellae, ſind trockene ſüſſe und gewürzhafte, meiſtens etwas durchſcheinende Arzneyen, wo die Beſtandtheile oft nur grob zerſchnitten mit dem im Waſſer aufgelößten und wieder etwas eingekochten Zucker über einem ſchwachen Feuer wohl gemiſchet, und entweder in eine Büchſe, wo das Mittel alsdann pandaleon heißt, oder gewöhnlicher auf Tafeln ausgegoſſen, und dann in länglicht viereckige Stücken von verſchiedener Größe geſchnitten, auch wohl oben noch mit gröblich zerſtoßenen Gewürzen beſtreuet werden. Reibt man alle Beſtandtheile ſehr zart, und läßt die noch flüßige Maſſe auf Papier tropfenweiſe erkalten und gerinnen, ſo entſtehen kleine oben etwas gewölbte, unten glatte Küchelchen, welche Zeltchen, Rotulae oder Orbiculi heißen; ſie ſind faſt immer etwas durchſcheinend, und werden auch wohl ohne alles Pulver, blos aus Zucker und einem Pflanzenſafte, oder ſtatt des letztern aus einem gebrannten Waſſer und wohlriechenden Oele bereitet.

43) Triſonate, Trageae, ſind grobgeſtoßene und untereinander gemiſchte Pulver verſchiedener meiſtens gewürzhafter Arzneymittel, zu welchen eine ziemliche Menge klargeriebener Zucker, des guten Geſchmacks halber, hinzugethan wird.

Der 2. Abſchnitt.

Von einigen pharmaceutiſchen Zubereitungen der Arzneyen in den Apotheken.

§. 1.

Unter pharmaceutiſchen Zubereitungen der Apotheker verſtehe ich ſolche, welche ſogleich auf und nach Vorſchrift eines jeden Arztes verfertiget werden.

§. 2.

§. 2. Es gehöret eigentlich die Betrachtung derſelben in die beſondere Abhandlung von Verordnung der Recepte: allein, da in der Folge bey einem jeglichen einfachen Arzneymittel dieſe Kunſtwörter auch oft vorkommen, ſo iſt es ebenfalls nöthig, daß wir ſie vorher erklären, damit ſie deſto beſſer verſtanden werden.

1) Ausgepreßter Saft, Succus expreſſus, iſt der aus den zerſchnittenen und zerſtoßenen friſchen Pflanzen durch eine Leinwand, oder durch ein Haartuch gepreßte Saft, welcher hernach entweder mittelſt der bloßen Ruhe, oder über dem Feuer durch Abſchäumen gereiniget wird.

2) Abſud, Decoct, Decoctum, beſtehet aus den in Waſſer, Wein, Eßig, Milch, Molken, Bier, Fleiſchbrühe ꝛc. durchs Kochen aufgelößten Theilen der Arzneymittel. Starke und ſehr dicke Abſüde nennt man auch Apozemata.

3) Aufgüſſe, Infuſa, ſind in eben dergleichen Feuchtigkeiten aufgelößte Theile der Arzneymittel, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe insgemein in ein Säckchen (Nodulum) gebunden werden, und die aufgegoſſene Feuchtigkeit kalt gebraucht, auch wohl zuweilen nachher in gelinde Wärme geſetzet, oder wenn ſie, wie bey dem Thee, kochend aufgegoſſen wird, der Aufguß dann ſogleich genommen wird.

4) Julep, Julapium, wird aus ſtarken, kräftigen, abgezogenen oder abgekochten Waſſern gemacht, und mit angenehmen Syrupen verſüßet.

5) Saamenmilch, Emulſio, oder Leucophagum, wird aus den Kernen der Früchte, indem dieſelben zerſtoſſen, mit gemeinen oder abgezogenen Waſſern abgerieben worden, bereitet, welche man, nachdem ſie durch ein Tuch gepreßt worden, damit ſie die weiße Milchfarbe behalten, mit Zucker oder einem weißen Syrup angenehm macht.

6) Tränkchen, Potio, oder Mixtura, iſt eine flüßige Arzney, da insgemein zu einer Menge deſtillirter Waſſer, Pulver, Eſſenzen, Syrupe ꝛc. geſetzt werden, und die man in einer ziemlichen Menge auf einmal zu verſchreiben pflegt.

Verordnet man nur ſo viel, als der Kranke auf einmal nimmt, ſo heißt es hauſtus.

7) Gurgelwaſſer, Gargariſma, wird insbeſondere eine ſolche Flüßigkeit genannt, welche zum Gurgeln bey böſen Hälſen und andern Krankheiten des innern Mundes gebraucht wird. Man verſüßet ſolches zuweilen mit Honig, Mus oder Syrup; es ſoll nichts davon hinuntergeſchluckt werden.

8) Waſſer zum Einſpritzen, Injectiones, ſind flüßige Arzneymittel, welche mit Hülfe einer Spritze in verſchiedene natürliche oder widernatürliche Höhlungen des Leibes, am gewöhnlichſten aber in Wunden und Geſchwüre, um dieſelben zu reinigen, geſpritzet werden.

9) Klyſtier, Clyſma, Clyſter, oder Enema, iſt eine mit verſchiedenen darzu dienlichen einfachen Arzneymitteln gekochte oder auch einfache Feuchtigkeit oder Dampf, welcher, vermöge gewiſſer Werkzeuge, durch den After und Maſtdarm in die dicke Gedärme eingeſpritzet wird.

J. J. *Girard* de enematibus inteſtinalibus. Argent. 1762. 4.

J. H. v. *Lauffen* de evematum in variolis neceſſitate. Argent, 1752. 4.

Th. Fr. *Finger* pr. A. E. *Büchner* de circumſpecto clyſterum in morbis exanthematicis uſu. Hal. 1757. 4.

J. Chr. *Stock* prol. de clyſterum emollientium uſu in colica ſuſpecto. Jen. 1757. 4.

10) Bähungen, Fomentationes, oder Fotus, ſind Abſüde oder auch andere Feuchtigkeiten, welche warm auf verſchiedene Art an den ſchadhaften Theil gebracht werden.

11) Breyumſchlag, Cataplaſma, iſt ein äußerliches Arzneymittel, welches an Conſiſtenz weichlich wie Brey iſt. Es wird aus verſchiedenen erweichenden, auch andern Arzneymitteln, mit oder ohne Kochen, zubereitet.

12) Biſſen, Bolus, Buccella, iſt eine Kugel von dicker Conſiſtenz, die ſo groß iſt, daß ſie leicht kann hinuntergeſchlucket werden, und man bedienet ſich derſelben ſonderlich

lich, übelſchmeckende Arzneyen auf ſolche Weiſe zu verbergen.

13) Suppoſitorium, oder Glans, ſind die ſogenannten Stuhlzäpfchen, eine Art eines harten, zuweilen etwas feuchten Arzneymittels, an Geſtalt rund, koniſch, auch wohl wie eine Eichel geformet, welche man in mancherley Abſichten in den Maſtdarm ſteckt; man bedient ſich darzu, ſo wie No. 14, öfters der Biſamkugeln.

14) Mutterzäpfchen, Peſſaria, Peſſi, ſind eben dergleichen, nur drey oder viermal größere Arzneyen, welche bey dem andern Geſchlechte in die Mutterſcheide gebracht werden. Die meiſten, ſo zu unſern Zeiten noch üblich ſind, gehören in die Wundarzneykunſt, und werden aus Kork, leichtem Holze, oder gezopfter Leinwand gemacht, welche mit Leinwand überzogen, und dieſe mit Schleimharzen und ſtärkenden gewürzhaften Arzneymitteln beſtrichen, ſodann im Vorfall der Mutter oder Mutterſcheide gebraucht werden; man muß aber allezeit an dergleichen Mutterzäpfchen einen Faden beveſtigen, um ſie leicht wieder herauszuziehen.

15) Epithema iſt entweder ein feuchter Umſchlag, da man leinewandene Tücher in ein heißes Decoctum eintauchet, ſie rein wieder ausdrücket, und alſo gebrauchet, damit nur die warmen Dämpfe an den leidenden Theil kommen; oder ein trockener, da man nämlich gewiſſe Arzneymittel in unternähten Säckchen trocken und gemeiniglich warm auflegt.

16) Kräuterhauben, Cucuphae, ſind Mützen, welche aus ſeidenem Zeuge, Flohr oder dünner Leinewand verfertiget werden, zwiſchen deren Verdoppelung man ſogenannte kopfſtärkende Arzneymittel, gröblich zerſchnitten und geſtoſſen, nähet, und alſo auf den bloßen Kopf ſetzet.

17) Rauchpulver, Suffitus, oder Suffumigia, ſind gröbliche Pulver, welche man auf brennende Kohlen ſtreuet,

damit der daher entstehende Rauch von diesem oder jenem Theile des Körpers könne aufgefangen werden.

18) Augenarzneyen, Collyria, nennet man diejenigen äußerliche Arzneyen, welche den Augen gewidmet sind, sie mögen aus flüßigen oder trockenen Körpern bestehen, davon die erstern hineingetröpfelt, letztere sachte hineingeblasen werden.

19) Pillen, Catapotia, Pillulae, sind trockene, feste, aber doch biegsame und weiche innerliche Arzneymittel, welche in kleine Kügelchen geformt, mit Pulver besprengt, oder aber mit Gold- und Silberblättchen, nach Belieben, überzogen werden.

20) Latwerge, Electuarium, auch Opiatum und Confectio genannt, von welchen wir schon oben (im ersten Abschnitte No. 35) etwas gedacht, sind innerliche Arzneymittel, etwas flüßiger als ein Bissen (No. 12) indem die Syrupe, Extrakte, Säfte u. dgl. insgemein, vermöge gestoßener Arzneymittel, zu der Consistenz gebracht werden, welche dem Kranken beliebt.

21) Balsame sind dickflüßige, äußerliche wohlriechende Arzneymittel, welche aus destillirten Oelen und Wachs, oder ausgepreßtem Muskatennußöle verfertiget werden, welches auch deswegen in den Apotheken Corpus pro Balsamo heißet. Viele gebrauchen dieses Wort auch überhaupt für angebliche und wahre, innerliche und äußerliche Wundmittel.

22) Salben, Unguenta, sind fette und weiche äußerliche Arzneymittel, welche aus Oelen, Fett, Wachs, Harz, Pulvern und dergleichen zusammengesetzt, und bey gelinder Wärme leicht schmelzen.

23) Schmiere, Linimentum, ist nur an Consistenz dünner, als das vorige, weil es mehr Zusätze von ölichten Theilen hat.

24) Wachssalbe, Ceratum, ist dicker als die beyden jetzterwehnten (N. 22, 23) Arzneymittel, weil mehr Wachs dazu kömmt; doch ist es weicher als ein Emplastrum.

25) Scutum ist ein dickes und zähes Arzneymittel, da eine Wachssalbe oder ein Pflaster mit Balsamen, wohlriechenden Oelen angefeuchtet, und über ein rundes Leder gestrichen wird. Es nennen auch einige Scutum siccum, wenn starkriechende gewürzhafte Kräuter, Blumen oder Saamen in Leinewand genähet, und eben so auf den leidenden Theil aufgelegt werden.

26) Pflaster, Emplastrum, ist ein äußerliches, sehr zähes Arzneymittel, dessen Consistenz von Wachs und Harzen, oder Oelen und Bleykalken abhängt, welche auf dem Feuer, mit Zumischung der übrigen Hülfsmittel, geschmolzen, und vereiniget worden.

27) Pechpflaster, Dropax, ist ein Pflaster, welches mehrentheils aus Pech bestehet, und also viel fester an den Theilen, wo es hingelegt wird, klebet.

28) Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster, Vesicatoria, sind nichts anders als Pflaster, womit das Pulver von spanischen Fliegen vermischt, oder worauf es gestreuet ist. Es wird solches in den Nacken, zwischen die Schultern, ingleichen auf die Waden und auf die Arme gelegt, und davon in kurzer Zeit das äusserliche Häutlein, in Gestalt einer Blase, in die Höhe gezogen.

§. 3. Alle von No. 22 bis 28 betrachtete Arzneymittel werden nur äußerlich gebraucht.

§. 4. Es sind, ausser diesen jetzterzählten, noch viel mehrere Zubereitungen verschiedener natürlicher Körper, als Pulver, Species u. d., welche letztere sonderlich zu ganzen oder halben Bädern, auch zu Fußbädern verschrieben werden, und alle bey Zwelfer, Schröder und andern nachgelesen werden können. Diese Aerzte lehren auch, wie die Wurzeln zu schälen, Kräuter und Blumen zu trocknen, in-

gleichen, zu welcher Zeit man ſie ſammlen ſolle, die aber am beſten nach den Geſetzen des Wachsthum der Pflanzen beſtimmet wird, wie Linnäus kürzlich im Eingange ſeiner Materia medica gethan hat.

Siehe hiervon das Programm unſers geweſenen würdigen Lehrers, Herrn D. Ludwigs, de radicum officinalium bonitate ex vegetationis hiſtoria dijudicanda. Lipſ. 1743. 4. und G. R. *Bœhmer* Diſſ. reſp. C. Fr. A. *Kallenbach* de vegetabilium collectione virtutis cauſſa. Vitemb. 1776. 4.

Das 3. Kapitel.

Von der Materia medica überhaupt.

Nachdem ich einige der beſten Bücher angeführet, welche unſere Wiſſenſchaft abgehandelt, und die gebräuchlichſten Kunſtwörter gewiſſer Arzneymittel erklärt habe; ſo ſchreite ich nun zu dem letzten Abſchnitt der Einleitung, welchen ich der beſondern Abhandlung voranſchicke, und will hier in zween Abſchnitten von den Arzneymitteln überhaupt und deren allgemeiner Eintheilung noch das Nöthige erinnern.

Der 1. Abſchnitt.

Von den Arzneymitteln überhaupt, woher ſie genommen werden, deren Beſtandtheilen, und wie dieſe erkannt werden.

Die Materia medica begreift überhaupt alle diejenigen Mittel in ſich, welche vermögend ſind, den auf ſo mancherley Weiſe verletzten menſchlichen Körper wieder in ſeinen vorigen geſunden Zuſtand zu bringen.

§. 2. Aus dieſer gegebenen Beſtimmung folget alſo, daß im weitläuftigen Verſtande, alle diejenigen Sachen hieher gehören, welche zu Wiederherſtellung der Geſundheit des kran-

kranken Menschen etwas beytragen können. Da nun diese Mittel insgemein aus drey Classen hergenommen werden, nämlich aus der Chirurgischen, Diätetischen und Pharmaceutischen, ich aber hier nur die letztern zu meinem Gegenstand gewählt habe, so werde ich mich in der Folge nur um diejenigen Arzneymittel bekümmern, welche die Apotheke zu Wiederherstellung des Kranken liefert.

§. 3. Es ist bekannt, daß die drey Reiche der Natur, das Thier- Pflanzen- und Steinreich, die Arzneymittel darreichen, welche unsere Apotheker zum Dienste der Kranken aufbehalten. Es ist also höchstnöthig, von den natürlichen Körpern dieser drey Reiche eine gute und genaue Kenntniß zu haben, und zwar

1) eine äusserliche oder historische natürliche Erkenntniß der Körper;
2) eine innerliche, von der wahren Beschaffenheit und den Bestandtheilen der Körper, welche sonderlich die chemischen Untersuchungen und angestellten Versuche entdecken, genau bekannt machen.

§. 4. Läßt man aus den drey Reichen der Natur aus, was den Namen eines Arzneymittels verdienet, so erfordert solches in der Materia medica wieder besondere Betrachtungen, Denn man untersuchet:

1) Die einfachen Dinge nach ihrer Art, Beschaffenheit und nach ihren Bestandtheilen, so wie sie in die Apotheke von der Natur geliefert werden.
2) Die aus diesen einfachen Körpern durch Chemie bereiteten Arzneymittel.
3) Die aus mancherley einfachen und zubereiteten Arzneyen zusammengesetzten Mittel. Diese zusammengesetzte Mittel sind wieder zweyerley:
   a) solche, die der Apotheker auf den Vorrath macht, und beständig in Bereitschaft hält (Composita officina-

ficinalia), nach dem Apothekerbuche eines jeden Landes.

b) Compoſita extemporanea, oder magiſtralia, oder die Mittel, welche ein jeder Arzt erſt, wenn der Fall kömmt, zu bereiten verordnet.

4) Sollte man dieſen Betrachtungen nicht die Kräfte der Arzneymittel und ihre Art zu wirken beyfügen, oder ſind ſie vielmehr in der allgemeinen Heilkunde zu lehren?

§. 5. Von dieſen zu der Materia medica dienlichen Betrachtungen gehöret eigentlich nur die erſtere hieher, indem ich nur die einfachen Arzneymittel, nach ihrem Urſprunge, ihrer Beſchaffenheit, Güte, ihren Beſtandtheilen, Nutzen, und der Art, ſie zu gebrauchen, beurtheilen will; doch werde ich bey jedem Stücke die daraus bereitete und zuſammengeſetzte Arzneyen kurz anzeigen, auch jedem beſondern Abſchnitt derſelben einen kurzen Unterricht von ihrer Art zu wirken voranſchicken, damit man gleich in der Kürze von dieſem allen hier einige Nachricht finde. Aus dieſem Grunde habe ich auch zuletzt von der Art zu verſchreiben, deren ſich die Aerzte zu bedienen pflegen, das Nöthige kürzlich hinzugeſetzt.

§. 6. Wenn wir auf den Urſprung und die Entdeckung der Arzneymittel zurückgehen, ſo hat ſonder allen Zweifel die Noth die Menſchen zu Erfindung der Arzneyen gezwungen, wie wir noch heut zu Tage ſehen, daß ſelbſt die Verächter der Arzneywiſſenſchaft doch den Arzt ſehr ängſtlich ſuchen, wenn ſie in Krankheiten verfallen. Ich will nicht läugnen, daß auch bisweilen, und in der erſten Zeit, die Wirkung, die man an Thieren [a]) geſehen, zu deren Erfindung etwas bey-

a) So erzählt **Melampus**: die Ziegen haben von der Nieswurz häufigen Stuhlgang, der Vogel **Ibis** ſetze ſich mit ſeinem langen Schnabel aus dem Waſſer des **Nilſtroms** ein Clyſtir, der Nilochs ließe ſich zuerſt zur Ader, da er ſeinen Schwanz ſo lange am

beygetragen habe. Ja, wie viele mögen nicht auch durch blinden Zufall entdeckt worden seyn, wie hiervon die peruvianische Fieberrinde ein deutliches Zeugniß giebt! Immer hat man dann dergleichen erfundene Arzneymittel durch die Erfahrung an Thieren und Menschen noch mehr zu bestätigen gesucht.

§. 7. Der menschliche Leib bestehet, wie jeder organisirte Körper, aus festen und flüßigen Theilen: auch genießt der Mensch so lange einer erwünschten Gesundheit, als alle Säfte seines Körpers in ihren bestimmten Gefäßen ordentlich beweget werden: sobald aber die Säfte im Ueberfluß da sind, oder mangeln, sobald sie eine üble Beschaffenheit haben, oder nicht recht bewegt werden, sobald sich endlich ein Fehler in den festen Theilen ereignet, daß sie entweder, indem sie von den flüßigen zu stark ausgedehnet werden, dadurch ihre Spannung verlieren und schlaff werden, auch wohl gar reissen, oder durch allzuheftige und beständige Bewegung eine Steifheit erlangen: Sobald dies alles oder etwas davon geschieht, so verfällt der Mensch in Krankheiten, zu deren Entfernung nothwendig Arzneymittel erfordert werden.

§. 8. Da nun aus diesen Grundsätzen der Arzneywissenschaft deutlich erhellet, daß alle Ursachen der Krankheiten entwe-

am harten Schilfe rieb, bis er genug blutete, so, wie sich die ungarischen und pohlnischen Pferde auch bey uns die Adern selbst aufbeissen, der Hund frißt Gras, und speyet, die Gemse soll sich mit einem eingestochenen Dorne den Staar herunterdrücken. Der Hirsch stopft die geschossene Wunde mit Diptam, das wilde Schwein aber mit Epheu zu, die Schwalbe soll ihr verletztes Auge mit Schölkraut heilen, das Wiesel dem Gifte mit der Raute widerstehen. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß der Schluß von der Wirkung der Mittel bey Thieren auf eine ähnliche Wirkung bey Menschen oft trügen kann, weil gewisse den Thieren unschädliche Dinge dem Menschen schädlich, und umgekehrt Körper, welche vielen Thieren tödlich, dem Menschen unschädlich sind.

entweder in den festen oder flüßigen Theilen des Körpers, auch wohl in beyden zugleich, ihren Sitz haben: so flieſſet ferner hieraus, daß alle Arzneymittel, welche die Urſachen der Krankheiten heben ſollen, entweder auf die feſten oder flüßigen Theile des Kranken, oder auch auf beyde zugleich, wirken müſſen.

§. 9. Weil nun die meiſten Krankheiten, die uns zuſtoſſen, die Säfte zuerſt treffen, und von dieſen das Uebel in die feſte Theile übergeht; ſo hat der Arzt ſonderlich Sorge zu tragen, daß er dem ihnen zugefügten Uebel ſo bald als möglich abhelfe, damit ſie nicht Zeit gewinnen die feſten Theile zu verderben, woraus hernach viele langwierige Krankheiten entſtehen.

§. 10. Daß die Säfte ihre natürliche geſunde Beſchaffenheit verlieren, wenn derſelben zu viel, oder zu wenig, oder wenn ihre Grundmiſchung durch mancherley Schärfe verdorben iſt, und endlich, wenn ihre Bewegung unordentlich wird; es werden daher zu ihrer Verbeſſerung theils Arzneyen erfordert, welche ihren Ueberfluß verringern, theils ſolche, welche ihre üble Beſchaffenheit in den Gefäßen verbeſſern; daher entſteht die allgemeine Eintheilung der Arzneyen in ausführende und verändernde, oder alterirende Mittel.

§. 11. Diejenigen Arzneyen, welche die verdorbene Säfte verbeſſern, haben meiſtens zugleich die Kraft, die von denſelben verurſachten Verletzungen der feſten Theile wiederherzuſtellen.

§. 12. Wenn die Menge der Säfte durch allzuſtarke Ausführungen verringert wird, welche mehrentheils von der Auflöſung der flüßigen und der Schwäche der feſten Theile entſtehen; ſo ſind wir anhaltender Arzneymittel benöthiget, welche die flüßigen Theile verdicken, und die feſten ſtärken; dieſe werden daher unter der Claſſe derer Arzneymittel, welche den vermehrten Ausführungen Einhalt thun, in dieſem

Werke

Werke vorkommen; andere begreifen ſie unter den alterirenden mit. Dieſe Ordnung hat für die Heilkunde ihren Nutzen.

§. 13. Ein Arzneymittel iſt alſo ein Körper, welcher bey einem zweckmäßigen Gebrauch die Kraft hat, die verdorbenen, ſowohl flüßigen, als feſten Theile unſers Körpers alſo zu verändern, daß ſie wiederum in ihren vorigen geſunden Zuſtand verſetzt werden.

§. 14. Es muß ſich deshalben ein Arzneymittel durch eine merkliche, in unſerm Körper hervorgebrachte Wirkung, vermöge welcher es die Kräfte des Lebens in Stand ſetzt, die verlohren gegangene Geſundheit wieder herzuſtellen, empfehlen; dadurch unterſcheidet es ſich vom Gifte, welches eine den Kräften des Lebens nachtheilige Wirkung erreget; und vom Nahrungsmittel, weil dieſes niemalen eine allzumerkliche oder gewaltige Veränderung in dem menſchlichen Körper hervorbringt, ſondern in die thieriſche Natur umgeſchaffen wird. Weil aber doch die Nahrungsmittel, vornehmlich wenn ſie lange Zeit von einerley Art genoſſen werden, allerdings eine Veränderung der flüßigen und feſten Theile bewirken; ſo kann man durch eine vernünftige Wahl derſelben zugleich bey dem Gebrauche der Arzneyen die Heilung der Krankheiten erleichtern und beſchleunigen. Daher iſt auch die Kenntniß der Beſtandtheile der Nahrungsmittel einem Arzte, der glücklich heilen will, höchſt nöthig; und deswegen iſt die Materia alimentaria gewiſſermaßen ein Theil der Materia medica. Darum hat auch unter andern Herr Cranz in ſeiner Materia medica die Nahrungsmittel, beſonders unter dem Titel: cardiaca nutrientia, und Spielmann unter der Aufſchrift: Nutrientia abgehandelt.

B. *Scherff* toxicologia ſ. de natura venenorum in genere. Jen. 1678.

J. A. *Schlegel* de venenis et morbis venenoſis. Erford. 1679.

G. W. *Wedel* de venenis et bezoardicis. Jen. 1682.

Chr. *Vater* de venenis et antidotis. Vitemb. 1700.

Fr. *Schrader* de venenis et antidotis. Leid. 1679. 4.

R. *Mead* mechanical account of poiſons London 1702. 8.

Lindenſtolpe L. de venenis. Lugd. 1708. 12.

El. *Camerarii* diſſ. de venenorum indole et dijudicatione. Tub. 1725. 4.

A. C. *Büchner* de venenis et eorum agendi modis. Hal. 1746.

I. Fr. *Cartheuſer* de venenis, eorumque differentia, indole, principiis actuoſis, effecta ſingulari, ſpecifica curatione. Frf. ad Viadr.

Luther diſſ. de venenis eorumque differentia et actione. Erford. 1773. 4.

Chph. *Blaſchke* diſſ. de vi venenorum medicata. Vienn. 1757. 8.

I. E. *Wichmann* diſſ. de inſigni venenorum quorundam virtute medica. Gœtting. 1763. 4.

I. F. *Gmelin* diſſ. de materia toxicorum hominis in medicamentum convertenda. Tubing. 1765. 4.

J. F. Gmelin allgemeine Geſchichte der Gifte. Leipz. 1776. 8.

Piderit de venenis et de modo, quo ut medicamenta ſalutaria agunt. Marpurg. 1775. 4.

§. 15. Alle Arzneymittel wirken demnach in unſern Körper auf eine gewiſſe mechaniſche Weiſe, das iſt, nach der Beſchaffenheit der Härte, Schwere, Größe, Schärfe, Figur ꝛc. ihrer Theile [b]); doch iſt wohl zu merken, daß die meiſte an und für ſich ſelbſt nichts thun können, indem ſie nur eine Anlage zu wirken [c]) beſitzen, wo ſie nicht durch die lebendige Kraft der feſten und flüßigen Theile unſers Kör-

b) Man leſe hievon des Hrn. D. Eberhards, Kraus und Börhaave im I. Kapitel angeführte Schriften; ferner H. *Kenerus* cogitationes variæ circa modum agendi medicamentorum in genere. Argent. 1763. 4. I. D. *Schoepf* diſſ. de medicamentorum mutatione in corpore humano præcipue a fluidis. Erlang. 1776. 4.

c) Dieſe Behauptung gilt nicht von allen Arzneymitteln, denn die entzündbare und ſaure Geiſter ziehen die weiche Faſern noch nach dem Tode zuſammen, und machen die flüßigen Theile gerinnen. Ein gleiches thun die ſauren Salze, und die zuſammenziehenden Mittel, wie uns die Gerber lehren, da hingegen das Waſſer und die erweichenden Mittel alle feſte Theile, die Knochen ſelbſt nicht ausgenommen, weich machen und auflöſen, ſo wie die Laugenſalze Salpeter, Salmiac ꝛc. das ſchwarze Blut auf dem Teller noch hellroth machen und verdünnen.

Körpers in Thätigkeit geſetzt werden; denn viele der ſchärfſten Arzneymittel, ja ſelbſt viele Gifte, wirken auf die Leiche nicht.

I. Chr. *Ayrer* pr. I. M. *Hoffmann* Θεωρηματα ἰατρικα de differentiis alimentorum et medicamentorum. Altdorf. 1677. 4.

I. F. *Zückert* materia alimentaria. Berol. 1769. 8.

Ebend. allgemeine Abhandlung von Nahrungsmitteln. Berlin 1775.

§. 16. Daraus erhellt, daß die Wirkung aller Arzneymittel hauptſächlich von den bey dem Kranken noch übrigen Lebenskräften abhange. Es iſt ſich alſo gar nicht zu verwundern, daß einerley Arzneymittel zuweilen in eben demſelben Körper, nur zu verſchiedenen Zeiten gegeben, eine andere Wirkung ausübet.

§. 17. Hieraus folgern wir ferner, daß, in Verordnung der Mittel bey Krankheiten, allezeit auf die Kräfte des Kranken Acht zu geben ſey, daß man allezeit auf die beſondere Art oder Idioſyncraſie zu ſehen habe, ja, daß, wie der große Boerhaave in gewiſſer Bedeutung mit Recht geſagt, man jedem Kranken eine beſondere Arzney geben müſſe, und daß vornemlich dadurch ein vernünftiger Arzt von dem Quackſalber zu unterſcheiden ſey, welcher ſeine beſchwornen Recepte für die Krankheiten hat.

Benefeld de virium nutricium corporis humani habitu ad actionem medicamentorum. Gœtting. 1758. 4.

D. V. *Pohl* præſ. A. E. *Büchner* medicina medicamentorum ſeu cautelae circa uſum remediorum obſervandæ. Erford. 1741. 4.

I. G. *Müller* præſ. A. E. *Büchner* diſſ. de medicamentorum congruo delectu in curandis morbis perquam neceſſario. Halæ 1758. 4.

§. 18. Von der mechaniſchen Wirkung der Arzneyen kann uns die kleinſte Pflaumfeder überführen, welche, wenn ſie in die Naſe gebracht wird, blos durch ihre Geſtalt einen ſolchen kitzelnden Reiz in den Nerven macht, daß ſo ſtarke Bewegungen des ganzen Körpers entſtehen, die, wenn ſie lange dauren, den Tod zuwege bringen. Wenn nun, blos durch äußerliche Reize, in den Nerven ſtarke Bewe-

gungen entſtehen, was muß nicht erſt, wann dieſelben innerlich durch die Schärfe eines Euphorbiums, einer weißen Nieswurz u. dgl. angegriffen werden, geſchehen?

le *Roi* diſſ. de differentia actionis medicamentorum medicæ et phyſicæ. Hal. 1754. 4.

§. 19. Es können aber auch im Gegentheil, ohne die geringſte mechaniſche Wirkung eines andern Körpers ſolche Bewegungen in unſerm Leibe blos von einer Veränderung in den Nerven entſtehen, wie ſie öfters die Arzneymittel hervorbringen: z. B. bey dem Milzſüchtigen wird die unempfindliche Ausdünſtung, vom Schrecken, oder von der Kälte zurückgeſchlagen, er bekommt davon einen ſo ſtarken Harnfluß, als ihn kein einiges ſogenanntes harntreibendes Mittel jemals erregt. So bekommen manche Leute aus Furcht den Durchfall, imgleichen vom Zorn erſchreckliche Auswürfe der Galle; andere ſchwitzen vor Angſt; einige ſehr empfindliche Perſonen ſpüren einen Ekel, ja, es folgt ein Erbrechen, wenn ſie nur eine widrige Sache ſehen, oder erzählen hören. Fangen wir nicht auf ſtarke Bewegungen an zu ſchwitzen? bekommen nicht diejenigen öfters ein Erbrechen, die des Fahrens nicht gewohnt ſind? ja, diejenigen, welche ſich das erſtemal zu Schiffe begeben, werden insgemein blaß, ängſtlich, fangen an zu taumeln, ſchwindeln, und erbrechen ſich zuletzt. Ferner, wie werden nicht die Leute durch die bloße Ausdünſtung gewiſſer Körper, die ſie oft nicht ſehen, angegriffen? So fallen ja einige vom Geruch eines Hundes, einer Katze, einer Roſe, des Biſams ꝛc. in Ohnmachten und kalte Schweiße, andere bekommen offenen Leib von dem bloßen Geruche der abführenden Arzneymittel, u. dgl.

I. H. *Schulze* diſſ. de inexſpectato medicamentorum effectu. Hal. 1739.

§. 20. Unſer Körper iſt alſo beſchaffen, daß, wenn er von keinem andern Körper unmittelbar berühret wird, dennoch aus der bloßen widernatürlichen Beſchaffenheit der

der Nerven die allergewaltsamsten Wirkungen in denselben entstehen können, und dieses ist eine derjenigen Eigenschaften, wodurch sich unser natürlicher Körper von allen durch die Kunst verfertigten unterscheidet.

§. 21. Es ist kaum zu glauben, in was für unendlich kleine Theile [d]) die Arzneymittel sich auflösen und zerreissen lassen. Der festeste Körper, das Gold, zertheilt sich so im Königswasser, daß, wenn man von jenem ein Gran, von diesem zwanzig Loth nimmt, doch kein Tropfen ist, welcher nicht von den Theilchen des Goldes etwas enthielte. Ein gleiches beweiset auch die Auflösung des Kupfers, welches das Auflösungsmittel durchaus schön grün oder blau färbet. Ein Scrupel des Glases vom Spießglase kann etlichen Maasen Wein seine Kräfte also mittheilen, daß zwey Loth davon das stärkste Brechmittel werden, und doch verliert der Scrupel nichts von seinem Gewichte. Ein einziger Gran Safranextrakt färbt zwanzig Loth Weingeist so, daß jeder Tropfen den Geruch und Geschmack des Safrans hat. Was wollen wir von den starkriechenden Arzneymitteln sagen, welche ganze Häuser, ja, Gegenden anfüllen, ohne ein Merkliches von ihrem Gewichte zu verlieren; als z. B. Kampfer, Safran, Bisam, Bibergeil, weiße Lilien u. dgl. Riechen nicht deswegen die Gewürzinseln den Schifffahrern bey gewissen Winden weit in die See erquickend entgegen?

§. 22. Es läßt sich also daraus erklären, warum ein Gran Mohnsaft, Kampfer, Meerzwiebel und dergleichen heftigere Arzneymittel solche Wirkungen in unserm Körper in einer so kleinen Menge hervorbringen.

d) Es war dieses auch eine nothwendige Eigenschaft der Arzneyen. Wie wollten sie sonst durch die Mündung der einsaugenden Gefäße in den Gedärmen kommen, und in die Säfte übergehen? Darum wird das schwere Queckſilber nebst den groben Erden hievon auch ausgeschlossen.

§. 23. Freylich läßt ſich daraus die Wirkung der Arzneymittel im Ganzen nur noch ſehr unvollkommen erklären, weil die Lehre von den Nerven und ihrem Safte noch zu ungewiß und dunkel iſt. Indeſſen iſt es zureichend, aus Erfahrungen zu wiſſen, daß ſie ſie wirklich äußern, und gehet dadurch der Gewißheit der Arzneywiſſenſchaft noch nicht gar viel ab.

A. *Rüdiger* diſſ. de virtute medicamentorum propria, et methodo hanc explorandi, Lipſ. 1750. 4.

Fr. *Hoffmann* de methodo compendioſa plantarum vires et virtutes in medendo indagandi. Opuſc. phyſico-medic. Ulm. 8. T. I. 1741. n. VIII. 8. 432. u. f.

§. 24. Es ſind aber vornemlich fünf Stücke, welche uns die Wirkung eines Arzneymittels vermuthen laſſen und verſichern, als:

1) Aehnlichkeit im äußern Anſehen und Uebereinſtimmung im körperlichen Bau mit andern.

G. H. *Roſenberg* præſ. R. W. *Craus* diſſ. de ſignaturis vegetabilium. Jen. 1697. 4.

R. I. *Camerarii* diſp. de convenientia plantarum in fructificatione et floribus. Tubing. 1699. 4.

I. G. *Gleditſch* diſſ. de methodo botanica, dubio et fallaci virtutum in plantis judice. Lipſ. 1742.

2) Geruch.

C. *Linnaei* diſſ. de odoribus medicamentorum. Upſ. 1752. recuſ. in ejus Amœnit. acad. Vol. III. n. XXXVIII.

3) Geſchmack.

C. *Linnaei* diſſ. de ſapore medicamentorum. Upſal. 1751. recuſ. in Amœn. acad. Vol. II. n. XXX.

4) Die Beſtandtheile eines jeden natürlichen und einfachen Körpers, welche ſonderlich durch chemiſche Verſuche entdecket werden.

R. A. *Vogel* diſſ. de medicamentorum analyſi chemica ad determinandas vires perperam adhibita. Gœtting. 1764. 4.

I. G. D. *Kürſſner* præſ. A. E. *Büchner* cautelæ quædam circa chemicam remediorum explorationem obſervandæ. Hal. 1753. 4.

5) Die

5) Die bestätigte Erfahrung von der Wirkung, welche ein Arzneymittel bey kranken Thieren oder Menschen gehabt, wobey aber wohl zu merken ist, daß viele wiederholte Versuche erst eine gewisse Erfahrung ausmachen.

I. H. *Cordemeyer* præs. A. E. *Büchner* diss. de viribus medicamentorum explorandis. Hal. 1765. 4.

§. 25. Ein jedes Arzneymittel bestehet, wenn wir seine Zerlegung bis aufs äußerste verfolgen, aus den sogenannten vier Elementen, als Feuer, Luft, Wasser und Erde, denen wir noch die chemischen Bestandtheile, welche aus der Vereinigung der ersten entspringen, hinzusetzen, nämlich das Salz und den Schwefel, oder den verbrennlichen Theil, wozu noch einige das Queckſilber rechnen.

§. 26. Ob nun gleich wahrscheinlich einige dieser von den Naturforschern angenommenen Elemente noch wiederum in ihre Theile aufzuschließen sind; so beruhigen wir uns doch billig, da es menschlichen Kräften bis hieher unmöglich gewesen, auch dieser ihre Bestandtheile zu entdecken, und sagen also mit Recht, daß aus diesen vier Elementen die zusammengesetzten natürlichen Körper entstehen.

§. 27. Die Salze sind entweder im Feuer beständig oder flüchtig.

§. 28. Ihren Bestandtheilen nach sind wiederum alle Salze entweder sauer, oder laugenhaft, oder aus beyden zusammengesetzt, welche man Mittelsalze nennet.

§. 29. Die sauren Salze, welche mit den meisten laugenhaften und mit Kreide ein Brausen verursachen, und den Violensyrup roth färben, werden in der Apotheke nur aus dem Pflanzen- und Steinreiche genommen; denn, wenn ja welches in den Thieren anzutreffen, so ist es in sehr weniger Menge, und bisher von den Aerzten nicht gebraucht worden.

§. 30. Aus dem Steinreiche sind sonderlich die drey sauren Hauptsalze zu bemerken, nämlich die Säure aus Vitriol e), Salpeter, und gemeinen Küchensalze.

§. 31. Die sauren Salze, so aus dem Pflanzenreiche ihren Ursprung haben, sind weit schwächer, als die vorigen, z. E. Eßig, und der Saft der natürlich sauren Früchte, als Citronen, Berberis- Johannisbeeren ꝛc. der unreifen, als z. B. der unreife Traubensaft, und einiger Kräuter, z. B. des Sauerklees, Sauerampfers u. d.

§. 32. Die laugenhaften Salze sind entweder feuerfeste oder flüchtige. Erstere halten ein starkes Feuer aus, letztere fliegen bey schwacher Hitze davon, und setzen sich, in sehr feinen Theilchen, in das darüber gesetzte Geschirr an.

§. 33. Unter den flüchtigen Laugensalzen ist das vornehmste das flüchtige Laugensalz des Salmiaks; ausserdem werden dieselben aus allen Theilen der Thiere und Pflanzen durch Feuer und Fäulung entwickelt.

§. 34. Die im Feuer beständigen laugenhaften Salze werden aus der Asche von allen verbrannten Pflanzen, sonderlich des Kali durch Auslaugen, Einkochen und gewissermaßen auch durch Anschießen zubereitet.

§. 35. Die Mittelsalze entstehen aus der Vermischung der sauren und laugenhaften, daher auch ihr Geschmack bey weitem nicht so scharf, als der eben erwehnten ihrer, sondern nur salzig ist, auch brausen sie weder mit sauren noch laugenhaften Salzen, noch ändern sie die Farbe des Violensaftes und Lakmusaufgusses.

§. 36.

e) Die neuern Chemiker glauben, unsers Erachtens, nicht ohne Grund, daß die reine Luft zur Erzeugung aller bekannten Säuren diene. Andere geben die Vitriol- oder Kochsalzsäure für die ursprüngliche in der Natur aus, jedoch ohne hinreichenden Grund. Man lese hiervon Lavoisier in den neuesten Entdeckungen in der Chemie, gesammlet von Dr. Lor. Crell. Leipzig. 8. Th. IX. S. 145 u. f.

§. 36. Was die alte Scheidekünstler unter dem Namen Schwefel oder Oel verstehen, ist kein einfaches, sondern aus mehrern einfachen Bestandtheilen zusammengesetztes Wesen; man nennet es auch das brennbare Wesen (Principium phlogisticon oder inflammabile); es ist also von dem gemeinen gegrabenen Schwefel wohl zu unterscheiden.

§. 37. Dieses brennbare Wesen muß deswegen hier unter den allgemeinen Bestandtheilen der Körper stehen, weil es auf eine leichte Art aus den Körpern hervorgebracht wird; es ist aber schwer, solches in einfache Theile aufzuschließen, weil die Feuertheilchen wohl das Meiste von seinen Bestandtheilen ausmachen, wie es denn gleichsam das Behältniß des Feuers ist, und sonderlich die Entzündlichkeit und viele andere Eigenschaften der Körper davon abhängen.

§. 38. Es ist nämlich so wie wir dasselbe überhaupt als einen Theil der Grundmischung der Körper annehmen, wahrscheinlich ein aus Feuer und Luft zusammengesetztes Wesen, wegen seiner häufigen Feuertheilchen leicht entzündlich, und nach den verschiedenen Beschaffenheiten der Dinge, mit welchen es verbunden ist, bald in trockener, bald in flüßiger Gestalt.

§. 39. Queckſilber ist ein natürlicher, flüßiger, im Feuer flüchtiger, glänzender, und nach dem Golde und der Platina der schwerste Körper, welcher, nach dem Vorgeben der Alten, von vielen Mineralien einen Bestandtheil ausmacht, und ihnen ihre Schwere giebt.

§. 40. Wie diese jetzt erzählte Elemente und Grundstoffe durch verschiedentliche hierzu nöthige Bewegungen, sowohl über als unter der Erde, also gemischet werden, daß daraus wirkliche zusammengesetzte Körper entstehen, das würde hier, durch Vernünftschlüsse zu erklären, allzuweitläuftig fallen; aus der täglichen Erfahrung aber, können

können wir uns davon überzeugen, wenn wir nur auf die Erzeugung der natürlichen Körper Acht haben. Wächst nicht z. B. der kleinste Saame zu einer großen Pflanze, die hernach so mancherley Theile enthält, in welche man sie auflösen kann, welche doch alle, vermöge der ihrer Zusammensetzung nach möglichen Bewegung der Säfte, in derselben gebildet sind, ja, was noch mehr ist, so hat selbige beynahe nichts erhalten, als bloßes Wasser und was sie aus der sie umgebenden Luft einsaugt; denn Erfahrungen haben gezeigt, daß die Erde, worinn die Pflanze gewachsen war, an ihrer Schwere nichts oder wenig verlohren hat. Bereitet nicht der thierische Körper, auf eben dergleichen Weise, aus so mancherley Speisen den Milchsaft, und aus diesem das Blut, von welchem alle übrige Säfte und feste Theile desselben entspringen? Und dieses alles hat seinen Grund in der Zusammensetzung und mancherley Wirkung der hierzu bestimmten Theile. Der gröste Scheidekünstler hat noch nicht einen Tropfen Blut mit aller seiner Kunst machen können. f)

§. 41. Alle Arzneymittel werden, entweder durch die Natur in den (§. 3.) erwehnten Reichen hervorgebracht, oder durch die Kunst, aus den hier vorkommenden Körpern verfertiget. Die sinnliche Beschaffenheiten beyder, wie auch die aus den erwähnten Elementen und Grundstoffen zusammengesetzten Grundmischungen lernen wir, was das erste anlanget, durch das Ansehen und Gefühl erkennen, da wir von derselben Gestalt, Farbe, äusserli-

f) Man lese doch hiervon Börhaavens Orat. de honore medici servitute, allwo er die Kräfte der Natur so genau abschildert. Es befindet sich solche in den Opusculis omnibus, edit. Hagæ Comit. 1738. 4. maj. S. 59. sonderlich S. 61. C. H. *Kessel* diss. de chemiæ ad corpus humanum applicatione. Halæ, 1742. 4. J. *Dœrner* diss. de corpore animali chemista. Argent. 1767. 4.

serlicher Beschaffenheit, Leichte, Schwere ꝛc. urtheilen; das letzte begreiffen wir vollkommener,

1) durch den Geruch,

2) durch den Geschmack,

3) durch chemische Untersuchungen,

4) durch die den Aerzten nicht gnug anzupreisende Erfahrung (§. 24).

§. 42. Es giebt nicht wenige unter den Aerzten, welche behaupten, daß der Geruch und Geschmack, in Beurtheilung der Kräfte der Arzneyen, nach derselben Bestandtheilen, allen übrigen vorzuziehen sey. Sie wenden nicht ohne Grund ein, daß durch das Feuer die Grundmischung zerstöret werde, und öfters solche Sachen hervorkommen, welche Anfangs nicht im Wesen der Theile da waren, sondern erst durch die Wirkung des Feuers und anderer Auflösungsmittel hervorgebracht worden; so fehlet es auch nicht an Gründen, welche wider die Erfahrung selbst streiten, da leider! oft die Wahrnehmungen nicht aus der Natur der Krankheit geschöpft, sondern nach den uns einmahl eingeprägten Vorurtheilen gemacht werden. Ich müßte hier viele Blätter anfüllen, wenn ich die Arzneymittel erzählen wollte, welche die Schriftsteller nach ihrer Erfahrung bis an den Himmel erhoben haben, und die doch in der That nicht einmal den Namen eines Arzneymittels verdienen.

§. 43. Ich will hier nicht entscheiden, in wie weit diese Meynung gegründet sey, da wir uns, meines Erachtens, in Beurtheilung der Kräfte der Arzneyen, aller möglichen Hülfsmittel bedienen müssen; indem es ja noch viele Arzneyen giebt, bey welchen alle Mühe, ihre Wirkung ganz aus dem Grunde zu erklären, vergeblich gewesen ist; dergleichen vornehmlich die Wirkung gewisser specifischen Mittel des Mohnsafts, des Bibergeils, der Fieberrinde u. d. und vieler Gifte ist.

§. 44. Die vielerley Arten vom Geruch und Geſchmack hier zu erklären, halte ich für überflüßig, indem man viel beſſer empfinden, als beſchreiben kann, was angenehm riechet oder ſtinket, und was ſauer, bitter, ſcharf ꝛc. ſchmecket.

§. 45. Was ferner die häufigen chemiſchen Verſuche anlangen, vermöge welcher die Grundmiſchungen der Körper entdecket werden, ſo iſt gleichfalls hier der Ort gar nicht, ſo mancherley Arbeiten zu beſchreiben, welche vielmehr in ein chemiſch-pharmaceutiſches Handbuch gehören.

§. 46. Nach welchen Regeln man die Erfahrung von den Kräften der Arzneymittel anſtellen ſolle, wird beſſer in der allgemeinen Heilkunde gelehret, weil hierzu vornehmlich die Kenntniß der Krankheit und der wahren Urſachen derſelben erfordert wird; man muß durch Beobachtung von der Wirkung des Arzneymittels gewiß ſeyn, und ſich hüten, der Arzney zuzuſchreiben, was eine gute Natur oder andere minder bemerkte Umſtände gethan: auch dieſe Wirkung in eben ſolchen Fällen öfters wahrgenommen haben. Ferner kann es nicht genug empfohlen werden, daß, wenn dergleichen Unterſuchungen von Kräften einer Arzney anzuſtellen ſind, die Heilung mit einfachen Dingen unternommen, und nicht eine Menge zuſammengeſetzter Mittel, wie es leider! noch manche Aerzte in der Gewohnheit haben, eingegoſſen wird, da man denn niemalen gewiß iſt, welches die Wirkung gethan. So muß man auch billig die Bemühung derjenigen Aerzte erheben, welche mit Arzneymitteln und Giften Verſuche an lebendigen Thieren oder an ſich ſelbſt gemacht haben.

Fr. *Home* clinical experiments, Hiſtories and Diſſertations, London. 8. ins deutſche überſ. Leipzig, 1781. 8.

W. *Alexander*, experimental eſſays. Edinb. 1768 8. aus dem engliſchen überſetzt. Leipzig, 1773. 8.

Lange, miſcellæ veritates de rebus medicis. Lüneb. 8. Faſcic. I. 1774.

Marcard mediciniſche Verſuche, Leipzig, 8. Th. I. II. 1777.

§. 47. Ob nun gleich die erwähnten Unterſuchungen uns eine viel beſſere Erkenntniß von den Kräften der

Arz-

Arzneyen beybringen, als vorzeiten diejenige war, welche von den Farben, der Kälte und Hitze im 1. 2. 3. und 4. Grade, von ihren Signaturen g), und ihrer Aehnlichkeit mit gewissen Theilen des menschlichen Körpers, und was dergleichen Träumereyen mehr sind, hergenommen waren; so erinnern wir doch, daß man niemals einem Stücke allein folgen, sondern, so viel, als es sich thun läßt, alle angegebene Hülfsmittel in Untersuchung eines jeden Arzneymittels insbesondere zu Rathe ziehen soll. Wir müssen in dergleichen Vernunftschlüssen zuweilen von der Erfahrung, zuweilen von den übrigen Mitteln, nach Gelegenheit und nach Beschaffenheit des Körpers, welchen wir vor uns haben, anfangen.

§. 48. Wer sich also, die dem menschlichen Körper zustoßende Krankheiten zu heilen, unterfänget, der muß eine genaue Kenntniß der Hülfsmittel haben, vermöge welcher er dasjenige, was in demselben Schaden und Unruhe verursachet, entweder durch den nächsten und sichersten Weg auszuführen, oder in den Gefäßen selbst zu verbessern, gedenket; vorzüglich aber solcher, welche nach Ausführung der schadhaften und Verbesserung der übrigen Säfte den festen Theilen die gehörige Stärke wiedergeben können. Wie denn vornemlich ausserdem bey allen Krankheiten auf die Anzeigen und Gegenanzeigen wohl Acht zu geben ist, wenn unsere darauf gegründete Vorschrift gut seyn und das Mittel die erwünschte Wirkung thun soll, von welchem allen uns die allgemeine Heilkunde zulänglich unterrichtet.

I. E. *Hebenstreit* et G. A. *Langguth* de indicatione medica. Lipſ. 1733. 4.

Der

g) Wer etwas zum Lachen lesen will, beliebe nur des Joh. Gu. von Tours zween Traktate von der Signatura aller Erdgewächse. Stuttgart 1659. 8. oder auch Osw. *Crollii* tract. de signaturis internis rerum seu de vera et viva anatomia majoris et minoris mundi, welcher der Hartmannischen 8ten Ausgabe seiner Basilica chymica. Genev. 1635. angehängt ist, und andere dergleichen Bücher, nachzulesen.

Der 2. Abschnitt.

Von der Eintheilung der Arzneymittel, und unserer gewählten Ordnung, ingleichen von einigen Namen und Charaktern derselben, wie auch von dem Gewicht und Maaß, so in Apotheken gebräuchlich ist.

§. 1.

Man kann die Materia medica nach der Ordnung der drey Reiche, und die Arzneymittel aus denselben wiederum, entweder nach der in der Naturgeschichte angenommenen Ordnung, oder nach dem Alphabeth, ingleichen auch nach den Classen, welche sie in den Apotheken erhalten, abhandeln, oder man bringt sie nach den Kräften, die ihnen zukommen, in gewisse Abtheilungen, und diese wieder in ihre Kapitel.

§. 2. Die erstere Eintheilung ist der Natur am gemässesten, und auch der Ordnung, der sich die Apotheker bedienen, nicht zuwider; allein die letztere hat den Vortheil, daß man bey jedem Kapitel die Art zu wirken kurz bemerken kann, da sonst bey diesem oder jenem einfachen Arzneymittel sie zu wiederholen sehr weitläufig wäre.

§. 3. Daß auch eben diese gewählte Ordnung aus der Natur der Wirkung der Arzneyen und der Verletzung der Theile unsers Körpers fließe, ist schon oben (im ersten Abschnitt §. 7-12) gezeigt, nicht zu gedenken des Nutzens, den ein dergleichen Vortrag bey Verordnung von Arzneyen hat, da man sogleich alle Mittel von einerley Wirkung beysammen findet, und nach Gefallen wählen kann. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß bisweilen ein Arzneymittel unter zwey oder auch wohl mehrern Kapiteln vorkommt; indessen wird es uns doch nicht aufhalten, indem wir es unter einem Haupttitel abhandeln, und hernach in den Nebenka-

piteln

piteln uns nur darauf beziehen, mit dem Zusatze, warum es auch hier betrachtet werden müsse.

§. 4. Ich werde also die Materia medica nach folgender, von den Kräften der Arzneyen hergenommenen, Ordnung abhandeln.

Die I. Klasse, von den ausführenden Arzneymitteln:

Fr. A. *Schulze* præs. I. G. *Brendel* de seriori usu evacuantium in quibusdam morbis. Gœtt. 1754. 4. R. A. *Vogel* resp. I. L. *Aufhammer* de comparata evacuationis et correctionis medicæ æstimatione. Gœtting. 1770. 4. M. Fr. *Reitemeyer* de cautelis circa remediorum præcipue evacuantium usum in morbis sientibus vel sub initio morborum. Gœtt. 1778. 4. I. L. *Taubenberg* præs. *Gruner* de usu evacuantium medicamentorum in febribus acutis. Jen. 1784. 8.

Das I. Kapitel, von Brechmitteln.
II. - - von den Mitteln, welche den Leib offen erhalten und gelinde abführen.
III. - - von starken abführenden Arzneyen.
IV. - - von schweißtreibenden Mitteln.
V. - - von harntreibenden Arzneyen.
VI. - - von Arzneymitteln, so den Speichelfluß erregen.
VII. - - von Niesemitteln.
VIII. - - von Windtreibenden Arzneyen.
IX. - - von Wurmmitteln.
X. - - von Arzneymitteln, welche die monatliche Reinigung befördern.

Die II. Klasse, von den Arzneymitteln, welche den allzuhäufigen Ausführungen Einhalt thun:

Das I. Kapitel, von erkältenden und verdickenden Arzneyen.
II. - - von stärkenden, zusammenziehenden, und stiptischen Mitteln.

Die III. Klasse, von den alterirenden Arzneymitteln:

Das I. Kapitel, von erweichenden Arzneyen.
II. - - von verdünnenden Mitteln.

Das

Das III. Kapitel. von abſorbirenden Mitteln.
IV. - - von zertheilenden und auflöſenden Arzneymitteln.
V. - - von nerven = und herzſtärkenden Arzneyen.
VI. - - von krampfſtillenden Mitteln.
VII. - - von ſchmerzſtillenden und ſchlafmachenden Arzneyen.
VIII. - - von rothmachenden und blaſenziehenden Mitteln.

§. 5. Viele, vornehmlich ältere Aerzte, glauben ſich überzeugt zu haben, daß gewiſſe Arzneyen dem Kopfe, der Lunge, dem Magen, der Leber, der Milz, der Mutter, den Knochen, dem Herzen, den Augen ꝛc. beſonders zuträglich ſind; deshalben die vielen ſich auf dieſe beſondere Wirkung beziehende Namen der Medicamente entſtanden ſind, als: Cephalica, Bechica, Stomachica, Hepatica, Splenica, Hyſterica, Uterina, Cardiaca, Ophthalmica, etc.

A. E. *Büchner* reſp. H. L. *Bernd* de neceſſario attendendis generalioribus principiis in ſpecificorum actione explicanda. Hal. 1763. 4.

F. B. de *Sauvages* diſſertation ſur les medicamens, qui affectent certaines parties du corps humain plûtôt, que d'autres, et ſur la cauſe de cet effet. à Bourdeaux 1752. 4. latino ſermone edit. Lipſ. 1755. 4.

Albrecht de viſceralibus et therapia ſtatui viſcerum approprianda. Erlang. 1773.

§. 6. Allein, da die Geſundheit dieſer Eingeweide lediglich von dem rechten Umlaufe der Säfte und den gehörigen Abſonderungen aus denſelben abhanget, ſo wird der Arzt allezeit ſicherer heilen, wenn er aus den verletzten Verrichtungen dasjenige, was zu verordnen iſt, zu finden ſuchet, als wenn er dergleichen beſondern Lehren folget, welche insgemein viel nach Aberglauben und Quackſalberey ſchmecken. Die angegebene Abtheilung der Arzneymittel iſt daher zureichend genug, die geſtörte Verrichtungen des menſchlichen Leibes wiederherzuſtellen.

§. 7.

§. 7. Sonst begreift man unter dem Namen specifischer Mittel auch solche, welche in gewissen Krankheiten besondere Wirkung äußern. Daß es ihrer nicht so viele giebt, als sich manche Aerzte noch vorstellen, ist gewiß; sie aber ganz zu läugnen, hieße der Erfahrung geradezu widersprechen. Wie sie in diesen Krankheiten wirken, zu erklären, ist bisher von den meisten vergebens versucht worden.

Fr. *Hoffmann* resp. G. Fr. *Bauer* diss. de specifica quorundam remediorum efficacia. Hal. 1727. 4.

Gastellier des specifiques en medicine. Paris 1783. 8.

§. 8 Ausser diesen, von den Theilen, in welche solche wirken sollen (§. 5 und 6), hergenommenen Namen der Arzneymittel, welche insgemein noch ziemlich verständlich sind, giebt es auch andere Benennungen derselben, von welchen wir, weil sie schwer zu verstehen sind, die vornehmsten hieher setzen wollen, damit sie, wenn sie in den Schriftstellern vorkommen, desto leichter verstanden werden mögen, als da sind:

1) Cosmetica, nämlich solche Arzneyen, welche äußerlich auf die Haut aufgelegt werden, um solche entweder schön und fein zu erhalten, oder zu färben, (da man sie denn Schminke nennet) oder die Finnen, Flecken und andere Ausschläge zu vertreiben.

Ph. H. *Bender* exercit. de cosmeticis. Argent. 1764. 4.

G. W. *Wedel* propempt. de cosmeticis in sacris. Jen. 1716. 4.

2) Psilothra, Mittel, welche die Haare vertilgen.

3) Melanagoga, sind abführende Arzneymittel, welche, nach der Vorstellung der Alten, die schwarze Galle abführen sollen.

4) Cholagoga, sind solche abführende Mittel, welche, nach ihrer Meynung, die gelbe Galle bewegen und ausführen.

5) Hydragoga, solche abführende Mittel, welche das Wasser abführen sollen, und gemeiniglich heftiger, als die andere, wirkten.

6) Phlegmagoga, ſolche Mittel, welche den Schleim vornemlich durch den Stuhlgang aus dem Leibe ſchaffen.

7) Panchymagoga, ſolche abführende Mittel, welche, ohne Ausnahme, alle in dem Magen und in den Gedärmen befindliche Säfte ausführen ſollen.

8) Eccoprotica, ſind ganz gelinde abführende Mittel, welche die Unreinigkeiten beynahe unmerklich aus den Gedärmen ausführen. Dieſe werden auch per Epicraſin Laxantia, Cathartica mitia, Minorativa, Lenitiva, Benedicta genennet.

9) Phyſagoga oder Carminativa, windtreibende Mittel, welche die Blähungen abtreiben, und die Urſache ihrer Entſtehung heben.

10) Hidrotica oder ſudorifera, ſolche Mittel, welche ſtarken Schweiß treiben.

I. Hadr. *Slevogt* reſp. I. A. *Allmacher* de ſudoriferis. Jen. 1702. 4.

11) Diapnoica oder diaphoretica, Mittel, welche auf die unmerkliche Ausdünſtung, die durch die ganze Oberfläche des Leibes geſchieht, treiben, oder Schwitzmittel.

W. G. *Heſſe* præſ. A. E. *Büchner* de medicamentis diaphoreticis eorumque in corpus humanum agendi modo. Erf. 1743. 4.

12) Anapnoica, ſolche Mittel, welche die unmerkliche Ausdünſtung aus den Lungen befördern.

Fr. I. G. *Schroeder* reſp. I. *Kleinhans* de anapnoë et remediis morborum anapnoicis. Marburg. 1776. 4.

13) Alexipharmaca, Alexicaca, Alexiteria, Bezoardica, Mittel, welche dem Gift, vornemlich dem Gifte bösartiger Fieber widerſtehen, und daſſelbe durch verſchiedene Wege, insbeſondere durch den Schweis wieder aus dem Leibe treiben. Mit einem noch allgemeinern Namen heißen ſie auch antidota.

14) Aphrodiſiaca, Mittel, welche zur Wolluſt reitzen.

15) Antaphrodiſiaca, ſolche, welche eine entgegengeſetzte Wirkung äußern.

16) Ute-

16) Uterina, Ariſtolochica oder Emmenagoga, ſolche Mittel, welche in Mutterkrankheiten dienen; befördern ſie die Reinigung nach der Geburt, ſo führen ſie den zweyten, wirken ſie auf die monatliche Reinigung, ſo haben ſie den dritten Namen; ſtillen ſie Krämpfe, die man von der Mutter ableitet, ſo heiſſen ſie Anthyſterica, auch wohl hyſterica.

C. S. *Brunſchwiz* præſ. J. *Juncker* de emmenagogis, eorumque operandi modo et uſu. Hal. 1747. 4.

17) Apophlegmatizantia, ſolche Arzneyen, welche den Schleim aus dem Halſe, den innern Theilen des Mundes und der Bruſt ausführen; im letztern Falle heiſſen ſie noch insbeſondere bechica oder expectorantia. Dazu gehören auch die Niesmittel, Ptarmica, Naſalia, errhina oder ſternutatoria, und die maſticatoria.

J. G. *Supprien* præſ. A. E. *Büchner* de incongruo expectorantium uſu, frequenti morborum pectoralium cauſa. Hal. 1756. 4.

A. E. *Büchner* reſp. V. G. *Schnackenburg* de ſternutationis commodis et incommodis. Hal. 1757. 4.

18) Sialagoga oder Salivantia ſind Mittel, welche den Speichelfluß häufiger machen.

I. *Borellus* reſp. H. G. *Sibecker* de ſalivatione artificiali. Marb. 4.

19) Apocruſtica, Devenſiva, Intercipientia, oder repellentia, repercutientia, ſind Arzneyen, welche den natürlichen oder widernatürlichen Trieb der Säfte nach einem einzelnen Theile zurückhalten.

Jurtzik de noxiis repercutientium effectibus. Hal. 1775.

20) Antambuſta, oder Anticauſtica, Mittel wider das Verbrennen.

21) Antiphlogiſtica, Refrigerantia, Praecipitantia, kühlende, niederſchlagende Arzneyen, Mittel, welche wider die Hitze und Entzündung dienen.

A. G. *Richter* progr. de remediis antiphlogiſticis externis. Gœtting. 1780. 4.

M. *Carrere* diſſ. medico-practique ſur l'uſage des rafraichiſſans et des echauffans dans les fievres exanthematiques. Amſterd. et Paris 1778.

I. G. *Brendel* de juſta method. refrigerantis in morbis aeſtimatione Opuſc. mathem. et med. aeq. cura H. A. *Wrisberg*. Goetting. 4. P. III. 1775. n. XXVI. S. 232 u. f.

22) Wundmittel, Conſolidantia, Traumatica oder Vulneraria, Mittel, welche in Heilung der Wunden Dienſte leiſten.

I. Chr. G. *Knoll* praeſ. A. E. *Büchner* de medicamentis traumaticis eorumque uſu legitimo. Hal. 1746. 4.

23) Tylotica, oder Parotica, welche die gebrochenen Knochen zuſammenheilen ſollen.

B. *Courtez* diſſ. ſur la formation et les differens vices du cal dans les fractures. Paris 1783. 8.

24) Sarcotica, welche in Wunden neues Fleiſch erzeugen ſollen.

O. Ph. *Wiedenfeld* diſſ. exponens vulnerum cum deperditione ſubſtantiae medelam. Goetting. 1781. 4.

25) Epulotica, Cicatriſantia, welche zu Schließung der Wunden etwas beytragen.

26) Hypnotica, Somnifera, Mittel, welche Schlaf machen.

27) Narcotica, Stupefacientia, ſolche Körper, welche die Sinne betäuben.

C. G. *Schroeter* pr. I. P. *Eberhard* diſſ. de actione narcoticorum in fluidum nerveum. Hal. 1762.

I. L. *Alleaume* reſp. Th. *Nizor* an variolis narcotica? (affirm.) Paris 1771.

28) Schmerzſtillende Mittel, Sopientia, Lenientia, Paregorica, oder anodyna, ſind Arzneyen, welche Schmerzen lindern.

29) Zahnarzneyen, Odontica, Mittel, die den Zahnſchmerzen abhelfen, überhaupt in Krankheiten der Zähne dienlich ſind.

30) Otica, Mittel, die in Ohrenkrankheiten Dienſte thun.

31) Cathaeretica, mundantia, ſcharfe Mittel, welche die Geſchwüre reinigen.

32) Aetzmittel, Adurentia, Exedentia, Cauſtica, ſcharfe Mittel, welche Haut und Fleiſch zerfreſſen.

H. v. *Sander* reſp. A. L. *Franciſci* poſitiones de medicamentis cauſticis. Regiomont. 1697. 4.

33) Eſcharotica, ſolche Aetzmittel, welche eine Borke machen.

34) Septica, ſolche Aetzmittel, welche den Theil, welchen ſie angreifen, zugleich in Fäulung bringen.

35) Antiſeptica, Mittel, welche innerlich oder äußerlich gebraucht der Fäulung widerſtehen.

I. Fr. *Cartheuſer* de remediis antiſepticis Diſſertat. ſelect. phyſicar. chem. et medicar. T. I. art. 14.

W. H. S. Bucholz chymiſche Verſuche über einige der neueſten einheimiſchen antiſeptiſchen Subſtanzen. Weimar 1776. 8.

Plaz. de putredine a corporibus arcenda. Lipſ. 1775.

36) Lithontriptica, ſind ſolche Mittel, welche den Nieren- und Blaſenſtein zermalmen oder auflöſen ſollen.

Hunault memoires ſur la diſſolution de la pierre avec quelques problemes de la chimie. Paris 1776. 4.

37) Heroica, Draſtica, Generoſa werden diejenigen Arzneymittel genannt, welche in ſehr kleiner Menge große Wirkung thun, und bey deren Gebrauche der Arzt allezeit ſehr behutſam ſeyn muß.

38) Phtheiroctona, Mittel wider die Läuſe.

39) Panacea, Mittel, welche in allen oder doch in den meiſten Krankheiten helfen ſollen; im erſten Falle heißen ſie auch panchreſta, im letztern polychreſta.

40) Sympathetiſche Mittel ſind ſolche, die ohne unmittelbare Berührung deſſelben auf den Körper und ſeine Theile wirken ſollen.

Fick progr. de pulvere ſympathetico. Jen. 1736. 4.

41) Στεγνωτικα, συπτικα, ſind ſolche Mittel, welche die Mündungen der Gefäße verengern, und daher als blutſtillende Mittel ſehr gut gebraucht werden können.

42) Incraſſantia, Coagulantia, παχυντικα, ſolche Mittel, welche das Blut verdicken und zum Gerinnen bringen.

43) Condenſatia, πυκνοτικα, Mittel, welche die Haut verdicken.

44) Digerentia, Digeſtiva, bedeutet einmal innerliche Mittel, welche Magen und Gedärme reitzen, das, was ſie enthalten, verdünnen und ſeine Ausleerung erleichtern, und dann erweichende äußerliche Mittel, welche die Eiterung befördern.

45) Relaxantia, χαλαξικα, ſind Mittel, welche die weiche Faſern ſchlaff machen.

46) Suppurantia, Pus moventia, Mittel, welche die Natur in der Bildung des Eiters unterſtützen.

47) Derivantia, ſind ſolche Mittel, welche einen widernatürlichen Trieb der Säfte von den innern und edlern Theilen nach den äußern minder edlen leiten.

48) Revellentia, ſind Mittel, durch deren Gebrauch wir den Trieb der Säfte von einem benachbarten Theile ableiten.

49) Eröffnende Mittel, Aperientia, Deobſtruentia, Mittel, welche Verſtopfungen in den kleinſten Enden der Gefäße, in Eingeweiden und Drüſen heben.

50) Erhitzende Mittel, Calefacientia, ſolche Mittel, welche die Hitze im Leibe vermehren.

I. G. *Brendel* de recte calefacientium in morbis uſu Opuſc. P. IV. n. XXVII. S. 252 u. f.

51) Inviſcantia, Mittel, welche die Säfte klebricht machen.

52) Obtundentia, Involventia, Mittel, welche alle Schärfe einhüllen, ſtumpf und unſchädlich machen.

53) Lubricantia, Mittel, welche die feſten Theile ſchlüpfrig machen oder erhalten.

54) Humectantia, Mittel, welche ſie feucht machen und erhalten.

55) Attrahentia, Epiſpaſtica, ἕλκτικα, Mittel, welche wäſſerichte ſtockende Säfte in Bewegung bringen und nach einem gewiſſen Orte hinziehen.

56) Abſterſiva, heißen Mittel, welche die Säfte von Unreinigkeiten entledigen.

57) Detergentia, Deterſiva ῥυπτοντα, ſind äußerliche Mittel, welche aus Wunden und Geſchwüren alles Unreine hinwegnehmen, was ihrer Heilung im Wege ſteht.

58) Incidentia, Mittel, welche den zähen Schleim verdünnen und auflöſen.

59) Trocknende Mittel, Exſiccantia, ſind ſolche Mittel, welche Feuchtigkeit in ſich ſchlucken, und dadurch die Theile austrocknen, an welche ſie gebracht werden.

§. 9. Um ſich kürzer auszudrücken, vormals wohl auch um ihre Geheimniſſe vor den Laien zu verbergen, bedienen ſich manche Aerzte, zu Bezeichnung von Worten, bloßer Charaktere oder anderer Abkürzungen: da aber auf dieſe Weiſe ſowohl von Seiten des Arztes als von Seiten des Apothekers leichter gefehlt iſt, ſo iſt es allerdings beſſer, ſie nicht zu gebrauchen, ſondern alle Worte auszuſchreiben. Um aber andere zu verſtehen, ſind hier die hauptſächlichſte angezeigt:

Abziehen ⁄.
Alaun O.
Aloe-Elixier, Elix. P. P.
Ana á. aa. aa.
Aſche ⊟.
Bad B.
Bley ♄.
Bolus, armeniſcher A. R.

Borax ♇.
Brunnenwaſſer ▽Fontan.
Caput mortuum ☋.
Dampfbad VB.
Detur Signetur, D. S.
Eiſen ♂.
Erde ▽.
Eßig +.
- abgezogener ✣.
Feuer △.
Fiat, F. oder f.
Flüchtig ⸗.
Geiſt Ω. ⸗.
Glas XX.
Gold ☉.
Gran, gr.
halb ß.
eine Hand voll, M.
Harn ⊡.
Hirſchhorn C. C.
Kalk ♆.
Kampfer ≡.
Königswaſſer ℞.
Krebſe ♋.
Kupfer ♀.
Luft △.
Maaß, Menſ.
Marienbad MB.

Maſſe, M.
Miſce, M.
- - Fiat, M. F.
Monate ☒.
Numero, No.
Oel ♁. ♍.
Pfund ℔. lb.
Pillenmaſſe, MP.
Potaſche ♆.
Präcipitat ♕.
Präparat, ppt.
Pugillus P. Pug. p.
Pulver ♄.
Quantum placet, q. p.
- - ſatis, q. ſ.
- - vis, q. v.
Queckſilber ☿.
Quintchen ʒ.
Quinteſſenz, Q. E.
Recipe ℞.
Salmiak, ⊖ χ.
Salpeter ☉.
Salz ⊖.
- feuerfeſtes ⊖ ✓.
- flüchtiges ⊖ ⩘.
Scheidewaſſer ▽F.
Schwefel ♃.
Secundum artem, S. a.

Silber ☽.
Skrupel, ℑ. ℈.
Spangrün ⊕.
Spießglas ♁.
Stahl ♂.
Stunde ⧖.
Sublimat ♎.
Sublimiren ♎.
Tag ☉.
Tag und Nacht ☉☽.
Theil, p.
gleiche Theile, p. ae.
Tinktur R.
Tropfen, gut. gt.
Unze ℥.
Vitriol ⊕.
Wachs ♌.
Wasser ▽.
Wein V.
Weingeist V.
- - gereinigter VR.
Weinstein ♀.
Zinn ♃.
Zinnober ♋.
Zucker ff.

§. 10. Zuletzt ist noch etwas zu erwähnen von dem Gewichte und Maaß, welches man in den Apotheken zu gebrauchen pfleget, und dessen wir uns beym Verordnen

trockener und flüßiger Arzneyen, besonders zu Bestimmung ihrer Menge, am sichersten bedienen.

℔. Ein Apothekerpfund (Libra medica) hat 12 Unzen, oder 24 Loth.

℥. Eine Unze hat 2 Loth, oder 8 Quintchen.

ʒ. Eine Drachme oder ein Quintchen, hat 3 Skrupel.

℈. Ein Skrupel hat 20 Gran.

Gr. 1. Ein Gran, welches selten weiter, als in zwo Helften, getheilet wird, ist ohngefehr so schwer, wie ein Gersten- oder Pfefferkorn.

§. 11. Zu trockenen Arzneymitteln, als Kräutern, Blumen ꝛc. sind folgende Bestimmungen ihrer Menge gewöhnlich:

1) Fasciculus, ist so viel, als man unter einen Arm nehmen kann, indem man denselben krumm an die Seite des Leibes leget, und begreift ohngefehr 12 Hände voll in sich.

2) Manipulus, ist so viel, als man mit der Hand fassen kann, und schliesset 4 Pugillos in sich.

3) Pugillus, was man mit dem Daumen und den beyden ersten Fingern in einer Hand fassen kann, und ist ohngefehr so viel, als ein halbes Quintchen, ℈ß. damit kommt eine Messerspitze voll ziemlich überein.

4) No. Numero, wird gebraucht von Sachen, die schwer zu theilen sind, als Früchten, Saamen, Eyern ꝛc. und man schreibt No. I. II. III. IV. etc.

NB. Man thut wohl, wenn man auch dieses, um desto gewisser und sicherer zu gehen, nach dem Gewichte bestimmet.

§. 12. Die flüßigen Arzneyen werden nach dem ordentlichen Maaße gemessen, und hält ein Maaß oder Mensura medica, bey uns so viel, als 3 Apothekerpfunde. Ausser diesem aber sind nachfolgende üblich:

1) Congius, hält 8 Apothekerpfunde, damit kommt die Gallon der brittischen Aerzte überein.
2) eine Pinte, ein Nösel hält ein Apothekerpfund.
3) Cyathus, ein altes Maaß der Römer, welches ohngefehr 4 Löffel voll, oder nach dem Galenus ℥iß. hält.
4) Cochleare, ein Löffel voll, welcher am Gewichte ohngefehr ℥ß. ausmacht.
5) Gutta, ein Tropfen ist das kleinste Maaß, nach welchem wir flüßige Sachen zu bestimmen pflegen; es wird insgemein seiner Schwere nach für 1 Gr. angenommen, dieses aber ist sehr veränderlich, wie nachdem die flüßigen Körper leicht, schwer, dünn oder dick sind.

§. 13. Was die Gewichte der Alten anlanget (welche etwas schwer sind), so können dieselben bey Dioskorides, Fernel, Sennert, Rondelet nachgeschlagen werden. Wie denn auch das Französische g) und Englische Gewicht von dem unsrigen unterschieden ist.

§. 14. Nach welchem Maaße und in welcher Menge die verschiedenen Arten starker und schwacher Arzneymittel müssen gegeben werden, solches zeiget uns der Nutzen und die Vortreflichkeit des beschädigten Theils, vornemlich die Art der Verletzung an, ob nämlich derselbe stark, oder wenig von der Krankheit angegriffen sey, ferner die Zeit der Krankheit, ihre Ursachen, das Alter, die Kräfte, das Temperament der Kranken u. dgl.

§. 16. Es wird zwar, sonderlich bey den Brech- und abführenden Mitteln, die gewöhnliche Dosis angegeben werden, allein es ist doch aus (§. 14) angeführten Ursachen und Umständen leicht zu schließen, daß hier nichts allgemeines sicher bestimmt werden kann, sondern eine gute Theorie und praktischer Scharfsinn sie näher bestimmen müsse.

Die

g) So hat z. B. das Quintchen in Frankreich 72 und der Scrupel 24 Gran.

Erste Klasse.

Von den ausführenden Arzneymitteln.

Erstes Kapitel.

Von den Brechmitteln, Emeticis Vomitoriis, καθαρτικα oder φαρμακα ἀνω.

§. 1.

Das Erbrechen ist eine krampfhafte Zusammenziehung der Fasern des Magens, wodurch, mit Hülfe der ebenfalls krampfhaft zusammengezogenen Bauchmuskeln und des Zwergfells, das, was in dem Magen enthalten ist, durch den Schlund und Mund ausgeworfen wird.

§. 2. Was also durch einen empfindlichen Reiz der Nerven in den Fasern des Magens und allen übrigen zum Erbrechen erforderlichen Theilen eine so geschwinde und heftige Bewegung erregt, das nennen wir im engern Verstande ein Brechmittel.

§. 3. Es ist nicht zu leugnen, daß hieher gewissermaßen auch solche Dinge gehören, die keine so scharfe und heftig wirksame Theile haben, wie z. B. alle öhlichte und fette Sachen: aber diese wirken nur dann so, wenn sie in Menge genommen werden, da sie denn den Magen sehr ausdehnen, und dadurch Muskel- und Nervenfasern zur Zusammenziehung reitzen.

§. 4. Das Erbrechen entstehet

1) von scharfen Arzneymitteln, oder gar von Giften;
2) von öhlichten und fetten Theilen der Pflanzen und Thiere;
3) durch einen Reiz mittelst der Finger oder einer Feder, oder der ehedem berühmt gewesenen Magenbürste, im Halse und Gaumen;
4) von der Einbildungskraft, wenn wir nur von einer ekelhaften Sache reden hören, oder uns derselben erinnern, sie sehen, oder auch den Geruch von derselben empfinden;
5) wenn der Magen zu voll von Essen, Trinken, Arzneymitteln oder Unreinigkeiten ist;
6) von Krankheiten, schmerzhaften Zufällen und ungewöhnlichen Zuständen des Unterleibes, dergleichen z. B. das Erbrechen der Schwangern ist;
7) wenn die Bewegungen des Nervensystems überhaupt in Unordnung gerathen, bey Kopfwunden, ungewohnten Fahren auf Schiffen und Wagen.

Man mag das Erbrechen, sowohl wenn die Ursache davon im Magen, als wenn sie außerhalb desselben liegt, betrachten, so muß man es in eine besonders widrige und empfindliche Erschütterung der Nerven des Schlundes und Magens setzen, welche eine dergleichen der natürlichen wurmförmigen Bewegung dieser Theile entgegenlaufende Bewegung verursacht, sie mag nun im Magen oder im allgemeinen Werkzeug der innern Sinne erreget werden a).

§. 5. Das Erbrechen schafft also alles das hinweg, was besonders im Magen der Gesundheit unsers Körpers schaden kann; doch leisten die Brechmittel noch außerdem in andern beschädigten Theilen gute Wirkung. So befreyen sie besonders den Zwölffingerdarm, auch wohl die übrigen dünnen Gedärme, oft von dem in ihnen gesammleten Unrathe. Ja, durch diese heftige krampfigte Bewegung werden alle Eingeweide des Unterleibes sehr zusammengedrückt und gleichsam erschüttert, wodurch denn öfters in denselben anfangende Verstopfungen gehoben, die Ausführung der Gallen- und Nierensteine befördert, auch Blähungen abgetrieben werden; nicht selten bewirken sie auch die Oefnung des Leibes, oder die Ausführung einer andern schädlichen, überflüßigen oder fehlerhaften Feuchtigkeit.

§. 6. Außer der Wirkung, welche die Brechmittel im Unterleibe verrichten b), hat die Erfahrung bestätiget, daß dieselben mit Nutzen auch in andern Krankheiten, welche nicht gerade diese Theile treffen, gegeben werden, z. B. in Beschwerden des Haupts, wenn jemand einen Schlag bekommen hat, im Anfalle selbst, wenn Blut oder Blutwasser aus den Gefäßen getreten ist und den Kopf beschweret; ingleichen, wenn eben dieses von Schlagflüssen erfolget. Ferner braucht man sie mit Nutzen in Schlafsuchten, im schwarzen Staare, bey anfangenden Entzündungen, selbst der Lunge, bey den Pocken, wenn in diesen Krankheiten zugleich Zeichen von Unrath im Magen oder überflüßiger Galle zugegen sind, auch in langwierigen Krankheiten, als in der Kacherie und Wassersucht, in Verschleimung der Brust, und Krankheiten, welche davon entstehen, in Geschwulst der Hoden c), da sie theils wegen der starken Bewegung und Erschütterung, die vermöge des Zusammenhangs aller Nerven unter sich auch auf entferntere Theile verbreitet, theils durch eine auflösende Kraft wirken; denn

a) M. *Morgenbesser* de vomitu, Lipſ. 1738. C. G. *Beer* praeſ. I.H. *Schulze* de vomitu et vomitionibus, Hal. 1742. Fr. Th. *Reiz* de vomitu, Traj. ad Rhen. 1761. fol.

b) Daß ſie auch dann Erbrechen erregen, wenn ſie in die Adern geſprützt werden, hat Fontana wahrgenommen.

c) Nach der Erfahrung von Some a. a. O.

denn alle hier angeführte äußern, wenn man sie in so schwachen Gewichten giebt, daß sie kein Erbrechen mehr erregen, und also in die Säfte übergehen können, sehr herrliche auflösende Kräfte d); auch befördern sie dann andere Ausleerungen, vornehmlich Harn und Schweiß.

§. 7. Aus diesem erhellet nun, wenn und unter welchen Umständen die Brechmittel gebraucht werden sollen.

1) Wenn der Kranke einen übeln Geschmack, oder ein eben dergleichen Aufstoßen, Ekel und Widerwillen vor dem Essen und eine belegte Zunge hat, und einen Trieb zum Brechen empfindet, oder auch sich wirklich erbricht e).
2) Wenn hierdurch sonderlich das Verlangen nach Speise und Trank aufhöret, die Dauung geschwächet, eingenommener Kopf und ein beschwerliches Magendrücken damit vergesellschaftet ist.
3) Sonderlich in kalten Fiebern, welche von Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen herrühren f).
4) Im Anfange der gallichten, faulen und bösartigen, ansteckenden und epidemischen Fieber, wo der Zunder der Krankheit im Magen liegt, oder das Miasma aus der Luft mit dem Speichel hinuntergeschluckt wird g).
5) Im Keichhusten und in anfangenden Verstopfungen der Eingeweide, besonders derer, die unter dem Zwerchfelle liegen (§. 5.), auch selbst in gewissen Fällen von krampfichten Krankheiten.
6) In besondern Indicationen gewisser Krankheiten (§. 6), zumal wo wir merken, daß der Kranke Gift bekommen, und keine Zeichen zugegen sind, daß es schon den Magen angefressen oder entzündet habe, oder bereits in die Säfte übergegangen sey h).

d) C. A. *Meyer* de eximio ipecacuanhae nec non aliorum quorundam emeticorum refracta dosi exhibitorum usu, Goetting. 1779. 4.

e) I. C. *Wittwer* de vomitu vomitus remedio, Altdorf. 1742. 4.

f) C. Chr. *Melart* de tempore exhibendi emetica in febribus intermittentibus maxime opportuno, Goetting. 1782. 4.

g) I. C. *Hase* praes. A. E. *Büchner* de provido emeticorum usu in morbis acutis contagiosis, Hal. 1756. 4. I. A. W. *Büchner* de emeticorum in medicina castrensi salutari et noxio usu, Hal. 1758. 4. I. I. *Wolff* de vomitoriorum usu in febribus, Goett. 1780. 4.

h) I. E. *Geisler* animadversiones de usu vomitoriorum, Lipsiae 1746. I. *Fothergill* diss. de emeticorum usu in variis morbis tractandis, Edinb. 1736. 8. B. *Meibom* resp. W. I. *Spies* de vomitoriorium natura atque usu, Helmst. 1719. 4. Fr. *Hofmann* de cauto et praestantissimo vomitoriorum usu opusc. medic. var. arg. Hal. 4. 1739. Dec. II. Diss. VII.

§. 8. Dieses sind also die Umstände, unter welchen die Brechmittel gute Dienste leisten: allein es giebt auch solche, die ihren Gebrauch untersagen; sie heißen in der Kunstsprache der Aerzte Contraindicantia:

1) Wenn der Kranke überhaupt, um starke Erschütterungen auszuhalten, zu schwach ist, seine Fasern zu los zusammenhängen, oder zu reizbar, seine Nerven zu empfindlich sind.
2) Auch wenn die Fasern zu steif und spröd sind, wie z. B. in alten Leuten, da reißen selbige zu leichte, und folglich schaden sie hier auch.
3) Bey allen vollblütigen i) sehr dicken Körpern, und bey hochschwangern Weibern k).
4) Wo das Fieber schon lange dauert, sonderlich bey wahren Ent: Entzündungen l).
5) In Beschwerungen der Brust, als Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Eitergeschwür der Lunge, Lungenschwindsucht, Krampfhusten, bey Leuten, welche einen übelgebildeten Oberleib oder Kopf haben, bey langwierigen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, welche beynahe in eine Erhärtung verwachsen, oder bey Geschwüren derselbigen.
6) In Brüchen und bey einem Vorfalle der Mutter, Mutterscheide, des Mastdarms ꝛc.
7) In zufälligen Erbrechen, als vom Steine, vom Fahren im Wagen und auf dem Schiffe, von heftigem Zorne m).
8) Müssen sie bey Leuten, welche zu widernatürlichen Blutflüssen geneigt oder wirklich damit behaftet sind, bey Entzündung, Brand oder Verschwärung des Magens und der Gedärme, bey Leuten, welche leicht Unmachten bekommen, bey Leuten, die sich gar nicht erbrechen, oder nur mit der äußersten Anstrengung und Ermattung darzu kommen, bey dem Gallen: Nieren: und Blasenstein vermieden werden.

9) Muß

i) Wenigstens nie eher, als nachdem die Vollblütigkeit durch eine oder mehrere Aderlässe gemindert und der Aderschlag nicht mehr so voll ist.
k) Nur wo es die Noth erfordert, und dann mit dergleichen Einschränkung und Behutsamkeit.
l) Ueberhaupt in reinen Entzündungsfiebern nicht; und in solchen, mit welchen Unreinigkeiten im Magen verwickelt sind, nur nachdem durch eine oder mehrere Aderlässe der Aderschlag etwas weicher geworden ist.
m) Fr. *Hoffmann* resp. D. G. *Tittmann* de medicina emetica et purgante post iram veneno, Hal. 1721. 4.

9) Muß der Leib allezeit nach unten offen seyn, und der Kranke durchaus nicht an Verstopfungen leiden. Doch ist hier zu merken, daß in Gefahr des Todes, z. B. wenn jemand Gift, vornehmlich ein betäubendes, bekommen hätte, alle diese Bedenklichkeiten hintanzusetzen sind.

§. 9. Wenn man also die Umstände, welche Brechmittel erfordern und erheischen, auch diejenigen, welche uns davon abhalten, wohl und genau überleget: so können dieselben nicht nur ohne Gefahr, sondern auch mit dem größten Nutzen gegeben werden, zumal, da man mit einem Brechmittel auf einmal mehr ausführet, als in etlichen Tagen mit gelinden und andern abführenden Mitteln weggeschaffet werden kann; auch äußern sie, was z. B. bey hitzigen und bösartigen Fiebern, bey Vergiftungen so sehr nöthig ist, diese ihre Wirkung sehr schnell, und schwächen Magen und Gedärme nicht, was die meiste von jenen thun.

§. 10. Endlich muß man bey dem Gebrauche der Brechmittel nie vergessen, daß man, nach Beschaffenheit der Umstände, durch ein Vorbereitungsmittel den schädlichen Stoff der Krankheit vorher etwas beweglich zu machen suche, hernach das Brechmittel selbst dem Kranken früh zu nehmen und ein wenig lauen Thee nachzutrinken, anrathen solle; denn so kann es desto besser in die Unreinigkeiten wirken, dieselben von der zottigen Haut losmachen und also ausführen: dahingegen, wenn zu viel nachgetrunken wird, das Arzneymittel sehr verdünnt, bald ohne sonderliche Wirkung weggehet, oder auch gegen die Absicht des Arztes nicht mehr als Brechmittel wirkt. Auch kann zur Erleichterung des Kranken das Brechmittel in zween oder drey Theile getheilt, und wenn von dem ersten oder zweyten Theil kein Erbrechen erfolgt, von zwo zu zwo Stunden genommen werden. Fängt nun aber der Kranke an sich zu erbrechen, so ist es alsdann Zeit genug, nach jedesmaligen Erbrechen dergleichen Flüßigkeit trinken zu lassen, wodurch ihm das Brechen leichter wird; als Wasser, worinnen ungesalzene Butter zerlassen worden, ingleichen alle fettige ölichte Dinge, oder auch laulichter Thee. Nachdem das Brechen vorüber ist, so sucht man den Kranken mit guten Suppen, worinn stärkende, auch wohl nach den Umständen gelinde schlafmachende Mittel gegeben werden, zu erquicken.

n) I. Fr. de *Pré* resp. C. L. *Rosenhayn* de vomitoriorum usu et abusu, Erford. 1719. 4. Guil H. *Schnetter* praes. S. P. *Hilscher* de vomitoriorum natura, usu et abusu, Jen. 1732. 4. A. *Westphal* resp. I. H. *Weybrauch* de limitandis laudibus vomitoriorum ad curandas febres malignas, Gryphisw 1775. 4. C. Wilh. *Scipio* de vomitus excitand. indicantibus et contraindicantibus, Jen. 1782. 4.

o) C. A. Guil. *Berends* diss. sistens vomitoriorum historiae periculum, Helmst. 1780. 4.

§. 11. Ich führe hier nur die beste und sicherste Brechmittel an, und überlasse die heftigen, welche vielmehr als scharfe Gifte oder zu ungleich und unsicher wirken, den Marktschreyern gerne, als z. B. Lasurstein, armenischer Stein, Silberauflösung, Purgierkörner, (Sem. ricin. und Grana tigl. Croc. tigl. Linn. S. 365. n. 2. und 863. n. 12.), Springkörner (Sem. Euphorb. Lathyr. Linn. S. 451. S. 36.), Behrennüsse (Nuc. Guilard. Moring. L. 396. S. 4.), Moluckisches Holz, Perquoy, Spießglasblumen, Spießglaskönig, Spießglassafran, Zaunrübe, Eselskürbis, Faulbaumrinde, Rulands Wasser u. dgl.

Erster Abschnitt.

Brechmittel aus dem Pflanzenreiche.

1) Asarum europaeum (*Linn.* S. 441. Sp. 1. *Blackwell* Herbar. viv. Tab. 383.) Haselwurzel, (weil sie schattigte Oerter liebt, und sonderlich gern unter Haselnußstauden wächst); ihre Wurzel ist dünne, kriechend, mit vielen Fasern und Knoten versehen, an Farbe dunkelbraun, inwendig weiß, von einem starken und flüchtigen Geruch, von einem scharfen und ekelhaftem Geschmack; ihre Blätter sind dunkelgrün, dick, und haben die Gestalt einer Niere; sie sitzen an langen Stielen, und haben viel weniger Geruch und Geschmack, als die Wurzel. Wurzel sowohl als Blätter haben eine flüchtige Schärfe bey sich, vermöge welcher sie, nach dem Unterschied der Menge, Gestalt und Zubereitung bald Brechen und Stuhlgang, bald Schweiß und Harn treiben. Wenn sie ersteres thun sollen, so wird erfordert, daß sie frisch sind, da denn die Wurzel blos gestoßen zu 20 bis 24 Granen in Wasser oder Fleischbrühe, oder von ℥ß—℥I—℥II, oder die Blätter Nr. XV-XX mit Wein die Nacht über angegossen und also gegeben werden; sobald sie getrocknet, oder gekocht, oder mit Wasser angebrüht sind, verlieren sie die erwehnte Kraft, und dienen dann mehr um auf Schweiß oder Harn zu treiben, oder Schleim zu verdünnen, oder stockende Säfte in Bewegung zu bringen und aufzulösen, z. B. in viertägigen und andern Wechselfiebern, wie sie **Alexius, v. Helmont**, schon zu **Matthiols** Zeiten die deutsche Aerzte, nach ihm **Ruland** und **Lentilius**, und noch heut zu Tage nach **König** die Isländer gebrauchen: Im Trank ʒI—ʒII; in den Apotheken machte man auch davon ein Extrakt, welches von ʒI zu ʒII gegeben, und vornehmlich zu Pillen gesetzt wurde. **Ruland** und **Scheffer** rühmen sie in der Wassersucht; die Isländer gebrauchen sie mit dem glücklichsten Erfolge zu Anfang der Ruhr: **Pitt** verordnete

ordnete das Pulver der Blätter als Nieswurzel, andere haben von ihrem Gebrauche unter dieser Gestalt die beste Wirkungen in anhaltenden Kopfschmerzen gesehen, und **Desmars** die Heilung eines Geschwürs im Kopfe dadurch bewirkt p).

2) Gratiola officinalis *Linn.* S. 64. Sp. 1. Purgierkraut, oder weißer Aurin, Erdgalen, Gottesgnade genannt; *Blackwell* Herb. viv. T. 411. Ihre Wurzel schießt in einen langen geraden dünnen Stengel, der viele Knoten hat, und an welchem allezeit gegeneinanderüber spitzige schmale geäderte und ungezahnte Blätter wachsen; der Geschmack der letztern ist bitter, etwas zusammenziehend und widrig, dabey sind sie ohne Geruch. Die Theile, vermöge welcher dieses Kraut Brechen erregt und auf den Stuhlgang treibt, scheinen harziger Art zu seyn; wenigstens zieht Weingeist aus 4 Pfunden 1 Pfund eines kräftigen Extrakts aus. Man giebt die Blätter in Pulver von ℥ß—℈ii, mit Wasser, Wein oder Milch angebrüht, frisch oder trocken ℥i—℥ii, im Absud zu ℥ß, mit dem Schleime von Sem. Cydoniorum, welcher ihre Schärfe ungemein lindert; so gebrauchte schon **Cäsalpin** den mit Wasser bereiteten Absud äußerlich zur Reinigung von Wunden und Geschwüren; andere rühmen ihn (doch besser mit Milch bereitet) in Wurmkrankheiten und im viertägigen Fieber; **Kosterzewsky** in Schwermuth, Raserey und venerischen Zufällen; besonders wird es, obgleich **Bürkel** und andere zuweilen heftige Bauchflüsse und Sinken der Kräfte darauf erfolgen sahen, in der Wassersucht gelobt, wo es den zähen Schleim, womit die zottigte Haut der Gedärme gleichsam überzogen ist, vermöge seiner scharfen Theile, ungemein auflöset und ausführet: In den Apotheken hatte man einen Extrakt und einen Kräuterzucker davon; das Extrakt, das aus dem ausgepreßten und eingekochten Safte bereitet wird, wirkt gelinder: Auch die weiße, schiefkriechende, nach unten zu stark faserichte Wurzel ist wirksam, zu ℈ß—℥ß gegeben, treibt sie nach **Morellus** auf den Stuhlgang, zu ℈ii gegeben, nach **Boulduc** und **Kramer**, wirkt sie, vornehmlich in der Ruhr, wie die amerikanische Brechwurzel. Das Kraut frisch und blos gequetscht aufgelegt soll in Gicht und Fluß, in Milchgeschwülsten und unterlossenem Geblüte herrliche auflösende Wirkungen äußern q).

p) I. H. *Schulze* diss. de asaro, Hal. 1739. 4. *Coste* und *Willemet* essays botaniques chymiques & pharmaceutiques sur quelques plantes indigenes substituées avec succés à des vegetaux exotiques aux quels on a joint des observations nominales sur les mêmes objets, Nancy 1778. 8. S. 7—12.

q) *Bürckel* de gratiola, Argent. 1738. 4. Coste und Willemet a. a. O. S. 39—44. I. *Kosterzewsky* de gratiola, Vienn. 1775. 8.

3) Cambogia Gutta *Linn.* S. 650. n. 1. Gutta gamba *Blackwell* Herb. viv. T. 392, ist ein in Selan, Camboja und Osina wachsender Baum, von welchem das Gummigutt, Gummi guttae, kömmt; es ist, so wie es zu uns in länglichten Klumpen gebracht wird, glänzend, trocken, ohne Geruch, durchscheinend, von einem Geschmack, der Anfangs wie bey einem Harze, mit welchem es auch seine Zähigkeit gemein hat, ist, aber hintennach scharf genug wird, und von einer schönen roth- oder safrangelben Farbe, die auch in Wasser und Weingeist übergeht; dann in beyden ist es größtentheils, und, wenn etwas Laugensalz zugesetzt wird, ganz auflöslich, durchsichtig, dichte, hart, entzündlich. Man giebt es vor sich von II — V, höchstens X gr., weil es aber sehr heftig wirkt, so muß es mit Unterschied und Vorsicht gegeben, auch allenfalls durch einen Zusatz gemildert werden; am besten thut man, wenn man das Gummigutt mit Wasser kocht, über dem Feuer zerflossenes Weinsteinsalz in das Wasser gießt, dann vom Feuer nimmt, und, wenn alles erkaltet ist, tropfenweise davon nehmen läßt; sonst kann man es auch mit Extrakten in Pillengestalt, oder mit Mittelsalzen, oder z. B. zu IV gr. mit Meerzwiebel und Schwalbenwurz geben. Schon 1603 lernte es l'Ecluse als ein Mittel kennen, welches die Indianer zur Ausleerung des Wassers gebrauchten. Lotich rühmte es nachher in Wassersucht, Gicht, Engbrüstigkeit u. dgl. Den guten Erfolg seines Gebrauchs in der erstern Krankheit haben Jensenius, Nicolai und Baldinger bestätigt; so wie es Werlhof blos mit Zucker abgerieben in Wurmkrankheiten sehr heilsam fand. Es kömmt zum Herrenschwendischen Wurmpulver, auch zu dem Bissen, der bey der Stufferischen Heilart gegen die Würmer am dritten Tage der Kur genommen wird; man macht daraus ein Extrakt in Apotheken, das mit Brandwein am stärksten, mit Essig viel gelinder ist r).

4) Ipecacuanha, Brasilianische Ruhrwurzel, oder amerikanische Brechwurzel genannt. Schon Piso erwähnet dieser Wurzel: aber erst 1672 brachte ein Arzt, Gras, etwas davon in eine Apotheke zu Paris, 1684 kam mehr davon auch in andere Apotheken, und 1690 brachte ein Handelsmann eine große Menge davon nach Paris; um mehr daran zu gewinnen, verband er sich mit Helverius, der, so wie andere französische Aerzte, in der Ruhr und andern Bauchflüssen

r) Man lese Boulduc's Versuche, in den deutschen Auszügen der Pariser Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1701. p. 702. in dem chemischen Archiv des Hrn. Bergr. Crell, Leipz. 8. II. B. 1783. S. 261. I. P. *Lotichii* de gummi gutta s. laxativo indico discursus, Francof. 1626. 8. C. E. *Gaupp* praes. Chr. Fr. *Jaeger* de cambogiae guttae succo sive gummi guttae officinali, Tubing. 1777. 4.

flüssen glückliche Kuren damit verrichtete und sich jede Dosin mit einem Louisd'or bezahlen ließ; König Ludwig XIV. gab Helvetius ein groses Geschenk an Geld, mit der Bedingung, sie nun öffentlich zu verkaufen: dies verdroß den Kaufmann, der mit ihm in Gesellschaft stand, so, daß er sie nun allen Aerzten und Apothekern überließ. So wurde ihr Gebrauch nach und nach allgemein. Von welcher Pflanze sie komme, scheint selbst jetzt noch nicht ganz entschieden zu seyn; ob es eine südamerikanische Art der Psychatria (emetica Linn. S. 214. Sp. 4) oder der Viole ist? Zudem besitzen außer der Wurzel der Violenart, welcher Linne' S. 804. Sp. 27 den Beynamen Ipecacuanha ertheilt hat, auch die Wurzeln anderer Violenarten, z. B. parviflora, ähnliche Kräfte, und die Viole, welche Hr. Hofr. Murray Diandrum nennt, ist nicht sehr verschieden; nach einer neuern Nachricht soll überdies nur die weniger geschätzte weiße Ipecacuanha von der Viola Ipecacuanha kommen. Ob vielleicht die gelbe und die graue peruvianische, die fester, dünner, harziger, von aussen braunroth, von innen grau ist, und nicht so kräftig seyn soll als die braune, jede von einer andern Pflanze kommen, als die beste und gewöhnlichste braune brasilianische s), welche etwas dicker, von innen ganz weiß und nicht so harzig ist, ist bisher noch nicht entschieden; beyde letzten sind sich in ihrer Wirkung ziemlich gleich, einige Zolle lang, eine bis drey Linien dick und stark runzlicht; sie haben in der Mitte einen ganz dünnen gelblichten Faden, an Geschmack ist die Wurzel von beyderley Art ganz wenig salzig, das Mark mehr schleimig und beynahe geschmacklos; von Geruch hat sie wenig, nur wenn sie gestoßen ist, riecht sie dumpfig; der Staub, der dabey aufsteigt, ist scharf; ihre kräftige Bestandtheile sind theils flüchtig, theils nicht, theils in Wasser auflöslich, theils in Weingeist t); die erstere wirken kaum etwas mehr als die letztere, wenn sie ohne Hitze ausgezogen sind, beyde nicht mit Ungestüm; auch die Rinde nach den Erfahrungen eines Lassone und Cornette nicht viel stärker als der holzige Theil; sie ist eines der gelindesten, gewöhnlichsten und sichersten Brechmittel. Man giebt sie

s) Die sogenannte canadische (Euphorbia Ipecacuanha Linn. S. 450. Sp. 28) die amerikanische (Psoralea glandulosa Linn. S. 686. Sp. 14.) die falsche braune (von einer Art des Apocynum) und die virginische (Spiraea trifoliata Linn. S. 472. Sp. 18) verdienen hier keine Stelle.

t) Nach den Erfahrungen Cartheusers hat eine Unze von der Rinde der Wurzel, nachdem er das Holzige weggeschnitten, drey Unzen Extrakt mit Wasser, durch den Weingeist aber vier Scrupel gegeben. Das Decoct derselben schmeckt bitter und zusammenziehend.

am besten als Pulver von ℈I — ℥ß — ℈II: **Pye, Geoffroi, Spierling, Buchwald, Jensenius, Spielmann** behaupten, daß II — VI — XII — XV Gr. eben das thun, ja sicherer und besser wirken, als eine größere Menge u): Zu merken ist, daß sie allezeit frisch gestoßen seyn muß, weil, wie bey den meisten Brechmitteln aus dem Pflanzenreiche, viele ihrer kräftigen Theile flüchtig sind, und daher unter diesen Umständen leicht davon gehen könnten, so wie sie auch durch Kochen ihre Brechkraft verliert, und nun mehr auf Harn und Schweis treibt: Im Aufgusse giebt man sie zu ℥I, ℥II und noch mehr; er kann mit Wasser oder Wein gemacht werden; der letztere ist angenehmer und stärkt zugleich, da sonst der Magen durch das Erbrechen geschwächt wird; in beyderley Absicht, selbst auch um das Erbrechen zu erleichtern, hat **Gianella** zu ℥ß Brechwurzel, ℥II curassaische Pomeranzenschalen und ℥ß gereinigten Weinstein gesetzt, und alles zusammen mit ℨII Brunnenwasser aufwallen lassen, und nach dem Durchseihen noch ℥ß Meerzwibelhonig darzu gethan. Zuweilen wird sie mit gr. I Brechweinstein versetzt, wenn sie stärker wirken soll. Für Kinder ist diese Wurzel das beste Brechmittel von 2 bis 4 Gran mit Zucker vermischt, oder man kann auch gr. XII davon mit ℨVI Wasser 8 - 10 Minuten lang kochen, durchseihen, mit ℨIII Zucker zum Syrup einkochen, und noch etwas Pomeranzenblüthwasser zusetzen. Sie wird vorzüglich in der Ruhr gerühmt, und von vielen Specificum Antidysentericum genannt; sie wirkt aber hier, wie jedes Brechmittel, indem sie den verdorbenen Unrath auf einmal aus dem Magen führet, ehe er Entzündungen der Eingeweide machen können, da sonst die Rhabarber, Cascarillrinde ꝛc. bessere Wirkung durch Stärkung der Eingeweide in dieser Krankheit thun: **Jansen** hat sie daher in dieser Krankheit zu 8 Granen mit eben so vieler Rhabarber vermischt am heilsamsten gefunden. Im Brustkrampf lobet D. **Akenside** das Pulver anfänglich alle Morgen zu 3 bis 4 Gran, und hernach einen Tag um andern zu 5 bis 10 Gran gegeben: Einen halbweinichten Aufguß davon aus ℨIII Ipecacuanha und ℥I Rhabarber, täglich zu einem Maas getrunken, rühmt **Lentin** Fasc. I. Obs. med. in der Bauch- und Hautwassersucht: **Murray, Lassone** und **Cornette** haben sie im Keichhusten bey Kindern, vornehmlich zu Anfang desselbigen; **Baldinger** in Unordnungen der monatlichen Reinigung, in

u) Pye's darüber angestellte Versuche verdienen nachgelesen zu werden, im 1. Bande der medicinischen Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London, aus dem Engl. übersetzt nach der zwoten verbess. Ausgabe, 8. 1759. S. 220 u. f. S. auch I. S. *Hueber* præs. I. H. *Schulze* de ipecacuanha americana, Hal. 1744. 4. *Leincker* præs. *Wedel* diss. de Ipecacuanha, Ien. 1705.

in der feuchten Engbrüstigkeit, in der Gelbsucht, im Magenhusten, in Ausschlag und andern Fiebern, in welchen schnelle Ausleerung des Magens die Hauptsache der Heilung ist, mit Grund gerühmt. Daß sie in kleinen Gewichten zu gr. V — VIII nicht immer Erbrechen erregt, sondern vielmehr zähen Schleim zertheilt und verdünnet, und aus diesem Grunde in Blutflüssen, in Bauchflüssen, in Wechselfiebern gute Dienste leiste, hat schon **Barbeirac** bemerkt, auch hat **Meyer** aus eigenen und anderer Wahrnehmungen gezeigt, daß sie öfters und anhaltend in kleinen Gewichten zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Verstopfungen der Eingeweide, als auflösendes, und in krampfhaften Krankheiten als krampfstillendes Mittel von der herrlichsten Wirkung ist, auch ist sie ein herrliches Gegengift des Mohnsaftes x).

5) Scilla maritima, Meerzwiebel, (4. Kap. 1. Abschn. No. 10.) Die Wurzel erregt, zu stärkern Gewichten gegeben, Erbrechen; besonders aber ist der Meerzwiebelhonig, welcher aus abgeschäumten Honig und Meerzwiebelessig bestehet, ein vortrefliches Brech- und schleimauflösendes Mittel für die schwachen, auch kleinsten Kinder, auch sogar für Säuglinge, da man den letztern aus ℥ II eine Portion mit etlichen Unzen destillirten Wasser macht und Löffelweise nehmen läßt, wornach sie ohne Gefahr brechen, oder doch der Schleim im Magen und in den Lungen ungemein aufgelöset und ausgeführet wird.

6) Veratrum album *Linn.* Helleborus albus, weiße Nieswurz. S. I. Klasse. Kap. VII. Abschn. 2. Nro. 6.

7) Gemeiner Rettich, Ravanus sativus *Linn.* **Vogel** zählt ihn unter die gelinde Brechmittel. S. I. Klasse. Kap. V. Abschn. 1. c. Nro. 8.

8) Pfirschenblüthsaft, Syrupus florum persicorum; erregt bey Kindern, denen er zuweilen in dieser Absicht gegeben wird, manchmalen Erbrechen. S. übrigens Kl. I. Kap. V. Abschn. 1. b. 5.

9) Paris quadrifolia *Linn.* Einbeeren. **Blackwell** Pl. 286. S. 12—13. Ihre fleischige Wurzel erregt, nach **Coste** und **Willemet** a. a. O. zu 35—50 Granen gegeben, Erbrechen, und wirkt in schmerzhaften Bauchflüssen eben so sicher, als die amerikanische Brechwurz, kann auch wohl, wie diese, mit Brechweinstein versetzt werden.

10) Viole; sowohl die Wurzel der Merzviole, Viola odorata *Linn.* S. 803. S. 8. von welcher es schon **Henninger** diss. de viola purpu-

x) Siehe Boulduc's Versuche in den Abhandl. der K. A. der Wissenschaften zu Paris; in Crell chemischem Archiv II. Theil S. 213. 214. 221. 222. und de Lassone und Cornette Memoir. de la Societé royale de Medecine à Paris, pour l'ann. 1779. 4. 1783.

purpurea. Argent. 1712, und **Bergius** bey **Linné** diss. de viola ipecacuanha, Upſ. 1744, bemerkt hatten, als auch die Wurzel der **Rosviole** erregt gelindes Erbrechen und Stuhlgang, wie **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 5—7 gezeigt hat; man läßt ſie in dieſer Abſicht von ℥ß—℈IV getrocknet und klein gemacht mit einer Feuchtigkeit und einem Syrup nehmen; oder läßt ℥II—℥III der getrockneten und klein geſchnittenen Wurzel mit ℥VI Waſſer ſo lange kochen, bis nur noch ℥IV davon übrig ſind, dann durchſeihen und verſüßen.

Zweyter Abſchnitt.

Brechmittel aus dem Mineralreiche.

1) Antimonii Vitrum, gegoſſen Spießglas. Iſt ein ſchweres, glasartiges, feſtes, rothgelbes Weſen, ohne Geruch und Geſchmack. Man macht es, indem das Antimonium geröſtet, und alſo von dem Schwefel befreyet, und hernach in Fluß gebracht wird; wenn es anfängt hell und durchſichtig zu werden, ſo gießt man es auf eine marmorne Platte aus, da es denn, je länger es geröſtet worden, eine deſto ſchönere durchſichtige und Hyacinthfarbe erhält. Vor ſich in Subſtanz wird es nicht gebraucht, ſondern gehöret alsdann unter die Gifte; es wird aber angegoſſen, da man auf einen ℈ß—℈I ganzes Vitrum Antimonii ℥II Wein gieſſet, welcher die Nacht über ſtehen bleibt, des Morgens abgeſeihet, und auf einmal eingenommen wird; wenn das Glas aber geſtoßen iſt, wo man alsdenn auch weniger davon nöthig hat, muß der Wein nicht blos abgegoſſen, ſondern durchgeſeihet werden. Ein ſolcher wird von einigen Aqua benedicta Rulandi genennet; vormals hatte man in den Apotheken dergleichen Becher aus dem Glaſe oder König des Spießglaſes, weil daſſelbe bey dem Aufguß von ſeinem Weſen nichts verlieret, und nur auf die Menge des Weins zu ſehen iſt; da nämlich ℈I vom Glaſe des Spießglaſes einigen Maaßen Wein die Kraft zu brechen in eben dem Grade, als ℥II mittheilen kann; bisweilen braucht man auch den aus demſelben bereiteten Brechſaft von **Angelus Sala**, zu ℥ß—℥VI, oder den brechmachenden Himbeerenſyrup in gleichem Gewichte: Unter dieſen Aufgüſſen iſt heut zu Tage **Huxhams** Spießglaswein am gebräuchlichſten; man bereitet ihn aus ſehr zart geriebenen Glaſe des Spießglaſes, über welchen man bey gelinder Wärme 24mal ſo viel ſpaniſchen oder Madera-Wein gießt, von Zeit zu Zeit ſchüttelt, nach 12 Tagen aber ganz ruhig ſtehen läßt, am 14. Tage den Wein abgießt und durch Löſchpapier ſeiht: Man giebt ihn Erwachſenen in der Abſicht, Brechen zu erregen, zu ℥I—℥Iß, ſtärkern

und

und ſchleimigern Leuten zu ℥ii, Kindern von 6—12 Jahren zu ʒii—ℨß, Kindern von 4—6 Jahren zu ʒi, zwey und dreyjährigen zu 40 Tropfen, noch kleinern zu 6—10—15 Tropfen. Allein weit häufiger als in dieſer Abſicht wird der Spießglaswein als auflöſendes Mittel verordnet, und dann anhaltend, aber nur zu wenigen Tropfen auf einmal genommen. S. Kl. III. Kap. IV. Wenn man zu ʒi gelbem Wachs, welches bey einem ganz ſchwachen Feuer geſchmolzen wird, ℥i von zartgeriebenem Glaſe des Spießglaſes hinzuthut, und dieſe Miſchung über dem Feuer beſtändig umrühret, und wenn alles gleich gemiſcht iſt, auf geöltes weißes Papier gießt, und ſobald es kalt geworden iſt, abreibt; ſo erhält man das vitrum antimonii ceratum, welches wie ſpaniſcher Tabak ausſieht, und von **Young, Pringle, Odhelius, Geoffroi, du Hamel, A. E. Büchner, Ph. Fr. Gmelin** u. a. in der Ruhr ſehr angeprieſen wird. Man giebt es Kindern zu 2—4 Gran, Erwachſenen zu 5—10 Gran, auch wohl zwey- bis dreymal in 24 Stunden, Säugenden zu ½ Gran am beſten in einem Syrup. Wenn **Monro, Heuermann, Eller** und mehrere verſichern, daß deſſen Wirkung ſehr ungewiß und unſicher ſey, indem eine und dieſelbe Doſis in dem einen Subjekt gar keine Wirkung habe, und dagegen in einem andern Subjekt ein ungeſtümes Brechen und ſtarkes Purgiren errege, ſo hängt das gewiß nicht ſelten von Fehlern in der Bereitung ab, ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß auch ſeine gerühmte Wirkung theils von der faſt allen Spießglasmitteln zukommenden, aber hier gedämpften Brechkraft herrühre, theils ſeine Kräfte von einigen Aerzten zu ſehr erhoben worden ſind. Hr. **Cranz** ſchreibt, daß man die heftige Wirkung durch den Zuſatz von pulveriſirten Krebsſteinen verhüten könne, und daß es alsdann das ſicherſte Mittel in der Ruhr ſey: aber man muß keine ſaure Sachen dabey genießen laſſen. Auch in Skropheln ſoll dieſes Glas des Spießglaſes, wenn es mit bittern Schleimharzen verſetzt wird, ſehr gute Dienſte thun y).

2) Der Brechweinſtein, Spießglasweinſtein, oder Tartarus emeticus, ſtibiatus oder antimoniatus, wird aus gereinigtem Weinſtein und Spießglasleber, oder ſtatt derſelben Spießglasſafran, oder

y) Fr. I. *Müller* diſſ. analecta chemica de vitro antimonii exhibens. Goett. 1757. 4. Dehne in Lor. Crell chemiſchen Journal. Lemgo 8. III. Th. 1780. S. 79 u f. T. *Bergmann* reſp. F. W. *Mannerkranz* obſerv. chemicae de antimonialibus ſulphuratis. Upſal. 1782. 4. recuſ. in Opuſc. phyſic. et chemic. Upſal. 8. Vol. III. 1783. n. XXXI. S. 164 u. f. J. Pringle mediciniſche Verſuche und Bemerkungen einer Geſellſchaft in Edinburg. Aus dem Engl. überſ. Altenb. 8. B. V. Th. 1. 1752. S. 238 u. f. Chr. L. *Bilfinger* præſ. P. F. *Gmelin* de vitro antimonii cerato. Tubing. 1756. 4.

oder Algerottischen Pulver, oder am besten aus dem Glase des Spießglases zubereitet: man nimmt nämlich vom Weinstein noch einmal so viel, als vom Glase, reibt beyde recht zart, gießt Wasser auf, auf jedes Loth des Weinsteins ein halbes Pfund Wasser, läßt es zehen Stunden lang in einem Glase damit kochen, gießt währendem Kochen immer wieder neues Wasser nach, bis alles Glas aufgelößt ist, dampft dann alles so weit ab, bis es ganz aufgelößt ist, zerreibt es dann zu einem zarten gleichförmigen Pulver, und bewahret es so in wohl zugestopften Gläsern auf, oder lößt es in einer hinreichenden bestimmten Menge destilirten Wassers, z. B. jeden Gran in ℥ II Wasser auf, wobey man jedoch darauf zu sehen hat, daß alles aufgelößt werde, und sich nicht nach einiger Zeit ein Theil wieder daraus niedersetze, welches die Wirkung sehr ungleich und gefährlich machen, und noch viel eher und unvermeidlich geschehen würde, wenn man gemeines Brunnenwasser darzu nehmen wollte. Er ist an Farbe weißgelblicht, beynahe ohne Geschmack und ganz ohne Geruch. Dieser Brechweinstein hat unter allen aus dem Spießglas bereiteten Brechmitteln den Vorzug, und kann sicher von II — IV Gran, Kindern von 6 — 10 Jahren zu I Gran, Kindern von 2 — 3 Jahren, ¼ — ½ Gr., noch kleinern aber ⅛ Gran, wenn er auf die angezeigte Art bereitet worden, gegeben werden; gewisse Krankheiten, z. B. schwere Noth, Tollheit, Schwermuth u. d. erfordern oft ein viel stärkeres Gewicht, und manche Kranke dieser Art ertragen zuweilen wohl einen Skrupel, oder noch mehr davon, ehe nur eine Wirkung erfolgt. Allein dies ist lange nicht der einige Gebrauch, den man davon machen kann; er verstärkt nicht nur, wenn er ihnen in ganz kleinen Gewichten zugesetzt wird, die Wirkung der abführenden Mittel, sondern kann auch selbst, vornehmlich wenn er in destilirtem Wasser aufgelößt ist, in schwachen Gewichten, um auf den Stuhlgang, in schwächern, um auf den Harn zu treiben, und in noch schwächern öfters wiederholten Gaben, um dicke Säfte, hauptsächlich um zähen Schleim zu zertheilen, gebraucht werden z).

3) Sal vitrioli vomitorium, Gilla Theophrasti, Brechvitriol. Man bereitet denselben aus dem Rückstande vom Vitriolöl, indem

z) Mönch in Crell chemischen Journal II. Th. 1779. S. 73 u. f. Ein Ungenannter in chemischen Annalen, von L. Crell. 8. I. B. 1784. 3. St. S. 230 u. f. T. *Bergmann* resp. I. A. *Level* diss. de tartaro antimoniato, Upsal 1773. 4. recus. in Opusc. physic. et chemic. Vol. I. S. 338 u. f. J. G. A. Höpfner Abh. über die Bereitung des Brechweinsteins, Weimar 1782. 8. I. Ch. O. *Ostermann* de tartaro emetico, Goetting. 1777. 4. Chr. P. *Buch* de tartari emetici praestantia, Erlang. 1777. 4.

indem dieser mit Wasser ausgekocht, durchgeseihet und abgeraucht wird. An Farbe ist er weiß, an Geschmack scharf, säuerlicht und zusammenziehend, und ein scharfes Brechmittel, das von ℈ß—ʒß gegeben wird. Börhaave rühmet ihn sonderlich in den Fällen, wo man einer geschwinden Wirkung benöthiget ist, weil er sogleich wirkt. Z. B. wenn jemand Gift genommen hätte, vornehmlich auch bey Schlag- und Steckflüssen, da man bald Rath schaffen muß, wenn dem Kranken anders das Leben erhalten werden soll. Besser als dieser Brechvitriol taugt der weisse Vitriol (Kl. I. K. VII. Abschn. 3), ob er gleich diese Wirkung, auch wie jener vermöge der Kupfertheilchen äusert, die er gewöhnlich noch mit sich führt. Dahin gehört ferner noch der mineralische Turbith (Kl. III. K. VI. b. 6), der eben daher bey einigen Mercurius emeticus flavus heißt.

Zweytes Kapitel.

Von den ganz gelinde abführenden Mitteln, (Digestivis).

§. 1.

Ich verstehe unter dieser Aufschrift solche Arzneyen, welche, wie nachdem sie in größerer oder geringerer Menge gegeben werden, theils die in den Werkzeugen der Verdauung anzutreffenden Unreinigkeiten auflösen und zertheilen, theils auch hernach, wenn man sie zu geben fortfähret, und in Ansehung der Menge steiget, diese ganz gelinde ausführen, so, daß der Stuhlgang insgemein dem natürlichen sowohl der Anzahl, als der Vestigkeit nach zunächst kömmt; daher heißen sie auch Eccoprotica.

§. 2. Die Arzneymittel, so unter dieses Kapitel gehören, verrichten ihre Wirkung in den kranken Theilen auf folgende Weise:

1) Einige verstärken durch einen gelinden Reiz die wurmähnliche Bewegung des Magens und der Gedärme, und eben dadurch, wie auch vermöge ihrer Bestandtheile, wirken sie theils mittelbar, theils unmittelbar auf die schädlichen oder wegen schlechter Verdauung übrig gebliebenen Unreinigkeiten, da sie die Schärfe der sauren und laugenhaften dämpfen, und die schleimichten zertheilen, auflösen, und ausführen. Auf diese Art wirken die hier abgehandelten Salze. Da solche auch in den Säften des Magens aufgelößt werden, und mit ihnen in das Blut gehen, so zertheilen sie auch die dicken, zähen und schleimichten Säfte, und führen solche ebenfalls aus. Daher sind sie in Verstopfungen der Gefäße

fäße und Eingeweide sehr herrliche eröfnende und auflösende Mittel, deren vortrefliche Wirkung in vielen daher rührenden langwierigen Krankheiten nicht genug gepriesen werden kann.

2) Andere machen, kraft ihrer ölichten Theile, entweder die trockenen Gedärme schlüpfricht, oder sie erweichen die in denselben enthaltenen harten Ueberbleibsel von Speisen.

3) Noch andere wirken auch wohl nur durch ein bloßes Drücken vermöge ihrer Schwere, und treiben so den verhärteten Unrath aus.

§. 3. Von dieser Art Arzneymittel, sie mögen in geringem Maaße als solche, die nur ganz gelinde auf den Stuhlgang reizen (Digestiva), oder in größern, als wirklich abführende Arzneyen (Laxantia), gegeben werden, wird überhaupt erfordert, daß sie nicht die geringste Unruhe, Kneipen und Krämpfe verursachen, sondern beynahe ohne alle unangenehme Empfindung dem Kranken den Leib öffnen; indem sie in den Gedärmen gar keinen so großen Reiz machen, daß daher ein großer Zufluß der in diesen Theilen gewöhnlich abzusondernden Säfte erfolge, daher lassen sie auch niemals, wie doch andere abführende Mittel zuweilen thun, nach ihrem Gebrauch Verstopfung zurück.

§. 4. Nach der ihnen zukommenden gelinden Wirkung sind also diese Arzneymittel vornehmlich zu gebrauchen:

1) Wo sich Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen durch gewisse Zeichen zu erkennen geben, und wo die Gefäße der Eingeweide verstopft, und mit einem dicken zähen Schleim angefüllet sind, da müssen sie entweder für sich, oder vor dem Gebrauch der Brech- und Purgiermittel gegeben werden.

2) Sind sie sonderlich zuträglich bey Verstopfung des Leibes, womit einige Leute auch bey sonst gesunden Tagen gleichsam beständig behaftet sind.

3) Kommen einige von ihnen da zu statten, wo eine große Trockenheit der Gedärme, wie in Entzündungsfiebern, in welchen wir keine starke reizenden Mittel geben dürfen, zugegen ist.

§. 5. Es ist fast kein Umstand, welcher dieselben zu geben untersagte, ausgenommen, wenn die Gedärme sehr schwach und erschlafft sind, da denn dergleichen Mittel dieselben noch immer schlaffer machen.

§. 6. Aus derjenigen Wirkung, (§. 3.) welche wir diesen jetzt abzuhandelnden Arzneymitteln zugeschrieben haben, erhellet, daß, gleichwie vornehmlich die aus den Gesundbrunnen bereiteten Salze hieher gehören, also auch insonderheit die gelinden und eröfnenden Gesundwasser hier mit Recht in Betrachtung zu ziehen sind, da nichts im Stande ist, die Unreinigkeiten in den ersten Wegen theils besser aufzulösen, theils auch so gelinde abzuführen, als eben diese Mittel.

Da

Da es aber für uns zu weitläuftig wäre, eines jeden Bestandtheile, Wirkung und Gebrauch besonders abzuhandeln; so wird es zureichend seyn, eine allgemeine Abtheilung von ihren Verhältnissen zu geben, und kürzlich von derselben Gebrauch überhaupt etwas hinzuzusetzen, da sie ausser dem hier berührten Nutzen sonderlich durch ihre verdünnende Kraft große Dienste leisten, welches wir unten, in der dritten Classe, 2. Kap. lehren werden, weil hierinn beynahe die hauptsächliche Kraft der meisten besteht.

§. 7. Wenn wir also die Gesundbrunnen überhaupt betrachten, so finden wir, daß diejenigen, so in unserm Deutschland bekannt sind, nach den ihnen zukommenden Bestandtheilen unter folgende sechs Hauptklassen gebracht werden können.

I. Diejenigen Gesundbrunnen, die ein Glauber- oder Bittersalz in sich haben. Dergleichen sind die Böhmischen Bitterwasser zu Sedlitz, Eger und Saydschütz.

II. Solche, die entweder mit einem Laugensalze, oder mit einer zarten Kalk- oder Bittersalzerde versehen sind: Viele davon haben einen guten Theil fixe Luft, und werden Sauerbrunnen genennet: Einige haben auch noch Mittelsalze in sich. Die berühmtesten darunter sind die Bilinerwasser, der Buchsäuerling, das Karlsbad, der Dönnsteiner Sauerbrunn, der Elstersäuerling, die Emserbäder, Hirschbergerbäder, das Selterwasser, der Wildunger Sauerbrunn, und die Töplitzer Bäder.

III. Solche, deren vornehmster Bestandtheil das Kochsalz ist: Die bekanntesten darunter sind die Wasser zu Baaden-Baaden, das Canstätterwasser, das Hirschbad, Wisbaden, und Zellerbad.

IV. Die mit aufgelößten Eisentheilchen geschwängert sind; sie heissen martialische Wasser, Stahlwasser, und sind zweyerley; Die eine Gattung dieser Wasser hat keinen, oder doch einen sehr geringen Salzgehalt, und ist daher weniger zum Trinken geschickt, es sey denn, daß man ihre Wirkung mit einem starken Zusatz von Salz schärfe: Hieher gehören das Freyenwalderbad, Lauchstädter Wasser, Liegnitzer Wasser, Polzinerbad, und Ronneburger Wasser. — Die andere Gattung hat ausser den Eisentheilen auch mehr oder weniger Salze in ihrer Mischung: Diese Wasser sind zum Trinken vorzüglich geschickt; viele davon haben wegen der Menge der fixen Luft auch den Namen der Sauerbrunnen: Solche salinische Stahlwasser sind: der Altwassersauerbrunn, der Carbersulzbrunn, das Clevische, Deinacher, Driburger, Egersche, Hofgeißmarsche, Kißinger, Liebensteiner, Pyrmonter, Radeberger, Rehburger, Rühler, Stadthagensche, Schwalbacher, und Spawasser.

V. Die eine fette seifenartige Erde haben.

VI. Die mit einem flüchtigen Schwefel versehen sind. Die zwey letzten Klassen gehören nicht hieher; ich werde aber derselben unten in der dritten Klasse 1. Kapitel mit mehrerm gedenken.

§. 8. Es läßt sich von keinem Arzneymittel sagen, daß es die verdorbenen Säfte unsers Körpers durch alle Ausführungsgefäße so wohl abführe, als es die Gesundbrunnen thun; diese reinigen die Gedärme von den darinn angehäuften Unreinigkeiten, führen die Unreinigkeiten im Blute, vornehmlich durch den Harn und Schweiß aus, und befördern nicht allein die Ausführung der verdorbenen Säfte, sondern verbessern dieselbige auch in ihren Gefäßen. So kann man ferner auch kein Arzneymittel erdenken, welches besser im Stande wäre, die zähen und unbeweglichen Säfte aufzulösen, die scharfen aber und salzigen zu verdünnen, und dadurch die anfangenden Verstopfungen der kleinsten Gefäße unsers Körpers zu heben, als eben diese Gesundwasser: Hierzu kommt noch dieses, daß viele, vermöge ihrer feinsten Eisentheilchen, die Kraft besitzen, den geöfneten, aber geschwächten Gefässen ihre gehörige Stärke und Spannung wiederzugeben: daher können sie nicht nur stärken, sondern auch schwachen Personen, fast zu allen Zeiten, nach den Umständen der Krankheit, und bey der gehörigen Behutsamkeit, mit großem Nutzen angerathen werden.

§. 9. Inzwischen ist es ein großer Fehler, wenn man in allen Krankheiten die Mineralwasser brauchen läßt, oder wenn man so lange wartet, bis es schon mit der Krankheit auf die höchste Stufe gekommen ist: Diese Wasser schaden allemal, wenn die Eingeweide verhärtet sind, in Verletzungen und Geschwüren derselben, die bereits mit Abzehrung begleitet sind, und erfordern in allen Krankheiten des Haupts, die aus einer Verstopfung des Gehirns und seiner zarten Gefäße entstehen, in allen Arten der Wassersucht, bey großen Nieren und Blasensteinen, in starken und anhaltenden Blutflüssen, und bey allen abgematteten Personen viele Behutsamkeit und Einschränkung.

§. 10. Wenn nun aber die Kranken diese Gesundbrunnen trinken sollen, so sind ohngefähr folgende Grundsätze dabey zu beobachten:

a) Daß man nach der Beschaffenheit und den Umständen der Krankheit aus dieser oder jener der erwähnten Klassen von Gesundbrunnen wähle.

b) Wann dieses geschehen, so muß der Leib des Kranken mit einem gelinde abführenden Mittel vom Unrath gereiniget werden; dazu läßt man insgemein beym Anfange ein Brunnensalz, z. B.

Sed-

Sedlitzer Salz zu ℥ß, in dem ersten Glas Brunnenwasser aufgelöset, nehmen a).

c) Die Menge vom Wasser, die man dem Kranken zu trinken verordnet, muß nach den Kräften desselben abgemessen seyn, so daß er ½ Maas, oder ein ganzes, oder 2 Maas trinket. Man muß diese Menge früh in 1 bis 2 Stunden zu sich nehmen, und wird die Zeit des Morgens von 6 bis 8, oder von 7 bis 9 Uhr, hierzu am bequemsten befunden. Zuweilen theilet man auch wohl die für jeden Tag bestimmte Portion in zwey Hälften, und trinket die eine Hälfte Morgens und die andere des Nachmittags nach vollendeter Verdauung, oder läßt den Kranken, wenn er so vieles Wasser auf einmal nicht ertragen kann, den ganzen Tag daran trinken.

d) Muß das Wasser frisch getrunken werden; nur bey solchen Leuten, die das kalte Wasser gar nicht ertragen können, und bey solchen Wassern, die keine fixe Luft enthalten, kann diejenige Menge Wassers, welche auf einmal getrunken werden soll, etwas erwärmet werden, indem man die Flasche auf kurze Zeit in ein Gefäß mit warmen Wasser stellt: Wobey zu merken ist,

1) daß sie nicht gar zu kalt gleich auf einmal in die Wärme gesetzt werde;
2) daß der Stöpsel etwas gelüftet, oder mit einer Nadel ein Loch hineingestochen werde, sonst springen die Flaschen b).

e) Werden dieselben am besten in einem Garten, oder in einem weiten Zimmer, wo freye Luft, aber keine Zugwinde sind, getrunken, indem der Kranke immer dabey herumgehet, und sich hütet, daß er weder durch schwere Kleider, noch allzustarke Bewegung in Schweiß gerathe c).

f) Trinket der Kranke allezeit ein mittelmäßiges Bierglas auf einmal aus, wiederholt dieses nach der Menge, die er trinken muß,

a) Bey Vollblütigen ist auch wohl das Aderlassen nöthig.

b) Wo es der schwache Magen annehmen will, ist allezeit das kalte Trinken besser, weil das Wasser, sonderlich wenn es fixe Luft hat, in seiner Mischung gestöret wird, daher der Pyrmonter bald seine feine Eisenerde fallen läßt, und dadurch seine stärkende Kraft einbüßet. Auch ist es in solchen Fällen weit besser, solche schwächliche Kranke den ganzen Tag an ihrem bestimmten Maas Wasser trinken, oder es gar nicht gebrauchen zu lassen, als warm zu verordnen.

c) Darum hilft die Reise und die angenehme Gegend, womit der Schöpfer die meiste Brunnen versehen hat, so viel zur glücklichen Wirkung.

alle 8, 10 bis 20 Minuten; doch läßt sich dieses am besten nach den Kräften des Kranken bestimmen.

g) Die also getrunkene Wasser wirken insbesondere, oder gehen durch den Stuhlgang und Harn wieder ab; wenn daher ersteres nicht geschieht, und doch gewünscht wird, muß man es mit einem Zusatze von Brunnensalzen zu befördern suchen.

h) Man kann nicht gewiß bestimmen, wie viel der Kranke trinken muß, bey dem Egerschen machen 9 Flaschen die halbe, und also 18 die ganze Kur, oder vielmehr eine Kiste, aus: Es ist höchstlächerlich, wenn man die Kur nach dem Gehalt der Kisten, und nicht nach der Bedürfnis und Beschaffenheit des Kranken und der Krankheit, bestimmet. Der Pyrmonter soll, wo es möglich, noch in größerer Menge getrunken werden: das Selzerwasser aber wird selten vor sich zur Kur gebraucht, sondern man trinkt es insgemein mit Rhein- und Moselerwein, oder Milch vermischt, da denn zu versuchen, ob Esels- oder Ziegenmilch, in gleichen Theilen mit dem Selzerwasser gemischt, oder ob mehr Milch oder mehr Wasser zu nehmen, wie es der Kranke erträgt oder liebt.

i) Die Lebensordnung ist, nach den Umständen der Kranken, verschieden; indessen müssen doch bey jedem alle diejenigen Sachen, welche viele Blähungen verursachen, als Hülsenfrüchte, rohe Kohlkräuter, allzusaure Sachen, Milch, schleimige Fische, eingesalzene und geräucherte, ingleichen fette Speisen ꝛc. vermieden, oder doch wenig genossen werden. Bey dem Gebrauch des Egerschen, Schwalbacher, oder eines andern dergleichen Brunnen, kann das Selzerwasser, mit Wein vermischt, zum ordentlichen Getränke dienen, oder an dessen Stelle eine Ptisane getrunken werden, indem das Bier nicht wohl, außer Abends, zu erlauben ist. Wenn der Kranke zu Mittage eine zulängliche Mahlzeit thut, so muß er Abends wenige und sehr leicht zu verdauende Speisen bey früher Zeit essen, damit der Schlaf nicht durch viele oder unverdauliche Speisen unruhig werde, oder gar Unverdautes von selben bis früh übrig bleibe, da alsdenn der Brunnen nicht mit Nutzen getrunken wird; dabey sind alle Gemüthsbewegungen und Arbeiten zu vermeiden, dagegen der Leib zureichend und anhaltend zu bewegen.

§. 11. Was den Gebrauch des Sedlitzer Bitterwassers anlanget, so wird insgemein dergleichen Flasche, welche beynahe 2 Maas hält, in drey Theile abgetheilet, und jeder früh getrunken, damit es gelinde abführe, welcher Theil denn ebenfalls etwas zu erwärmen und in einer Stunde auszutrinken ist. Man muß sich aber mit diesem

ſem Waſſer etwas in Acht nehmen, weil empfindliche und ſchwächliche Perſonen von zwey bis drey Weingläſern voll mehr purgiren als andere von einem bis zwey Biergläſern: Wenn der Kranke offenen Leib zu bekommen anfängt, können etliche Köpfgen Caffee genommen werden, und es iſt bey dieſem eben keine ſo ſtrenge Lebensordnung erforderlich.

§. 12. Das iſt es ohngefähr, was überhaupt von dem Gebrauche der bey uns gewöhnlichen Brunnenkuren zu berühren nöthig ſchien. Was die übrigen Brunnen, ſowohl warme als kalte Bäder, anbelanget, womit die Allmacht beynahe alle Gegenden beglücket hat: ſo müſſen die Kranken ſolche lieber an den Orten, wo ſie entſpringen, gebrauchen, da denn eben dergleichen zu beobachten, und insgemein laſſen ſich die daſigen Brunnenärzte das Recht nicht nehmen, das Nöthige in der Kur zu ordnen.

§. 13. Unter die gelinde abführende Salze gehören folgende:

1) Sal Thermarum Carolinarum, Karlsbaderſalz. Es iſt daſſelbe ein aus dem Brunnenwaſſer ſelbſt durch Einkochen bereitetes Mittelſalz, das noch bald mehr, bald weniger vorwaltende laugenhafte Theile bey ſich führet, daher einiges mit ſauren Geiſtern brauſet, anderes aber nicht; Inzwiſchen ſind beyde Arten wahres Karlsbaderſalz: Es beſteht aus länglichten, ſchneeweißen, durchſichtigen Kriſtallen, zerfällt in freyer Luft zu zartem Staube, bleibt aber trocken; ſein Geſchmack iſt bitter und etwas laugenhaft; die Bitterkeit iſt aber nicht ſo unangenehm als im Sedlitzerſalze. Es iſt ein vortrefliches auflöſendes ſchleimzertheilendes Mittel, das zu ℥ I—℥ II in Fleiſchbrühe aufgelößt einige gelinde Stuhlgänge macht: Weil man aber aus einem Pfunde Waſſer etwa nur ein halbes Quentchen Salz erhält, und ſolches daher koſtbar iſt, auch deſſen Ausführung aus dem Karlsbade verboten iſt: ſo findet man in den Apotheken kein ächtes, ſondern ein ganz durch Kunſt gemachtes Salz, das man zu ℥ ß bis ℥ I geben muß d).

2) Sal acidularum Egranarum, Egriſch Sauerbrunnenſalz. Es wird und ſoll auch eigentlich aus dem Brunnenwaſſer, wie das vorige, gekocht werden, mit welchem es einerley Eigenſchaften hat: allein oft bekommt man ein ganz durch die Kunſt verfertigtes Salz, welches ebenfalls ein Mittelſalz und vom Glauberſalze wenig unterſchieden iſt. Die Betrüger löſen insgemein in dem Waſſer ſowohl dieſes als auch des Karlsbaderbrunnens, wenn es auch ſchon ſtark eingekocht iſt, Sed-

d) Fr. *Hoffmann* de ſale medicinali Carolinarum. Opuſc. medico-practic. Hal. 4. 1736. Dec. II. Diſſ. 2. S. 320 u. f.

Sedlitzer Salz auf, damit ſie Kryſtallen bekommen, welche aber doch an der Luft leicht zerfallen und fließen, da doch beyde Brunnen ein Salz geben, das an freyer Luft trocken bleibt. Das Nachgemachte iſt viel wohlfeiler, dem künſtlichen Karlsbader in Beſtandtheilen und Wirkung vollkommen ähnlich, und wird es ſonderlich gebraucht bey dem Trinken des Brunnens, da man ʒi—ʒß früh im erſten Glaſe nehmen läßt, auch wird es bis ʒvi zu gelinder Abführung gegeben e).

3) Sal catharticum Anglicum, auch Ebſonienſe, oder Ebshamenſe, von dem Orte da es gemacht wird, Engliſch: Purgier- oder Ebſamerſalz, auch Bitterſalz genannt. Das wahre Salz dieſes Namens wurde ſonſt in England aus dem Ebshamer Brunnen durch das Einkochen des Waſſers verfertiget: Es war bitterlich und eines ſchärfern Geſchmacks, als die Brunnenſalze, dabey löſete es ſich leicht im Waſſer auf, und man gab daſſelbe ʒi—ʒii mit guter laxirender Wirkung. Was wir aber jetzo unter dieſem Namen verſchreiben und gebrauchen, iſt ein durch die Kunſt nachgemachtes bitteres Mittelſalz: Es hat ſolches zuerſt unſer Landsmann D. **Hanckewitz**, ein engliſcher Arzt, aus dem Rückſtande nach der Gewinnung des Vitriolöls vom Vitriol und der Mutterlauge, welche nach dem Anſchießen des gemeinen Salzes vom Meerwaſſer zurückbleibt, verfertiget, und in großen Fäſſern nach Deutſchland geſchickt. Dieſes iſt weit bitterer und wird von ʒß—ʒi, ja noch mehr zum Abführen gegeben f).

4) Aqua Sedlizenſis amara et ſal, Sedlitzer Bitterwaſſer und Salz. Es quellen verſchiedene dergleichen Bitterwaſſer in Böhmen, vornehmlich aber iſt dasjenige durch Fr. **Hoffmann** bekannt und berühmt worden, welches in dem Dorfe Sedlitz g), und dasjenige, welches bey Seidſchütz h) quillet. Es enthalt dieſes Waſſer eine große Menge Salz, ſo, daß ʒxii, ʒii eines Salis medii natroſi geben, welches dem Engliſchen, nach **Hoffmanns** Anmerkung,

e) Man leſe auch hiervon Aug. Fr. *Walther* Pr. de fontium plurium medicatorum ſale nitroſo, Lipſ. 1744. 4.

f) Fr. *Hoffmann* de lixivio a coctione ſalis communis relicto et ex eo prodeunte terra laxante ſive magneſia et ſale ſic dicto Ebſonienſi. Obſervation. phyſico-chemio ſelect Hal. 4. 1736. L. II. Obſ. XVIII. S. 177 u. f. I. Chr. *Steinbach* praeſ. H. P. *Juch* de Anglorum ſale Ebſonienſi vulgo dicto, Erf. 1746. 4.

g) Fr. *Hoffmann* examen chymico-medicum fontis Sedlizenſis amari in Bohemia noviter detecti, nec non ſalis ex eodem parati, Opuſc. phyſico-medica P. II. n. 6. S. 300 u. f.

h) I. *Bergmann* de aquis artificialibus frigidis §. II. Opuſc. chemicor. et phyſicor. Holm. Upſ. et Ab. 8. Vol. I. S. 186—190.

kung, in allem sehr nahe kommt, und in den chemischen Verhältnissen von den andern Mittelsalzen in vielen Stücken abweichet. Vom Wasser trinkt ein Erwachsener insgemein ℔ I, welches so viel wirkt, als ʒ VI oder ℥ I englischen Salzes. Auch giebt man das Salz, so aus dem Wasser gemacht wird, zu eben dem Ende, sonderlich, wenn es in gleichen Theilen Milch und Wasser aufgelöset ist, zu einer ʒß bis ʒ v — ℥ I, da es denn nicht nur die im Magen und den Gedärmen gegenwärtigen Unreinigkeiten ungemein auflöset, durch seine Bitterkeit diesen Theilen vor andern Salzen angenehm und zuträglich, sondern auch den Schleim im Geblüt zertheilet, ausführet, und also die Haupturſachen der Verstopfungen, ja, diese selbst in verschiedenen Eingeweiden, wenn sie noch nicht zu weit eingewurzelt sind, hebt. Man hat jetzt in einigen Apotheken ein gewisses Präparat, das man aus der Auflösung des Sedlitzersalzes durch Fällung vermittelst einer Lauge erhält. Es ist die Terra ſalis Sedlicenſis, oder das Sedlitzer Mineralpulver: Einige Aerzte geben ihr den Vorzug vor der magneſia nitri, weil sie noch etwas weniges Mittelsalz in sich hat, und daher nicht blos absorbirend, sondern auch resolvirend und laxirend ist. Man giebt sie als ein Incidens zu ʒß — ʒ I; als ein Laxans zu ʒ I — ʒ II; und auf letztere Art, täglich dreymal einige Tage hintereinander gegeben, lobt man sie vornehmlich gegen die kalten Fieber; s. übrigens Kl. III. K. 3.

5) Nitrum, oder Sal Petrae, Salpeter. Dieses Salz wird selten von der Natur i), sondern durchs Auslaugen der natürlichen oder künstlich darzu zubereiteten und vermischten Erden, welche damit geschwängert sind, bereitet: Denn bekanntlich legt sich die besondere Säure, die beständig in der Luft enthalten ist, an die kalkartigen Erden, als z. B. an alte Wände, sonderlich wo kein Regen, doch aber oft Harn und anderer faulender Unrath daran kömmt, ansetzt; am besten aber, wenn dergleichen Erden mit thierischem Unrath, insbesondere mit Harn vermischt, der Luft und Fäulniß ausgesetzt werden: Wie dann dergleichen ausgekochte Erden von neuem an die Luft gebracht,

i) Siehe Dr. J. G. Pitschens Abhandlung von der Erzeugung des Salpeters, und dessen Vermehrung, Berlin 1740, 4. in der Vorrede, wo er natürlichen Salpeter auf der Kalkmauer gefunden. Recueil de memoires & d'obſervations ſur la formation & la fabrication du ſalpêtre par les commiſſaires de l'Academie. Paris 1776, 8. *Cornette* mem. ſur la formation du ſalpêtre & ſur les moyens d'augmenter en France la production de ce ſel. à Paris 1779, 8. Becker in Crells neuesten Entdeckungen in der Chemie, 8. Leipzig Th. IX. S. 37, 38. Th. XII. S. 134 u. f. Tromsdorf a. a. O. Th. X. S. 279.

bracht, auch wieder Salpeter erzeugen können, um so viel häufiger und geschwinder, je mehr sie mit Harn begossen werden. Dieses Salz hat in seinen Kryſtallen die Gestalt sechsseitiger Eckſäulen, ist dabey ein im Feuer beständig, durchsichtig, (wenn es rein und unverfälscht ist, ganz weiß und ohne Flecken,) kühlend, scharf und bitterlich am Geschmack, und ohne Geruch, bricht sich in der warmen Hand mit einem leisen Knistern, fließet leicht im Feuer, ohne, wenn es rein und unverfälscht ist, dabey zu prasseln oder sich aufzublähen, und wird an der Luft weder feucht, noch zerfällt es. Man muß den rohen Salpeter in der Apotheke erst von dem mit ihm vereinigten Küchensalze, durch neues Auflösen und Kryſtalliſiren, reinigen, da das Meersalz zuletzt, der Salpeter aber zuerst anschießt; dieses heißt daher gereinigter Salpeter (Nitrum depuratum), und hat, wie andere Mittelsalze k), die Kraft, die zähen Säfte zu zertheilen, deswegen es mit großem Nutzen von ℈ß -- ℈II ganz gelinde abführenden Mitteln zugesetzt wird, weniger ist es für sich als ein abführendes Mittel gebräuchlich, destomehr aber wird es wegen seiner auflösenden und kühlenden Kraft als ein krampfstillendes und kältendes Mittel in Fiebern gegeben, und ist daher das stärkste bekannte Mittel bey Entzündungsfiebern; weil wir kein Salz, welches leichter von unsern Säften aufgelöset werden kann, und welches zugleich den festen Theilen durch seine Reitzung nicht schadet, besitzen l); in Fiebern giebt man es auf einmal zu ʒß, und läßt dieses nach Beschaffenheit der Umstände öfters wiederholen. Bey Entzündungen und Gichtflüssen brauchen es die Engländer jetzt in sehr starken Dosen, nämlich täglich zu ʒß—ʒI in verdünnernden Getränken, welche sie, wenn der Salpeter einem empfindlichen Magen zu kalt ist, laulicht nehmen lassen: In solcher Menge macht er das Blut ungemein dünn; und eben deswegen halten ihn viele in faulen Fiebern schädlich, weil es die Auflösung der Säfte beschleuniget, obgleich **Pringle** bemerkt haben will, daß er der Fäulung mehr als andere Mittelsalze widersteht: **Hannemann** hat von demselbigen mit Fruchtbrandewein genommen im Blutspeyen sehr gute Wirkungen wahr-

k) Fr. *Hoffmann* de ſalium mediorum excellente in medendo virtute Opuſc. medico-pract. Dec. II. Diſſ. I S. 290 u. f. und de ſalium mediorum natura et uſu. Obſervat. ſelect. L. II. Obſerv. XIX. S. 180 u. f. S. Th. *Quelmalz* reſp. G. C. *Hahn* de ſalibus ſaliſs ſeu mediis, Lipſ. 1741. 4.

l) Indessen schwächet es doch die festen Theile unseres Körpers, indem es der Nerven Kräfte schwächt, daher ist es allen schwachen Leuten schädlich, und daher soll es eben Durchfälle, sonderlich in faulenden Fiebern, machen und dieselben vermehren.

wahrgenommen m). Nachdem der Salpeter angeſchoſſen, bleibt in der Lauge noch etwas zurück, welches nicht in Kryſtallen übergehet; kocht man dieſes ein und brennt es aus, ſo erhält man ein weißes Pulver, welches aus einer feinen theils Kalk- theils Bitterſalzerde und Salpetertheilchen beſtehet, und Magneſia alba nitri, oder Panacea ſolutiva genannt wird; dieſe giebt man zum Abführen von ʒi—ʒii und mehr; ſie macht die Säure in den Verdauungswerkzeugen, ſonderlich bey Kindern ſtumpf und unſchädlich; ſ. Kl. III. K. 3.

Wenn man die Kryſtallen des Salpeters im Feuer ſchmelzet; und, indem ſie ſchmelzen und glühen, zu denſelben Kohlenſtaub trägt, ſo lange, als er ſich ſchnell entzündet, hernach das, was im Tiegel zurückbleibt, in Waſſer auflöſet, und wieder einkochet, ſo erhält man das Nitrum alcaliſatum, oder fixum, welches vor der Luft wohl zu verwahren. Wenn man es im Keller fließen läßt, bekommt man den ſogenannten Liquorem nitri fixum, oder Alkaheſt Glauberi, welcher wegen ſeiner laugenhaften Natur eine beſonders ſtark zertheilende, auflöſende und harntreibende Kraft hat, wenn er von ʒß—ʒi mit Waſſer gehörig verdünnet, gegeben wird n).

Lapis prunellae, ſive Nitrum tabulatum, Sapeterküchelgen, werden verfertiget, indem man 8 Theile Salpeter mit einem Theil Schwefel im Tiegel ſchmelzen und abbrennen läßt, hernach in Küchelgen gieſſet. Dieſem kommt das Glaſeriſche Polychreſtſalz (Sal polychreſtum Glaſeri oder Lemeri) nahe, welches mit gleicher Menge Schwefels gemacht wird: Beyde kommen mit dem gereinigten Salpeter in Stärke und Wirkung überein, nur daß ſie ſich im Waſſer nicht ſo leicht auflöſen; das letztere auch darinn, daß es, weil es noch etwas von dem brennbaren Weſen des Schwefels mit ſich führt, auf die Säfte eine ſtärkere auflöſende Kraft äuſert. Setzet man zum Salpeter den dritten Theil Spießglas calcinirt, löſt es auf und kocht es wieder ein, ſo wird der Spießglasſalpeter (Nitrum antimoniatum oder ſtibiatum) daraus, welches nach den Erfahrungen eines Börhaave theils in Entzündungen ungemein auflöſet, theils auch zu den ganz gelinde abführenden Mitteln gehört.

Aus dem Rückſtande, nach der Bereitung des Salpetergeiſtes, wird durch Ausbrennen, Auflöſen, und Anſchieſſen das bekannte Arcanum duplicatum, oder Panacea Holſatica genannt, erhalten, welches aus der Vereinigung der Vitriolſäure und des laugenhaften Theils des Salpeters beſtehet. Man giebt es als ein ganz gelinde abführendes, auf-

m) I. I. *Burg* diſſ. de nitri effectibus in corpus humanum, Gieſſ. 1780. 8.

n) I. C. *Wedekind* reſp. Chr. *Helbig* de alcaheſt, Erf. 1685. 4.

löſendes und eröfnendes Mittel, zu ℥ß—℈ii. Es muß nicht grünlich ausſehen, auch mit dem zerfloſſenen Weinſteinſalze nicht brauſen o).

6) Seignettiſches Polychreſtſalz (Sal Seignette Gallorum, ſ. Polychreſtum Rupellenſe) wird verfertiget, indem man eine aus ſpaniſcher Pottaſche gemachte Lauge mit gereinigtem Weinſtein ſättiget, dann durchſeihet, bis zum Salzhäutchen, oder bis ein Tropfen davon, wenn man ihn auf ein kaltes gewölbtes Glas fallen läßt, nicht mehr abläuft, einkocht, und dann ruhig in die Kälte ſetzt; es ſchieſſet in lange, harte, durchſichtige Kriſtallen an, ſchmeckt kühlend, nicht eben widrig, führt ſehr gelinde ab, wird an der Luft nicht feucht, löſt ſich in gleicher Menge Waſſer auf, und wird zum Abführen gegeben von ℥ß—℥vi p).

7) Sal ammoniacum, Salmiak. Solchen der von der Natur hervorgebracht wird, hat man ſonſten aus Afrika und Aſien erhalten, wo er vornehmlich in der Gegend des Tempels von Jupiter Ammon aus dem Harn der Kameele, welcher, weil dieſe Thiere wenig ſaufen, ſehr mit flüchtigem, laugenhaften Salze angefüllet iſt, in dem Sande, vermöge der Sonnenhitze, gebildet wird. Derjenige, welchen wir anjetzo in Apotheken haben, iſt durch die Kunſt gemacht, und wird größtentheils aus Egypten nach Europa gebracht; heut zu Tage aber wird vieler in Europa, vornehmlich in Deutſchland zu Braunſchweig, Tübingen, Naumburg, bei Frankfurt am Mayn und bey Wien zubereitet q). Der Egyptiſche hat gemeiniglich eine ſchwarze Rinde von Rus, und wird, wie auch vieler Europäiſche, in großen runden Kuchen verkauft; der Braunſchweigiſche in Geſtalt von Zuckerhüten. Er iſt ein wahres Mittelſalz, welches aber anſtatt eines feuerbeſtändigen Laugenſalzes, ein flüchtiges enthält, das ſich ſogleich durch den Geruch zu erkennen giebt, wenn es mit einem feuerfeſten Laugenſalze befeuchtet, gerieben, oder ſublimiret wird, da das flüchtige Salz in dem letzten Falle in dem Halſe der Retorte in die Höhe ſteiget und ſich in dem:

o) I. Fr. *Kratz* diſſ. de arcano duplicato ejusque ſalubritate et damno in corporis humani ſanitatem, Helmſt. 1770. 4.

p) Siehe Fr. G. Haupts Diſſ., die er zu Königsberg 1740 von dieſem Salze gehalten; H. *Scheffer* praeſ. H. Fr. *Teichmeyer* de ſale de Seignette, Jenae 1742. 4. G. L. *Enckelmann* de ſale alcali de Seignette ejusque natura et uſu, Argent. 1756. 4.

q) Göttling chemiſche Verſuche über eine verbeſſerte Methode den Salmiak zu bereiten, nebſt einem Vorſchlag, die Bereitung fabrikmäßig zu betreiben ꝛc. Weimar 1782. 8. Gren in Crell neueſten Entdeckungen in der Chemie, VII. Th. n. IV. S. 19 u. f.

demſelben anſetzt, welches denn flüchtiges Salmiakſalz (Sal volatile Salis ammoniaci) genannt wird; die Blumen aber, die ohne Zuſatz durch Sublimation aus dem Salmiak erhalten werden, (Flores ſalis ammoniaci ſimplices) haben noch allemal etwas von der Säure des Küchenſalzes bey ſich. Aus dem, was nach der Deſtillation des Salmiakgeiſtes in der Retorte zurück bleibet, wird durch Auslaugen, Einkochen, Ausbrennen, wieder Auflöſen und Anſchieſſen ein würflichtes Salz verfertiget, welches dem gemeinen Küchenſalze am nächſten kommt, und Sylviſches Fieberſalz (Sal digeſtivum, oder febrifugum Sylvii) genannt wird. Es hat dieſes mit dem Küchenſalze ſeine Kräfte gemein; nur daß es vermöge ſeiner größern Schärfe Schleim und andere zähe Säfte kräftiger zertheilt und auflöſt: Salmiak aber und ſeine Blumen haben eine beſondere Kraft, zähe und ſchleimichte Säfte zu zertheilen, wie ſich ſchon aus dem ſcharfen und durchdringenden Geſchmack vermuthen läßt; er wird an der Luft feucht; im Waſſer löſet er ſich leicht auf, und erkältet daſſelbe zugleich ungemein. Man giebt den Salmiak, wenn er durch Auflöſen, Durchſeihen und Einkochen vorher gereiniget worden iſt, von ℈ß—℈II oder ſeine Blumen ℈ß—℈I, ſo wie auch das Sylviſche Fieberſalz zu ℈I gegeben wird. Man lobt ihn ſonderlich in kalten Fiebern, wann ℈I—℈I von ſelbigen eine Stunde vor dem Anfalle gegeben, und dieſes einigemal wiederholet wird r); auch in anhaltenden Fiebern kann er als kräftig auflöſendes, gelinde auf alle Ausleerungswege wirkendes und fäulniswidriges Mittel, insbeſondere in Verbindung mit der Fieberrinde gegeben werden; ſo wirkt er auch ſehr kräftig in Fehlern der Verdauung, die von einer Schwäche der Werkzeuge derſelbigen, oder von Anhäufung eines zähen Schleims, oder von beyden zugleich abhängen: Eben ſo kann er bey Halsweh unter die Gurgelwaſſer, bey wäſſerichten Geſchwulſten in die Bähungen und Bäder, und ſelbſt bey dem Brande äußerer Theile zu den Umſchlägen genommen werden; Plenk will von ſeinem äußerlichen Gebrauche in der Krätze glückliche Wirkungen wahrgenommen haben.

Außer

r) Siehe die gelehrte Diſſ. des W. W. Muis de Salis ammoniaci praeclaro ad febres intermittentes uſu, Franeq. 1716. 4. M. G. *Loeſcher* reſp. W. I. *Fels* de ſale ammoniaco, ejusdemque uſu medico, chymico ac curioſo, Vitemb. 1726. 4. Auch kann ich aus eigenen Erfahrungen verſichern, daß ich durch den Salmiak mehr kalte Fieber, als durch die Chinarinde, geheilet: da er nicht nur vor dem Anfall Brechen und Stuhlgang, ſondern auch in den zweyten Wegen Schweiß und Harn getrieben, ja, daß ſelbſt ein viertägiges, ſo ein ganzes Jahr gedauret, auf ein Quintchen dieſes Salzes ſofort ausgeblieben.

Außer den einfachen Salmiakblumen macht man in den Apotheken mit Eisenfeile, oder Koikothar, oder Blutstein auch die eisenhaltige (Flores salis ammoniaci martiales, oder haematisati, auch Ens veneris, oder Aroph Paracelsi), die neben dem scharfen Salmiakgeschmack, wie alle Eisensalze, einen gelinden Dintengeschmack, zugleich eine gelbe Farbe haben; und neben der reizenden, eröfnenden, zertheilenden und auflösenden Kraft des Salmiaks vom Eisen noch die Kraft zu stärken besitzen, und kann daher in hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide und Ausbleiben der monatlichen Reinigung, vornehmlich, wenn bey dergleichen Krankheiten zugleich Schwäche und Erschlaffung fester Theile zum Grunde liegt, in der so oft aus solchen Quellen fließenden Milzsucht, Mutterweh, Bleichsucht, weissem Flusse, Kachexie, Wassersucht, und mancherley vorzüglich viertägigen Wechselfiebern gelobt, und von v gr. — ℈ß, 2—3mal des Tags, am besten in einem Bissen gegeben werden.

Ferner bereitet man daraus den Salmiakgeist mit Kalk (Spiritus salis ammoniaci calcareus, Spiritus salis ammoniaci sed extra Alcali volatile fluor) oder Pottasche (Spiritus salis ammoniaci urinosus oder tartarisatus), welcher, wenn bey der Destillation statt Wasser Weingeist zugesetzt wird, weit gelinder ist, und dann den Namen weinichter Salmiakgeist (Spiritus salis ammoniaci vinosus) erhält. Aus diesem flüchtigen Salze und Geiste wurden ehemals die vielfältig zusammengesetzten Salia und Spiritus volatiles oleosi gemacht, welche denn, nach ihren verschiedenen Zusätzen, Schweiß, Harn, Blähungen u. s. w. treiben, auch im Husten, Brust- und Magenzufällen verordnet, sonderlich aber auch zum Riechen gebraucht werden.

8) Sal mirabile Glauberi, Glaubers Wundersalz. Es wird am besten aus dem Rückstande von der Destillation des Glauberischen Salzgeistes durch Auslaugen und Anschiessen gemacht, und gehört, wo es nicht noch scharf, sondern vor dem Auslaugen in einem reinen irdenen Schmelztiegel recht durchgeglüht worden, daß alle Schärfe des Vitriolöls davon abgesondert ist, unter die beste ganz gelinde abführende, eröfnende, auflösende und zugleich kühlende Mittel, da es dann in letztern Absichten zu wiederholtenmalen, jedesmal zu ℥ß—℥I, in der ersten zu ℥ß, und wenn man stärker abführen will, zu ℥I, ℥Iß—℥II am besten in Wasser gegeben wird: Wenn es gut und ächt ist, so muß es keinen sauren Geschmack haben, mit der Auflösung von Pottasche in Wasser kein Aufbrausen erregen, und die Farbe des mit Lakmus blau gefärbten Wassers nicht verändern; löst man es in destillirtem Wasser auf, und gießt zu dieser Auflösung eine klare Auflösung von Pottasche in Wasser, so muß sie nicht im mindesten trüb werden;

werden; dieſes Merkmal unterſcheidet ein ächtes reines Glauberſalz, ſo wie das heut zu Tage an ſeine Stelle häufig verkaufte aus einem Hildburghäußiſchen Brunnen gewonnene ſogenannte eröfnende Friderichsſalz s), ſowohl vom Alpen- oder Gletſcherſalze t), und andern (1, 2, 4) Brunnenſalzen, denen immer noch eine, gemeiniglich eine Bitterſalzerde beygemiſcht iſt, welche bey dieſer Probe niederfällt, und die Flüßigkeit trüb- und milchig macht, ſondern insbeſondere von dem nicht kühlenden ächten eigentlich ſogenannten engliſchen Bitterſalze (3), das, weil es blos aus Vitriolſäure und Bitterſalzerde beſteht, dieſe Erde auf Vermiſchung mit einem Laugenſalze zu Boden fallen läßt. Lange hat ſeine auflöſende Kraft vornehmlich in Verſtopfungen der Gekrösdrüſen ſehr bewährt gefunden; Tromsdorf u) in andern Krankheiten von ähnlichem Urſprung.

9) Sal commune, ſive culinare, gemeines oder Küchenſalz. Es iſt dieſes ein Mittelſalz, welches aus einem eigenen ſauren Geiſte und mineraliſchen Laugenſalze beſtehet. Wir haben eigentlich dreyerley Arten deſſelben:

1) Das natürliche, ſo, als ein trockener Körper, aus der Erde gegraben, und Steinſalz, Sal Gemmae, genennet wird; wie man es z. B. in Siebenbürgen, Gallizien gräbt.
2) Das Meerſalz, Seeſalz, Boyſalz, welches aus dem Meerwaſſer durch Abrauchen deſſelben, vermöge des Feuers, oder der Sonnenhitze, oder durch Gefrieren bereitet wird, und ſchärfer als die andere ſchmeckt.
3) Das Quellenſalz, welches aus dem Waſſer von dergleichen salzigen Brunnenquellen, wie in Halle und andern Gegenden gekocht wird, und daraus in würflichten Kriſtallen anſchieſſet.

Die Lauge, welche zuletzt übrig bleibt, und keine Kriſtallen mehr geben will, kann eingekochet und gebrannt, oder auch auf andere Art x) auf Magneſiam Salis communis genützt werden, welche eben die Dienſte als Magneſia Nitri thut.

zieht

s) H. Fr. Delius vorläufige Nachricht von dem Sale aperitico Friderıciano, oder eröfnenden Friedrichs-Salze. Hildburghauſen, 8. 2te Aufl. 1768.

t) Andreä Briefe aus der Schweiz nach Hannover, Zürich und Winterthur. 4. 2ter Abdr. 1776. S. 230 u. f.

u) Progr. de ſale mirabili Glauberi, Erford. 4. 1771.

x) J. A. Weber neuentdeckte Natur und Eigenſchaften des Kalkes und der ätzenden Körper, nebſt einer Unterſuchung des Kochſalzes und deſſen Mutterlauge, Berlin 1778. 8. S. 169. 170. 198. u. f.

Den Nutzen dieſes Salzes empfinden wir alle Tage in Zertheilung der ſchleimichten Speiſen und Beförderung der Verdauung; es zieht wenigſtens immer böſe Krankheiten nach ſich y), wenn eine Armee, oder einer belagerten Stadt, oder einem Lande das Salz abgeht. Wenn das gemeine Salz im Waſſer aufgelöſet, in Menge genommen wird, treibt es ebenfalls auf den Stuhlgang. Sonſt wird es auch von ℥ I — ℥ II in Kliſtiren, um ihnen einen gelinden Reiz zu geben, gethan. Man braucht es auch äuſſerlich als ein zertheilendes Mittel, beſonders abgekniſtert und warm in Säckchen gefüllt im Waſſerbruche.

10) Borax, Borax iſt ein weiſſes, feſtes, durchſichtiges Salz, welches man über Moskau und Holland aus Oſina, Tibet und Oſtindien, in Geſtalt kleiner Steine, wie eine Haſelnuß groß, zu uns bringt, und in Holland, ſo wie ehemals zu Venedig, von neuem reiniget. Offenbar iſt der Borax nichts anders als mineraliſches Laugenſalz, mit Hambergiſchem ſchmerzſtillendem Salze (S. Kl. II. K. 7) vereinigt, aber nicht geſättigt z), findet ſich nach ſeiner ganzen Miſchung nirgends in Europa, und wird nirgends, wie es auch niemalen der Fall war, durch Kunſt erſt gemacht, ſondern nur gereinigt oder rafinirt. Es verdienet hievon unſers groſſen Scheidekünſtlers Dr. **Pott** Abhandlung de Borace nachgeleſen zu werden a).

Am

y) Die Erfahrungen haben bewieſen, daß alsdann faulende Fieber entſtehen Denn das Küchenſalz, der Salmiak und Salpeter, ſind wahre Balſame für den thieriſchen Leib wieder die Fäulniß, doch hat Pringle bemerkt daß Küchenſalz, wenn zu thieriſchen Körpern weniger als 1/8 geſetzt wird, die Fäulniß eher befördert, als hindert und aufhält: auch fängt eingeſalzenes Fleiſch zuletzt an gewaltig zu faulen, und am hitzigen und faulen wahren Scharbock hat ſein häufiger Genuß groſſen Antheil.

z) Jac. *Kaas* obſervat. de borace inprimis de ſale narcotico, Traj. ad Rhen. 1769. fol.

a) wie ſie in der Collect. IIda ſeiner obſervationum et animadverſionum chymicarum, Berol. 1741. 4. S. 54 u. f. ſtehen Dieſer hat von dem D. **Knoll** die Mineram nativam Boracis aus Tranquebar erhalten, in welcher er ein laugenhaftes, wie auch gemeines Küchenſalz uud Sand durch die Verſuche entdecket a. a. O S. 60. Wir haben unter den beſondern Seltenheiten unſers nie gnug zu verehrenden Lehrers, D. **Ludwigs**, Boracem nativam, wie kleine Erbſen groß, geſehen, ſo der geſchickte Botanikus, D Gerber, zu unſern Zeiten aus Moskau an denſelben ſchickte. Die vollkommenſte und neueſte Nachricht von der natürlichen Geſtalt des Borax und ſeinem Vaterlande haben uns Grill und Engeſtröm Svenska Academ. Handling. B. 34. S. 317 u. f. überſetzt in Crell's neueſten Entdeckungen in der Chemie, Th. I. S. 84-88. gegeben.

Am Geschmacke ist der Borax laugenhaft, salzig, nicht sehr scharf, ohne Geruch; er wird an der Luft nicht feucht, aber undurchsichtig, seine Kristallen kommen mit den Alaunkristallen auch darinn überein, daß er sich etwas schwer in Wasser auflößt, und im Feuer gewaltig aufschäumt, und zu einem weissen schwammigen undurchsichtigen Klumpen wird. Außer, daß er den Künstlern die Metalle in leichtern Fluß zu bringen dienet, kann er auch in der Arzneykunst gebraucht werden, und besitzt wegen seines laugenhaften Salzes; eine zertheilende, reinigende und auflösende Kraft, zu welchem Ende er von ʒi — ʒii, auch wohl Kindern bey den Schwämmchen, mit Honig angerührt, gegeben wird. Sonst glaubt man von ihm, daß er ein Specificum sey, die monatliche Reinigung und die Geburt, die Nachgeburt und Geburtsreinigung zu treiben, daher wird er zuweilen noch von gr. v — ʒß in dergleichen zusammengesetzten Arzneyen gebrauchet.

11) Tartarus oder Tartarum, Weinstein, ist ein Körper, welcher so hart ist als ein Stein, und sich in Gestalt einer Rinde oder Borke, weißlich und röthlich, mehr oder weniger dicke, an den Seiten der Fässer, in welchen die Weine aufbehalten werden, besonders beym Rheinwein nach und nach ansetzt. Der Weinstein bestehet also aus den erdichten und ölichten Theilen des Weins, und enthält dabey ein saures Salz b), welches mit feuerfestem Gewächslaugensalze verbunden, aber nicht gänzlich damit gesättigt ist, und daher sauer schmeckt. Man ziehet den weissen dem rothen vor, beyde müssen schwer, glänzend, dicke, ohne Geruch, und vom Geschmacke sauer und erdicht seyn: Man reinigt ihn von seinen erdichten und ölichten Unreinigkeiten durch Auflösen in kochendem Wasser, Durchseihen, und Einkochen; derjenige Theil, der sich dann auf der Oberfläche zeigt, heißt Cremor Tartari; die Kristallen aber, welche sich im Wasser zu Boden setzen, Cristalli Tartari; beyde kommen übrigens mit einander überein, und sind zu ʒi und mehr gegeben nicht nur gute ganz gelinde abführende Mittel, sondern dienen auch insbesondere, die gallichte und laugenhafte Schärfe in den ersten und zweyten Wegen zu dämpfen und zu kühlen. Zu ʒß — ʒi gegeben führt der Weinsteinrahm für sich allein auf die gelindeste Art ab. Deswegen ist er auch in der Wassersucht bey solchen Subjekten, die sonst von

b) welche durch die stärkere Vitriolsäure, wenn sie darauf gegossen wird, mit Aufbrausen ausgetrieben wird; in kaltem Wasser löst sich der Weinstein, auch nach der Reinigung, nur sehr schwer und in geringer Menge auf.

von einer hitzigen Natur gewesen sind, oder wenn nun schon ein Fieber vorhanden, ein vortrefliches Mittel täglich zu ℥ß gegeben: Er kann auch, um ihre Kraft zu verstärken, andern abführenden Mitteln zugesetzt werden: In faulen Fiebern und Gallenfiebern, desgleichen in der faulen Ruhr, haben ihn **Tissot** und **Zimmermann** als das herrlichste Mittel angepriesen, wenn man ℥ß mit einem Maaß Gerstenwasser kochet, und solches täglich trinken lässet: oder wenn man alle Morgen zwey bis dreymal jede Stunde ℥ı nehmen lässet: **Bergius** hat von ihm, in einer Brühe von grünen Kräutern, kurweise gebraucht, im Stein die augenscheinlichste Hülfe erfahren. Wenn der rohe Weinstein aus der Retorte destilliret wird, so erhält man einen flüchtigen stinkenden Geist, welcher etwas öllicht ist, hernach bekommt man ein brenzlichtes Oel, welches, wenn es oft wieder übergezogen, weiß und gelinde vom Geschmacke wird, ja, mit **Dippel's** thierischem Oele, das man aus Hirschhornöl bereitet, übereinkommt, und auch noch vor dieser Reinigung in Krankheiten der Gelenkbänder und Sehnen u. d., nämlich in Steifigkeit, wie auch Ueberbeinen, Knoten, Erhärtungen u. s. f., sonderlich in der Gicht sehr angepriesen wird c). Aus dem, was nach der Destillation zurückbleibt, wird durch Ausbrennen im Schmelztiegel Weinsteinsalz (Sal tartari) verfertiget; wenn dieses im Keller, oder an der feuchten Luft zerfließt, wird es zerflossenes Weinsteinsalz (Oleum tartari per deliquium) genannt. Beyde sind scharfe Laugensalze d), und also unvergleichliche Mittel, eine in den Säften oder in den Verdauungswerkzeugen überhand nehmende Säure zu dämpfen; man giebt sie von ℈ß—ʒß mit genugsamem destillirten Wasser verdünnet, und sie verdienen einen großen Vorzug vor den erdhaften Mitteln: **Rosenstein** löset ℥ß Weinsteinsalz in ℔ı Wasser auf, und giebt davon den Kindern nach Verschiedenheit ihres Alters von 20 bis 100 Tropfen zweymal des Tages: Auch zertheilet dieses Salz den Schleim kräftig, und kann in Krankheiten, welche ihren Grund in der Anhäufung eines zähen Schleims haben, mit guten Erfolg gebraucht werden; es treibt, wie alle feuerfeste Laugensalze, stark auf den Harn, und thut daher in der Wassersucht gute Dienste, so wie

c) S. **Spielmann** analecta de tartaro, Argent. 1780. 4.

d) Daß dieses Laugensalz nicht erst durch das Feuer erzeugt sey, sondern schon zuvor im Weinstein gesteckt habe, haben unter andern **Margraf** chemischer Schriften, Berlin 8. II. Th. 1767. n. 5. S. 57—63. und **Wiegleb** chemische Versuche über die alkalische Salze, Berlin und Stettin 1774. 8. S. 133—147. unwidersprechlich dargethan.

wie es auch mit den übrigen von einem brittischen Arzte Adam e) im Stein gerühmt worden ist. Ferner wird aus Weinsteinsalz und abgezogenem Eßig das nicht genugsam zu lobende Arzneymittel, ein Mittelsalz, das geblätterte Weinsteinsalz (Terra foliata tartari) gemacht f), welches, wenn es im Keller zerfliesset, zerflossenes geblättertes Weinsteinsalz (Liquor terrae foliatae tartari aquosus) heisset g): Dieses ist ein bewährtes Mittel, verstopfte Gefäße zu öffnen, und Hitze zu lindern, und wird daher nicht nur in langwierigen, sondern auch in hitzigen Krankheiten, mit großem Nutzen zu 70 Tropfen oder halben Löffel voll gegeben, und ist der Auflösung eben dieses Salzes in Weingeist (Liquor terrae foliatae tartari spirituosus) vorzuziehen; wohlfeiler erhält man eine Flüßigkeit von gleicher Natur und Arzneykraft, wenn man in guten Weineßig so lange und so viele gereinigte und gestoßene Pottasche wirft, bis sie nicht mehr damit aufbrauset, und dann durchseihet; so ist der Liquor digestivus der schwedischen Aerzte: Das noch trockene geblätterte Weinsteinsalz giebt man zu ʒß—ʒß, auch wohl in stärkern Gewichten; in vielen Kinderkrankheiten, und vornehmlich in der Atrophie, sind beyde Mittel die angenehmsten und wirksamsten.

Aus

e) in Disquisition on the stone and gravel and other diseases of the bladder and kidney, London 1774. S auch de Morveau lettre à Mr. Macquer im Journal des Savans, April 1777. S. 375 u. f.

f) Besser wird es nach dem 76. Proceß der Börhaavischen Chemie bereitet, und muß sehr wohl darauf gesehen werden, daß es nicht in Apotheken durch das weitere Weißbrennen seine leicht zu scheidende Säure einbüße, wovon es scharf schmeckt, und laugenhaft ist, auch noch mit Eßig brauset, und alsdann kein so sanftes und edeles, sondern gefährliches Mittel in hitzigen Fiebern ist: S. von seiner Bereitung und Arzneykräften: G. Zeidler a *Rosenberg* præs. H. Fr. *Teichmeyer* de arcano tartari vel sale essentiali vini, Jen. 1730. 4. A. R. *Reuss* praes. I. *Juncker* de arcano tartari, Halae 1733. 4. I. G. A. *Fabricius* praes. A. E. *Büchner* de arcano tartari ejusque volatilisatione, Erford. 1743. 4. I. A. *Wedel* prop. de arcano tartari ad mentem Boerhavii pro pauperibus parando, Ienae 1745. 4.

g) In Apotheken aber lösen sie oft in einer Unze Wasser einen Skrupel dieses Salzes auf, und verkaufen es für Liquorem, welcher freylich wenig Kräfte hat: obgleich nach der Vorschrift der Apothekerbücher in drey Unzen Wasser sechs Quinten bis eine Unze des Salzes aufgelößt werden soll. Man brauchet den guten Liquorem terrae foliatae tartari mit Recht, der Rhabarber und anderer Arzneymittel Bestandtheile aufzulösen und ihre Kräfte zu verstärken, sonderlich kann auch das Aloe-Elixir damit, anstatt des Brandteweins, gemacht werden.

Aus dem zerflossenen Weinsteinsalze wird auch mit dem Zusatze von gereinigtem Weinstein Tartarus Tartarisatus, oder Essentificatus, gemacht, welcher also wieder ein Mittelsalz ist, und zu ℈I als ein ganz gelinde zum Stuhlgang reizendes Mittel gegeben wird; noch besser kann man es in etwas kleinern Gewichten, aber desto anhaltender, in allen, auch den hartnäckigsten Verstopfungen der Gefäße und Eingeweide, insbesondere des Unterleibes und den davon entspringenden Krankheiten, z. B. Gelbsucht, Wassersucht, Milzsucht, Schwermuth, Raserey u. d. wie das geblätterte Weinsteinsalz gebrauchen; nur muß man es in stärkern Gewichten, als dieses, geben: Herr Geheimerath **Muzel** hat einige Schwermüthige damit geheilt, denen er täglich ℈ß in Wasser aufgelößt, oder mit Honig vermischt Löffelweise geben ließ. Vitriolischer Weinstein (Tartarus Vitriolatus) ist eines der gebräuchlichsten ganz gelinde abführenden und eröfnenden Salze; er wird aus eben dem zerflossenen oder noch trockenen Weinsteinsalze gemacht, wenn diese nämlich mit Vitriolgeist gesättigt werden; oder man brennet Vitriol mit 3 Theilen Weinsteinsalzes, löst, was im Tiegel zurückbleibt, in Wasser auf, seiht es durch, und läßt es in Kristallen anschiessen; so erhält man ein Mittelsalz, welches hart, bitterlich, und schwer im Wasser aufzulösen ist; man giebt dieses von ℈I—℈I allein, oder auch insgemein mit andern ganz gelinde abführenden Mitteln versetzt h). Statt des Weinsteinsalzes kann man sich zu allen diesen Mitteln mit geringern Kosten der Pottasche (Ciner. clavellat.) bedienen, welche man aus der Asche von Farrenkräutern und mancherley Holzarten, am besten aus der Asche des Büchenholzes durch Auskochen und Auslaugen erhält, und zu diesem Gebrauche noch durch Auflösen, Durchseihen und Einkochen reinigen muß: Sie ist ebenfalls ein feuerfestes Laugensalz.

12) Unter die wesentliche Salze des Pflanzenreichs gehöret noch das Sal Acetosellae, Sauerkleesalz, welches aus dem ausgepreßten, frischen, eingekochten Safte dieses Krauts i) durch Abrauchen

h) S. davon I. I. *Vogel* praes. A. E. *Büchner* de tartaro vitriolato et praecipitatione alcali fixi ab acido vitriolico, Hal. 1767. 4.

i) am gewöhnlichsten nimmt man darzu diejenige Pflanze, welche bey Linné S. 432. n. 5. Oxalis Acetosella heißt (*Knorr* thes. rec. herb. II. A. 14); allein auch andere Arten dieses Geschlechts können darzu gebraucht werden; so wird es zu Halle von Oxalis corniculata Linn. (S. 434. n. 20) und am Vorgebürge der guten Hoffnung von Oxalis cernua Linn. (S. 433. n. 12) bereitet; H. Hofr. Gleditsch erhielt ein diesem ganz gleichkommendes Salz in reichlicher Menge aus dem Schafampfer (Rumex Acetosella Linn. S. 348. n. 28.)

rauchen bis zum Salzhäutchen und Hinsetzen in Keller nach einigen Monaten in Kristallen anschiesset k); Als ein gelindes säuerlichtes Salz des Pflanzenreichs hat es die Kraft, die faulende Schärfe in den Verdauungswerkzeugen und Säften zu verbessern, und, weil es von dieser zu einer Art Mittelsalz verändert wird, so macht es keine Schärfe, sondern verbessert den Hang zur Fäulung in den Säften, sowohl in langwierigen, als hitzigen Krankheiten, lindert daher die Schärfe, welche die festen Theile reitzet, und die davon abhangende Hitze, und widerstehet der zu besorgenden allgemeinen Fäulniß der Säfte, wann es von gr. v — ℈ß gegeben wird: In den Apotheken hat man auch von dem Sauerklee ein kraftloses abgezogenes Wasser, den ausgepreßten Saft, einen Syrup, und einen Kräuterzucker: Am besten ist der frisch ausgepreßte Saft in Krankheiten, wo die Säfte faulen wollen, sonderlich in dieser Art von Scharbock. Ein gleiches thut die Acetosa oder der Sauerampfer, (Rumex Acetosa Linn. S. 348. n. 27. *Knorr* B. II. Pl. A. B.) der Citronensaft, Eßig ꝛc. von welchen letztern anderswo gehandelt werden wird.

§. 14. Ich gehe nun zu den etwas stärker, aber doch noch gelinde abführenden Mitteln, welche entweder nur ganz wenig reitzen, und dadurch die wurmförmige Bewegung verstärken oder die Eingeweide schlüpfrig machen, oder die darinn befindlichen Unreinigkeiten auflösen, erweichen und so gelinde ausführen, auch wohl blos durch ihre Schwere auspressen. Unter diesen kommen nun folgende zu betrachten vor.

Erster Abschnitt.

Gelinde abführende Mittel aus dem Pflanzenreiche.

1) Cassia Fistula, Caßienrohr. Dieses ist eine runde, lange, daumensdicke Schote eines Baums, der in Ethiopien, Egypten, Ostindien, Dsina, und auf den Philippinen zu Hause, nun aber auch nach Amerika und den sogenannten westindischen Inseln verpflanzt ist, bey

k) Von der Bereitungsart dieser Salze s. A. E. *Büchner* resp. I. Fr. *Martini* de legitima praeparatione salium essentialium vegetabilium, Erford. 1742. 4. Vom Sauerkleesalz insbesondere Fr. P. *Savary* diss. de sale essentiali acetosellae, Argent. 1773 4. und Wiegleb in Crell's chemischem Journal, Lemgo 8. II. Th. 1779. S. 6. u. f. In Frankreich erhält man oft statt desselben vitriolischen Weinstein mit vorschlagender Säure, der sich leicht durch sein Knistern im Feuer und durch die Schwefelleber verräth, welche er mit Kohlenstaub macht.

Linne' Cassia Fistula (S. 393. n. 14.) heißt, und bey Blackwell Pl. 381. abgebildet steht. Diese Frucht ist äußerlich mit einer dünnen, schwarzen, brüchigen holzigen Schaale umgeben, welche innerlich durch ordentliche Scheidewände in die Queere in mehrere Fächer getheilt ist; diese sind mit einem schwarzen, dicken, süßsäuerlichten und nicht sehr angenehmen Mark angefüllet, in welchem die glänzende, harte, bräunlichte, und länglichrunde Saamen liegen: Die Schoten müssen schwer und frisch, nicht runzlicht oder dickschalig seyn, nicht klappern, das Mark aber schwarz, süß, nicht scharf oder von einem fremden Geschmack seyn, nicht schimmlich und gar zu trocken aussehen l). Dieses letztere wird allein in den Apotheken gebraucht, indem man es von dem holzigen Wesen der Schote, von den Scheidewänden und Samen absondert, mit Wasser kocht, durchseiht, und einkocht, wo es denn Pulpa Cassiae extracta heißt; man giebt es von ℥ß — ℥Iß auch wohl, wenn man stärker abführen will, zu ℥II — ℥III allein, oder am besten mit andern abführenden Mitteln versetzt. Erfahrungen haben bewiesen, daß es seine Wirkung nicht anders verrichte, als vermöge eines sauren Salzes, welches dem gereinigten Weinstein m) am nächsten kömmt; daher reizt es nur gelinde auf den Stuhlgang, und kann sonderlich in hitzigen und Entzündungsfiebern mit Nutzen und ohne Furcht eines zu starken Reitzes gegeben werden; es soll auch stark Harn treiben, und ihn grün, braun und schwarz färben, nach der verschiedenen Menge, in welcher es gegeben worden: daher wird es auch in schwachen Gewichten zum beständigen Gebrauch in langwierigen Krankheiten verordnet.

In Apotheken haben wir die Caßienlatwerge (Electuarium de Cassia cum Manna); man giebt sie zu ℥I: Außerdem kömmt sie noch zu vielen zusammengesetzten Mitteln, als zu dem Elect. Cathol. lenitiv. diaprunorum, de Pfyllio, Confect. Hamech u. d. Man nimmt sie auch gerne bis ℥II in die Klystiere.

2) Manna, ist ein dicker, schleimichter, öhlichter und widrigsüsser Saft, an Farbe weißgelblicht, ohne Geruch, und in Wasser und Weingeist gleich auflöslich: Er wird in Calabrien und Sicilien, auch im mittlern Italien von verschiedenen Arten der Esche n) gewonnen: Er

1) Die Schote der Caßia, so aus Brasilien kömmt, ist zweymal dicker und härter, wirkt auch noch einmal so stark, und hat dabey einen widrigen Geschmack. Siehe Geoffroy Mat. Med. T. II. S. 353. die beste soll von S. Domingo und S. Juan, die meiste heut zu Tage von Martinique nach Europa kommen.

m) Siehe Geoffroy a. a. O. S. 348.

n) Die meiste Manna gewinnt man von der eigentlichen Mannaesche (Fraxinus rotundifolia) aber, besonders in wärmern Ländern, auch

Er schwitzt nämlich im höchsten Sommer bey trockener Witterung theils aus dem Stamm, theils aus Zweigen und Blättern aus, ein anderer größter Theil wird durch Einschnitte in die Rinde des Baums gewonnen, von der Sonnenhitze verdickt und weiter eingetrocknet.

Man hat in den Apotheken calabrische Manna (Mannam Calabrinam) nach ihrem Vaterlande so genennet; gereinigte Manna (Mannam colatam oder depuratam), welche nämlich durch Auflösen in Wasser, Durchseihen und Einkochen gereinigt ist; Manna in Tafeln (Mannam in tabulis), Manna in Körnern (Mannam electam oder Mannam in granis) die beste Körner aus der gemeinen Manna ausgelesen, und Mannam longam, cancellatam oder cannulatam, die reinste Art, welche in etliche Zoll langen und etwa einen Zoll breiten Stücken nach Deutschland kömmt, und ihre Gestalt so erhält, daß der Saft, wenn er noch flüßig an der Rinde des Stamms herunterläuft, und daselbst Strohhalme oder kleine Zweige antrift, sie überziehet und ihre Gestalt annimmt; am besten ist sie, wenn sie frisch, weißgelblich, ohne Unreinigkeiten, nicht feucht, nicht sauer, oder mit Zucker, Honig oder Skammoneumharz verfälscht, die Körner durchscheinendhelle, feste und süsse am Geschmacke sind: Sie ist ein vortrefliches und sicheres Mittel bey Kindern, welche sie wegen ihrer Süßigkeit gerne nehmen, und, wie Erwachsene, vornehmlich auch in Brustkrankheiten viele Linderung davon spüren: Man giebt sie ihnen von ℥ I—℥ ß, Erwachsenen aber ℥ II; doch macht sie bey Leuten, welche schwache Gedärme, oder viele Säure in denselben haben, gerne Aufblähen und Kneipen, wovon der Leib sehr aufgetrieben wird, daher thut man besser, sie alsdann gar nicht, oder mit andern abführenden Mitteln zu verordnen: Noch hat man in den Apotheken davon den Syrupum de Manna solutivum, der zu andern Laxiertränkchen insgemein gesetzt, auch Kindern allein zu ℥ ß—℥ I gegeben wird o).

auch von der blühenden (Fraxinus Ornus Linn. S. 919. n. 2) und hohen Esche (Fraxinus excelsior Linn. S. 918. n. 1.); auch schwitzt die Lerche (Pinus Larix Linn. S. 860. n. 5.) in einigen wärmern Ländern Frankreichs Manna laricea, Manne de Briancon, so wie andere Arten Nadelholz, in Spanien Cistus ladanifera Linn., einen solchen Saft aus; auch kömmt ihr der süsse Saft der weißen Birke (Betula alba Linn. S. 748. n. 1.) und der mancherley Arten des Ahorns, insbesondere aber des Zuckerahorns (Acer saccharinum Linn. S. 911. n 5.) ziemlich nahe.

o) S. Lemery's Versuche in den deutschen Auszügen der Schriften der Königl. Französischen Pariser Akademie von 1708, Breslau, 8. 1751. III. B. S. 304, wo zugleich des folgenden Honigs mit gedacht

3) Mel, Honig, iſt ein dicklichtes weißgelbes, durchſcheinendes Weſen, von einem ſüßlichten angenehmen Geſchmack und durchdringendem eigenen Geruch, welcher hauptſächlich aus den Honigbehältern der Blumen p) von den Bienen geſammlet, und in den von ihnen künſtlich im Bienenſtock aus Wachs verfertigten Zellchen aufbehalten wird. Hieraus erhellet: daß der Honig ſehr unterſchieden ſey, nach den Blumen, woraus ihn die Bienen ſammlen, weßhalben auch die Alten ſo viel giftartige Honige beſchrieben, obgleich unſere Bienen die giftigen Pflanzen und Blumen recht wohl zu unterſcheiden wiſſen, oder, wie andere wollen, aus Gift Honig ſaugen: So hat z. B. der nach Narbonne genannte in dem drey Stunden davon entlegenen Flecken Courbiere geſammlete ſchneeweiße Honig von dem Rosmarin, auf welchem die Bienen ſich häufig aufhalten, den ganzen Geruch dieſer gewürzhaften Pflanze; der Theil des Honigs, der von ſelbſt abfließt, und Jungfernhonig heißt, iſt der beſte, weit beſſer als derjenige, der unter der Preſſe aus den Bienenwaben gedruckt wird: Wenn dieſer Honig von ſeinem Wachs gereiniget iſt, wo er dann Mel ſimplex, oder deſpumatum, geläuterter Honig, in den Apotheken heißt, ſo hat er, als ein Pflanzenſaft, eine ſeifenartige Eigenſchaft, und die Kraft, gelinde zu reinigen, aufzulöſen, zu lindern und den Leib zu öffnen. Man giebt ihn zum Abführen bis ℥ii; am häufigſten wird er in dieſer Abſicht zu Kliſtieren und, nachdem er etwas hart gekocht iſt, zu Stuhlzäpfgen gebraucht.

Außerdem ſind in den Apotheken viele zuſammengeſetzte Arzneyen, als Roſenhonig (Mel roſatum), Rosmarinhonig (Mel anthoſatum), Violenhonig (Mel violaceum) u. d., ſie werden alle aus Aufgüſſen der Blumen, nach welchen ſie genannt ſind, bereitet, indem man dieſe mit Honig verſetzt, und haben mit dem gemeinen beynahe gleichen Nutzen; Ueberdies wird der Honig vornehmlich in der Verbindung mit Waſſer oder Eßig in vielen hitzigen und langwierigen Krankheiten zu Auflöſung und Linderung der ſcharfen und ſchleimichten

dacht wird. S. auch Fr. *Hoffmann* de manna ejusque praeſtantiſſimo in medicina uſu, Opuſc. medico-practic. Dec. II. Diſſ. III. S. 344 u. f.

p) Daher hat die Honigblume (Melianthus major Linn. S. 581. n. 1.) den Namen erhalten, weil ſie auf dem Boden ihrer Blume vor andern Pflanzen eine ſehr große Menge dieſes ſüſſen Honigſafts abſondert. Auch der aus giftigen Pflanzen, ſelbſt aus der bitterſten Aloe eingetragene Honig, ſchmeckt ſüß: So wie die Honigblume von der großen Menge des in ihr befindlichen Honigſaftes, ſo hat die Wachsblume (Cerinthe major) davon ihren Namen, weil ſie in ihren Staubbeuteln den häufigſten Stoff zu Wachs hat.

michten Säfte gebraucht, wie hiervon der einfache und zusammengesetzte saure Honig (Oxymel simplex et compositum), das Honigwasser (Mulsa Hippocratis und Hydromel), genugsam zeigen: Vornehmlich ist der Honig ein vortrefliches zertheilendes und auflösendes Mittel in den schleimichten Krankheiten des Halses und der Brust, und in der Verdickung der Galle: Er hat auch in der Wundarzneykunst, als ein erweichendes Mittel, die Geschwülste zu erweichen und deren Vereiterung zu befördern, großen Nutzen. Auch das Wachs q), welches die Biene aus den Staubbeuteln der Pflanzen sammlet, gebraucht man zu vielen Pflastern und Salben; es hält durch seine Klebrichkeit die Luft ab, erweicht und lindert durch sein ölichtes Wesen, und wird daher als ein heilendes Mittel, auch, wenn es mit einer Seife verknüpft ist, bey schwacher Brust, im Krampfhusten, im Blutharnen und in der Ruhr innerlich gerühmet.

In den Apotheken bereitete man aus dem Honig ein abgezogenes Wasser, einen Geist, eine Essenz und Tinktur, die aber wenige Kräfte, oder sie wenigstens nicht vom Honig haben: das aus dem Wachs gebrannte und nachher gereinigte Oel ist ziemlich milde, und wird besonders äußerlich in Frostbeulen und bey aufgesprungenen Lippen und Brustwärzchen angerühmt.

4) Tamarindenmark, (Tamarindorum Pulpa). Es kommt aus den Schoten eines Baumes der bey **Linne'** (S. 81. n. 1) Tamarindus indicus heißt und bey **Plackwell** Pl. 201 und 221 abgebildet, und in beyden Indien, auch in Arabien zu Hause und nun ebenfalls nach Amerika verpflanzt ist: das Mark sitzt zwischen den beyden Rinden, und in den Zellen der Schote, wird von den Einwohnern herausgeschabt, und zugleich mit den braunrothen glänzenden Samen und holzigen Zasern in Klumpen zu uns geschickt: Es hat eine schwarzrothe Farbe und einen weinsäuerlichten und angenehmen Geschmack; es muß aber frisch, nicht allzutrocken, nicht schimmlicht, und mit Pflaumen nicht verfälscht seyn r). Bey uns wird es ferner in Wasser aufgelöset, durchgeseiht, so von den Zäserchen und Kernen gereiniget, und dann zur gehörigen Dicke wieder eingekocht.

q) S. Lemery a. a. O. S. 301. Boerhaavens Elem. chym. Proc. 36. Man gebraucht auch die Wachsbutter oder das Wachsöl zum Erweichen, sonderlich aber mit dem Palmenöl zu feinen anatomischen Einspritzungen.

r) Coste zieht ihnen, weil es nicht so leicht verfälscht oder verdorben ist, das Mark von Pflaumen vor, nur erfordert es davon zu der gleichen Wirkung noch einmal so viel, als von dem Tamarindenmark.

Der Geschmack giebt genugsam zu erkennen, daß es ein häufiges saures Salz besitze, welches, nach Erfahrungen, dem gereinigten Weinstein in allem gleich kommt s). Vermöge desselben ist es im Stande, gallichte und laugenhafte Schärfe in den Säften und im ganzen Leibe zu mäßigen, und den Leib auf eine gelinde Art zu öfnen; daher giebt sie sonderlich bey Schwangern und in hitzigen Fiebern ein gelindes und sicheres abführendes Mittel ab, wenn es bis ℥II und noch mehr allein, oder aber durch andere verstärkt, gegeben wird. Ausserdem wird dieses Mark mit großem Nutzen auch unter die Tränke genommen, die in hitzigen Entzündungsfiebern, auch andern Krankheiten gebraucht werden, wodurch die Schärfe und Wallung im Geblüte ungemein vermindert, und also dadurch Hitze und Durst gelindert werden. In der faulen Ruhr ist sie der Rhabarber weit vorzuziehen. Man macht aus den Tamarinden, mit Zusatz von Pflaumen und Cassia, das Electuarium de prunis lenitivum, welches von ℥I—℥II gegeben wird. Auch unsere Pflaumen (Prunus domestica *Linn.* S. 463. n. 15) führen, so wie alle übrige weinsäuerlichte und süße Früchte, wenn sie in Menge genommen werden, besonders mit Sennesblättern geschärft, gelinde ab.

5) Oleum Amygdalarum dulcium, (Kl. III. K. 1. Abschn. 1. C. n. 1), süßes Mandelöl. Dieses wird aus süßen Mandeln, nachdem sie abgeschälet und gestoßen worden, durch gewisse Werkzeuge ausgepreßt. Dieses ausgepreßte Oel dient, wie alle übrige fette Oele, wenn sie frisch sind, von 1—3 Löffel voll, und noch mehr, zum Abführen t), vornehmlich in solchen Fällen, wo die Gedärme, weil sie zu trocken sind, schlüpfrich zu machen, und der Unrath, weil er zu hart ist, zu erweichen sind. Man muß aber bey dem Gebrauch dieser Oele 1) kei-

s) Siehe Geoffroy a. a. O. S. 357, und Willemet a. a. O. S. 47. Lassone in Crell neuesten Entdeckungen in der Chemie, IV. Th. S. 212 u. f. Rezius ebend. III. Th. S. 189 u. f.

t) Die öhlichten und fetten Theile werden von den letzten Oeffnungen der Blutadern und Milchgefäße nicht leicht eingesogen, darum sterben auch das Ungezifer und die Würmer, wenn sie mit Oele bestrichen werden, geschwind, und die Ente giebt das Stück verschluckten Speck bald wieder von sich. Wir haben dieses erst kürzlich in den nicht gnug zu preisenden künstlichen Ausarbeitungen der feinsten Theile des thierischen Körpers bewunderungsvoll betrachtet, da uns unser großer Gönner, D. Lieberkühn, aus einem Menschen, der an der Colic vom gegessenem fetten Hammelfleische verstorben war, die, nach desselben noch nicht nachgeahmten Art, eingespritzten Villos zeigte, welche alle vom geronnenen Hammelfett strotzend voll waren, zum Beweise, wie schwer das Fett durch diese zarten Gefäße gehen könne.

1) keinen Körper vor sich haben, bey dem die Gedärme schon sehr erschlafft sind;
2) müssen diese Oele allezeit frisch und aus gutem vollkommen reifen Samen gepreßt werden;
3) muß keine faule, gallichte oder sonst verdorbene Schärfe im Magen und Gedärmen seyn, sonst wirken sie wie Gifte.

Außerdem ist noch zu merken, daß diese Oele ungemeine Dienste thun, wenn von einer Schärfe ein Stuhlzwang im Mastdarme oder von der entzündeten blinden Goldader starke Schmerzen den Kranken befallen, da sie denn, vermöge einer Sprütze in den After gebracht, ungemeine Linderung verschaffen.

Zuletzt können noch unter dieses Kapitel von gelinde abführenden Mitteln gerechnet werden, alle erweichende (Kl. III. K. 1), als: die fünf erweichende Kräuter, große und kleine Rosinen, Feigen, Datteln, Seifen, Kleber, Ammoniakharz, Bdelliumharz, Galbanumharz, Aalgalle, Hechtsgalle u. d., auch Milch, Molken, fette Brühen, frische, getrocknete und gekochte Baumfrüchte, z. B. Birnen (Pyrus communis Linn. S. 466. n. 1), Aepfel (Pyrus Malus Linn. S. 466. n. 3), Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen (Prunus Armeniaca Linn. S. 463. n. 9), Pfirschen, rauhe und glatte Stachelbeeren (Ribes Groſſularia und Uva crispa Linn. S. 243. n. 7. 8), Johannisbeeren (Ribes rubrum Linn. S. 242. n. 1), Himbeeren (Rubus idaeus Linn. S. 475. n. 1), weisse und schwarze Maulbeeren (Morus alba und nigra Linn. S. 851. n. 1. 2) u. a. welche alle die Kraft haben, gelinde zu erweichen und den Leib offen zu erhalten: Man nimmt sie daher in dieser Absicht zuweilen auch zu Klistieren.

Zweyter Abschnitt.

Gelinde abführende Mittel aus dem Mineralreiche.

Versüßter Sublimat, versüßter Queckſilbersublimat, Calomel, Mercurius dulcis, auch Aquila alba, oder, wenn die Sublimation 7 bis 9mal wiederhohlt wird, Panacea Mercurialis genannt, ist ein weißgrauer breit gestreifter glänzender schwerer Körper, ohne Geschmack und Geruch; er wird aus 4 Theilen ätzenden Sublimats und 3 Theilen Queckſilber bereitet, welche, nachdem sie genau untereinander gerieben, und jedesmal wieder etwas Queckſilber zugesetzt worden, zwey bis dreymal sublimiret werden u); so verliert

u) Daß er gehörig zubereitet, schließt man daraus, wenn er gar keinen Geschmack hat, destillirtes Wasser, das man mit seinem Pul-

der Subimat, welcher vorher ätzend war, ſeine Schärfe, und wird, da nunmehro ſeine ſcharfe Säure übergeſättigt iſt, das allerſicherſte und kräftigſte Mittel in Zertheilung und Auflöſung des Schleims in den Verdauungswerkzeugen und dem Geblüte, in verſtopften und verhärteten Drüſen und Eingeweiden, er heilet auch die Geſchwüre und Ausſchläge der Haut, er tödtet überdieß die Würmer und führet ſie ab x): Wenn er mit andern abführenden Mitteln verſetzt wird, ſo verſtärkt er ihre Kraft. Man giebt ihn von gr. 1 — ℈ß: Als ein auflöſendes Mittel giebt man ihn täglich einigemal, z. B. von 2 bis 4 Gran, damit er keinen Speichelfluß errege; ſo fand ihn **Brunner** in Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes und der Drüſen, **Schulze** in hartnäckigen viertägigen Fiebern, Fr. **Hoffmann** auch in andern hartnäckigen Krankheiten, Scropheln u. d., **Douglas** mit Kampfer verſetzt in der Bräune, **Gerard** mit Sevenbaumblättern, Andere mit abführenden Mitteln, gegen die Würmer kräftig; in der Abſicht, ſeine auflöſende Kraft zu verſtärken, wird er nach **Plumers** Vorſchrift, der ſo ſeine Pulverem alterantem bereitete, mit halb ſo vielem goldenem Spießglasſchwefel vermiſcht, auch

ver eine Zeitlang gekocht hat, weder Geſchmack davon annimmt, noch auf das Zugieſſen von zerfloſſenem Weinſteinſalze trüb wird, wenn er recht dicht und ſchwer iſt, und, wenn man ihn im Mörſer oder mit einem eiſernen Nagel reibt, eine citrongelbe Farbe annimmt: Wie nöthig es ſey, bey jeder Sublimation den obern, weiſſern, leichtern, und ſcharfen Theil der ſublimirten Materie hinweg zu thun, hat insbeſondere **Brendel** progr. ſiſt. ariſtas chemico-pharmaceuticas § 2. und 3. Opuſcc. Th 1. S. 62—64. Von ſeiner Bereitung und ſeinen Kräften ſ. überhaupt R. I. *Camerarii* reſp. I. *Caſpar* de panacea mercuriali, Tubing. 1700. 4. G. W. *Wedel* reſp. I. A. *Stoll* de mercurio dulci, Ienae 1700. 4. Fr. X. *Wanner* diſſ. ſiſtens rationem dulcificationis mercurii dulcis hincque pendentes effectus in medicina ſalutiferos, Argent. 1747. 4. C. G. *Stentzel* progr. de mercurio dulci praeſtantiſſimo pituitae reſolvendae et evacuandae remedio, Vitemb. 1742. 4. P. *Dubb* praeſ. Ad. *Murray* nonnulla circa methodum luis venereae curandae meditamenta, Upſal. 1777. *Lyſon* obſervations on the effects of calomel and camphire, Lond. 1777. 8.

x) Ob ſich gleich der verſüßte Sublimat nicht ſo leicht durch andere Salze, insbeſondere durch die ſchwache Pflanzenſäure gar nicht zerlegen läßt, und das Queckſilber auch dieſen keine ſchädliche Schärfe beybringt, wenn es ſich in ihnen auflöſt: ſo iſt es doch aus andern Gründen rathſam, ihn nicht mit Salzen, oder bey einer im Magen vorhandenen Säure, insbeſondere Kindern zu geben, welche grüne Stuhlgänge und andere Anzeigen einer ſolchen Säure haben, wie er denn überhaupt behutſam und ſparſam Kindern gegeben werden muß.

auch dieses Pulver mit Süßholzextrakt und so viel, als zur Consistenz nöthig ist, vom Schleim des arabischen Gummi in Pillengestalt gebracht, welche überhaupt bey den Queckſilbermitteln die vorzüglichste ist, weil sie, wenn sie lange im Munde bleiben, die Zähne sehr verderben: So hat er im hartnäckigsten Grind und venerischen Zufällen herrlich gewirkt.

In wie weit er in venerischen Krankheiten ein vortreffliches Mittel y), und dem rohen Queckſilber weit vorzuziehen sey, ſ. Kl. I. Kap. 6.

Es ist bekannt genug, daß das Queckſilber selbst, wegen seiner Schwere und großen Beweglichkeit, geschwinde durch die Gedärme durchgehet; es war auch in England etwas sehr gewöhnliches, es zum Abführen als eines der gelindesten Mittel einzunehmen z), und von einigen Aerzten wird es sonderlich in der traurigen Krankheit, dem Miserere, als ein sicheres und bewährtes Mittel angerathen.

Drittes Kapitel.

Von ſtärker abführenden Arzneyen.

§. 1.

Stärker abführende Arzneyen (purgantia) sind solche natürliche Körper, welche, äusserlich a) oder innerlich gebrauchet, vermögend sind, den natürlich oder widernatürlich angehäuften Unrath des Magens und der Eingeweide durch den Mastdarm auszuführen b).

§. 1. Die Alten theilten sie in panchymagoga, cholagoga, phlegmagoga, hydragoga und melanagoga ein; allein, da nach den Umständen des Kranken, öfters das gelindeste abführende Mittel

y) Daher sind die Queckſilberpillen zu unsern Zeiten so gemein, daß ein jeder glaubt, bey deren Gebrauch vor jeder venerischen Ansteckung gesichert zu seyn.

z) Siehe Joh. Ernst Hebenstreits diſſ. de hydrargyri usu interno ad mentem recentiorum, Lipſ. 1735. 4. und Kl. I. K. 6.

a) So wirken z. B. nach Fontana alle auch auf den Stuhlgang, wenn sie in die Kehlader eingesprützt werden, so die Saloe von Schweinsbrod (linguentum de arthanita) Koloquintenöl u. a. wenn sie auf den Nabel geschmiert werden.

b) Es ist besonders merkwürdig, daß Leute zuweilen vom Ansehen, Riechen, und in die Hand nehmen eines solchen Mittels offenen Leib gehabt, wie denn sonderlich die Niese- und abführende Mittel die genaueste Verwandschaft haben. Alles dieses zeigt, daß diese Mittel sonderlich auf die Nerven wirken.

Mittel ein Hydragogum wird, so ist mehr dahin zu sehen, ob die Unreinigkeiten, so wir abzuführen haben, beweglich, oder noch nicht so leicht ausgeführt werden können.

§. 3. Besser theilt man sie nur in zwo Rotten, nemlich in gelindere und stärkere, oder Drastica, denn die gelindesten haben wir im zweyten Kapitel schon betrachtet. So wird ein jeder in den Stand gesetzt, nach den, bey seinen Kranken, vorfallenden Anzeigen das rechte Mittel zu wählen.

§. 4. Sonst unterscheiden sich auch diese Arzneyen noch darinnen, daß einige durch den Mund eingenommen, andere in den After eingesprützt, und endlich einige blos äusserlich aufgeschmiert, wirken.

§. 5. Alle aber wirken durch ihre mehr oder weniger reitzende scharfe Theilchen die Fasern der Gedärme c), erregen dadurch einen häufigen Zufluß der Säfte, und befördern so die Ausleerung, theils des gehäuften Unraths, theils anderer schädlich gewordener Unreinigkeiten.

§. 6. Ausserdem, daß diese Mittel die wurmähnliche Bewegung durch ihren scharfen Reiz geschwinder und stärker machen, so berühren sie auch die in der ganzen Oberfläche der zottigten Haut der Gedärme gelegenen letzten Oefnungen der Absonderungsgefäße, wie auch der **Brunnerischen, Beyerischen, Lieberkühnischen** d) Drüsen

c) Daß diese Mittel blos durch den Reiz, welchen sie auf die Nerven machen, wirken, lehret der Bauer, der die feinen Pflaumfedern der Gans einnimmt, und darnach Oefnung hat. Es haben Leute aus Einbildung, sie hätten etwas zum Abführen erhalten, so heftigen Bauchfluß bekommen, daß sie ihn zu stillen etwas einnehmen musten. Der gewaltige Bauchfluß stillte sich bey einem großen Cellarius, durch eine geschehene Lösung einer Pistole; siehet man nicht aus der Wirkung des Mohnsafts bey Stillung des Schmerzens, daß die Fleischfasern in eine allzuheftige Bewegung gerathen, denn es ziehen sich die damit reichlich versehene Gedärme, gereizet, so stark zusammen, als irgend Muskelfasern im ganzen Leibe; ich habe selbst gesehen, daß diese in den Thieren, mit etwas Scharfen berührt, sich über ihren Durchschnitt zusammengezogen: daraus lassen sich nun von heftigen Purgiermitteln solche übele Folgen, Schmerzen, Kneipen, Entzündungen, ja selbst der Tod ableiten, und erklären, warum sie denen, so ein schwaches Fasern- und Nervengebäude haben, so nachtheilig sind.

d) Ausser den bekannten Drüsen der Gedärme hat unser großer Zergliederer, D. Lieberkühn, noch weit mehrere gesehen, und bemerkt, daß jeden Villum der Gedärme acht kleine Drüschen umgeben, die den Schleim absondern, daher hier ein beständiger Ueberfluß desselben, nach der Menge der Drüsen, die niemand ausrechnen

ſen, ingleichen den in den Zwölffingerdarm ſich einſenkenden Gallengang, ſo wie den Ausführungsgang der großen Gekrösdrüſe, und reizen alſo auch dieſe Theile, damit ſie die gewöhnlich abzuſondernden Säfte in einer dreyfachen, ja, noch größern Menge von ſich geben, wodurch der Unrath zugleich dünner wird, und ſo leichter fortgetrieben und ausgeführet werden kann; da noch überdies dieſe Arzneyen, vermöge ihrer Schärfe, die einſaugenden Oefnungen der Blutadern zuſammenziehen, damit die häufig ausflieſſenden Säfte nicht wieder von denſelben eingeſogen werden können e).

§. 7. Ferner haben viele dieſer Mittel in ihren Beſtandtheilen die Kraft, die in dem Magen und in den Gedärmen befindliche Unreinigkeiten aufzulöſen und von den Gedärmen loszumachen, damit ſie ausgeführet werden können. Viele von denſelben gehen auch in die Säfte und in das Blut über und zertheilen daſſelbe, und ſein Waſſer ſo, daß es leichter und häufiger durch die auf der Oberfläche der Gedärme anzutreffenden Abſonderungsgefäße abgeſchieden werden kann; dieſes iſt aber im vorhergehenden §. unter die Hülfsmittel einer deſto leichtern Fortſchaffung des Unraths gezählt worden.

§. 8. Es iſt alſo unrichtig, wenn man glaubt, es würden alle abführende Mittel, nachdem ſie ihre beſchriebene Wirkung in den Gedärmen verrichtet, alsbald mit den zufliessenden Säften aus dem Leibe geſchaft, indem dieſelben allerdings unter gewiſſen Umſtänden in das Blut übergehen. Es zeiget dieſes die Rhabarber klärlich, denn, wenn ſie kaum eine halbe Stunde eingenommen worden, ſo färbet ſie den Harn auf eine augenſcheinliche Weiſe ſafrangelb f): wenn das Scammonium dem geſundeſten Menſchen gegeben wird, macht es die allerſtinkendſten Stuhlgänge allein deswegen, weil es das Geblüt ſo geſchwind auflöſet, ſo daß **van Swieten** in den Commentariis über **Boerhaaven** ganz recht urtheilet, wann er behauptet, man könnte durch deſſelben anhaltenden Gebrauch die ganze Maſſe des Geblüts in ein ſolches ſtinkendes Waſſer auflöſen:

So

rechnen wird. Siehe deſſelben Abhandlung de Fabrica et Actione villorum inteſtinorum tenuium hominis L. B. 1745. 4 mai. c. fig. aen. ill. §. 10. Darum können in den erſten Wegen ſo viele ſcharfe Dinge eingewickelt, durch den Stuhlgang aber ſo viel Schleim ausgeführet werden, welcher nicht allezeit widernatürlich, ſondern oft nur der natürliche iſt.

e) Daher dürſtet man bey dem Gebrauch dieſer Mittel, und die Fontanellen werden trocken.

f) Wir ſehen es daher den ſchwachen Perſonen an Augen und Geſichte an, daß ſie etwas zum Abführen eingenommen, ſie ſind den ganzen Tag matt und befinden ſich übel, und oft wirkt das Mittel erſt den andern Tag.

So löst auch der versüßte Sublimat öfters ohne Speichelfluß durch einen bloßen Bauchfluß das ganze Geblüt auf, und reinigt es so von dem venerischen Gifte g).

§. 9. Hieraus erhellet, daß wir durch diese Mittel fast alle Säfte des Leibes und in allen Theilen desselben enthaltene Unreinigkeiten, auszuführen, im Stande sind. Insgemein führen sie aus:

1) Alles, was sich in den Gedärmen, vom Magen an bis an den Mastdarm, aufhält, es habe sich nun dasselbe natürlich oder widernatürlicherweise erzeugt und gesammlet; als: Luft, das von Speise und Trank übrig gebliebene Unverdauliche und der Unflath, ferner flüßiges und geronnenes Geblüt, Eiter, Gifte, verschiedene Arten Würmer ꝛc.
2) Die Feuchtigkeit, die beständig auf der ganzen Oberfläche der innersten Haut der Gedärme durch die letzten Enden der Schlagadern ausschwitzet.
3) Den Schleim der Gedärme, welcher aus den hier so häufig befindlichen Drüsen in Menge abgeschieden wird.
4) Diejenigen Säfte, welche aus andern Theilen, worinnen sie abgesondert worden, hieher zu fliessen pflegen, als: Speichel, Schleim des Halses, Schlundes, die zweyfache Galle, der Saft der großen Gekrösdrüse ꝛc.
5) Sind sie auch im Stande, die in andern Eingeweiden befindlichen schädlichen, stockenden oder verdorbenen, aus ihren Gefäßen ausgetretenen und verfaulten Säfte durch diesen Weg abzuführen, wie wir in der Wassersucht, im Schlagflusse, im Eitergeschwür der Brust, der Leber, der Milz, des Gekröses, der großen Gekrösdrüse u. s. w. sehen h).

§. 10. Es werden aber nachfolgende Umstände des Kranken und Anzeigen erfordert, wenn wir ein solches Mittel geben wollen:

1) Daß die Wege, wodurch dergleichen Arzneyen wirken müssen, offen

g) Wann die Säugamme oder Mutter zum Abführen eingenommen, hat das Kind Oefnung.

h) Indem sie diese Gefäße ausleeren, so machen sie, daß aus den entlegenen Theilen ein stärkerer Zufluß, um diese wieder voll zu machen, geschieht, daher werden jene leer und zum Einsaugen geschickt, wie bey dem Aderlassen geschiehet. I. S. *Henniger* resp. I. G. *Sebiz* de purgatione, Argentor. 1709. S. *Bloſſius* resp. M. *Müller* de facultatibus viribusque medicamentorum purgantium, Tubing. 1601. 4. G. B. *Metzger* resp. I. E. *Wagner* de purgationis natura, Tubing. 1665. 4. I. Chr. *Laubmeyer* de modo operandi purgantium, Hal. 1743. 4.

offen und weder durch in einander Schlingen der Gedärme noch durch erhärteten Unrath verstopft sind i).

2) Daß ein schädlicher Stoff in den Verdauungswerkzeugen zugegen sey, der auch zugleich beweglich seyn muß.

3) Daß die Fasern der Gedärme reizbar sind, und sich zusammenziehen können.

4) Wenn aus entlegenen Eingeweiden etwas hieher gezogen oder überhaupt der Trieb der Säfte von den obern Theilen ab und nach den untern geleitet werden soll.

5) Ein von sich selbst entstandener Durchfall, der dem Kranken hilft, wie denn alle kritische Durchfälle dergleichen abführende Mittel anzeigen.

§. 11. Diejenigen Umstände des Kranken, die uns verbieten, dergleichen Mittel zu geben, sind ohngefehr folgende:

1) Symptomatische Durchfälle, welche den Kranken aller Kräfte berauben.

2) Leute, welche Brüche oder sonsten schwache Gedärme haben, Leute, welche organische Fehler im Magen oder in den Gedärmen, eine trockene Leibesbeschaffenheit oder sehr reizbare Fasern haben, vertragen keine starke abführende Mittel.

3) Schwindsüchtigen und solchen, welche Geschwüre in den Lungen, in der Leber, in der Milz, in dem Gekröse haben, ingleichen Engbrüstigen dienen sie auch nicht.

4) Verstopfung des Leibes zeiget nicht allezeit an, daß Mittel dieser Art gegeben werden müssen; denn in allen Fiebern mit Ausschlag ist insgemein die Verstopfung vor dem Ausbruch des Ausschlages ein gutes Zeichen, dahergegen ein Durchfall meist schädlich befunden wird.

5) Schwangern und Säugenden, ferner zur Zeit da monatliche Reinigung und Goldader fliessen, sind starke abführende Mittel schädlich.

6) Bey jungen und zarten Kindern wirken diese heftigen Mittel wie Gifte, und sind deswegen zu fliehen.

7) Zu der Zeit, da die Krisis einer Krankheit erfolgt, z. B. wenn bey der Speichelkur der Speichel fließet, wenn sich viel Eiter in Wunden und Geschwüren befindet, wenn starke kritische Schweiße, sonderlich in bösartigen Catarrhfiebern, zugegen sind; überhaupt, so oft die Natur den Stoff der Krankheit durch

i) Hartnäckige, langwierige Verstopfungen sucht man vergeblich mit abführenden Mitteln zu heilen, weil sie dieselbe verschlimmern, auch mehrere Austrocknung der Gedärme verursachen.

durch einen andern Weg aus dem Leibe zu schaffen sucht; unter allen diesen Umständen sind dergleichen Mittel schädlich, so wie man überhaupt bey Fiebern Wahl und Behutsamkeit nöthig hat, und sie niemalen im Anfall selbst geben muß.

8) Wenn man Erhärtungen in den Eingeweiden des Unterleibes vermuthet, muß man sich vor diesen Mitteln hüten, wie sie denn sonderlich Milzsüchtigen öfters unter dem Namen der balsamischen Pillen geschadet.

9) Bey Leuten, welche beynahe gar nicht zum Stuhlgang zu bringen sind; überhaupt bey allen entkräfteten Kranken k).

§. 12. Ueberhaupt muß ein Arzt beym Gebrauche dieser Mittel behutsam gehen, er muß dieselben nach den Umständen des Alters, Temperaments, nach den Kräften des Kranken, wohl aussuchen ꝛc. das Mittel zugleich, wann es möglich, nach den Säften, welche sich in dem Magen und Gedärmen befinden, einrichten, dabey die Beschaffenheit des Magens und der übrigen hier gelegenen Eingeweide wohl betrachten, weil ein zu heftiges Mittel dem Kranken öfters Zeitlebens geschadet, da ohnedem die scharfen Theile von den mehresten so beschaffen sind, daß sie den Giften nahe kommen l), daher öfters die stärksten Körper dadurch verdorben, geschwächt und zu Krankheiten Anlaß gegeben worden m), wenn man glaubte, dieselben dadurch abzuwenden.

Erstere

k) Dergleichen erinnern wir uns von einer schwachen Frau, welcher wir zuerst ein gelindes abführendes Mittel, endlich 3 Tage hintereinander so viel eingegeben, daß wohl 4 starke Personen gnug gehabt hätten, und dieses ohne alle übele Folgen; endlich sagte die Kranke, ich möchte mich darüber nicht wundern, weil sie noch niemand zum öftern Stuhlgang hätte bringen können. Was daran Schuld, gehöret unter das Unbekannte in der Arzneywissenschaft. S. darüber Ch. Fr. *Truppel* praes. A. E. *Büchner* de cauta alvi solutione in morbis, Halae 1746. 4. I. G. *Schopff* praes. A. F. *Büchner* de intempestivo purgantium usu frequenti adfectuum haemorrhoidalium causa, Halae 1753. A. *Westphal* de limitandis laudibus medicamentorum alvum solventium, Gryphiswald. 1768. 4.

l) S. Phil. Jac. Düttel de Virulenta purgantium indole, August. Vind. 1712. 8. Cap. I.

m) S. Hecquets Remarques sur l'abus des purgatifs & des amers, Paris 1729. 12. mai. Ich habe einen starken Bauersmann an einer Engbrüstigkeit von Blähungen geheilet, die er von eingenommenem Gummigutt bekommen, und ein ganzes Jahr erlitten; sie war endlich so weit gekommen, daß er auf dem Stuhle schlafen mußte.

Erster Abschnitt.

Von den gelinderen unter diesen Arzneyen.

Dahin zähle ich alle die einfachen, zubereiteten und zusammengesetzten Mittel, welche, sie mögen für sich, oder in einem Aufguß gegeben werden, niemals, vermöge ihrer scharfen Theile, im Stande sind, starkes Kneipen, Unruhe und andere beschwerliche und schmerzhafte Zufälle in den Kranken zu erregen; es müßten denn die Gedärme allzusehr geschwächet seyn. Aus dem Pflanzenreiche gehören hieher

1) Mechoacannae albae radix, weiße Rhabarberwurz. Sie kömmt aus Neuspanien aus der Landschaft Mechoakan, da sie zuerst erfunden und also den Namen davon erhalten, auch aus Brasilien von einer Pflanze, welche unter das Geschlecht der Winden (Convolvulus) gehört, und bey **Blackwell** Pl. 571. abgebildet ist. Die Wurzel ist dick, weich, ohne Fasern, und wird, in runde Scheibchen geschnitten, zu uns gebracht, da sie denn schön weiß, oder weißgelb, mit einer grauen Rinde bekleidet, fest und schwer, nicht spröd, leicht wurmstichig und alt, auch nicht mit der Wurzel von Gichtrübe n) vermenget seyn muß, welche sich sogleich durch ihren bittern und scharfen Geschmack und zaserichte Ringe davon unterscheiden läßt; denn die Mechoakanne schmeckt süßlicht, hintennach aber etwas scharf und widrig, besonders wenn sie frisch ist: Ihre Kraft beruht sonderlich auf den wenigen harzigen und scharfen Theilchen, welche von den schleimichten o) eingewickelt sind; daher wirkt sie auch ganz gelinde, und

n) Diese sogenannte Gichtrübe, oder Bryonia alba Linn. (S. 869. Sp. 1.) Blackwell Pl. 533. ist ein heftiges Purgiermittel, wächst an den Zäunen und Hecken, und wird von den Aerzten selten, und auch dann meistens nur äusserlich, als ein zertheilendes Mittel in Geschwulsten, vornehmlich in wässerichten verordnet. Der Bauer aber brauchet solche als ein heftiges Mittel zum Abführen, indem er die weiße frische Wurzel aushöhlt, die Nacht über Bier in derselben stehen läßt und des Morgens austrinkt. Zu eben dem Ende wurde sie auch von Aerzten in Aufgüssen mit Wein oder in Absüden von 1 bis 3 Quintchen, oder auch im Pulver von gr. VII–XV verordnet.

o) Eine Unze hat 3 Quintchen eines klebrichten und nur 1/2 Skrupel harzigen Extrakts gegeben; daher schmeckt diese Wurzel auch so gelinde. Jedoch hat Bouldue zwölfmal mehr Salztheile als Harz herausgebracht, welchen er auch die vorzüglichen Kräfte dieser Wurzel zueignet, und solche deswegen für sich allein, auch ohne Zubereitungen, zu nehmen vorschlägt, da man die bräunlichharzige wohl aussuchen muß, weil sie in den Apotheken meist verlegen ist. Siehe die Auszüge der Schriften der Pariser Akademie B. III. Jahrg. 1711. S. 720.

und muß in ziemlich ſtarken Gewichten verordnet werden: Man ſetzt ſie gern unter die Laxiertränkchen, welche mit Waſſer und Wein gemacht werden: für ſich allein wird ſie ſelten angegoſſen, da wenigſtens ℥ß erfordert würde; im Pulver giebt man ſie zu ℈ı und noch mehr; ſonſt iſt ſie ein gutes Mittel für Kinder, wenn ſie von v gr. — ℈ß und höher, nach Unterſchied des Alters, verordnet wird.

2) Hellebori nigri radix ſive fibrae. Schwarze Nieſewurz, Helleborus niger **Linn.** S. 519. n. 2. **Blackwell** Pl. 505. 506. 507. 508. Es wächſt dieſe wahre ſchwarze Nieſewurz häufig auf den pyrenäiſchen und apenniniſchen Gebirgen, auch im Delphinat; ihre Blätter ſind wie eine Hand geſtaltet, ihre Blume weiß oder blaß roſenroth; doch beſitzen die kleinere Arten mit der grünen Blüthe, Helleborus viridis **Linn.** S. 519. n. 3. **Blackwell** Pl. 509. 510. 511. mit häufigern, kürzern, zärtern, ſchwärzern, ſchärfern und ſehr bittern Wurzelfaſern, und Helleborus foetidus **Linn.** S. 519. n. 4. **Blackwell** Pl. 57. mit noch ſchärferer Wurzel viel mehr Wirkung und Kraft: Hingegen muß man ſich wohl vorſehen, daß die Apotheker nicht die Adonidem vernalem **Linn.** S. 516. n. 3., oder Helleborum Hippocratis, **Blackwell** Pl. 504. unterſchieben, welche zwar, dem Anſehen nach, etwas ähnliche, doch beſonders nach dem Trocknen viel ſchwärzere und mehr ineinander geſchlungene Wurzeln hat, die aber nicht ſo gut, und weit ſchärfer, bitter, doch daneben etwas ſüß und von einem ekelhaften ſtarken Geruch ſind: Auch muß man dieſe Nieswurz nicht mit der weiſſen Nieſewurz verwechſeln, welche unter die ſcharfen und beynahe giftigen Mittel gehöret. (S. davon Kl. I. K. 7. Abſchn. 1.); Die Wurzel, von welcher hier die Rede iſt p), macht oben einen ziemlich kugelrunden Kopf, der nach allen Seiten ganz kurze gegliederte Aeſte treibt, und ſchlägt an dieſen allenthalben in viele Zäſerchen aus, welche eines Strohhalms dicke, einige Zolle bis einen Schuh lang, fleiſchig, rund-

p) Ob wir den Helleborus beſitzen, zu deſſen Gebrauch die alten Aerzte ihre Kranken einige Tage vorher zubereiteten, iſt noch zweifelhaft: Es iſt dieſes aber doch wohl die Urſache, warum die Aerzte ſich vor der Schärfe dieſer Wurzel, ob zwar ohne Grund, fürchten; wir haben ſie deswegen mit Boulduc unter die gelindern geſetzt. Siehe die Auszüge der Schriften der Pariſer Akademie Th. I. Jahrg 1701. S 709. und unſers ehemaligen Lehrers, Joh. Heinr. Schultzens Diſſ. de Elleboriſmis veterum, Halae 1717. 4. ferner G. B. *Metzger* reſp. R. I. *Camerario* diſſ. Helleborus niger medice delineatus, Tubing. 1649. 4. P. C. *Lincke* praeſ. Ph. Ad. *Boehmer* de hellebori nigri atque praeſertim viridis uſu medico, Hal. 1774. 4.

rundlicht glatt, aber wenn die Wurzeln älter sind, in einander geschlungen, und nach dem Trocknen runzlicht, brüchig und dünner sind, äußerlich anfangs blaßbraun, nach dem Trocknen braunschwärzlicht, inwendig an Farbe weiß oder weißgelblicht sind; diese Fasern der Wurzel werden allein gebraucht, und unter dem Namen Fibrae Hellebori nigri veri verordnet; an Geschmack sind sie nicht sehr scharf, etwas bitter und widrig, aber hintennach und zwar anhaltend hitzig; auch ihr Geruch ist, selbst wenn die Wurzel ganz frisch aus der Erde gegraben ist, nicht sehr stark, aber widrig und scharf, doch verliert er sich bald: Nach bewährten Erfahrungen ist sie im Stande, die Verdauungswerkzeuge von allerhand gehäuftem Unrath zu reinigen, auch dickes Blut und zähe Säfte aufzulösen und abzuführen, wird sie sonderlich in der Milzsucht und Schwermuth, auch im viertägigen Wechselfieber, im Aussatz, in Wurmkrankheiten u. dgl. q) gelobet: Am gewöhnlichsten, und mit gutem Nutzen, werden diese Fasern von der schwarzen sowohl als von der grünen und stinkenden Nieswurz zu den abführenden Kräutertränkchen, welche mit Wasser und Wein gemacht werden, gebrauchet, und zwar von ℈ I—℈ II—℈ß: Auch hat die Erfahrung gelehret, daß das Wasser das beste Mittel sey, derselben Kräfte auszuziehen, weil sie wenige harzige Theile r) besitzen; daher wird auch das mit Wasser daraus verfertigte Extrakt von v—xv gr. gegeben, welches, sonderlich monatliche Reinigung und Goldader zu befördern, dienlich erachtet wird, es treibt wenig auf den Stuhlgang, zertheilet und öffnet aber desto stärker. Vormals hatte man auch ein von dieser Nieswurz abgezogenes kraftloses Wasser, und eine Essenz und ausgepreßten Saft, welche in der Schwermuth gelobet werden: Das Pulver von demselben wird auch unter die Niesemittel gemischet, die Wurzel selbst wie eine Haarschnur bey dem Vieh gebraucht. Am gebräuchlichsten ist noch **Wedels** Eisentinktur mit Niesewurz (Tinctura Martis helleborata Wedelii) s),

q) Melampus soll schon zu seinen Zeiten mit dieser Wurzel Krankheiten geheilet haben, daher sie auch Melampodium genannt worden.

r) Eine Unze von den Fasern dieser Wurzel hat, nach Cartheusers Erfahrungen, 3 Quintchen und 1 Skrupel eines salzig-klebrichten Stoffs, und 1 Quintchen und 1 Skrupel Harz gegeben; er räth daher, daß beyde Extrakte wieder zusammengemischet werden, welches wir bey schwachen Körpern, wo eine gelinde Wirkung zu wünschen, nicht gut finden, weil die harzige abführende Mittel diesen allezeit zuwider.

s) I. A. *Wedel* praes. E. H. *Wedel* de tinctura martis helleborata, Jenae 1695. 4.

welche zum Eröffnen und Aufschließen der feinen Gefäße in unordentlicher oder gar ausbleibender monatlichen Reinigung sehr empfohlen wird. Die stinkende Nieswurz empfiehlt **Büsset** t) als Pulver, Absud, in dem aus dem frischen Kraute gepreßten Safte und daraus bereiteten Syrup als ein kräftiges Wurmmittel, und **Vicary** äußerlich in der Krätze; ihr Gebrauch erfordert aber überhaupt viel mehr Behutsamkeit, als der Gebrauch der beyden andern Arten.

3) Rhabarbari radix, Rhabarberwurz. Es ist die Wurzel der Pflanze, welche bey **Linné** Rheum palmatum (S. 385 n. 3) heißt, in Osina und dem benachbarten Tangut wild wächst, durch Kalmuken und Bucharen nach Sibirien und dem übrigen Rußland, durch die Europäer der großen Bucharey nach Persien, und von da nach den Häfen des mittelländischen Meers gebracht, und durch die Osinesische Bucharen durch ganz Osina verkauft, und nun auch in Engelland und in der Pfalz gezogen wird (S. **Plackwell** Pl. 600 a und b): Sie ist an sich dicke, ungleich, knotig, äußerlich gelb oder bräunlicht, inwendig safrangelb, mit rothen Striemen oder Adern, fast wie Muskatnuß; man hält diejenige für die beste, welche leicht zu zerbrechen, und zwischen den Fingern zu zerreiben ist, dabey aber die gehörige Schwere hat, nicht faul oder wurmstichig ist, sondern, wenn sie voneinander getheilet, so viel rothe als gelbe Streifen und Puncte zeiget; wie schöner safrangelb sie das Wasser färbt, und wie höher roth sie von dem aufgetröpfelten zerflossenen Weinsteinsalze wird, desto besser ist sie; von Geschmack ist die Rhabarber widerlich, bitter und etwas zusammenziehend; er hat, so wie ihr starker Geruch, etwas eigenes: Man muß bey dem Kaufe der ganzen Stücke nie vergessen, daß man sie voneinander breche, weil die meisten inwendig kohlschwarz sind, indem die Wurzel, wegen ihres häufigen schleimigen Safts sehr schwer zu trocknen, da man denn zugleich entdeckt, ob sie sehr von Würmern zerfressen worden, welches die Kaufleute oft dadurch verbergen, daß sie die äusseren Löcher mit Tragant verschmieren, oder mit Gilbwurz bestreichen; sie machen auch einen Unterschied zwischen der Wurzel, so aus China, und einer andern, die aus Moskau kommt; allein darauf ist gar nicht zu sehen, indem beyde an einem Orte wachsen, nur daß sie durch einen andern Weeg und Kaufleute zu uns gebracht werden. Es beruhet die Kraft dieser Wurzel großentheils auf flüchtigen Theilen, da ihre feuerbeständige vielmehr eine zusammenziehende Kraft besitzen: Sie ist ein ungemei gelin

t) Essay on the medical Constitution of great Britain, Lond. 1762. S. 329 u. f.

gelindes und ſicheres abführendes Mittel bey Kindern und Schwangern, und ſonderlich bey ſolchen mit gutem Nutzen zu gebrauchen, welche erſchlaffte und ſchwache Gedärme haben, weil ſie durch ihren gelinde zuſammenziehenden Grundſtoff ihre natürliche Stärke und gehörige Spannung wieder herſtellt: daher hat ſie auch insbeſondere in umgehenden Bauchflüſſen und Ruhren u) ihres gleichen nicht, indem ſie ſowohl die ſcharfen und verdorbenen Säfte abführet, als auch den Faſern und Abſonderungsgängen ihre vorige Stärke wiedergiebt, da denn ſogleich, durch dieſes ausführende Mittel, auch eine allzuhäufige Ausleeruug geſtillt wird. Obgleich dieſes Mittel beynahe einem jeden Körper zuträglich iſt, ſo wird es doch hauptſächlich bey beſondern Anzeigen, die ſchlaffen Gedärme zu ſtärken, gegeben, diejenigen aber, welche ſchon eine große Trockenheit derſelben haben, müſſen ſich deſſelben enthalten. Man giebt ſie am beſten im Pulver für ſich, oder mit Salzen verſetzt, von ℈ı — ʒı im Aufguß ʒı — ʒß. Durchs Kochen wird ihre Kraft ſehr geſchwächet x).

In den Apotheken machet man Rhabarbarum toſtum, welches das Eigenthümliche der Rhabarber faſt gänzlich verlohren hat, ingleichen mit Waſſer ein Extrakt, welches auch mehr zuſammenzieht, als auf den Stuhlgang treibt: letzteres wird insgemein zu Pillen von ℈ß — ℈ıı geſetzt: Ferner haben wir den abführenden Rhabarberſaft (Syrupum de Rhabarbaro ſolutivum), ingleichen den Wegwartenſaft mit Rhabarber (de Cichoreo cum Rhabarbaro), welche nach Unterſchied des Alters und Temperaments, da ſie vornehmlich Kindern angenehm, von ʒı — ʒı gegeben werden: Die Rhabarbertinktur (Eſſentia, oder Anima Rhabarbari), wird von 60 bis 100 Tropfen, ja, zu einem halben Löffel voll, verordnet, beſonders, wenn ſolche mit Liquore terrae foliatae Tartari gemacht, da ſie mit Recht Anima Rhabarbari zu nennen. Rhabarberelixier (Elixier proprietatis cum Rhabarbaro) wird von ʒı bis ʒıı verſchrieben y).

u) Beſonders verdienet davon nachgeleſen zu werden: Joh. Hartmann Degner Tract. de Dyſenteria bilioſo-contagioſa, Traj. ad Rhen. 1738 8. p. 104.

x) Siehe des Herrn Boulduc Beobachtung vom Rhabarber, in deutſchen Auszügen der Pariſer Akademie v. J. 1710 S. 626. welcher ihre ſtärkende Kraft leugnet. S. auch I G. *Gmelin* reſp. V *Bengel* rhabarbarum officinarum, Tubing. 1752, 4.

y) So bereitet man auch aus derſelben, nach Anleitung Fr. Hoffmanns, die bekannten Rhabarberroſinen.

Ausser dem, daß die Rhabarber die Kraft besitzt, die Gedärme von ihren Unreinigkeiten zu befreyen, kann sie auch Verstopfungen der Leber, der Milz, des Gekröses ꝛc. auflösen, und dieser Eingeweide verlohrne Spannkraft leicht wieder herstellen, da man sie aber nur in geringer Menge geben muß: daß sie sich alsbald mit unsern Säften vereiniget, zeiget sich daraus, daß sie den Harn treibt, und ihm eine gelbe Safranfarbe und besondern Geruch mittheilt; man kann sie daher in der Gelbsucht, im Samenflusse, im weissen Flusse, in der Harnruhr und andern, von der Schwäche der Eingeweide abhangenden Krankheiten mit Nutzen gebrauchen z). Die Rhapontikwurzel (Rheum Rhaponticum) **Linn.** S. 385. n. 1. ist von Schriftstellern, Aerzten und Apothekern bisweilen mit der wahren Rhabarber verwechselt worden; allein, diese Wurzel ist länger, dünner, holziger, und, wenn sie von einander geschnitten ist, zeigt sie lauter kreisrunde Streifen: Sie ist schwammicht, hat auch nicht den eignen bitterlichten Geschmack und durchdringenden Geruch, als die Rhabarber, und treibt daher nicht, wie jene, auf den Stuhlgang, sondern zieht mehr zusammen, und muß, wenn sie ersteres thun soll, in größerer Menge, als die Rhabarber, gegeben werden. Man hat auch noch die Wurzel der Mönchsrhabarber (Rhabarbari Monachorum) oder des Rumex alpinus **Linn.** S. 346. n. 1. Ic. plant. medic. Pl. 23., die gemeine Rhapontik (Centaurea Rhapontica **Linn.**, die moskowitische Rhapontik (Rumex obtusifolius **Linn.**), und einige andere Arten dieses Geschlechts, als: Rumex Patientia, Britannica, aquaticus, acutus, womit sonsten die Rhabarber verfälschet oder verwechselt wurde; aber sie wirken alle viel schwächer.

4) Aloe (Aloë). Ist der schleimig-harzige Saft einer Pflanze gleiches Namens, aus den heißen Ländern (Aloë perfoliata vera **Linn.** S. 337. n. 1. α. Blackwell Pl. 333.) und wird aus dem saftvollen zerschnittenen Blättern mehrerer Arten und Spielarten hauptsächlich aber der genannten, ausgepreßt, und durch die Sonnenhitze eingetrocknet: Doch ist diejenige, welche man in Socotara, einer zunächst an der Küste des glücklichen Arabiens liegenden Insel a) sammlet die beste: Es wird auch wohl die ganze Pflanze gestoßen, ausgepresset, und der Saft gereiniget, und gleichfalls an der Sonne eingek-

z) G. *Gerber* praes. A. C. *Kemme* de eximia rhabarbari virtute medica in morbis quibusdam chronicis, Hal. 1771. 4.

a) Von der Art, wie sie erhalten wird s. Thunberg physiograph. Saleskabets te Land. Handlingae 1. p. 2. n. 13.

eingekochet. An Farbe iſt die Aloe ſchwarzbraun, ihr Geruch widrig, und ſo wie ihr ſehr bitterer, und ſcharfer Geſchmack eigen: Die verſchiedenen Arten, ſo wir von derſelben in den Apotheken haben, ſind theils an Reinlichkeit, theils an Kräften von einander unterſchieden, als:

1) Caballina (Roßaloe) iſt die ſchlechteſte und unreinſte Aloe, ſchwarz wie Kohle, trocken und von ſchwachen Geruch, welche viel von den Unreinigkeiten des Bodens des Gefäßes, worinnen ſie getrocknet worden, angenommen.
2) Hepatica (Leberaloe), weil ſie gleichſam eine Leberfarbe hat; dieſe iſt ſchon reiner, ſtärker vom Geruch, und bitterer am Geſchmacke.
3) Soccotrina, welche von der Inſel Soccotara ihren Namen hat, iſt ſchön glänzend, vor andern ſchwarzroth und rein.
4) Lucida, oder Soccotrina purior, iſt die reinſte von der Soccotrina, vor andern glänzend und beſonders ſchön ſchwarz; dadurch unterſcheidet ſie ſich von den übrigen.

Die abführende Kraft der Aloe liegt theils in ihren klebrichten, theils in ihren wenigern, aber heftiger wirkenden harzigen b) Theilchen. Man giebt ſie, nachdem ſie von den letztern gereiniget worden, von ℈ß — ℈ı — ʒß; am beſten aber nur zu einigen Granen mit einem Mittelſalze.

Es wird dieſes Mittel unter gewiſſen Bedingungen zu den heilenden, fäulniswidrigen, gifttreibenden, magenſtärkenden, harntreibenden,

b) Eine Unze reiner Aloes hat, nach Cartheuſers Verſuchen, drey Quintchen harziges, und fünf Quintchen klebrichtes Extract gegeben, wobey nur ſehr wenige unreine, unauflösliche Theile an V. gr. zurückgeblieben: Lewis erhielt aus der ſuccotriniſchen 1/4 harzigen, und 3/4 ſchleimigen, aus der Leberaloe 1/3 harzigen, und 2/3 ſchleimigen, aus der Roßaloe 1/6 harzigen und 3/4 ſchleimigen Extrakts; will man das letztere rein haben, ſo muß man kaltes Waſſer darzu nehmen; Cartheuſer ſchlägt auch vor, daß man ſie mit Citronenſaft, oder Eßig, auflöſe, weil dadurch zugleich das Harzige gemildert werde: Boulduc (S. Auszüge der Schriften der Pariſer Akademie Th. III. Jahrg. 1708. S. 302.) hat ebenfalls in der Leberaloe mehr harzigte Theile gefunden, als in der ſuccotriniſchen: Caſp. Neumann vergleicht in Rückſicht auf Wirkſamkeit VI. gr. harziges mit ein halb Quintchen, ſchleimigen Extrakts; der häufige Gebrauch der Aloe hat öfters Blutflüſſe verurſachet; ſie wird aber durch das Ausziehen mit Waſſer gelinder an Wirkung; überhaupt iſt die Aloe allen denen, welche trockne Gedärme haben, ſehr ſchädlich, und verurſacht ſehr leicht die güldene Ader: Füchſen, Hunden und Katzen iſt ſie tödlich.

benden, und zu denen Mitteln gezählt, welche auf die monatliche Reinigung und die Goldader c) treiben, gerechnet; Doch muß man sich wohl vorsehen, daß sie nicht bey hitzigen und hagern Leuten, ingleichen bey solchen, welche vielen Wein trinken, wie auch bey Schwangern, auch nicht in krampfigten Zufällen der Gedärme, gebrauchet werde, da sie hingegen bey schwammichten und phlegmatischen Leuten öfters ungemeine Dienste thut. Weil man den schleimigen Theil für den gelindesten hält, so zieht man ihn in den Apotheken mit verschiedenen Säften von Kräutern aus, und kocht ihn dann wieder ein; so haben wir Aloën totam, insuccatam, rosatam, violatam u. dgl., welche von x. gr. —ʒß gegeben wird: Das Extrakt, das mit Brandtewein gemacht wird, und weniger gebräuchlich ist, giebt man von v—xv. gr. Sie kommt sonderlich auch zu den Aloëelixiren (Elixir proprietatis) d), welche mit oder ohne Säure, mit wässerichten, geistigen, salzigen und laugenhaften Auflösungsmitteln bereitet werden. Am gewöhnlichsten brauchet man sie unter die Pillen, welche theils in den Apotheken, theils als geheime Mittel (Arcana) der Aerzte, unter so mancherley erhabenen Namen der Polychrest- und balsamischen Pillen verkauft werden; man rühmet auch die Aloe wider die Würmer, und als auflösendes Mittel in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes: Aeußerlich wird sie von vielen gebrauchet, Wunden, Geschwüre und Fisteln, weil sie der Fäulniß widerstehet, zu reinigen, in der Knochenfäule und in unterschiedenen Krankheiten der Augen; kommt sie auch zu einigen Pflastern, und vormals zu einer großen Menge anderer zusammengesetzten Arzneymittel e).

5) Sennae folia, Sennesblätter. Es sind dieses kleine, lebhaft grüne, doch etwas in das gelbe spielende länglichte, oben spitzige Blätter eines Staudengewächses gleiches Namens, Cassia Senna **Linn.** (S. 393. n. 17.) von welchen auch die Stiele, und selbst die Fruchtbälge, wenn sie anders frisch sind, ohne Kneipen zu verursachen, auf dem Stuhlgang treiben, am Geschmacke etwas scharf, bitterlich und widrig, und von einem eigenen starken unangenehmen Geruch. Man schätzt zwar ins gemein die alexandrinische Senna, die aus Egypten kommt am höchsten, selbst höher, als die syrische von

c) Wenn man sie vor dem Fluß der güldenen Ader giebet, soll sie diesen befördern, wenn sie aber bereits fließe, im Gegentheil stillen; eben dieses sagen einige von der monatlichen Reinigung.

d) G. W *Wedel* resp. M. I. *Kupffer* de elixir. proprietatis, Ien. 1719. 4.

e) I. H. *Schulze* resp. Chr. *Jacobi* de aloë. Altdorf. 1723. 4.

von Tripoli, und die arabiſche von Mocha; insbeſondere glaubt man, daß ſie viel beſſer ſey als diejenige, die in Italien und im mittägigen Frankreich wächſt, und unter dem Namen der italiäniſchen bekannt iſt; allein Erfahrungen, beſonders diejenige, die Hr. **Coſte** und **Willemet** angeſtellt haben, zeigen, daß, wenn ſie gleich etwas ſchwächer iſt, und, um die gleiche Wirkung hervorzubringen, zu ¼ mehr gegeben werden muß, als jene, ſie doch ohne Ungelegenheit und ohne Gefahr wirkt; ſelbſt die Blaſenſenna, oder deutſche Senne, Colutea arboreſcens **Linn.** S. 668. n. 1. **Knorr** Theſaur. rei herbar. B. I. Pl. S. 10. welche öfters mit der wahren, ſonderlich italieniſchen, vermiſcht wird, und in allen mittägigen Ländern Europens wild wächſt, auch in den etwas kältern leicht gezogen werden kann, äußert in ihren Blättern, wenn ſie beſonders mit etwas Süßholz, Anis, Coriander und Waſſerbraunwurz verſetzt und nicht gekocht wird, dieſe Kraft, und wenn der Aufguß nur durchgeſeiht, und nicht, wenigſtens nicht zu ſtark durchgedruckt wird, ohne Grimmen zu erregen: Ueberhaupt beruht die Kraft aller dieſer Mittel faſt ganz auf flüchtigen Theilchen f), welche mit ſchleimigen, harzigen und erdichten Theilen verknüpft ſind; deswegen ertragen ſie auch das Kochen nicht, ſondern müſſen nur mit kochendem Waſſer, oder auch mit Brandwein angebrüht werden. Man giebt ſie, nachdem ſie von Unrath gereiniget ſind, ſelten im Pulver von ℈ß—℥ı, gemeiniglich aber als Aufguß für ſich, oder mit andern von ℥ı—℥ı, auf jede ℥ß etwa ℥v—℥vı Flüßigkeit. Am gewöhnlichſten aber werden ſie mit andern Salzen und abführenden Mitteln, beſonders mit Kräutern zu Laxirtränken gegeben: Ueberhaupt iſt von der Senne zu merken, daß ſie niemals Kneipen macht, wenn das harzige Weſen, ſo ſie enthält, abgeſchieden bleibt; daher wirkt ſie, mit Milch angebrüht, ſo gelinde, daß ſie auch kleinen Kindern gegeben werden kann, welche ſie, auf dieſe Weiſe mit Zucker verſüßt, oder in einer Zwetſchenbrühe g) oft vor andern Mitteln gerne nehmen.

f) Die Senne enthält ein flüchtiges Weſen, welches oft verraucht, und mit dem Waſſer über den Helm geht; daher iſt ihr abgezogenes Waſſer ein widriges Purgiermittel, und von 1 Unze Blätter hat Carrheuſer vıı gr. eines flüchtigen aber etwas ſchmierigen Oels vom Waſſer abgenommen, welches mit dem Geruch und der wirkſamen Kraft der Senne ganz durchdrungen war; ſonſt hat 1 Unze 2 Quintchen ſchleimiges, und 1 Quintchen harziges Extrakt gegeben, von welchen das letztere das ſtärkſte iſt.

g) Die Blätter der Waſſerbraunwurz, Scrophulariae aquaticae (Linn. S. 560. n. 3) Blackwell Pl. 86. ſollen die Sennesblätter auch angenehm machen, ſo wie ſie die Braſilianer ſchon längſt unter dem

Man hat auch ein Extrakt von Sennablättern in den Apotheken, welches von ℈ß—ʒß gegeben, wenig auf den Stuhlgang treibt, aber desto mehr Kneipen macht und stark auf den Harn treibet; auch einen Syrup (Syrupum foliorum Sennae); diesen giebt man Kindern zu ʒI, Erwachsenen ℥I—℥II; außerdem kommen sie noch zu vielen andern zusammengesetzten Mitteln und Laxiertränkchen, und werden sonderlich mit Pflaumen und Rosinen vermischet, da man sie aber niemalen mitkochen lassen muß: Sie erhitzen bey ihrer Wirkung, und müssen daher in hitzigen Fiebern, Blutflüssen und Brustkrankheiten gar nicht, oder sehr behutsam gebraucht werden h).

6) Therebinthina Veneta, Venetianischer Terpentin, s. Kl. I. K. 4. Abschn. 1. d. Er wird deswegen hieher gerechnet, weil er, wenn man ihn von ʒIII—ʒß verordnet, den Leib gelinde öffnet. Er wird auch öfters, mit dem Gelben vom Ey gerührt, in Klistieren bis ℥I, sonderlich bey Geschwüren in den dicken Gedärmen, verordnet.

7) Saflor, Carthamus, Carthamus tinctorius **Linn.** S. 730. n. 1. Icon. plant. medic. Pl. 140. Seine Blumen und Samen waren vormals den abführenden Mitteln zugezählt; jene wirken ausnehmend schwach; auch diese müssen, wenn sie auf den Stuhlgang treiben sollen, in Gewichten gegeben werden, die wegen ihres vielen Oels dem Magen zur Last fallen, für sich zu ʒI—ʒII, in Samenmilchen zu ʒVI—℥I; besser preßt man das Oel aus dem Samen und gebraucht dieses, wie ein anderes fettes Oel, oder überläßt ihn den Vögeln zum Futter und die Blumen den Färbern.

Zweyter Abschnitt.

Von den heftig abführenden Arzneymitteln.

Ich verstehe darunter solche einfache und zusammengesetzte Arzneymittel, welche, wenn sie auch in kleiner Menge genommen werden, dennoch wegen des starken Reitzes, den sie auf der empfindlichen Haut der Gedärme machen, selten ihre Wirkungen ohne Kneipen und Schmerzen verrichten. Hieher können mit Recht alle Brechmittel gerechnet werden, wenn man sie nämlich in so kleiner Dosis giebet, daß

dem Namen Yquetaye zu dieser Absicht gebrauchten. S. Marchant in den Auszügen der Schriften der Pariser Akademie Th. I. Jahrg. 1701. S. 768.

h) *Sennet* diß. de Senna, Altd. 1733. 4.

daß ſie kein Erbrechen verurſachen können, da ſie dann insgemein durchſchlagen und nicht ohne Unruhe auf den Stuhlgang treiben; alle dieſe aber, in allzugroßer Menge gebraucht, werden wie Gifte wirken i). Unſere Betrachtung verdienen folgende:

1) Agaricus, Lerchenſchwamm. Dieſer Schwamm gehört zu den ungeſtielten Löcherſchwämmen, und wächſt in der Schweiz, in Tyrol, in Kärnthen und in Syrien an alten k) Lerchenbäumen (Pinus Larix Linn. S. 860. n. 7. Blackwell Pl. 477.) die keinen Terpentin mehr geben, am häufigſten auf hohen Bergen; von dieſem Baume führt er auch ſeinen Namen; meiſtens findet man ihn an ſeinem Stamme, ſelten auf ſeinen Aeſten von verſchiedener Größe, wie eine Fauſt, auch wohl wie einen Kopf groß, rundlicht, dabey eckicht und ungleich, ſo lange er ganz jung iſt, ſehr zäh, doch inwendig feucht, und durchaus pomeranzengelb, wenn er ſehr alt iſt, weisgraulicht, in ſeinem mittlern Alter, wo er am beſten iſt, inwendig weißlicht, äußerlich mit einer dunkeln Haut überzogen, welche abgenommen wird. Am Geſchmacke iſt er anfänglich ſüße, bald darauf bitter, harzigt und etwas widrig; er riecht, er mag jung oder alt ſeyn, wie friſchgemahlenes Mehl: Je weißer, leichter, mürber und weicher, deſto beſſer iſt er. Er läßt ſich wegen ſeiner zähen Theile ſchwer zu Pulver reiben, und dasjenige, was zu einem Pulver wird, iſt ſo leicht und fein, daß es ſich in die Falten der Gedärme einſetzt und Kneipen mit heftigen Durchfällen verurſacht; daher wird er ſelten im Pulver und dann zu ℥ß bis ℥ı gegeben; noch eher braucht man die Trochiſcos davon, wenn ſie friſch ſind, von ʒı—℥ı. Am gewöhnlichſten iſt das Infuſum, da der Lerchenſchwamm entweder allein von ℥ıı—℥vı, oder beſſer mit andern unter die Laxiertränkchen verordnet; ſo iſt er im Stande, nicht allein die Kraft der andern zugeſetzten Mittel zu verſtärken, ſondern auch, wo es nöthig iſt, z. B. in der Gelbſucht, Gicht, Engbrüſtigkeit, Milzſucht, im Scharbock u. d. aufzulöſen und abzuführen. Es wird auch ein Extrakt mit Waſſer daraus gemacht, welches, wegen des ſcharfen und ekelhaften Geſchmacks, ſehr widrig iſt, und von ʒı—ʒıı gegeben wird: Ingleichen wird das harzigte Weſen mit Brandtewein ausgezogen, davon bisweilen vı gr. bis ʒß verordnet wird. Man hat auch Pillen vom Lerchen-

i) Fr. *Hoffmann* de purgantibus fortioribus ex praxi merito ejiciendis. Opuſcc. medico-practic. Dec. II. Diſſ. 5. S. 404 u f.

k) Der große Kräuterkenner und unermüdete Naturforſcher D. Gleditſch verſichert, daß er ihn an ganz jungen Lerchenbäumen gefunden, wenn ſie in rechten dicken Wäldern geſtanden, ehe ſie Terpentin gegeben.

Lerchenſchwamm, Pillulas de Agarico, deren Doſis 3ß—3ı. Er kömmt in die Hierapicram cum Agarico, mit dem Laſurſtein, Scammoneum u. a. zu dem Pulvere benedicto Paſchalii ad Melancholiam, auch noch zu vielen andern zuſammengeſetzten Mitteln und Pillenmaſſen l).

2) Jalappa, Gialappa, Jalapwurzel. Iſt eine lange, dicke, feſte, ſchwere Wurzel, welche, in runde Scheiben oder längliche Stücke geſchnitten, zu uns gebracht wird; ihre Rinde iſt runzlicht und an Farbe ſchwarzbraun, innerlich iſt ſie aſchgrau und harzigt, am Geſchmacke etwas ſcharf und ſehr widrig, und beſonders, wenn ſie geſtoßen wird, von einem ekelhaften Geruch. Sie kömmt aus der Provinz Vera crux in Mexiko von einer Pflanze, welche Linne' zu den Winden (Convolvulus) gezählt, und mit dem Beynamen Jalapa (S. 201. n. 28.) beſchrieben hat m); Wurzeln, die ihr im Anſehen und Kräften n) ziemlich gleich kommen, liefern zwo Arten der Wunderblume, Mirabilis Jalapa Linn. S. 218. n. 2. Blackwell Pl. 404. und longiflora Linn. S. 219. n. 3. Icon. plant. medic. Pl. 242, welche häufig in Gärten, die erſtern auch im Elſas mehr ins Große gebauet wird; doch behält allemal die erſtere den Vorzug, als welche, wie ſie friſch aus der Erde gegraben wird, viele Milch von ſich giebt; dieſe macht hernach das harzige Weſen in der getrockneten Wurzel aus: Je ſchwerer und ſchwärzlichter die Wurzel ausſieht, je mehrere dunkele Streifen ſie im Bruche hat, und je leichter ſie ſich entzünden läßt, deſto beſſer iſt ſie, da hergegen die weißliche und leichte nichts nützet. Ihre Kraft beruht vornehmlich auf

l) Boulduc hat ſowohl das Männchen, (ſo nannte man nämlich eine ſchlechte, ſchwere, ſchmuzig gefärbte Spielart) als Weibchen (dies iſt eigentlich der gute Lerchenſchwamm) unterſuchet. Erſterer gehört, als ein zuſammenziehendes Mittel, gar nicht hieher, letzterer aber hat, ſonderlich von der äußerlichen Schale, weniger aus dem innerlichen Mark, eine ſcharfe Tinktur mit Weingeiſt gegeben, 2 Unzen des Marks 6 1/2 Quintchen Tinktur, mit Zurücklaſſung von 9 Quintchen eines Weſens, wie Brey, welches ſich nicht weiter mit Waſſer wollte aufſchließen laſſen. Mit Weinſteinſalz oder Eßig hat derſelbe ein Extrakt gemacht, welches gelinder abführte, dahingegen das Waſſer nichts davon auflößte: 2 Unzen haben auf dieſe Weiſe 1/2 Unze und 1/2 Quintchen Extrakt gegeben. S. Boulduc in den Auszügen aus den Schriften der Pariſer Akademie Th. IV. Jahrg 1714. S. 364. S. auch *Rubel* diſſ. de agarico Vienn. 1777. 8. in *Jacquin* miſcellan. auſtriac. Vol. I. 4 1778.

m) S. Linne' diſſ. obſervation. in materiam medicam, Upſal 1772. G. W. *Wedel* reſp. *Schmidt* de jalapa, Jen. 1678. 4.

n) S. Coſte und Willemet a. a. O. S. 44. 45.

auf dem Harze o), welches die Gedärme ungemein reizt, und daher ſtarke und häufige Stuhlgänge verurſacht; man giebt ſie zu Pulver gerieben, für ſich oder mit Zucker abgerieben von ℈ß — ʒß oder mit Wein angegoſſen zu ʒII. doch iſt das Gewichte nicht zu beſtimmen, weil man nicht weiß, wie viel harzigtes Weſen darinnen enthalten, als welches allein p) den Stuhlgang befördert: Wenn aber das Harz mit Brandtewein ausgezogen worden, ſo giebt man es von II - x. gr. mit Salzen, verſüßten Sublimat und andern abführenden Mitteln, um ihre Kraft zu verſtärken; da es für ſich gegeben leicht in den Falten der Gedärme hängen bleibt, ſo hat man dieſes durch das Abreiben mit Mandeln zu verhüten geſucht, und bewahrt es ſo unter dem Namen der Reſinae Jalapae praeparatae in den Apotheken auf: Da aber die alſo abgeriebenenen Mandeln leicht verderben, und, vermöge der dadurch erlangten Schärfe, mehr ſchaden, als nutzen, ſo thut man beſſer, wenn man das Harz entweder jedesmal erſt bey dem Gebrauche abreiben, oder in eine Milch verwandeln laßt, in welchem Falle ſelbige, weil ihre Schärfe gedämpfet wird, viel gelinder wirket. Man hat auch in den Apotheken eine Jalapeneſſenz (Eſſentiam Jalappae), welche von 50—80 Tropfen, ja zu noch mehreren gegeben wird; weil aber ihre Wirkung ungewiß, ſo thut man beſſer, wenn man die zu verordnende Menge von Harz allemal im Brandtewein auflöſen laſſet; auch hat man Pulvis Diajalappae Mynſichti, welches zu ʒß - ℈II gegeben wird; es kömmt überdies noch zu vielerley Arten von Pillen, um ihnen eine mehr reitzende Kraft zu geben. Das mit Waſſer bereitete Extrakt hat wenige Kräfte; ein halbes Loth davon bewirkt kaum einen Stuhlgang. Ob dieſe Wurzel Kindern ſo ſehr zuträglich ſey, iſt zu zweifeln, weil ihnen alle ſtarke abführende Mittel ſchadlich ſind: Inzwiſchen wird doch die Jalapenwurzel von den meiſten Aerzten für ein ſicheres und gutes

o) Wepfer merkt in ſeinen Verſuchen von den Giften an, daß das Harz der Jalape zu 1 Skrupel bis 1/2 Quintchen in zween Hunden den Magen entzündet habe; ſ. auch Ad. *Coi* praeſ. A. E. *Büchner* de damnis ex abuſu reſinae jalappae, Hal. 1750 4.

p) Boulduc hat in ſeinen Verſuchen gefunden, daß das wäſſerichte Extrakt weniger auf den Stuhlgang und hingegen mehr auf den Harn treibt; die Menge des harzigen Extrakts hängt von der Güte der Wurzel ab S. die Auszüge der Schriften der Pariſer Akademie Th. II. Jahrg 1702. S. 699. J. C. Gmelin erhielt aus 4 Pfund 11 Unzen ſchleimiges und 12 Unzen harziges Extrakt Commerc. litterar. Norie 4. Aen. 1733 S 60. J Ph. B. Schaller de Jalapa 1761. 4. Argent. S. 16. aus 1 Pf. 3 1/2 Unze und 1/2 Quintchen harziges und 4 Unzen 1 1/2 Quint. wäſſerichtes Extrakt.

gutes Mittel gehalten, und **Rosenstein** giebt sie Kindern ohne Bedenken im Wechselfieber und bey Würmern, gegen welche sie auch bey Erwachsenen mit Erfolg gebraucht worden ist; **Sydenham** empfohl sie im Samenflusse, **Margrave** in der Wassersucht: In hitzigen Krankheiten taugt sie so wenig, als andere unter diesem Abschnitt stehende Mittel.

3) Scammonium Diacrydium ist ein eingetrockneter, leichter, mehrentheils harziger, fest zusammenhängender Saft, welcher aber leicht zu einem grauen Staube zu zerreiben ist, und, wenn man ihn an die Zunge bringet, oder sonst anfeuchtet, milchartig wird; sonst ist er von Farbe schwarzgrau und glänzend. Er wird in Aleppo und Smyrna im Brachmonat von den Einwohnern aus der Wurzel des Convolvuli Scammoneae **Linn.** S. 208. n. 3. Icon. plant. medicin. Pl. 214. gesammlet; derjenige aber, welchen man zu uns bringet, mag wohl aus der Wurzel und aus dem Kraute durch Auspressen und Einkochen gemacht werden, weil jener, welchen aber die Einwohner für sich gebrauchen, mehr weiß, dieser aber mehr grünlich, und oft mit Stärke, Asche, Sand u. d. verfälscht oder mit dem Saft von andern Arten der Winde, der Wolfsmilch, des Hundekohls u. d. vermengt ist; sein Geschmack ist scharf, bitterlicht und widrig, auch sein Geruch höchst unangenehm; das Skammoneum von Aleppo wird für das beste gehalten: Seine Kraft beruht vornehmlich auf den häufigen harzigten Theilen q); daher treibt es stark auf den Stuhlgang und macht heftiges Kneipen, ja, bey dem gesundesten Menschen stinkende, wässerichte Durchfälle; es kann deswegen nur starken Leuten gegeben werden. Man verschreibt es für sich von ℈ß—℈ı, am besten aber in kleineren Gewichten mit gelinden abführenden Mitteln, um ihre Kraft zu verstärken: Man glaubte seine Schärfe zu mindern, wenn man an sein Pulver den Rauch von angezündetem Schwefel gehen ließ, und nannte es alsdann Diagrydium, oder Scammonium sulphuratum, oder correctum; es kömmt aber an Kraft und Wirkung beynahe mit dem Skammonio überein: Andere haben es mit dem Safte von Quitten und mit andern sauren Sachen zu verbessern gesucht: allein, alle dergleichen Verbesserungen bedeuten nicht viel, indem es dennoch seine Schärfe behält.

Aus

q) Man lese die Versuche Boulducs a. a. O. Th. II. Jahrg. 1702. S. 87. welcher durch Weinsteinsalz und Wasser alles Wirksame vom Skammonium aufgelöset, und dieses Extrakt für das sicherste und beste hält. Es ist auch der durch einen wässerichten Absud von Süßholz aufgelöste Saft des Skammoneum ein ganz gelindes Mittel.

Aus dem Skammonium wird, wie aus der Jalape, das Harz, nur aber in größerer Menge, indem es beynahe $\frac{7}{8}$ Theile hält, mit Brandtewein ausgezogen, welche von gr. II — ℈ß, und zwar am beſten mit Zucker oder Mandeln abgerieben, und in Samenmilchen gegeben wird, ſo, wie bereits bey der Jalape geſagt iſt r): Es wird auch eine Eſſenz daraus gemacht, und iſt am beſten, wenn man ℥I Harz in ℥VIII Weingeiſt auflöſet, ſo weis man, wie viel jedes Quintchen Eſſenz an Harz hält; man giebt davon 60—100 Tropfen. Ferner iſt das cornachiniſche Pulver (Cerberus triceps, Pulvis de tribus, Pulvis trium diabolorum, Pulvis Comitis de Warwik, oder Cornachinus) berühmt, welches aus gleichen Theilen Skammoneum, ſchweistreibendem Spießglaskalke und gereinigtem Weinſtein beſtehet, davon giebt man ℈I—℥ß, Erwachſenen, ſäugenden Kindern aber von VI—IX gr., bey welchen dieſes aber leicht gefährlich iſt, ſo wie es überhaupt, wenn es lange liegt, gerne ſcharf wird, und daher heut zu Tage viel von ſeinem ehemaligen Rufe verlohren hat. Man hat auch davon die Tabulas purgantes Sylvii und das Elixir purgans Michaelis, ſo aus folgenden zuſammengeſetzt iſt:

℞. Rad. Jalap. ℔ iß.
Sem. Cartham. ℔ I.
Scamm. Roſat.
G. Gutt. aa. ℥ß.

Extr. c. Spiritus vini rect. Doſ. gut. L—LXX., worzu man denn noch Zimmtwaſſer und Citronenſaft ſetzt. Es iſt auch ein Beſtandtheil des Ailhaudiſchen Pulvers; vieler anderer zuſammengeſetzten Mittel zu geſchweigen, zu welchen es genommen wird s).

4) Cortex interior Sambuci (Sambucus nigra **Linn.** S. 295. n. 4. **Blackwell** Pl. 151.) et Ebuli (Sambucus Ebulus **Linn.** S. 295. n 1. **Blackwell** Pl. 488.) Hollunder und Attichrinde. Es iſt dieſes die weißgelblichte Rinde von dem Hollunder und Attich, welche beyde an Kräften übereinkommen; erſterer iſt ein bekannter Baum, letzterer ein Kraut mit etwas breiteren Blättern

r) Beyde Harze gerinnen, ſobald Waſſer darauf gegoſſen wird, und machen einen Klumpen; daher müſſen ſie allezeit, mit Zucker abgerieben, verordnet werden.

s) Daß der milchige Saft unſerer Zaunwinde (Convolv. ſepium **Linn.** S. 208. n. 1. **Blackwell** Pl. 38.) mit gleichem Erfolg und geringerer Gefahr gebraucht werden könne, hat **Coſte** und **Willemet** a. a. O. S. 46. 47. aus Erfahrungen gezeigt.

tern, welche, nebst den Blüthen, einen Geruch wie bittere Mandeln von sich geben: Wenn sowohl von der Wurzel und dem Stamm, als von den Zweigen, die äußere graue, und die darunter liegende grüne Rinde abgesondert worden, so kömmt diese weiße zum Vorschein; sie ist am Geschmacke widrig, scharf und bitter, und wird geschaben, mit Wein oder Bier angegossen, auch der Saft derselben ausgepreßt, als ein starkes abführendes Mittel gegeben; gleiche Kraft besitzt auch die Wurzel von beyden, und der Samen des Attichs: Sie dienen vornehmlich bey Wassersüchtigen, um das stockende Wasser aufzulösen und abzuführen.

Man giebt die Rinde von ℥II—℈ß—℈I—℈II, die Wurzel zu ℥II—℈ß im Aufguß, letztere auch wohl im Absude, den ausgepreßten Saft von beyden aber zu zwey Theelöffelchen voll, oder von ℥II—℈ß—℈I. Zu eben dem Ende pflegen die gemeinen Leute die jungen Sprossen, die im Frühjahre ausschlagen, wie Sallat zu essen, wovon öfters Brechen und Stuhlgang zugleich erfolget. Auch die reife Beeren von beyden führen gelinde ab; selbst der Absud von den Attichbeeren zu ℈ß gegeben; das aus beyderley Beeren bereitete Mus (Roob Ebuli und Sambuci) äußert die gleiche Kraft, wenn es von ℈ß—℈I gegeben wird; doch ist es mehr als ein auflösendes und schweißtreibendes Mittel gebräuchlich, wird auch bey den bösen Hälsen zum Gurgelwasser genommen: Die Samen wurden vormals gleichfalls im Pulver zu ℥I, und mit Wein angegossen zu ℈ß als ein starkes abführendes Mittel gerühmet: Die Apotheker destilliren auch ein Wasser aus der Attichwurzel, welches, in großer Menge genommen, gleiche Kraft haben soll: Selbst die Blumen führen, wenn sie frisch sind, gelinde ab: Auch sind Rinde und Blätter ein vortreffliches zertheilendes Mittel, äußerlich auf wässerichte Geschwülste zu legen; die Blätter des Hollunders sollen, äußerlich aufgelegt, die Schmerzen der blinden Goldader lindern. Was mehr von dieser Pflanze zu wissen, s. Kl. I. K. 4. 5. Kl. III. K. 1. 4. t).

5) Iri-

t) Es ist kaum eine Pflanze, welche so gut und auf verschiedene Art zu nutzen ist, als der Hollunder. Die Rinde der Wurzel des Stamms und Zweige macht Erbrechen und Stuhlgang; das Innerste derselben, so wie der darauf wachsende Schwamm, auricula iudae genannt, (Peziza Auricula Linn. S. 979. n. 10. Blackwell Pl. 334.) zieht zusammen; die Blumen erweichen und lindern; der Aufguß der Blumen, das davon abgezogene Wasser, und das aus den Beeren bereitete Rob zertheilen und treiben Schweiß und Harn; das Oel aus den Samen löst die stockenden Säfte auf, und ist, wo fette Mittel taugen, in Wunden zu gebrauchen: Es wird also der scharfe Saft der Wurzel in der wohlriechenden

Blume

5) Iridis noſtratis radix, blaue Lilien, oder Schwertelwurz, deutſche Schwerdlile, Iris germanica Linn. S. 89. n. 9. Knorr theſaur. r. herb. B. I. Pl. L. 1. Die Wurzel iſt kriechend, dick, runzlicht und knoticht, hat, wenn ſie friſch iſt, einen ſtarken Geruch, und ſcharfen widrigen Geſchmack; wegen dieſer Schärfe wird ſie niemals, als in der Waſſerſucht, verordnet, da man ſie für ſich zu ℥ß und mehr, auch im Aufguß mit Wein von ℥ß—℥vi giebt; ſo war auch der ausgepreßte Saft derſelben von ℥ii—℥ß—℥i, ingleichen das Extrakt von gr. vi—℈i im Gebrauch: Wenn die Wurzel trocken iſt, wird ſie gelinder, und mehr zum Zertheilen und Auflöſen der ſtockenden Säfte zu Aufgüſſen mit Wein verordnet u).

6) Cortex und Extractum Eſulae, Wolfsmilchrinde und Extrakt. Es können hierzu die meiſte Arten der Euphorbie oder Wolfsmilch, Eſulae oder Tithymali x) gebraucht werden, in Deutſchland aber nahm man gewöhnlich diejenige Art, welche bey Linné S. 455. n. 60. Euphorbia Eſula heiſt, und bey Blackwell Pl. 163 abgebildet iſt: Sie enthält einen dicken, milchweißen, ſcharfen Saft, welcher äußerlich auf die Haut geleget, dieſelbe anfrißt, und daher die Warzen und Krehenaugen an den Füßen wegzubringen, als ein beitzendes Mittel gebraucht wird: Schon daraus läßt ſich leicht abnehmen, welch eine heftige Wirkung derſelbe haben müſſe, wenn er innerlich genommen wird: Man weichet die Rinde der Wurzel oder des Stammes in Citronenſaft, oder in dem ſtärkſten Eßig, oder einer andern Säure 24 Stunden lang ein, trocknet ſie wieder, und giebt ſie im Pulver von ℈i—℥ß, etwa mit Weinſteinkriſtallen und etwas Gewürze in Fleiſchbrühe, oder im Aufguſſe von ℥i—℥ii, oder man giebt auch Blätter, Wurzel und Stammrinde, nachdem man ſie

Blume angenehm und gelinde; wie wir dieſes in vielen andern Arten der Pflanzen wahrnehmen. S. davon I. K. *Tidemann* disput. hiſtoriam ſambuci vulgaris exhibens, Groning. 1733. fol.

u) Sonſt war auch die Wurzel der Waſſerſchwerdlilie (Iris Pſeudacorus, Linn. S. 90. n. 18. *Knorr* theſaur. r. herb. B. I. Pl. L. 8) in gleichen Abſichten bey den Aerzten im Gebrauche; Pulver und ausgepreßter Saft wurden unter die kräftigſte Niesmittel gezählt; den letztern gab man auch bis zu einer Unze oder zu 80 Tropfen alle 2—3 Stunden, mit einem Syrup Waſſerſüchtigen: Ettmüller fand ihn gegen die Würmer wirkſam; und Zapata lies, um Kröpfe zu vertreiben, die Wurzel 50—60 Tage hintereinander nehmen.

x) Coſte und Willemet haben a. a. O. S. 13-20. es auch mit folgenden 7 Arten verſucht und ſie gleich wirkſam befunden: Euphorbia helioſcopia, peplus dulcis, cypariſſus, paluſtris und characias.

sie 10 Monate lang an der Luft getrocknet und zart abgerieben hat, nach **Coste** und **Willemet** ohne alle Gefahr in Pulver mit ℥ 1 Zucker zu ℈ 1, oder gedörrt und fein abgerieben zu ℥ß. Man hat zuweilen dadurch, wenn sonst nichts mehr helfen wollte, bey Wassersucht gen eine unglaubliche Menge Wasser abgeführet. Das Extract wird aus der ganzen Pflanze mit Brandtewein, oder Molken, auch andern sauren auflösenden Mitteln verfertiget, wodurch man sich seine Schärfe zu mildern einbildet. Man verordnet es zu ℈ß — ℈ 1. Bisweilen kocht man auch ℥ 11 von den Blättern dieser Wolfsmilch in Molken, und giebt sie durchgeseihet zu eben dem Endzwecke. Die Samen der Wolfsmilch zu x — x 11 Stücken, machen, wenn sie innerlich genommen werden, ebenfalls starke Durchfälle, und erfordern einen sehr starken, oder mit dickem Schleim bekleideten Magen; sonst verursachen sie, wie die übrige Mittel aus der Wolfsmilch, Entzündungen, und wirken wie Gifte: Wenn man bey Wassersüchtigen die gelinde abführende Mittel versucht, und nichts ausrichten kann, so muß man denn wohl endlich auf dergleichen scharf reizende kommen, weil zuweilen ein fester, zäher, verhärteter Schleim die ganze innere Oberfläche der Gedärme wie mit einer Glasrinde überziehet: Da aber, wie wir bereits gezeiget, ein starker Reiz erfordert wird, wenn die Einsaugung eines aus den Gefäßen getretenen Safts vor sich gehen soll, da durch den stärkern Zufluß jene Gefäße gleichsam leer werden müssen, so ist klar, wie bisweilen dergleichen scharfe Sachen, die sonst bey einem Gesunden Gift seyn, hier doch dienlich seyn können. Indessen ist einem jeden zu rathen, auch bey den Wassersüchtigen mit dergleichen Mitteln behutsam umzugehen, und auf die vorhandene Lebenskräfte und den Zustand der Eingeweide sorgfältig Rücksicht zu nehmen.

7) Elaterium, kommt von dem Safte der Springgurken oder Eselskürbisse, oder den Früchten der Momordica Elaterium **Linn.** S. 868. num. 8, **Blackwell** Pl. 108, und ist bald, wenn man **Dioscoridis** Vorschrift befolgt, ein bloses schwachwirkendes weißlichtes Setzmehl aus diesem Safte; bald der schon stärker wirkende, ausgepreßte, und bey starkem Feuer eingekochte, braunschwarze, spröde, sehr bittere, und etwas scharfe Saft; bald eben dieser Saft, bey gelinder Wärme abgedampft; bald nur der Saft, der ohne die Früchte zu pressen, blos wenn man sie zerschneidet, von selbst ausfließt, den dünnern Theil davon abgießt, und den dickern bey gelinder Wärme abdampft; wenn er auf eine der beyden letztern Arten gewonnen wird, wirkt er viel stärker; sein Geschmack ist bitter und unangenehm; er macht öfters Erbrechen und starken Stuhlgang. Man giebt ihn, wegen seiner großen Schärfe, nur starken oder wasser-

ſerſüchtigen Körpern ſelten über 1—4 Gran; insbeſondere rühmen ihn einige in der Hautwaſſerſucht, und im Waſſerbruch, wo ein ſtarker Reiz vonnöthen iſt y). Denenjenigen, welche das Elaterium nicht vertragen können, verordnet man die Wurzel der Eſelskürbis von gr. XV—ʒß in Wein geweicht, und ausgepreßt zu nehmen z). Es kommt auch das Elaterium zu dem Extracto panchymagogo Crollii, und dem Unguento de Arthanita Meſuae, wie auch zu andern zuſammengeſetzten Arzneyen: Dr. **Michaelis** bereitete eine Tinktur mit Weingeiſt, welcher durch Weinſteinſalz gereinigt war, daraus, und gab ſie zu ʒI—ʒII.

8) Colocynthidis pomum, Koloquintenapfel. Er kommt von einer Pflanze, welche ſich um andere windet, und in Syrien wild, auch in Egypten, wie Melonen, wächſt, Cucumis Colocynthis, **Linn.** S. 869. n. 1. **Blackwell** Pl. 441. Die Frucht iſt, wenn ſie getrocknet zu uns gebracht wird, leicht, weißlicht, rund, in der Größe und Geſtalt einer Pomeranze, zuweilen einer Fauſt, innerlich iſt ſie ſchwammicht, gleichſam wie aus Blätterchen zuſammengeſetzt, trocken, weiß und leicht, am Geſchmack ungemein bitter, unangenehm, ſcharf, ſo, daß ſie auch die innerlichen Theile des Mundes leicht angreift; in dieſem ſchwammichten Weſen liegen noch viele kleine Samen, dem Gurkenſamen nicht ungleich, nur runder, dicker und härter: Dieſer ſchwammige (Pulpa) Theil enthält viele ſchleimichte und wenig harzige Theile a), welche die Oberfläche der Gedärme ſo heftig reitzen, daß öfters blutige Durchfälle erfolgen; durch eben dieſen heftigen Reiz wird oft in den entlegenſten Orten ſtockendes

y) Man leſe Mart. Liſteri Exercitationes de morbis chronicis, Amſt. 1698. Exercit. I. de hydrope. *Everhard* præſ. I. H. *Schulze* diſſ. de elaterio, Altd. 1722. 4.

z) Boulduc will aus der getrockneten Wurzel das beſte Extract mit Waſſer gezogen haben, welches, nach ſeinen Erfahrungen, ſicher von 24 bis 30 Gran, und zwar am beſten mit Rhabarber und Wermuthſalz verſetzt, gegeben werden könne: Die Pflanze hat nichts Harzigtes; das führte Boulduc zuerſt auf die beſondern weſentliche Salze der Pflanzen, welche ſo ſtark, als die Harze, auf den Stuhlgang treiben. Es verdienen dieſe Stellen ganz nachgeleſen zu werden in den deutſchen Auszügen der Schriften der Pariſer Akademie Th. V. Jahrg. 1719. S. 245 - 248.

a) Boulduc hat aus acht Unzen nur eine halbe Unze mit Weingeiſt, aber drey Unzen Extrakt mit Waſſer erhalten, weit mehr von dem letztern und beynahe halb ſo viel als das Mark ſchwer war, haben Lewis, Cartheuſer und Neumann in ihren Verſuchen bekommen. S. L. Crell chemiſches Archiv, Leipzig 8. B. II. 1783. S. 245 u. f. J. H. *Schulze* de colocynthide, Hal. 1734. 4.

oder verdicktes Geblüt aufgelöset; daher wird dieses Mittel von einigen Aerzten wider sehr viele gefährliche langwierige Krankheiten angerathen, als z. B. in Schlagfluß, Kopfschmerzen, fallender Sucht, Engbrüstigkeit, Schwindel, mancherley Arten der Wassersucht, Samenfluß, Aussatz u. d. Man giebt das Kolosquintenmark zart gerieben von v — xii gr., im Aufguß zu ℈i. Weil es aber für sich schwer zu stoßen und zu reiben ist, auch hernach wegen seiner Leichtigkeit nur gar zu leicht an den Falten der Gedärme hängen bleibt, und dann heftige Schmerzen, Kneipen und Erbrechen macht: so wird es selten im Pulver allein verordnet, sondern man macht in den Apotheken aus dem Pulver mit Zusatz einiger schleimichten Säfte Trochiscos, welche noch von den Arabern her Trochisci Alhandal genannt, und von i — v gr. gegeben werden: Insgemein setzt man sie den Pillenmassen zu Verstärkung ihrer Kraft zu: Man macht ferner ein Kolosquintenextrakt in den Apotheken, welches, von i — iii gr. genommen, ebenfalls stark, aber doch etwas gelinder und sicherer auf den Stuhlgang treibt, wenn es insbesondere blos mit Wasser bereitet wird, auch wird aus dieser Frucht mit Oel und einigen andern Zusätzen ein Oel gekocht, welches, auf den Nabel geschmiert, stark abführt, sonderlich bey Kindern die Würmer abtreibt, aber innerlich wegen seiner Schärfe gar nicht zu gebrauchen ist. Endlich bereitet man noch eine Kolosquintenessenz oder Kolosquintentinktur b), welche, mit andern gelinden Mitteln versetzt, besonders wider die Würmer, auch im Samenflusse, in Kopf- und Zahnschmerzen, in Lähmung, Gicht, Fluß, unregelmäßigen Wechselfiebern und Folgen der Speichelkur:

b) Nach Faber ist folgende Vorschrift darzu die beste: ℞. Pulp. colocynth. groſſ. cont. ℥iß. Caryoph. arom. nr. vi. Aniſ. ſtellat ℥i. Croc. gr. xii. Terr. fol. tart. ℥i. C. C. Miſc. ſtent. in digeſt. cum Spirit. vini ℥xx per menſem, tunc colentur. Von dieſer Tinktur nimmt man so, daß man immer den vierten Tag frey läßt, jedesmal des Morgens zwey Quintchen in 2 bis 3 Unzen lautern oder mit Wasser verdünnten spanischen Weins, etwa einen Monat lang, trinkt jedesmal eine Stunde darauf einen Trank von Gerste und Süßholz, und gebraucht, wenn sich, deſſen unerachtet, Bauchgrimmen einfinden sollten, erweichende Klistire: Noch einfacher ist die Vorschrift des schwedischen Leibarztes Dahlberg: Man nimmt nämlich ein und eine halbe Unze Kolosquintenmark, eine Quinte Sternanis, und zwanzig Unzen Franzbrandwein, läßt die Tinctur, die man so bekommt, Anfangs nur zu 15 — 18 Tropfen 3 — 4mal des Tags nehmen, und steigt so lange täglich um einen Tropfen auf bis Stuhlgang erfolgt.

chelkur c) gelobet wird: Sonst nimmt man das Mark im Schlagflusse zu ℈I—℈II zu Klistiren, da denn beym Durchseihen wohl Acht gegeben werden muß, daß nichts von dem Mark mit durchgehe, welches sonst heftiges Kneipen verursachet; man bindt es daher lieber in ein Säckchen, und läßt es so abkochen. Es kömmt auch mit in das Extractum Panchymagogum Crollii, und Hartmanni, wie auch in das Unguent. de Arthanita, und andere zusammengesetzte Arzneyen mehr.

9) Soldanella, Convolvulus Soldanella Linn. S. 203. n. 60. wächst an verschiedenen Ufern des Meeres in Italien, Frankreich, Britannien, und in den Niederlanden ꝛc. Die Pflanze hat kleine, runde, steife Blätter, welche, wenn sie frisch sind, einen milchichten Saft bey sich führen, und von Geschmack bitter und salzigt sind: Dieser scharfe Saft wird ausgedruckt und zu ℈ß gegeben, so bewirkt er mehrere starke Stuhlgänge, und soll dadurch sonderlich die verdorbene Säfte in der Wassersucht, Milzsucht, im Scharbock und andern Arten des Verderbens der Säfte abführen; die frischen Blätter werden auch von den Einwohnern bis zu ℈ß und ℈I im Sallat gegessen. In Deutschland trift man sie nur in Gärten an, und die trockene Pflanze ist aus unsern Apotheken wenig zu gebrauchen. Man giebt sie im Pulver zu ℈I—℈II, und im Aufguß zu MI. Die frischen Blätter können auch mit Nutzen auf die kalten Geschwülste der Füße gelegt werden.

10) Haselwurz und Gottesgnade (s. Kl. I. K. 1. Abschn. 1. n. 1. 2.) gehören auch unter dieses Kapitel; dann auch sie sind im Stande, besonders bey Wassersüchtigen, das stockende Wasser durch den After auszuführen d).

11) Die Rinde des Faulbaums (Rhamnus Frangula Linn.) von ℈I—℈ß in einem Aufgusse gegeben.

12) Der Syrup aus dem Safte der Kreuzbeeren (Rhamnus catharticus Linn.) sonst Syrapus de spina cervina oder Syrupus domesticus genannt, von ℈I—℈II.

c) Dahlberg Kongl. Svensk. Acad. Nya Handlingar, B. III. 1782. Viertelj 2. n. 9.

d) Boulduc bemerket, daß die Gottesgnade, mit Milch versetzt, wider die Würmer und Wassersucht ein gelindes und sicheres Mittel abgebe, und wegen des zusammenziehenden Geschmacks habe sie auch eine Kraft zu stärken, und lobet sie daher in der rothen Ruhr. Das Wasser löset das meiste davon auf, das Extrakt aber mit Weingeist gemacht, wirkt heftiger, jedoch, wenn es aus der Wurzel bereitet wird, gelinder. S. Crell chemisches Archiv, Th. II. S. 301 u. f.

13) Weiße Nieswurz, fein zerstoßen für sich zu gr. VI, im Aufgusse bis auf gr. XX. (S. Kap. 7. Abschn. 1. n. 6.)

Endlich ist der Gebrauch derjenigen Aerzte gar nicht zu billigen, welche, um eine allzuheftige Wirkung scharfer Abführungsmittel zu hindern, dieselben mit schmerzstillenden und Mitteln aus Mohnsaft versetzen, als wodurch die Bewegungen in unserm Körper so unordentlich werden, daß daher oft üble Folgen entstehen; denn, indem die Bewegung, welche die abführende Mittel erregen, durch den Mohnsaft gleichsam wieder unterdrücket wird: so findet das scharfe Mittel Gelegenheit, sich noch länger in den Gedärmen aufzuhalten, und öfters daher Entzündungen zu verursachen, da es sonst durch die beschleunigte wurmähnliche Bewegung bald fortgeschafft werden würde.

Es sind überdieses in den Apotheken noch allerhand, aus oberwähnten einfachen, zusammengesetzte abführende Mittel, von welchen nur einige ganz kurz nach ihren Namen und Dosis hier folgen, als da sind:

Electuarium benedictae laxativae Dos. ℥ß — ℥I.
- - - Cassiae cum Manna ℥ß — ℥I.
- - - Diaphoenicon ʒII — ℥ß.
- - - de Hiera picra Galeni ℥I — ℥II, zu Klistiren, sonst aber innerlich ϑI — ϑII.
- - - dia Cathol. ℥ß — ℥I.
- - - lenitivum cum Manna ʒII — ʒVI.
- - - de Prunis laxativum ℥I — ℥Iß.

Essentia Catholica purgans ʒß.

Pillulae de Agarico ℥ß — ℥I.
- - Aloephanginae ϑß — ϑI.
- - cum Diagrydio - - -
- - cum Gum. Xco - -
- - Beccherianiae a gr. XV — ʒß.
- - Stahlianae - - -
- - Hoffmannianae gr. XV — ℥ß.
- - Aureae ϑß — ℥ß.
- - Francofurtenses ϑß — ʒß.
- - Angelicae - -
- - Cochiae Rhasis ϑß — ʒI.
- - Hermodactyl. - -

Pillu-

Pillulae de Succino Craton. ℈ß — ʒß.
- - Anglicanae - -

Und was dergleichen Mittel mehr, welche am besten bey **Zwölfern, Lemery, Schröder, Spina** und in den verschiedenen Apothekerbüchern nachgeschlagen werden können, wenn man ihre Bestandtheile kennen und sie vollkommen beurtheilen lernen will.

Viertes Kapitel.

Von Schweißtreibenden Mitteln.

§. 1.

Als **Sanctorius a Sanctorio** durch Erfahrungen wahrnahm, daß sein Körper alle Tage um fünf Pfunde abnehme, ohne daß eine merkliche Ausführung geschehe: so schloß er, daß dieses durch die unsichtbare Dünste, welche von der ganzen Oberfläche der Haut, und sonderlich bey dem Athemholen von den Lungenaufsteigen, weggehen müßte, und belegte also diese Absonderung mit dem Namen der unmerklichen Ausdünstung, so wie sie auch bis auf unsere Zeiten, dem Erfinder zu Ehren, Perspiratio insensibilis Sanctoriana heißet.

§. 2. Der durch **Harvey** erfundene Umlauf der Säfte in thierischen Körpern, die Erfahrungen eines **Keils, Dodarts, Gorters** und anderer, die unvergleichlichen Vergrößerungsglaser des **Leeuwenhöks**, und **Ruyschens** Einspritzungen der Gefäße zeigten endlich die Wege, wodurch diese unsichtbare Ausleerung geschehen könne und müsse.

§. 3. Man hat nämlich durch die Bemühungen der gedachten Zergliederer dargethan, daß sich die Schlagadern zuletzt mit unzählich vielen kleinen Oeffnungen, theils in der Oberfläche der Haut, theils auch der Lungen, endigen, und diese von dem Blute abgesonderte Feuchtigkeit sowohl da durchlassen, als durch ihre Häute durchschwitzen; diese Ausführung wird aber durch die übergezogene Oberhaut gemäßiget und gleichsam in Ordnung gehalten.

§. 4. Diese, auf der Haut sich endigende, Gefäße sind, wie die übrigen Schlagadern, mit einer zusammenziehenden und wieder erweiternden Kraft begabet; wenn sie also gänzlich zusammengezogen werden, hört auch die unmerkliche Ausdünstung auf, und wird unterbrochen; wenn sie sich aber sehr erweitern, so verwandelt sich diese wässerichte Feuchtigkeit in Tropfen, welche wir Schweiß zu nennen pflegen; dieser ist auch allezeit bey dem gesundesten Menschen auf eine kurze

kurze Zeit eine Krankheit zu nennen: Wenn aber gleich die Erweiterung der Oeffnungen der letzten Schlagadern das meiste dabey thut, so scheinen doch auch die viele Drüsen der Haut das Ihrige zu der Erzeugung des Schweißes beyzutragen.

§. 5. Weil durch diese Ausführung eine große Menge feiner Säfte aus unserm Leibe geschafft wird, (§. 1.) und dadurch, wie Versuche beweisen, auch viele kranke und verdorbene Theilchen aus den Säften mit weggehen: so läßt sich daraus leicht abnehmen, wie eine geschwächte, oder völlig unterdrückte Ausdünstung verschiedene Krankheiten verursachen könne, und warum der Arzt alsbald sich bemühen müsse, dieselbe wieder herzustellen, zumahlen, da solche fast bey allen Krankheiten mit leidet, auch sehr oft den besten Weg abgiebet, wodurch die verdorbenen Theile der Säfte ausgeführet werden können.

§. 6. Alle diejenigen Arzneyen also, welche vermögend sind, diese unsichtbare Absonderung und Ausführung der überflüßigen oder schädlichen Säfte, durch die Schweißlöcher der Haut, zu befördern, werden Medicamenta diaphoretica genannt: Und wenn dieselbige also vermehret wird, daß sich Tropfen auf der Haut ansetzen, heissen sie Sudorifera.

§. 7. Mit diesen Namen werden sowohl schwächere, als stärkere Mittel, welche bitter, säuerlicht, süß, oder geschmacklos, mit Feuerbeständigen oder flüchtigen Salzen begabt sind, auch flüchtige Salze selbst bezeichnet; die Alten gaben ihn auch ohne Grund vielen erdichten Mitteln, und rechneten überhaupt viele Arzneymittel dahin, welchen sie sonsten keine Kraft zueignen konnten, indem die meisten nur, vermöge des warmen Wassers, womit sie eingenommen, oder gekocht werden, oder vermöge des warmen Verhaltens der Kranken wirken; so wie wir überhaupt an und vor sich wenige wahre schweißtreibende Mittel besitzen, deren Wirkung sich nicht zum Theil aus solchen Nebenumständen ableiten ließe.

§. 8. Die Arzneyen aber, welche die unmerkliche Ausdünstung vermehren, und den Schweiß zuwege bringen sollen, müssen eigentlich folgende Veränderungen hervorzubringen im Stande seyn:

1) Da diese Absonderung nur durch die zartesten Gefäße unsers Körpers geschicht, welche auch nothwendig die feinsten Feuchtigkeiten enthalten, so müssen diese Mittel die Säfte gehörig auflösen und verdünnen, damit sie durch diese kleinen Oeffnungen ausgeführet werden können.

2) Die

2) Die zusammengezogenen Sweißlöcher der Haut schlaff machen, und zugleich dadurch eröffnen, damit das was auszuführen ist durchgehen könne.

3) Die Kräfte des Herzens und der Schlagadern verstärken, damit diese durch ihre stärkere und geschwindere Zusammenziehung die Säfte von innen nach der Oberfläche des Leibes treiben.

4) Wird dazu erfordert, die, unsern Körper umgebende, Luft zu mäßigen, daß sie diese Ausführung noch mehr durch ihre Wärme befördere, folglich die Wirkung der Schweißmittel unterstütze.

§. 9. Was also im Stande ist, eine oder mehrere von den (§. 8.) erzählten Veränderungen in unserm Leibe zuwege zu bringen, das wird auch nach den Umständen diese Ausführung mehr oder weniger befördern.

§. 10. Aus dem, was (§. 8.) angeführet, erhellet deutlich, wie mancherley die diaphorettischen und schweißtreibenden Mittel seyn können: besonders ist das Wasser, als das beste verdünnende Mittel, hieher zu rechnen, ferner alle zertheilende und auflösende Arzneyen, welche die schadhaften und stockenden Säfte beweglich und zur Absonderung geschickt machen können; ingleichen die krampfstillenden, als wodurch der Krampf, der die Schweißlöcher zusammenziehet und verschließt, vermindert und gestillet wird. Auch gehören hieher alle diejenigen angenehmen, reitzenden und herzstärkenden Mittel, welche in dem Herzen und in den Schlagadern eine stärkere und geschwindere Bewegung hervorbringen: Endlich kommen noch hinzu solche Mittel, welche nur äußerlich gebrauchet, durch Hülfe eines gehörigen Verhaltens diese Absonderung befördern, indem sie theils die Säfte nach der Oberfläche der Haut locken, theils auch die zusammengezogenen und verstopften Schweißlöcher öffnen und erweitern.

§. 11. Es ist also klar, wie weitläuftig dieses Kapitel seyn würde, wenn ich mich in die Abhandlung aller, zu der Beförderung der unmerklichen Ausdünstung dienlichen, Mittel einlassen wollte; ich halte es für zureichend, diejenigen zu betrachten, welche theils vermöge des Wassers, worinn sie aufgelöset worden, das Geblüt verdünnen, und durch die Wärme die Säfte in den Adern ausdehnen, und die Schweißlöcher solchergestalt erweitern, theils auch, vermöge ihrer flüchtigen, scharfen und gewürzartigen Theilchen, die Bewegung der festen Theile, sonderlich des Herzens und der Schlagadern, verstärken, dadurch das Geblüt auflösen, und wenn das übrige Verhalten darzu kommt, nach der Oberfläche der Haut treiben.

§. 12. Die Alten schrieben auch erdhaften Körpern, vornehmlich aber den erdichten Theilen, welche zuletzt nach der Zerstörung der thierischen Körper übrig bleiben, eine große und besondere schweißtreibende

bende Kraft zu; diese besitzen aber nichts flüchtiges mehr, sondern saugen nur, (und auch das thun nicht alle) die Säure im Magen und Gedärmen ein, damit sie nicht in das Blut übergehen, und dasselbige gleichsam, wie alle saure Dinge, verdicken; auch dienen sie vielleicht dazu, daß die laugenhaften Salze den Säften freyer werden, und also nach ihrer Eigenschaft dieselbige mehr auflösen, verdünnen, und zu dieser Absonderung geschickt machen.

§. 13. Die so verschiedenen schweißtreibenden Arzneymittel sind nun in folgenden, bey den Kranken vorfallenden, Umständen vornehmlich zu verordnen:

1) Wenn die Ausdünstung durch verschiedene Ursachen geschwächet und unterdrücket worden.

2) Zu der Zeit, da sich die Krankheiten brechen, und die Natur selbst die schädliche, aber gekochte, und schon darzu vorbereitete Säfte durch einen kritischen Schweiß mit Erleichterung des Kranken auszustoßen sucht.

3) Wenn das Schädliche in den Säften, oder das feine Ansteckende in den umgehenden und ansteckenden Krankheiten von sehr flüchtiger Art ist.

4) Wenn der Körper des Kranken von Natur zum Schweiße sehr geneigt ist.

5) Wenn man aus der besondern Beschaffenheit der umgehenden Krankheiten gelernet, daß sich dieselben allein durch starke Schweiße zu endigen pflegen.

6) Bey verschiedenen Verstopfungen auf der ganzen Oberfläche des Leibs, z. B. in der Hautwassersucht, in der Krätze, im Friesel und andern Krankheiten, welche mit einem Ausschlage verbunden.

7) Wenn eine gewisse Absonderung zu stark vor sich gehet, so werden öfters schweißtreibende Mittel mit guten Nutzen gegeben, weil dadurch der häufige Zufluß nach jenen Theilen vermindert wird. Z. E. in Bauchflüssen, Engbrüstigkeit u. d.

§. 14. Diejenigen Umstände, welche, schweißtreibende Mittel zu geben, verbieten, sind besonders folgende:

1) Wenn die Krankheit noch im Zunehmen, die schädlichen Theile zur Ausführung noch nicht geschickt, und von der Natur und durch Arzneymittel noch nicht gehörig zubereitet worden.

2) Bey Leuten, die niemahls ſchwitzen.
3) In dem auszehrenden Schweiß der Schwindſüchtigen ſind ſie ebenfalls ſchädlich e).

Erſter Abſchnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Abſinthium vulgare latifolium, Arthemiſia Abſinthium **Linn.** S. 744. n. 2. gemeiner Wermuth **Blackwell** Pl. 17. und Abſinthium Ponticum Artemiſia Pontica **Linn** S. 744. n. 16. Pontiſcher Wermuth **Blackwell** Pl. 527. genannt. Beyde werden in den Apotheken, in den brittiſchen auch Artemiſia maritima **Linn.** S. 743. n. 12. unter dem Namen Abſinthium maritimum, in den ſchweizeriſchen Arthemiſia rupeſtris **Linn.** S. 744. n. 14. unter dem Namen Genipi album, und vornehmlich die oberſten Spitzen der Stengel mit den Blumen und Blättern, gebraucht. Der gemeine Wermuth wächſt in Deutſchland häufig, hat einen eigenen, ſtarken, nicht unangenehmen und gewürzhaften Geruch und ſehr bittern Geſchmack; dieſes und chemiſche Erfahrungen bezeugen zur Gnüge, daß er einen feinen und gewürzhaften herrſchenden Geiſt habe, ſo wie er auch ein ſtarkes weſentliches Oel giebt, welches aber ſelten in Apotheken aufrichtig zu haben iſt: auch erhält man, nachdem es zu Aſche gebrennet, und ſolche ausgelauget worden, eine ziemliche Menge eines feuerbeſtändigen größtentheils Laugenhaften Salzes: Erſtere Beſtandtheile machen das Weſentliche unſrer Pflanze aus; durch ſie vornehmlich treibt ſie auf unmerkliche Ausdünſtung. Der pontiſche oder römiſche Wermuth wird in Gärten gezogen, hat feinere Blätter, ſchmeckt nicht ſo bitter, aber gewürzhafter; er beſitzt daher auch eine ſtärkende Kraft: Wegen ſeiner beſondern Bitterkeit, welche auch in das Waſſer, ſo wie in Bier, Wein und Weingeiſt übergeht, iſt der Wermuth ein ſehr gutes magenreitzendes, dauungbeförderndes, und blähungtreibendes Mittel, und wird zu dem Ende äußerlich urd innerlich gebraucht, vornehmlich in langwierigen Krankheiten, welche einen Schleim zum Grunde haben, und mit einer Schwäche des Magens und der Galle verbunden ſind, als in der Milzſucht, im Scharbock, in Wechſelfiebern, in der Gelbſucht, und zwar, wo man zugleich die ſchwachen Eingeweide ſtärken will, mit Wein

e) S. I. H. *Slevogt* reſp. I. A. *Allmacher* de ſudoriferis, Ienae 1702. 4. *Reuſchius* de modo agendi medicamentorum diaphoreticorum et ſudoriferorum. Marburg. 1752. 4.

Wein f). Wie die meiste bittere Kräuter g), eröffnet er die verstopften Gefäße, und seine gewürzhafte Theile reitzen die Fasern, daß sie die aufgelöfete verdorbene Säfte, sonderlich durch den Schweiß ausführen: Der frisch ausgepreßte Saft wird ebenfalls in erzählten Krankheiten, sonderlich in der Gicht, und wider die Würmer, gelobet; man zieht ferner in den Apotheken aus dem frischen Kraute ein Wasser und ein Oel ab, bereitet mit Baumöl, worein man das Kraut einige Tage lang einweicht, ein Oel zum äusserlichen Gebrauche (Oleum per infusionem paratum) und mit Weingeist eine einfache und zusammengesetzte Essenz daraus, welche von ℥ß—℥i gegeben wird; ferner mit Wasser oder Wein ein Extrakt, das man von ʒß—ʒi giebt, einen Kräuterzucker und einen Syrup der von ℥ii—℥ß verordnet wird. Das feuerbeständige Laugensalz des Wermuths, ist ein vortreffliches auflösendes Mittel in langwierigen Krankheiten, und daher in Verstopfungen der Eingeweide, wenn sie noch nicht in Erhartung übergegangen sind, sehr dienlich; man giebt es von ʒß —ʒii— ℥i mit gnugsamen Wasser verdünnet h). Es wird auch in den Apotheken mit Citronensaft vermischet, wodurch es zu einem Mittelsalz wird, und nun gelinder wirket; es heißtSal Absinthii citratum, und wird in gleicher, oder größerer Menge mit gutem Nutzen, in eben den Krankheiten, ingleichen um auf den Harn

zu

f) Einige tragen Bedenken, die heftigen bittern Arzneymittel in anhaltenden Krankheiten in Menge zu gebrauchen, weil sie, nach der Erfahrung Wepfers, bey Thieren Krämpfe hervorgebracht; man lese Hecquet a. a. O. und Geoffroy Mat. Med. Tom. III. S. 12.

g) C. G. *Wermuth* praes. A. E. *Büchner* de plantarum amararum insigni virtute medica, Hal. 1763. 4

h) Die feuerbeständigen Laugensalze, so durch Verbrennen der Kräuter, nach Tachenius, oder auch nach der gemeinen Art, bereitet werden, kommen aus allen Pflanzen in Absicht auf ihre Arzneykräfte miteinander überein, ob sie wohl der Apotheker unter verschiedenen Namen aufbehält, und solche, nach alten Vorschriften, aus den kostbarsten Pflanzen, als Zimmet u. d., machen soll: Sie werden auch öfters, damit die Pflanzen desto schneller verbrennen, durch Zuwerfen von Schwefel, oder auch durch Schwefelsäure, verändert, die man nach dem Auslaugen in der Absicht zugießt, damit sie leichter in Krisallen, aber zugleich durch die Säure Mittelsalze werden, und also das nicht mehr leisten, was man von Laugensalzen erwartet: Man lese von diesem Nutzen Boerhaaves Elem. Chym. T. II. Proceſſ. IX. wo er auch zugleich bestimmt, wie solche zu gebrauchen: Wider die Säure der Hypochondristen thun sie mehr, als alle sonst gewöhnliche erdhafte Mittel, ja öfters so viel, als die Gesundwasser selbst.

zu treiben, genommen, auch ins beſondere, wo man die laugenarti-gen Salze, wegen ihres allzuſcharfen Reitzes, und Auflöſung des Geblüts fürchtet, oder von der in den Säften überhandnehmenden Schärfe, durch gewiſſe Zeichen noch nicht gnugſam verſichert iſt. Das friſche Kraut wird äuſſerlich auf die Waſſergeſchwülſte gelegt, da es, indem es die Ausdünſtung vermehret, dieſe ungemein verringert: So leget man es auch, als ein ſtärkendes Mittel, auf die Gegend des Magens, und thut es in die Kliſtiere wider die Würmer: Der Wermuth gehört überhaupt unter die vorzüglichſten Mittel in kalten Fiebern und vielen langwürigen Krankheiten, vornehmlich ſolchen die aus Verſtopfung der Eingeweide entſpringen, da dann das Extrakt am beſten mit Seife verſetzt wird. Er iſt aber hitzig, und man muß daher bey ſeinen Gebrauch auf die Natur ſeines Kranken ſehen.

2) Agrimonia, oder Eupatorium veterum, Agrimonia Eupatoria **Linn.** S. 447. n. 1. Oggermengie, oder Odermenge, Icon. plant. medicinal. Pl. 206. Das Kraut, das in Apotheken gebraucht wird, ſchmeckt etwas geſalzen, bitterlicht und ein wenig zuſammenziehend, und hat, wenn es friſch iſt, einen zwar angenehmen aber ſchwachen Geruch, der ſich aber bey dem Trocknen verliehrt. Mit Waſſer, oder Bier, angegoſſen, löſt es gelinde auf, und befördert den Schweiß; daher wird es in Verſtopfungen der Eingeweide, vornehmlich der Leber, verhaltenen gewöhnlichen Blutflüſſen der monatlichen Reinigung und Goldader, von einigen auch in eingewurzelter Krätze gelobet. Wenn es ſtark mit eben dieſen Auflöſungsmitteln kochet, ſo reiniget und ziehet es gelinde zuſammen, und wird in innerlichen Geſchwüren der Nieren, der Leber, der Lungen, des Gekröſes u. d. gerühmt; auch zu Gurgelwaſſern, und ſonſt äußerlich zum Einſpritzen, und um die Geſchwüre und Wunden zu reinigen, gebrauchet: **Kannegieſſer** empfohl das friſche Kraut als vorzüglich wirkſam im Krebſe; die Einwohner von Kanada gebrauchen den Aufguß der Wurzel als ein beſonderes Mittel in Fiebern. In den Apotheken machte man dieſe Abſüde davon: ein abgezogenes Waſſer, einen Syrup, einen Kräuterzucker, eine Eſſenz, und ein Extrakt, auch war der ausgepreßte Saft gebräuchlich i).

3) Angelica ſativa, Angelica Archangelica **Linn.** S. 284. n. 1, wie auch Angelica paluſtris, ſive ſylveſtris major, minoribus foliis, oder Angelica ſylveſtris **Linn.** 284. n. 2. Angelik, Engelwurz, **Blackwell** Pl. 496, genannt, von beyden Pflanzen wird die Wurzel und der Same gebraucht: in Deutſchland wird

i) I. C. *Becker* agrimoniae ſeu eupatorii graecorum vires. Erf. 1783. 4.

wird ſie zwar in Gärten gebauet, und wächſt an einigen Orten, z. B. auf den hannöveriſchen Elbeinſeln, Wiſchhafener und Krautſand häufig wild; die meiſte aber kommt aus Böhmen, von den Alpen, und Pyrenäiſchen Gebürgen, wo ſie, wenn ſie vor dem Winter, oder ehe der Schnee geht, aus der Erde genommen wird, auch harzigter und daher viel kräftiger iſt. Dieſe hat einen drey Finger, und wohl noch dickern Kopf, der ſich in viele Aeſte endiget, und viele zum Theil bis einen halben Schuh lange ſchmale Faſern hat; äußerlich iſt ſie an Farbe ſchwarzgrau und runzlicht, innerlich aber weißlich, und wenn man ſie zerſchneidet, ſo ſiehet man harzige gelblichte Düpfelchen in Menge; ſie hat einen ſehr ſcharfen gewürzhaften und bitterlichten Geſchmack, und einen eigenen ſtarken und gewürzhaften Geruch: Ihre Wirkſamkeit hängt alſo ſonderlich von dem häufigen Harze ab, mit welchem eine Menge flüchtiges Oel verknüpft iſt; daher erhält man auch bey der Deſtillation vieles Oel: Sie gehört demnach mit Recht unter die ſcharfen, auflöſenden und hitzigen ſchweiß- und windtreibende und den Schleim zertheilende Mittel, weil ſie, durch ihre ſtarke zertheilende Kraft, verdickte zähe Säfte auflöſet, und vornehmlich durch den Schweiß ausführet. Man giebt die Wurzel vor ſich ℈ß — ℈ı, ſie wird auch mit Nutzen zu der Eſſentia alexipharmaca Stahlii geſetzet; man bereitet in den Apotheken ein abgezogenes Waſſer, einen abgezogenen Geiſt, eine Eſſenz und ein Extrakt daraus, das letztere aber hat viel von ſeinen Kräften verlohren, weil das Flüchtige durch das Kochen verrauchet; es gehört übrigens unter die ungemein gelinden, gar nicht erhitzenden, ſondern allen Naturen dienliche Mittel, und man bedienet ſich deſſen mit Nutzen im trockenen Huſten, in Durchfällen, und in Krämpfen, zur Stärkung der geſchwächten Faſern und zur Einwickelung der ſcharfen Theile. Der Samen hat mit der Wurzel beynahe gleiche Kräfte, gleichen Geruch und Geſchmack, und giebt bey der Deſtillation mit Waſſer ein ſehr kräftiges Oel.

4) Aquilegia flore violaceo, Aquilegia vulgaris **Linn.** S. 505. n. 2. Aglei. **Knorr** theſaur. r. herbar. B. I. Pl. A. I.

5) Betonica flore purpureo, Betonica officinalis **Linn.** S. 535 n. 1. Betonienkraut, **Blackwell** Pl. 46. iſt eine Pflanze, welche häufig in Wäldern wild wächſt, und wovon das Kraut und die Blumen in den Apotheken gebräuchlich ſind. Sie ſchmeckt nur ganz wenig ſalzigt und bitterlich, und hat beynahe keinen Geruch. Mit Waſſer, wie Thee angebrüht, befördert ſie die Ausdünſtung gelinde; vormals ſtund ſie unter den Herbis, cephalicis, carminativis, pectoralibus, antiarthriticis, vulnerariis, u. d. und man bereitete

davon

davon ein abgezogenes Waſſer, Eſſenz, Syrup, Salz, ausgepreßten Saft, Kräuterzucker, Extrakt und Pflaſter; das letztere wurde in Kopfwunden gebrauchet: die Wurzel ſoll nach **Coſte** ſehr wohl als abführendes Mittel gebraucht werden können.

6) Calendula ſive Caltha hortenſis, Calendula officinalis **Linn.** S. 791. n. 3. Ringelblumen **Knorr** theſ. r. herbar. Th. I. R. 21. Der Geruch der Blumen iſt ſtark und angenehm, der Geſchmack aber bitterlicht; aber beydes verliert ſich, ſobald ſie getrocknet ſind; wenn die trockene Pflanze verbrannt wird, giebt ſie ein Praſſeln von ſich. Vormals hielt man ſie für ſehr kräftig, um Verſtopfungen der Eingeweide, z. B. in der Gelbſucht zu heben, um die ausbleibende monatliche Reinigung wieder in Ordnung zu bringen, zählte ſie unter die beſte ſchweiß- und gifttreibende Mittel, und gab ſie vornehmlich in Ausſchlagfiebern und in der Peſt; ſeltener gab man den ausgepreßten Saft der ganzen Pflanze, oder der Blumen, allein von ℥i—℥ii, als die Blumen im Aufguß oder Abſud von ℥ß—℥i, und bereitete davon ein abgezogenes Waſſer, einen ausgepreßten Saft, einen Kräuterzucker, ein Extrakt, ein Salz, und einen Eßig, welcher in heftigen Kopfſchmerzen, um Stirne, um die Handwurzel und um die Fußſohlen umgeſchlagen, auch als ein verwahrendes Mittel gegen die Peſt gerühmet wurde: Einige machten auch durch Gährung einen Geiſt davon: die Blätter ſchmecken ſtärker als die Blumen.

7) Kampfer, Camphora, ſive Caphura, wird aus den Inſeln an und hinter China, Japan, Borneo, Sumatra und Zeylon nach Holland gebracht; in dieſen Gegenden wird er aus Wurzeln, Holz, Zweigen und Blättern gewiſſer Bäume durch Kochen mit Waſſer in einem Keſſel, der inwendig mit Stroh überzogen iſt, erhalten: weil aber dieſer noch mit vielen Unreinigkeiten vermiſchet iſt, ſo reinigen oder raffiniren ihn die Holländer in eigenen Gefäßen durch die Sublimation k).

Der Baum, woraus der gemeine Kampfer gemacht wird, gehöret zum Geſchlecht des Lorbeers, und heißt bey **Linne'** S. 383. n. 3. Laurus Camphora; ein fruchttragender Zweig iſt bey **Blackwell** Pl. 347. abgebildet. Er hat ungefähr die Größe des Birnbaums; ſeine Blätter ſind auch wie bey dieſem geſtaltet, und ſchön grün, und riechen, wenn ſie gerieben werden, ſtark: Man hat aber noch

k) G. S. *Rechelen* de geneſi camphorae ejusque raffinatione, Argentor. 1784. 4. *Haenel* diſſ de camphora, Lugd. Bat 1739. **Margraf** chymiſch. Schrift. Th. I S. 262. **Wedel** chymiſche Nebenſtunden S. 190 u. f. **Ferber** neue Beyträge zur Mineralgeſchichte verſchiedener Länder ꝛc. Mietau 8. Th. I. 1778. S. 370—378.

noch eine andere Art von Kampfer, welche aus dem Baume, wenn er geritzt wird, quillet, oder aus der abgeschälten Baumrinde, oder dem Holze, von den Einwohnern mit vieler Mühe in kleinen Stücken gesammlet wird; übrigens scheint dieser Baum von jenem nicht unterschieden, außer darinn, daß er auf der Insel Borneo und Sumatra wächst, der Kampfer aber ist weit kostbarer, (beynahe hundertmal theurer) in größern Körnern, und kömmt gar nicht nach Europa; er ist auch nicht so flüchtig.

Noch hat man verschiedene Arten von Kampfer, welche durch die Kunst bereitet werden. So macht man ihn in Indien durch Destillation aus der Rinde von der Wurzel des Zimmetbaums, auch aus der Zittwerwurzel: Etwas davon erhält man auch aus der Münze, Salbey, Stabwurz, Schafgarbe, aus dem Rosmarin, Schönant, Wachholder, aus den Kardamomen u. a. **Hermann** hat einen aus dem Quendel, **Hoffmann** aus dem Aloeholz, und **Neumann** aus dem Thymian verfertiget; sie sind aber alle, theils weil man sie in zu geringer Menge erhält, theils weil viele unter ihnen doch nicht ganz die Natur des Kampfers haben 1), wenig zu nutzen. Es wird also der in unsern Apotheken gewöhnliche gereinigte Kampfer in runden Kuchen, welche Gestalt er von den Sublimirgefäßen erhält, aus Holland zu uns gebracht, an Farbe muß er schön weiß und durchsichtig, ohne Flecken, am Geschmacke bitterlicht, scharf, dabey etwas kühlend, von einem eigenen den Kopf leicht einnehmenden starken und durchdringenden Geruch, und im Anfühlen seifenartig seyn, wenn man ihn in den Mund nimmt, sich an die Zähne anhängen, ferner sich leicht, auch auf Wasser, entzünden, und für sich nicht zum zarten Pulver reiben lassen: Der Kampfer verbrennet in freyer Luft, ohne daß er das geringste von seinen wesentlichen Theilen zurückläßt, in verschlossenen Gefäßen sublimirt er sich gänzlich; seine Flamme ist nicht mit Wasser zu löschen, in Weingeist löset er sich völlig auf, ingleichen in Salpetergeist, Königswasser, Vitriolöl, Mandelöl u. a. nicht aber im Wasser, oder Weinsteinsalz und Salmiakgeist; an der freyen Luft verfliegt er endlich ganz: Durch diese Eigenschaften unterscheidet er sich fast von allen Körpern; daher sind auch die Schriftsteller allezeit zweifelhaft gewesen, unter welche Klasse er zu setzen sey; er scheinet aber wohl ein besonderes flüchtiges Wesen zu seyn, das gleichsam in der Mitte zwischen den Harzen und flüchtigen Oelen steht.

Man

1) H. D. *Gaubius* adversariorum varii argumenti Lib. un. Leid. 1771. 4. S. 99 u. f. C. G. *Hagen* resp. C. Chr. *Hoffmann* docimasia concretionum in nonnullis oleis aethereis observatarum, Regiomont. 1783.

Man hat allezeit wegen der Kräfte des Kampfers ſehr geſtritten, da er bald zu den kühlenden m), bald zu den hitzigen Arzneymitteln gerechnet worden; doch behalten wohl, unſers Erachtens, die letztere Recht, indem der Kampfer, wegen ſeiner feinen, flüchtigen und ſcharfen Theilchen, in welche er durch die Wärme des Leibes aufgelöſet wird, geſchickt iſt, durch die kleinſten Gefäße unſers Körpers zu gehen, die in denſelben ſtockenden Feuchtigkeiten, vermöge ſeines feurigen Reizes, aufzulöſen, ja, die Schärfe der faulenden Säfte zu mäßigen, und den Hang zur Fäulung zu dämpfen: da er aber die Bewegung der Lebensgeiſter hemmt, und ſchon durch ſeinen Geruch die Sinne betäubt, ſo läßt ſichs einigermaßen erklären, warum er kühlt, nach **Alexander's** Erfahrung zu ℈I gegeben, die Zahl der Aderſchläge in einer Minute nicht vermehrt, zu ℈ß — ℈II gegeben, nach **Hoffmann** und andern ihre Zahl nicht vermehrt, und nach ihm und **Cullen** eine Empfindung von Kälte im ganzen Leib und ein Erblaſſen hervorbringt; aus dieſer Quelle mag es auch fließen, daß er mit ſo großem Nutzen heftig abführenden oder ſpeicheltreibenden Mitteln, um ihre Kraft zu mildern, zugeſetzt, und ſelbſt darzu gebraucht wird, um den Reiz etwas zu dämpfen, den die ſpaniſchen Fliegen, äußerlich in Fiebern gebraucht, machen n): Selbſt ſeine Kraft in Wechſelfiebern und Magenkrampf ſcheint, ſo wie ſeine Wirkung in der Raſerey und fallenden Sucht daher zu kommen, gehört alſo in ſo ferne unter die beſte ſchweißtreibende Mittel o). Sonſt aber

m) B. L. *Tralles* exerc. phyſ. medic. de virtute camphorae refrigerante, Vratisl. et Lipſ. 1734. 8. Es wird dieſes wegen ſeines kühlenden Geſchmacks, und weil er, zu 2 Quintchen von einem Geſunden eingenommen, keine Hitze machet, vermuthet: da aber 11 oder 111 gr. bey Kranken den Körper erhitzen, ſo muß es wohl darauf ankommen, ob er wieder ausdünſten kann oder nicht. In langwierigen Zufällen, und wider die Blähungen, kann er ſicher des Tages zu 1 Skrupel verſchrieben werden, wenn anders dem Kranken nicht der Geruch zuwider iſt.

n) Grönfelt hat ihn als das beſte Mittel erhoben, wodurch man die Schärfe der ſpaniſchen Fliegen lindern könne, und ſolche mit demſelben ſicher, ſonderlich in eingewurzeltem Samenfluſſe gegeben. S. auch Quincy in Philoſoph. Tranſact. n. 365. Schreiber räth ihn in der Peſt mit verſüßtem Sublimat zu gebrauchen. Schon die Araber zählten ihn zu den Mitteln, welche den Zeugungstrieb dämpfen.

o) S. darüber Fr. *Hoffmann* opuſc. med var. argum. Dec. II. Diſſ. IV. S. 349. u. f. und Diſſert. phyſico-chemic. ſelectior L. I. Obſ. XIII. S. 44-50. H. I. *Collin* camphorae vires ſ. obſervat. circa morbos acutos et chronicos factarum. P. III. Vindob. 8. 1773. Seb. *Severi* diſſ. de camphora, Pav. 1776. 4. von ſeiner Wirkung in der Raſe-

aber wirkt er allezeit als ein flüchtiges, gewürzartiges und reitzendes Mittel, und wird daher in allen anhaltenden, hitzigen, bösartigen Entzündungs- Catarrh- und sonderlich in Ausschlagfiebern p) gerühmet, vornehmlich in solchen Fällen, wo die Kräfte des Lebens sinken, und der schwache Aderschlag und das Zurücktreten des Ausschlags zu erkennen giebt, daß die Natur Unterstützung bedürfe: Ferner wird er gerühmt, die Blähungen zu treiben, und die monatliche Reinigung, die von verstopften Gefäßen der Mutter zurückgehalten wird, wie auch Reinigung nach der Geburt zu befördern: Er ist auch ein wurmtödtendes Mittel, und **Rosenstein** verordnet ihn daher mit sauren Sachen in den von Würmern herrührenden hitzigen Fiebern. Man giebt ihn von II — V gr. — ℈ß im Pulver mit Zucker, im Bolo, oder aber in süssem Mandelöl aufgelöset, ingleichen in Samenmilchen q) mit dem Gelben vom Ey oder Mandeln abgerieben, oder in Eßig aufgelößt, auch mit Tragantschleim zwey bis dreymal des Tags in hitzigen Fiebern, in bösartigen wohl zu ℈I, in der Raserey zu ʒß bis zu ʒII und noch stärker. Aeußerlich zertheilt er auch ungemein, und wird in Entzündungen oft gebraucht; doch ist nicht zu leugnen, daß, so vortreflich auch dieses Mittel ist, es dennoch eine genaue Beurtheilung des Arztes erfordere, weil es ein heftig wirkendes Mittel ist, mit welchem zwar vieles auszurichten ist, aber welches auch sehr leicht schaden kann, wenn es zur Unzeit und ohne gehörige Sorgfalt gebrauchet wird: daher kömmt auch, daß ihm die Schriftsteller üble Wirkungen zugeschrieben, als: daß er oft Aengstlichkeiten verursache und das Rasen und Wachen vermehre, zumal, wenn er in großer Dosis zur unrechten Zeit gegeben wird; auch ist er allerdings unwirksam

rey s. *Auenbrugger* experim. nasc. de remedio specifico sub signo specifico in mania virorum, Vindob. 1776. 8. Herz bey Selle neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, I Th. S. 126-130. und *Gruelmann* observationes de cicutae, camphorae, sulphuris aurati antimonii et corticis peruviani usu, Goetting. 1782. 4.

p) S. Abhandlung von den Wirkungen des Kampfers und Calomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Englischen, Altenburg 1776. 8. Lange verwirft ihn in Ausschlagfiebern, worinn ihn Kinneir u. a. so wie in zurückgetriebener Krätze und andern nach den innern edlern Theilen zurückgetriebenen Krankheitsstoffen, in Nervenkrankheiten, in Krämpfen u. d. so vorzüglich wirksam fanden.

q) Man reibt nämlich zuletzt unter die Mandel- oder eine andere Samenmilch den Kampfer, nachdem man ihn zuvor mit einigen Tropfen Weingeist angefeuchtet hat, auf ein Pfund Mandelmilch ein Quintchen Kampfer, und läßt den Kranken jedesmal einen Löffel voll nehmen; in Lähmung und andern langwierigen Nervenkrankheiten setzt man mit Nutzen noch gr. II. Brechweinstein zu.

ſam, wenn ihn der furchtſame Arzt zu ſpät in Todesnöthen hervorſucht. Man macht in den Apotheken den Kampfergeiſt oder Kampferbrandtwein (Spiritum Vini Camphoratum), welcher ſonderlich zu äußerlichen Umſchlägen und Reiben, wenn man zertheilen will, gebraucht wird, zuweilen aber durch ſeinen üblen Gebrauch mehr ſchadet als nutzet r). Ferner den Spiritum Theriacalem Camphoratum, dieſer kömmt zu der Mixtura ſimplici, welche eines der gelindeſten ſchweißtreibenden Mittel in hitzigen Fiebern abgiebt. Noch iſt gebräuchlich die weiße Kampferſalbe (Unguentum Album Camphoratum), wie er denn auch zu vielen Pflaſtern genommen wird, denen er aber erſt, wenn die übrigen Materien ſo eben vom Feuer genommen werden ſollen, zugeſetzt werden muß, wenn ſie etwas von ſeiner Kraft übrig behalten ſollen: Man hat auch Kampferessig (Acetum Camphoratum) s), Küchelchen, Latwergen und andere Mittel, zu welchen er kömmt, bey welchen allen das zu beobachten, was bey dem Kampfer ſelbſt in Acht zu nehmen. Er wird auch gebraucht, gewiſſe Körper, die wir erhalten wollen, vor Inſekten und Fäulniß zu bewahren t).

8) Capillus Veneris, Adjanthum nigrum, Adjanthum Capillus veneris **Linn.** S. 940. n. 14. Frauen- oder Venushaar, **Blackwell** Pl. 367. Dieſe Pflanze gehört unter die ſogenannten

r) Er verurſachet öfters Erhärtungen der Drüſen, ſonderlich die erhärtete Roſe Er treibt die ſcharfe Materie, welche Gicht und Gliederſchmerzen verurſachet, von den Theilen, welche deſſen Wuth aushalten konnten, auf die ädlen Eingeweide, und ſetzt dadurch öfters ganz geſchwind dem Leben des Menſchen Gränzen. Iſt es denn alſo zu verwundern, daß der Kampfer den mehreſten Menſchen ſo fürchterlich iſt? und ihn auch der kluge Arzt nur ſelten brauchen kann und darf?

s) den ſchon Mead in bösartigen Krankheiten vorzüglich rühmte, und der gewiß, auch als Verwahrungsmittel, in der Peſt und ähnlichen Krankheiten mehr leiſten wird, als andere Aceta bezoardica, prophylactica, alexipharmaca u. d. *Schoenheider* Collect. Societ. medic. Havnienſ. Vol. II.

t) Aus dieſer Urſache wird er mit Salpeter und Myrrhen von den Wundärzten im Brande, ſonderlich bey alten Leuten, gerühmet. Zum äußerlichen Gebrauche läßt man beſſer Kampferöl, als Kampfergeiſt nehmen, oder den Kampfer trocken aufſtreuen, weil er, mit geiſtigen Dingen verbunden, die Säfte leicht verdicken und zäher machen kann. So iſt auch nichts von dem Abrauchen der Kompreſſen zu hoffen, weil der Kampfer eher verflieget, als der Brandtewein.

Capillares, deren fünf Arten u) vormals in den Apotheken aufbehalten wurden.

9) Carduus Benedictus, oder Cnicus, Centaurea benedicta Linn. S. 787. n. 45. Blackwell Pl. 476. Kardebenediktен. Die Pflanze wird in Deutſchland in Gärten gebauet. Die Blätter derſelben ſind länglicht, ſchmal und mit Stacheln verſehen, welche auch den Kelch der Blume bekleiden: Die Blätter mit der Blume werden in den Apotheken gebraucht; ſie haben einen ſehr bittern Geſchmack, und einen unangenehmen aber ſchwachen Geruch, der bey dem Trocknen größtentheils vergeht. Die ſchweiß- und harntreibende Kraft, welche ſie äußern, wenn ſie mit Waſſer gekocht, oder, am beſten kalt, angegoſſen werden, hängt größtentheils vom Waſſer ab: Sonſten zertheilen ſie, eröffnen und ſtärken die Gefäße, und werden deswegen in Schwäche des Magens, Verſtopfung der Eingeweide, ſonderlich in kalten Fiebern und in der Gelbſucht mit gutem Nutzen gebrauchet: Ueberhaupt iſt dieſes Kraut in allen ſchleimichten langwierigen Krankheiten vorzüglich wirkſam; auch in Würmern, und ſelbſt in hitzigen, ſogar in bösartigen Fiebern und in der Peſt wird es gerühmt, wiewohl es da wenig mehr thun wird, als andere dergleichen bittere Arzneyen; Hr. Lange rühmt das Extrakt täglich zu ʒiv gegeben, nach gehörigem Gebrauch der Aderläſſe in Entzündungskrankheiten der Bruſt; ſonſt giebt man dieſes Kraut am beſten im Pulver, oder in einem kalten Aufguſſe mit Waſſer. Der Same dieſer Pflanze, welcher eine graue bittere Hülſe und ein weißes Mark hat, und oben mit vielen kleinen Stacheln bekränzt iſt, enthält ein ſüſſes Oel, und wird ſonderlich in Samenmilchen, den Ausſchlag zu befördern, gelobet, man giebt ihn auch im Pulver zu ʒß. Eben ſo verhält es ſich mit dem Samen der Mariendiſtel, Carduus marianus Linn. S. 726. n. 26. Blackwell Pl. 79. der, wenn er je zuweilen im Seitenſtich etwas geleiſtet hat, dieſes vermöge des ihm beywohnenden ſüßen Oels that x). Aeußerlich reiniget der Abſud des Kardobenediktenkrautes Wun-

u) Die übrigen ſind Adjanthum album, ſeu Ruta muraria, Aſplenium Ruta muraria Linn. S. 933. n. 20. Blackwell Pl. 219. Adjanthum aureum ſeu Polytrichon aureum, auch Muſcus aureus capitatus, Polytrichum commune Linn. S. 946. n. 1. Blackwell Pl. 375. Trichomanes, Aſplenium Trichomanoides Linn. S. 933. n. 13. Aſplenium ſeu Ceterach, Aſplenium Ceterach Linn. S. 933. n. 9.

x) Vielleicht verdiente das friſche Kraut der Eſelsdiſtel, Onopordum Acanthium Linn. S. 728. n 1. hier eher eine Stelle; ſchon Borellus ſah durch den ausgepreßten Saft deſſelben bey einem Bauren einen Krebs an der Naſe geheilt; Stahl erfuhr die gleiche Wirkung bey einem Krebs im Geſichte, der auf alle andere Mittel nichts gab, in 14 Tagen; Timmermann, Gölicke, Roß, Vater

Wunden und Geſchwüre, auch krebsartige und Fiſteln: Man macht davon ein kraftloſes abgezogenes Waſſer, einen Kräuterzucker, einen Syrup, eine Eſſenz, ein Extrakt und ein Salz, auch iſt der friſch ausgepreßte Saft der Pflanze im Frühjahr wohl zu gebrauchen y).

10) Carex arenaria **Linn.** S. 843. n. 8. Sandriedgras, Eiſerpäden, deutſche Sarſaparillwurzel. Von dieſer vortreflichen, aber noch nicht allgemein bekannten Wurzel ſchreibt unſer berühmter Herr Profeſſer **Gleditſch** in ſeinem alphabetiſchen Verzeichniß der gewöhnlichen Arzneygewächſe ꝛc. S. 55. daß ſie friſch gegraben einen harzigten Fichtengeruch und einen ſüßlichten balſamiſchen ſchwachen Geſchmack habe. Sie beſitzt ſehr gelinde gummichte und bittere Beſtandtheile, und iſt ein herrliches nicht erhitzendes blutreinigendes Mittel, das noch kräftiger wirkt, als die ihr ähnliche Graswurzel, und beſſer durch gelinden Schweiß und Harn reiniget, als die theure und ſo oft unkräftige Sarſaparillwurzel. Man läßt den Abſud trinken, oder braucht das Extrakt, welches mit Waſſer, Wein oder Weingeiſt bereitet werden kann: Sie iſt in Berlin und bey dem Königlich-Preußiſchen Heere ſtatt der Saſſaparille eingeführt.

11) Carlinae Radix, Cardopatium offic. Carlina acaulis **Linn.** S. 788. n. 1. weiße Eberwurz, **Blackwell** Pl. 532. Die Pflanze wächſt auf den Gebirgen in Deutſchland und in der Schweiz; die Wurzel iſt ohngefähr einer Hand lang, eines Daumens dicke, runzlicht, faſericht, oben in einige Aeſte getheilt, äußerlich bräunlicht, innerlich weiß mit gelben Streifen, hat einen ſehr durchdringenden, gewürzhaften bittern Geſchmack, und einen eigenen nicht ſo ganz angenehmen Geruch. Die Beſtandtheile dieſer Wurzel ſind alſo ein häufiges weſentliches Oel, und vieles Harz z); ſonſt hat ſie auch ſchleimige und wenige erdichte Theile. Vermöge der erſtern iſt ſie im Stande, die Verſtopfungen der Gefäße aufzulöſen, und als ein

Vater und Eller bezeugen das gleiche; doch hat ſie der letztere in einem Krebs an der Bruſt ohne Wirkung gefunden. S. Gölicke de onopordo carcinomatis averruncо, Francof. 1739. und Roß diſſ. de cancro, Duisb. 1727.

y) Dieſe Kräfte von den Kardebenedikten, ſonderlich wider die kalten Fieber, beſchreibet Boerhave in der Hiſtor. Plantar. S. 201.

z) Ein Pfund von der Wurzel giebt, nach Neumanns Erfahrungen, dritthalb Skrupel flüchtiges Oel, aus 2 Unzen erhält man mit Brandtwein dritthalb Quintchen 8 Gran Extrakt, das Waſſer aber löſet davon 4 Quintchen und 2 Skrupel auf, doch iſt das erſtere weit kräftiger. Hyſteriſchen ſoll ſie ſonderlich zuträglich ſeyn, wie Boerhaave in der Hiſt. Plantar. anführet.

hitziges Mittel, sonderlich durch den Schweiß auszuführen: Daher wird sie auch als ein besonderes gifttreibendes Mittel in der Pest gerühmet; sie kömmt zu dem Ende zu ℈ı—℈ß in weinichte Aufgüsse, man giebt sie auch im Pulver von ʒß—ʒı. Weil sie einen sehr scharfen und starken Geschmack hat, muß man sie nicht allzuhäufig gebrauchen, wenn dieselbe mit andern einfachen Arzneymitteln zugleich verschrieben wird. Man lobt den weinichten Aufguß mit der Bertramwurzel (Anthemis Pyrethrum **Linn.** S. 776. n. 12. **Blackwell** Pl. 390.) in Lähmung der Zunge, wenn es oft in Mund genommen und eine Zeitlang darinnen gehalten wird. Sie kömmt mit unter die Essentiam Alexipharmacam Stahlii, Theriak und andere zusammengesetzte Arzneyen und dergleichen Mittel, welche hauptsächlich dem Gift in der Pest widerstehen sollen.

12) Centaurium minus, Gentiana Centaureum **Linn.** S. 268. n. 24. **Knorr** thesaur. rei herb. B. I. Pl. T. 9. Tausendgüldenkraut. Es wächst in Deutschland, vornehmlich in Wäldern häufig, und wird sonderlich der oberste Theil des Stengels mit den Blumen in Apotheken aufbehalten; seine Blätter sind schmal, länglicht und kurz, die Blumen aber schön hellroth, auch bisweilen weiß, der Geschmack ist sehr bitter, der Geruch aber schwach. Es kömmt an Bestandtheilen a) dem Kardobenedikt am nächsten, ist eines der herrlichsten einheimischen Mittel, und wird also wegen seiner stärkenden Kraft, sonderlich in Schwachheit des Magens und anderer Eingeweide, in Verstopfungen derselbigen, in der Gicht, vornehmlich aber in kalten Fiebern gebrauchet; auch die Slavonier gebrauchen den Absud der Blätter und Blumen als ein vorzüglich kräftiges Mittel in Fiebern: Es wird mit Wasser oder Wein angegossen, oder auch gekochet; äußerlich, wo es auch wie alle bittere Arzneyen als fäulnißwidriges Mittel wirkt, nimmt man es unter die Absüde, die Wunden und Geschwüre zu reinigen, ja, es wird auch wohl bey dergleichen Krank-

a) Eine Unze von den Spitzen der Pflanze giebt, wie Neumanns Erfahrungen lehren, mit Weingeist 3 Quintchen 2 Skrupel, mit Wasser hingegen 5 Quintchen 1 Skrupel Extrakt; er hält auch dafür, daß es am besten mit Wein angebrüht werde, um dessen Kräfte auszuziehen. Nach Schulzens Meynung soll der Kräuterzucker nnd das Extrakt abführen; dieses geschieht vielleicht wegen der stärkenden und Verdauungbefördernden Kraft, weil dergleichen bittere Mittel gleichsam künstliche Galle vorstellen, und daher würde dieses noch weit mehr von dem frisch ausgepreßten Safte zu hoffen seyn. Boerhaave sagt gar, daß es Erbrechen mache, und die Fieber so gut, als die Fieberrinde vertreibe; auch rühmet er es wider den Biß der tollen Hunde; man lese seine Hist. Plant. S. 302.

Krankheiten innerlich gelobet; man giebt es im Pulver zu ℈i; im Aufgusse zu ℥ß, oder pug. II—III. Man bereitet auch in den Apotheken einen Kräuterzucker, eine Essenz, ein Extrakt, ein abgezogenes Wasser und ein Salz daraus; beyde letztere haben wohl nichts von der Kraft der Pflanze b).

13) Chamaedrys, Teucrium Chamaedrys **Linn.** S. 527. n. 26. **Blackwell** Herbar. Pl. 180. Gamanderlein oder klein Bathengel. Es hat diese kleine und niedrige Pflanze länglichtrunde, eckichte, etwas eingeschnittene, schön dunkelgrüne Blätter, deren Geschmack bitter, der Geruch angenehm und gewürzhaft ist; es besitzt die Kraft, die Verstopfungen in den Gefäßen aufzulösen, auch Schweiß und Harn zu treiben: Besonders wird es in der Gicht, im Scharbock, in Verstopfungen der monatlichen Reinigung, in Engbrüstigkeit und eingewurzelten Husten, in der Milzsucht, in der Gelbsucht, in kalten Fiebern, wenn es mit Wasser oder Wein angegossen auch gekocht wird, gelobt. Man gebraucht es auch äusserlich, um Geschwüre, Fisteln und Wunden damit zu reinigen. In den Apotheken wird davon der Saft ausgepreßt, ein Wasser abgezogen, auch ein Kräuterzucker, ein Syrup, eine Essenz und ein Extrakt gemacht.

14) China orientalis Radix, China oder Pockenwurz. Die Pflanze, welche diese Wurzel giebt, und mit der Chinarinde nicht zu verwechseln ist, wächst in beyden Indien, schlingt sich an den Bäumen in die Höhe, und heißt bey **Linne'** S. 887. n. 5, Smilax China, eine Abbildung davon siehe bey **Blackwell** Pl. 433. Man hält die Ostindische Wurzel, welche aus China gebracht wird, und daher auch den Namen hat, insgemein für besser, als die Amerikanische, welche kleiner ist, und äusserlich mehr roth oder schwärzlicht aussiehet: die beste Chinawurzel ist groß, dicke, knollicht gewachsen, knotig, gegliedert, äusserlich röthlicht, innerlich mehr weiß; sie hat keinen Geruch, und einen schwachen schleimichten und erdhaften Geschmack; ihre Güte bestehet vornehmlich darinn, daß sie nicht wurmstichig, sondern dicht und schwer ist, und vieles und festes Mark hat; darum verschreibt man auch allezeit Chinam ponderosam. Sie enthält also viel wenigere harzige c) als schleimichte

b) G. W. *Wedel* diss. de centaurio minori, Jen. 1713. 4. *Slevogt* progr. de centaurio minori, Jen. 1713. 4.

c) Nachdem Neumann aus zwey Unzen Rad. Chinae, fünf Quintchen ein halb Skrupel Extr. aquosi erhalten, lösete der Brandtewein nur noch XIV. gr. davon auf; doch erhielt Lewis ein Viertel Extrakt mit Weingeist, das etwas mehr Geschmack hatte, als dasje-

michte Theile, und ist daher mit Wasser abgekocht, zum ordentlichen Getränke ganz gut zu gebrauchen, weil es beynahe unschmackhaft, um dadurch die Schärfe des Geblüts einzuhüllen, und die schädliche Theile durch den Schweiß auszuführen: Zu dem Ende wird sie oft in der Milzsucht, in der Gicht, im Scharbock, im Samenflusse, in der Lustseuche, in schleichenden Fiebern u. dgl. verordnet: Wie sie denn ehedem, als ein besonderes bewährtes Mittel, wider die Lustseuche, gelobet und erhoben worden: Sie wird mit Unrecht unter starke Absüde und zu der Holzessenz genommen, und verdient überhaupt die große Lobeserhebungen nicht, die man ihr ehedem ertheilet hat; man kann ihrer füglich entbehren d).

15) Cichorei sylvestris et hortensis Radix, Cichorium Intybus **Linn.** S. 722. n. 1. Hindläuft oder Wegwartwurzel, **Blackwell** Pl. 183. 177. Diese gemeine, aber sehr heilsame Pflanze, welche an allen Wegen wächst, hat unten lange, gezackte, rauhe Blätter, aus welchen ein hoher Stengel treibet, der gewöhnlich mit blauen, zuweilen weissen, auch, jedoch sehr selten, mit gelben zu zwo beysammen stehenden Blumen gezieret ist. In den jungen Pflanzen führen Wurzel, Stengel und Blätter, einen milchichten Saft bey sich, welcher in der wilden Pflanze ungemein bitter schmeckt; in der zahmen Pflanze aber ist er mehr schleimigt und weniger bitter, dahero auch das Kraut und die Wurzel als Sallat gegessen wird. Aus diesem Grunde hat man auch zweyerley Wurzeln der Wegwarten in Apotheken:

1) Die wilde, welche eines Fingers dicke, äusserlich an Farbe bräunlicht, innerlich mehr weißlicht und holzig, von Geschmack bitter, und gelinde zusammenziehend ist.

2) Die zahme Wegwartwurzel, welche, weil die äussere Haut abgeschälet worden, weiß von Farbe, viel dicker, nicht so bitter und weit schleimichter von Geschmack ist; beyde haben keinen Geruch; die Wurzel, der wilden Pflanze insbesondere, äußert vermöge ihrer Bitterkeit eine stärkende Kraft auf die feste Theile, vornehmlich auf den Magen, und wie viele andere Pflanzen aus dieser Klasse, vermöge ihres seifenartigen Milchsaftes, die Kraft, stockende und verdickte Säfte, ohne zu erhitzen, aufzulösen, ihre Schärfe zu mildern und Verstopfungen in den Eingeweiden zu heben: Sie wird am besten in ihrem Safte, den man im Frühling aus der frischen Wurzel preßt, oder im Absude, seltener im Aufgusse und Extrakte, in verschiede-

dasjenige, welches er mit Wasser bereitet hatte, und welches ein halbes der ganzen Wurzel betrug.

d) A. *Vesalii* radicis chinae usus, Basil. 1546. fol.

ſchiedenen Arten der Schwindſucht, in der Schwermuth, Milzſucht, Gelbſucht, in kalten, auch in hitzigen, vornehmlich Entzündungsfiebern und im Scharbock gebraucht; da ſie denn die Ausleerungen befördert, und beſonders Schweiß und Harn treibt; auch bedient man ſich ihrer heut zu Tage häufig, nachdem ſie getrocknet, geröſtet und gemahlen iſt, ſtatt des Koffees, obgleich nicht zu läugnen iſt, daß durch das Röſten zwar ihr Geſchmack angenehmer aber auch ihre urſprüngliche Kräfte geändert werden: Auch verordnet man manchmal das Kraut kurweiſe als Sallat, in der Abſicht, dicke und zähe Säfte anfzulöſen. In den Apotheken zieht man ein kraftloſes Waſſer ab, macht aus den Blumen einen ſehr entbehrlichen Kräuterzucker, aus der Wurzel einen einfachen Syrup und einen zuſammengeſetzten mit Rhabarber, ein Extrakt und ein Salz, auch macht man die Wurzel, vornehmlich der zahmen Pflanze, ein. Der Same der Wegwarten gehörte unter die Semina quatuor frigida minora; dieſe ſind nämlich Wegwartenſamen, Endivienſamen (Cichorium Endivia **Linn.** S. 722. n. 2. **Blackwell** Pl. 378), Lattichſamen (Lactuca ſativa **Linn.** S. 713. n. 3. **Blackwell** Pl. 88) und Portulakſamen (Portulaca oleracea **Linn.** S. 445. n. 1. **Blackwell** Pl. 287), welche zu lindernden und kühlenden Samenmilchen kamen e).

16) Cochlearia officinalis **Linn.** S. 588. n. 1. Löffelkraut. **Blackwell** Pl. 227. Eine Pflanze, welche Winter und Sommer über grünet, und, indem ſie aus der Erden ſproßt, viele runde, etwas ausgezackte, dicke, ſaftige und ſchöne grüne Blätter treibet, welche auch mit ihren Stilen allein gebrauchet werden, denn der blühende Stengel hat wenig Blätter; der Geſchmack des Löffelkrauts iſt bitter und ſcharf, und, wenn es gerieben wird, giebt es durch ſeinen ſtarken Geruch genugſam zu erkennen, daß es ein ſcharfes, flüchtiges und gewürzhaftes Salz in ſich ſchließe; daher kann und muß es auch unter die ſtärkſten auflöſenden ſchweiß- und harntreibenden Mittel gerechnet werden. Eben deswegen wird es auch wider den Scharbock gerühmet, kann aber auch zum Theil wegen ſeiner fäulnißwidrigen Kraft in andern Arten verdorbener Säfte gebraucht werden, ſo wie es einige in der Lähmung und bey verſtopften Eingeweiden des Unterleibes wirkſam befunden haben. Man braucht ſonderlich den, aus den jungen friſchen gequetſchten Blättern ausgepreßten und gereinigten Saft, oder den daraus bereiteten Kräuterzucker, oder den

e) W. Fr. *Hoelderlin* praeſ. E. R. Camerario de cichorio diſſ. I. et II. Tubing. 4. 1690. 1691.

davon abgezogenen Geist; denn durch das Trocknen und Kochen verliehret die Pflanze alle flüchtige und wirksame Theile, man läßt sie daher auch wie Sallat essen. In den Apotheken bereitete man vormals ein Extrakt daraus, das von den Eigenschaften der Pflanze fast gar nichts mehr an sich hat; überdies zieht man ein Wasser und ein Oel von der Pflanze ab, welches letztere ungemein scharf ist. Aeusserlich wird sie entweder in ihrem Safte, der dann mit etwas Alaun vermischt werden kann, oder in ihrem Geiste, den man mit Honig versüßt, in scorbutischen Zufällen des Zahnfleisches und Geschwüren des Mundes, die von eben diesem Uebel entstehen, nützlich gebrauchet.

17) Dictamnus albus **Linn.** S. 397. n. 1. sive Fraxinella, gemeiner weisser Diptam, **Blackwell** Pl. 75. Diese Pflanze wächset in Deutschland wild, wird aber auch in Gärten gebauet. Es treibet solche aus einer fingersdicken Wurzel einen langen röthlichten Stengel, an welchem Blätter, wie bey dem Eschenbaum, hängen, daher solche denn auch Fraxinella genannt wird; an dem obern Theil des Stengels sitzt eine Menge röthlichter auch weisser Blumen, die einen starken Geruch von sich geben, und an ihren Kelchen vieles wohlriechendes Harz haben. Von dieser Pflanze nimmt man in den Apotheken die von der Wurzel abgeschabte innere Rinde oder Alburnum, die äusserste Haut aber und das inwendige Holzige wird nicht gebrauchet f). Diese ist insgemein zusammengerollt, schön weiß, am Geschmacke bitterlich, gewürzhaft und scharf am Geruche, vornehmlich wenn sie frisch ist, stark und durchdringend: Sie theilt dem Wasser Geschmack und kräftige Theile mit; stärkt den Magen und die Gedärme, verdünnet und zertheilt den Schleim; sie kann daher mit gutem Erfolg in Krankheiten, wo dergleichen Mittel dienlich sind, z. B. in Wurmkrankheiten, Unordnungen der monatlichen Reinigung und Wechselfiebern, die ihren Grund in Verstopfungen von zähen Schleim haben, genommen werden: Man giebt diese Wurzel im Pulver zu ℥ 1, doch braucht man sie auch in grösserer Menge in Aufgüssen und Absüden, in der Essenz oder auch mit Eisenfeile in einer Art von Stahlwein: Zu den Aufgüssen, sonderlich mit Wein, ist der kretische Diptam Dictamnus Creticus, Origanum Dictamnus **Linn.** S. 541. n. 2. **Blackwell** Pl. 462. diesem vorzuziehen, von welchem nicht die Wurzel, sondern die rundlichte, rauche, und wenn sie frisch sind, mit einem starken gewürzhaften

f) Man sollte es beynahe mit allen Wurzeln also machen, weil besonders in diesem Theile das Kräftige und Wirksame zu finden.

haften Geruch und Geſchmack begabte Blätter gebrauchet werden; man bekommt ſolche aber nur ſelten gut, ſondern ſie ſind meiſtentheils zu alt und verlegen; an Kräften kommen ſie einigermaßen mit dem erſtern überein g). Von dem weiſſen Diptam wurde vormals ein Waſſer abgezogen, aus den Blumen ein Kräuterzucker gemacht, und aus der Wurzel ein Extrakt bereitet; beſſer iſt die mit Weingeiſt verfertigte Eſſenz oder Tinktur h).

18) Doronicum VI. Moriſoni Plantaginis folio, Arnica Officinarum, ſeu Aliſma Matthioli, Arnica montana **Linn.** S. 768. n. 1. Wulverley, oder Lucianskraut, **Blackwell** Pl. 595. Die Blätter deſſelben ſind beynahe wie am Wegerich geſtaltet, und auf der Spitze des Stengels und ſeiner Aeſte ſitzen goldgelbe Blumen. Es hat (vornehmlich in den Blumen, nicht ſo ſehr in den Blättern, und noch ſchwächer in der Wurzel) einen bittern und durchdringenden gewürzhaften Geſchmack, und wenn es zwiſchen den Fingern zerrieben wird, einen gewürzhaften Geruch, und beſitzt die Kraft i), das vom Fallen, Stoßen oder durch andere Gewaltſamkeit aus den Gefäßen getretene und geronnene Geblüt aufzulöſen und auszuführen; wobey aber zu merken, daß, wenn es dem Kranken zuträglich ſeyn ſoll, es die Schmerzen an dem leidenden Theile vermehrt, oft ſelbſt dadurch den Ort, wo das ausgetretene Blut ſtockt, anzeigt, auch zuweilen Aengſtlichkeiten auf der Bruſt, Uebelichkeit und Erbrechen verurſachet; dieſe Zufälle aber erfolgen alsdann nicht, wenn kein ausgetretenes Geblüt zugegen, aber faſt immer haben die Kranke eine Empfindung, wie von Ameiſen, ſtechende und brennende Schmerzen, und

g) Der gemeine Diptam giebt durch die Deſtillation kein Oel, ſondern zwey Unzen davon mit Weingeiſt 1 Quint, 1 Skrupel 2 Gran, und mit Waſſer 6 Quint. 2 und einen halben Skrupel Extrakt. Aus 1 Pfund von dem Cretiſchen Diptam hat Neumann ein halb Quintchen eines braunrothen und ſcharfen Oels durch die Deſtilation erhalten, 1 Unze aber davon gab mit Weingeiſt 1 und ein halb Quintchen 8 Gran, hingegen mit Waſſer 2 Quint. 1 Skrupel Extract.

h) vid. Geyers Dictamnographie, Frf. 1687. H. C. *Bertuch* praeſ. A. E. *Büchner* de fraxinella, Erf. 1742. 4. Ant. *Stoerk* libell. quo demonſtratur herbam veteribus dictam flammulam jovis poſſe tuto et magna cum utilitate exhiberi aegrotantibus, Vienn. 1769. 8.

i) Neumann ſetzt die Kräfte dieſer Pflanze in ein ſalziges auflöſendes und harziges Weſen, welches letztere Erbrechen machen ſoll. Zwey Unzen Blumen gaben mit Weingeiſt 3 Quintchen, hingegen mit Waſſer 5 Quint. Extrakt; durch die Deſtillation aber war es ihm nicht möglich, ein Oel zu erlangen; auch Hr. Heyer (ſ. Crell chem. Journal III. S. 100. 101) erhielt deſſen nur wenig; es hatte Farbe und Geruch mit Chamillenöl gemein.

und leichte Stöße, wie vom elektrischen Blitze. Ueberhaupt besitzt sie eine auflösende Kraft, wirkt auf die Nerven, widersteht der Fäulung k), und verstärkt den Umlauf des Blutes; aus diesen Kräften muß man ihre Wirkungen in der Lungenentzündung, im wahren und falschen Seitenstich, im feuchten Husten und manchen andern Brustkrankheiten, in unterdrückter monatlicher und Geburtsreinigung, in Wechselfiebern, in Verstopfungen der Milz, in der Gelbsucht, Gicht, Steifigkeit der Glieder, im Gries, in der Schwindsucht, in der Atrophie, in Knoten der Brüste, in mancherley mehr allgemeinen oder besondern Lähmungen, im schwarzen Staar, selbst in krampfartigen Krankheiten; im Anfall des Fiebers, wo Fieber zugegen ist, muß damit ausgesetzt werden. Man giebt die ganze Pflanze mit der Blume zu 3—5 Stück im dünnen Bier gekocht, dem Kranken zu trinken; oder besser Kraut und Blume zu gleichen Theilen in einem Aufguß mit bloßem Wasser, zu welchem man auf einmal ℥i von jenem, und ℥iii Wasser nimmt, oder nach **Nose's** und **Home's** Vorschlag auf einen kalten wässerichten Aufguß der Wurzel, oder auch die Blumen allein zu ℥i—℥ß auf ein Pfund Wasser. Man nimmt Kraut und Blumen auch mit unter die Schnupftobake, und mit dem Absude der Blumen kann man die Haare gelb färben l).

18a) Ebuli Rob; wird aus dem ausgepreßten Saft der Attichbeeren, gemeiniglich mit einem Zusatze von etwas Zucker, bereitet, und ist ein kräftiges in einigen Gegenden Teutschlands sehr gewöhnliches schweißtreibendes Mittel; es wird in dieser Absicht zu ℥i oder auch etwas mehr mit warmen Getränken gegeben.

19) Enulae, sive Helenii Radix, sonst Aster omnium maximus, Inula Helenium **Linn.** S. 766. n. 1. Alantwurzel **Blackw.** Pl. 473. Die Pflanze wächst an bergigten Oertern, und wird meistentheils in Gärten gebaut, damit die Wurzeln desto stärker werden; ihre Blätter sind groß und breit, der Stengel hoch, und auf seinen Aesten große gelbe Blumen. Die Wurzel wird in Apotheken allein gebrauchet; sie ist dick, länglicht, in Aeste getheilt, äußerlich braun, und nach dem Trocknen etwas graulicht, inwendig gelbweißlicht, und hat anfangs einen klebrichten, hintennach aber einen bittern, scharfen und gewürzhaften

k) Doch ist sie nach Versuchen des Hrn. Bergr. Bucholz siebenmal schwächer, als bey der Fieberrinde.

l) M. *Alberti* resp. la *Marche* de vero usu arnicae, Halae 1719. 4. A. E. *Büchner* resp. V. M. *Hornschuch* de genuinis principiis et effectibus arnicae, Erford. 1741 4. H. I. *Collin* annus medicus 4tus, Vienn. 1775. 8, oder H. J. Collin Heilskräfte des Wolverlei in Fiebern und andern faulenden Krankheiten, übers. durch Rausch, Breßlau 1777. 8.

ten Geschmack, auch einen eigenen nicht unangenehmen durchdringenden Geruch; so wie auch die chemische Zerlegung zeigt, daß diese Wurzel Harz, mit einem wesentlichen Oele, welches aber schwer vom Wasser zu sondern m), nebst vielen schleimichten und erdichten Theilen in sich schließe: sie wird daher auch zu den starken, den zähen Schleim zertheilenden, auflösenden, schweiß- und harntreibenden Mitteln gerechnet. Am besten wird sie mit Wein angegossen, und zu den meisten Kräuterweinen und Kräuterbieren gebrauchet; da sie denn, vermöge ihrer scharfen und gewürzhaften Theile, nicht nur den Schleim in den Verdauungswerkzeugen in den Säften und auf der Brust ungemein auflöset und abführet, sondern auch den Magen stärket, die Dauung befördert, und Verstopfungen der Eingeweide, Ausbleiben der monatlichen Reinigung, Bleichsucht, Brustkrankheiten u. d., wenn sie von einem zähen Schleim entspringen, heilt, auch in Krankheiten von Würmern dienlich ist; ihr Schleim wird am besten mit kochendem Wasser aufgelöset, und dient die Schärfe der Säfte dadurch zu lindern. Sonst wurde sie als ein Alexipharmacum, Stomachicum, Antiscorbuticum, Becchicum, Emmenagogum, Antihecticum und Antiparalyticum angepriesen, wie sie denn in allen diesen Krankheiten, nach Beschaffenheit der Ursachen, Dienste thun kann. Man macht in den Apotheken einen Alantwein, eine Essenz, einen Syrup, ein Extrakt, wie auch zum äußerlichen Gebrauche in der Krätze eine Alantsalbe mit und ohne Queckſilber. Der überzuckerte Alant (Conditum Enulae) wird für ein gutes Brustmittel n) gehalten.

20) Fumaria, Fumaria officinalis **Linn.** S. 637. n. 10. Erdrauch Taubenkropf. **Blackwell** Pl. 237. Die Pflanze, an deren faftigem Stengel viele, in kleine Stücke zerschnittene, Blätter und rothe Blumen hangen, wächst häufig als Unkraut in Gärten, auch unter dem Getreide; sie hat einen gesalzenen und sehr bittern Geschmack, aber auch wenn sie frisch ist, keinen Geruch; sie enthält ein Salz, das an die Natur des Salpeters gränzt, stärkt die feste Theile und löst zähe und verdickte Säfte mächtig auf, und kann daher in Schwäche des Magens, in Verstopfungen der Eingeweide des

m) Das Oel kann man schwer vom Wasser absondern; Neumann und Malouin haben in den Destillirgefäßen ein Wesen angetroffen, welches dem Kampfer ähnlich war. Eine Unze dieser Wurzel hat Neumann mit Weingeist 2 und ein halb Quintchen, hingegen mit Wasser 6 und ein halb Quintchen Extrakt gegeben.

n) Der berühmte Stahl aber hat angemerkt, daß diese Wurzel, in Menge genommen, Beklemmungen auf der Brust verursache.

des Unterleibes und Krankheiten, welche davon entspringen, als z. B. Gelbsucht, und besonders in langwührigen Krankheiten der Haut z. B. Krätze, Aussatz mit gutem Erfolg gegeben werden; einige rühmen sie auch gegen den Bandwurm, im Scharbock und in andern Arten verdorbener Säfte. Besser ist es zu diesem Endzweck die frische Pflanze zu erwählen, und entweder ein Aufguß oder Absud zu gebrauchen, am besten ist wohl der aus derselben frisch gepreßte Saft, wenn er im Frühling kurweise zu einigen ℥ alle Morgen eingenommen wird o). Man machte vormals in den Apotheken aus dieser Pflanze ein Salz und ein abgezogenes Wasser, welche beyde nichts von der Heilskraft der Pflanze haben; etwas mehr davon besitzt die einfache und zusammengesetzte Essenz, noch mehr der daraus bereitete Kräuterzucker und Syrup, kräftiger ist das Extrakt, das bis zu ℈ı verordnet wird, am kräftigsten der ausgepreßte und eingedickte Saft p).

21) Gentianae rubrae Radix, rothe Enzianwurzel. Gentiana lutea **Linn.** S. 267. n. 1. Die Pflanze wächst in Oesterreich, Schwaben und in der Schweiz auf den Alpen, auch auf den Apenninischen und Pyrenäischen Gebürgen; ihre Blätter kommen den Blättern der weißen Nieswurz ziemlich gleich, und an dem hohen Stengel hangen viele glockenförmige gelbe Blumen. Die Wurzel aber macht viele Knollen, breitet sich tief und weit aus, ist groß, einige Schuhe lang, einige Zolle dick, runzlicht und schwammicht, giebt viele fingersdicke Fasern von sich, und hat äußerlich eine dunkelröthlichte, oder vielmehr braune, und inwendig mehr bleichgelbe, oder auch röthlichte Farbe; ihr Geruch ist sehr schwach, sie schmeckt aber desto bitterer, und etwas gewürzhaft. Wegen dieser heftigen Bitterkeit q) ist sie im Stande, der Schwäche und Erschlaffung des Magens und der Gedärme abzuhelfen, den daselbst sich anhäufenden zähen Schleim zu zertheilen, und die Stelle der Galle einigermaßen zu ersetzen, wenn sie zu ihrer Bestimmung zu schwach seyn, oder gänzlich mangeln sollte. Man rühmet sie daher in Wechselfiebern, in der Gicht, im Stein, selbst in Verstopfungen der Eingeweide und in Kropfgeschwülsten, auch tödtet sie, wie alle bittere Sachen

o) Börhaave sagt von derselben in der histor. plantar. morbos derelictos curat.

p) I. Chr. *Riecke* praes. R. I. *Camerario* diss. de fumaria. Tubing. 1718. 4.

q) Diese und die wahre runde Osterlucey mit Wein angegossen, und davon früh Morgens ein Spitzglas genommen, hat zuweilen bey schwachen Leuten Brechen verursachet, und dadurch gezeigt, daß ihre große Bitterkeit, wie schon erinnert, den Nerven zuwider seye.

Sachen, die Würmer, und widersteht der Fäulung; doch erhitzt sie nicht so sehr, wie andere bittere Arzneyen. Man giebt sie entweder im Pulver zu ℈ 1, oder, im ausgepreßten Safte, wo man sie ganz frisch haben kann, oder, weil diese sehr übel einzunehmen, meistens noch mit andern etwas angenehmern Mitteln versetzt, in Weintränken: Ingleichen verordnet man die Essenz und das theils mit Brandwein, theils mit Wasser daraus bereitete Extrakt; dann der Brandwein löst die wirksamsten Theile derselben auf; sie wird auch zu vielen zusammengesetzten Arzneymitteln gebrauchet. Weil die Wurzel sehr schwammicht, so werden in der Wundarzney Quellmeißel daraus verfertiget, welche verschiedene Schäden erweitern, und offen halten sollen, auch wird der Absud davon zu Reinigung der Wunden und Geschwüre gelobet r). Sonst hat man in den Apotheken manchmal statt dieser auch die Wurzel des rothen Enzians (Gentiana purpurea **Linn.** S. 267. n. 2. Icon. plant. medic. Pl. 211), die ihr, so wie die Wurzel anderer Arten dieses **Linne**'ischen Geschlechts, als: Gentiana asclepiadea **Linn.** S. 267. n. 6, **Knorr** thes. r. herb. B. I. Pl. E. 4. Pneumoranthe **Linn.** S. 267. n. 7. Amarella **Linn.** S. 269. n. 33. Campestris **Linn.** S. 269. n. 34 und Cruciata **Linn.** S. 269. n. 36 an Bitterkeit und Kräften ziemlich gleich kommt. Auser dieser rothen Enzianwurzel hatte man auch in Apotheken die Radix Gentianae albae, weiße Enzianwurzel; sie gehört zu dem Geschlechte des Laserkrauts, und heißt bey **Linne'** S. 281. n. 1. Laserpitium latifolium: Sie wächst auf bergigten Wiesen in Deutschland, und hat eine knollichte, zertheilte Wurzel, welche auswendig grau, inwendig aber weiß, und bisweilen etwas gelblicht ist; die grose Stücke sind sehr schwammicht und holzicht, die kleinen aber saftiger und besser; sie hat keinen Geruch, aber einen scharfen, hitzigen, gewürzhaften und bitterlichten Geschmack. In Apotheken wird die äußerliche graue Haut abgeschälet, und also getrocknet, ganz weiß von Farbe, aufbehalten, woher sie auch den Namen, weißer Enzian, erhalten. Sie wurde ebenfalls, wie die erstere, sonderlich zu den Weintränken, um die zähen Säfte zu zertheilen, und die festen Theile zu stärken, verordnet.

Endlich war auch noch eine dritte Pflanze unter dem Namen Gentiana, aber mit dem Zusatz nigra gebräuchlich; sie gehört gleichfalls unter die Doldengewächse, und heißt bey **Linne'** S. 279. n. 5. Athamanta Oreoselinum. Die Pflanze wächst auf bergigten Wiesen, und hat eine Wurzel, welche mit einem schwarzen Häutchen über-

r) *Siemerling* historia gentianae naturalis et medica, Francof. ad Viadr. 1777. 4.

überzogen, unter demselben aber weiß, und in der Mitte gegen den holzigten Theil gelblicht ist; frisch ist sie voll von einem klebrichten bitterlichten Milchsafte, der durch das Eintrocknen ein durchsichtiges goldgelbes Harz giebt, wenn sie mit Wasser destillirt wird; so wie der nach Pomeranzenschalen schmeckende Samen, ein kräftiges wohlriechendes Wasser, mit Weingeist eine Tinktur, die wie Bibernellessenz schmeckt und riecht, und mit Wasser, noch besser aber mit Wein, ein sehr bitteres und zusammenziehendes Extrakt, welches den Magen stärkt, und den Reiz zum Erbrechen dämpft; der Aufguß des Krautes hat einen angenehmen Geschmack und Geruch nach Citronenschale; er stärkt den Magen, und reinigt durch Schweiß und Harn das Blut s).

22) Guajacum oder Lignum sanctum, Franzosenholz. Guajacum officinale **Linn.** S. 396. n. 1. **Blackwell** Pl. 350. Der Baum wächst im mittägigen Theile von Amerika. Das Innerste von diesem Holze ist dicht, schwer, hart harzigt, und hat eine grünlicht-schwärzlichte Farbe, mit einem gelblichten Splint und einer geschupten gelbbraunen scharfen Rinde; es läßt sich leicht entzünden und brennt mit einem nicht unangenehmen Geruch; sein Geschmack ist etwas scharf und bitter. Es sind theils in dem Holze selbst, theils in der Rinde dieses Baums viele harzigte, zugleich aber auch schleimichte und erdhafte Theile enthalten t), vermöge welcher Bestandtheile, sonderlich wegen des häufigen Harzes, welches sich auch durch langes und scharfes Kochen endlich im Wasser schmelzen läßt, es im Stande ist, die mit zähem Schleim überladene Säfte aufzulösen, zu zertheilen, und durch die Schweißlöcher der Haut und andere Absonderungswerkzeuge auszuführen; daher wird es im Scharbock, in der fallenden Sucht, in der Gicht, in der knotigen und schleimigen Schwindsucht, im weissen Flusse, und besonders in der Lustseuche gerühmet: Und wegen des Nutzens in dieser letzten Krankheit, ist es von einem Amerikaner zuerst erfunden worden, welcher dieselbe an einem Spanier glücklich geheilet hat, so daß es schon 1508 nach Spanien, 1517 nach Italien, und so nach und nach auch in andere Reiche

s) G. Chr. *Troeltzsch* pr. C. Chr. *Schmiedel* de oreoselino, Erlangae 1751. 4.

t) Nach Neumanns Erfahrungen hat ein halb Pfund Franzosenholzrinde mit Weingeist 1 Unze 4 Skrupel und mit Wasser 10 Quintchen 2 Skrupel Extrakt gegeben. Aus 1 Pfund geraspelten Holzes erhielt er mit Weingeist 3 und 1/2 Unze, mit Wasser aber 1 und eine halbe Unze Extrakt. Von 1 Quintchen des natürlichen Guajakharzes lößte sich in Brandtewein 6 Quintchen und 2 Skrupel, in Wasser aber nur 4 Skrupel auf.

Reiche Europens kam, und von dieser Zeit an bis auf die allgemeinere Bekanntschaft mit dem Gebrauche des Queckſilbers und der übereinſtimmenden Anerkennung ſeines großens Nutzens beſtändig zur Heilung dieſes Uebels angewendet wurde u): Zu eben dem Ende wird das Harz mit Brandtewein ausgezogen, und im Pulver wie auch in Pillen, gebrauchet: Mit dieſem iſt das natürliche Franzoſenharz oder das ſogenannte Gummi Guajaci nativum, welches von ſelbſt aus dem Baume in Amerika ſchwitzet, mehrentheils aber harzigt iſt, wie die Auflöſung zeiget, beinahe einerley; nur daß es ſchärfer, aber nicht ſo bitter iſt; es iſt bräunlicht oder gelblicht; verändert aber dieſe Farbe, wenn es anders ächt iſt, insbeſondere wenn zu ſeiner Auflöſung in Weingeiſt verſüßter Salpetergeiſt getropft wird, in die blaue x); ſonſt iſt es helle und durchſichtig, und kommt an Geſchmack und Geruch dem Holze nahe. Beyde werden, dieſe ſonderlich, neben dem Trank vom Holze (zu welchem ℥ iß des geraſpelten Holzes auf ℔ iv Waſſers genommen, und dieſe ſo lange, bis nur noch ℔ i übrig iſt, gekocht werden) gegeben, weil das Waſſer die harzigten Theile deſſelben, doch nicht völlig, auflöſet; ob man wohl zu dem Ende Sal Tartari zuzuſetzen pfleget; auch hat man neuerlich die Auflöſung des Harzes in Rum oder Zuckerbrandtewein als ein vorzügliches Mittel im Podagra y), ſo wie das trockene Harz innerlich in der veneriſchen Knochenfäule z) empfohlen; man giebt es auf einmal zu ℥ ß: Ferner wird auch mit Waſſer aus dem Franzoſenholze ein Extrakt verfertiget, welches einige noch dem harzigten vorziehen. Es ſollen überhaupt alle Mittel aus dieſem Holze nur phlegmatiſchen und mit Schleim erfüllten Körpern, bey welchen noch keine Anzeigen eines langſam ſchleichenden Fiebers anzutreffen ſind, gegeben werden, indem ſolche nicht anders, als in großer

u) I. A. *Friderici* reſp. I. G. *Keyſer* Guajacan, Ienae 1665. 4. I. *Dupau* obſervations ſur l'uſage des végétaux exotiques et particulierement du guajac, de la ſquine, de la ſalſaparille, et de la Lobelia ſiphilitica dans les maladies veneriennes, Paris et Toulouſe. 1782. 8.

x) S. Crell chemiſches Journal, II. Th. 1779. n. VI. S. 78. 79. Dehne ebendaſelbſt n. VII. S. 85 bis 102, und VI. Th. n. 1. S. 3 bis 48. und Hagemann bey Crell neueſte Entdeckungen in der Chemie IV. Th. n. VIII. S. 61 bis 67.

y) *Heinrich* praeſ. *Gruner* de ſpecifico antipodagrico americano nuperrime commendato, Ienae 1778. 4. E. F. *Eckhof* de tincturae guajacinae virtute antarthritica. Kilon. 1782.

z) *Beerenbroeck* in Memoir. de la Societé royale de Medecine de Paris, pour les ann. 1777 et 1778.

groſser Menge genommen, Hülfe leisten: Auch werden dergleichen Tränke bey dem Gebrauch des Queckſilbers mit gutem Nutzen a) getrunken, weil ſie den zähen Schleim ungemein auflöſen und ausführen helfen. Endlich wird aus dieſem Holze ein brenzlichter Geiſt, und ein brenzlichtes im Waſſer zu Boden ſinkendes und mit Salpetergeiſt in Flamme ausbrechendes Oel, die aber beyde in ihren Kräften vor andern brenzlichten Geiſtern und Oelen nichts zum voraus haben, gewonnen: Das Franzoſenholz b) kommt auch zur Holzeſſenz.

23) Imperatoria Radix, Meiſterwurz. Imperatoria Ostruthium **Linn.** S. 289. n. 1. **Blackwell** Pl. 279. Die Pflanze wächſt häufig auf den Gebürgen in Deutſchland, wird auch in Gärten gepflanzet, doch iſt die Wurzel von jener allezeit dieſer vorzuziehen, als welche eines Daumens dicke, einige Zoll lang, rundlicht aber etwas breitgedruckt, äuſſerlich runzlicht, und mit vielen kleinen Knollen beſetzet iſt, an Farbe bräunlicht, oder mehr grau und ſchwärzlicht, inwendig weißgelblicht, dichte und mit vielen harzigten Punkten verſehen, welche letztere beſonders ihre Güte beſtimmen; ſie hat einen ſtarken, gewürzhaften Geruch, faſt wie die Engelwurz, und einen beſonders ſcharfen und beiſſenden, dabey etwas bitterlichten und

a) Sonderlich werden dieſe Tränke gerühmet, wenn das Queckſilber, durch übeln und häufigen Gebrauch und widriges Verhalten in dem Leibe des Kranken zurück geblieben iſt; dadurch wird am beſten, zumahl wenn ſie mit Milch oder Molken gegeben werden, die daraus entſtandene Gicht gehoben; ohnehin muß die Milch bey allen ſchwachen Leuten währendes Speichelfluſſes, gebrauchet werden; ich habe auf dieſe Art auch die allerſchwächſten Kranke, welche ſchon lange ein ſchleichendes Fieber hatten, geheilet; ſo hat man die Schärfe des Franzoſenholzes nicht zu fürchten. Boerhaave führet noch vieles von dieſen Tränken aus dem Franzoſenholze an, in der Vorrede, welche er der verbeſſerten Ausgabe von *Aloyſ. Luiſini* Aphrodiſiaco L. B. 728. fol. vorgeſetzet, daß ſolche nämlich, auch die ſchlimmſten Zufälle der Luſtſeuche, als die Geſchwüre, Knoten und Fäulniß der Knochen zu heilen vermögend ſeye. Es haben auch ſelbige einen neuen Speichelfluß bey Leuten erreget, welche noch Queckſilber bey ſich gehabt haben; ſonderlich verdienen ſie auch bey ſolchen gebraucht zu werden, wo Scharbock und Liebesſeuche miteinander verwickelt ſind: Boerhaave beſtätiget dieſes mit Beyſpielen und räth zu dem Ende, den Franzoſenholztrank in ſolcher Menge zu trinken, bis er wieder durch den Schweiß fortgehe.

b) Das ſogenannte heilige Holz oder Lignum Sanctum, das etwas mehr gelblicht und nicht ſo ſchwarz iſt, kommt von dem gleichen Baume, nur in verſchiedenem Alter.

und gewürzhaften Geschmack. In dem wesentlichen scharfen Oele, welches mit vielen harzigen und wenigen schleimigen Theilen c) verbunden ist, steckt die Kraft dieser Wurzel, welche allerdings unter die besten, wirksamsten und stärksten den Schleim zertheilenden, die Säfte auflösenden, die feste Theile reizenden und stärkenden schweiß- und harntreibenden Mittel zu rechnen. Man giebt die Wurzel im Pulver von ℈ß — ℥ß, im Aufguß oder Absud, mit Wein aber von ℥II — ℥ß und zwar besonders in denjenigen Zufällen, welche Verstopfungen von vielem Schleim im Geblüte zum Grunde haben, und wo aus diesem Grunde die Bewegung der Säfte zu träg ist, z. B. in der Schlafsucht, im sogenannten wäßrichten Schlagfluß, in kalten Fiebern, in der Milzsucht, in Verstopfung der monatlichen Reinigung, in Brustkrankheiten, Kolik und dgl. In den Apotheken wurde von dieser Wurzel mit Wasser ein flüchtiges Oel, welches noch weit schärfer als das Pulver der Wurzel ist, und mit Weingeist eine Essenz und ein Extrakt bereitet; sie wird auch zu der Essent. Alexipharmaca Stahlii genommen. Der Same hat beynahe mit der Wurzel gleiche Kräfte. Man verordnet beyde in Lähmung der Zunge, oder, wenn eine Menge Schleim, so sich im Munde gesammlet, abzuführen ist; die Wurzel auch äußerlich in Geschwüren, um sie zu reinigen.

24) Iridis albae Florentinae Radix, Florentinische Violenwurzel, Iris florentina **Linn.** S. 88 n. 5. **Blackwell** Pl. 414. Sie gehört eigentlich in Dalmatien, Italien, Rhodis und Cypern, wie auch in Ungarn und Kärnthen zu Hause. Sie ist etwa einen Zoll dick, ein wenig breitgedrückt und knotig, von außen weiß, inwendig aber ganz wenig gelblicht; sie hat einen starken aber angenehmen balsamischen Geruch, der dem Geruch der Merzviolen ähn-

c) Ein Pfund dieser Wurzel hat Neumann bey der Destillation ein halb Quintchen Oel gegeben. Eine Unze aber mit Weingeist zwey und ein halb Quintchen eines bittern und scharfen, mit Wasser aber eine halbe Unze und ein halb Skrupel eines ekelhaft bittern Extrats gegeben; die beste Kraft ist in dem Oele und den harzigen Theilen zu suchen. Im Frühlinge giebt die frische Wurzel einen milchartigen Saft, welcher ungemein scharf und ein sehr gutes auflösendes Mittel ist. Von dieser und andern harzigten Wurzeln ist noch anzumerken, daß solche, wenn sie auch von den Würmern zerfressen sind, dennoch gebrauchet werden können, weil solche nur den schleimigen Theil derselben zu verzehren pflegen; wenn nur nicht mit dem Geruch alle flüchtige Theile, auf denen oft die Kraft, wenigstens zum Theil beruht, verlohren sind.

lich ist, und einen süßlicht bitterlicht mehligen Geschmack mit gelinder Schärfe. Sie besitzt wenige harzige Theile, aber desto mehrere schleimige Theile mit etwas von einem gelinden balsamisch öligten Grundstoff: Sie wirkt als ein stärkendes, den Schleim zertheilendes, schweißtreibendes Mittel ungemein gelinde und sicher. Sie kann auch den kleinsten Kindern mit Nutzen gegeben werden, wenn ihnen die Anhäufung von zähen Schleim in den Gedärmen Grimmen verursacht, und wird vornehmlich im trockenen und feuchten Husten sehr gerühmt. Man giebt sie am besten im Pulver von ℈ß bis ʒ1, Kindern von 5 Gran bis ℈ß; zuweilen nimmt man sie in Kräuterweinen von ʒß bis ʒ1. Aeusserlich wird sie als ein austrocknendes und reinigendes Mittel in Niespulvern, Zahnpulvern, Rosenpulvern und nervenstärkenden Beuteln und Mützen, wie auch zur Austrocknung äusserer Schäden, und, um das wilde Fleisch wegzubringen, gebraucht d).

25) Levistici Radix oder Ligustici Apii folio, Ligusticum Levisticum **Linn.** S. 283. n. 1. Liebstöckelwurz, **Blackwell** Pl. 275. Die Pflanze gehört, wie die Meisterwurz, zu den Doldengewächsen, kömmt auch derselben an Kräften gleich, wo sie ihr nicht noch vorzuziehen ist, und wird in Deutschland in Gärten gebauet. Sie hat große, dicke, einen halben Schuh lange fleischige Wurzeln, welche sich in viele Aeste zertheilen, ist äusserlich gelb, braun oder schwärzlicht, inwendig weiß, in der Mitte mehr gelblicht, dicht, und wenn sie von guter Art ist, harzig; ihr Geruch ist, so wie in der ganzen Pflanze, eigen, sehr stark und gewürzhaft, ihr Geschmack anfangs etwas süßlicht und schleimicht, hernach aber scharf und brennend, gewürzhaft, nicht unangenehm und von besonderer Art; sie steckt voll von einem gelben, schleimharzigen Safte; sie enthält eine Menge wesentliches Oel, viele scharfe, harzige und wenige schleimige und noch wenigere erdichte Theile e); daher wird sie:

d) Die Wurzel der deutschen Schwerdlilie (K. III. Abschn. 2. n. 5) kommt ihr, wenn sie zu rechter Zeit gesammlet, wohl gereinigt, schnell und vollkommen getrocknet wird, an Arzneykraft, Farbe und Geruch bey. Montet Memoir. de l'Acad. royal. des scienc. a Paris pour 1772. imprim. 1775.

e) Ein Pfund der Wurzel giebt, nach Cartheusers Versuchen, 1 Quintchen wesentliches Oel: Und von 1 Unze hat er mit Wasser 3 Quintchen und mit Weingeist 2 Quintchen ein halb Skrupel Extrakt erhalten; aus dem letztern hat er auch bey dem Einkochen ein fettes, harziges, öhlichtes Wesen wahrgenommen, welches sehr gewürzhaft ist, und vermuthlich dem Extrakte das Wirksame mittheilet. Der gelbe, milchichte, klebrichte Saft, welcher im

sie unter die scharfen, zertheilenden, auflösenden Mittel, welche Schweiß und Harn treiben, den Schleim auf der Brust auflösen, auch die monatliche Reinigung, ja, nach einiger Meynung, auch die tode Frucht treiben, gerechnet. Man giebt entweder das Kraut oder die Wurzel, oder den Samen, welcher eben diese Kräfte besitzt, im Pulver bis zu ℈ß; im Aufguß aber, sonderlich mit Wein, zu ℈ß. Die Blätter von der Pflanze können auch hieher gerechnet werden, nur ist die Kraft in denselben viel schwächer; zuweilen wird der ausgepreßte Saft davon verordnet. Man macht in den Apotheken aus dem Liebstöckel ein gebranntes Wasser, ein flüchtiges Oel, eine Essenz, einen abgedampften Saft und ein Extrakt, welches letztere, wenn es mit Wasser bereitet ist, keinen Geruch, aber einen etwas süssen Geschmack, ist es aber mit Weingeist gemacht, sowohl diesen, als einen starken Geruch hat.

25 a) Lobelia siphilitica **Linn.** S. 801. n. 24. Sie ist in Virginien zu Hause, giebt, wenn sie gerieben wird, einen giftigen Geruch von sich, und ist in allen ihren grünen Theilen voll von einem Milchsafte; ihre Wurzel ist bey den Eingebohrnen von Amerika ein geheimes Mittel in der Lustseuche, das sie dem Obrist **Johnson** für Geld und dieser **Kalm** entdeckt hat; sie besteht aus vielen weissen, eine Linie dicken und einigen Fingerlangen Fasern, hat einen nicht so bald vorübergehenden Geschmack nach Tabak, und erregt Erbrechen; man nimmt sie frisch, oder noch besser getrocknet. Die Amerikaner kochen die Wurzel von 4 bis 6 oder mehreren Pflanzen mit Wasser ab, trinken früh Morgens soviel davon als sie ertragen können, und das übrige den Tag über, halten 14 Tage lang damit an, und waschen zugleich die angesteckten Theile damit; treibt es zu stark zu Stuhle, so machen sie den Trank schwächer; will das Uebel binnen 14 Tagen nicht weichen, so setzen sie dem Trank etwas von der Wurzel des virginischen Hanenfußes (Ranunc. abortiv. **Linn.**) zu, und streuen in die Geschwüre gestossene Wassermerzwurz (Geum rivale **Linn.**) oder mit der innern Rinde der amerikanischen Sekelblume (Ceanothus americanus **Linn.** Ic. plant. medic. Pl. 167.), besser verfährt man so, daß man eine Hand voll der Wurzel mit 3 Maasen Wasser kochen läßt, den Kranken, wenn er zärtlich ist, anfangs nur ein halbes Maas nehmen läßt, täglich

im Frühlinge von dieser Wurzel gesammlet und eingenommen werden kann, kommt, als eine natürliche Seife, den Schleimharzen in der auflösenden Kraft nahe. Man lese Boerhaavens Historiam Plantarum, im Kapitel von dieser Pflanze.

täglich damit aufsteigt, bis er die abführende Wirkung des Tranks nicht mehr aushalten kann, dann einen oder einige Tage aussetzt, nachher aber bis zu vollendeter Heilung damit anhält. Schärfer, als diese, und daher mit weit mehr Behutsamkeit zu gebrauchen ist. Lobelia longiflora **Linn.** S. 800. n. 15.

26) Origanum Creticum et vulgare, kretische und gemeine Dosten oder Wohlgemuth. Origanum creticum und vulgare **Linn.** S. 541. n. 4. und 7. **Blackwell** Pl. 280. Diese, sonderlich die Kretische, Pflanze hat kleine runde Blätter und eine Blüthe, welche mit dem Majoran ziemlich übereinkommt; der oberste Theil des Stengels mit den Blumen wird in den Apotheken aufbehalten. Diese haben einen durchdringenden, gewürzhaften Geruch und scharfen bitterlichten dabey aber angenehmen und gewürzhaften Geschmack, und enthalten vieles flüchtige Oel, vermöge dessen sie die Nerven reizen, aufmuntern und stärken, den Schleim zertheilen und sonderlich Schweiß erregen können. Man rühmt sie in Verstopfung der monatlichen Reinigung, in Krankheiten der Brust und des Haupts, wenn man ihren Aufguß mit Wein und Wasser trinken lässet. Aus der gemeinen Doste, welche grössere Blätter und einen schwächern Geruch und wenigere Kräfte hat, wird in den Apotheken ein Salz gemacht, das nichts von den Kräften der Pflanze hat, und ein kraftvolles Wasser und geruchvolles Oel abgezogen, welches letztere den Fortgang der Knochenfäule mächtig hemmen soll, auch als Balsam gebraucht wird: Auch die kretische Dosten geben bey der Destillation mit Wasser ein brennend scharfes rothes Oel. Sonst wird es auch zu Bädern gebraucht.

27) Rosmarinus, Rosmarinus officinalis **Linn.** S. 68. n. 1. Rosmarin. **Blackwell** Pl. 159: Er wächst in den warmen Ländern Europens wild, in Deutschland aber muß er in Gärten gepflanzet und den Winter über vor der Kälte verwahret werden. Er hat kleine, schmale Blätter, welche oben dunkelgrün, unten weißlich sind; an der Spitze der Zweige kommen viele blaue Blumen zum Vorschein. Sowohl Blätter als Blumenkelche, haben einen eigenen, starken, angenehmen, flüchtigen und gewürzhaften Geruch, welchen sie auch noch nach dem Trocknen behalten, vom Geschmacke aber sind sie scharf, bitterlicht, gewürzhaft und harzig; sie enthalten eine Menge wesentliches, flüchtiges Oel, nebst vielen harzigen, wenigeren schleimigen und erdichten Theilen f) in sich. Man braucht sowohl die

f) Ein Pfund Blätter hat 1 Quintchen und ein halb Skrupel wesentliches Oel, und ferner 1 Unze mit Weingeist 3 Quintchen Extrakt

die Blätter als auch die Blumen in den Apotheken; letztere heißen Flores Anthos. Beyde zählte man unter die Diaphoretica, Alexipharmaca, Emmenagoga, Nervina, Roborantia, Cephalica, Carminativa etc. Die Kraft der Pflanze beruht gänzlich auf dem wesentlichen Oele; man gebraucht aber auch, wiewohl heut zu Tage selten mehr, den mit Wasser oder Wein gemachten Aufguß, um Nerven und Muskelfasern zu reizen, stockende und zähe Säfte in Bewegung zu bringen und aufzulösen, um Schweiß und monatliche Reinigung zu befördern, Blähungen und Fäulniß zu hemmen; so hat man den Rosmarin in Lähmung, Schwindel, Verfall des Gedächtnisses, in Engbrüstigkeit, Verstopfungen der Halsdrüsen, anhaltenden und schwächenden Bauchflüssen, so wie äußerlich in Säckgen, Umschlägen, Bähungen und Bädern in unterlaufenem Geblüte, in wässerichten Geschwulsten, im heißen Brande, in Nervenschwäche nützlich gefunden. In den Apotheken zieht man davon ein sehr kräftiges Wasser und einen eben so kräftigen Geist, welcher von einer Königin Elisabeth, der es ein Engel als ein Mittel gegen das Podagra geoffenbaret haben soll, unter dem Nahmen: ungarisches Wasser (Aqua Reginae Hungariae), bekannt ist, und äußerlich als Riechmittel auch als zertheilendes und stärkendes Mittel gebraucht werden kan: Ferner bereitet man aus den Blumen einen Kräuterzucker, und den eben so entbehrlichen Rosmarinhonig, aus den Spitzen der Zweige eine Essenz und ein dünnes, flüchtiges Oel, das eine gelblichte oder grünlichte Farbe, und einen starken sich mit der Zeit in den Kampfergeruch verlierenden Geruch hat, mächtig zertheilt, und zu wenigen Tropfen auf Zucker als windtreibendes Mittel genommen werden kann, auch der Hauptbestandtheil eines darnach benannten Balsams ist: Auch wird diese Pflanze zu Kräuterweinen und Bieren, ferner zu Bädern, Umschlägen und Kräutersäckgen genommen. Mit dem Rosmarin kommen Lavendel (Lavendula spica **Linn.** S. 530. n. 1. **Blackwell** Pl. 294. 295.), und Stöchaskraut (Lavendula stoechas **Linn.** S. 530. n. 2. **Blackwell** Pl. 241.), deren Blätter und Blumen in den Apotheken aufbehalten werden, ziemlich überein; sie haben einen bitterlichten gewürzhaften Geschmack und einen angenehmen Geruch, und können daher, um die Nerven zu erquicken, zu reizen und zu stärken, auch selbst

trakt und eben so viel mit Wasser, nach Neumanns Versuchen, gegeben: Aus 1 Unze von Blumen aber hat er 2 Quintchen und 1 Skrupel mit Weingeist und eine halbe Unze mit Wasser erhalten: Die harzige Theile sind allezeit die wirksamsten. Es rühmet auch diese Pflanze Boerhaave in seiner Historia Plantarum.

selbst um aufzulösen und Schweiß zu treiben, jedoch mit Vorsicht, in Ohnmachten, Lähmung, Zittern der Glieder, Schwindel und andern Zufällen des Nervensystems, auch äußerlich in Säckchen und Bähungen als zertheilende Mittel gebraucht werden: Es wird besonders der Lavendelgeist (Eau de lavande, Spiritus Lavendulae) äußerlich zum Riechen und Waschen und in Lähmungen der Glieder gebrauchet, auch bey stammelnder Sprache und in Lähmung der Zunge etwas davon in den Mund genommen; kräftiger in Lähmungen ist, zu wenigen Tropfen eingerieben, das durch Destillation daraus gewonnene scharfe Oel (Spikö!), das einen lieblichen Geruch und eine liebliche gelbliche Farbe hat, aber öfters mit Terpentinöl verfälscht wird; man macht daraus einen Balsam, und hat von Lavendel überhaupt blos zum äußerlichen Gebrauche einen Eßig und einen zusammengesetzten Geist.

28) Ruta latifolia, Raute, Weinraute, Ruta graveolens **Linn.** S. 397. n. 1. **Blackwell** Pl. 7. Diese Pflanze wird in Deutschland in allen Gärten gebauet, und bekommt weit breitere Blätter, als wenn sie in warmen Gegenden wild wächst; diese werden insbesondere in der Arzneykunst gebrauchet; sie haben einen bittern, gewürzhaften und scharfen nicht sehr angenehmen Geschmack, und einen durchdringenden, flüchtigen, besondern Geruch, welche sich aber bey dem Trocknen zum Theil verlieren g). Die Raute ist eines der besten und vortreflichsten schweißtreibenden und fäulnißwidrigen Mittel, ja, man rühmet sie auch nicht ohne allen Grund als ein bewährtes Mittel, Blähungen abzutreiben, Unordnungen der monatlichen Reinigung zu heben, Mutterkrämpfe zu stillen, und die Nerven zu stärken; daher wird sie sonderlich in langwierigen Krankheiten, als in der fallenden Sucht und Milzsucht, im Scharbocke und weissen Flusse, in Verstopfung der monatlichen Reinigung u. d. auch in bösartigen Krankheiten, z. B. in der Pest, vornehmlich der damit bereitete Eßig, als Verwahrungsmittel gebrauchet. Man giebt sie im Aufguß, oder den frisch daraus gepreßten Saft, wie denn auch selbst die Blätter frisch gegessen, und sonderlich in die Klistiere und Bäder genommen werden. **Plenk** hat mit dem weinichten Absud der Blätter ein bösartiges Geschwür in der Nase und ein anderes am Zahnfleische geheilt; andere haben die Blätter ganz frisch äußerlich, in der Absicht, die Haut roth zu machen, gebraucht: Die Samen kom-

g) Die wesentliche Wirkung der Raute ist im flüchtigen Oele zu suchen, welches, wenn es stehet, dick wird; das Extrakt, mit Weingeist gemacht, enthält viel Scharfes und Bitteres, nach Neumanns Erfahrungen.

kommen an Kräften den Blättern, so wie an Geruch und Geschmack ziemlich gleich. In den Apotheken macht man aus der Raute ein abgezogenes Wasser, ein flüchtiges Oel, und aus diesem mit ausgepreßtem Muskatennußöle einen Balsam, mit fettem Oele ein anderes sehr entbehrliches Oel (Ol. infus.), mit Weingeist eine Essenz, und ein Extrakt mit Eßig, den Rauteneßig, mit Zucker einen Kräuterzucker, und aus der Asche ein Laugensalz: Der Rauteneßig wird sonderlich in der Pest erhoben, und bey bösartigen Fiebern auf den Puls und die Schläfe gelegt, ingleichen bey Mutterkrämpfen zum Riechen gebraucht h).

29) Salvia vulgaris latifolia, Salvia officinalis **Linn.** S. 68. n. 4, große, oder breite Salbey **Blackwell** Pl. 10. In verschiedenen Gegenden Frankreichs wächst diese Pflanze wild, und in Deutschland wird sie häufig in Gärten gebauet: Es sind zwar mancherley Spielarten derselben, doch wird nur die breitblättrichte, als die gemeinste, nebst ihrer Blüthe, in den Apotheken aufbehalten: beyde haben einen starken, gewürzhaften, nicht sehr angenehmen Geruch, und einen scharfen, bittern und hitzigen Geschmack. Außer dem flüchtigen Oele hat diese Pflanze auch eine Menge harziger und erdichter, mit wenigen schleimigen verknüpfter Theile in sich i); daher zertheilt sie kräftig, verdünnt das Blut und führt die Säfte, wenn sie aufgelöst sind, sonderlich durch den Schweiß aus; sie widersteht vornehmlich, wenn sie frisch ist, der Fäulung mächtig, nach **Etlingers** Erfahrungen, länger als die Fieberrinde selbst; ferner hat sie, insbesondere wenn sie mit Wein angegossen wird, eine ungemeine Kraft, die festen Theile zu stärken, und, wie alle dergleichen flüchtige Gewürze etwas Wesentliches enthalten, welches den Nerven angenehm ist, also wird auch die Salbey in Nervenkrankheiten nützlich zu gebrauchen seyn; zu diesem Ende werden, sonderlich bey Lähmung der Zungen, die Blätter auf dieselbe gelegt, oder gekauet. Insbesondere hat man bemerkt, daß ihr mit Wasser oder mit Weingeist, am besten mit Wein gemachter Aufguß des Tags zu zwey Löffel voll zweymal, oder alle drey Stunden zu ℥I—℥II genommen, die ermüdende Nachtschweiße, die sich nach Fiebern öfters einstellen, die nicht erleichternde Schweiße in der Pest, den auszehrenden Ausfluß der Milch nach dem Abgewöhnen des Säuglings glücklich hebt. Aeußerlich kömmt sie unter die Mund-

h) Chr. G. *Stenzel* de ruta medicamento et veneno, Vitemb. 1735. 4.

i) H. Etlinger erhielt aus 1 Unze Blätter mit Wasser 2 1/2 Quintchen, mit Weingeist nur 1 Quintchen und gr. XVI. Extrakt: aber das letztere hatte nicht nur den bittern und herben, sondern auch den gewürzhaften Geschmack der Pflanze.

und Gurgelwasser in Entzündungen des Halses, besonders in der Wasserbräune, auch um das Zahnfleisch zu stärken, in Geschwüren des innern Mundes, vornehmlich auch als Verwahrungsmittel gegen die Schwämmchen bey Kindern; in der letztern Absicht wird der Absud der Salbeyblätter mit etwas weißen Franzwein versetzt und mit Honig versüßt. Man nimmt sie auch zu den Bähungen, Bädern, und in die Kräutersäckchen, wo man den Zweck hat, zu zertheilen und zu stärken. In den Apotheken wird davon ein Wasser und Oel gebrannt; letzteres ist scharf und hitzig, und zwar anfangs grün oder weiß, wird aber mit der Zeit gelblicht oder braun; auch hat man ehemals aus der Asche des Krauts das Salz ausgezogen, aus den Blättern ein Extrakt und einen Syrup, und aus den Blumen einen Kräuterzucker bereitet k).

29 a) Sambuci flores baccae. Daß die Blumen, besonders der davon bereitete Thee, und das aus dem Safte der Beeren verfertigte Rob von Aerzten als schweißtreibende Mittel verordnet, und auch ohne Verordnung des Arztes als Hausmittel, in dieser Absicht gebraucht werden, ist schon oben (K. 3. Abschn. 2.) erinnert worden.

30) Sassaparillae, oder Zarzaparillae, oder auch Salsaparillae und Sarsaparillae Radix. Smilax Sarsaparilla **Linn.** S. 887. n. 4. **Blackwell** Pl. 393. Die Pflanze wächst an den nassen Oertern in Westindien, sonderlich in Neuspanien und Peru. Sie hat eine dicke, knollichte, etwa einen Zoll dicke und oft einige Schuhe lange Wurzel, welche sich mit vielen und sehr langen Aesten unter der Erde ausbreitet, an welchen allenthalben kleine Zäserchen anhängen. Von der Wurzel braucht man nur die langen Aeste, welche ohngefähr die Dicke einer Schreibefeder, selten eines kleinen Fingers haben, und verschiedentlich zusammengewunden zu uns gebracht werden; äußerlich sind solche etwas runzlicht, von Farbe braun, inwendig aber ganz weiß, und gewöhnlich leicht zu zerreiben; dieses zeigt aber an, daß sie wurmstichig und verlegen ist, weil die gute Wurzel inwendig glänzend, dichte und feste ist, auch sich leicht in der Mitte voneinander der Länge nach spalten lässet; der Geschmack ist meistentheils mehlicht, doch an der frischen etwas bitterlicht; sie riechet auch gar nicht, und kömmt deshalben der Chinawurzel am nächsten: Sie kömmt

k) S. *Paulini* sacra herba s. nobilis salvia, Vindob. 1688. *Hunauld* discours sur les proprietés de la sauge, à Paris 1698. G. W. *Wedel* resp. *Weisheit* diss. de salvia, Jenae 1707. 4. Chr. G. *Stenzel* de salvia in infuso adhibenda, Vitemb. 1722. 4. I. *Hill* the virtues of sage in lengthening human life, London 8. 4. Edit. 1765. A. E. *Etlinger* diss. de salvia, Erlang. 1777. 4.

kömmt zu uns gemeiniglich in einer Art geflochtener, bald mehr walzenförmiger, bald mehr kugelichter Körbe, an welchen die beste von den dünnen Fasern gereinigte Stücke meistens die äußere Reihe ausmachen, die schlechtere kleinere Stücke aber und der Unrath inwendig angebracht werden; gewöhnlich werden sie dann in den Apotheken gespalten, da dieses aber mit der dürren Wurzel nicht wohl angeht, so legt man sie zuvor an einen feuchten Ort, oder weicht sie wohl gar in Wasser ein, und beraubt sie so, wenn sie sie noch nicht durch Alter und Wurmstich verloren hat, ihrer kräftigen seifenartigen Theile, die sie ohnehin weder kräftiger noch in größerer Menge zu enthalten scheint als unsere einheimische Seifenkrautwurzel, Klettenwurzel, Wegwarten, Quecken u. dgl. Sie ist ein gutes, linderndes und versüssendes Mittel, und kann in allen langwierigen und hitzigen Krankheiten, z. B. in Flüssen, in der Gicht, in einer Anlage zur Auszehrung, in Hautkrankheiten, Katarrhen u. d. um die Schärfe der Säfte zu verbessern, mit Wasser abgekochet, und als ein gewöhnliches Getränke ganz wohl verordnet werden. Man hat auch ehedem geglaubt, daß solche besonders wider die Lustseuche dienlich sey: allein die Erfahrung hat bewiesen, daß sie nur, wie viele andere zertheilende und versüssende Mittel, in dieser Krankheit wirke, deswegen wird solche unrecht unter die starken Holztränke verschrieben; inzwischen haben doch neuerlich **Fordyce, Leroi, Störk, Hunter, Plenk** in dieser Krankheit und ihren Zufällen von einem recht starken Absud der frischen Wurzel, der auch in Sibirien im Gebrauche, und in Frankreich unter dem Namen remede du cuisinier bekannt ist, die augenscheinlichste Hülfe erfahren; **Fordyce** ließ ℥III der Wurzel mit ℔VI Wasser in offenem Gefäße so lange kochen, bis nur noch ℔II übrig waren, und mit etwas Süßholz versüßt, kalt oder warm auf zwey bis dreymal innerhalb 24 Stunden nehmen. In der Holzessenz ist sie übel angebracht, indem der Brandtwein wenig oder gar nichts von ihren schleimigen und seifenartigen Bestandtheilen aufschließen kann.

31) Sassafras Lignum, Sassafraß, oder, wegen der Aehnlichkeit im Geschmack, Fenchelholz genannt; Laurus Sassafras **Linn.** S. 384. n. 16. **Blackwell** Pl. 267. Der Baum wächst im mitternächtlichen Amerika so hoch, wie bey uns die Fichten, hat auch, wie diese, unten keine Zweige, sondern nur oben am Gipfel; das Holz der Wurzel, welches im Gebrauche ist, ist blaßroth, oder weißlicht, leicht, schwammicht, weich und löchericht; seine Fasern gehen leicht auseinander, wenn es in die Quere zerschnitten wird; es hat eine dicke, runzlichte, schwammige, rostbraune Rinde, und sieht, wenn es geraspelt ist, weißröthlicht aus; es hat einen scharfen, süßlichten

und

und gewürzhaften Geschmack, und einen starken angenehmen Geruch, fast wie Fenchel; beyde sind in der Rinde stärker als im Holze; seine Kraft beruht, wie die angestellten Versuche lehren, vorzüglich auf dem flüchtigen Oele, welches im Wasser zu Boden fällt und die Kraft des Holzes völlig in sich schließet; dieses wird sonderlich zu den Essenzen gesetzt. Doch gebraucht man auch die geraspelte Rinde und das geraspelte Holz zu Absüden, am besten aber zu Aufgüssen mit Wasser oder Wein, ℥ii—℥ß—℥i auf ℔i Flüßigkeit, welchen es zugleich einen angenehmen Geschmack giebt: Es kann als ein hitziges Arzneymittel, sonderlich in Fällen, wo die Bewegung der Säfte schon ziemlich schwach ist, theils durch den Reiz, welchen es in den festen Theilen macht, theils durch die Zertheilung und Auflösung der Säfte, die Bewegungen wieder lebhafter machen, und die Ausleerung, sonderlich durch den Schweiß, befördern; doch muß man nicht viel auf einmal davon verordnen, weil es sehr vorschmeckt, auch, besonders bey trockener und hitziger Leibesbeschaffenheit, als ein hitziges Mittel Schaden thun kann; mann irrt sich, wenn man es unter die starken Tränke nimmt, weil seine kräftige Theilchen durch langes Kochen verlohren gehen; auch weis man nunmehro besser, als ehedem, daß es kein eigenes Hülfsmittel in der Liebesseuche abgeben könne; obgleich nicht zu läugnen ist, daß es in dieser Krankheit, wie auch in der Kachexie, im Scharbock, in der Bleichsucht, in der Wassersucht, in der Lähmung, in Katarrhen, in Flüssen, in der Gicht, in Krankheiten der Haut, seine Dienste thue. Es kömmt unter die Holzessenz, und man macht durch die Destillation mit Wasser ein kraftvolles Wasser, und ein noch kräftigeres wesentliches Oel, und mit Weingeist eine Essenz, auch ein Extrakt daraus, welches letztere säuerlicht und bitterlicht schmecket. Der daraus gebrannte saure Geist wird von ℥i — ℥ii, sonderlich in der Lustseuche, als ein schweißtreibendes Mittel gelobet, hat aber vor einem andern brenzlichten Geiste keinen Vorzug 1).

32) Scordium, Teucrium Scordium **Linn.** S. 527. n. 25. Wasserbathenich, oder Lachenknoblauch, **Blackwell** Pl. 475. Diese Pflanze wächst insgemein an sumpfichten Oertern; in den Apothe-

1) Dieses ist, nach den Erfahrungen Hoffmanns, unter den bekannten destillirten Oelen eines der schwersten; ein Pfund Sassafraßholz hat, wie Cartheusers Versuche lehren, 2 Quintchen und 2 Skrupel dieses wesentlichen Oels gegeben, von 1 Unze aber erhielt er mit Weingeist 1 Quintchen und gr. L., mit Wasser aber 2 Quintchen Extrakt, welches letztere, wie Neumann annimmt, wenig nutzet. Die Rinde des Holzes enthält noch mehrere wirksame Bestandtheile.

Apotheken behält man das Kraut davon auf; dieses hat länglichte eingekerbte Blätter, deren allezeit zwey gegeneinander überstehen, und, auch wenn sie getrocknet, noch schön hellgrün aussehen; ihr Geschmack ist bitterlicht, scharf und gewürzhaft, der Geruch aber kömmt dem Geruch des Knoblauchs ziemlich nahe; letzterer verliert sich aber mit der Zeit, und der Geschmack wird unangenehmer: Dieses und die angestellten Versuche beweisen, daß außer den flüchtigen, gewürzhaften m) auch noch viele harzige und erdichte, aber wenig schleimige Theile in derselben verschlossen seyn: Und, vermöge dieser Bestandtheile, gehöret sie unter die starken auflösenden und schweißtreibenden Mittel; zu diesem Ende thut sie sowohl mit Wasser als Wein angegossen, in hitzigen und langwierigen Krankheiten, sonderlich in anhaltenden und Wechselfiebern, unvergleichliche Dienste; viele haben sie auch in Wurmkrankheiten, in Verstopfungen der Eingeweide und der monatlichen Reinigung, in Engbrüstigkeit und in der Wassersucht empfohlen; schon **Galen** rühmt ihre fäulnißwidrige Kraft; daher kömmt es vielleicht, daß sie zuweilen in bösartigen Krankheiten und in der Pest selbst Hülfe geleistet hat, wo man doch nie vergessen muß, daß sie erhitzt; besser nützt man diese Kraft äußerlich in Bähungen mit Wein oder Eßig, oder auch einen Breyumschlag aus dem frischen blos gestampften Kraute mit Eßig und Salz gegen den Brand: Man machte auch in den Apotheken daraus ein gebranntes Wasser, eine Essenz, einen Eßig, einen einfachen und zusammengesetzten Syrup, einen Kräuterzucker, ein Salz, und mit schwachem Weingeist ein Extrakt, welches letztere bitterlicht und zusammenziehend schmeckt. Die Lachenknoblaucheſſenz wird zu Verfertigung der Essent. Alexipharmacae Stahlii gebrauchet; dieser große Arzt rühmt dieses Kraut zu Austreibung des Ausschlages gar sehr. Das Diascordium Fracastorii hat zwar davon seinen Namen, gehöret aber unter die Mittel,

m) Man lese, was **Boerhaave** in der Historia Plantarum von dieser Pflanze rühmet: Nur ist wohl darauf zu sehen, daß solche nicht schwarz und verfault sey, wie man sie insgemein erhält. Sie giebt zwar kein wesentliches Oel abgesondert, doch aber durch die Destillation ein starkriechendes milchigtes Wasser, das, wenn es recht stark milchig ist, in bösartigen Fiebern so hoch geschätzt wird, als Kampfer; das übrige Kräftige der Pflanze zieht der Weingeist aus; davon erhielt Neumann aus 1 Unze des getrockneten Krautes 3 Quintchen, aus gleich vielem frischem aber 3 Quinten gr. xv; Cartheuser aber nur 1/2 Quintchen; mit Wasser gab das Kraut über 1/2 Unze Extrakt; auch erhielt letzterer aus der Asche von 1 Pfund des Krauts 2 Quinten, 1 Quintchen bis 2 Skrupel eines Mittelsalzes, außer dem gewöhnlichen feuerbeständigen laugenhaften Salze, das man aus aller Kräuterasche bekömmt.

tel, welche nach dem Mohnsaft, den sie enthalten, zu beurtheilen sind: Der ausgepreßte Saft wird von vielen in der Pest gerühmet. Aeußerlich gebraucht man ihn zu Umschlägen und zum Einsprützen bey Wunden und Geschwüren n).

33) Scorzonerae Hispanicae und Bohemicae Radix, Scorzonera Hispanica **Linn.** S. 711. n. 4. Skorzonere, Schlangenmordwurz, **Blackwell** Pl. 406. Scorzonera humilis **Linn.** S. 710. n. 2. Die in allen mitternächtlichen Ländern Europens auf sonnigen Wiesen wild gefunden worden, hat einen bittern Geschmack und verräth schon dadurch mehrere, besonders auflösende Kräfte; diese aber sammlen die Apotheker nicht, sondern vielmehr die erstere, welche man in Gärten bauet, und dieses ist eine Pflanze, welche nur zwey Jahre dauert, und nach dem verschiedenen Wachsthume eine mehr oder weniger dicke Wurzel hat, von welcher eines Fingers oder Daumens dicke lange Aeste abgehen, so äußerlich blaßgelb, auch bräunlicht, inwendig aber ganz weiß seyn, und frisch einen milchichten Saft von sich geben, dabey ohne Geruch, vom Geschmacke aber süßlicht und schleimicht sind; holzige und von Würmern zerfressene Wurzeln haben alle Kräfte verlohren; in den Apotheken nimmt man das braune Häutchen ab und trocknet sie dann; so sehen sie von außen etwas röthlicht aus: Die Wurzel besitzt also, wegen ihrer schleimigen und seifenartigen Theile, die Kraft, die Schärfe der Säfte, sowohl in langwierigen als hitzigen Krankheiten, zu lindern und zu verbessern, auch gelinde aufzulösen; da sie denn auch bisweilen aus dieser Ursache die unmerkliche Ausdünstung befördern kann. Man giebt zu dem Ende die frische Wurzel mit Fleischbrühe gekocht und ausgepreßt, oder man läßt sie trocken mit Gerste, Hafer, geraspeltem Hirschhorn ꝛc. abkochen; einige gebrauchen auch den aus der frischen Wurzel gepreßten Saft äußerlich in undurchsichtigen Flecken der Hornhaut. In Apotheken machet man davon ein abgezogenes Wasser und ein Extrakt, welche aber beyde keinen besondern Nutzen haben o).

33 a.) Scutellaria galericulata **Linn.** S. 546. n. 6. Tertianaria, Tertiankraut, Fieberkraut. **Blackwell** Pl. 516. Ihr Kraut

n) R. I. *Camerarius* resp. V. Eb. *Roth* de scordio, Tubing. 1706. 4. I. A. *Wedel* ref. W. *Wigand* de scordio, Ienae 1716. 4.

o) S. Mich. Fehrii Tract. de Scorzonera, Ienae 1668. 8. Mit dieser Wurzel kann man auch mit Rechte die Radicem Tragopogonis pratensis **Linn.** S. 709. n. 1. Icon. plant. medic. Pl. 179. vergleichen, als welche auch, wegen ihres milchichten seifenhaften Saftes, insbesondere frisch, mit gutem Nutzen zu gebrauchen ist.

Kraut hat einen kaum merklichen Geruch nach Knoblauch und einen sehr bittern Geschmack; es lassen sich also die Kräfte der bittern Arzneymittel auch von dieser Pflanze erwarten, wie sie die Alte in Wechselfiebern bewährt gefunden haben: Sie wächst in Wassergräben und sonst an stehenden Wassern wild.

34) Serpillum, Thymus Serpyllum **Linn.** S. 541. n. 1. Quendel oder Feldkümmel. **Blackwell** Pl. 418. Es ist eine kleine niedrigwachsende Pflanze, welche häufig an trockenen Hügeln in Deutschland angetroffen wird; man sammlet das Kraut wenn es blühet ein; einige erheben sonderlich diejenige Spielart, die an Geruch den Citronen gleich kommt; an Geschmacke ist der Quendel scharf, gewürzhaft, sein Geruch sehr durchdringend. Sie giebt in der Destillation viel wesentliches Oel, und gehört mit Recht unter die vornehmsten gewürzhaften Pflanzen, welche Deutschland hervorbringet. Sie hat die Kraft aufzulösen und den Schweiß zu befördern, und kann daher in den meisten langwierigen Krankheiten, die von einer Stockung der Säfte und Erschlaffung der festen Theile, sonderlich aber von einer Schwäche der Nerven entstehen, gebrauchet werden, als: Schwindel, Kopfschmerzen von Rausch, Schlafsucht, wässerichter Schlagfluß, Sprachlosigkeit, Lähmung, Krampf, Bleichsucht, Milzsucht u. a. in welchem letzten Fall sie insbesondere die Winde zu treiben und deren Ursache, sie mag in Schleim, Krampf oder Schwäche bestehen, zu heben im Stande ist: Man kann sie mit Wasser oder Wein angebrüht geben; in den Apotheken wird davon ein sehr kräftiger Geist, ein Wasser und ein flüchtiges Oel abgezogen, und von dem letztern ein Balsam bereitet. Aeußerlich wird sie mit Wein oder Wasser zu Bähungen, Bädern ꝛc. genommen, um die Theile gehörig zu stärken und Geschwulsten zu zertheilen; auch kann der Quendelgeist äußerlich zum Einreiben dienen.

35) Serpentariae Virginianae Radix, Schlangenwurz aus Virginien; diese Wurzel wird aus Virginien nach Europa gebracht, und da sie auch zugleich den Folgen des Schlangenbisses widerstehen soll, so siehet man leicht ein, warum sie mit diesem Namen beleget worden, und zum Unterschied von unserer deutschen Schlangenwurz, welche eine Art des Arons ist, Arum Dracunculus **Linn.** S. 827. n. 1. **Blackwell** Pl. 269. genannt wird. Die Virginische aber gehöret unter das Geschlecht der Osterlucei, und heißt bey **Linn.** S. 824. n. 16. Aristolochia Serpentaria. **Blackwell.** Die Wurzel ist klein, dünne, und schiessen aus einem Kopfe viele zarte einige Zolle lange Zäsergen, deren Farbe äusserlich weißgelblicht, inwendig weiß und der Geschmack bitter, angenehm und etwas scharf, auch der Geruch stark und gewürzhaft ist, und dem Kampfergeruch etwas

etwas nahe kommt: Sie muß nicht mit andern Wurzeln vermenget, und allezeit schön frisch seyn, weil sonst das in ihr verborgen liegende wesentliche Oel und die feinsten von den harzigten Theilen, welche die Natur des Kampfers haben, verlohren gehen: Um dieser beyden wirksamen Bestandtheile willen, wird sie doch insgemein in einem Aufguß mit Wasser oder Wein von ℥I—℥II—℥ß, auch wohl das Pulver von ʒI—ʒII—℥I gegeben. Ihre Hauptwirkung ist die schweißtreibende; und man lobt sie sonderlich in kalten Fiebern, da sie mit Enzian und feuerfesten Laugensalzen auch wohl mit Fieberrinde in einem Aufgusse mit Wein verordnet wird. Sie ist ferner gegen Ende der hitzigen Fieber ein reitzendes und stärkendes Mittel, welches den gekochten Fieberstoff durch den Schweiß ausführt, auch in bösartigen Fiebern, wo die Lebenskräfte sinken, und der Puls schwach wird, insbesondere in Ausschlagfiebern, in welchen sie so wie auch in der Bräune, in der Ruhr, in Fleckfiebern und überhaupt in allen bösartigen und faulen Fieber, auch durch ihre Kraft, der Fäulniß zu widerstehen, herrlich wirkt; daher pflegt man sie in diesen Krankheiten in Pulvern mit Kampfer, oder im Aufgusse mit Fieberrinde zu verordnen: Auch dienet sie in langwierigen anhaltenden Durchfällen, vielleicht weil sie, indem sie Schweiß treibet, jene Ausleerung verringert. In wie weit sie die Folgen von dem Stich der Schlangen und dem Biß der tollen Hunde p) heilen könne, wollen wir hier nicht bestimmen. Man hat auch eine Radicem Serpentariae sassafrassatam in den Apotheken, welche aber nichts besonders vor jener hat, indem sie nur mit dem Geruche des Sassafraß angemachet worden. Gleiche Kräfte soll die Radix Contrayervae, Dorstenia Contrayerva **Linn.** S. 163. n. 2. **Blackwell** Pl. 579. die aus Peru zu uns gebracht wird, besitzen. Sie ist länglichtrund, eines kleinen Fingers dicke, äußerlich knoticht, an Farbe braunroth, inwendig röthlichtweiß; sie riecht schwach, aber angenehm und gewürzhaft, und schmecket etwas bitterlicht und gelinde zusammenziehend. Die wirksame Theile derselben sind, nach den Erfahrungen **Cartheusers**, nur durch Brandtewein auszuziehen. Man rühmet sie, dieser Bestandtheile halber, in bösartigen, sonderlich in Ausschlagfiebern; sie wird deswegen zu dem Pulvere Comitissae und Contrayervae composito Anglorum gesetzet, welches letztere **Mead** hoch-

p) Die Engländer rühmten auch wider dieses Uebel den Lichen cinereum terrestrem Raji, Aschgrau Leberkraut, Lichen caninus **Linn.** S. 961. n. 79. **Blackwell** Pl. 336. als ein besonderes Hülfsmittel, mit größerem Rechte Bisam, wenn er in größerer Menge, als gewöhnlich, gegeben wird, und dahero starken Schweiß macht.

hochschätzet, und kam erst 1581 nach Europa, und in der Mitte des letztverflossenen Jahrhunderts in die Apotheken.

36) Taraxacum, Dens Leonis Leontodon Taraxacum **Linn.** S. 715. n. 1. **Blackwell** Pl. 1. Pfaffenblatt, oder Röhrleinskraut, Pfaffenröhrchen, auch Löwenzahn, und Dotterblumen genannt. Es wächst diese Pflanze an allen Wegen, hat unten an der Wurzel viele, längliche und starkgezahnte Blätter, aus deren Mitte lange runde röhrigte Stengel aufsteigen, die oben eine einzelne große gelbe Blume tragen. In den Apotheken braucht man sonderlich die im Hornung und März ausgegrabene Wurzel, welche, wenn sie frisch ist, wie die ganze Pflanze, voll von einem bittern Milchsafte, und ohngefähr Fingers dicke ist, auch viele Aeste machet, und auswendig hellbraun, inwendig aber ganz weiß aussiehet, dabey ohne Geruch, vom Geschmacke aber anfangs süßlicht, schleimicht, zuletzt bitterlicht und etwas trocken ist: Sie hat also ebenfalls, wie die Skorzonere und Wegwarten eine Kraft, die Schärfe der Säfte zu verbessern, dieselbige, wenn sie zäh, klebricht und dick sind, zu verdünnen, und dadurch zu der Absonderung auf der Haut und in den Nieren tauglich zu machen: Zu dem Ende wird sie in Tränken sowohl bey hitzigen, als bey langwierigen Krankheiten zum beständigen Getränke verordnet. Noch besser ist der aus der ganzen frischen Pflanze gepreßte milchichte Saft, welcher, wegen seiner seifenhaften Art noch mehr Kräfte besitzt, und in hartnäckiger Krätze und andern hartnäckigen Hautkrankheiten, in Verstopfungen der Eingeweyde, vornehmlich der Leber, und den so oft daraus entspringenden Wechselfiebern, Gelb- und Wassersucht, wenn er Frühlings kurweise von ℥I—℥IV mit oder ohne saure Molken, allenfalls auch mit einem andern Kräutersafte genommen wird: Man verordnet zu eben dem Ende die jungen Blätter wie Sallat zu essen. In den Apotheken macht man entweder aus dem Absud der Wurzel, oder aus dem ausgepreßten Saft der ganzen Pflanze durch Abdampfen bey gelinder Wärme ein Extract, das gelinde eröffnet und reiniget, überhaupt mit dem Safte gleiche Wirkung hat, auch in Knoten der Lunge, und vornehmlich, wenn es mit tartarisirtem Weinstein versetzt, in 20 Theilen Wasser aufgelößt, täglich viermal zu einem Löffel voll genommen, und ein bitterer Thee z. B. von Bathengel oder Schlagkraut (Teucrium Chamaepitys **Linn.**) nachgetrunken wird, in den hartnäckigsten Verstopfungen, auch der Drüsen, selbst der Gekrösdrüsen die herrlichste Dienste leistet; und ein Wasser, welches, es mag bereitet werden, wie es will, von den eigenen Kräften der Pflanze nichts in sich enthält. **Ettmüller** lobt den frischen Saft auch äußerlich, die Flecken der durchsichtigen Hornhaut des Auges, wenn er mit Fenchelwasser verdünnet

wird, zu vertreiben: In einigen Gegenden werden die Wurzeln auch, wie Koffeebohnen, gebrannt und genoſſen q).

37) Thymus, oder Thymum vulgare **Linn.** S. 542. n. 2. Thymian, Welſcherquendel, **Blackwell** Pl. 211. Es iſt dieſes eine kleine Pflanze, welche in den warmen Gegenden Europens wild wächſt, bey uns aber in Gärten gebauet werden muß. Er hat einen gewürzhaften, ſcharfen, bitterlichten Geſchmack und ſtarken Geruch, enthält alſo, wie der gemeine Quendel, welcher ihm am nächſten kommt, eine Menge flüchtiges Oel (nach **Spielmann** in ℔ VIII ℥I, nach **Cartheuſern** in ℔ I ℥ß) in ſich, und kann dadurch, wenn er mit Wein angegoſſen wird, das Geblüt zertheilen, auflöſen, und Schweiß erregen: Auch wird er, ſonderlich in Krankheiten, welche eine Schwäche der Nerven zum Grunde haben, gebraucht, und zu äußerlichen ſtärkenden Umſchlägen und Bädern genommen. In den Apotheken brennt man davon ein Waſſer, und ein ſehr ſcharfes gelbes oder braunes Oel. Epithymum iſt bey **Linné** S. 167. n 2. Cuſcuta Epithymum, Ic. plant. medic. 239, welches in denen Gegenden, wo der Thymian wild wächſt, ſich um denſelben ſchlinget, und etwas von deſſen Kräften erhalten ſoll, dahero auch dieſes Epithymum noch bisweilen verordnet wird r), aber ebenſowohl als die gewöhnliche Flachsſeide, Cuſcuta europaea **Linn.** S. 167. n. 1. **Blackwell** Pl. 554, ſo ſehr ſie auch noch **Bilhard** diſſ. de cuſcuta, præſ. G. W. *Wedel* Jen. 1715 4. erhebt, dem Arzte entbehrlich iſt.

38) Trifolium fibrinum, oder Menianthes, Trifolium majus, Menganthes trifoliata **Linn.** S. 194. n. 4. Dreyblatt, Fieberklee, oder Scharbocksklee, **Blackwell** Pl. 474. Dieſe Pflanze wächſt an ſumpfichten Oertern, hat eine dünne, zaſerichte, weiß-

q) *Delius* reſp. *Schröder* diſſ. de taraxaco, Erl. 1744.

r) Noch weit gewürzhafter und kräftiger iſt das Marum verum, Teucrium Marum **Linn.** S. 526 n. 12. Icon plant. medic. 60. welches auch wegen ſeines ſcharfen und bittern Geſchmacks den Thymian übertrift. Man verſchreibt es unter die Nießpulver, auch innerlich im Pulver von einen Skrupel bis 1/2 Quintchen oder darüber, noch beſſer in Aufgüſſen mit Wein, welche die Nerven ſtärken; ſo haben es Linné und andere ſchwediſche Aerzte in heftigen Kopfſchmerzen, welche auf andere Mittel nicht weichen wollten, ſelbſt in Fiebern, um die Lebensgeiſter aufzumuntern, in Anfällen von Schlagfluß, in Schlafſucht von einer äußern Verletzung des Haupts, in langwierigen Bruſtkrankheiten, in Unordnungen der monatlichen Reinigung ſehr heilſam gefunden S. G. W. *Wedel* reſp. *Hermann* diſſ. de maro, Jen. 1703. 4. C. *Linnaei* reſp. *Dahlgren* diſſ. de maro, Upſ. 177 .

weißlichte Wurzel, welche grüne, innerlich schwammichte, äusserlich glatte Stiele hervortreibt, auf welchen oben immer drey große länglichtrunde Blätter sitzen: Die Blumen sind weiß, auch röthlicht, haben ein besonder schönes Ansehen, und sitzen auf einem dergleichen Stiele, welcher aber neben den vorigen aus der Wurzel kommt. Die Pflanze hat beynahe keinen Geruch, aber einen desto stärker bittern Geschmack; sie kömmt darinn dem Löffelkraut am nächsten, nur daß sie weit bitterer ist, als diese. Sie stärkt, wie andere bittere Kräuter, den Magen und andere feste Theile, löst die dicke, zähe und schleimichte Säfte ungemein auf, und führet dieselben durch Schweiß und Harn aus: Sie wird daher vornehmlich im Scharbock, wie auch in der Milzsucht, Gelbsucht, Wassersucht, Gicht, in Wurmkrankheiten, in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, in Wechselfiebern, wenn sie vornehmlich einen solchen Ursprung haben, gerühmt; in den letztern, sonderlich in den viertägigen, auch wenn dieselben lange gedauert haben, oder nach dem Gebrauch der Fieberrinde wieder gekommen sind, ist sie von vorzüglicher Wirkung. Man giebt vornehmlich den aus den jungen Blättern frischausgepreßten seifenartigen Saft, wodurch die verstopften Eingeweide ungemein eröffnet und zugleich gestärket werden; so wie ihn auch der Landmann in England im Frühling gegen den scorbutischen Ausschlag gebraucht; sonst giebt man das Kraut am gewöhnlichsten mit Wasser angegossen, und nimmt darzu auf einmal pug. ß. auf ℥iv — ℥vi Wasser: Gegen die Würmer giebt man auch wohl das Pulver 14 Tage hintereinander zu ʒß— ʒi nüchtern mit dem Absude des Krautes oder dünnem Biere. In den Apotheken hatte man ein abgezogenes Wasser, einen Geist, eine Essenz und ein Extrakt, welches letztere, wegen seiner Bitterkeit, ein gutes magenstärkendes Mittel ist, und am kräftigsten wird, wenn man den ausgepreßten Saft der Pflanze abdampft.

39) Valeriana majoris officinarum Radix, Phu magnum, Valeriana officinalis Linn. S. 80. n. 5. Theriakskraut, großer Baldrian, Blackwell Pl. 271. Diese Pflanze wächst theils in trockenen bergichten Gegenden Deutschlandes, hat daselbst schmälere Blätter und eine kräftigere Wurzel, und wird daher mit Recht vorgezogen denen, der mit breitern glänzenden Blättern in feuchtem Boden, oder welcher in Apothekergärten gebauet wird; daher theilen sie einige in den wilden und in den Gartenbaldrian. Man braucht von beyden in den Apotheken die länglichte, ohngefähr eines Fingers dicke, und mit ziemlich vielen zarten Zäserchen versehene Wurzel, welche an Farbe äußerlich braun, innerlich mehr weiß, und nach ihrem markichten Theile zu schwärzlicht ist; sie hat, besonders wenn sie frisch ist, einen starken, durchdringenden, widrigen und sehr scharfen gewürzhaften

Geruch und einen unangenehmen, bitterlichten, gesalzenen Geschmack, und wird mit Recht unter die beste schweiß- und harntreibende, auflösende, nervenstärkende, krampfstillende und fäulnißwidrige Mittel gezählet; so wie sie auch in zu starken Gewichten gegeben, Stuhlgang und Erbrechen erregt. Man giebt sie am besten im Pulver von ʒß – ʒII – ʒI, auch wohl mit etwas Muskatblüthe, um ihre Unannehmlichkeit zu verbessern, oder mit Eisenfeile, Fieberrinde u. dgl. um ihre Kräfte von einer andern Seite zu verstärken; auch in Aufgüssen, sonderlich mit Wein von ʒII — ʒß. man lobt sie in Fiebern, wo Krämpfe zu stillen sind, in kalten wässerichten Geschwulsten, in Lähmungen, in mancherley Augenkrankheiten, in Verhaltung des Harns, in Verstopfungen von Drüsen, im S. Veitstanze, in Katarrhen, in Engbrüstigkeit, in Mutterkrämpfen, in allgemeiner Nervenschwäche, und vornehmlich in der fallenden Sucht s), sie mag nun von Schrecken, oder von Verstopfung der monatlichen Reinigung, oder von Würmern kommen; überhaupt hat man sie auch in andern Zufällen, welche die letztere erregen, sehr heilsam befunden. In den Apotheken macht man davon ein abgezogenes Wasser, eine Essenz und ein Extrakt, das mit Weingeist kräftiger ausfällt, als mit Wasser, aber doch nie so wirksam ist, als das Pulver der Wurzel selbst t). Statt dieser Wurzel wird sehr oft die Wurzel des Sumpfbaldrian (Valeriana dioica **Linn.** S. 80. n. 4.) und des kleinen Baldrians (Valeriana Phu **Linn.** S. 80. n. 6.) **Blackwell** Pl. 484. die zwar im Geschmack, Geruch und Kräften mit dem großen übereinkommen, aber doch schwächer zu seyn scheinen, verkauft. Ueberhaupt haben alle Arten vom Baldrian etwas besonderes in ihrem Geruche, und die Radix Spicae Celticae, sonst Nardus genannt, Valeriana celtica **Linn.** S. 80. n. 9. kann auch in so weit hieher gerechnet werden: Diese bestehet aus ganz dünnen Zäserchen, welche an Farbe schwärzlicht, und nach oben mit den Blättern der Pflanze vereiniget

s) Fabius Columna hat diese Wurzel an seinem eigenen Leibe wider die fallende Sucht als ein besonderes Mittel gebrauchet und erfunden; auch Börhaave rühmt sie in seiner Historia Plantarum. Wir bemerken noch, daß sie frisch im Frühjahre, mit Wein angegossen, oder der frisch daraus gepreßte Saft, in allen Nervenkrankheiten, sonderlich in Zufällen der Augen, auch bey anfangenden Staare, von Kräften weit vorzüglicher sey: Ueberhaupt muß die Wurzel, ehe sie noch Stengel treibt, ausgegraben, sogleich getrocknet, und in wohl verschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden.

t) I. C. *Spies* de valeriana, Helmst. 1724. 4. I. *Hill* the virtues of wild valerian in nervous disorders &c. London 8. Ed. 12 th. 1772. *Dresky* diss. de valeriana officinali, Erlang. 1776. 4.

einiget sind, die ebenfalls zart, klein und grüngelblicht aussehen: Am Geruch, Geschmacke, Bestandtheilen und Kräften kömmt sie dem beschriebenen Baldrian ziemlich gleich, doch ist Geruch und Geschmack stärker: Noch jetzt versenden die Venetianer von dieser Wurzel, die sie in Deutschland sammlen lassen, jährlich für 6000 Reichsthaler nach Afrika, wo sie zu einer Salbe gebraucht wird.

40) Veronica mas, supina Matth., Veronica officinalis **Linn.** S. 58. n. 10. Ehrenpreiß, **Blackwell** Pl. 143. Diese kriechende Pflanze wächst häufig in Wäldern, hat einen bitterlichen und etwas zusammenziehenden Geschmack, aber keinen Geruch. Man gebraucht sie sonderlich mit warmen Wasser angebrüht; sie ist nur deswegen zu merken, weil sie von einigen Schriftstellern besonders in Brustkrankheiten allzusehr erhoben, und zumal bey Schwindsüchtigen gerühmet worden ist. Von ihren Bestandtheilen, unter welchen der zusammenziehende Grundstoff noch der wirksamste ist, lassen sich so vorzügliche Wirkungen nicht erwarten. In den Apotheken hat man ein mit Wein oder bloßem Wasser davon abgezogenes Wasser, das doch wirklich etwas eigenes hat, ehemals auch einen Kräuterzucker, ein Extrakt und ein Salz; **Fischer** fand rothen Wein, worinn sie eingeweicht, und der nachher durchgedrückt und mit Zucker oder Honig versüßt wurde, im Blutharnen sehr heilsam: Ihr stärkster und unschuldiger Gebrauch ist noch als Thee u).

41) Vincetoxici Radix, Asclepias Vincetoxicum **Linn.** S. 259. n. 16. Hirundinaria, Schwalbenwurz, **Blackwell** Pl. 96. Von dieser in Deutschland wildwachsenden Pflanze braucht man in den Apotheken die Wurzel; sie macht einen fingersdicken Kopf, welcher durch viele dünne, lange, geschlungene und biegsame Zäserchen in der Erde befestiget wird; ihre Farbe ist von außen blaß, inwendig weiß, auch gelblicht; ihr Geschmack etwas scharf, bitter und widrig; eben so ist auch ihr Geruch, sonderlich bey der frischgegrabenen Wurzel; er verliert sich aber bey dem Trocknen größtentheils; sie theilt Wasser und Weingeist, Geruch, Geschmack und Kräfte mit, verdient unter den auflösenden, schweiß- und harntreibenden Mitteln eine Stelle, und ist sonderlich in Wassersucht und Skrofeln gerühmt worden: Zu dem Ende verordnet man sie mit Wasser oder Wein angegossen von ℥III—℥ß—℥I allein, oder mit Baldrian und virginischer Schlangenwurzel versetzt; man giebt auch das Pulver der Wurzel von ʒI bis zu ʒI, sie kömmt zu der Essentia Alexipharmaca Stahlii, wie auch Pulvere Scillae composito, und andern mehr.

u) I. *Franci* veronica theizans, Lipſ. 12. Fr. *Hoffmann* Opuſc. med. var. argum. Dec. II. n. V. S. 375 u. f.

Zweyter Abschnitt.

Von den schweißtreibenden Mitteln aus dem Thierreiche.

§. 1.

Wir erhalten durch die Destillation aus allen Theilen der Thiere

1) ein helles Wasser, welches anfangs unschmackhaft, zuletzt aber etwas bräunlicht, brenzlicht und laugenhaft wird;
2) einen flüchtigen und laugenhaften Geist;
3) ein eben dergleichen flüchtiges Salz;
4) ein stinkendes schwarzes schweres Oel;
5) erdichte Theile, welche, wie mehr sie an freyer Luft verbrannt werden, desto mehr eine mit Säuren aufbrausende Erde zu erkennen geben.

§. 2. Es wird wohl niemand läugnen, daß die No. 2. 3. 4. erwähnte Producte unter die stärksten schweißtreibenden Mittel zu rechnen sind; indem sie durch ihre flüchtige laugenhafte Schärfe, theils das Geblüt und dessen Wasser ungemein zertheilen, und zu der Absonderung, welche in der Haut vor sich gehet, geschickt machen, theils auch, und vornehmlich auf die feste Theile einen Reiz machen, wodurch die Säfte geschwinder und stärker gegen die Gefäße der Haut getrieben, und also, da das Blut bereits hierzu geschickt gemacht worden, eine häufige Absonderung des Schweißes zuwege gebracht werde. Allein die Heilungskunst lehret uns zur Genüge, daß dergleichen scharfe Arzneymittel in den wenigsten Krankheiten verordnet werden können und dürfen x).

§. 3. Was uns also noch übrig bleibt, sind die bey vielen so beliebten erdichten Mittel, welche unter dem hochklingenden Namen der Bezoardischen auch noch jetzo bisweilen verschrieben werden, von welchen man sich aber umsonst große Hülfe verspricht.

§. 4. Diese erdichten Theile aus den Thieren werden insgemein durch Verbrennen in offenem Feuer erhalten, da die übrigen angegebenen Bestandtheile verlohren gehen, und nur die Erde zurücklassen: Weil man sich einbildete durch dieses Brennen werde sie so scharf, daß sie leicht Entzündungen verursache, wenn sie nicht vorher der freyen Luft eine Zeitlang ausgesetzt werde, so hat man eine neue Art

x) Die Säfte unsers Leibes, welche für sich, und zumahl in den Fiebern, ein sich leicht entwickelndes flüchtiges Laugensalz enthalten, vertragen nicht gerne, zumal flüchtige Laugensalze, sondern können davon sehr leicht noch schärfer werden.

Art erdacht, dergleichen Theile, wie man zu reden pflegt, philoso-phisch zu calciniren, welches geschieht, indem man diese Theile bey den mit Wasser in der Blase vorzunehmenden Destillationen oben in den Helm leget, damit die Dämpfe alles schleimichte herausziehen, und die Erde aufweichen.

§. 5. Zu diesen erdichten Mitteln zählen wir auch die Scha-len der Schalenthiere (Ostracodermata), oder die gleichsam stei-nichten Behausungen gewisser Thiere, als Muscheln, Schnecken, Au-sterschalen ꝛc. Diese werden entweder, wie jene, verbrannt, so, wie man in Holland wirklich Kalk daraus brennet, oder man reibt sie für sich zart; so zubereitet sind sie von einigen Schriftstellern ganz beson-ders erhoben worden.

§. 6. Wir werden ferner gar nicht irren, wenn wir die ver-schiedenen Steine, so in Thieren erzeuget und für vorzüglich bezoar-disch gehalten und theuer bezahlt werden, ebenfalls in diese Klasse setzen; denn die Erzeugung dieser Steine lehret uns, daß die groben erdichten Theile, die in den Säften enthalten sind, sich an einen ge-wissen festen Körper hängen, und denselben in viele übereinander lie-genden Schalen, überziehen und einschliessen. Und gesetzt auch, das solche in den Theilen, wo sie erzeugt werden, z. E. im Magen, aus verschiedenen, von den Thieren genossenen, gewürzhaften Kräutern und Wurzeln etwas annehmen könnten, so wird solches doch nicht hinreichend seyn, daß man 1—11 gr. von dem Bezoarsteine eine Kraft, den Ausschlag zu befördern, das Herz zu stärken, und Schweiß zu treiben zuschreiben könnte.

§. 7. Diese jezt erwehnte erdichte, vorgeblich schweißtreibenden Mittel aus dem Thierreiche verrichten ihre Wirkung

1) dadurch, daß sie die Säure in dem Magen und Gedärmen dämpfen.
2) Können sie vielleicht den Leib stärken, indem sie die letzten Erd-theile, welche zur Erzeugung und Ergänzung der letzten Fasern erforderlich sind, darreichen, oder sie thun solches vermöge ihrer Eisentheile, wo sie anders dahin kommen.
3) Nur dann können sie kühlen, wenn Wallung und Hitze von einer sauren Schärfe im Magen und in den Gedärmen abhän-gen. Und so ist denn auch
4) ihre schweißtreibende Kraft nur auf diesen Fall eingeschränkt: daß wenn bey ihrem Gebrauche vieles warmes Getränk genommen, und der Kranke sehr warm gehalten wird, Schweiß erfolgt, und ist kein Beweiß dafür, wie man sich ehemals vorgestellt hat.

Es wird also bey der ersten angegebenen Kraft in dem Magen und Gedärmen verbleiben y).

§. 8. Zuletzt muß noch eines guten und wirksamen Bestandtheiles welcher sich in den festen Theilen der Thiere befindet Erwehnung geschehen. Es ist bekannt genug, daß man durch Kochen mit Wasser, auch aus dem härtesten Hirschhorn, eine Flüßigkeit ausziehen kann, welche, wenn sie gehörig eingekocht wird, gerinnet, und Gallerte, oder Gelatina genannt wird. Diese ist klebricht, unschmackhaft, und enthält lindernde, wie auch viele nährende Theile; sie kann daher die Schärfe der Säfte dämpfen, und dadurch mittelbar die Ausdünstung befördern. Man muß sich aber in acht nehmen, daß dergleichen Gallerten nicht stark in hitzigen Fiebern gegeben werden, ja, man muß ihre Klebrichkeit und Anlage zur Fäulung allezeit durch verdünnende und säuerlichte Mittel verbessern, auch müssen alsdann alle gebräuchliche Gewürze, womit die Köche vornehmlich dieselbe angenehm zu machen suchen, wegbleiben; eben dieses gilt bey den auszehrenden Fiebern, wo dieselben am öftesten gebraucht werden.

§. 9. Es betrügen sich auch diejenigen Aerzte gar sehr, welche das geraspelte Hirschhorn, oder andere dergleichen Arzneymittel, in der Absicht verordnen, damit sie durch die darinn enthaltenen schleimichten Theile die Schärfe lindern, da theils die geringe Menge, in welcher solche genommen wird, wenig schleimichtes in sich schliesset, theils dieses in unserm Leibe so wenig ausgekocht werden kann, als derselbe vermögend ist, aus dergleichen Arzneymitteln flüchtige Geister und Salze loszumachen, wie es das Feuer thut.

§. 10. Da nun die scharfe schweißtreibende Arzneyen, nämlich flüchtig laugenhafte Geister und Salze aus thierischen Theilen, wegen ihrer ungemeinen Schärfe und Flüchtigkeit, selten sicher zu gebrauchen sind, die erdhafte Mittel aber, wozu die Schalen der Schalenthiere und kalkartige Steinwüchse gehören; die Gallerten endlich mehr zur Milderung der Schärfe in den Säften und zur Nahrung, als Ausdünstung zu befördern, dienen, so werde ich diese kräftige Mittel nur ganz kurz anzeigen, zumal, da man sie aus dem, was bereits erinnert ist, leicht zu beurtheilen im Stande ist. Ich übergehe also Elendshorn, Schweinszahn, Zahn vom Nilochsen, Elfenbein, Hechtskiefer, Rhinoceroshorn, Einhorn:

1) Cor-

y) Man lese von der Unwirksamkeit dieser erdichten Mittel des berühmten Breßlauer Arztes, Herrn Balthas. Ludw. Tralles, Buch: Virium, quae terreis remediis gratis hactenus adscriptae sunt, examen rigorosius &c. Vratisl. 1740. 4.

1) Cornu cervi, Hirſchhorn. Ich erinnere nur, daß, wenn es klein geraſpelt, und mit Waſſer gekocht wird, es leichter, als andere harte Theile, eine Gallerte giebt, welche die Schärfe der Säfte mildert; wenn es aber verbrannt wird, iſt es eines der beſſern Säure verſchlingenden Mittel, und wird ſonderlich zu den Arzneyen verſchrieben, welche die Säure ſtumpf machen ſollen. Der daraus durch Deſtillation bereitete Geiſt, das flüchtige Salz, und das brandichte Oel ſind von flüchtiger laugenhafter Art, und erregen daher eine geſchwindere Bewegung des Gebiüts, löſen daſſelbe zugleich auf, und machen dadurch ſtarken Schweiß. Man giebt zu dem Ende den Hirſchhorngeiſt von 40—60 Tropfen, das Hirſchhornſalz von gr. III—ʒß, das Hirſchhornöl von einigen bis zu 10 Tropfen. Wenn dieſes letztere durch wiederholte Deſtillation, bey ganz ſchwacher Hitze je mehr und mehr gereiniget wird, wird es ſchön helle und weiß; es heißt alsdann Dippels thieriſches Oel z) (Oleum animale Dippelii), und wird wider die fallende Sucht vornehmlich auch im kalten Fieber ſehr gerühmet. Wenn man den Hirſchhorngeiſt mit Bernſteinſalz verſetzet, ſo entſtehet ein flüchtiges, geiſtiges Mittelſalz, bey welchem man, wenn er vollkommen geſättigt iſt, die laugenhafte Schärfe nicht mehr zu fürchten hat: Dieſen Hirſchhorngeiſt mit Agtſtein (Spiritum C. C. Succinatum) giebt man als ein gutes auflöſendes und ſchweißtreibendes Mittel, von 40—60 Tropfen.

Man bereitete ehemals auch in den Apotheken aus den jungen Hirſchhörnern, welche Typhi genannt werden, ein nichts von ihrem noch allein kräftigen Theile beſitzendes gebranntes Waſſer, wie denn auch aus dem Hirſchharze eben dergleichen bereitet wurde: Die Lacryma Cervi, welche nichts anders als eine Unreinigkeit iſt, ſo ſich in dem großen Augenwinkel des Hirſches ſammlet, ward ebenfalls als ein ſchweißtreibendes Mittel erhoben, ja, dem Bezoar von einigen gleich geſchätzt. Man hat auch ehedem von dieſem Thiere die Hoden und Ruthe als Mittel, welche zum Beyſchlaf reitzen ſollen, ferner auch das Blut in den Apotheken aufbehalten, und wer weis nicht, daß das Hirſchunſchlitt und Hirſchmark von den älteſten Zeiten her zum äußerlichen Gebrauche in der Wundarzney gebrauchet worden.

z) Fr. *Hoffmann* obſerv. phyſico-chemic. ſelect. L. I. Obſ. XIV. S. 50 u. f. *Model* Commerc. litter. Noric. 1741. S. 321 u. f. B. D. *Mauchart* reſp. *Reinhard* de oleo animali Dippelii, Tubing. 1745. 4. G. D. *Loeber* praeſ. *Haller* de praeparatione olei animalis Chriſtiani Democriti, ejusque uſu febribus intermittentibus medente, Goetting. 1747. 4. H. *Ludolph* reſp. S. A. *Treſſelt* de olei animalis Dippelii faciliori praeparatione et modo agendi, Erf. 1748. 4. Tirböl in Crell neueſten Entdeckung. in der Chemie, IV. Th. S. 158 u. f. Dehne in Crell chemiſchem Journal, Th. I. S. 113 u. f.

2) Lapis Bezoar Orientalis, Orientalischer Bezoarstein. Er erzeugt sich in dem Magen mehrerer afrikanischen, persianischen, ostindianischen Gazellen und anderer wiederkäuenden Thiere, als ein widernatürlicher Körper. Er bestehet aus vielen dünnen aufeinanderliegenden Schalen, die einen gewissen festen Körper zum Grunde haben, um welchen sie sich nach und nach angelegt; daher sie mehr oder weniger groß, meistens rund, und in ihrer Oberfläche sehr glatt seyn: Aeußerlich ist die Farbe grünlicht und schwärzlicht gedüpfelt, innerlich aber mehr grau; er hat weder Geruch noch Geschmack. Weil er sehr selten und kostbar ist, so hat man durch die Kunst dergleichen nachgemacht, welche aber, wenn sie in das Wasser gelegt werden, leicht zergehen, oder doch von ihrem Gewichte vieles verlieren; wenn man den wahren mit einer heißen Nadel sticht, so springen die Blätterchen nach der Ordnung, wie sie sich angesetzt haben, ab, welches bey dem durch die Kunst nachgemachten nicht geschiehet.

3) Lapis Bezoar Occidentalis, Occidentalischer Bezoarstein. Er wird ebenfalls in dem Magen der peruvianischen und anderer abendländischen Gazellen, Ziegen und anderer widerkäuender Thiere gefunden, und hat meistentheils in der Mitte Spreu, Stückchen Holz, oder andere harte Fasern, um welche sich das steinichte Wesen wie Blätter anlegt. Er ist viel weicher als der orientalische, auch nicht so glatt in seiner Oberfläche, und von Farbe mehr gräulicht als grün; er brauset, wie jener, mit sauren Dingen, soll aber weniger Kräfte besitzen, und ist auch deswegen wohlfeiler.

4) Lapides Cancrorum, Krebssteine, oder Krebsaugen. Sie werden unrecht Augen genannt, indem solche ein zusammengewachsenes steinerdichtes Wesen sind; im frischen Zustande haben sie eine blaulichte Farbe: wenn sie aber gekocht, werden sie weiß, auch wohl etwas röthlicht; sie bestehen ebenfalls aus vielen aufeinander liegenden Blätterchen, und sind an der Seite des Magens bey dem Krebse zu der Zeit anzutreffen, wenn er seine alte Schale ablegt, werden aber hernach wieder zur Nahrung und Erzeugung der neuen Schale verzehret. Sie bestehen aus Schleim und Kalkerde, und saugen daher, vornehmlich wenn sie nicht auf dem Reibesteine zu einem feinen Staube gerieben, sondern nur für sich zum groben Pulver gestoßen werden, die in dem Magen und Gedärmen befindliche Säure ungemein in sich. Vormals vermischte man auch diese Erde mit der Säure von Citronen, um daraus gleichsam ein Mittelsalz zu erhalten, welches viele als ein starkes hitzlinderndes, schweiß- und harntreibendes Mittel annahmen und verordneten. Die Chelae Cancrorum, Krebsscheeren, und sonderlich deren Spitzen, wurden vornehmlich von den

Englän-

Engländern hochgeschätzt, wegen ihrer Säure verschlingenden und anderer Kräfte, daher haben wir Pulverem e Chelis compositum Angl. Man muß sich nicht nur mit diesen, sondern auch mit allen dergleichen erdichten Mitteln in Acht nehmen, daß man sie nicht oft, oder in großer Menge, ohne gnugsamen Zusatz von Salzen gebe; besonders bey solchen Leuten, welche einen schwachen Magen, oder viel Schleim, sowohl hier als in den übrigen Eingeweiden erzeugen, wo sich dergleichen Erden an die schwachen Seiten der Gedärme ansetzen, oder mit dem Schleim zusammenkleben und ein gipsartiges Wesen ausmachen, welches bisweilen durch keine Mittel wieder aufgelöset werden kann, und durch anhaltendes Drucken beschweret. Am besten ist wohl noch der in dem Fleische des Krebses enthaltene gallerichte Saft, wenn sie lebendig gestoßen, mit Fleischbrühe abgekocht, und also die daraus erhaltene Brühe den Schwind- und Darrsüchtigen zur Nahrung gegeben wird, welches eben so viel thut, als wenn wir die italiänischen Vipern a) theuer bezahlen, und sie den Kranken, zu eben dem Endzwecke, mit mehrerer Widrigkeit nehmen lassen.

5) Lapis del Porco. Dieser Stein, so aus Indien zu uns gebracht, und in der Gallenblase des Hystricis, oder Stachelschweins, (Erinaceus malaccensis **Linn.**) gefunden wird, ist ebenfalls eine aus erhärteter Galle durch Krankheiten entstandene steinartige Masse, welche aus harten auf einander liegenden Blätterchen bestehet: Er hat insgemein nur die Größe einer Haselnuß, auswendig ist er öfters gelblicht, bisweilen auch mehr bräunlicht, hat keinen Geruch, aber einen bittern Geschmack: Man gebrauchte ihn wegen seines hohen Preißes selten; er wurde nur mit einem abgezogenen Wasser, z. B. von Lachenknoblauch angegossen, welchem er, ohne etwas von seinem Gewichte zu verlieren, einige Bitterkeit mittheilte. Dieses Wasser wurde in schweren Krankheiten, sonderlich in bösartigen hitzigen Fiebern gegeben b).

6) Lapis de Goa, ist ein Stein, welcher kostbar und gleichen Gebrauch mit vorigen hat. Er ist größer, siehet braunflammicht aus,

a) Man braucht auch das flüchtige Vipernsalz (Sal volatile Viperarum) den Schweiß zu treiben, welches aber mit andern von dergleichen Art übereinkommt. Das Vipernfett (Axungiam Viperarum) rühmt der große Englische Arzt Hans Sloane vorzüglich in den Zufällen der Augen, sonderlich der Entzündungen.

b) Mit besserer Wirkung giebt man die Galle der Thiere selbst, insbesondere die eingedickte Ochsengalle (Fel taurinum), welche als verdauungsbeförderndes Mittel, selbst gegen Würmer, und den davon entspringenden spastischen Krankheiten nützlich zu gebrauchen ist.

aus, mit Goldfarbe vermischt, welche angenehm untereinander spielen; er hat einen gewürzhaften, dabey dem Bisam ähnlichen Geruch; man hält nicht ohne Grund dafür, daß er durch die Kunst aus angenehmen Gewürzen und Harzen verfertiget wird: daher er denn auch wohl noch eher wirksam seyn kann; seine Kostbarkeit verbietet seine Bestandtheile durch die Chemie zu untersuchen.

7) Conchae et Testae Ostrearum, Muschel- und Austerschalen. Wir rechnen hieher alle die Schalen, welche man im Meere und Flüssen findet. Es gilt von ihnen eben das, was ich von den Krebssteinen gesagt habe, auch in Ansehung derer, die mit Citronensäure gesättigt sind, oder der Concharum citratarum.

Mit diesen kommet überein die Mater Perlarum, Perlmutter genannt, welches die inwendige Platte von der Perlmuschelschale ist, die Farbe derselben ist ebenfalls, wie bey den Perlen, weiß und glänzend, etwas ins blaulichte spielend c).

9) Testae Ovorum, Eyerschalen. Sie werden gebrannt oder fein abgerieben, und saugen, vermöge ihrer löchrichten, erdichten Theile, die Säure in dem Magen und in den Gedärmen ungemein ein, vornehmlich, wenn sie gebrannt sind, und ihre dabey angenommene Schärfe an der freyen Luft wieder verlohren haben. Alle diese hier beschriebene erdichte Mittel sind geschmacklos und dienen daher öfters zur Grundlage anderer wirksamerer Arzneyen.

Dritter Abschnitt.

Von den schweißtreibenden Mitteln aus dem Steinreiche.

§. 1.

Weil im zweyten Abschnitte die unwirksamen erdichten Mittel vorgetragen wurden, so sollen auch hier die Betrachtungen über die Erden den Anfang machen, weil diese jenen an Kräften, und der Art zu wirken, ziemlich gleich kommen.

§. 2. Die verschiedenen Erden, welche in verschiedenen Ländern gegraben werden, sind von sehr langen Zeiten her nicht nur im Gebrauche gewesen, sondern auch mit vielen Lobeserhebungen gerühmt werden; indem man denselben eine herzstärkende, schweiß und vornehmlich gifttreibende Kraft zugeeignet hat.

§. 3.

c) Man lese, was der große Naturkündiger, Herr von Reaumür, von der Zeugung und Bildung der Perlen sehr genau abgehandelt, in den deutschen Auszügen der Pariser Akademie vom Jahr 1717. S. 684 ff.

§. 3. Allein, nachdem man in den neuern Zeiten eingesehen, daß sie noch weniger, als die Thierischen Erden, ins Geblüte kommen können, so hat man es bey derjenigen Kraft bewenden lassen, vermöge welcher sie die Säure in dem Magen und Gedärmen dämpfen, und sind also die schweißtreibenden und dem Gifte widerstehenden Kräfte, nebst andern, welche ihnen von den Alten zugeschrieben worden, ziemlich verschwunden.

§. 4. Bey der großen Menge von Erden d), welche mehrentheils von der Art sind, daß sie Säure verschlingen, ist es nöthig, sie hier kurz zusammenzuziehen, damit man sie bald zu übersehen und zu beurtheilen, im Stande sey; da es doch bloß auf derselben Feinheit, Trockenheit, oder fettiges Wesen ankommt, ihre Kräfte zu bestimmen.

§. 5. Die in der Arzneykunst brauchbaren Erden sind

I) solche, welche die Säure in den ersten Wegen einsaugen. Diese sind sonderlich im Anfühlen trocken, und daher magere Erden zu nennen. Zu diesen gehören:

a) Lac Lunae, Agaricus mineralis, Mondmilch, weißes Steinmark. Es läßt sich an seiner Leichtigkeit und Trockenheit von den übrigen leicht unterscheiden, ist auch leicht zu zerreiben, und etwas rauh, dabey an Farbe weiß, ohne Geruch und Geschmack. Es wird vornehmlich in den unterirdischen Höhlen, zwischen den Kalksteinen, gleichsam herausschwitzend und anhangend, gefunden.

b) Osteocolla, Bruchstein, oder Beinbruch genannt. Ist eine gleichartige, weiße, steinigte Erde, welche in den sandigten Gegenden, sonderlich in der Mark e), sich um die abgestorbenen Wurzeln der Bäume, vornehmlich der schwarzen Pappeln, häufig angesetzet, und gleichsam eine Versteinerung der Wurzeln zu seyn scheinet; daher wird er von einigen zu den Versteinerungen aus dem Pflanzenreiche gerechnet; er kommt in den mehresten Eigenschaften mit der Mondmilch überein; man eignet ihm aber ohne Grund eine Kraft zu, den Wachsthum des Calli zwischen den gebrochenen Knochen zu befördern, obwohl Fabriz von Hilden räth, ihn bey jungen Leuten in geringer Menge zu geben.

c) Terra

d) Siehe das vortrefliche Werk, welches D Christ. Gottl. Ludwig de Terris, Lipf. 1749. fol. maj. c. fig. herausgegeben.

e) Man lese hievon die gründliche Abhandlung des schon oben gerühmten Naturforschers, D. Gleditschens, in der Hiſtoire de l'Acad. Royale des Sciences a Berlin de l'Année 1748.

c) Terra Melitensis, Erde von Maltha, welche an Farbe weißgrau, ihrem Wesen nach feste und sandigt, sonst aber von der ersten wenig unterschieden, doch mehr thonicht ist.

d) Creta, Kreide. Es ist dieses eine feine, leicht zu zerreibende Erde, welche abfärbt. Sie wurde sonst aus der Insel Creta zu uns gebracht, jetzo aber gräbt man sie in Frankreich, Engelland, und auch in Deutschland häufig.

Diese, mehrentheils miteinander übereinkommende Erden, besitzen folgende Kräfte:

1) Aeusserlich trocknen sie und saugen die scharfen Säfte in verschiedenen Geschwüren der Haut ein, doch sind solche öfters schädlich, weil dadurch gleichsam als von einer harten Borke, die Theile überzogen und die Ausdünstung gehindert wird.

2) Dienen sie darzu, die Säure in den Verdauungswerkzeugen einzusaugen; wenn sie aber in Menge gegeben werden, beschweren sie endlich diese Theile und verhindern die Verdauung.

3) Schweiß- und gifttreibende Kräfte kann man ihnen so wenig zueignen, als einer jeden andern sehr feinen Erde.

4) Einige Aerzte scheuen wegen einer darinn befürchteten kalkartigen Schärfe den innerlichen Gebrauch dieser Erden gänzlich.

II) Diejenigen Erden, welche die Säure nicht einsaugen, sondern dem Anfühlen nach fett und schmiericht sind, als:

a) Bolus, dieser ist im Anfühlen schwer, fettig, weich, und klebet an der Zunge leicht an. Man hat denselben von verschiedenen Farben, weiß, roth, gelblicht ꝛc. Derjenige rothe, welcher sehr trocken und feste, ist der gemeine; hingegen fällt der Bolus Armena aus dem Gelben ins Rothe, ist auch viel fetter und feiner. Er hat keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden Geschmack; dahin gehören die meiste sogenannte Siegelerden (Terrae sigillatae).

b) Marga, Mergel und Medula Saxonum oder Steinmark. Diese Erde ist reiner und fetter, als Bolus: sie wird zwischen den Steinen, wenn selbige gebrochen werden, gefunden, und hat verschiedene Farben. Wenn sie ins Wasser geschmissen wird, springet sie mit einem gewissen Geräusche und Knacken von einander. Hierunter gehören sonderlich die von den Alten gerühmte Lemnische, Striegauer, Laubacher Erde und andere mehr, welche in verschiedenen Orten Deutschlands gegraben werden, wenn selbige nur die angegebene Eigenschaften besitzen; doch ist zu merken, daß die Terra Lemnia der Alten noch zweifelhaft ist, und die beste, so in unsern Apotheken

unter

unter diesem Namen verkauft wird, der Strigauer am nächsten kommt. Die gemeine lemnische Erde aber ist eine Thonerde (Argilla); die Striegauer wird heut zu Tage ebenfalls nicht mehr gegraben, sondern man verkauft an deren Stelle eine gelbe Thonerde.

c) Lithomarga, Steinmergel. Dieses ist gleichsam ein verhärteter Mergel, so den Steinen selbst nahe kommt, dergleichen ist die Rochlitzer in Sachsen.

Die Kräfte jetzt erwehnter Erden bestehen nun darinnen:

1) Daß sie die verschiedene Schärfe, vornehmlich diejenige, so von Giften kommt, sonderlich in den Verdauungswerkzeugen gleichsam einwickeln, damit solche stumpf und also ausser Stand gesetzet werde, zu schaden; wenn dieses dadurch geschehen soll, müssen sie in starken Gewichten von ℥ I und noch mehr bis zu ℥ I nach und nach gegeben werden, wie solche denn aus dieser Ursache in der Ruhr ꝛc. öfters gute Wirkung thun, die jedoch auf den Gebrauch anderer Mittel zuverläßiger und schneller erfolgt.

2) Weil einige etwas Vitriolsäure und wenige Eisentheile in sich enthalten, so stehet zu versuchen, ob sie als stärkende Arzneymittel etwas thun können: Ingleichen, ob sie, wegen eben der Eigenschaft, die Blutflüsse zu stillen im Stande seyn.

3) Ob sie als schweißtreibende und alexipharmische Mittel können angesehen werden, ist allerdings zweifelhaft, wo nicht mittelbar durch die beyde jetzt erwehnte Wirkungen ein gelinder Schweiß erfolget.

4) Wenn sie äusserlich aufgestreuet werden, trocknen sie, sonderlich wo die Haut nässet, und ziehen dieselbe zusammen.

§. 6. Was nun die gesiegelten Erden, welche in Apotheken aufbehalten werden, anlanget, so ist zu merken, daß viele derselben falsch sind, indem man dergleichen Erden in solche Form bringet und nach Gefallen zeichnet: Daher dieselbigen aus den Eigenschaften der Erden, von welchen wir vorhero etwas angegeben, beurtheilet werden müssen.

§. 7. Ausser den Erden betrachten wir annoch:

1) Corallium L. D. G. P. 1004. Korallenzinken. Diese hätten wir unter den schweißtreibenden Mitteln des Thierreichs abhandeln sollen; sie sind eine steinartige Thierpflanze, welche sich sowohl auf dem Grunde des Meeres, als auch an Felsen, Klippen, Holz, Eisen, Knochen ꝛc. die darinn liegen, ja, an den Meerufern selbst, mit einer breiten Oberfläche ansetzt, und sich in Aeste verbreitet, an

an deren Ende die Thiere, welche sie bewohnen, zu bemerken sind f); man bediente sich vormals vorzüglich der rothen Korallen, die einen schwachen Eisengehalt haben.

2) Stibium, oder Antimonium, Spießglas. Das Spießglaserz wird sowohl in Deutschland, als andern Ländern, gegraben; das gemeine hat lange, dunkelgraue, etwas glänzende Fasern; das rothe ist viel seltener, und nur in Ungarn und Sachsen zu finden, und wird von den Alchemisten sehr hoch geschätzet. Dasjenige, welches in unsern Apotheken gebraucht wird, ist nicht das ganz rohe Erz, sondern schon aus seiner natürlichen Gangart ausgeschmolzen und gereinigt. Man füllet nämlich von dem klein gestoßenen ausgegrabenen Erze einen Topf, der unten Löcher hat, ganz voll, machet solchen oben zu, und unter diesen wird ein anderer, welcher wie ein Kegel zugespitzt, und in die Erde gegraben, oder ringsum mit Backsteinen umzingelt ist, gesetzet: Wenn nun um den obersten gehöriges Feuer gemacht wird, fließet das Spießglas in den untersten Topf hinein, hingegen bleibt der unreine Sand und Steine in jenem zurücke; dieses hat also eine abgestumpfte Kegelgestalt, ist hart, schwer, von Farbe grau, mit untermengten glänzenden Streifen, und hat weder Geruch noch Geschmack. Es besteht, seiner Mischung nach, aus gemeinem verbrennlichen Schwefel, und einem metallischen Theil (regulus), welcher sich zu Glas schmelzen läßt; zufälligerweise sind zuweilen noch arsenikalische Theile damit verbunden, welche aber im Feuer sogleich davon fliegen: So lange der metallische Theil mit dem schwefelichten noch genau verbunden, ist das Spießglas ein ganz gelindes Mittel, und kann zu ℈I — ℈II eingenommen werden; nur muß es keine Säure in dem Magen und in den Gedärmen antreffen; sonst erregt es Magenkrampf, heftige und schmerzhafte Reize zum Erbrechen u. d., daher muß entweder vor seinem Gebrauche ein abführendes Mittel vorausgeschickt, oder das Spießglas selbst mit Säure verschlingenden Mitteln versetzt werden. Es reinigt das Geblüte, zertheilt und verdünnet den darin befindlichen Schleim, und hebt bey anhaltendem Gebrauche die davon entspringende Verstopfungen, vornehmlich in den Drüsen; überhaupt wirkt es sehr auf das lymphatische System, und auf die Ausdünstung und ihre unmittelbare Werkzeuge; daher gebraucht man es sonderlich in langwierigen Krankheiten

f) Man lese D. Ludwigs Abhandlung de Plantarum marinarum Vegetatione, Lipſ. 1736. 4. c. f. ingleichen des Grafen *de Marſigli* Hiſtoire Phyſique de la Mere a Amſterd. 1725. fol. c. f. J. Ellis Verſuch einer Naturgeſchichte der Corallenarten, überſ. und vermehrt von Dr. J. G. Krünitz, Nürnberg 1767. 4.

heiten der Haut, als in der Krätze, in dem Aussatz, im Grind, in der Gicht, in Flüssen, in der Atrophie, in venerischen Zufällen; selbst in krampfichten Krankheiten will man herrliche Wirkungen davon bemerkt haben. Man thut es zu eben dem Endzwecke in die Tränke gegen die Lustseuche, Krätze u. d., allein das Wasser kann nichts davon auflösen; es wird daher am besten im Pulver von ℈ß—ʒß—ʒi oder in Morsellen gegeben, da man es mit gleichviel Mandeln, halb so vieler eingemachter Citronenschale, und einer hinreichenden Menge in Wasser aufgelößten Zuckers vermischt, und, wenn z. B. ʒß Spießglas verordnet wird, acht Morsellen daraus machen läßt, deren der Kranke täglich eine auf mehrermale verzehrt: Man hat aber viele, durch das Feuer daraus zubereitete Mittel in den Apotheken, welche großentheils wegen der von ihrem Schwefel entblößten metallischen Theile starkes Brechen verursachen. Hier wollen wir noch diejenigen betrachten, welche, wegen des noch mit selbigen auf gewisse Weise vermischten schwefelichten Theiles Ausdünstung befördern. Der Goldschwefel des Spießglases, oder das Sulphur Antimonii auratum, wird am besten bereitet, wenn man drey Maaß kaustischer Lauge, die aus ℥ix gereinigter Pottasche, und ℔i frischen Kalks gemacht ist, mit ℥ivß eines Gemenges aus 3 Theilen Schwefels und 2 Theilen rohen Spießglases, das recht zart gerieben, und recht wohl gemischt seyn muß, so lange kocht, bis alle Schwefeltheile aufgelößt sind; dann die Lauge durchseiht, mit vielem Wasser verdünnt, und so viele schwache Vitriolsäure darauf gießt, bis sie nicht mehr davon trüb wird; wann sie wieder klar geworden ist, sachte vom Bodensatze abgießt, diesen mit Wasser ausspült und gelinde trocknet; so erhält man einen Schwefel von schöner Goldfarbe, und von gleichförmiger sicherer gelinder Wirksamkeit g): So ist er dann ein vortreffliches, reizendes, auflösendes, gelinde abführendes und schweißtreibendes Mittel; vorzüglich hat er sich in Engbrüstigkeit, die eine Anhäufung von zähen Schleim zum Grunde hat, im Brustkrampf, im Keichhusten, in langwierigen Flüssen, in kalten Fiebern, und in Austreibung hitziger Ausschläge wirksam bewiesen; einige Aerzte haben ihn auch in krampfigen Krankheiten gerühmt; man giebt ihn von 2 bis 6 Gran in wiederhohlten Dosen. Ferner ist das Antimonium diaphoreticum bekannt, welches aus drey Theilen Salpeter und einem Theile Spießglas verfertiget wird, diese läßt man im Schmelztiegel mit

g) Göttling chemische Versuche über eine verbesserte Bereitungsmethode des goldfarbenen Spießglasschwefels, in Crell neuesten Entd. in der Chemie, II. Th. S. 14 u. f.

mit einander verpuffen, und den übrig bleibenden weißlichten harten Klumpen reibt man, und behält ihn unter diesem Nahmen in wohlverschlossenen Gefäßen auf; dieses kann, vermöge des noch anhängenden Salpeters, und anderer Salze gelinde reizen und auflösen, und so auch Schweiß machen; es heißt Antimonium diaphoreticum non ablutum, oder Antim. diaph. nitratum, und kann noch als ein reizendes und den Schleim zertheilendes Mittel in Brustkrankheiten dienen, die von einem zähen Schleim herrühren: Man giebt es in Pulvern von 10 Gran bis zu ℈ß, und in Tränken zu ʒiß—ʒii: Weil aber andere glauben, daß dieses öfters Aengstlichkeiten erregen könne, so wird der Salpeter wieder abgewaschen, da denn ein bloses erdichtes Wesen zurückbleibet, welches beinahe ganz kraftlos ist h): Man hat auch das Antimonium diaphoreticum martiale, welches aus einem Theil Reguli Antimonii martialis und aus drey Theilen Salpeter, eben auf diese Weise gemacht wird; seine Farbe ist mehr graulicht, und der Geschmack etwas salzigt; man eignet ihm auch eine starkende Kraft zu. Ferner werden die verschiedenen Tincturae antimonii, die acris i), die regulina, die tartarisata k) Thedenii l), und andere mehr m), gebrauchet, da der Brandtewein auf das, mit verschiedenen Salzen geschmolzene Spießglas gegossen, und in gelinder Wärme erhalten wird, und eine hochrothe Farbe annimmt; es ist aber zu vermuthen, daß der Weingeist wenig vom

h) so sehr auch J. A. Wedel propempt. I-III. de praeparatione antimonii diaphoretici debita, tuta et compendiaria ejusque viribus nec inertibus nec noxiis sed salutaribus, Ienae 1742. 4. für seine Kräfte spricht.

i) I. Chr. C. *Dehne* de praeparatione tincturae antimonii acris concentratae, Helmst. 1776. 4. Ebend. Versuch einer vollständigen Abhandlung über die scharfe Tinktur des Spießglasköniges und ihrer großen Heilkräfte. Nebst der Art, aus andern Metallen ähnliche Tinkturen zu bereiten, Helmstädt 1779. 8.

k) Chr. A. *Mayer* de tinctura antimonii tartarisata, Altdorf. 1728. 4.

l) Theden neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit, Berlin und Stettin, 8. II. Th. 1783. S. 84 u. f. Abhandlung und Bemerkungen über die vom Hrn Generalchirurg. Theden bekannt gemachte Spießglastinktur, Amsterd. 8. 1782. Chemische Annal. herausgegeben von Dr. L. Crell, Helmst. 8. II. St. 1784. S. 101 u. f.

m) G. A. *Fuchs* præs. S. P. *Hilscher* de partibus constitutivis antimonii ejusque tincturis, Jen. 1743. 4. A. E. *Büchner* resp. D. *Lavatter* de antimonio variisque ejus tincturis cum alcalinis menstruis factis, Hal. 1767. 4. P. Fr. *Gmelin* resp. I. Chr. *Heller* de tincturis antimonii minus usitatis utrumque saluberrimis, Tubing. 1759. 4.

vom Spießglase aufschließe, und mehr einer Weinstein- oder Schwefeltinktur, oder einer Auflösung des geblätterten Weinsteinsalzes in Weingeist ähnlich werde. Man braucht dieselbigen sehr oft als blutreinigende, auflösende und schweißtreibende Mittel in Schärfe von mancherley Art im Blute und in den übrigen Säften, in hartnäckigen Verstopfungen, in Gicht und langwierigen Flüssen, von 40 bis 60 Tropfen mit vielem Wasser. Die Metalltinktur (Tinctura Metallorum) wird aus dem mit Kupfer und englischem Zinn geschmolzenen eisenhaften Spießglaskönig, den man mit sechsmahl so vielem Salpeter verpuffen und ganz zu Schlacken fließen läßt, verfertiget, ist schärfer, und wird zu eben dem Endzwecke gebrauchet: Andere machen auch eine Sießglastinktur aus dem Spießglassafran, oder aus dem Glase des Spießglases, es kommen aber diese alle miteinander überein, doch erregt die letztere leicht Erbrechen, was die übrige nicht leicht thun.

Es waren auch die aus dem Spießglase verfertigten verschiedenen Könige (Reguli), sonderlich die sogenannte medicinales, deren einer auch febrifugum Craanii heißt, wie auch der eisenhafte (martialis), sehr im Gebrauch; aus dem letztern wird Stahls eröfnender Eisensafran (Crocus Martis aperitivus Stahlii) zubereitet; heut zu Tage aber sind sie, wegen ihrer zu ungleichen, unsichern und heftigen Wirksamkeit nicht mehr im Gebrauche; man gab sie seltener in Pulvern, als den, in dem daraus gegossenen Becher über Nacht gestandenen Wein, als auflösende, blutreinigende, stärkende und Brechen erregende Mittel, in Krankheiten, da dergleichen nöthig sind. Der Clyssus Antimonii ist ein saurer Geist, welcher aus Schwefel- und Salpetersäure besteht, und nicht mehr als andere mineralische Säuren, z. B. Vitriolgeist, leistet: Spießglaszinnober und Spießglasmohr S. K. VI. Die andere Mittel aus dem Spießglase verdienen nicht erwehnet zu werden, sondern können in den Schriftstellern n), welche ausführlich davon gehandelt haben, nachgelesen

n) Triumphwagen Antimonii Fratris Basilii Valentini &c. an den Tag gegeben durch J. Thölden Hessum, Nürnberg 1676. 8. N. Lemery neue curieuse chymische Geheimnisse des Antimonii, übersetzt von J. A. Mahlern, Dresden 1709. 8. D. *Geiger* praes. Al. *Camerar.* de antimonio, Tubing. 1735. 4. D. F. *Meuderi* analysis antimonii physico-chymico-rationalis, Dresden und Leipzig 1738. 8. Considerations on the use and abuse of antimonial medecines in fevers and other disorders containing a chemical examination of all the antimonial preparations on the several dispensatories, and a special inquiry into the nature properties and effects of febrifuge medicines, particularly emetic tartar, Dr. James and the

geleſen werden, doch ſind das Kartheuſerpulver oder mineraliſche Kermes (Kermes mineralis) o), in Bruſtkrankheiten, der flüßige (Sulphur auratum antimonii liquidum) und der in Seife aufgelöſte Goldſchwefel des Spießglaſes (Sulphur auratum antimonii ſaponatum) p) in Gicht, hartnäckigen Verſtopfungen der Eingeweide, und Krankheiten der Haut, auch Kunckels Spießglasmorſellen noch ſehr im Gebrauche.

3) Sulvur vivum, oder commune, lebendiger oder gemeiner Schwefel. Es iſt ein feſter entzündlicher Körper, welcher ohne Geruch und Geſchmack iſt, und in verſchiedenen Gegenden, entweder rein, oder im Schwefelkies, oder auch Eiſen- und Kupfererzen, ausgegraben, und aus denſelbigen durch Kunſt und Feuer abgeſchieden wird: Insgemein iſt er undurchſichtig, citronengelb, oder ganz blaßgelb, doch hat man auch durchſichtigen, wie Bernſtein gefärbt, ingleichen rothen, grauen und ſchwärzlichten; inzwiſchen muß der Arzt zu ſeinem Gebrauche nur den blasgelben etwas weniges in das graulichte ſpielenden Schwefel zum innern Gebrauche wählen, vornehmlich aber den ins Rothe ſpielenden vermeiden, weil dieſer gewöhnlich Arſenik hält: Er löſt ſich weder im Waſſer noch Brandtewein auf, im Feuer fließt er helle, brennt mit blauer Flamme und Dämpfen, welche Erſtickung verurſachen, und brennt ganz ab; braußt weder mit ſauren noch Laugenſalzen auf, löſt ſich aber in den letzten auf, und beſteht aus vitriolſäure, welche durch brennbares Weſen feſt gemacht iſt q). Der Schwefel wird in Apotheken und Hütten durch die Sublimation gereiniget, und dadurch erhalten wir die Schwefelblumen (Flores Sul-

the Edinburgh powder, Edinb. 1773. *Saunders* de antimonio ejusque uſu in morbis curandis, London 1773, aus dem Lat. überſ. Altenb. 1775. 8.

o) Lemery und Geoffroy in den Memoir. de l'Acad. roy. des ſcienc. à Paris pour l'ann. 1720 und 1734, der deutſchen Auszüge Th. V. S. 518 u. f. und VIII. S. 672 u. f. Fr. X. *Millars* de exploratae kermes mineralis ſive pulveris Carthuſianorum in medendo efficacia. Argentor. 1752. 4. T. *Bergmann* de antimonialibus ſulphuratis, Opuſcc. Vol. III. S. 164 u. f.

p) I. E. Th. *Guericke* de ſulphure antimonii aurato liquido, Erford. 1776. 4.

q) Man leſe Hombergs Verſuche von Auflöſung des gemeinen Schwefels in den Auszügen der Pariſer Akademie Th. II. Jahrg. 1703. S. 345 ff. Boerhaave hat durch die Kunſt dergleichen aus höchſt gereinigtem Weingeiſte und Vitriolöl, oder aus dem letztern mit Terpentinöl gemacht. Siehe ſeine Elementa Chemiae Proceſſ. CLX. et CLXI.

(Sulphuris), welche man beſſer, als den geſchmolzenen Schwefel, von ℈ß—℈ı – ℥ß verordnet. Er vermehrt die unmerkliche Ausdünſtung, treibt ſonderlich zurückgetretene Ausſchläge wieder nach der Oberfläche, und kann daher innerlich gebraucht nicht nur in hitzigen Ausſchlagfiebern, in welchen ihn auch **Lange** ſehr heilſam fand, ſondern auch in langwierigen Krankheiten der Haut, beſonders in der Krätze, ſehr gut dienen, ſo wie er auch in dieſen Krankheiten äuſſerlich in Salben gebraucht, die Kraft beſitzt, zu trocknen, und dergleichen Ausſchläge zu vertreiben r). Auch ſind einige, welche ihm, in großer Menge und zu wiederholtenmalen gegeben, eine abführende Kraft zueignen s), und entweder mit, oder zu gr. IV—X mit noch einmal ſo vielen Zucker abgerieben auch Kindern gegen die Würmer verordnen. Ferner leiſtet er in der Gicht, in Flüſſen, in Krankheiten der Bruſt, als z. B. in Huſten, Engbrüſtigkeit u. d. und man thut beſſer, hier die bloſe mit reinen Waſſer abgewaſchene und wieder getrocknete Schwefelblumen, als die ſogenannte Schwefelmilch oder mancherley Schwefelbalſame, welche, wie nachdem ſie aus flüchtigen oder fetten Oelen gemacht worden, mehr oder weniger ſcharf und hitzig ſind, zu gebrauchen: Eine vorzügliche Kraft der Blumen beſtehet in Auflöſung des Schleims; daher ſind ſie vornehmlich in der Art von Engbrüſtigkeit, welche von ſolcher zähen Feuchtigkeit entſpringet, heilſam. Der Schwefel wird auch von Laugenſalzen leicht aufgelöſet; in dieſer Verbindung macht er die ſogenannte Schwefelleber (Hepar ſulphuris), welche mit der gehörigen Vorſicht nicht nur in langwierigen Krankheiten mancherley Art, vornehmlich in ſolchen, welche eine unterdrückte Ausdünſtung zur Urſache haben, und als auflöſendes Mittel t), ſondern ins beſondere als Gegengift gegen Arſenik

r) Wie der Schwefel in das Blut übergehe, iſt bisher noch nicht befriedigend erklärt, daß er aber übergeht, zeigt der Geruch derer Leute, die ihn genießen, nach Schwefel, und das Anlaufen des Silbergeräths, welches ſie an ſich tragen: Offenbar verſtopfen die Oele und fetten Sachen, mit welchen der Schwefel äuſſerlich gemeiniglich aufgeſchmiert wird, nicht der Schwefel ſelbſt, die Schweißlöcher, und treiben zurück.

s) So ſagt Geoffroy Materia medica T. I. S. 176. von einem Weſen im Schwefel, welches zu II-III gr. gegeben, abführen ſoll.

t) H. M. *Niſſa* reſp. affirm. auct. T. Cl. N. *Navier*: an variis chronicis variae hepatis ſulphurei ſpecies? Pariſ. 1778 W. H. S. *Buchholz* praeſ. I. Fr. *Faſelio* diſſ. de ſaponibus quibusdam mineralibus, Jen. 1763. 4.

senik und ähnliche scharfe Gifte u) gebraucht werden kann; wird er aus dieser mit sauren Salzen wieder niedergeschlagen, so nennt man den Bodensatz Schwefelmilch (Lac Sulphuris), welche mit den Schwefelblumen gleiche Kräfte hat: Endlich bereiten sie noch durch Verbrennen einen sauren Geist daraus, welcher weil er vormals unter der Glocke gesammelt wurde den Beynamen per Campanam führt, er kommt mit dem Vitriolgeiste überein, und wird also, die Hitze zu lindern, zu den Julepen und Tränkchen von ℈ß—℈i oder nach Belieben, gesetzt; wenn er mit Rosenhonig vermischt wird, dienet er, die Schwämmgen zu heilen, wenn diese Geschwürchen oft damit ausgepinselt werden, doch muß keine Entzündung zugegen seyn. Ueberdieses kommt der Schwefel in viele Pflaster und Salben, welche wider die Krätze gebrauchet werden, wird auch zur Bereitung des mineralischen Mohrs genommen x).

4) Thermae, warme Bäder. Von den Bestandtheilen und Wirkungen derselben ist schon in dem zweyten Kapitel etwas gesagt worden. Wir können diesen noch solche Bäder beyfügen *), welche nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Gebrauch insgemein Schweiß treiben. Doch ist nicht zu läugnen, daß die natürlichen warmen Bäder selbst, wegen der in ihnen enthaltenen metallischen, schwefelichten und salzigen Bestandtheile, auch wegen der Leichtigkeit ihres Wassers, in vielen Zufällen denen weit vorzuziehen sind, wie sie gewöhnlich y) durch die Kunst nachgemacht werden.

*) Es ist bekannt, was sich die berühmte Schlesische Familie derer von Hahn für großer Curen mit dem Baden rühmt; in der That dient das Wasser am besten, die verstopften, oder durch den Krampf verschlossenen Schweißlöcher zu eröfnen, und, indem es durch die Mündungen der Blutadern eingesogen wird, die Schärfe dergestalt zu verdünnern, daß solche ausdünsten kann, ja, es werden dadurch die festen Theile und Nerven gestärket. Hieher gehören

u) *Navier* contrepoisons de l'arsenic, du sublimé corrosif, du verd de gris & du plomb, Paris T. I. II. 1777. 8. übersetzt durch Weigel, Leipzig 8. und Ebend. Précis des moyens de secourir les personnes empoisonnées par les poisons corrosifs, Paris 1778. 12.

x) Fr. I. G. *Schroeder* therapia generalis de pinguium, sulphuris et mercurialium usu in medicina, Marburg. 1775. 4. I. B. *Reisig* de sulphuris crudi usu interno, Lipſ. 1768. 4.

y) Daß sich aber auch diese durch die Kunst sehr gut nachahmen lassen, hat L. Bergmann de aquis medicatis calidis arte parandis Opusc. Vol. I. S. 229 u. f. gezeigt.

gehören noch die Schlackenbäder Hofmanns z), die stärkende Eisengranulierbäder Lentins a), und andere, welche aus den oben angegebenen wohlriechenden und schweißtreibenden Kräutern bereitet werden b).

5) Unicornu fossile, gegrabenes Einhorn. Es sind dieses Zähne, Knochen und Hörner von Thieren, welche lange Zeit in der Erde gelegen, und nichts, als ihr lockeres erdichtes Wesen, übrig behalten haben, an welches sich nachher ein, zuvor im Wasser aufgelößter Sinter angesetzt, und, nachdem das Wasser vertrocknet, mit demselbigen gleisam verwachsen ist. Sie wurden an verschiedenen Oetern Deutschlandes, sonderlich aber in der **Baumanns-Höhle** auf dem Harze, häufig ausgegraben. Aeußerlich sind sie insgemein härter, inwendig weicher und lockerer, und deßhalben können sie, wie das gebrannte Hirschhorn die Schärfe in dem Magen einsaugen. Daher wurden sie von ℈ß — ℥ß in Ruhren, bösartigen Fiebern u. d. gegeben. Schweißtreibende Kraft, und was man mehr von ihnen rühmet, erwartet man vergebens davon.

* * *

Folgende, aus den einfachen schweißtreibenden Arzneymitteln zusammengesetzte oder bereitete Arzneyen müssen hier noch angemerket werden:

1) Verschiedene bezoardische Pulver, welche alle als erdichte und zusammenziehende Mittel wirken, wer ihnen gegen gesunde Grundsätze noch etwas zutraut, muß wenigstens darinnen einen Unterschied machen, daß er nicht diejenigen für die Armen verschreibe, zu welchen morgenländische Perlen, **Bezoar** und andere kostbare Steine kommen. Zu diesen gehöret denn ferner das Pulvis Pannonicus ruber, Pulvis Epilepticus Marchionis, Specificum Cephalicum Michaelis u. a., darüber müssen die Apothekerbücher nachgelesen werden; denn noch jetzt werden sie täglich von alten Aerzten verordnet; man giebt davon auf einmal insgemein ℈ß — ℥ß.

z) Opuscul. physic. medic. T. II. S. 462. 463.

a) Neues Magazin für Aerzte, herausgeg. von Baldinger, III. B. 3 St. S. 193-214.

b) *Ettmüller* resp. Th. *Müller* de medicis balneis artificialibus, Lipſ. 1672. 4.

2) Gehöret hieher der einfache Salmiakgeist (Spiritus Salis Ammoniaci simplex, tartarisatus oder urinosus), oder wenn er statt mit Wasser mit Weingeist gemacht wird, Spiritus Salis ammoniaci vinosus, oder wenn er mit mancherley flüchtigen Oelen versetzt wird, z. B. Lavendelöl, Fenchelöl, Bernsteinöl, Nelkenöl, Anisöl, Sassafrasöl u. dgl. Sal volatile oleosum: So gefährlich der Gebrauch dieser Mittel in Fiebern und in allen Fällen ist, wo die Nerven schon in zu großer unordentlicher Bewegung, die Fasern gespannt und gereizt, das Blut in Wallung, die Säfte aufgelößt sind, so herrlich kommt uns ihre reizende und auflösende Kraft zu statten in langwierigen Krankheiten, wo die Nerven an ihrer Empfindlichkeit, die Muskelfasern an ihrer Reizbarkeit verlohren haben, der Umlauf des Bluts matt, und die Säfte verdickt und mit zähem Schleim überladen sind; man giebt sie zu 30 bis 50 Tropfen in Wasser oder Thee.

3) Spiritus bezoardicus und epilepticus, der aus dem Wachholder- Elendsklauen- und Hirschhorngeiste, aus Bernstein- und Hirschhornöl und Salz verfertiget wird, ist ein starkes hitziges auflösendes und schweißtreibendes Mittel, man giebt ihn von 50—70 Tropfen. Spiritus bezoardicus Buffii, von dessen Zubereitung **Hoffmann** in Observationibus Physico-Chymicis S. 217 nachzulesen ist, ist nichts anders als ein verdünntes Königswasser, in welchem noch ein kleiner Antheil Spießglaskönig aufgelößt ist, und wirkt daher wie eine verdünnte mineralische Säure.

4) Der Rusgeist und Harngeist, welche sehr stinken und widrig schmecken, kommen im Grunde mit Hirschhorngeist u. dergl. überein; man lobt sie in Engbrüstigkeit, Schlagfluß u. dgl. allein sie erfordern wegen ihrer erhitzenden Eigenschaft sehr viele Vorsicht; man giebt sie zu 40—60 Tropfen; auch der Küchenruß c) und die aus demselben gemachte Tinktur und andere daraus bereitete Mittel, sollen den Schleim zertheilen und die monatliche Reinigung befördern; diesem Rusgeiste kommt der Weinsteingeist (Kap. 2. §. 13. n. 11) gleich, nur daß er mehr säuerlicht ist; noch mehr aber ist es der Geist, den man durch trockne Destillation aus Ameisen, Honig, Manna, Zucker, Klebern, Schleimharzen, Harzen, Balsamen, mancher-

c) Wir haben in langwierigen Krankheiten, welche von einem Schleim und Schärfe entstanden, sehr gute Wirkungen von dem Rus wahrgenommen; in zurückgetriebener Krätze ist dieses ein gewisses Mittel, und dem Kampfer, wo nicht vorzuziehen, doch gewiß gleich zu schätzen. Von dessen Bestandtheilen lese man **Boerhaaven** Elem. Chym. Proceſſ. LXXXVI.

mancherley Hölzern und Rinden, und andern trockenen Pflanzentheilen erhält.

5) Spiritus de tribus, sive Mixtura Simplex cum vel sine Camphora. Dieser wird aus einfachen oder mit Kampfer versetzten Theriakgeistes Th. V. gereinigten Weinsteingeistes Th. III. und guten Vitriolgeistes Th. I. verfertiget; man kann auch nach Belieben noch Kampfer zusetzen. Er wird in hitzigen, sonderlich bösartigen Fiebern als ein gutes und gelindes schweißtreibendes Mittel gelobet, und ist auch in diesem Falle der Essentiae Alexipharmacae Stahlii vorzuziehen.

6) Tinctura bezoardica, welche eine rothe Farbe und sehr scharfen Geschmack hat, ist wegen der vielen hitzigen Mittel, welche darzu genommen werden, ein gutes schweißtreibendes Mittel, das aber bey dem Gebrauche Behutsamkeit erfordert; man giebt es zu 30—60 Tropfen.

7) Essentia Theriacalis, Alexipharmaca Stahlii und andere mehr, können in Apothekerbüchern nachgeschlagen werden; die letztere ist noch die beste und gebräuchlichste.

Fünftes Kapitel.

Von den Harntreibenden Arzneyen.

§. 1.

Die Lage, die Bauart und die Erfahrungen, die man von den Eingeweiden, welche zu der Absonderung und Ausführung des Harns bestimmt sind, hat, beweisen ganz klar, daß von dem Geblüte der Nierenschlagadern d), welche sich nach verschiedenen ganz besondern

d) Die Größe des Durchschnittes von den Nierenschlagadern und derselben Ursprung unter einem geraden Winkel, beweisen, daß über den achten Theil, sonderlich des wässerichten Geblüts, und in einer Stunde wenigstens 1000 Unzen davon zu den Nieren kommen können. Es ist also nicht zu wundern, daß in eben der Zeit 90 Unzen davon, als Harn, abgehen, wie man an denen, welche leichtes weisses Bier trinken, ferner, bey Mutterkrämpfen und bey Wassersüchtigen siehet. Ist denn also ein besserer und sicherer Weg, das Wasser aus dem Geblüte los zu werden, als eben dieser? Wie geschwinde häufet sich nicht das Wasser, wenn diese Wege verstopfet sind? Wenn der Harngang unterbunden wird, entstehet Wassersucht, wie die angestellten Erfahrungen bey Thieren längstens gelehret haben.

gekrümmten Wendungen endlich in dem markichten Theile der Nieren, in den zärtesten Röhrgen, so von ihrem Erfinder, **Bellin**, den Namen erhalten, endigen, der Harn abgesondert werde, welcher denn ferner aus diesem in das Becken und von da weiter durch die Harngänge in die Harnblase fließet, die sich alsdann, wenn sie voll ist, oder von der Schärfe des Harns gereitzet wird, zusammen ziehet und denselben durch den Harngang aus dem Leibe schafft.

§. 2. Der Harn bestehet mehrentheils aus Wasser oder vielmehr aus dem wässerichten Theile des Geblüts; ferner aus verschiedenen Salzen, den feinsten Oelen und zarter Erde e); deren Verhältniß, wegen der Verschiedenheit des Harns, niemals genau bestimmet werden kann.

§. 3. Es unterscheidet sich aber der Harn sonderlich nach den verschiedenen Zeiten, da er vom Geblüt abgesondert wird, in dem Verhältniß seiner Bestandtheile. Denn er ist anders beschaffen:

1) Wenn er nach häufigem Gebrauche eines wässerichten Getränks f) abgeht, da er mehrentheis helle und ohne Geschmack ist, auch in der Harnblase leicht aufbehalten werden kann.
2) Wenn er von dem, mit dem Blut vermischten Milchsafte abgeschieden wird, so ist derselbe insgemein gleichsam noch ungekocht zu nennen, weil er aus so verschiedenen Theilen bestehet, welche dem Geblüte noch nicht haben können ähnlich gemacht werden, ob er wohl etwas schärfer, mehr gefärbt, und also auch mehr reitzend ist.
3) Wenn er aber von dem völlig in Geblüt verwandelten Milchsafte abgesondert wird, so ist er viel röther, an Menge weniger, aber auch schärfer und stinkender.
4) Geschieht aber die Absonderung desselben lange Zeit nach genossener Speise und Trank, so werden die flüßige Theile selbst die sonst milde ölichte, durch die beständige Bewegung scharf.

die

e) 6 Unzen Harn von einem gesunden Menschen haben durch Destillation 5 Unzen 6 Quintchen Wasser gegeben, aus den übrigen 6 Skrupeln hat man 1/2 Quintchen flüchtiges Salz, 1/2 Skrupel brenzlichtes Oel, und von feuerfestem Salze und Erde 18 Gran erhalten. Siehe *Io. Conr. Barchusen* Pyrosophiam S. 363. L. B. 698. 4.

f) Bloßes Wasser in großer Menge getrunken, vermischt sich nicht so leicht mit unsern seifenhaften Säften, daher gehet es gleich wieder ungefärbt weg, und eben deswegen ist nicht allen Kranken das Wassertrinken anzurathen.

die salzige mehr entwickelt; daher ist der Harn alsdann sehr scharf, salzigt, stinkend, roth, wenig, und kann kaum in der Blase aufbehalten werden.

5) Wenn derselbe aus widernatürlich beschaffnen Theilen bestehet, welche durch die Kräfte der Natur hier ausgeschieden werden, so ist er, wie bekannt, an Farbe, Satz und den Bestandtheilen, sehr unterschieden g).

§. 4. Aus diesem erhellet, daß, gleichwie der Milchsaft von seinen gröbern Theilen in den Verdauungswerkzeugen gereiniget wird, und zugleich alle Eingeweide, welche zu Ausarbeitung des Milchsafts bestimmt sind, sich in dieselbigen ausleeren, und ihre enthaltene Unreinigkeiten dahin führen und absondern können; also auch vornehmlich die Nieren gleichsam den Sammelplatz der Eingeweide abgeben, die zum Blutmachen bestimmet sind, wodurch sonderlich vor allen andern Absonderungen das Geblüt von seinen durch ihren längern Aufenthalt schädlichen, scharfen, verschiedenen, salzigten, ölichten und erdichten Theilen befreyet werden kann.

§. 5. Es kann uns demnach der Harn am allergewissesten von der Beschaffenheit unserer Säfte belehren, weil er aus dem Blutwasser abgesondert wird, und kurz zuvor mit den übrigen Säften vermischt gewesen, und durch die allerkleinsten Theile und Gänge unsers Körpers geflossen ist; aber eben deswegen dient er auch, das Geblüt von seiner widernatürlichen Beschaffenheit und den verderbten Theilen zu befreyen; daraus erhellt der Nutzen der harntreibenden Mittel, sowohl in langwierigen als hitzigen Krankheiten, zur Genüge.

§. 6. Diejenigen Arzneymittel, welche die Absonderung des Harns in den Nieren wieder herstellen oder vermehren, auch wohl desselben Ausfluß durch die übrigen Wege des Harns befördern und diese zugleich reinigen, pfleget man harntreibende Mittel (Diuretica) zu nennen.

§. 7. Zu der gehörigen Absonderung des Harns wird erfordert:

1) Ein zureichender Antrieb des Schlagadergeblüts nach dem markigen Theile der Nieren.

2) Ei-

g) Dahin muß auch noch diejenige Art des Harns gerechnet werden, wodurch der Leib augenscheinlich abnimmt, und der ausser scharfen Salzen ein ölichtes und fettes Wesen oben anfschwimmend zeiget.

2) Eine gewisse Beschaffenheit des zu diesen Theilen bewegten Geblüts, und eine genugsame Auflösung desselben im Blutwasser.

3) Daß die Absonderungsgefäße selbst gehörig beschaffen und weder zu stark gespannet, noch erschlafft, vielweniger von Schleim, steinartigen oder andern widernatürlichen Körpern verstopft sind.

§. 8. Hieraus wird nun klärlich dargethan, wie die harntreibenden Mittel wirken müssen, wenn sie diese Absonderung befördern sollen. Nämlich:

1) Daß sie einen stärkern, häufigern, auch wohl geschwindern Antrieb des Bluts nach den Schlagadern der Nieren verursachen, welches insgemein am besten durch das darauf passende Verhalten erlanget wird; ja, bisweilen müssen sie auch wohl den allzustarken und geschwinden Zufluß des Bluts zu diesen Theilen mindern.

2) Daß sie das Geblüt auflösen, und dadurch dünner und beweglicher machen, auch wohl desselben Schärfe verbessern.

3) Daß sie auf die zarten Gefäße, worinnen die Absonderung des Harns geschehen soll, selbst wirken; indem sie dieselbigen entweder von Verstopfungen und Zusammenziehungen befreyen, oder sie zu der nöthigen Verrichtung besonders reitzen, auch wohl, wenn sie zu schwach sind, stärken.

§. 9. Da aber die Ursachen, welche die Absonderung des Harns hemmen oder vermindern können, so mancherley sind; so muß nothwendig folgen, daß auch die harntreibenden Mittel, ihrer Wirkung nach, von einander sehr unterschieden seyn müssen.

§. 10. Aus diesen Gründen, und da vornehmlich die harntreibenden Mittel nach der verschiedenen Beschaffenheit der Säfte und des Absonderungswerkzeugs selbst, eingerichtet werden müssen, sehen wir leicht ein, daß man verschiedene Klassen, und zwar folgende, von denselben zu machen habe, aus welchen zugleich erhellet, wie viele aus der vorhergehenden Ordnung der schweißtreibenden Mittel hieher gehören. Zur

1) Klasse zählen wir verdünnende, besonders wässerichte und erkältende Mittel, weil diese Absonderung von wässerichter Art ist, und diese Säfte durch die Wärme leicht nach der Oberfläche der Haut getrieben werden können.

2) Kommen alle schlüpfrigmachende, versüßende, schleimichte und öhlichte Arzneymittel, besonders Samenmilchen, welche die Schärfe in diesen Wegen mindern und die Krämpfe heben, hieher; auch in so ferne die schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneyen und Salpeter.

3) Die auflösenden und reitzenden Mittel, als: alle seifenartige Arzneyen, sonderlich die aus den frischen Früchten gepreßten Säfte, ferner die feuerbeständigen, besonders die gelinden sauren Salze der Pflanzen, wie auch die durch das Feuer entwikelte laugenhafte Salze h), welche durch ihre auflösende und reitzende Kraft verursachen, daß sie bald wieder, besonders durch diese Wege, aus dem Leibe geschaft werden; Auch können die Mittelsalze darzu gebrauchet werden, weil die meisten unverändert mit dem Harn wieder weggehen.

4) Solche, die stark reitzen und eine besondere harntreibende Kraft besitzen, dergleichen sind gewisse Insekten, vornehmlich die Spanische Fliegen, welche aber öfters das Harnlassen schwerer machen, ja wohl gar Blutharnen verursachen: Hieher sind ebenfalls die starken laugenhaften Mittel, besonders dergleichen Seifen, die von einem starken Laugensalze und flüchtigen Oele gemacht werden, zu zählen: Endlich solche, welche den Schleim ungemein stark auflösen, und alsdenn durch diese Ausführung fortschaffen, dergleichen sind Meerzwiebel, Bibernell u. d.

5) Diejenigen besondern Mittel, welche dem Harn ihre Eigenschaften mittheilen, und dessen Farbe, Geruch, Geschmack ꝛc. ändern, auch ohne Schaden und ganz gelinde wirken. Als da sind: Terpentin, alle natürliche Balsame, Safran, Rhabarber, Caßie, Spargen, Wachholder, indianische Feigen (Cactus Opun-

h) Das Wasser, welches Salz enthält, ist schon vermögend, sich besser durch die innerliche Bewegung des Geblüts mit demselben zu vermischen, und dessen schädliche Salze mit sich auszuführen: Wir sehen dieses an dem Selterwasser, und in hitzigen Fiebern an dem Honige, Himbeer- und Johannisbeersafte, welche mit Wasser versetzet, dasselbe seifenhaft, und dadurch geschickt machen, besser ins Geblüte zu gehen, sich mit diesem genau zu vereinigen, es zu verdünnen und zu versüßen. In langwierigen Krankheiten muß man sich wohl hüten, daß durch den Gebrauch der Salze die schon gegenwärtige Schärfe der Säfte nicht noch vermehret werde. Das sogenannte Doppelsalz, der vitriolische Weinstein und andere, aus der Vitriolsäure gemachten Mittelsalze, können vielleicht eben so wenig, als das Küchensalz, verändert und ausgeführet werden, daher die aus der Säure der Pflanzen bereiteten und leichter aufzulösenden Mittelsalze, wie z. B. das geblätterte Weinsteinsalz, der tartarisirte Weinstein, das Seignettische Polychrestsalz u. dgl. hierinnen einen großen Vorzug verdienen.

Opuntia Linn. S. 460. n. 12.), Florentiniſche Veilwurzel u. dgl. i).

6) Kann das harntreibende Verhalten des Kranken eine beſondere Klaſſe ausmachen. Dieſes beſtehet nun darinnen:

a) Daß dergleichen Mittel am beſten früh, wenn der Magen noch leer iſt, genommen werden;

b) Daß ſich der Kranke durch Gehen, Fahren, Reiten, ganz gelinde in freyer Luft bewege, damit er ja nicht Gelegenheit zum Schweiße gebe;

c) Daß in der Gegend der Lenden warme Umſchläge, welche naß oder trocken ſeyn können, aufgelegt werden, welche einen ſtärkern Zufluß des Geblüts nach den Nierenſchlagadern befördern.

d) Der übrige Leib muß der freyen Luft ausgeſetzt ſeyn, damit kein Schweiß k) erfolge; denn wir wiſſen aus der täglichen Erfahrung, daß häufige Schweiße und Durchfälle die Abſonderung des Harns vermindern.

§. 11. Dieſe, nach den mancherley Urſachen, wodurch die Abſonderung und Ausführung des Harns verletzet wird, beſtimmten Klaſſen der harntreibenden Mittel muß man allezeit ſo zugebrauchen ſuchen, daß man von den gelindeſten anfange und bis zu den ſchärfſten ſteige. Auch verlanget die verletzte Ausführung des Harns insgemein eine andere Heilungsart, als wenn die Abſonderung ſelbſt leidet, wie dieſes alles in der Therapie klärer dargethan wird.

§. 12. Was endlich die Mittel, welche den Stein in den Nieren und der Blaſe zermalmen ſollen, und daher Steinzermalmende Mittel (Lithontriptica) heißen, anlanget, und welche ganz füglich in dieſem Kapitel zu betrachten ſind, ſo hat man ſich bis hieher noch keines einzigen zu rühmen l), welches unſere Abhandlung verdiene, und

i) Doch iſt noch die Frage, ob dieſe Mittel eine ſtärkere Abſonderung des Harns bewirken? Sie ſcheinen vielmehr das Blut durch den Harn zu reinigen, ohne eben einen ſtärkern Harnfluß zu verurſachen. S. I. H. *Kniphoff* diſſ. de diureticis ſpecificis, Erf. 1751. 4.

k) Daß die Arzneymittel ihre Kräfte nach dem Verhalten des Kranken verändern, beweiſet die Bibernelleſſenz: im Bette eingenommen, wird ſolche Schweiß, in freyer Luft aber Harn treiben.

l) Das in der Harnblaſe zurückgebliebene Stückchen Bley hat zwar der geſchickte franzöſiſche Wundarzt Le Dran mit Queckſilber geſchmolzen, allein den Nieren- und Blaſenſtein hat man bisher noch mit nichts auflöſen können; denn die theuer erkaufte Seife der Mad. Stephens hat mit dem Steine auch zugleich den Bau dieſer

und was ja etwan zu dem Ende noch am beſten zu gebrauchen iſt, ſind ſcharfe harntreibende, auch wohl erweichende und gelinde zuſammenziehende Mittel, welche, indem ſie den Schleim in den Haarröhrchen der Nieren auflöſen, den Harn fleißig hinwegſchwemmen, die Harnwege weit genug erhalten, oder ſtärken dadurch gleichſam die nächſte Urſache des Steins, daß ſich nämlich kein dergleichen Stoff anſetzen, oder, wenn er nur noch nicht zu groß iſt, leicht wieder abgehen kann, heben.

§. 13.

dieſer Eingeweide ſelber verwüſtet. Die Geſchichte dieſes Mittels iſt dieſe: Johanna Stephens aus Berkſhire fand 1720 unter den Familienrecepten zufälligerweiſe ein Recept gegen den Stein, es beſtand nämlich aus Eierſchalen, die man im Ofen trocknete und zerſtieß; ſie gab es verſchiedenen Leuten; nach einigen Verſuchen fieng ſie an, die Eierſchalen zu brennen, und fand ſie ſo kräftiger; nachher fand ſie es vortheilhaft, Kräuterаſche, einen Abſud von Kräutern, und etwas alikantiſche Seife zuzuſetzen; ſo gebrauchte ſie ſie viele Jahre mit großem Erfolg; 1735 bediente ſich ihrer Ed. Carteret mit dem glücklichſten Erfolg, und erregte die Aufmerkſamkeit des Publikum; dieſe nahm 1737 durch gehäufte glückliche Kuren noch mehr zu; 1738 bot man ihr an, 5000 Pfund St. zuſammenzubringen, wenn ſie das Geheimniß offenbaren wollte; allein es kam nicht zu Stande; 1739 gab ſie deswegen dem Unterhauſe eine Bittſchrift ein, wollte aber vor der Bezahlung ihre Arzney unterſuchen laſſen; ſie gieng durch beyde Häuſer, und erhielt noch den 14 Jun. 1739 die königliche Genehmigung; ſie überreichte zween Tage darauf dem Erzbiſchof von Kanterbury, der ſie durch eine Commißion von Statsmännern, Aerzten, Wundärzten und Naturforſchern unterſuchen ließ, die Art, wie ſie ſie bereitete und gebrauchen ließ; dieß wurde den 19. Jun. in der Zeitung bekannt gemacht; den 5. Merz 1740 zeichneten die Committenten aus Ueberzeugung von der Wirkſamkeit und auflöſenden Kraft der Arzney, und den 17. Merz erhielt ſie die Belohnung von 5000 Pf. St.; ſie gab ſich übrigens nie für die Erfinderin aus. Der geſchickte engliſche Naturforſcher Hales hat gefunden, daß der, weder im Waſſer, noch Weingeiſt aufzulöſende, Nieren- und Blaſenſtein im Salpeter und Vitriolgeiſt zerfloſſen, auch ſonderlich abgenommen, als er denſelben in Zwiebelbrey geſtecket, deshalben er dieſes leztere den Aerzten zu weitern Verſuchen vorgeſchlagen. Siehe deſſen Statik des Geblüts, Halle 1748 4. aus dem Franzöſ. überſezt, S. 206 u. f. I. H. *Schulze* diſſ. qua problema an dentur medicamenta, quae calculum in veſica comminuerent, in partem affirmativam reſolvitur, Hal. 1734. I. *Lobb* treat. on diſſolvents of the ſtone, and an curing the ſtone and gout: of aliments, London 1739. 8. *Hunault* mémoires ſur la diſſolution de la pierre avec quelques problémes de chimiè, Paris 1776. 4.

§. 13. Diese harntreibenden Mittel sind demnach bey folgenden Umständen nützlich zu gebrauchen:

1) Wenn die Absonderung oder Ausführung des Harns völlig unterbrochen oder nur verringert worden.
2) Wenn die Zeichen der Kochung in Krankheiten zu erkennen geben, daß das Schadhafte durch diesen Weg ausgeführet werden könne.
3) Wenn die Schärfe, welche in dem krankenLeibe und seinen Säften angetroffen wird, sonderlich salziger und scorbutischer, ingleichen
4) laugenhafter und gallichter Beschaffenheit ist.
5) Wenn die Wege des Harns selbst leiden, und mit verschiedenen schadhaften Dingen angefüllet sind.
6) Wenn die Natur bey umgehenden Krankheiten durch diesen Weg den Ausschlag giebt.
7) Wenn der Kranke von Natur zum Harnen geneigt ist, da denn die Ausführung der schadhaften Säfte in Krankheiten bey ihm durch diese Absonderung insgemein leichter zu geschehen pfleget.

§. 14. Den Gebrauch dieser harntreibenden Mittel verbieten alle diejenigen Umstände in Kranken, welche obenerwehnten Indicantibus entgegen sind. Z. B. Wenn die Säfte nicht gehörig gekocht sind, die feinen Contagia leichter durch den Schweiß weggehen, die gehemmte Absonderung oder Ausleerung des Harns ihren Grund in organischen Fehlern der Behälter und Gänge des Harns haben, und der Harn z. B. in der Harnruhr schon zu häufig abgehet, der Gebrauch der schärfern unter ihnen auch Entzündungen, Geschwüre, andere Verletzungen der Harnwege, spastische Zusammenschnürungen derselbigen, Steine oder andere widernatürliche Körper, welche die Mündungen der Harnwege verstopfen u. d. m).

§. 15. Ob sich aber gleich diese harntreibende Mittel unter gewisse Klassen bringen lassen (§. 10.), so wollen wir doch dieselbigen nicht nach der gemachten Eintheilung abhandeln, sondern eben so, wie bey den schweißtreibenden Arzneyen, die Ordnung der drey Reiche beybehalten, und zwar von denen aus dem Pflanzenreiche, daraus die meisten genommen werden, den Anfang machen, so, daß wir a) Kräuter und junge Sprossen, b) Früchte und Samen, c) Wurzeln und Hölzer, und d) die mancherley natürlichen Balsame zusammen vortragen, daß auch abführende und Brechmittel, insbesondere Haselwurz und Brechweinstein in kleinen Gewichten auf den Harn treiben, ist schon oben K. 1. Abschn. 1. und 2. erinnert worden.

Erster

m) I. G. *Claß* praes. A. E. *Büchner* de salutari et noxio medicamentorum diureticorum usu, Hal. 1749. 4.

Erster Abschnitt.

Von den harntreibenden Arzneyen des Pflanzenreichs.

a) Kräuter und junge Sprossen.

1) Asparagus, officinalis **Linn.** S. 332. n. 1. Zahmer Spargel. **Knorr** thesaur. r. herb, B. I. Pl. S. 22. Er wird bey uns in Gärten gesäet und gebauet, und, ob er gleich aus dem wilden entstanden zu seyn scheinet, so übertrift er doch denselben an Güte; in den Apotheken gebrauchet man die Wurzel und den Samen, in der Küche aber die Turiones, oder jungen Sprossen; die letztern schmekken sonderlich angenehm, süßlicht, und enthalten die beste Kraft der Pflanze, daher, wenn sie mit Eßig und Oel, mit Butter, oder in Fleischbrühe zugerichtet, und gegessen werden, haben sie eine gelinde auflösende, und die Ausleerung des Harns befördernde Kraft; auch nimmt der Harn einen ganz besondern Geruch davon an: Diesen kömmt die im ersten Frühlinge, oder aber im Herbst, frisch ausgegrabene Wurzel an Kräften ziemlich gleich. Sie hat einen dicken Kopf, aus welchem viele unterwärtslaufende lange Zäserchen entspringen, welche von Farbe äußerlich graulich, inwendig heller, von Geschmack süßlich und schleimicht, aber ohne Geruch sind. Sie wird wegen ihrer auflösenden und harntreibenden Kraft mit dem Eppich (Apium graveolens **Linn.**) Fenchel, Petersilien und Mäusedorn (Ruscus aculeatus **Linn. Blackwell** Pl. 155.) unter die quinque Radices aperientes majores gerechnet, und den Tisanen und eröffnenden Brühen, von ℥ß—℥i. in ℔i Absud zugesetzt. Die trockene Wurzel und der Samen der Pflanze besitzen wenig Kräfte n).

2) Beccabunga, sive Veronica aquatica, major et minor, Veronica Beccabunga **Linn.** S. 59. n. 18. Groß und kleiner Bachbungen, **Blackwell** Pl. 48. Diese Pflanze wächst häufig in wässerichten Gegenden, sonderlich aber in kleinen Bächen, daher sie auch den Namen erhalten; sie ist sehr saftig, hat keinen Geruch, aber einen etwas scharfen Geschmack; sie muß aber frisch gebraucht werden, weil sie getrocknet alle Kräfte verliert. Der aus der frischen Pflanze gepreßte Saft ist seifenhaft, und wird als ein verdünnendes, auflösendes und harntreibendes Mittel in allen den Krankheiten erhaben, welche eine dicke und salzigte Beschaffenheit der Säfte zum Grunde haben, und eben aus dieser Ursache ist er vornehmlich in der Ver-

n) I. G. Fr. *Franz* de asparago ex scriptis medicorum veterum, Lipſ. 1778. 4.

Verstopfung der Eingeweide, in der Gelbsucht und im Scharbocke von gutem Nutzen, wenn auch letzterer schon mit fieberhaften Zufällen verknüpft wäre, da er insgemein, mit Sauerampfer- Sauerklee- Citronensaft u. dgl. versetzt, zu etlichen Unzen gegeben wird: Oder man kocht eine oder mehrere Hände voll frische Blätter mit Wadeke.

3) Chaerefolium, oder Cerefolium, Scandix Cerefolium Linn. S. 287. n. 3. Körbelkraut, Blackwell Pl. 236. Es gehöret unter die Schirmtragende Gewächse, und wird in den Gärten alle Monate zum Nutzen der Küche und Apotheken ausgesäet. Sie hat dünne eingeschnittene Blättchen, riecht und schmeckt gewürzhaft, angenehm, dabey etwas süßlicht und scharf. Der aus der frischen Pflanze gepreßte seifenhafte Saft, oder das frische Kraut, wenn es mit Fleischbrühe angegossen wird, ist als ein eröffnendes, auflösendes und harntreibendes Mittel in Verstopfungen der Gekrösdrüsen und anderer Eingeweide, in schleichenden und Wechselfiebern, die daraus entspringen, in Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Wassersucht, Krankheiten der Haut, Verhärtungen der Brust; auch äußerlich in dem gleichen Zufall, zum Zurücktreiben der Milch, zum Zertheilen der Milchknoten, bey dem Magenkrampfe, bey unterlaufenem Geblüte, bey schmerzhafter Goldader, auf die leidende Theile gelegt, mit gutem Nutzen zu gebrauchen o). Das destillirte Wasser, Oel und Essenz werden zu eben dem Endzwecke, und zugleich als blähungtreibende Mittel verordnet.

4) Hedera terrestris, Glecoma hederacea Linn. S. 534. n. 1. Gundelreben, Gundermann, Blackwell Pl. 225. Diese kriechende Pflanze kömmt zu Anfange des Frühjahrs in den schattichten Wäldern und an den Hecken häufig zum Vorscheine; sie hat einen etwas scharfen, gewürzhaften und bitterlichten Geschmack, und riechet, wenn sie zwischen den Fingern gerieben wird, ziemlich stark. Der aus derselben gepreßte Saft, oder der Aufguß des Krautes selbst, besser mit Wasser als mit Weingeist, wird mit gutem Nutzen gegeben, weil es die Kraft besitzet, die verstopften Eingeweide zu öffnen, die aufgelößten

o) Von dieser saftigen Pflanze gab eine Unze durch die Destillation 7 Quintchen Wasser und 11 Pfund 1 Quintchen wesentliches Oel von zweyerley Art, davon das eine oben schwamm, das andere zu Boden fiel. Eine Unze Kraut gab ferner, nach des oft erwehnten Neumanns Versuchen, mit Wasser 3 Quintchen und 1 Skrupel, und mit Weingeist 2 Quintchen und 1/2 Skrupel Extrakt, 1 Unze Samen aber mit Wasser 1 1/2 Quintchen, mit Weingeist aber nur 32 Gran Extrakt. Cranz lobt die Körbelsuppen ungemein in den Nachwehen der Kindbetterinnen, die aus zurückgebliebenem geronnenem Geblüt entstehen.

lößten schadhaften Dinge aber, sonderlich durch den Harn auszuführen, die in den Nieren, Lungen, auch in andern Eingeweiden befindlichen Geschwüre, vermöge seiner gelinden balsamischen Kraft, zu reinigen und zu heilen, und daher in Wechselfiebern, in der Schwindsucht, im Stein, im letztern besser als Verwahrungsmittel, empfohlen worden ist. In den Apotheken macht man ein gebranntes Wasser, einen Kräuterzucker, einen Syrup, eine Essenz, ein Extrakt und ein Salz davon. Aeußerlich wird es zu Bädern, wie auch zu Klistieren in Bauchgrimmen und Steinschmerzen genommen.

5) Lupulus, Humulus Lupulus Linn. S. 886. n. 1. Hopfen Blackwell Pl. 536. a und b. Die Pflanze läuft hoch in die Höhe, und windet sich insgemein um lange dazu verfertigte Stangen, oder um andere Pflanzen; sie wird in verschiedenen Gegenden Deutschlandes, auch sonderlich in Engelland häufig gebauet. Es wachsen im Frühlinge aus der Wurzel zarte Sprossen, welche den Spargen in der gelinden auflösenden und harntreibenden Kraft p) gleichkommen, deswegen diese auch eben so zugerichtet, als Sallate, oder in Fleischbrühe gekocht, zu dem Endzwecke genossen werden; doch haben sie einen stärkern bitterlichten und etwas gewürzhaften Geschmack, und so auch mehr Kraft, die feste Theile zu stärken und die Säfte zu verdünnen: Die Früchte des Hopfens, welche vom Geschmacke etwas scharf, gewürzhaft und sehr bitter sind, und einen starken gewürzhaften Geruch haben, werden als ein sehr gebräuchliches Gewürze zu vielen Arten des Biers q) gebrauchet, welches denn davon eine Kraft erhalten, den Magen zu stärken, und stärker auf den Harn treibt: Zu eben dem Ende verordnet man auch den Absud der Blätter: Auch die lange, etwa einen dicken Gänsekiel starke kriechende inwendig weiße, von außen schwärzlichte, braune oder röthlichte Wurzel, die etwas süßlicht schmeckt, verdient eine Stelle in den Apotheken, und kann statt der Sassaparille gebraucht werden, so wie sie in Lothringen schon

p) Alle junge Sprossen haben im Frühjahre eine harntreibende Kraft (s. Kl. II. K. 2.). Ja, wir können auch wohl mit einiger Gewißheit alle Augen oder Knospen der ausschlagenden Stauden und Bäume hieher rechnen.

q) Neumann merkt gar wohl an, daß, wenn man das Bier mit dem Hopfen kochte, solches weniger rauschen, auch heller würde; das Gegentheil aber geschieht, wenn es nur damit angebrüht wird. Es erhellt auch hieraus, warum dieses nicht so geschwinde schaal und sauer wird, auch weniger schleimt, besser ins Geblüte geht, und keinen hellen, wässerichten, sondern mit Salzen gefärbten Harn macht.

beynahe zwanzig Jahre an ihrer statt verkauft, und mit dem besten Erfolg, vornehmlich in Krankheiten der Haut und eingewurzeltem weißen und Samenflusse gebraucht worden ist; sie giebt mit Wasser aus ℥i ℈i eines schönen rothschwärzlichten, anfangs süßlichten, hintennach aber etwas scharfen, mit Weingeist aus ℥i ℈iiß eines herbschmeckenden Extrakts, das kräftigste aber mit Wein, durch den man aus ℥i über ℈iiiß Extrakt erhält; am besten giebt man dieses mit einem Pulver von eben dieser Hopfenwurzel und Guajakharz zu Pillen von 5 Gr. gemacht, von welchen man den Kranken Morgens und Abends jedesmal drey nehmen, und hintennach den Absud der Wurzel trinken läßt r).

6) Thea, Herba Thee, Thea Bohea und viridis **Linn.** S. 495. 496. n. 1. und 2. **Blackwell** Pl. 351. 352. Es sind dieses die Blätter eines in Japan und China häufig wachsenden Strauches, welche die Einwohner zu verschiedenen Zeiten einsammlen und auf Eisenblechen über dem Feuer trocknen: Wir wollen uns nicht bey den verschiedenen Arten des Thees aufhalten; genug, daß sie alle nur von zwo Staudenarten genommen, übrigens nach der Art der Zubereitung, nach dem Alter und der Größe der Blätter, ob diese von der zahmen und wilden Staude gesammlet, mehr oder weniger ächt und unverfälscht sind, von einander unterschieden sind. Diejenige Art hält man für die beste, welche die spitzigen, zarten und kleinen Blätter der Pflanze darstellet, einen guten Geruch und Geschmack hat, und feiner Kaiserthee genannt wird: Die gemeinste Eintheilung ist in grünen Thee und Theeboy; ersterer färbet das Wasser grün, der andere braun: beyde haben einen bitterlichten, etwas zusammenziehenden, doch eben nicht widrigen Geschmeck und angenehmen Geruch. Wenn sie als ein Aufguß mit kochendem Wasser getrunken werden, haben sie eine gelinde auflösende, schweiß- und harntreibende Kraft: allein diese und die übrigen ihm zugeschriebenen heilsame sowohl als schädliche Eigenschaften sind doch so, wie der Thee von dem größten Theil der Europäer getrunken wird, mehr von dem warmen Wasser herzuleiten. Einige wollen behaupten, daß die frischen Theeblätter schlafmachende und giftige Bestandtheile hätten, welche aber bey dem Trocknen und mit der Zeit verlohren giengen. So viel ist gewiß, daß besonders der grüne Thee, wenn er stark gezogen hat, und bey nüchternem Magen getrunken wird, zuweilen Erbrechen und Magenkrampf verursachet s).

7) Ur-

r) **Coste und Willemet** a. a. O. S. 95. 104-106.

s) *Letsome* natural history of the Theatree, London 1772. 4.

7) Urtica major, Urtica dioica **Linn.** S. 849. n. 7. Große Neſſel, **Blackwell** Pl. 12. Iſt eine mehr als zu bekannte Pflanze, welche in der dünnen Wurzel, Blättern und Samen etwas Bitteres und Scharfes hat, und daher auf den Harn treiben und beſonders im Gries dienlich ſeyn ſoll: Insbeſondere rühmt **Lange** das mit dem Kraut gekochte Waſſer in der Sicht. Dieſer wird an Kräften noch vorgezogen die Urtica minor, Urtica urens **Linn.** S. 849. n. 6. Heideneſſel; der davon ausgepreßte Saft, der vielleicht wegen ſeiner ſalpeterartigen Eigenſchaft mehr zu den kühlenden Mitteln gehört, ſoll die Geſchwüre der Schwindſüchtigen und zerriſſene Gefäße heilen, und dadurch auch im Blutſpeyen gute Dienſte leiſten. Gleiche Kräfte eignet man dem Pulver der getrockneten Pflanze, wie auch dem Samen derſelbigen, jedoch vergeblich, zu. Am beſten werden die Neſſeln gebraucht, gewiſſe vom Schlage gerührte Theile damit zu peitſchen, und gehören alſo unter das letzte Kapitel von den rothmachenden und blaſenziehenden Mitteln.

8) Der Lattich, Lactuca, Lactuca ſativa **Linn.** S. 713. n. 3. **Blackwell** Pl. 88. Der Portulak, Portulaca, Portulaca oleracea **Linn.** S. 445. n. 1. **Blackwell** Pl. 287. und die Endivien, Endivia, oder Intibus, Cichorium Endivia **Linn.** S. 722. n. 2. **Blackwell** Pl. 378. nebſt den verſchiedenen Spielarten derſelben, auch andere dergleichen Küchenkräuter, enthalten einen milchigen oder ſalpeterartigen und kühlenden Saft, und werden gewöhnlich in der Küche zu Sallaten und in den Suppen gebrauchet. Die Samen derſelben werden unter die Semina IV. frigida minora gerechnet, von welchen ſchon bey den Wegwarten Erwehnung geſchehen iſt, und iſt die daraus bereitete Samenmilch, ſo wie die friſche Pflanze, als ein gelindes, kühlendes, auflöſendes und harntreibendes Mittel zu gebrauchen, auch mildert die Milch die Schärfe in den Harngängen.

b) Früchte und Samen.

1) Ceraſa, Prunus Ceraſus **Linn.** S. 463. n. 12. et avium n. 13. **Blackwell** Pl. 425 und 449. Die mancherley Arten von Kirſchen, welche alle durch die Bemühungen der Menſchen aus der wilden Art entſtanden zu ſeyn ſcheinen, können füglich unter zwo Hauptklaſſen gebracht werden; da ſie nämlich entweder ſüße oder ſauer ſind. Beyde Arten haben einen angenehmen und ſeifenhaften Saft bey ſich, kraft deſſen ſie auflöſen, die Hitze lindern, erquicken, nähren und auf den Harn treiben, und in hitzigen, auch langwierigen Krankheiten, ſelbſt in ſchleichenden Fiebern entweder roh zu eſſen, oder friſch

gekocht, auch mit Zucker eingemacht, oder an der Luft getrocknet, mit gutem Nutzen verordnet werden. Die sauren Kirschen, wenn sie gestoßen und gekocht werden, sind besonders in solchen Krankheiten, die von einer faulenden Schärfe in den Verdauungswerkzeugen entspringen, dienlich. Man pflegt insgemein die sauren den süßen vorzuziehen, aus welchen letztern, wenn sie mit den Steinen gestoßen werden, oder auch bereits zu gähren anfangen, schwarz Kirschenwasser und Kirschengeist, oder Kirschenbrandwein gemacht wird. Alles wässerichte süßsäuerlichte Obst wirkt auf unsern Leib, wie die Kirschen: Also gilt von den Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Himbeeren, Brombeeren, rauchen und glatten Stachelbeeren, Johannisbeeren, weißen und schwarzen Maulbeeren, und Weintrauben (Vitis vinifera **Linn.**) eben das. Man würde diese Früchte weit häufiger in hitzigen Fiebern genießen lassen können, wenn sie nicht leicht einen Durchfall erregten, der zwar zuweilen heilsam, aber manchmal auch schädlich ist. In langwierigen Krankheiten würde man sich ihrer auflösenden Kraft auch besser bedienen können, wenn sie nicht so viele Säure machten und so sehr bläheten. Inzwischen sind sie in der Gelbsucht und der Art von Schwermuth, die ihren Grund in einem Fehler der Säfte hat, ganz vortrefliche Mittel, wenn sie in solcher Menge genossen werden, daß sie einen Durchfall erregen. Bey cholerischen magern Personen, die ein feuriges Blut und gespannte Fasern haben, verordnet man den Gebrauch dieser Früchte in vielen Krankheiten mit dem besten Erfolge. Der in dem harten Behältnisse der Kirschen, Zwetschen, Pflaumen, Pfirsiche befindliche weiße Kern schmeckt angenehm bitter, und enthält viele schleimichte und ölichte Theile; daher wird er mit Wasser abgerieben, und also in Milch verwandelt, als ein unvergleichliches, linderndes und harntreibendes Mittel, vornehmlich in solchen Zufällen gelobet, wo die Wege des Harns mit Geschwüren oder mit einer Schärfe beschweret sind.

2) Coffea, Coffea arabica **Linn.** S. 215. n. 1. **Blackwell** Pl. 337 t). Er kömmt von einem in Arabien wachsenden Baum, welcher große dunkelgrüne Blätter und schöne weiße Blüten trägt; die Frucht stellet eine länglichte Kirsche vor, ist äußerlich dunkelroth, und enthält in einem säuerlichten Marke zween Samen, welche auswärts erhaben sind, und inwendig mit ihren platten Oberflächen, die der Länge nach eine Furche haben, aufeinander passen; von Farbe sind sie grau, gelblicht, am besten grünlicht, von Geschmacke mehlicht, dabey

t) Sollten wohl nicht auch Bohnen von Coffea occidentalis **Linn.** S. 215. n. 2. unter diesem Namen nach Europa kommen?

dabey ohne Geruch; man hat von diesen sogenannten Coffeebohnen verschiedene Arten, welche nach dem Orte, wo sie wachsen, und dem Alter des Baums unterschieden sind. Die morgenländischen oder Levantischen, welche in Arabien wachsen, werden, wenn sie zu rechter Zeit von den alten Bäumen abgenommen worden, und nicht mit andern verfälscht sind, oder von beygepackten andern geruchvollen Waaren einen fremden Geruch angenommen haben, mit Recht für die besten gehalten; sie sind klein, feste, zähe, und an Farbe grünlicht; die großen Bohnen hingegen sind insgemein nicht so gut, wachsen auf jungen Bäumen, oder in Java und Surinam. Der von den rothen Bohnen gemachte Absud- und Aufguß, der mit Zucker versüßt, von seiner Farbe Caffé citrin heißt, wird zwar von einigen als ein erweichendes und linderndes Mittel gerühmt: aber es hat lange die Annehmlichkeit desjenigen nicht, das aus geröfteten Bohnen gemacht wird: Daher ist die gewöhnliche Art besser, daß sie in gewissen verschlossenen Werkzeugen auf dem Feuer, bis sie schwitzen, geröstet werden, wovon sie eine braunschwärzlichte Farbe, einen angenehmen bittern Geschmack und starken Geruch erhalten, und nachdem man sie gestoßen oder gemahlen hat, sogleich zu ℥ij mit ℔ii kochenden Wassers angebrüht, auch wohl noch einigemal aufgekocht werden: So erhält man einen Trank, welcher die Blähungen fortschaffet, die Verdauung befördert, den Magen stärket u) und auf den Harn treibet; diese Kräfte liegen sonderlich in dem feinen brandichten Oele, welches durch das gelinde Rösten entwickelt und durch das Wasser ausgezogen wird. Eben dasselbe verursachet, wenn der Coffee zu oft und häufig, oder zu stark getrunken wird, daß vornehmlich bey magern, vollblütigen, cholerischen, sehr reizbaren und empfindlichen Leuten üble Folgen daraus entstehen, als Aengstlichkeiten, fliegende Hitze, Zittern der Glieder u. d. welches von den schlechten Bohnen noch viel eher als von den guten Levantischen zu besorgen ist. Weil er heut zu Tage mehr unter die diätetischen Mittel gehöret, so kann man ihn selten als eine Arzney verordnen; doch hat man ihn in Bauchflüssen, und selbst in Wechselfiebern, in welchen er auf den Stuhlgang und stark auf den Schweiß treibt, sehr heilsam befunden; man hat in letzterm Falle zu ℥vi geröfteter und gemahlener Bohnen mit etwas mehr als ℥iii Wasser so lange gekocht, bis die Hälfte abgedampft war, dieses mit gleich vielem Citronensafte dem Kranken am freyen Tage Morgens früh warm eingegeben, eine Stunde darauf eine Brühe nehmen, und

u) und manche Ungelegenheiten, z B. Schwindel, Kopfschmerzen u. d. hebt, die aus dieser Quelle fließen.

und die übrige Zeit im Bette zubringen laſſen. Bey denen, welche nach ſeinem Gebrauch fliegende Hitze bekommen, läßt man ihn mit ein wenig Milch trinken, welche die erhitzende Kraft des Oels lindert, ſo wie dieſes verhindert, daß die Milch, wenn etwa eine Säure in dem Magen befindlich wäre, nicht gerinne. Auf ſolche Weiſe wird der Gebrauch des Coffees keinen Schaden, ſondern vielmehr guten Nutzen ſchaffen x).

3) Cannabis ſativa, **Linn.** S. 886. n. 1. Hanf, **Blackwell** Pl. 322 a und b. Die Pflanze wird in Deutſchland jährlich geſäet, und mehr in der Haushaltung als in den Apotheken genutzet. Die friſchen Blätter haben eine ſchlafmachende und giftartige Kraft; die Samen aber, welche noch gebraucht werden, enthalten in einer dünnen Schale einen weiſſen Kern, welcher mehlicht und etwas widrig ſchmecket. Man gebrauchet ſie zu den Samenmilchen, welche die Schärfe in den Harngängen, ſonderlich bey dem Samenfluſſe, mildern: Gleiche mildernde und alle Schärfe ſtumpf machende Kräfte beſitzet das aus den friſchen Samen gepreßte grüne Oel. Aeuſſerlich wird der Same und das Oel zu Erweichung der Geſchwülſte in Breyumſchlägen gebraucht.

4) Fragaria, veſca, **Linn.** S. 476. n. 1. Erdbeeren, **Blackwell** Pl. 77. Sie wachſen, wie bekannt, ſowohl wild, als auch häufig in Gärten; im letztern Fall haben ſie größere Blätter und Früchte, im erſtern aber ſchmecken ſie angenehmer. Die Beeren haben viele kleine Samen, und einen häufigen angenehmen gewürzhaften und weinſäuerlicht ſchmeckenden Saft, vermöge deſſen ſie die Hitze und den Durſt ungemein lindern, dabey auflöſen, und auf den Harn treiben y). Man pfleget ſie, wohl abgewaſchen, mit Zucker, auch mit Milch und Wein zu eſſen; am heilſamſten ſind ſie ganz allein,

x) M. *Mappus* reſp. D. *Wencker* de potu Café, Argent. 1693. 4. J. Chr. S. *Georgii* præſ. I. G. *Gmelin* de coffee, Tubing. 1752. 4. A. G. *Plaz* reſp. I. G. *Gleditſch* de potus cafe abuſu catalogum morborum augente, Lipſ. 1733. 4. *Ellis* hiſtorical account of Coffee, in ſeveral papers, relative to its culture and uſe, as it is an article of diet and commerce, London 1774. Geſchichte des Thees und Coffees, aus dem Engliſchen der Herrn Letſome und Ellis, Leipzig 1776. 4. *Weickard* de ſuccedaneorum coffeae inveniendorum regulis, Lipſ. 1774. 4. F. B. *Ottleben* diſſ., de potus e coffeae ſeminibus parati noxio effectu, Helmſtad. 1780. 4. G. R. *Boehmer* de vario coffeae potum parandi modo. Vitemb. 1782. Ejusd. progr. virtus eſſentiae coffeae in novellis publicis nuper commendatae, Vitemb. 1782. 4.

y) Geoffroy hat angemerket, daß dieſe Früchte dem Harn einen beſondern Geruch mittheilen, und daraus geſchloſſen, daß ſie ungemein harntreibend ſind; ſie lindern auch den heftigen Durſt der Waſſer-

lein, oder blos mit Zucker: Auch wird diese Frucht mit Zucker eingemacht, und in Apotheken davon ein Syrup zubereitet. Ferner wird in den Apotheken das Kraut und die Wurzel aufbehalten, welche letztere von aussen röthlicht, mit vielen Zäsergen versehen ist, und eben, wie das Kraut, einen etwas bittern und zusammenziehenden Geschmack hat, beyde werden, als auflösende, stärkende und z) harntreibende Mittel, in weinichten und wässerichten Absüden und Aufgüssen, in Verstopfungen der Eingeweide, Gelbsucht u. d. gelobet; man bereitet daher auch aus diesen einen abgezogenen Geist und Wasser, die allerdings nichts oder wenig von dem Eigenen dieser Theile in sich haben; besser nimmt man darzu die Früchte. Man rühmet auch das frisch zerstoßene Kraut, zum äußerlichen Gebrauche, Geschwüre und Wassergeschwülste zu heilen, ingleichen zu Frostbeulen, wenn sie zur Winterszeit Schmerzen verursachen; daher kommt es auch zu verschiedenen Salben.

5) Persica Malus, Amygdalus Persica, **Linn.** S. 462 n. 1. Pfirschen, Pfirsiken. **Blackwell** Pl. 101. Es giebt davon mancherley Spielarten, welche alle durch die Bemühungen der Menschen hervorgebracht worden. Die reife Frucht enthält eine Menge süßlichten, angenehmen, und weinsäuerlichten Saft, welcher als eine seifenartige Feuchtigkeit ungemein auflöset, erquicket, und auf den Harn treibet. Man isset sie roh, gekocht, oder mit Zucker eingemacht. Noch mehr wird wegen der harntreibenden Kraft der in dem harten Behältnisse steckende weiße Kern erhoben, welcher vom Geschmacke bitterlicht und schleimicht ist; man verordnet diese Samen in Samenmilchen; das daraus frisch gepreßte Oel ist in solchen Zufällen, wo die, den Harn absondernde und ausführende Eingeweide mit einer Schärfe beladen sind, wie andere dergleichen Oele, von guter Wir-

Wasser- und Schwindsüchtigen, und erquicken diejenigen, welche am Fieber darnieder liegen, widerstehen auch der Fäulniß; Lobb will mit ihrem Safte den Stein auflöst, Schulz damit Schwindsüchtige, Hoffmann Lungensüchtige, van Swieten, da er sie mehrere Wochen hintereinander täglich zu 20 Pfund nehmen ließ, und dadurch einen Bauchfluß erregte, Schwermüthige und Rasende damit geheilt haben; jedoch werden sie bey Schwachen, wegen der häufigen Luft, leichtlich Blähungen, und daher Coliken verursachen. Linne' hat an sich selbst erfahren, daß die Erdbeeren, wenn man sie häufig isset, gegen die Rückfälle der Gicht schützen.

z) Von der eingenommenen Wurzel der Erdbeeren soll der Stuhlgang roth gefärbt werden. Geoffroy eignet ihr sogar eine Kraft zu, den Stein zu zermalmen. Siehe dessen Materiam medicam Th. III. S. 493.

kung. Die Pfirschenblumen und die jungen im Frühjahre hervorkommenden Blätter, riechen angenehm und stark, haben dabey einen etwas scharfen und bitterlichten Geschmack; wenn sie mit warmen Wasser angebrüht getrunken werden, haben sie, wie fast alle junge Frühlingssprossen, eine Kraft, gelinde abzuführen, auf den Harn, auch die Würmer abzutreiben; am besten giebt man ganz junge Blätter und Sprossen, sorgfältig getrocknet und zerschnitten, gießt auf ℥ß—℥iß ℔ß gemeines Wasser, stellt sie damit in einem zugedeckten Gefäße die Nacht über in warme Asche, läßt das Wasser des Morgens 2—3mal damit aufwallen, seiht es durch, versüßt es mit ℥i Pfirschblumensyrup oder mit einem Löffel voll Honig, und läßt es dem Kranken auf einmal nehmen; nimmt man im Frühling frisches Laub, so hat man davon noch einmal so viel nöthig. Auch kann man das mit Wasser aus den jungen Sprossen bereitete Extrakt zu ʒi—ʒii auf einmal mit dem Pulver der getrockneten Blüthe versetzt in dergleichen Absichten geben a); der Pfirschenblumensyrup (Syrupus florum persicorum) wird den Kindern zum Abführen zu ℥ß und mehr verordnet: Gleiche Kraft hat auch der Pfirschblüthenzucker. Das von denselben destillirte Wasser schmeckt angenehm, bitterlicht und erquickend, und wird unter die erquickende Wasser gerechnet.

6) Rob sambuci et ebuli (s. Kap. 3. Abschn. 2.) treiben bey einem dieser Absicht gemäßen Verhalten auf den Harn.

c) Wurzeln, Hölzer und Rinden.

1) Bardana, Personata, sive Lappa major, Arctium Lappa Linn. S. 723 n. 1. Große Kletten. Blackwell Pl. 117. Diese Pflanze, die an Wegen und Zäunen und überall häufig wächset, hat eine dicke, lange und gerade Wurzel, welche äußerlich schwärzlich, inwendig weiß, dabey etwas grünlicht und schwammicht ist; wenn sie alt und recht dick ist, fällt sie mehr ins Gelblichte, und ist oben ganz hohl; daher muß man allezeit die jungen Wurzeln, welche im Frühjahre gegraben werden, besonders wenn sie frisch sind, zum Gebrauch erwählen; sie haben einen süßlichten, schleimichten, dabey etwas bitterlichten Geschmack; und werden in Tränken zu ʒi—ii zur Reinigung des schleimichten Bluts, wie auch gelinde aufzulösen und auf den Harn zu treiben, gebrauchet: Ueberdies können sie in der Gicht b) Nutzen schaffen, auch die Schärfe der Säfte in der Krätze und

a) Coste und Willemet a. a. O. Seite 32–34. Boulduc Mem. de l'Acad. de Paris p. 1714.

b) J. *Hill* management of the gout with the virtues of burdock root. London. 8. 8th. Edit. 1771.

und Luftſeuche mildern, zumal in ſolchen Fällen, wo bey übel abgelaufenen Speichelflüſſen, das Queckſilber im Leibe zurückgeblieben iſt. Die Blätter, und ſonderlich die Samen, ſollen eben dieſe Kraft haben; erſtere werden auch äußerlich in der Gicht, bey Entzündungen und Geſchwüren aufgelegt; Es wird davon ein kraftloſes Waſſer gebrannt, die Samen braucht man zu Samenmilchen, die Wurzel wird zu dem Syrupo de quinque Radicibus aperientibus, wie auch de Eryſimo Fernelii genommen; beyde werden in Engbrüſtigkeit und Huſten verordnet.

1 a) Colchicum autumnale **Linn.** S. 349. n. 1. **Blackwell** Pl. 566. Spinnblume, Lichtblume, Zeitloſe, Herbſtzeitloſe. Ihre Wurzel iſt zu Anfang des Sommers ſaftig und fleiſchig, hat in ihrer Geſtalt einige Aehnlichkeit mit einem umgekehrten Herzen, und unter einem hellbraunen Häutchen ein weißes Mark, und iſt auf der einen Seite gewölbt und der Länge nach geſtreift, auf der andern platt; an dieſer hat ſie eine halbcylindriſche Kerbe; darinn ſitzt die Scheide, aus welcher im Nachſommer der Schmuck unſerer Wieſen hervortrit, und unten ſehr viele einfache Zaſern hervorkommen; ſie iſt zu Anfang des Sommers, wo ſie eigentlich zum Arzneygebrauche ausgegraben werden muß, von einem ſcharfen ekelhaften ungemein bittern Geſchmacke, der ſich aber bey dem Trocknen verliert, und ſelbſt an der friſchen Wurzel zu andern Jahrszeiten nicht merklich iſt c): Sie wirkt ſo heftig, daß ſie von den meiſten Aerzten unter die Gifte gezählt, und aus den Apotheken verwieſen wurde, und kaum G. W. **Wedel** d) und **Wilhelmi** e) es wagten, ſie unter der Geſtalt eines Anhängſels als Verwahrungs- und Heilmittel gegen die Peſt zu empfehlen, daß ſie unter dieſer Geſtalt und in dieſer Krankheit wenig oder nichts ausrichte, bedarf wohl heutzutag keines weitern Beweiſes; wohl aber verdient es hier bemerkt zu werden daß wenn dieſe Wurzel entweder durch Röſten f), oder noch beſſer, wie es ſchon **Göriz** g) empfohl, durch Verſetzung mit Eßig h), oder noch überdies mit Honig einestheils ihrer

c) daher fanden ſie viele im Herbſt geſchmacklos, und **Kratochwill** diſſ. de radice colchici autumnalis, Francof. ad Viadr. 1764. 4. erklärte ſie daher durchaus für kraftlos.

d) de colchico veneno et alexipharmaco, Ien. 1719. 8.

e) Colchicum als ein von Gott gezeigtes und geoffenbartes Mittel wider die Peſt, Leipz. 1721. 4.

f) Dies empfiehlt **Ehrmann** diſſ. de colchico autumnali, Baſil. 1774.

g) Bey **Büchner** Miſcell. phyſico-medic. mathemat. 1728.

h) Man gießt auf friſche in dünne Scheibchen geſchnittene Wurzeln 12mal ſo vielen Eßig, läßt ihn bey gelinder Wärme darüber ſtehen,

ihrer gefährlichen Schärfe beraubt wird, sie nach den Erfahrungen eines v. Störk i), Collin, Planchon, Ehrmann, Marxes und anderer, nach Beschaffenheit der Umstände auch wohl mit andern zur Absicht dienlichen Mitteln versetzt, in der Wassersucht, selbst in der hartnäckigsten, wie die Meerzwiebel, auflösende und harntreibende Kräfte äußere.

2) Curcuma foliis lanceolatis utrinque acuminatis nervis lateralibus numerosissimis. Roy. Fl. L. B. 12. Amomum Curcuma Linn. S. 50. n. 5. *Jacquin* Hort. Vindob. III. Pl. 4. Gilbwurzel, Gelbesuchtwurzel. Die Pflanze wächst häufig in Ostindien an feuchten Orten, und wird daselbst von den Einwohnern gebauet, weil sie mit derselbigen ihre Speisen zu würzen pflegen. Die Wurzel, welche in unsern Apotheken aufbehalten wird, ist knollicht, lang und rund, runzlicht mit vielen Gelenken, eines Fingers dicke, äußerlich blaßgelblich, inwendig ganz dunkelgelb, oder vielmehr braungefärbt, und glänzet wegen der festen harzigten und klebrichten Theile; dabey ist sie sehr hart, und schwer, färbt auch Aufgüsse und wenn sie eingenommen wird den Harn mit einer Saffranfarbe: Sie hat einen scharfen, gewürzhaften und zugleich bitterlichen Geschmack, aber keinen oder doch nur einen schwachen Geruch. Sie wird wegen ihrer scharfen gewürzhaften Bestandtheile im Pulver bis zu ʒi—ʒii, in Aufgüssen und Absüden aber von ʒii—ʒß als verdünnendes und harntreibendes Mittel bey Verstopfungen verschiedener Eingeweide, vornehmlich der Leber und denen daraus entspringenden Krankheiten, als z. B. Wechselfiebern, Gelbsucht, Wassersucht u. d. von einigen Aerzten verordnet. Die Species Diacurcumae sind ebenfalls in diesen Zufällen dienlich zu gebrauchen k).

3) Daucus Creticus, Athamanta cretensis Linn. S. 279. n. 7. Blackwell Pl. 471. Pastinaca satiua alba et rubra, zahme Pastinak, Pastinaca sativa Linn. S. 290. n. 2. Blackwell Pl.

hen, gießt ihn nach 48 Stunden ab, und kocht ihn dann mit zweymal so vielem Honig so weit ein, bis dieser wieder seine gewöhnliche Consistenz hat; davon giebt man auf einmal zu 1 und einer halben Unze.

i) S. vornehmlich dessen Lib. quo demonstratur, colchici autumnalis radicem non solum tuto exhiberi posse hominibus, sed ex ejus usu interno curari quandoque morbos difficillimos, Vindob. 1763. 8. aus dem Latein. übersetzt von Sal. Schinz, Zürich 1764. 8.

k) C. C. *Loeber* praes. A. E. *Büchner* de curcuma officinarum ejusque genuinis virtutibus, Hal. 1748. 4.

Pl. 319. Daucus vulgaris, Daucus Carota **Linn.** S. 277. n. 1. Möhren, oder gelbe Rüben, **Blackwell** Pl. 546. Der Daucus Creticus kam von der Insel gleiches Namens, ob er gleich auch auf den schweizerischen, krainischen und österreichischen Gebürgen wächst, und hat eine lange, fingersdicke Wurzel, welche, wie unsere Pastinakwurzel schmeckt; der Same ist etwas größer und länglichter, als derjenige der gemeinen Möhren, giebt wie dieser, ein kräftiges destillirtes Wasser und Oel, und mag auch wohl, wenn er frisch ist, kräftiger seyn, als dieser, mit welchen er übrigens in der Hauptsache übereinkommt: die gemeine Möhrrübe wird bey uns allenthalben auf den Aeckern gebauet; sie hat, wie bekannt, eine lange, dicke Wurzel, welche gelb, weiß oder roth gefärbt, von Geschmacke sehr süße, wässericht und vom Geruch etwas widrig ist. Der frisch gepreßte Saft kann, vermöge seines versüßenden Wesens, die Schärfe des Harns lindern, und in solchen Fällen mit großem Nutzen, sowohl roh, als gekocht, gegeben werden: Der aus der frischen, und in kochenden Wasser aufgeweichten Wurzel eingekochte Saft ist ein herrliches Mittel im trockenen oder salzigten Husten und in der angehenden Lungensucht, auch, mit etwas Rosenhonig versetzt, entweder mit dem Pinsel aufgestrichen, oder wenn sie weiter gehen, zu einem Löffel voll eingenommen, in den Schwämmchen. Die rohen Möhrrüben oder ihr frischer Saft, des Morgens nüchtern genossen, treiben die Würmer bey Kindern ab, blos gestampft und frisch aufgelegt, heilt sie die Verletzungen vom Verbrennen, und, wenn man sie frisch schält, auf einem Reibeisen reibt, und nachdem man den Saft mit der Hand ausgepreßt hat, das Mark über ein schwaches Feuer bringt, daß es wie ein Brey wird, so hat man ein Mittel, das nach den Erfahrungen eines **Sulzer, Gibson, Nicolson, Consbruch, Denis, Bridault** u. a. in krebsartigen, und andern fressenden Geschwüren des Gesichts, der Lippen, der Ruthe, der Schamgegend, und selbst der Brüste schon mehrmalen Erleichterung und Hülfe verschaft hat! die Samen der Möhren sind auf ihrer Oberfläche ganz rauch, haben dabey einen scharfen gewürzhaften Geschmack und Geruch; daher können sie mit Recht unter die hitzigen blähungtreibenden Mittel gerechnet werden; auch wird ihnen von andern eine besondere steinzermalmende Kraft zugeeignet, die man noch neuerlich in England bestätiget gesehen haben will. Man giebt sie anstatt des Samens von der Cretischen Möhre, rechnet sie auch mit den Ammei, Ammi majus **Linn.** **Blackwell** Pl. 447.) Eppich- und Peterleinsamen 1) unter die quatuor Semina calida minora, welche alle eine

1) Andere setzen statt dessen die Amomsamen.

eine Kraft haben, die zähen und dicken Säfte zu zertheilen, wie auch Blähungen zu treiben.

4) Eryngium montanum Matthiol. Eryngium campeſtre **Linn.** S. 271. n. 1. Brachendiſtel, Mannstreu, **Blackwell** Pl. 297. Sie wächſt häufig an berchigten, ſteinichten und trocknen Orten in Deutſchland, hat lange Wurzeln, welche tief in die Erde gehen, und eines Fingers oder ſtarken Daumens dicke ſind; ſie müſſen aber im Frühjahre vor Ausbruch des Stengels gegraben werden; ſie ſind von außen ſchwärzlicht und in die Quere geſtreift, inwendig aber mehr weißgelblich, und haben in der Mitte ein ſtarkes, dickes, holzigtes Weſen; daher ſind die alten Wurzeln beynahe gar nicht zu gebrauchen, wie denn auch die in Apotheken aufbehaltene Wurzel, weil ſie geſchält wird, insgemein wenig nutzet, indem durch das Trocknen alle ihre Güte verlohren gehet. Deſto beſſer aber ſind die zu rechter Zeit ausgegrabenen jungen friſchen Wurzeln, welche einen ſüßlichten, angenehmen und etwas ſcharfen Geſchmack, aber keinen Geruch haben. Man hat dem damit gekochten Waſſer in langwierigen Krankheiten die Kraft, die zähen Säfte zu zertheilen, und die Schärfe derſelben zu vermindern, auch die Abſonderungen und Ausführungen wieder herzuſtellen, ſonderlich aber den Harn zu treiben, zugeſchrieben, und ſie daher nebſt der Graswurzel, Kapernwurzel, Färberröthe und Hauhechelwurzel (Ononis arvenſis **Linn.** S. 651. n. 1. **Blackwell** Pl. 301), welche letztere ſtark auf den Harn treiben, und ſo wie das Kraut von de **Haen**, von andern ſelbſt in den Stein für wirkſam geprieſen worden iſt, unter die quinque radices aperientes minores gezählet, welche zu den eröffnenden und harntreibenden Tränken und Suppen genommen werden. Der eingemachten Wurzel, wie auch dem Samen, eignete man eine Kraft zu, die Wolluſt zu erregen, und die männlichen Geburtstheile zum Beyſchlafe zu reitzen. Die jungen Sproſſen genießt man im Frühjahre, als Sallat, um auf den Harn zu treiben.

5) Gramen caninum, Hunds- oder Queckengras. Triticum repens **Linn.** S. 127. n. 11. **Blackwell** Pl. 537. Man nimmt am beſten die Wurzel von dieſem allenthalben gemeinen Graſe, welches Hr. Hofr. **Schreber** m) meiſterhaft von allen Seiten beſchrieben hat. Ihre Farbe iſt weißgelblicht wie Stroh, ihr Geſchmack ſüß-

m) Beſchreibung der Quecke nebſt ihrer Abbildung nach der Natur, fol. Leipzig 1772. in einigen Ländern wird wohl auch die Wurzel des fingerförmigen Schwadens (Panic. dactylon **Linn.**) dafür geſammlet.

süßlicht und angenehm; sie sind saftig und ohne Geruch. Wenn man die frischen Wurzeln, vornehmlich die dicken, im Wasser abkocht, so theilen sie demselben ihr natürliches Salz, welches dem Zucker nahe kömmt, und ihre schleimichten Theile mit; daher lösen dergleichen Tisanen gelinde auf, mildern die Schärfe der Säfte, und führen sie besonders durch den Harn aus; daraus läßt sich schon von selbst urtheilen, in wie vielen langwierigen Krankheiten, vornehmlich der Brust und der Harnwege, der Gebrauch derselben zuträglich sey n). Man giebt auch nicht ohne Nutzen den aus der Wurzel frisch ausgepreßten Saft. In den Apotheken hat man davon ein abgezogenes Wasser, das vor gemeinem reinen Wasser nichts vorzügliches hat, und die Wurzel wird unter die quinque Radices aperientes minores gerechnet, kömmt auch in den Syrup gleiches Namens. Es wird auch Semen graminis, Heusamen, zu Bähungen und Bädern gebraucht.

5a) Lepidium Iberis **Linn. Blackwell** Pl. 312. große Wegkresse. Wird von einigen Aerzten als ein steinzermalmendes Mittel gerühmt.

6) Petroselinum, Apium hortense, Apium Petroselinum **Linn.** S. 292. n. 1. Gemeine Peterlein oder Petersilien, **Blackwell** Pl. 172. Er wird in einigen Spielarten häufig in Gärten gebauet, und hat eine Fingers- auch Daumensdicke weiße Wurzel, welche oben kleine, oft eingeschnittene Blätter treibt. Beyde riechen stark und angenehm, und werden frisch sowohl in der Küche als Apotheke öfters gebraucht. Die Wurzel hat besonders einen angenehmen, süßlichten und gelinde gewürzhaften Geschmack; daher wird sie auch zugleich, mit dem Kraute frisch in Fleischbrühe abgekocht, als ein auflösendes, nährendes und harntreibendes Mittel in langwierigen

n) Von der gemeinen Graswurzel habe ich an mir selbst viel Gutes erfahren, und bestätiget gefunden, was Sylvius, Glissonius und Boerhaave von ihren Kräften behauptet, daß sie nämlich die, den Winter über durch die Ruhe im Stalle bey dem Rindviehe erzeugten Gallensteine im Frühjahre wieder aufgelöset habe. Van Swieten hat davon eine lang anhaltende Gelbsucht in einem Menschen geheilt gesehen, der ein ganzes Jahr lang nichts als Gras gegessen hatte. Die Wurzel verdient auch sicher alles das Lob, welches ihr Haen und Tissot in Versüßung der scharfen Säfte und Eröfnung der verstopften Eingeweide ertheilt haben. An einigen Orten macht man jetzt ein Extract daraus. Herr Director Marggraf hat aus derselben, wie aus andern ähnlichen Wurzeln, einen Zucker bereitet, in welchem der Grund ihrer auflösenden und versüßenden Kraft liegt.

wierigen Krankheiten gegeben o). Den aus den frischen Blättern gepreßten Saft preist **Riverius** in der Wassersucht an; **Welsch** empfohl das Kraut blos äußerlich aufgelegt, um die Milch in den Brüsten zu zertheilen; **Tissot**, um die Schmerzen vom Stich verschiedener Insekten zu lindern; **Lange** blos gestampft und als einen Breyumschlag aufgelegt in Verstopfungen von Drüsen und Erhärtungen in den Brüsten: Nach dem Trocknen behält die Wurzel wenig Kräfte, das davon abgezogene Wasser aber wird als ein harntreibendes Mittel oft gegeben. Der Same, welcher unter die Semina quatuor calida minora gehöret, ist mehr scharf, bitter und gewürzhaft, und giebt ein sehr kräftiges, gewürzhaftes, flüchtiges Oel, das im Wasser größtentheils zu Boden sinkt; man giebt ihn für sich als ein harn- und blähungtreibendes Mittel, in Aufgüssen und Samenmilchen, auch taugt eine daraus und aus ungesalzener Butter bereitete Salbe sehr gut, die Läuse zu tödten.

7) Pimpinella saxifraga **Linn.** S. 291. n. 1. Kleinbibernell. Man findet sie häufig auf Bergen und steinigten wüsten Hügeln; sie hat eine nicht eben allzudicke, höchstens einen Finger dicke Wurzel, welche ohne viele Zweige gerade in die Erde geht, äußerlich von Farbe graugelblicht, inwendig mehr weißgelb, feste und mit vielen harzigen Punkten versehen ist; frisch hat sie einen flüchtigen Geruch, aber nach dem Trocknen ist er nicht stark: hingegen hat sie einen scharfen und gleichsam brennenden Geschmack. Mit ihr kömmt in Absicht auf Geschmack und Kräfte der Wurzel die große weiße Bibernell Pimpinella magna **Linn.** S. 291. n. 2. **Blackwell** Pl. 472. welche in Wäldern und auf Wiesen größer und höher wächst, überein: Die schwarze Bibernell, Pimpinella nigra, auch sonst coerulea Elsholzii genannt, weil sie den Spiritum vini blau färbet p), auch

o) Hieher gehören ebenfalls alle übrige ähnliche nahrhafte Wurzeln, z. B. Wiesenbockskraut, Skorzonere, Pastinak, Zuckerwurzel (Sium sisarum **Linn.**), Eppich (Apium graveolens **Linn.**), nebst dessen Spielart, die in Gärten gebauet wird, der Seleriewurzel (Blackwell Pl. 443) u. a., welche alle, in Fleischbrühe gekocht, und, damit das holzige Wesen nicht Blähungen verursache, durchgeseihet, unvergleichliche auflösende und harntreibende Kräfte besitzen, so daß selbst St. Yves dergleichen Brühen unter seinen sonst geheimen Mitteln wider die Krankheiten der Augen gebrauchte; das Kraut des letztern, und den frisch daraus gepreßten Saft rühmen einige zur Reinigung der Geschwüre.

p) Sie ist im Frühling saftvoller als im Herbst, und theilt Farbe und Geschmack auch dem Weingeist mit, welcher davon abgezogen wird: Wer eine Lobrede darauf lesen will, s. *Harnisch* meditationes de Pimpinella nigra, Lipſ. 1758. 8.

auch wenn man Wasser darüber abzieht, ein blaues Wasser und ein blaues Oel giebt, wächst sonderlich häufig in der Mark, auch bey Zwickau in Sachsen auf Sandboden, und scheinet nur eine Spielart, aber eine beständige Spielart von jener zu seyn. Die Wurzel also von allen dreyen ist wegen ihrer scharfen und harzigen Theile q) ein unvergleichliches Mittel, den Schleim im Munde, im Magen, auf der Brust und im Geblüte aufzulösen, und bald auf diesem, bald auf jenem Wege, vornehmlich aber durch Schweiß und Harn auszuführen. Sie wird im Pulver von ℈ß — ʒß, oder in Aufgüssen (besser als im Absud) die halb mit Wein gemacht werden, von ʒII — ℨß für sich und mit andern verordnet; doch muß sie in dem letzten Falle, zumal bey zärtlichen Leuten, nur sparsam verordnet werden, weil sie ihnen wegen des Brennens, welches sie im Halse zurücklässet, sonst alsbald zuwider wird. In den Apotheken bereitet man eine Essenz, welche gleiche Kräfte besitzet, besonders, wenn sie mit der scharfen Weinsteintinktur ausgezogen worden ist: Man giebt sie auch in venerischen Zufällen, welche ohne Fieber sind, um die Theile, welche den Harn und Samen absondern, zu reinigen; sie ist, sowohl zu 30—40 Tropfen in Wasser oder mit einem angenehmen Syrup versüßt, als wenn man sie Gurgelwassern etwa ʒII auf ℨ VIII zusetzt, ungemein brauchbar im wässerichten und schleimichten Halsweh, wo das Zäpfchen, die Mandeln und der hintere Theil des Gaumens von dem angehäuften Schleim sehr aufgeschwollen und schlaff sind, welchen sie verdünnert und abführet, und zugleich die Theile wieder stärket; auch ist sie sehr dienlich im feuchten Husten und rauhen Halse vom Katarrh. Die Wurzel kann auch in Lähmung der Zunge, und um den Ausfluß des Speichels zu befördern, mit vielem Nutzen gekauet werden. In den Apotheken hat man ferner von ihr ein abgezogenes Wasser, einen Geist (in den Märkischen das sogenannte Blauwasser) und ein Extrakt, welches letztere in schleimichten Brustkrankheiten und verstopften Eingeweiden nützlich gebraucht wird. Die Wurzel kömmt auch zu dem Pulvere Stomachali Birckmanni. Der Bibernell ist an Kräften gleich, wo nicht noch schärfer; die ähnliche, nur mehr rinalichte, dabey etwas bräunere Bertramwurzel, welche wegen ihrer Schärfe ein beson-

q) Von der schwarzen Bibernell hat Neumann aus 2 Unzen mit Weingeist 3 Quintchen, mit Wasser hingegen 5 Quintchen Extrakt erhalten; da die weiße aus eben der Menge mit Weingeist 1/2 Unze, und mit Wasser 6 Quintchen 2 Skrupel Extrakt gegeben. Erstere hat also mehr erdichte, ingleichen auch, nach eben desselben Erfahrungen, mehr ölichte Theile, die im Wasser und dem blauen Geiste enthalten sind.

besonderes Mittel in Lähmung der Zunge, auch, theils aus dergleichen Ursache, theils weil sie, wenn man sie kaut, den Speichel stark herbeyzieht, in Zahnschmerzen von gutem Erfolg seyn soll; ihr Pulver wird auch als Niesemittel gebraucht.

8) Raphanus, sativus **Linn.** S. 603. n. 1. Rettig, **Blackwell** Pl. 81. Man hat davon vielerley Spielarten, welche beynahe an allen Orten Deutschlands gebauet werden; doch erhebt man sonderlich die Erfurter. Die jungen Wurzeln besitzen einen scharfen, süßlichten und wässerichten Geschmack: werden sie aber älter und dicker, so sind sie weit schärfer, und, vermöge dieser scharfen Theile, besitzen sie eine Kraft, den Schleim aufzulösen und auf den Harn zu treiben, welches der ausgepreßte Saft derselben, sonderlich wenn er mit Zucker oder mit Honig, oder täglich zu einem halben Löffel voll mit Baumöl genommen wird, wenn nur die schwachen Eingeweide die von demselben verursachte Blähungen austreiben können; denn die Wurzel wird ganz unrecht für ein blähungtreibendes Mittel ausgegeben, weil nichts mehr zu Winden Gelegenheit giebt, als die in dieser Wurzel und dessen rohen Saft häufig anzutreffende Luft, so daß man sich bey schwachem oder schon überladenem Magen mit derselben Gebrauch in Acht zu nehmen hat: Sie wird im Stein und in Engbrüstigkeit, wenn sie ihren Grund in der Anhäufung von zähem Schleim hat, gerühmt, und gehöret unter die scharfen Mittel wider den Scharbock; auch kann man mit dem Safte, nachdem er mit Zucker versüßt worden, die Schwämmgen pinseln; Rädchen der Wurzel mit Salz bestreut und auf die Haut gelegt, erregen auf derselbigen eine Röthe. In den Apotheken hat man ein davon abgezogenes Wasser, und auch dem Samen wird eine gifttreibende Kraft zugeschrieben. Noch weit schärfer ist der Raphanus rusticanus, Meerrettig, (Cochlearia Armoracia **Linn.** S. 588. n. 6. **Blackwell** Pl. 415.) dessen lange und weiße Wurzel einen flüchtigen, sehr scharfen salzigen Saft führet; sie wird zwar mehr als Gewürz unserer Speisen gebraucht, doch gebraucht man sie auch nicht nur äußerlich frisch abgerieben als eine rothmachende Arzney, sondern sie wird auch in ihrem frisch ausgepreßten und mit Zucker bis zur Dicke eines Syrups versüßten Safte, oder in dem eine Zeitlang darüber gestandenem Wein, oder Bier, oder auch noch klein geschnitten, und einen Monat lang täglich Morgens früh zu einem Löffel voll genommen, in Engbrüstigkeit, im Scharbock, im Stein, in anhaltenden Flüssen, gegen die Würmer, in der Wassersucht, in der kalten Gicht und in ödematösen Zufällen gerühmt; in diesen Krankheiten läßt man den mit Zucker versüßten ausgepreßten Saft zu einem Löffel voll in weißem Wein nehmen, oder einen mit Wein gemachten Aufguß zu einem Weinglase voll trinken,

ken, da man ℥II—℥III mit einem Maas Wein ausziehet. Durch Trocknen und Kochen verliert die Meerrettigwurzel alle Schärfe und Arzneykräfte.

9) Rubia tinctorum **Linn.** S. 152. n. 1. Krapp, Färberöthewurzel, **Blackwell** Pl. 326. kömmt aus Smyrna, und wird auch in Seeland und Schlesien, und hin und wieder in Deutschland gebaut: Die Wurzel ist in ihren Fasern dünn, länglicht, und durch und durch röthlicht, wie sie denn auch, wenn man sie einige Zeit innerlich gebrauchet, die Knochen roth färbet; getrocknet hat sie einen erdhaften, bitterlichten und gelinde zusammenziehenden Geschmack, und gar keinen Geruch. Sie hat erdhafte, harzige und klebrichte Theile, kraft welcher sie gelinde stärkt, den Schleim zertheilet, etwas zusammenzieht und auf den Harn treibt. Man lobt sie ungemein in der englischen Krankheit r); auch ist sie in schleimichten Brustkrankheiten und in Verschleimungen des Magens und der Leber, auch in der Gelbsucht und in Skropheln sehr gepriesen worden. Am besten ist es, den Absud dieser Wurzel trinken zu lassen; man nimmt davon, wenn die Wurzel getrocknet ist, ℥ß, wenn sie frisch ist, ℥I auf ein Maas Wasser, läßt es damit etwa eine Stunde lang kochen, setzt noch ℥II tartarisirten Weinstein zu, seiht es dann durch, versüßt es mit ℥II Honig, und läßt täglich ℥VIII davon nehmen: Doch wird sie auch von einigen in Pulver zu ℈I des Tages zwey bis dreymal gegeben. Sie wird zu den fünf kleinen eröffnenden Wurzeln genommen.

10) Scilla, sive Squilla, Scilla maritima **Linn.** S. 328. n. 1. Meerzwiebel, **Blackwell** Pl. 591. Die Pflanze wächst zwar in warmen Ländern und sandigten Gegenden Europens, am häufigsten aber wird sie am Strande der mitternächtlichen Küste von Afrika gefunden: Ihre Wurzel ist eine zuweilen etliche Fäuste große, aus vielen Schuppen zusammengesetzte Zwiebel, welche insgemein aus der Erden hervorraget, äußerlich hat sie eine röthlichte Farbe, inwendig aber ist sie weiß und hat einen weißen s), schleimichten und klebrigten Saft, welcher, wenn sie ganz frisch ist, einen scharfen Dunst von sich giebt, scharf, sehr bitter und widrig schmeckt; daher zählen sie viele,

r) Fr. S. *Wurfbain* de rubia tinctoria, Basil. 1707 4. B. *Boehmer* radicis rubiae tinctorum effectus in corpore animali, Lipſ. 1751. 4. B. *Cosnier* resp. *Robert* an rachitidi rubia tinctorum? Paris 1758. G. Fr. *Steinmayer* de rubia tinctorum, Argent. 1762. 4. F. Chr. *Oetinger* de viribus rubiae tinctorum antirachitidis, Tubing. 1769. 4.

s) Man macht daher in mehreren Apothekerbüchern unter der weißen und rothen Wurzel einen Unterschied, allein er ist unbedeutend.

wenn sie frisch ist, unter die Gifte, und, eben um diese giftige Schärfe zu schwachen, wird der saftige Theil der Wurzel, nachdem man ihm die äußere trockene Häute abgenommen hat, mit Brodteige überzogen im Backofen gebacken, bis der Teig gahr ist, dann aus dem Ofen, und wenn er kalt ist, aus dem Teig herausgenommen; so heißt sie Scilla praeparata, t) und wird mit zwey Drittel Weizenmehl angerieben, zu Sterntüchelchen (Trochisci e scilla) gemacht: Da sie aber bey dieser Behandlungsart offenbar zu viel von ihren Kräften verliert, so thut man viel besser, die frische Meerzwiebel in ganz dünne Scheibchen mit einem elfenbeinernen Messer zu zerschneiden und blos bey ganz gelinder Wärme zu trocknen, und unter dem Namen der getrockneten Meerzwiebel aufzubewahren; dadurch verliert sie nun so gar nichts an ihren Kräften, daß sie vielmehr viel stärker wirkt als die frische Zwiebel, und wo man ℥ii von dieser nöthig hat, ℈i von jener hinreicht; so kann sie auch leichter unter Pulver gemischt werden: Ihre kräftige Bestandtheile gehen in Wasser und Weingeist, auch in Eßig über, und werden durch den letztern in ihrer Wirkung gemildert, so wie hingegen Laugensalze ihre Bitterkeit mäßigen: Sie ist ein unvergleichliches reizendes, schleimzertheilendes und ausführendes Mittel, wirkt besonders auf die Brust und die Harnwege, wenn sie mit dergleichen Schleim angefüllet sind, und befördert selbst in solchen Fällen, wo bisweilen alle übrige harntreibende Mittel vergebens gebrauchet worden u), desselben Ausfluß, auch wohl bey warmem Verhalten des Kranken, den Schweiß; von dergleichen Unreinigkeiten befreyet sie auch die Lunge, und wendet daher öfters die nahen Steckflüsse ab; auch giebt der daraus bereitete saure Honig eine sehr gute Grundlage der Wurmlatwergen ab, und dient, wo nicht Entzündung, Verschwärung eines erhärteten Eingeweides, heftige Krämpfe im Wege stehen, in Verstopfungen der Eingeweide sehr gut als auflösendes Mittel: Von andern wird ihr auch eine gelinde schmerzstillende

t) Von dem Brode, darinnen die Wurzel gebacken worden, sind, nach einiger Erfahrungen, Schweine und Fische gestorben, die es gefressen.

u) Aus dieser Ursache ist sie das sicherste Mittel, die Wassersucht auf dem besten, obwohl langsamern Wege, zu heilen, indem man das überflüßige Wasser nach und nach durch die Nieren abführet, auch zugleich verhindert, daß dieselbe sich nicht so leicht wieder einstellet, weil die festen Theile, welche von dem Drucke des Wassers nach und nach befreyet werden, sich viel leichter durch ihre eigene Zusammenziehung stärken können, als wenn dieses durch andere Mittel auf einmal geschiehet.

ſtillende Kraft x) zugeeignet. Getrocknet wird die Meerzwiebel im Pulver von 1 Gran bis ℈ß gegeben, wo man immer mit wenigem anfangen und immer höher ſteigen muß, indem es ein ſehr wirkſames Mittel iſt, welches zwar hilft, aber vorſichtig gebrauchet werden muß; denn ſonſt macht es oft unausſtehliches Kneipen, große Uebelkeiten, Brechen und Durchfall: Auch kann ſie zu ʒII — ʒß auf ℔I weiſſen Weins in einem weinichten Aufguß gegeben werden, den man zur Verbeſſerung des Geſchmacks nach dem Durchſeihen mit Pommeranzenſchalenſyrup verſüßen oder gleich Anfangs Gewürze zuſetzen kann. Das wäſſerichte Extrakt der Meerzwiebel iſt in Pillen von 1 bis 5 Gran auf einmal ſehr wohl zu verordnen: wenn es zur Dicke eines Honigs eingekocht und hernach mit einem gebrannten Waſſer z. B. mit Pommeranzenſchalenwaſſer verdünnet wird, ſo können davon 46 bis 60 Tropfen, ja noch mehr mit der beſten Wirkung gegeben werden. Die mit Weingeiſt gemachte Tinktur, welche man in den Apotheken macht, hat wenig von ihren Kräften, wenn ſie auch gleich mit der Weinſteintinktur bereitet worden: Ferner hat man einen Meerzwiebelſyrup, Meerzwiebelwein und Meerzwiebellooch; am beſten aber iſt der davon bereitete und daher ſchon in den älteſten Zeiten bekannte Meerzwiebeleßig (Acetum ſcilliticum), der als ein auflöſendes Mittel, ſowohl in langwierigen als hitzigen Krankheiten, eine der erſten Stellen verdient; man ſetzt ihn zu Tiſanen bis ʒß und Tränkchen von ʒß — ʒII; ſchon die alten Aerzte haben geſucht, dieſen Eßig gelinder und annehmlicher zu machen, indem ſie ihn mit Honig verſetzet, und daraus den ſauren Meerzwiebelhonig (Oxymel ſcilliticum ſimplex und compoſitum), verfertigten, welchen man in gröſſerer Menge von ʒI — ʒß entweder allein oder mit andern Syrupen zu geben, oder zu einigen Unzen mit gebrannten Waſſern zu vermiſchen, auch um die Kraft von Brechmitteln zu unterſtützen, ihnen zuzuſetzen oder um Brechen zu erregen, Kindern für ſich Löffelvoll weiſe bis ein Brechen erfolgt, einzugeben pfleget. Friſch mit gleich vielem Ammoniak und eben ſo viel kleiner Kardamomen und Kopaivabalſam, ſo viel nöthig iſt, um ihnen

x) Daher iſt ſie mit gutem Nutzen zu gebrauchen in allen Krankheiten der Bruſt, die keine Entzündung, Geſchwüre, Verletzung der Blutgefäße zum Grunde haben, in den meiſten Arten der Engbrüſtigkeit, ſonderlich in dem Bruſtkrampfe, welcher öfters, ohne zu ergründende Urſache, die Lunge ſo zuſammenziehet, daß das Geblüt nicht durch kann, und oft den Grund zur Waſſerſucht legt; ſo wendet ſie alſo die Bruſtwaſſerſucht ab, und ſtillt den Krampf der Nerven, zumahl wenn ſie mit wenigem Mohnſaft verſetzt wird.

nen die rechte Konsistenz zu geben, zu Pillen gemacht, ist sie nach Lentin's und Regnaudot's Erfahrungen in der hartnäckigsten Wassersucht ein ausnehmend wirksames Mittel: Man hat auch in den Apotheken einen Pulverem Scillae compositum. Alle diese zusammengesetzte Mittel erregen, wenn man zu viel davon giebt, sowohl als das Pulver, Erbrechen y).

11) Lignum Nephriticum, Grießholz. Es kommt aus Neuspanien und Peru, von einem Baume, welcher die Größe eines Birnbaums hat und uns noch nicht ganz bekannt ist; nach einiger Vermuthung von dem Baum, der bey Linne' Guilandina Moringa heißt und die Behennüsse liefert, aber nur in den Morgenländern wächst. Das Holz ist weißgelblicht, fest und schwer, die Rinde schwärzlicht oder hellbraun, und das innerste markigte braunroth; es hat einen etwas scharfen und bittern Geschmack, und nur, wenn es geraspelt wird, einen schwachen angenehmen, sonst keinen Geruch. Dasjenige, so dem Wasser nur eine Saffranfarbe mittheilet, ist falsch, wenn es aber blau und goldgelbe, nach dem verschiedenen Einfalle der Lichtstrahlen, gefärbet wird, so ist es das ächte z). Man erhob es vormals mit Wasser angebrüht von ℥ß bis ℥1, als ein starkes harntreibendes Mittel, das auch so gar den Stein zermalmen und den Gries abführen sollte, ob es gleich des darauf gegossenen Wassers Geschmack nicht verändert.

12) Simaruba. Es ist eine noch nicht gar zu lang bekannte Rinde eines, hauptsächlich von der Wurzel eines amerikanischen Baums, der in Gujana und Cayenne wächst a), von den dasigen Einwohnern sowohl Namen als Bestimmung erhalten hat, und bey Linn. S. 401. n. 2. Quassia Simaruba heißt; die Rinde lieget auf einem weissen, etwas gelblichten, leichten und weder so bittern noch so kräftigen Holze; sie selbst aber ist, ihrem Wesen nach, gegen die innerliche Oberfläche sehr zähe und fasericht, so daß sie sich nicht leicht zart stoßen aber leicht biegen läßt, von außen viele runde Erhöhungen und ein blasseres Oberhäutchen, hat eine weißgelblichte Farbe, keinen Geruch, aber einen bittern Geschmack ohne alles Herbe: Man bringt,

y) M. *Alberti* resp. I. G. *Richter* de Squilla, Hal. 1722. 4.

z) Drey Gran von diesem Holze färben 282 Unzen Wasser so, daß es gegen das Licht gehalten, goldgelb, umgekehrt aber blau aussiehet. Und diese 3 Gran haben doch nur 1/2 Gran am Gewicht verlohren: Die saure Sachen zerstören diese Farbe, die laugenhaften erhöhen sie und stellen sie wieder her.

a) Eine kurze Beschreibung davon findet man in Linne's Materia medica, No. 535. S. 188.

bringt sie gemeiniglich in Stücken, die über einen Schuh lang, einige Zolle breit, eine halbe oder auch wohl eine ganze Linie dick, zusammengerollt und gelegt sind: Sie wird wegen ihrer schleimigten und harzigten Bestandtheile, als ein stärkendes und harntreibendes Mittel gerühmet, vornehmlich aber in langwierigen Durchfällen, die ihren Grund in einer Erschlaffung des Magens und der Gedärme haben, und in Ruhren, vornehmlich in Umgehenden, hochgeschätzet; weil sie dadurch, nachdem die gehörigen ausführenden Mittel gebrauchet worden, als von einer besonders starkenden Arzney ohne übele Folgen gestillet und geheilet werden: Zu diesem Endzwecke wird sie auch von den Einwohnern des Landes, wo der Baum wächst, gebrauchet. Man giebt sie im Pulver zu ℈ß, und läßt dieselbe Menge bis zur völligen Heilung alle 4 Stunden wiederholen: oder weil schwache Mägen das Pulver nicht immer ertragen, kocht man ℥II bis ℥III klein geschnitten in ℔II Wasser, bis der dritte Theil verdampft, und läßt alsdenn dieses in vier gleichen Theilen, jedesmal etwas warm, um die dritte Stunde, einnehmen, da denn der Kranke in kurzer Zeit Linderung der Schmerzen, häufigen Harn, auch wohl bey warmen Verhalten Schweiß, weniger und nicht so stinkende Stuhlgänge, Neigung zum Essen und Kräfte bekommt; oder man giebt nach **Badier** einen daraus bereiteten Syrup; seltener gebraucht man den Absud der Simaruba als Klistier. Herr von **Jußieu** b), welcher solche zuerst in Frankreich

b) Siehe desselben Abhandlung in den Schriften der Pariser Akademie vom Jahr 1729. wie auch die von ihm gehaltene Streitschrift: an in inveteratis alvi fluxibus Simaruba? Paris 1730. 4. Ferner verdienet nachgelesen zu werden: **Degner** de Dysenteria, S. 110 u. f. und **Crell** de Cortice Simaruba, Helmst. 1746. 4. Nach den chemischen Erfahrungen des letztern hat diese Rinde wenig harzigte Theile, welche sich nicht durchs Kochen im Wasser auflösen, das abgekochte Wasser aber wird dadurch schäumend und daher seifenhaft gemacht, nimmt auch davon eine helle, durchsichtige, bräunliche Farbe an. 6 Quintchen von der Rinde geben 1 Quintchen Extrakt: Auch findet man in der jetzt angeführten Streitschrift die Erfahrungen des berühmten Kön. Großbritannis. Leibarztes, Dr. **Werlhoffs**, welcher sie sonderlich in langwierigen Bauchflüssen dienlich befunden. Auch lese man des großen Zimmermanns unschätzbares Buch von der Ruhr S. 493. u. f. wo er die Simaruba für gut hält, wenn man blos stärken muß, und nicht gut, wenn man reinigen muß: Soll sie nützlich seyn, soll sie nicht schaden, so muß die verdorbene Materie aus den Därmen weggeschafft seyn: In Ruhren, die mit Geschwüren in den Därmen begleitet sind, erklärt er sie für äußerst schädlich: Sie hat, schreibt er, in solchen langwierigen Ruhren besser und kräftiger gewürkt, die blutig waren: Wenn aber nach Verschwindung

in Gebrauch gebracht, erhebt ſie ſonderlich deswegen, weil ſie das ganze geſchwächte Gebäude der Nerven ungemein und geſchwinde ſtärket; ſo haben andere bey eingewurzelter und öfters mit blutigem Stuhlgang wiederkommender Kolik, bey Blutflüſſen aus der Mutter, bey Krankheiten, die ihren Urſprung von Würmern haben, in Mutterkrämpfen, und, wie andere bittere Arzneyen, in Fehlern der Verdauung, in Wechſelfiebern, ja in den Krankheiten, ſo eine Schwäche der Eingeweide zum Grunde haben, kräftig gefunden.

13) Senega, Seneka, Klapperſchlangenwurzel. Polygala Senega **Linn.** S. 640. n. 30 (Commerc. litterar. Noric. 1741. T. IV. f. 1. 2. 3.) Die Pflanze wächſt in Nordamerika, vornehmlich in Virginien, Karolina, Maryland und Penſylvanien. Die Wurzel hat ſich nicht allein in Amerika als das ſicherſte Mittel wider den giftigen Biß der Schlangen bewieſen; ſondern ſie wird nun auch in Europa gegen verſchiedene Krankheiten ſehr wirkſam befunden. Sie iſt nicht ganz einen Finger lang und dick, holzig, geſchlungen, mit einem knolligen ſtarken Hauptzweige verſehen, aus welchem die Zaſern ihren Anfang nehmen, die in viele ungleiche Aeſte ausgebreitet ſind: Sie beſteht aus einem graulichten Oberhäutchen, einer gelblichten Rinde, welche anfangs mehlicht, dann ſäuerlicht und hintennach ſehr brennend und unangenehm bitter ſchmeckt, und einen ſchwachen harzigten Geruch, faſt wie die Jalappa, hat: Und denn aus einem inwendigen weiſſen holzigten Theil, der ſich mühſam zu Pulver ſtoßen läßt, und welcher nach **Cartheuſers** Verſicherung, weder Geruch, noch Geſchmack, noch Kräfte hat, aber ungefähr $\frac{2}{3}$ der ganzen Wurzel ausmacht; dieſen holzigten Theil ſoll man alſo auch, nach ſeinem Rath, von der Rinde, als dem einzigen wirkſamen Theile, abſondern. Sie hat ſcharfe bittere mehr harzige als ſchleimige Beſtandtheile, und iſt ein ſehr wirkſames ſchweiß- und harntreibendes, auflöſendes und ſchleimzertheilendes zuweilen auch wohl Brechen oder Stuhlgang, oder Speichelfluß erregendes Mittel, welches unſer berühmter Hr. **Gleditſch** gewiſſermaßen der Meerzwiebel vorziehet. Sie erreget leicht Brechen und Durchfall, und deswegen muß man ſie behutſam gebrauchen. Sie iſt aber ein ganz vortrefliches Mittel in den Entzündungen der Lunge und des Rippenfelles, wenn man vorher die nöthigen Aderläſſe und Ausführungen veranſtaltet hat, und die erweichenden Bruſttränke dabey gebrauchet: Eben ſo hat ſie auch in mancherley Arten von Waſſerſucht und verdor-

dung des Bluts dennoch flüßige und ſchleimigte Stühle übrig blieben, ſo ward durch den Zuſatz der Caſcarille zum Simarubatrank die Heilung geſchwinder und ſicherer vollbracht.

verdorbenen Säften, in der feuchten Engbrüstigkeit, in Flüssen, Gicht, Wechselfiebern, im angehäuften Nierenschleim und vielen andern schleimichten Krankheiten, zuweilen auch gegen Würmer, gute Dienste geleistet. Man giebt sie in Pulver von 20 bis 30 Gran bis ʒi; zuweilen mehrmalen des Tages; im wässerichten Absud zu einer Unze auf anderhalb bis zwey Pfund Wasser, und läßt es Löffelweise brauchen: Zum Aufguß mit Wein gebraucht man zwey Unzen auf ein Pfund Wein: Man macht auch eine Tinktur mit Weingeist, die man bey Erwachsenen von 30 bis 60 Tropfen giebt. Mehreres von dieser Wurzel lese man in den medicinischen Versuchen und Bemerkungen einer Gesellschaft von Aerzten in Edinburg, 5r Band, 2r Theil. S. 1186 c).

Daß aber auch einheimische Arten dieses Geschlechts als Arzney gebraucht werden können, hat schon **du Hamel** gezeigt; und die Erfahrungen eines **Collin, Coste, Willemet** und **Wilhelmi** haben erwiesen, daß das ausnehmend bittere Kraut und die dünne, faserichte, holzige, bitterlicht-süßlichte von aussen gelbgraue inwendig weißlichte Wurzel der bittern Kreutzwurzel (Polygala amara *Linn.* S. 638. n. 5. Icon. plant. medic. Pl. 83.), von letzterer vornehmlich die Rinde in der Lungenschwindsucht mit Geschwüren, wie sie öfters auf Entzündungskrankheiten der Brust, auf Blutspeyen, auf langwierigen Husten folgt, auch zugleich mit Milch in hartnäckigem trockenen Husten mit dem besten Erfolg gebraucht werden könne: Man giebt sie entweder im Pulver Morgens und Abends zu ʒß, oder mit Honig zu einer Latwerge gemacht, alle 4 Stunden zu ʒi, und steigt damit nach und nach auf, läßt auch wohl zugleich einen mit Honig versüßten Aufguß des Krautes nehmen; oder man giebt den Absud, worzu man auf jede ʒi ℔i Wasser nimmt, und auf die Hälfte einkochen läßt, so daß täglich ʒii der Wurzel darauf gehen. S. *Canton* diss. de polygala in phthisi, Vienn. 1762 d).

d) Blumen.

Hollunderblumen, Fliederblumen, Flores sambuci. Daß insbesondere ihr Aufguß unter die harntreibenden Mittel gehöre, ist schon oben K. 3. Abschn. 2. erinnert.

c) *Dethardíng* resp. *Siemerling* diss. de Seneca, Rostoch. 1749. 4. I. I. *Burckard* diss. de radice Senecka, Argent. 1750. 4. *Keilhorn* diss. de radicibus Senega et Salab. Francof. ad Viadr. 1765. 4.

d) Coste und Willemet a. a. Orte S. 75 behaupten, daß sie von der gemeinen Kreutzwurzel (Polygala vulgaris *Linn.* S. 638. n. 2. Ic. plant. medic. Pl. 199) das erfahren haben, wie von der gemeinen.

e) Natürliche Balsame.

§. 1. Da der Terpentin und die andern natürliche Balsame, von welchen dieser Abschnitt handelt, ihrem Ursprunge und Mischung nach, eine genaue Verwandschaft haben; so wollen wir zuerst dieselben überhaupt, und dann jedes insbesondere betrachten, damit man ihre Wirkung desto leichter einsehen könne.

§. 2. Alle harzige, entzündbare, in Weingeist auflösliche, hingegen in Wasser unauflösliche Säfte, welche natürlicherweise aus Harzbäumen quillen, und ein flüßiges etwas dickes Wesen annehmen, werden natürliche Balsame genannt.

§. 3. Wie die angestellten Versuche gelehret, bestehen dieselben aus wässerichten, ölichten, sauersalzigten und erdichten Theilen e), da der Saft der Pflanze, mit den natürlichen sauren Salzen verbunden, die feinen ölichten Theile und Erden aufgelöset darstellet.

§. 4. Diese Bestandtheile haben nun zwar ein besonderes Verhältniß, nach den verschiedenen Mischungen der Säfte des Baums, woraus sie entspringen. Es ist aber doch dieser Unterschied von keiner solchen Wichtigkeit, daß wir, einen jeden besonders abzuhandeln, nöthig hätten, wie aus der Betrachtung der unterschiedenen Arten des Terpentins mit mehrern erhellen wird.

§. 5. Und wenn auch die ausländischen Balsame vor jenem eine besondere Kraft besäßen, so müssen wir doch in Erwägung ziehen, daß dieselbigen selten aufrichtig und frisch zu uns kommen, sondern meistens mit Terpentin verfälscht werden; daher thun wir öfters besser, wenn wir diesen vor jenen gebrauchen.

§. 6. Da nun die Bestandtheile erwehnter Arzneymittel genau übereinkommen, so können auch wohl die von denselben abhängende Kräfte wenig unterschieden seyn, wir werden nachfolgende davon zu erwarten haben:

1) Zertheilen und lösen sie die schleimichten Säfte auf und widerstehen der Fäulniß; wegen der feinen, scharfen, flüchtigen Bestandtheile sind sie durchdringend, gehen durch die kleinsten Gefäße des Leibes, und stellen durch ihren Reitz den ermattenden Umlauf der Säfte wieder her; daraus erhellt denn ihr Nutzen in langwierigen Krankheiten, wobey kein Fieber zugegen ist, genugsam.
2) Sind sie gute harntreibende Mittel. Der Terpentin giebt dem Harn einen Veilchengeruch und der Kopaibabalsam einen bittern

e) Siehe Boerhaavens Chymie, Proceſſ. XXXV.

tern Geschmack. Ueberdies können sie zugleich die, in denen zur Absonderung des Harns und Samens nöthigen Eingeweiden, befindlichen Geschwüre reinigen, nachdem vorher alle Entzündung und fieberhafte Zufälle durch gehörige Mittel gedämpfet worden.

3) Sind sie magenstärkende und blähungtreibende Mittel, indem sie den Schleim, als die häufige Ursache der Schwäche und Winde, in diesen Theilen auflösen und zugleich dieselben stärken: Sie können auch wohl, wegen ihrer balsamischen Kraft, die Geschwüre der Gedärme heilen; daher sie in der rothen Ruhr behutsam gebrauchet, gute Dienste thun; man nimmt sie auch deswegen zu Klistieren; es muß aber in solchen Fällen kein Fieber mehr zugegen seyn.

4) Sind sie unvergleichliche heilende Mittel, indem sie die Wunden und Geschwüre reinigen, und da sie die Vereiterung befördern, zugleich die Fäulniß abwenden f).

§. 7. Man verordnet sie am besten mit dem Gelben vom Ey oder mit einem Schleim angerieben, als wodurch sie geschickt gemacht werden, sich mit dem Wasser zu vermischen. Von den kostbaren Balsamen werden auch einige Tropfen mit Zucker genommen.

Alle diese Arzneyen sind von hitziger Art, sollen deswegen gar nicht, wo ein Fieber zugegen oder zu besorgen ist, gegeben werden. Auch muß man nicht glauben, daß sie die innerlichen Geschwüre so gut heilen können als die äusserlichen.

§. 8. Nun kommen wir zu der historischen Betrachtung dieser Mittel, welche bey den Balsamen kurz seyn wird, indem wir wenig von ihrem Ursprunge wissen, und dieselben nur nach dem Terpentin beurtheilen können.

1) Terebinthina, Terpentin. In den ältesten Zeiten wurde dieser Balsam aus dem Baume Térebinthus, oder Pistacia, Pistacia Terebinthus **Linn.** S. 884. n. 4. **Blackwell** Pl. 478, gesammlet; weil nun dieser Baum besonders häufig auf den griechischen Inseln wuchse, so wurde diese Art Terpentin von den Inseln, wo

f) Man lese Boerhaaven am angeführten Orte, wie er sonderlich die Kolophonie des Terpentins, bey Verletzung von Knochen, Nerven und Sehnen rühmet. Wenn man aber glaubet, daß der peruvianische Balsam den ins Fleisch eingewachsenen und verschwornen Nagel heilen könne, ohne daß der stechende und reizende Nagel dürfe weggenommen werden; so betrüget man sich sehr. Ja es hat Plattner weißlich erinnert, daß auch diese Balsame bisweilen an dem unrechten Orte in Wunden gewesen.

wo sie vorzüglich gesammlet wurde, Cypria, Chia u. s. f. genannt: Hernach als zu Venedig die Handlung in Aufnahme kam, erhielten wir von daher den Terpentin, welcher von daher den Namen Veneta erhielt; dieser wurde aus dem Lerchenbaum Pinus Larix **Linn.** S. 860. n. 7. **Blackwell** Pl. 477, welcher in Tyrol, Steiermark, in der Schweiz und andern Ländern, welche hohe Gebirge haben, häufig wächset, gesammlet: Endlich ist auch der gemeine, oder Terebinthina germanica, bekannt geworden, welche man zuerst aus der Edel- oder Weißtanne, Pinus picea **Linn. Blackwell.** Pl. 203, bey Straßburg gemachet, und daher Argentinensis nannte; hernach aber wurde solche durch ganz Deutschland aus mehrern Arten dieses Geschlechts, selbst auch von der gemeinen Kiefer (Pinus sylvestris **Linn.** S. 860. n. 1. **Blackwell** Pl. 190), gesammlet, so wie noch einige Arten mit dem Terpentin zunächst übereinkommende, aber unter andern Namen bekannte natürliche Balsame z. B. der Krummholzbaum (Pinus montana du Roy Harbkesche wilde Baumzucht, 8. Braunschweig 1772. II. B. S. 31), den ungarischen, die Zirbelnuskiefer (Pinus Cembra **Linn.** S. 860. n. 4), den karpathischen, die kanadische Fichte (Pinus canadensis **Linn.** S. 860. n. 10), hauptsächlich aber die Balsamtanne (Pinus balsamea **Linn.** S. 860. n. 9), den kanadischen Balsam liefern. Ob nun gleich der Terpentin aus verschiedenen Bäumen, entweder für sich selbst, oder durch Ritzen der Rinde des Baumes, zu gewissen Zeiten herausfliesset, so kommt er doch seiner oben angegebenen Eigenschaft und Natur nach ziemlich überein; obwohl viele glauben, daß demjenigen, welcher aus warmen Ländern zu uns gebracht wird, vor jenem, welcher in den mitternächtlichen Gegenden gewonnen wird, der Vorzug gebührt: Der cyprische Terpentin ist dicker und zäher als die übrige, von einem angenehmen Geruch, klar, weiß und etwas gelblicht, ohne alle Schärfe, und von einer schwachen Bitterkeit; zum innerlichen Gebrauche wird sonderlich der reine Venetianische Terpentin erwählet; er muß schön klar, gehörig flüßig, vom Geschmacke scharf, stechend und bitterlicht, vom Geruch aber stark und harzigt, und von Farbe weißlicht oder blaßgelb seyn. Man giebt ihn von ℈ß—℈ii, oder noch stärker, so wie oben erwehnet worden, oder in Pillen, da er denn auch die angegebene Wirkung thut. Man macht in den Apotheken daraus einen sogenannten Geist, und mit gleich vielem Kaskarillenextrakt zu 6 Granen gegeben, in Krankheiten der Nieren herrliche Dienste leisten soll, welcher nur etwas feiner und flüchtiger ist als das Oel; beyde sind von hitziger Art, und können, wenn man sie ja innerlich gebrauchen will, nur zu wenigen Tropfen gegeben werden. **Durande** empfiehlt den innerlichen Gebrauch

brauch eines Gemengs aus Terpentingeist und Vitriolnaphta; erinnert aber zugleich, daß man vorher und noch darneben andere befeuchtende und verdünnende Mittel gebrauchen müsse, und **de Morveau** räth, statt des Terpentingeistes Eydotter zu nehmen: Besser wird Geist und Oel äußerlich als zertheilendes (wo keine Entzündung zugegen ist), fäulnißwidriges, blutstillendes und, vornehmlich in kleinern Wunden, heilendes Mittel angewandt; vorzüglich wirksam ist es bey Stichwunden, bey welchen Nerven und Sehnen verletzt sind, wenn es warm darein gegossen wird. Nach der Destillation mit Wasser bleibt die Terebinthina cocta zurück, welche vornehmlich in Pillen verordnet wird. Sonst kommt der Terpentin in viele Pflaster und Salben; man hat auch einen Schwefelbalsam mit Terpentinöl (Balsamum Sulphuris Terebinthinatum), und was dergleichen Arzneymittel mehr sind. Auch wird er zu Klistieren und zum Abführen gebraucht, wie oben bey den gelinden abführenden Mitteln angemerket worden ist; vornehmlich hat van **Swieten** ein aus dem mit Eydotter angeriebenen Terpentin, aus Theriak und Kühmilch zusammengesetztes Klistier in dem auf Schwindsucht folgenden Durchfalle, auch in Geschwüren der Gedärme, so wie **Baglivi** den Rauch von dem auf Kohlen geworfenen Terpentin in eingewurzelten Bauchflüssen, in der Ruhr, im Stuhlzwang, in Erschlaffung des Mastdarms sehr heilsam gefunden.

Hier ist der Ort des Theerwassers oder eines Aufgusses von dem Theer zu erwehnen, von welchem einmal so viel Aufhebens gemacht worden g). Es kann das Wasser bey diesem Aufgusse die im Theer enthaltene Saure und das Feinste von dem brandichten Oele auflösen; dieses kann denn, als ein balsamisches und gelinde auflösendes Mittel, verschiedene Absonderungen, zumal des Harns vermehren, und da es von keiner hitzigen Eigenschaft ist, in verschiedenen Fällen ganz nützlich gebraucht werden; ob es aber ein Mittel sey, welches alle die Erwartungen erfüllt, die man sich nach seinen Lobrednern davon zu machen hat, daran ist sehr zu zweifeln.

2) Balsamum Indicum Orientale verum, Arabicum, sive de Mecca, sonst Opobalsamum genannt. Der Baum, woraus dieser Balsam fliesset, wächst in dem glücklichen Arabien, sonderlich

g) Siehe Ge Berkeley gründliche historische Nachricht vom Theerwasser, aus dem Englischen übersetzt, Leipz. 1747. 8. Man nimmt insgemein ein Pfund Theer, und 4 Pfund Wasser, rührt es oft um, lässet es drey Tage stehn, und giesset das Klare ab; durch etwas Zucker oder Wein, oder einige Tropfen Muskatnußöl kann sein Geschmack leidlicher gemacht werden.

derlich aber um Mecca häufig, und heißt bey Linne' S. 361. n. 5. Amyris Opobalsamum h): er wird in den Sommermonaten mit den Nägeln von den Blättern i) als ein dünner, weißer, scharfer und bitterlichter, auch angenehm und starkriechender Saft abgekratzt, welcher aber mit der Zeit etwas dicker, doch nicht so dick als Terpentin wird, eine grünliche oder goldgelbe Farbe annimmt, viel von seinem Geruche verlieret, auch nicht mehr so angenehm schmekket, und öfters mit Terpentin, Terpentinöl und Nelkenöl, auch schon in den Morgenländern mit Straußenfett und Sesamöl verfälscht wird; daher hat man sich bemühet, eine Probe zu machen, den wahren zu erkennen k); die Schriftsteller führen dergleichen verschiedene an, unter welchen die beste seyn soll, daß, wenn einige Tropfen auf eine Schüssel mit Wasser getröpfelt werden, sich auf desselben Oberfläche ein Schaum zeige, der milchicht werde, und endlich dicklicht zu Boden falle; allein dieses und andere Kennzeichen sind ungewiß, weil auch der ächte Balsam nach dem Alter des Baums, von welchem er genommen ist, und nach seinem Eigenen in Konsistenz und andern Eigenschaften verschieden ist. Man giebt den ächten unverfälschten von 5—15 Tropfen, als ein magen- und herzstärkendes, ingleichen schweiß- und sonderlich harntreibendes Mittel, in Krankheiten, wo keine Hitze gegenwärtig ist; es wird auch dieses unter seine Vorzüge gerechnet, daß er nicht so sehr als andere natürliche Balsame erhitzt: Man bewahrte ehemals von diesem Baume die Frucht und das Holz in den Apotheken auf; erstere hieß Carpobalsamum, letzteres aber Xylobalsamum. Jene ist eine länglichtrunde Beere, so die Größe einer kleinen Erbse, und oben eine kurze Spitze, unten aber einen kleinen Stiel hat; in der äußern braunrothen Schale findet man inwendig ein wenig balsamisches, ölichtes und weißes Mark, welches an Geschmacke dem Balsame gleich kommt, die leichten unschmackhaften und von Würmern angefressenen Früchte aber haben alle wirksame Theilchen verlohren. Xylobalsamum sind die eines Federkiels dicke, knotige und zusammengewundene holzige Reiser des erwehnten Baumes, welche eine doppelte Rinde haben, deren die äußerste dünn, runzlicht und roth, die innere

h) Daß die Balsampflanze von Mecca unter das Linne'ische Geschlecht der Amyris gehöre, läugnet aus überzeugenden Gründen Hr. Hofrath Gleditsch in den Schriften der Berlin. Gesellschaft naturforschender Freunde, Berlin 8. III. B. 1782. S. 103. u. f.

i) nach der Nachricht eines Augenzeugen S. a. e. a. O. S. 404.

k) S. R. A. *Vogel* progr. de balsami Meccani verioribus notis, Goett. 4. 1763.

nere aber blaßgrün ist; vom Geschmacke und Geruche sind sie etwas harzigt, und kommen darinn ebenfalls dem Balsam, wenn sie frisch sind, ziemlich nahe; allein so wie sie gemeiniglich in den Apotheken aufbehalten werden, sind sie alt und verlegen, ohne Geschmack und Geruch, wenn sie nicht auf Kohlen geworfen werden: Sie werden selten verordnet, haben gleiche, nur weit geringere Kräfte als der Balsam, das Carpobalsamum noch etwas mehr als Xylobalsamum. Man verschreibt sie beyde im Pulver von ℈ I — ℈ II, in Tränken aber bis ℥ ß.

3) Balsamum Indicum Occidentale album, Copaiba, oder Copaiva, genannt. Es quillt dieser Saft in America aus dem, in den wärmsten Tagen tief geritzten Baume Copaifera officinalis Linn. S. 409. n. 1, da er sehr dünn und weiß ist; so wie er aber zu uns gebracht wird, fällt er in ein blasses Citronengelb, scheinet mehr harzigt, und hat einen ganz bittern, scharfen und gewürzhaften nicht so geschwind vorübergehenden Geschmack, und einen eigenen gewürzhaften nicht sehr angenehmen aber schwachen Geruch. Er ist sehr reich an flüchtigem Oele, das zwar gewöhnlich grün ist, aber wenn die Destillation aus gläsernen Gefäßen geschieht, keine Farbe und wenig Geruch hat, und daher häufig zur Verfälschung kostbarer wohlriechender Oele gebraucht wird. Man giebt ihn von 10—20 Tropfen auf die Art und in gleichen Fällen wie die vorhergehende; er erfordert aber, wegen seiner mehr erhitzenden Eigenschaft, bey seinem innerlichen Gebrauche weit mehr Behutsamkeit. In den Apotheken hat man auch eine Tinktur von demselben, welche mit der scharfen Weinsteintinktur gemacht wird; man giebt sie zu 30—50 Tropfen.

4) Balsam von Tolu, Balsamum Tolutanum. Dieser fliesset gleichfalls in America, vornehmlich in der Hondurasbay, aus einem geritzten Baume, welcher unsern kleinen Fichten ähnlich seyn soll, und bey Linn. S. 398. n. 1. Toloifera Balsamum genannt wird. Dieser Balsam ist dick, von Farbe braunröthlicht und goldgelb, von Geruch durchdringend, der Benzoe und den Citronen ähnlich, dabey süßlicht und angenehm von Geschmack, doch schärfer als der Balsam von Mecca; daher erregt auch dieser nicht so leicht, wie die andern, Ekel; mit der Zeit wird er endlich so feste, daß man ihn brechen kann. Er kommt dem Terpentin im Gebrauch und in Kräften am nächsten, ob er gleich von andern dem Peruvianischen Balsam vorgezogen wird.

5) Balsamum Peruvianum album und nigrum. Der weiße Peruvianische Balsam, welcher selten und kostbar ist, fließet ebenfalls in Neuspanien und Peru, auch auf den Philippinen, aus dem Baume,

Baume, der bey Linn. S. 395. n. 1. Miroxilon peruiferum heißt, wenn er geritzt wird, und kömmt, wenn er frisch ist, dem Terpentin am nächsten, nur ist er dünner, und an Geruch angenehmer und stärker, indem er darin dem Storax gleichet; durch die Länge der Zeit aber wird er ganz dick und fest; daher theilen ihn einige Schriftsteller in den flüßigen und trockenen (Opobalsamum siccum), der aus einem matten Purpurroth in das Gelblichte spielt, und stark nach Benzoe riecht: Der schwarze Peruvianische Balsam ist dadurch von allen andern unterschieden, daß er durch Kochen ausgezogen wird; die Einwohner nehmen nämlich Blätter, Zweige, Schale, Holz und Wurzel des so eben erwehnten Baumes, kochen sie mit Wasser, und sammlen die oben aufschwimmenden fetten, dicken und schweren Theile, welche schwarzroth aussehen, und zum Gebrauche in Schalen aufbewahrt werden: Der Geruch desselben ist angenehm und durchdringend, und der Geschmack angenehm, scharf, gleichsam brennend und bitter, die Farbe spielt aus der purpurrothen in die schwärzlichte; er wird unter die hitzigen und trocknenden Mittel gezählet, reiniget aber die Wunden und Geschwüre, und befördert ihre Heilung 1): Ferner eignet man ihm die Kraft zu, die Nerven besser als andere erwehnte Balsame, zu stärken und zusammenzuziehen; man legt ihn äußerlich auf, um den Magen zu stärken: und aller dieser äußerliche Gebrauch ist weit sicherer als der innerliche, welchen einige in der Ruhr, in der Kolik, vornehmlich in der Bley- und Grieskolik, in Erschlaffung der Gedärme, in Eitergeschwüren der Nieren, im weissen und im Samenflusse empfohlen haben: Innerlich giebt man 5—10 Tropfen, auch ist in einigen Apotheken ein Geist und eine Essenz, und ein daraus bereiteter Syrup, der noch eher innerlich in der schleimigen Engbrüstigkeit und in innern Geschwüren gegeben werden kann, gebräuchlich; die erstere giebt man 20—30 Tropfen.

Zweyter Abschnitt.

Von harntreibenden Arzneyen aus dem Thierreiche.

1) Cantharides, Spanische Fliegen, Meloë vesicatorius *Linn.* Syst. Natur. 8. Ed. 12ma. Holm. 1767. T. I. P. II. S. 679. n. 3. sind länglichte, goldgrüne glänzende Käfer, welche schwarze Fühl-

1) Er muß aber nicht mit Nelkenöl verfälschet seyn; sonst macht er starke Entzündungen: Man verdünnet ihn am besten mit Terpentingeist, bey Verletzung von Nerven, Häuten und Sehnen, weil dieser der Fäulniß noch mehr widerstehet und diese ohnedem leicht schwarz werden.

Fühlstangen, und sonderlich frisch einen sehr starken widrigen Geruch, und einen scharfen und brennenden Geschmack haben: Man findet sie in Deutschland, wie auch in andern Gegenden Europens, [vorzüglich häufig in Sicilien, wo jährlich eine ungeheure Menge gefangen und versand wird m)], auf den Syringen (Syringa vulgaris **Linn.**), auf dem Hollunder, auf dem Hartriegel (Liguſtr. alb. **Linn.**), auf Weiden, auf der Esche, in Persien wohl auch auf der Espe, so wie in der Tartarey auf den tatarischen Lonicerer, in Sicilien auf dem Oelbaum, seltener auf dem Getreide im Felde; sie zeigen sich hauptsächlich im Brachmonate, nicht leicht um Mittagszeit; sie werden blos durch Schütteln der Bäume, vor Sonnenaufgang auf untergelegten Tüchern gefangen, und nachher im Ofen getrocknet, in Sicilien mit Eßig besprengt und an der Sonne getrocknet. Ausser den kleinen steifen Haren, welche man mit dem Vergrößerungsglase auf ihrer ganzen Oberfläche, Flügel und Kopf ausgenommen, entdecket, besitzen sie noch einen Theil, der sich durch Weingeist ausziehen läßt, und die Schärfe derselbigen concentrirt in sich hat n); das häufige flüchtige laugenhafte und scharfe Salz, welches bey der trocknen Destillation in der Retorte übergehet, und das gelblichte und sehr stinkende Oel, welches man bey dergleichen Gelegenheit erhält o), besitzen nichts davon, und kommen gänzlich mit dem flüchtigen Laugensalze, und dem brandigten Oele, das man durch die Destillation von andern Thieren und thierischen Theilen bekommt, überein: Wenn sie grob zerstossen auf die Haut geleget werden, reizen sie die Gefässe und Nerven dergestalt, daß daher eine Austretung des Blutwassers unter der Oberhaut erfolget, und eine Blase erzeuget wird, ja, wenn sie

m) diese Insel verkauft davon jährlich 40 Cantare, ſ A. Dom. *Sestini* Agricoltura, prodotti e commercio della Sicilia, Fiorenz. 8 T. I. 1777.

n) Chr. Fr. *Kaiſer* praeſ. Ch Fr. *Jaeger* de cantharidibus earumque actione et uſu, Tubing. 1769. 4. I C. *Stockar a Neuforn* de uſu cantharidum interno, Goetting. 1781. 4.

o) Obgleich Borrichius aus einer Unze spanischer Fliegen ein Quintchen scharfes Oel und ein halb Quintchen flüchtiges Salz erhalten, so behauptet er dennoch, daß sie allein, vermöge ihrer natürlichen Stacheln, wirken; siehe Bartholini Acta Med. Hafniensia B. IV. S. 185 und B. V. S. 216. Charas und andere setzen ihre Kraft in das scharfe, flüchtige Laugensalz, daher auch der Eßig ihre Schärfe vermindern soll, allein Probst hat in seiner Diſſ. de ſale volatili cantharidum, Argent. 1759. §. 3 deutlich erwiesen, daß weder der äußerliche, noch der innerliche Gebrauch des Salzes diese Wirkungen äußert.

sie bey schwachen Personen gebrauchet, oder lange mit den Händen behandelt werden, oder sehr lange auf der Haut liegen bleiben, erregen sie ein Brennen bey dem Harnlassen, auch öfters Blutharnen, mit heftigen Reitzen zum Beyschlaf; diesen Zufällen kann man denn mit Kampfermilchen, auch wohl durch fleißiges Trinken von Mandelmilch, Kühmilch, schleimigen Getränken u. d. abhelfen; oder kommt ihnen zuvor, wenn man auf das Pflaster, ehe man es auflegt, etwas Kampfer streuet, oder die genannte Mittel zugleich mit gebraucht. Es ist also leicht zu erachten, welche üble Folgen sie nach sich ziehen müssen, wann man sie innerlich, um auf den Harn zu treiben, oder Wollust zu erregen, verordnet, obgleich einige Schriftsteller dieselben in Samenmilchen mit Kampfer, oder mit Wein oder Eßig angegossen, oder in der Tinktur, auch das flüchtige Salz, in genugsamen Wasser aufgelöset, in der Wassersucht, in der Wasserscheue p), in der Harnruhr, und im unwillkührlichen Harnflusse, die eine Lähmung der Blase zum Grunde haben q), im Krampfhusten r), im Aussatz und andern langwierigen Hautkrankheiten s), im Stein t), im Verhalten des Harns, wenn es Lähmung, oder Erschlaffung der festen Theile in den Harnwegen zur Ursache hat, im Nervenfieber u), in

p) in dieser Krankheit waren sie schon unter den Arabern im Gebrauche; in neuern Zeiten empfohl Kramer Commerc. litter. Noric. 1735. S. 83 u. f. den Eßig, der zu zwey Unzen mit 4 bis 10 Gran zartgeriebener spanischer Fliegen gekocht und sorgfältig durchgeseiht war, solchen Kranken auf einmal warm zu nehmen; Werlhof S. Op. omn. Ed. *Wichmanni*, Hannov. 1735. 4. S. 699, ließ einen Gran mit 1/2 Skrupel Kampfer, 11/2 Gran versüßten Sublimats und Tragantschleim zu Pillen machen, und diese dem Kranken 6 Monate long alle Abend nehmen, zugleich aber die Wunde brennen, oder Einschnitte darein machen, und Queckſilbersalbe einschmieren.

q) Brisbane Select. cases in the practice of medecine, London 1772. S. 5 u. f. Stöller Beobachtungen und Erfahrungen, Gotha 1777. S. 147.

r) Lettsom medicinische Nachrichten vom allgemeinen Dispensatorio in London, aus dem Engl. 1777. S. 218.

s) Mead Oper. omn. edit. Goett. B. II. S. 19.

t) darzu nahm sie Tulpius, s. Memoir. de l'Aacad. roy. des Sc. à Paris 1709. S. 456; wie gefährlich aber ihr Gebrauch hier sey, hat Stenzel diss. de cantharidum in calculis atterendis virtute, Vitemb. 1741. 4. gezeigt.

u) wenn der Aderschlag schwach ist, Hilary Observat. on the diseases of the island of Barbados, Lond. 1759. S. 39. Home clinical experiments, histories and dissertations aus dem Engl. übersetzt, Leipz. 1781. 8.

in Unfruchtbarkeit, die ihren Grund blos in Erſchlaffung und Verſchleimung der Zeugungstheile hat x), und in langwierigen Samenflüſſen, die Geſchwüre zu reinigen, anrathen y). Sie können, wenn auch nur wenig davon gegeben wird, ein halbes, auch wohl ein ganzes Gran auf einmal, ſtark auflöſen und durch die Harngänge abführen, weil ſie aber ſehr ſcharf ſind, verurſachen ſie öfters, wenn man dreiſt und unbehutſam bey ihrem Gebrauche iſt, die übelſten Zufälle, und können daher nicht anders als in kleinen Gewichten gegeben werden von ß—II—IV gr. Am beſten giebt man ſie nach **Werlhofs** Vorſchrift in Pillen, oder in Tinktur, welche am beſten blos mit Brandwein und etwa zur Annehmlichkeit der Farbe, mit etwas Cochenille, als nach **Fuller's** Vorſchrift, mit verſüßtem Salpetergeiſt und Kampferbrandtewein, oder andern Zuſätzen bereitet wird: Wollüſtiges Gefühl erregende Kräfte ſucht man vergeblich darin, indem ſie zwar Reiz mit heftigen Schmerzen, aber niemals wahres und natürliches Aufſchwellen der Ruthe bey erſchöpften Männern erwecken. Die Schriftſteller haben daher ganz recht, wenn ſie dieſelben in Anſehung des innerlichen Gebrauchs mehr zu den Giften, als Arzneymitteln, rechnen z). Von dem äußerlichen Gebrauche werden wir bey den blaſenziehenden Mitteln mehr ſagen a).

Gewiß kommen noch mehrere Käferarten in dieſen Wirkungen mit den ſpaniſchen Fliegen überein; daß die Alten eine andere ſchwarze Art dieſes Geſchlechts (Mel. cichorei S. 680. n. 5.) gebraucht haben, hat **Linné** (Amoenit. acad. B. VI. S. 136 u. f.) ſehr einleuchtend gezeigt, auch der Mayenwurmkäfer (Meloë Proſcarataeus und majalis **Linn.** S. 679. n. 1 und 2.) kommt in ſeiner Schärfe, die heftiger in den Flügeldecken, als in den übrigen gröſſern Theilen iſt, ihren Hauptſitz aber in dem gelben klebrichten Safte, der neben dem Darme liegenden Bläschen hat, in ſeiner blaſenziehenden und harntreibenden, und vornehmlich in ſeiner Kraft gegen die Folgen des tollen Hundsbiſſes, mit der ſpaniſchen Fliege überein:

x) Fel. **Plater** Obſerv. L. I. S. 239.

y) *Greenfield* de tuto cantharidum in medicina uſu interno, Lond. 1698. 12. I. *Carton* hiſt. de cantharidum uſu et operatione, Edinb. 1776. 8.

z) *Stenzel* de cantharidibus proſperae adverſaeque auctoribus valetudinis, Vitemb. 1740. *Rumpel* de cantharidum earumque tam interno quam externo in medicina uſu, Erford. 1767. 4.

a) *Geyer* tractat. de cantharidibus, Francof. 1687. 4. *Whitacker* diſſ. de cantharidibus, Lugd. Bat. 1718. *Forſten* diſſ. cantharidum hiſtoriam naturalem chemicam et medicam exhibens, Lugd. Bat. 1775.

Er ist der Hauptbestandtheil der Latwerge, welche der König von Preussen 1777 von einem schlesischen Bauren erkaufte, deren Gebrauch er durch seine erste Aerzte in allen seinen Staten bey dergleichen Fällen öffentlich anbefehlen ließ b), und, weil er in mehrern Fällen die erwünschte Wirkung that c), auch in andern Ländern d), doch mit Auslassung des Bleys e), angepriesen wurde; sie besteht nämlich aus 24 dergleichen Käfern, die in Honig erstickt worden sind, mit dem Honig, der daran hängt, ℥II Theriak, ℥II Ebenholz, ℥I virginischer Schlangenwurz, und gr. XX Ebereschenschwamm, mit so viel von dem Honig, worinn die Käfer gelegen haben, als nöthig ist, um eine Latwerge daraus zu machen, angemacht; von dieser Latwerge giebt man einem erwachsenen Menschen (jüngern und Weibsleuten verhältnismäßig weniger) auf einmal ℥ij — ℥II, läßt ihn 24 Stunden lang fasten, und 12 Stunden nichts, dann aber Thee von Hollunderblumen trinken, und wenn er nun davon im Bette recht in Schweiß gerathen ist, Hemd und Bettzeug wohl auswaschen, und an freyer Luft trocknen, oder gar bey Seite schaffen und verbrennen, zu gleicher Zeit aber die Wunde auswaschen, offen erhalten, und mit dem Oel von Skorpionen oder Maywürmern anfeuchten. Auch Hr. Hofr. **Beireis** f) und D. **Dehne** g) haben besonders mit der erstern dieser Arten, zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Stück auf einmal, und so lange gegeben, bis ein Blutharnen erfolgte, glückliche Heilungen in dieser Krankheit verrichtet, wenn sie insbesondere noch Einschnitte in die Wunde machen, und täglich Queckſilbersalbe darauf schmieren, oder das Pulver

b) Bekanntmachung eines specifiken Mittels wider den tollen Hundsbiß, in der Uebersetzung von Layard Versuch über den tollen Hundsbiß nach der zwoten englischen Ausgabe mit Anmerkungen und Zusätzen, Leipzig 1778. 8.

c) dergleichen haben unter andern Pye Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft, Berlin. 8. I. Samml. 1783. 1. Anh. und C. Tr. Schwarts diss. de hydrophobia ejusque specifico, meloë majali et proscarabaeo, Hal. 1783 aufgezeichnet.

d) z. B. in Böhmen s. *Haezer* pharmaca simplicia &c.; in Würtenberg s. medicinische Anweisung wegen der tollen Hundewuth, welcher eine Vorschrift für die Dorfbarbierer (und eine gute Abbildung dieser beyden Käferarten) ꝛc. beygefügt ist. Stuttgard und Tübingen 1782. 4. §. 22.

e) so z. B. in der zuletzt erwehnten würtembergischen Vorschrift, da das Bley nichts zu der guten Wirkung beytragen, und doch das Mittel sehr gefährlich machen kann.

f) Dispensator. Brunsvic. Th. I. S. 161.

g) Hannöverisches Magazin, 1778. S. 45.

ver von spanischen Fliegen darauf streuen ließen: Hr. D. **Selle** hat h) von dem innerlichen Gebrauche dieser Käfer auch in mancherley, vornehmlich venerischen Geschwüren, und andern Zufällen dieser Art, zuweilen gute Wirkungen gesehen, wiewohl sie nicht immer seine Absicht erfüllt, so wie sie auch in den Folgen des tollen Hundsbisses nicht immer die gehoffte Wirkung gethan haben i). Auch läßt die sehr gegründete Vermuthung, daß man mehrmalen die Maykäfer (Scarabaeus Melolontha **Linn.** S. 554. n. 60.) statt der so ebengenannten ohne merklichen Unterschied gebraucht hat, auf ähnliche Kräfte in demselbigen schließen; **Degner** k) hat sogar, und nach ihm **Vogel** l) gerade diese Maykäfer, die in Honig erstickt worden sind, und von denen man den Kopf hinweggeworfen hat, in der Wasserscheue empfohlen, und ihre harntreibende Kraft ausdrücklich angemerkt; er gab Erwachsenen fünf Stücke davon mit einem Löffel voll des Honigs, worinn sie eingemacht waren, sobald als möglich, sonst Morgens früh nüchtern, alle Tage drey bis viermal, und bis sieben Tage lang mit ihrem Gebrauch anhalten, zugleich aber äußerliche Mittel gebrauchen, wodurch die Wunde offen blieb.

2) Cochinella, oder Coccinella, Cochinellen, sind ganz kleine Käfer m), welche auf dem Cactus cochenillifer **Linn.** S. 460. n. 20. in Neuspanien häufig angetroffen und gesammlet werden: Sie haben einen schönen purpurrothen Saft bey sich, und werden daher gemeiniglich zum Malen gebrauchet; ihr Geschmack ist bitterlicht und etwas scharf; man eignete ihnen eine harntreibende, auch wohl herz- und nervenstärkende Kraft zu; daher wurden sie zu der Confectione Alkermes genommen; sonst verordnen sie einige im Pulver von ʒß—ʒß. Heut zu Tage gebraucht man sie nur, um andern Arzneyen eine angenehme Farbe zu geben.

h) Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft, Berlin. 8. Th. I. 1782. S. 5—21.

i) z. B. zu Bergamo bey 6 Personen nicht. S. Füeßli neues Mag. für die Liebh. der Entomol. Zürich und Winterth. 8. I. B. S. 195. 196.

k) Act. Ac. Caes. Nat. Curios. Vol. VI. obs. 42.

l) Hist. mat. medic. S. 350.

m) Der große Naturforscher, Hr. v. Reaumur, nennet es Progallo Insectum **Linnei** S. 742. n. 22. Coccum Cacti. Dale hat aus den Philosophical-Transact. die natürliche Geschichte derselben mitgetheilet in seiner Mat. Med. S. 491. Vor andern verdient Joh. Phil. **Breynii** Historia naturalis Cocci Radicum tinctorii Gedani 1731. 4. maj. c. f. nachgelesen zu werden.

3) Grana Kermes, oder Chermes, Scharlachgrän, Kermesinbeeren, sind rothe Auswüchse, ohngefähr einer Erbse groß, welche auf den Blättern einer Eiche (Quercus coccifera Linn. S. 858. n. 10.) entstehen, wenn ein gewisses Ungeziefer n) dieselben angestochen und seine Eyer hineingelegt hat; man sammlet sie in Spanien, Frankreich, und sonderlich um Montpellier, im Monat May, da die auszubrütenden Insekten noch inwendig eingeschlossen sind, welche eine schöne rothe Farbe haben, und deshalben frisch gepreßt einen kermesinrothen Saft geben o), von welchem der Syrup, und aus diesem mit Amber und Bisam die vollständige (completa), oder ohne diese die unvollständige Kermeslatwerge (Confectio alkermes incompleta) gemacht wird. Getrocknet schmecken sie wegen der äußerlichen Schale, welche ihren Ursprung von dem Baume hat, mehr bitter und zusammenziehend, und wegen der eingeschlossenen getödteten Würmer etwas scharf: Man eignet ihnen wegen des letztern Umstandes und des flüchtigen Laugensalzes eine harntreibende, und wegen des erstern eine stärkende Kraft zu, und giebt sie im Pulver von ʒß — ʒß, den Syrup von ʒii — ʒß. Die vollständige Kermeslatwerge, welche wegen der vielen zugemischten Dinge die angegebenen Wirkungen noch eher verrichten kann, giebt man zu ʒß, die andere zu ʒi. Man macht auch in den Apotheken eine Essenz daraus, und diese, wie auch das Pulver, wird von einigen Aerzten in der fallenden Sucht, im Schwindel und in andern Krankheiten, die eine Nervenschwäche zum Grunde haben, sehr gerühmt.

4) Millepedes, oder Aselli, Oniscus Asellus Linn. S. 1061. n. 14. Asseln, Kellereset, Kellerwürmer, sind graue, länglichte, oben rundlichte, unten platte, mit vierzehen Füßen versehene kriechende ungeflügelte Insekten, welche im Keller, unter den Steinen und andern feuchten Orten häufig gefunden werden. Sie enthalten, wie anderes Ungeziefer, ein flüchtiges und scharfes eigenes Salz, vermöge dessen sie gelinde auflösen, den Schleim verdünnern und auf dem

n) Es wird von dem Reaumur Gallo-Insectum genannt, und gehört unter das Linne'ische Geschlecht Cynips S. 917. Von dem Ursprunge dergleichen Gewächse in Pflanzen hat der berühmte Malpighius in seinen Operibus S. 112. weitläuftig gehandelt.

o) Durch die Destillation erhält man einen laugenhaften Geist und ein solches Salz daraus: Sonst steckt auch noch ein saures Salz in diesen beerenartigen Auswüchsen, die überdem mit sehr wirksamen harzigen und schleimigen Theilen versehen sind; bey jungen Tauben haben sie, frisch gegessen, einen tödtlichen Durchfall erregt; daher verwerfen einige in bösartigen Fiebern den davon gemachten Syrup und Latwerge.

den Harn treiben: dieses aber wird man vergeblich hoffen, wenn sie, getrocknet und gerieben, von gr. VI—℈ß gegeben werden; sondern es sind dieselben, zu 100 und mehreren Stücken auf einmal lebendig gestoßen, mit Rheinwein angegossen, und so ausgepreßt zu verordnen: Einige loben sie in Verstopfungen der Eingeweide und Nervenkrankheiten, auch wird der Saft von vielen als ein bewährtes Mittel bey dem anfangenden Staare p) und in andern Augenkrankheiten angerathen. Noch schwächer als diese sind die Lumbrici terrestres, (Linn. S. 1076. n. 1.) Regenwürmer, welchen man auch noch überdies eine krampfstillende Kraft zueignet, die sie aber getrocknet gewiß nicht besitzen, obgleich der darüber abgezogene Weingeist (wie ein anderer) und das durch die Destillation daraus erhaltene stinkende Oel (Ol. lumbric. terrestr.) äußerlich bey Lähmungen und kalten Geschwülsten nicht zu verwerfen sind: Mehr aber läßt sich in dergleichen Fällen von Bädern erwarten, in welche Säckgen mit Ameisen (Formica rufa Linn. S. 962. n. 3.) gelegt werden; auch der über diesem sauren Ungeziefer abgezogene Weingeist leistet gewiß äusserlich als stärkendes Mittel mehr, als jener Regenwürmergeist.

5) Scorpio terrestris Matthiol. 253. europaeus Linn. S. 1038. n. 5. Skorpion. Ist ein giftiges Thier, welches einem kleinen Krebse gleichet, schwarzbraune Farbe und am Ende des Schwanzes einen krummen spitzigen Stachel hat, mit welchem es sticht und schadet; gegen diesen giftigen Stich rühmen einige das gequetschte und aufgelegte Thier, oder Baum; auch bitteres Mandelöl, worinnen der Skorpion getödtet, und das daher Skorpionöl (Oleum Scorpionum) heißet. Sie werden in den warmen Ländern, als in Italien, besonders in Afrika häufig angetroffen, allwo sie auch viel größer sind. Wegen ihres flüchtig laugenhaften Salzes wurden sie vormals als harntreibende Mittel angepriesen, und ohne Schwanz getrocknet und gestoßen zu ℈ß verordnet.

Dritter Abschnitt.

Von den harntreibenden Mitteln aus dem Steinreiche.

Nimmt man die Gesundbrunnen aus, von welchen an einem andern Orte Meldung geschehen ist, so bleibt in diesem Reiche nichts übrig, das hier eine Stelle verdienen könnte. Denn die, wegen dieser

p) I. P. *Elvert* praes. I. S. *Henninger* disp. sistens millepedes, Argent. 1711. 4.

dieser Wirkung ehemals gerühmten Steine, als der Lapis Judaicus, Judenstein; Lyncis oder Belemnites, Luchsstein und Nephriticus, Grieß- oder Lendenstein, können nicht die allergeringste Wirkung thun.

Hier folgen nur noch einige meistens oben schon abgehandelte Arzneyen, welche auch zu den harntreibenden Mitteln gehören:

1) Cineres Stipitum Fabarum, Saubohnenstrohasche. Sie enthält das durch das Verbrennen entwickelte feuerbeständige Laugensalz, welches sonderlich mit Rheinwein, und zwar von dessen wässerichten Theilen, aufgelöset, ungemein zertheilet und den Abgang des Harns befördert. Eben dieses thun

2) alle feuerbeständige Laugensalze der Pflanzen, insbesondere werden das Salz aus der Asche der Hauhechel (Sal ononidis) und der Besempfriemen (Genista, Spartium scoparium **Linn.** S. 644. n. 13. **Blackwell** Pl. 144.), doch ohne Grund gerühmet, weil alle diese Salze, wie schon anderweit gelehret worden, miteinander übereinkommen. Dahin gehören auch die Pottasche (Cineres clavellati) und die spanische Soda (Soda hispanica); die Güte von beyden erkennt man daran, wenn sie einen scharfen Laugengeschmack haben, mit Wasser eine starke Lauge geben, und bey dieser Auflösung, auch in kaltem Wasser, wenig unaufgelößt zurück lassen, wenn sie schön weiß sind und sobald man sie mit Speichel befeuchtet, einen Harngeruch von sich geben; die Güte der letztern erkennt man auch daran, wenn man aus ihrer Auflösung im Wasser viele Kristallen erhält: Beyde müssen, sie mögen nun für sich z. B. in der Wassersucht, in der englischen Krankheit, oder mit andern Mitteln versetzt gegeben werden, zuvor gereinigt werden; dieses geschieht, wenn man sie in reinem Wasser auflößt, die Auflösung durchseiht, und nachher bey gelinder Wärme und unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel so weit einkocht, bis alles ganz trocken ist: So gereinigt kann die Pottasche allenthalben die Stelle des kostbaren Weinsteinsalzes vertreten: Aus ihr bereitet man auch mit gleich vielem ungelöschtem Kalke und Wasser die kaustische Lauge, welche **Jurin** und **Chittik** zu 2 bis 3 Löffeln voll 2 bis 3mal des Tags in einem wässerichten oder schleimichten Getränke oder in Kalbfleischbrühe als ein eignes geheimes steinzermalmendes Mittel (Lithonthripticon) gebraucht haben. S. davon **Blackrie** disquisition on medicines, that dissolve the stone, London 1768.

3) die

3) die versüßte Mineralsäuren, nämlich der versüßte Salz- Salpeter- und Vitriolgeist (Spiritus Salis, Nitri, Vitrioli dulcificati).
4) die Weinstein- Spießglas- (Tincturae Tartari, Antimonii) und andere Tinkturen.
5) Das geblätterte Weinsteinsalz und seine Auflösung im Wasser.
6) Citron- Granaten- und andere Kräutersäfte, welche als wahre natürliche Seifen in den Pflanzen schon zubereitet zugegen sind.

Sechstes Kapitel.

Von den Arzneyen, welche den Speichelfluß erregen.

§. 1.

Apophlegmatizantia oder Masticatoria, nennet man diejenigen Arzneymittel, welche, indem sie gekauet oder (bey der ersten Benennung) sonst in den Mund genommen und eine Zeitlang darinn behalten werden, einen häufigern Zufluß des Speichels und eine Abführung des Schleims, der in denen in der Oberfläche des Mundes, Gaumens, Kehlkopfs und Schlundes befindlichen Drüsen, wie auch in den Mandeln abgesondert wird, zuwege bringen.

§. 2. Dieses thun

1) Alle feste Körper, z. B. Kugeln von Bley, Holz ꝛc. wenn sie in dem Munde hin und her geworfen werden; denn durch die Bewegung des untern Kinnbackens und der Zungenmäuslein drückt man die Speicheldrüsen eben so, wie bey dem Kauen, und werden also dadurch die in ihnen abgesonderten Säfte durch die Speichelgänge häufiger ausfließen.
2) Alle scharfe Arzneyen, welche man kauen kann. Denn die scharfen Theile derselben, wenn sie in dem Speichel aufgelöset sind, werden die Oeffnungen der hier liegenden Drüsen, theils vom Schleime befreyen, theils auch dergestalt reitzen, daß der in ihren Gefäßen noch stockende Schleim besser und häufiger abgesondert werde.

   Es gehören also hieher: Mastixkörner, Wachholderbeeren, Majoran, Poley, Salbey, Tabak, Senf, weisse und schwarze Bibernell, Bertramwurzel und alle hitzige Gewürze, als: Zimmt, Gewürznelken, Pfeffer, Kardamomen u. s. f. welche alle schon abgehandelt sind oder noch unter ihren Kapiteln vorkommen werden.
3) Gehören auch hieher Mund- und Gurgelwasser, welche sowohl erweichende, auflösende, als auch zusammenziehende Mittel,

nebst verschiedenen Salzen, enthalten; ferner die aus dergleichen Absüden auf diese Theile gelegten Bähungen. Indem beyde, wenn sie sonderlich aus erweichenden Sachen bestehen, und auf diese Theile gehörig geleget werden, dieselbigen schlaff machen, und dadurch verursachen, daß die Mittel, welche eigentlich den Speichelfluß erregen, desto leichter diese Säfte abführen können.

§. 3. Sialagoga oder Salivantia, werden eigentlich nur diejenigen Arzneyen genennet, welche einen häufigen widernatürlichen und beschwerlichen Ausfluß der aus dem Geblüte ausgezogenen verdorbenen Säfte durch die Speicheldrüsen verursachen q).

§. 4. Man kann aber den Zustand der Milzsüchtigen gar nicht hieher rechnen; welche, wegen Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe, viel zu spucken pflegen und gleichsam eine Menge lymphatischer Säfte durch diese Speicheldrüsen auswerfen; sondern es wird bey dergleichen widernatürlichem Speichelflusse erfordert, daß mit dem Speichel zugleich die aufgelößten schädlichen Theile des Geblüts ausgeführet werden, wodurch er, da er sonst, als eine zur Verdauung nöthige Feuchtigkeit, verschluckt werden soll, so schadhaft wird, daß man ihn ausspucken muß, und nicht ohne Gefahr hinunterschlucken kann; daher er auch einen besondern Gestank von sich giebt.

§. 5. Es gehören also unter die Klasse der wahren salivirenden Mittel die stärksten auflösenden Arzneyen, welche die schleimichte und scharfe Säfte dergestalt verdünnen, daß sie durch die kleinsten Gefäße der Drüsen abgesondert und ausgeführet werden können. Die ersten aber sind nur reinigende und solche Mittel, welche die Säfte in größerer Menge zu diesen Theilen ziehen.

§. 6. Die scharfen, gewürzhaften und harzigten Arzneyen r), welche hieher gehören, sind alle theils schon beschrieben, theils werden sie anderswo angeführt werden: Vornehmlich aber sind in diesem Kapitel das Queckſilber und die aus demselben bereiteten Arzneyen

zu

q) Den Speichelfluß durch Arzneyen zu erregen, haben wir von der Natur unsers Körpers selbst gelernet, welche dergleichen öfters in zusammenfließenden Pocken und im Friesel hervorgebracht. Ein gleiches habe ich bey einem Mädgen wahrgenommen, welche bey verstopfter monatlicher Reinigung, eine lange Zeit alle Tage bis zu zwey Kannen spuckte, und wo der Mund häufig voll Speichel lief.

r) Franzosenholz, Fichtenzapfen, Bibernellwurz u. s. f. haben aus diesem Grunde manchmal den Speichelfluß erreget, sonderlich wenn schon Queckſilber in dem Leibe zugegen gewesen.

zu betrachten, weil sie vor allen andern als die stärksten zertheilenden und auflösenden Mittel, durch die Erfahrung bekannt sind; man muß aber keinesweges glauben, daß sie eine besondere Kraft besitzen, den Speichelfluß zu erregen.

§. 7. Das Quecksilber, von dessen Gebrauch, Kraft und Wirkung in diesem Kapitel die Rede ist, wird gebrauchet:

1) Roh oder lebendig, in Gestalt einer dickern oder dünnern Salbe, eines Pflasters, oder indem der Rauch davon, nachdem es auf Kohlen gestreuet worden, von dem Körper aufgefangen wird: Ferner in geringer Menge in Pillen s). So hauchen ferner unabsichtlich bey dem Vergolden im Feuer die Goldarbeiter, in Gruben, wo gediegen Quecksilber bricht, die Bergleute, bey der Gewinnung des Quecksilbers aus seinen Erzen, die Hüttenarbeiter, bey ähnlichen Arbeiten Apotheker und Fabrikanten, bey dem Belegen der Spiegel die Spiegelmacher, zuweilen mit ähnlichem Erfolg ein.

2) Wenn er mit Salzen durch Sublimation oder Auflösung, oder Fällung genau verbunden, entweder in kleiner Menge innerlich gegeben, oder auf Geschwülste, Wunden und Geschwüren äusserlich aufgeleget, oder in aufgelößter Gestalt als Bad gebraucht, oder durch die Nase wie ein Niesmittel in die Höhe gezogen wird. Auf alle diese Arten bewirkt er immer die stärkste Auflösung im dickern Theile des Blutes, und verdünnet ihn und die daraus geschiedene schleimichte, verdorbene Säfte dergestalt, daß alle Absonderungen, besonders aber des Schweißes, des Speichels und der Feuchtigkeiten in den Gedärmen vermehret werden.

§. 8. Diese jetzt erwehnte Wirkung verrichtet es in einem mit gesunden Säften und offenen Gefäßen begabten Leibe nicht so leicht und oft, leichter hingegen und öfter, wo diese schadhaft sind, am geschwindesten, wo angehäufter Schleim mit venerischer Schärfe verbunden ist, und daraus Verstopfungen der Gefäße entstanden sind; daher ist auch das Quecksilber das bekannteste und bewährteste Mittel, wodurch man die Liebesseuche am geschwindesten und sichersten heilen kann.

§. 9.

s) Wenn es in großer Menge genommen wird, läuft es durch die Gedärme durch, und geht eben so wieder durch den Mastdarm zum Leibe hinaus, wie es durch den Mund hinein gekommen ist; dieses soll auch geschehen, wenn es mit Schwefel verbunden ist, wie wir in dem Zinnober gewiß erfahren.

§. 9. Wenn aber diese Auflösung in einem mit dem venerischen Uebel angesteckten Menschen geschehen soll, muß es nothwendig so, wie (§. 7.) schon erwehnet, gebrauchet werden, weil weder das rohe Queckſilber, innerlich in Menge genommen, noch auch die mit Zusatz des Schwefels daraus bereiteten Arzneyen, dieses zu thun, im Stande ſind.

§. 10. Es muß also das Queckſilber, wenn es das Blut und seinen dickeren Theil auflösen soll, nothwendig erſt in die Gefäße gebracht werden; hierzu wird nun vornehmlich erfordert, daß ſich seine Küchelchen in kleinere und unbegreiflich kleine zertheilen, damit ſie von den äußerſten Oeffnungen der Gefäße, die ſich auf der Oberfläche der Theile unſers Leibes befinden, aufgenommen, und aus dieſen in die größern Gefäße geführet werden können.

§. 11. Und dieſe Zertheilung geſchieht auch wirklich bey dem Queckſilber, wenn es mit Speichel, Terpentin u. ſ. f. und hernach mit Fett vermiſcht wird; oder, indem es auf Kohlen geſtreuet wird, in Geſtalt eines Dampfs aufſteigt. Eben ſo kann es, in geringer Menge mit Terpentin zu Pillen gemacht, von der auflöſenden Kraft des Speichels und der in den Gedärmen abgeſonderten Feuchtigkeiten noch mehr zertheilet, und zu dem Eindringen in die kleinere Gefäße geſchickter gemacht werden. Auch wird dieſe Abſicht durch Wärme und Bewegung noch mehr befördert, wie es bey dem äußerlichen Gebrauche deſſelben klärlich erhellet. Am allerbeſten aber werden deſſen Theilchen durch zugeſetzte Salze zärter und kleiner gemacht. Hanget nicht dieſer undurchſichtige, und nach dem Golde und der Platina ſchwerſte Körper in dem leichten Scheidewaſſer in großer Menge t), ohne daß dieſes etwas von ſeiner Klarheit verlieret, oder Farbe davon annimmt? Es wird alſo auf dieſe Art am beſten und geſchwindeſten in unſern Leib eindringen und wirken.

§. 12. Ob nun gleich nicht zu läugnen iſt, daß das Queckſilber, nachdem es ſich in die kleinſten Kügelchen zertheilet hat, ins Geblüte gehe, ſo bleibt es doch immer noch ein Räthſel, wie ein ſolcher flüſſiger, weder Geruch noch Geſchmack habender Körper, welcher auch in der Deſtillation nichts von ſeinen wirkſamen Beſtandtheilen weiſet, als daß er im Feuer davon flieget, eine ſo erſtaunende Wirkung verrichten könne.

§. 13.

t) Daß das Queckſilber von den Säften unſers Leibes eben ſo gut, ja noch beſſer, aufgelöſet werde, beweiſet die Luft in der Stube, wo die ſalivirenden Kranken ſich befinden, weil allein dadurch bey andern und ſchwachen Perſonen der Speichelfluß erreget worden.

§. 13. Um dieſe aber einigermaßen einzuſehen, erwegen wir die Schwere deſſelben, und die damit verknüpfte ungemeine Beweglichkeit und Theilbarkeit, als nach welcher es ſich durch gelinde Preſſungen in unbegreiflich kleine Kügelchen zertheilen läßt, und ſo in alle, auch die allerkleinſten Gefäße eindringen und durch dieſelben beweget werden kann.

§. 14. Wenn nun das Queckſilber in die Gefäße eingedrungen, ſo vermiſcht es ſich auch mit dem Geblüte, ob es wohl dreyzehnmal ſchwerer iſt, als dieſes. Ja, nach dieſer Schwere wird der Grad der Geſchwindigkeit, nach welchem es ſich durch den Druck des Herzens in den Schlagadern beweget, eben ſo vielmal geſchwinder und ſtärker ſeyn, als derjenige des Bluts, auch wird ferner dieſe Geſchwindigkeit zunehmen, je kleiner der Durchmeſſer der Schlagader wird, daß es alſo in den letzten Schlagadern hundert und mehrmal geſchwinder u) beweget werden mag, als das Blut ſelbſt, welches in den kleinſten Schlagadern auf das langſamſte fließt, weil nämlich hier das Gefäß auf das ganze Kügelchen des Queckſilbers beynahe allein drückt, da es hingegen in den großen mit mehreren Blutkügelchen umgeben iſt; und hier fängt nun auch eigentlich erſt ſeine Wirkung auf die Säfte an; denn die äußerſte Schlagader theilt es durch ihre Zuſammenziehung in viele kleine Kügelchen, welche alsdann, nach Abnahme der verſchiedenen Durchſchnitte, in den Seitengefäßen, in welche ſich die Schlagäderchen verlieren, eben dergleichen auszuſtehen haben.

§. 15. Die Schwere, die das Queckſilber auch in ſeinen kleinſten Kügelchen behält, und die Geſchwindigkeit, nach welcher es die Bewegung der Kügelchen des Bluts und ſeiner Theile weit übertrift, machen, daß es alles dasjenige, was deſſen Bewegung widerſtehet, fortſtößt, zertheilet und verdünnet, und auf die Gefäſſe, welche kein rothes Blut mehr führen, eben ſo wirket; dadurch wird endlich in den letzten Gefäßen die Lymphe ſo ungemein aufgelöſet, und verdünnet x), denn weder der zäheſte Schleim, noch die hartnäckigſte Verſtopfung hindert das Queckſilber, wiewohl bey andern Arzneymitteln geſchieht, in ſeiner Wirkung.

§. 16.

u) Man leſe des gelehrten Aſtruc bekanntes Buch de Lue venerea, Paris 1738. 4. S. 153

x) Der gelehrte Engländer Thomſon muthmaßet nicht ohne Grund, daß das Queckſilber durch ſeinen Druck die Säfte in den Gefäßen ſo ſchäumend mache, als der Speichel iſt. Man leſe deſſen Diſſertationes Medicas L. B. 1705. 8, und zwar die vierte derſelben, darinnen er ſehr ſchöne Gedanken von dieſem Arzneymittel vorträgt.

§. 16. Es ist also nicht zu verwundern, daß das Queckſilber, da es eine ſolche Auflöſung aller vorher ſtockenden unbeweglichen Säfte verurſachet, bald nach ſeinem gehörigen Gebrauche alle Abſonderungen und Ausführungen im Leibe vermehret, die ſchadhaften Theile fortſchaft, und ſo die ſchwereſten Krankheiten y), beſonders die Luſtſeuche, ſo geſchwind, auch bisweilen ohne Speichelfluß, heilet.

§. 17. Daß aber das Queckſilber die aufgelößte Säfte insgemein durch die Speicheldrüſen z) auszuführen pfleget, verurſachet wohl einigermaßen

1) die Größe und Menge der Speicheldrüſen, als welche auch in dem natürlichen Zuſtande einen Theil der feinſten Säfte vom Geblüte abſondern.

2) Wird durch die Wirkung des Queckſilbers, wie alle andere, alſo auch und beſonders dieſe Abſonderung, vermehret, weil dieſe wohl am geſchickteſten ſcheinet, die aufgelöſte ſchadhafte Säfte auszuführen.

3) Fer-

y) Das Queckſilber iſt das ſtärkſte, uns bekannte, auflöſende Mittel, ſo daß es in allen Krankheiten, wo die flüßigen Theile zu zäh und dick ſind, nützlich befunden wird, und hat daher nach Sydenham, Boerhaave, Mead, und andern, nichts beſonders wider die Liebesſeuche, ſondern, indem es durch die Kraft des Herzens und der Schlagadern beweget wird, kann es dieſe und andere ähnliche verdorbene Beſchaffenheiten des Geblüts verbeſſern und heilen; nur müſſen die feſten Theile nicht mürbe, ſondern vielmehr ſtark ſeyn, damit es ohne ihre Verletzung fortgetrieben werden kann; ſonſt dehnt es die Gefäße aus, und macht gleichſam in ihren zärteſten Aeſten einen Aderbruch. Man wird hieraus die Lehre nehmen, warum man einem ſtarken Menſchen ohne große Gefahr ſo viel Queckſilber einreiben laſſen kann, als man will, und warum dieſes im Gegentheil bey ſchwachen Leuten bedenklich iſt, vornehmlich bey ſolchen, wo Scharbock oder eine andere Schärfe die Häute der Schlagadern ſo mürbe gemacht hat, daß ſie von dem Zergliederer nicht einmal, ohne zu zerreiſſen, eingeſpritzet werden können: Ferner, warum dieſes Mittel den Gefäſſen des Gehirnes, der Lunge, der Bänder u. ſ. f. am meiſten ſchade. Die völlige Auflöſung des Fettes, als einer halb ſtockenden Feuchtigkeit, beſtätiget dieſe auflöſenden Kräfte, in welchen Boerhaave ſonderlich den Sitz der veneriſchen Schärfe angenommen hat.

z) Es iſt beſonders, daß das Queckſilber, wenn es auch nur zum Abführen genommen worden, ſich alsbald in dem Halſe zeige, gleich als ob es vor andern Gefäßen in die äußere Schlafader gezogen würde, vermuthlich, weil ihre Aeſte in den Speicheldrüſen mehr erkältet werden, als die innerlich gelegenen Gefäße des Gekröſes; daher bleibt es auch in dieſen eher hängen, und deswegen wird zu Anfange des Speichelfluſſes alles im Halſe dicke.

3) Ferner iſt zu erwegen, daß man Anfangs bey dem Speichelfluſſe insgemein ſcharfe Arzneyen zum Kauen verordnet, oder den Mund beſtändig auswaſchen läſſet, auch dergleichen erweichende Umſchläge äußerlich auf die Speicheldrüſen leget; dadurch wird denn dieſe Abſonderung vermehret, und die aufgelößten Feuchtigkeiten nach dieſen Oertern hingezogen, auch das Queckſilber häuft ſich in den erſchlafften kleinen Gefäſſen an, und verurſacht Geſchwulſt, bis es durch den ſtarken Zufluß der aufgelößten Säfte zugleich mit ausgeſtoßen wird; welches an dieſen Oertern um ſo viel ſicherer geſchieht, weil die ſcharfen und ſtinkenden Säfte alsbald können ausgeſpuckt werden, da ſie hingegen in andern Gegenden, als z. B. in den Gedärmen und Nieren, die Theile, durch die ſie ausgeführet werden ſollen, vermöge ihrer Schärfe leicht angreifen und dadurch Entzündungen und andere Zufälle erregen könnten.

4) Trägt der Speichel ſelbſt, indem er ſcharf geworden iſt, zum häufigen Zuſluſſe und Ausſpucken vieles bey.

§. 18. Da nun das Queckſilber einzig und allein von den Kräften des Herzens und der Schlagadern wirkſam gemacht wird, ſo erhellet klärlich, daß dieſelbigen ihre gehörige Beſchaffenheit, Kraft und zureichende Spannung haben müſſen; weil ſonſten das Queckſilber, als ein ſehr ſchwerer Körper, gar leicht die geſchwächten Gefäße zerreißen, oder aber, wo ſchon eine Verletzung derſelben zugegen iſt, als bey innerlicher Anfreſſung der Knochen und andern Geſchwüren, nothwendig auslaufen muß; welches um ſo viel eher, wenn das Queckſilber äuſſerlich eingerieben worden, zu beſorgen, weil dadurch die Kügelchen deſſelben theils nicht ſo fein zertheilet werden, theils auch ſelbſt in den Blutadern, indem ſich die Kügelchen des Queckſilbers in ihren Oberflächen wieder berühren, leicht in größere zuſammenfließen können, und alſo den ſchwachen Gefäßen um ſo viel ſchwerer zu zertheilen fallen müſſen; dieſes alles aber iſt von dem, mit Salzen verſetzten Queckſilber, ſchwerlich zu beſorgen, weil auf dieſe Weiſe das Queckſilber bereits in viel kleinere Kügelchen zertheilet, durch die anhängenden Salze wirkſamer gemacht, und deſſen Zuſammenflieſſen, Stockung und Austretung gehindert wird, wie wir denn auch aus der Erfahrung wiſſen, daß der verſüßte Sublimat in viel kleinerer Maſſe, und weit geſchwinder den Speichelfluß erreget, als das in Salben eingeriebene rohe Queckſilber; ſo liegt alſo deſſen Vorzug vor letztern am Tage a).

§. 19.

a) Obwohl der berühmte Aſtruc a. a. O. S 166. das Gegentheil behauptet, ſo zweifeln wir doch nicht, daß die von ihm angeführte Gründe

§. 19. Noch andere Erfahrungen bestätigen dieses zur Genüge; da man z. B. das rohe Queckſilber bey ſchwachen, oder mit zerfreſſenen Knochen behaften Leuten in den Höhlungen der Knochen und dem Fette häufig in flüßiger und glänzender Geſtalt, nach dem Tode gefunden hat b). Und deswegen behauptet Boerhaave mit Recht, daß Tränke aus Franzoſenholz bey angefreſſenen Knochen öfters beſſere Dienſte thun, als das Queckſilber, und die Zufälle der Liebesſeuche, welche auch oft noch nach vollendeter Speichelkur zurückbleiben, aus dem Grunde heilen können c). Wenn das Queckſilber in dem Leibe zurückbleibet, entſtehen Schmerzen, welche ſich in dem Innerſten der Knochen äußern, heftiges Kopfweh, Gicht, Lähmungen u. ſ. f.

§. 20. Wenn nun das Queckſilber aus verſchiedenen Urſachen bey dem Speichelfluſſe in dem Leibe ſtockt, ſo fragt ſich, wie es dergleichen üble Zufälle hervorbringen könne, da es doch für ſich das allergelindeſte Mittel iſt. Ungegründet iſt die Meinung derjenigen Aerzte, welche glauben, daß die, in unſern Säften, und ſonderlich bey der Liebesſeuche, herrſchende Säure daſſelbe freſſend mache, indem alle Zufälle, welche ſich bey dieſer Krankheit äußern, uns eher von einer faulenden, als ſauren Schärfe des Geblüts überzeugen d), und noch weniger läßt ſich behaupten, daß die ſaure Schärfe in unſern Säften dergeſtalt erhöhet werden könne, daß ſie dem Scheidewaſſer gleichkom-

Gründe, aus Vernunft und Erfahrung, ſonderlich durch die wichtigen Gegengründe Boerhaaves und Thomſons widerleget werden.

b) Siehe des gelehrten Mead Abhandlung de Venenis L. B. 1737. 8. S. 105. *Wepferi* Obſervat. S. 176-255-691. Marc. *Donatus* Lib. II. Cap. 12. und die Acta Acad. Caeſar. Natur. Curioſorum Dec. I. Ao. I. Obſ 81. woſelbſt verſchiedene Theile unſers Körpers angemerket worden, in welchen man bey Zergliederungen das lebendige Queckſilber gefunden hat.

c) Man leſe Boerhaaves Vorrede.

d) Man hat dieſes daraus beweiſen wollen, weil das Geblüt in der Liebesſeuche ſchwarz ausſiehet, und durch Laugenſalze, welche man den Tränken aus dem Franzoſenholze zuſetzt, verbeſſert wird, auch veneriſche Jauche den Veilchenſaft roth färbt: Weil wir aber wenige flüchtige ſaure Salze haben, auch das anſteckende Weſen in dieſer Krankheit ſo flüchtig, der ausgeſpuckte Speichel ſtinkend, und durch Erfahrung laugenhaft befunden worden, die faulende Geſchwüre und angefreſſenen Knochen ebenfalls ſo übel riechen, ſo kann man wohl nicht annehmen, daß eine Säure zugegen ſey, und geht am ſicherſten, wenn man dieſes für eine beſondere noch unbekannte Schärfe annimmt.

kommen sollte; wenn es gleich nicht zu läugnen ist, daß das Queckſilber ſelbſt die Entwickelung der Säure verhindere e). Kaum verdient die Meynung derjenigen eine Widerlegung, welche alle Wirkung des Queckſilbers von den ſauren Salzen, welche ſich mit ihm in unſern Gefäßen vereinigen ſollen, herleiten f).

§. 21. Es iſt alſo wohl wahrſcheinlicher, daß das Queckſilber, indem es in den Gefäßen ſtocket, alle dieſe übeln Zufälle allein durch den Druck, den es vermöge ſeiner Schwere in den nahe gelegenen Theilen verurſacht, zuwege bringe, dadurch wird nothwendig die Bewegung der Säfte gehemmt, und daraus müſſen Verſtopfungen, Entzündungen und Schmerzen entſtehen.

§. 22. Hieraus läßt ſich nun begreifen, warum es ſo ſchwer hält, das in dem Leibe ſtockende Queckſilber wieder heraus zu ſchaffen; denn es läßt ſich nichts angeben, was dieſes in den Höhlungen der Knochen zertheilen und geſchickt machen könne, daß es von den Gefäßen eingeſogen, mit dem Geblüte vermiſcht und durch die Ausführungswege wieder fortgeſchafft werde: darzu werden weder die ſtärkſten auflöſenden, ſchweiß- und harntreibenden, noch die heftigſten abführenden Mittel zureichend ſeyn. Inzwiſchen werden letztere öfters, jedoch ohne Grund, nach geendigter Speichelkur, um das Queckſilber aus dem Leibe zu ſchaffen, verordnet g).

§. 23.

e) Wenn es zu Wein und Bier gemiſchet wird, verhindert es, daß dieſe nicht ſauer werden; ja der ſauerſte Sublimat wird durch deſſen Zuſatz ſüße gemacht. Man leſe das Merkwürdige, was Geoffroy davon ſagt in der Mat. med. B. I. S. 267.

f) Ohne Feuer wird das Queckſilber von den wenigſten Säuren angegriffen und ſcharf Siehe die obenangeführte Schrift Hebenſtreits S. 31.

g) Boerhaave giebt daher den Rath, nach der Speichelkur einen Monat lang verſüßten Sublimat zu gebrauchen, als welcher am beſten das zurückgebliebene Queckſilber austreiben könne, worinnen ihm auch Thomſon und Sydenham beypflichten; daher werden auch Bäder, ſonderlich Dampfbäder, aus Milch, gelindes Reiben und gute Koſt von Milch die beſten Gegengifte wider die traurigen Zufälle vom Gebrauch des Queckſilbers ſeyn; denn dieſe alle können die ausgeſpannten Gefäße am beſten erweichen, dahingegen die ſcharfen, reitzenden Mittel durch den Krampf der Nerven ſolchen noch feſter in die Kanäle des Körpers einſchließen. Hundertmark hat das angehäufte Queckſilber durch gute blutreinigende Tränke, wobey er täglich zweymal 1/2 Quintchen Pillen aus einem Theile Alantextrakt und 2 Theilen Franzoſenharz nehmen ließ, wieder aus dem Leibe geſchaffet. Die Leute hatten einen Speichelfluß darnach, nicht anders, als wenn ſie von neuem Queckſilber genommen hätten S. ſeine Diſſert. de ezaena venerea. S. 13. Mehrere zum Theil nicht glücklichere Verſuche, die Wirkung des

§. 23. Zuletzt ist noch zu erinnern, daß es eben nicht allezeit, die Liebesseuche zu kuriren, nöthig sey, durch das Queckſilber den Speichelfluß zu erregen, ſondern es iſt öfters hinlänglich, wenn, nach deſſelben Gebrauche, nur andere Abſonderungen, beſonders Stuhlgang und Schweis, vermehret werden, weil auch dadurch das Aufgelöſete, Scharfe, Anſteckende aus dem Körper gebracht wird, wie denn eines vernünftigen Arztes Pflicht iſt, in ſolchen Fällen die Bewegungen der Natur genau zu beobachten, welche ſich nicht allezeit nach unſerm Gefallen zwingen laſſen. In ſolchen Fällen, wo der Arzt hoffen kann, ohne Speichelfluß ſeine Abſicht zu erreichen, und dergleichen giebt es gewiß mehrere, als ſich mancher Arzt vorſtellt, hört man alſo, ſobald ſich die Vorboten des Speichelfluſſes zeigen, mit dem Gebrauch des Queckſilbers und der daraus bereiteten Mittel plötzlich auf; ſollte er aber deſſen unerachtet näher herbeykommen, oder wirklich erfolgen, ſo giebt man, um ihn abzuwenden und die Natur auf einen andern Ausführungsweg zu lenken, alsdann gelinde abführende Mittel, und wiederholt ihren Gebrauch, bis er vorüber iſt. Was ſonſt bey deſſelben Gebrauch in Acht zu nehmen iſt, was für ein genaues Verhalten bey und nach dem Speichelfluß zu beobachten, ingleichen wie der Kranke darzu zubereiten, daß er warm gehalten, wenn Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen ſind, dieſe ausgeführt, wenn Vollblütigkeit zugegen iſt, dieſe durch eine Aderläſſe zuvor vermindert werden muß: dieſes alles wird in der Heilungskunde gelehret.

§. 24. Was die Anzeigen, welche auf den Speichelfluß und den Gebrauch des Queckſilbers weiſen, anlanget, ſo beſtehen ſolche in folgenden:

1) Wenn in dem Geblüte eine Menge von zähem Schleime überhand genommen hat, welcher durch keine andere Mittel aufgelöſet werden kann h); in daher entſpringenden Verſtopfungen der Drü-

Queckſilbers und der daraus bereiteten Arzneyen zu erklären, ſ. in M. *Pantelius* reſp. D. Ph. *Vaſmar* diſp. de mercurio et ejus in uſu medico operandi ratione, Regiomont. 1698. 4. I. G. *Baier* de mercurii in corpus humanum agendi modo ſecundum leges phyſicas, Altorf. 1739. 4. *Price Owen* diſſ. de mercurio, Edinb. 1757. 8. I. Fr. *Ehrmann* praeſ. I. R. *Spielmann* diſſ. de hydrargyri praeparatorum internorum in ſanguinem effectibus, Argent. 1761. 4. Chemico-medical diſſert. on mercury, on its various proportions and mode of operating, London 1774. 8.

h) im Scharbock hat doch die Erfahrung immer üble Folgen von ſeinem Gebrauche gezeigt; ſelbſt da erfordert er viele Behutſamkeit, wo ſkorbutiſche und veneriſche Zufälle mit einander verwickelt ſind.

Drüſen und Eingeweide; in Waſſerſucht und andern langwierigen Krankheiten, wenn ſie aus ſolchen Quellen fließen.

2) In denen Krankheiten, da wir wiſſen, daß dergleichen Schleim mit einer beſondern Schärfe verbunden iſt, wie dieſes vornehmlich in der Liebesſeuche i) gilt; eben ſo in Skroſeln und Krebs k) und andern bösartigen Geſchwüren.

3) Wo ſich die Krankheit durch einen ſelbſt erregten Speichelfluß zu endigen pfleget, wie in epidemiſchen Krankheiten, oder in zuſammengefloſſenen Pocken l), Maſern und Frieſel u. ſ. f. geſchiehet m).

4) In allen ſchweren und hartnäckigen Krankheiten, wo man die ſtockenden Säfte durch andere ſtark auflöſende Mittel nicht in Bewegung bringen, auflöſen und ausführen kann, wie der Fall zuweilen z. B. in ſchweren Entzündungen der Augen, im ſchwarzen Staar, in der fallenden Sucht, in Lähmungen und andern Krankheiten, die eine ſolche hartnäckige Verſtopfung zum Grund haben, in Gicht und Flüſſen;

5) in Krankheiten von Würmern;

6) in der Waſſerſcheue, die auf den Biß toller Thiere erfolgt n);

7) in Krankheiten der Haut, welche lange anhalten und ohne Fieber ſind.

i) I. D. *Major* reſp. I. N. *Schippel* de uſu et abuſu mercurii in lue venerea, Kil. 1673. 4. Chr. L. *Alberti* praeſ. C. Fr. *Kaltſchmied* de iſtis mercurii partibus quae inprimis miasma venereum in corpore haerens deſtruere valent, Ien. 1758. 4. *Darſſes* de hydrargyri uſu in lue venerea, Montpel. 1776. Duncan Abhandlung von der Wirkung und Nutzen des Queckſilbers in der veneriſchen Krankheit, aus dem Engl. Frankf. u. Leipz 1773.

k) A. E. *Büchner* reſp. C. *Cleß* de medicamentorum mercurialium uſu in cancro, Hal. 1755. 4.

l) ob ſie dadurch den Verlauf der Krankheit erleichtern, daß ſie die bey Kindern ſo oft vorhandene Würmer tödten und abführen, oder wie van Woerſel Mem. de la Societé de Medec. de Paris p. 1777 und 1778 ſich zu zeigen bemüht hat, das Pockengift an und für ſich ſchwächt, laſſe ich unentſchieden.

m) daß ſie jedoch hier behutſam, und, wo Auflöſung der Säfte mit zugegen iſt, nicht gebraucht werden müſſe, folgt von ſelbſt aus ihrer Wirkung auf die Säfte.

n) *Hagg* de hydrophobia ejusque per mercurialia potiſſimum curatione, Argent. 1761. 4. *Kaltſchmied* reſp. *Bertram* de ſalivatione mercuriali ceu indubio praeſervationis et curationis remedio adverſus rabiem caninam, Ien. 1760. 4. *James* new method of curing canine madneſs, London 1760. 8. *Deſault* diſſ. ſur la rage, 1734. 12.

Claude

§. 25. Unter diejenigen Umstände aber, welche den Gebrauch des Queckſilbers, zumal bis zu dem Speichelfluſſe, unterſagen, gehören:

1) Kranke, welche trockener und hitziger Art ſind, wie auch Kinder o) und ſehr alte Leute.

2) Ingleichen, wo durch die Liebesſeuche bereits die Kräfte des Kranken zu ſehr geſchwächet, die Knochen bereits verzehret und zu ſtark angefreſſen ſind.

3) Wenn die Kräfte durch eine andere Krankheit, als Schwind- und Lungenſucht p), welche insgemein innerliche Geſchwüre zum

Claude du *Choiſel* nouvelle methode ſure, courte et facile pour le traitement des perſonnes attaquées de la rage, à Paris 1756, und à Pondichery et Paris 1782. 8. aus dem franzöſiſchen überſetzt und mit einer Vorrede begleitet, Nürnb. 1758. *Roederer* progr. de morſu canis rabidi ſanato, Goett. 1760. 4. Ign. *Lotzi* ſaggio e memoria della cura préſervativa dell' idrophobia eſequita in dieci perſone offeſe da cane rabioſo, Venez. 1775. *Matthieu* hiſt. de la Societ. de Medec. à Paris ann. 1779.

Mehreres über den heilſamen Gebrauch des Queckſilbers und der daraus bereiteten Arzneyen ſ. in I. E. *Hebenſtreit* reſp. Chph. Fr. *Sartorius* de uſu hydrargyri interno ad mentem recentiorum, Lipſ. 1735. 4. C. Chr. *Krauſius* reſp. *Bodenſtein* de viribus medicamentoſis hydrargyri et inde arte factorum pharmacorum, Lipſ. 4. diſſ. I. 1773. II. reſp. *Bayer*. 1783. I. Chr. G. *Müller* praeſ. E. A. *Nicolai* de viribus ac uſu mercurialium, Ienae 1775 4. Falk von dem Queckſilber und deſſen Kräften bey verſchiedenen Krankheiten, aus dem Engl. Leipz. 1777. 8. vom äußerlichen Gebrauch insbeſondere G. F. *Jaenſch* praeſ. A. E. *Büchner* de efficaci mercurialium uſu chirurgico, Hal. 1756. 4. Eine Geſchichte, ein Verzeichniß und eine kurze Beurtheilung des Queckſilbers und der daraus bereiteten Mittel hat H. Hofr. Baldinger in progr. I-IV. hiſtoria mercurii et mercurialium medica, Goetting. 1781. 4. und eine Liſte und Prüfung der mancherley Heilarten der Luſtſeuche durch Queckſilber de Horne obſervations faites et publiées par ordre du gouvernement ſur les differentes methodes d'adminiſtrer le mercure dans les maladies veneriennes à Paris 1779. 8. überſetzt 1782. 8. geliefert.

o) Säuglinge, welche von ihren Eltern oder Amme angeſteckt ſind, können auch hier durch Arzneyen, welche der Mutter oder Amme gegeben werden, geheilt werden.

p) Doch ſind mir zween merkwürdige Fälle bekannt, wo die Kranken Blut und Eyter ausſpukten, auch auszehrendes Fieber hatten, welche aber dennoch bey dem Speichelfluß glücklich geneſen; indeſſen bleibt der Satz des ſel. Hoffmanns allemal wahr, daß in allen Krankheiten, wo die Nerven leiden, das Queckſilber zu vermei-

zum Grunde haben, verlohren gegangen; wo überhaupt das Nervensyſtem zu ſchwach, und die Säfte zu dünn und aufgelöſt ſind.

4) Bey Hochſchwangern q), und, wo die monatliche Reinigung nahe iſt, muß man die Entbindung und das Geblüt erſt abwarten.

5) Alle innerliche Geſchwüre der Eingeweide, z. B. der Leber, des Gekröſes, Milzes, der Gebährmutter ꝛc. ingleichen andere ſchwere langwierige Krankheiten, mit welchen die Liebesſeuche zugleich verknüpft iſt, als die Bruſt- und andere Waſſerſuchten, wie auch andere hitzige und langwierige Fieber, Blutflüſſe von mancherley Art, auch Gicht, wenn ſie nicht ganz veneriſchen Urſprungs iſt.

6) Soll man auch niemals bey geringen veneriſchen Zufällen gleich ſeine Zuflucht zum Speichelfluſſe nehmen, als da ſind Tripper, Beulen, leichte Geſchwüre des Halſes und des männlichen Gliedes u. ſ. f. Denn die Zufälle und Entkräftung von der Speichelkur machen öfters ein größeres Uebel, als die Krankheit vorher ſelbſt war r).

§. 26. Und nun zu der Betrachtung des Queckſilbers ſelbſt, wie auch zu den aus demſelben bereiteten, und in der Arzneywiſſenſchaft gebräuchlichen Mitteln.

Mercurius vivus, ſonſt Argentum vivum, auch Hydrargyrus oder Hydrargyrum, Queckſilber genannt, iſt ein in der Erde auf eine uns noch unbekannte Weiſe erzeugtes Halbmetall, welches theils in ſeiner natürlichen flüßigen Geſtalt, und denn heißt er Virgineus, theils in dem gewachſenen Zinober mit dem Schwefel verbun-

vermeiden ſey, wohin ſonderlich hypochondriſche und hyſteriſche Leute gehören, in welchem Falle man eben, wie bey den Kindern, der ſäugenden Amme, alſo das Queckſilber auch den Ziegen darreichet, und alsdann den ſchwachen Kranken dieſe Milch trinken läßt.

q) In dem hieſigen Charité-Lazareth hat doch unwiſſend eine dergleichen ſchwangere Perſon die Speichelkur ausgeſtanden und iſt glücklich, ob zwar mit einem ſehr kleinen Kinde, entbunden worden.

r) G. G. *Eckmann* praeſ. I. *Veſti* de uſu et abuſu medicamentorum mercurialium, Erford. 1705. 4. *Macry* de actione mercurii in corpus humanum ſalubri et noxia, Tuiſcob. 1774. 4. L. C. *Fabbri* dell' uſo del mercurio ſempre temerario in medicina, Colon. 1749, et append. al tratt. dell' uſo &c. Lucc. 1781.

bunden, angetroffen wird, und einen schweren, flüßigen, undurchsichtigen, weißen, glänzenden Körper vorstellet, welcher in einem nicht sehr starken Feuer völlig in die Luft flieget, mit den meisten Metallen sich geschwind vereiniget und dieselben zu einem glänzenden Teige auflöset.

Man gräbt es, und die Zinnobererze vorzüglich häufig in Ungarn: und diesen schätzen die Alchemisten gemeiniglich sehr hoch: Zum Gebrauch der Künstler und der Aerzte wird es aus Indien und Japan gebracht, und sonderlich von den Holländern verführet, sonst findet man es auch am Rhein, in Böhmen, Kärnthen, Krain, Italien, Frankreich und Spanien.

Das Queckſilber hat weder Geruch, noch Geschmack, und von seiner innerlichen Mischung ist nichts gewisses bekannt; daher habe ich auch seine Art zu wirken allein von der Schwere und Theilbarkeit hergeleitet. Weil es sich mit einigen Metallen leichtlich vermischet, so wird es öfters verfälscht, ins besondere mit Bley; es ist aber sorgfältig darauf zu sehen, daß man kein verfälschtes in den Leib bringe.

Zu dem Ende wäscht man das Queckſilber mit Eßig, abgezogenem Wasser und Brandtewein ab, und nennt es alsdann ablutus, oder man drückt es durch ein Leder, da es alsdann mercurius depuratus genannt wird: Allein auch diesem ist nicht völlig zu trauen. Die beste Probe ist wohl, wenn man es in einem eisernen Löffel auf glühende Kohlen setzt und den Löffel glühend werden läßt, da es denn, wenn es ächt ist, in die Luft flieget, und nicht das geringste zurücke läßt. Am allersichersten endlich zur Reinigung ist die Destillation in gläsernen Retorten für sich, oder mit zartgestoßenem Kalke oder mit Feilstaube.

Dieses durch die Destillation gereinigte Queckſilber wird sicher von ℥ı — ʒß — ʒı für sich, oder mit ausgepreßten Oelen vermischt, den Leib zu eröffnen, innerlich gebraucht, sonderlich wo verhärtete feste Körper sehr hartnäckige Verstopfungen des Unterleibes verursachen s).

Ganz schwach giebt man es, mit Ochsengalle oder Terpentin abgerieben, oder zu ʒıı mit ʒß weißer spanischer Seife, mit ʒß Franzosenharz, ʒß Goldschwefel des Spiesglases, und so viel als zur Consistenz nöthig ist, von einem Syrup in Pillen, Würmer zu tödten, Verstopfungen der Eingeweide aufzulösen, wie auch bey dem tollen Hundsbiß und in der Liebesseuche einen Speichelfluß zu erregen. Wenn man aber das Queck-

s) Wo Krämpfe mit zugegen sind, wird es nichts nützen, wo Entzündung vorhanden ist, die Gefahr vermehren, daß sie schnell in Brand übergeht.

Queckſilber, nach der **Plenkſchen** Erfindung t) mit arabiſchem Gummi vermiſchet, und dann mit Waſſer eine Emulſion daraus machet; ſo hat man einen angenehmen Trank, der ohne alle gefährliche Schärfe iſt, und doch die veneriſchen Zufälle heilet, und Würmer tödtet. Wider die Würmer pflegt man das Queckſilber, auch wohl mit etwas Graswurzeln, in Waſſer zu kochen, und dieſes Waſſer zu ℥VIII—℔I, auch wohl mit Milch trinken oder als Kliſtier einſpritzen zu laſſen; ſo theilt es ihm, ohne etwas von ſeinem Gewichte zu verliehren, die Kraft mit, Würmer zu tödten; auch hat es nach der Beobachtung eines **Kämpf** bey einer Frau einmal Speichelfluß erregt. Aeußerlich wird das Queckſilber mit Speichel und friſchem Fette von Thieren oder mit Terpentin, Schweinsfett und ein wenig Baumöl zu einer

t) Man gebraucht ſie entweder ganz einfach, oder mit Kopaibalſam verſetzt, oder als Syrup, oder in Pillen; die Vorſchriften darzu ſind folgende: 1) Solutio mercurialis ſimplex. ℞. Mercur. viv. depuratiſſ. ℥I. Gumm. arab. ℥II. terantur invic. in mort. lapid. addit. dimid. cochl. aq. fumar. donec globul. mercur. penitus diſpar. tum ſenſim admiſc. terendo Syrup. kermeſin. ℥ß. Aq. fumar. ℥VIII. D. mane et veſp. cochl. II. Solut. mercur. balſamic. ℞. Balſ. copaic. Gumm. arab. aa. ℥ß. terendo ſubig. tum ſenſim add. terendo Syrup. kermeſ. ℥II. Aq. fumar. ℥II. miſceatur cum prior. ſolut. et bene concuſſ. vaſe dentur mane et veſp. cochl. II. Syrupus mercurialis ℞. Mercur. viv. ℥ß. Gumm. arab. ℥Iß. terant. invic. e. f. p. tum ſenſim ter. admiſce: Syrup. viol. ℥II. Aq. flor. ſamb. ℥I. D. S. pro inf. coch. coffeae mane et veſpere. Pilulae mercuriales: ℞. Mercur. viv. ℥I. Gumm. arab. ℥II. terantur e. f. p. bene ſubactis adde: Extr. cicut. ℥I. Pulver. liquir. q. ſ. M. f. pil. gr. II. S. mane et veſper 6 pro doſi. S. I. I. *Plenck* methodus nova et facilis argentum vivum aegris venerea labe infectis exhibendi. Vindob. 1766. 8. Daß übrigens dieſe Queckſilbermittel nicht durchaus denen von dem Erfinder ihnen beygelegten Lobſprüchen entſprechen, hat **Henckel** neue mediciniſche und chirurgiſche Anmerkungen 2. Samml. Berlin 1773. behauptet; daß ſie nicht ſelten Speichelfluß erregen, haben andere wahrgenommen; zudem erfordert ihre Bereitung viel Geduld und Zeit, und kann nicht lange vorher geſchehen, ehe die Mittel genommen werden; ſonſt ſetzt ſich der kräftigſte Theil des Queckſilbers zu Boden, und die Mittel wirken nun ungleich.

Salbe gemacht, und um den andern Tag vor einem Kohlenbecken in einem warmen Zimmer mit einer warmen Hand, so daß man mit ℥II anfängt, und bis auf ℥I aufsteiget, anfangs blos in die Hinterfüße dann zugleich auch in die Knie, nachher auch in die Armgelenke, und zuletzt auch in den Rücken eingerieben, da es denn von den Mündungen der einsaugenden Gefäße aufgenommen wird, sich mit den schleimichten Säften vermischt, dieselbe auflöset, und besonders durch die Speicheldrüsen zugleich mit dem schädlichen Gifte der Liebesseuche ausführet. Glaubt man daß der Kranke zu schwach ist, den Speichelfluß auszuhalten, oder ist das Uebel auch ohne diese beschwerliche Wirkung des Queckſilbers zu heilen, oder verbieten ihn andere Umstände, so giebt man entweder gleich Anfangs darneben abführende Mittel, oder verordnet sie sogleich, als sich die ersten Vorboten des Speichelflusses einstellen, und hält mit dem Gebrauch des Queckſilbermittels stille u). Eben dergleichen, ja noch bessere Wirkung verrichtet das Queckſilber, wenn es mit Zucker und Schleimharzen zu Pulver gerieben wird; dieses streuet man auf Kohlen, und läßt den Rauch davon in einem verschlossenen Gefäße, oder sogenannten Schwitzkasten, den ganzen Leib, den Kopf ausgenommen, oder auch gewisse Theile berühren x). Auch ist es mit noch einmal so vielen Krebssteinen (Mercurius alcalisatus) oder mit gleich vielem braunen Kandiszucker (Aethiops oder Mercurius saccharatus) ein sehr gutes Queckſilbermittel zum innerlichen Gebrauche; ersteres Mittel wird von ℈ß—℥ß, letzteres zu VI gr. gegeben; es kann auch sehr gut bey Kindern, als Wurmmittel gebraucht werden. So braucht man es auch öfters in Pflastern, Salben, Gürteln u. s. f. Geschwülste zu zertheilen, anfangende Erhärtungen aufzulösen, die Wunden vom Biß toller Hunde zu heilen, und die Krätze und Läuse zu vertreiben.

Die aus dem Queckſilber zubereitete und in die Apotheken eingeführte Arzneymittel sind

a) Solche, welche durch Zusatz des Schwefels, entweder von der Natur, oder durch die Kunst, blos durchs Reiben, oder vermöge der Sublimation, entstehen, und nicht leicht Speichelfluß erregen.

Zu

u) Auch diesen Kunstgriff kannte Brasavolus schon.

x) Die Einwürfe, die gegen die Zinnoberräucherung gemacht werden, passen größtentheils auch hieher, wenn gleich hier kein Schwefeldampf darzu kömmt; ist denn der Queckſilberdampf, wenn er in Lunge und Hirn kömmt, unschädlicher, und wie läßt sich dieses immer verhüten?

Zu diesen gehöret

1) Cinnabaris nativa, Bergzinnober. Ist ein schweres, schön rothes, leicht zerbrechliches Erz, welches weder Geruch, noch Geschmack hat. Es giebt davon mehrere Unterarten, welche theils rein, theils mit Stein, Kies, Kupfer, Arsenic, u. s. f. vermischt y), in den oben angeführten Gegenden gefunden, und durch Waschen, Sublimation und andere Handgriffe gereiniget werden. Er besteht meistentheils aus Queckſilber und wenigem Schwefel, welche beyde Bestandtheile die Scheidekunst alsbald an den Tag leget: Man hielt ihn vormals für ein krampfstillendes und auflösendes Mittel z), und verordnete ihn von gr. I—ʒI, daher kommt er auch in das bekannte Specificum cephalicum Michaelis und zu einer Menge anderer Mittel vornehmlich aus der Stahlischen Schule. Da aber der Zinnober weder in den Gedärmen aufgelöset a), noch die Queckſilberkügelchen aus demselben, wegen ihrer Größe, von den zärtesten Oeffnungen der Gefäße in der innersten Haut aufgenommen werden können b), so erhellet wohl leichtlich, daß man alle ihm zugeschriebene Kräfte vergeblich hoffet, zumal auch die Erfahrung beweist, daß er durch den Stuhlgang so wieder fortgehet, als er durch den Mund genommen worden: Am besten gebraucht man ihn, Pulver und andere Arzneyen zu färben. Aeußerlich wird er noch zuweilen auf Kohlen

 gestreuet,

y) Auch wird er, noch mehr der künstliche, mit Menninge verfälscht, wordurch dieses sonst unschädliche Mittel giftige Eigenschaften erhält; man entdeckt aber diesen Betrug leicht, wenn man ihn auf glühende Kohlen streut, da er, wenn er ächt ist, mit blauer, sonst mit rother Flamme brennt, und, wenn Menninge darunter ist, ein Bleykorn zurücke bleibt, da er sonst ganz in Rauch und Flamme aufgeht; auch nimmt im letztern Fall scharfer Eßig, wenn er eine Zeitlang darüber gestanden hat, einen süßen Geschmack davon an, und ein solcher verfälschter Zinnober zeigt sich bey der Probe nie so schön hochroth, als eine Probe des ächten.

z) s. G. *Schulz* scrutinium cinnabarinum, Hal. 1680. 8. F. Ghph. *Oetinger* Cinnabaris exul redux in pharmacopolium, Tubing. 1760. 4. I. G. *Wallerii* resp. N. *Skragge* de cinnabaris in corpus humanum effectu, Upsal 1762. 4. I. *Dalby* on the virtues of cinnaber and musk against the bite of mad dog. Birmingh. 1764. P. *Demetrius* de medicis cinnabaris viribus, Lipſ. 1778. 4.

a) Daß dieser Beweis unzulänglich ist, zeigt die ungezweifelte Wirksamkeit des Schwefels und rohen Spießglases.

b) s. *Carthenſer* diſſ. de cinnabaris inertia medica, Francof. 1743. 4. Dissertatt. sel. physico-chemic. Vol. I.

gestreuet, um durch seine Dämpfe Speichelfluß zu erregen c); Allein, wegen der erstickenden Schwefeldämpfe, die dabey aufsteigen, ist er gefährlich und schädlich: Von dem künstlichen und von dem Spießglaszinnober gilt eben das, was von dem Bergzinnober gesagt worden, nur daß einige, jedoch ohne Grund, diese noch zum innerlichen Gebrauche vorziehen, weil man ungewiß, ob nicht etwan mit jenem noch Arsenikaltheilchen verbunden seyn möchten d).

Cinnabaris factitia, gemachter Zinnober, entstehet, wenn 1 Theil Schwefelblumen mit 3 oder 4 Theilen lebendigen Queckſilber zuerst zusammengerieben oder geschmolzen und dann sublimiret werden.

Cinnabaris Antimonii, Zinnober aus Spießglas, wird verfertiget, wenn 2 Theile ätzenden Sublimats mit 1 oder 2 Theilen rohen Spießglases sublimiret werden, wo zuerst die, aus den scharfen Salzen des Sublimats und den metallischen Theilen des Spießglases, entstandene scharfe und fressende Spiesglasbutter (Butyrum Antimonii), welche die Wundärzte, als ein ätzendes Mittel, gebrauchen, übergehet, zuletzt aber der Schwefel des Spießglases mit dem zurückgebliebenen Queckſilber sich sublimirt. Dieser noch mehr, als der vorige, muß durch einigemal wiederhohlte Sublimation gereiniget werden, und, je öfter dieses geschiehet, desto schöner wird seine Farbe, desto sicherer, wenn er ja noch gebraucht werden soll, sein Gebrauch e).

2) Ac-

c) so wie ihn die Kalmucken, auf ihren Rauchtobak gestreut, noch heut zu Tage in dieser Absicht gebrauchen; die Heilart war im sechzehnden Jahrhunderte sehr bekannt, Paracelsus und Libavius Commentt. metallico, B. I. S. 45, B. II. S. 53, empfohlen sie; neuerlich rühmt sie H. Lalouette nouvelle methode de traiter la maladie venerienne par les fumigations, à Paris 1776. 8. sehr an; wie sehr gefährlich sie ist, hat H. Ponyeka diss. de anathymiasi cinnabaris, Argent. 1780 4. gezeigt.

d) auch diese Verfälschung trift den künstlichen Zinnober so gut oder vielleicht noch mehr, als den natürlichen; man erkennt sie an dem Knoblauchgeruch, mit welchem ein solcher Zinnober brennt; wo der Zinnober schon abgerieben verkauft wird, wird er wohl auch mit Drachenblut, Kolkothar, andern rothen Eisenkalken, auch wohl mit Ziegelmehl verfälscht: Das Auge des Kenners bemerkt alle diese Betrügereyen schon an dem Abfall der Farbe; die erstere verräth sich auch durch den Harzgeruch, womit ein solcher Zinnober abbrennt, und durch das Rothe, das sich seiner Flamme beymischt, selbst dadurch, daß Weingeist Farbe daraus zieht; die übrige, daß nach dem Abbrennen immer etwas zurückbleibt, das durch die Wirkung des Magnets oder andere Versuche seine Natur leicht zu erkennen giebt.

e) Fr. *Hoffmann* resp. I. G. *Grüling* de cinnabari antimonii, Jen. 1681. 4. ead. denuo recusa, Hal. 1746. 4.

2) Aethiops mineralis, mineraliſcher Mohr, man nimmt 1 Theil Schwefelblumen, und 3 Theile lebendiges Queckſilber, reibet beydes ſo lange in einem gläſernen Mörſel, bis daraus ein ſchwarzes Pulver entſtehet, in welchem gar keine Kügelchen von dem Queckſilber mehr zu unterſcheiden ſind f). Auf eben dergleichen Weiſe wird der Aethiops Antimonialis Spießglasmohr, gemacht, wenn 2 Theile Spießglas mit 1 Theil Queckſilber oder nach Hux-ham 3 Theile rohes Spießglas, 4 Theile Queckſilber, und 2 Theile Schwefel zuſammengerieben werden g). Von beyden verordnet man ℈ß—℈i, und bey Kindern 2—8 Gran. Wenn der Mohr mit Zucker vermiſchet wird, ſo iſt er ein ſehr gutes Mittel wider die Würmer, und die damit öfters verknüpfte verdorbene Beſchaffenheit der Säfte, ingleichen, wenn die Kinder, wegen des zähen Schleimes, und der davon abhängenden Verſtopfungen in den Drüſen des Gekröſes, einen Anſatz zu der Auszehrung bekommen; denn er zertheilet und eröfnet, und kann, ohne daß ein Speichelfluß zu beſorgen ſey h), ganz ſicher, auch in ziemlicher Menge, gegeben werden: Eben ſo gewiß iſt es, daß dieſes Mittel bey erwachſenen Leuten die Fehler der gerinnbaren Säfte ungemein verbeſſere, und dahero in der Krätze und ihren mancherley Arten, im Grind und andern Krankheiten der Haut, in Skrofeln und andern kropfartigen Geſchwülſten, in bösartigen Geſchwüren, in gewiſſen Fehlern der Augen, ſelbſt in der Liebesſeuche, wenn letztere noch nicht ſehr überhand genommen hat, mit erwünſchter Wirkung gegeben werden kann, wenn nur zuvor Magen und die Gedärme durch ein abführendes Mittel gereinigt, der Gebrauch aller ſauren Dinge während des Gebrauchs unterlaſſen, und ein Trank von Kletten, oder Graswurzel fleißig darneben getrunken wird. Es iſt alſo wahrſcheinlich, daß ſich die Kügelchen des Queckſilbers durch das bloſe Reiben nicht ſo genau mit dem Schwefel vereinigen, daß nicht einige von den auflöſenden Säften der Gedärme und

f) Andere, z. B. Turquet de Mayerne, der dieſes Mohrs zuerſt erwähnt, fordern, daß das Queckſilber warm gemacht mit dem geſchmolzenen Schwefel ſolle untereinander gerührt werden, da er denn auch vermögend ſeyn ſoll, Speichelfluß zu erregen. Das Gegentheil, und daß ſolcher völlig unwirkſam ſey, behauptet Boerhaave Elem. Chymiae Th. II. CC. Proceſſ. Wir können aber hierinnen ſeiner Meynung nicht beypflichten: Noch mehr von dieſem mineraliſchen Mohr ſ. in I. F. R. *Schrommius* de aethiope minerali, Altorf. 1725. 4.

g) P. I. *Hartmann* diſſ. de aethiope antimoniali et auripigmentali, Hal. 1759. 4.

h) Doch hat Hr. Hofm. Marcard von 2 Skrupel Spießglasmohr einige Tage hinter einander gegeben, einen gefährlichen Speichelfluß wahrgenommen.

und des Speichels sollten aufgeschlossen, und also von den einsaugenden Blutadern und Milchgefäßen aufgenommen, und zum Geblüte gebracht werden. Ganz anders ist es mit dem Queckſilberzucker (Aethiope Saccharato) beschaffen, welcher durch Abreiben des Zuckers mit dem Queckſilber entstehet. Da aber das Queckſilber im Wasser ſich wieder von dem Zucker trennet i), so muß man denſelben trocken einnehmen lassen, auch nur wenig geben, weil leicht davon der Speichelfluß erregt wird: Kinder werden unter dieſer Gestalt das Queckſilber am leichteſten einnehmen. Der mineraliſche Mohr erregt nicht leicht Speichelfluß, weil entweder die auflöſenden Säfte der Gedärme nicht genug Queckſilber aufſchließen, oder, der damit vereinigte Schwefel die Wirkung deſſelben verhindert, und vielleicht wird er durch denſelben mehr flüchtig und ſchweißtreibend gemacht: Man findt auch wirklich nicht, wie bey dem Zinnober, daß der Mohr auch in großer Menge gegeben, durch den Stuhlgang wieder weggehe.

b) Aus der Vereinigung des Queckſilbers mit Salzen entſtehen die wirkſamſte und zum Theil die ſicherſte Mittel, einen widernatürlichen Speichelfluß zu erregen k).

Hieher gehöret

1) Mercurius ſublimatus, oder corroſivus, ätzender Sublimat: Man nimmt darzu acht Theile Queckſilber, drey Theile Salpeter, acht Theile Küchenſalz, das getrocknet ſeyn muß, und zwölf Theile röthlicht gebrannten Eiſenvitriol, reibt alles, bis die Queckſilberkügelchen gänzlich verſchwunden ſind, untereinander, und ſublimiret es, da ſich denn oben in dem Gefäße ein weißer, aus feinen Kriſtallen beſtehender, glänzender, ſchwerer Klumpen anhängt, welcher einen ſehr ſcharfen und brennenden Geſchmack, aber keinen Geruch hat, ſich in Waſſer und Weingeiſt auflößt, und das ſtärkſte Gift iſt: Viele Aerzte haben es daher der Klugheit gemäs gehalten, es bey dem äußerlichen Gebrauche zu laſſen, und den Sublimat als ſcharfes Aetzmittel l) bald in den Menningküchelchen (Trochiſc. de minio)

i) Um dieſes zu verhüten, nimmt man in England zum Queckſilber gleich vielen braunen Kandiszucker, und reibt unter 1 Unze des ganzen Gemenges 16 Tropfen des von Wacholderbeeren abgezogenen Oeles.

k) I. E. *Richter* praeſ. A. E. *Büchner* de medicamentorum mercurialium cum ſalibus paratorum efficacitate per adjunctum ſulphur ad certos quosdam morbos magis accommodanda, Hal. 1754. 4.

l) ſ. G. *Bicher* de recto atque tuto mercurii ſublimati corroſivi in variis morbis uſu, Goetting. 1777. 4.

minio), die doch ihm hauptſächlich ihre Wirkſamkeit zu danken haben, bald eine Auflöſung deſſelbigen in Kalkwaſſer, zu welcher ſie ℥ß Sublimat auf ℔i des letztern nahmen (das Mittel hieß dann aqua phagadænica), bald eine Auflöſung deſſelbigen in der gleichen Menge gemeinen Waſſers, um faules Fleiſch hinwegzuätzen, und ſonſt in faulen l), vornehmlich in veneriſchen Geſchwüren, Warzen u. d., um ſie zu reinigen und rein zu halten, auch wohl die Haut rein zu machen, und ſelbſt gegen die Krätze m) verordnet; **Baume'** n) hat ein Bad und **Royer** o) Klyſtiere von der letzten, als ein ſicheres Mittel gegen die Luſtſeuche, ſo wie **Wiſemann** im Aufſatze p) empfohlen, doch ſo, daß man es nie bis zum Speichelfluſſe kommen laſſen müſſe: Schon A. **Ferrerius** q) empfiehlt es als ein Mittel gegen die Luſtſeuche; **Turquet de Mayerne** legte in Skrofeln, die er zuvor mit dem Meſſer geöffnet hatte, ein Gran Sublimat r), und **Alexius von Piemont** oder vielmehr **Hieron. Roſello** s) gebrauchte ihn in veneriſchen Geſchwulſten: Andere ſind noch weiter gegangen, und haben ſelbſt ſeinen innerlichen Gebrauch gewagt; lange vor den Zeiten eines Ant. **Muſa Braſavolus** t) war überhaupt ſeine Auflöſung in Waſſer ein ſehr gewöhnliches Mittel in der Luſtſeuche; im ſiebenzehenten Jahrhundert war ſie nicht blos in den Händen verwegener Empiriker u), die ſich ihrer als eines geheimen Mittels bedienten, ſon-

l) ſ. le Begue de Preſle Mem. pour ſervir à l'hiſtoire de l'uſage interne du mercure ſublimé corroſif, à la Haye 1763.

m) bey welcher nämlich die angeſteckte Glieder damit gewaſchen oder nach Braſavolus mit einer damit gemachten Salbe eingeſchmiert werden; eine ſchöne Erfahrung dieſer Art erzählt Hr. D. Wölfge obſervat. medic. faſcicul. Goetting. 4. obſ. 5. S. 28 u. f.

n) Chymie experimentale et raiſonnée, à Paris, 8. T. II. 1773. S. 418 u. f.

o) Diſſ. ſur les lavemens en general, et particulierement ſur une methode nouvelle de traiter par ce moyen les maladies veneriennes, à Paris, 8. Ed. III. 1778.

p) Several chirurgical treatiſes, London 1676. fol. S. 10.

q) de pudendagra, gravi lue hiſpanica, L. II. Toloſ. 1555. 12.

r) Syntagm. prax. medic. Lond. 1690. 8.

s) de ſecretis, Venet. 1557. 4.

t) Examen omnium ſimplicium, quorum uſus eſt in publicis officinis, Lugd. 1546. 12. S. 734.

u) *Zwelfer* animadv. in pharmacop. Auguſtan. Norimb. 1667. fol. Mantiſſ. S. 352.

sondern auch Aerzte x) und Wundärzte y) trugen kein Bedenken, sie innerlich zu gebrauchen und zu empfehlen; und schon seit undenklichen Zeiten ist sie in Sibirien z) und der ganzen Morgenseite des Rußischen Reichs a) das gewöhnliche Mittel, worzu die Einwohner in der Lustseuche ihre Zuflucht nehmen; **Boerhaave** selbst b) empfohl sie, wenn ein Gran des Sublimats in ℥i Wasser aufgelößt war, zu ℈i auf einmal 2 — 3mal des Tags gegeben, in vielen unheilbaren Krankheiten mit Veilchensaft versüßt, schärfte aber dabey die äußerste Behutsamkeit ein; seine Schüler, unter ihnen vornehmlich **Sanchez** c) und **van Swieten** d) folgten ihrem Lehrer, und machten den Gebrauch dieses Mittels allgemeiner, nur mit der Abänderung, daß sie den Sublimat nicht in Wasser, sondern um sein Gift noch mehr zu tödten, in Kornbrandtewein, in ℥ii des letztern gr. i. des erstern auflößten, und dadurch so viel bewirkten, daß die Kranke mit mehr Bequemlichkeit und Sicherheit e), meistens ohne Speichelfluß geheilt wurden; statt des Kornbrandteweins kann man auch, wem dessen Geruch zuwider ist, Franzbrandtewein oder gereinigten Weingeist, oder selbst auch, um den Geschmack angenehmer zu machen, Weinbrandtewein, unter welchen man den vierten Theil geistiges Zimmtwasser gegossen hat, nehmen; davon giebt man dem Kranken Morgens und Abends einen bis zween Löffel voll, etwa mit Orgeade oder einem andern Syrup versüßt, und läßt ihn hiernach fleißig einen Trank von Eibischwurzeln oder Graswurzeln mit etwas Süßholz, oder auch einen Trank von Franzosenholz, von Gerste, Hafer u. dgl. trinken

x) St. Blancard Chirurgi, deutsche Ausgabe, 2t. Druck. Hannover 1690. 8. S. 431.

y) Wiseмann a. a. O.

z) Georgi Bemerkungen einer Reise im rußischen Reiche im Jahre 1772. St. Petersb. 1775. gr. 4. B. I. S. 77.

a) S. G. Gmelin Reisen durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche, St. Petersb. 4 Th. I. S. 95. Sie lösen ihn doch gewöhnlich im Brandtewein, nicht im Wasser, auf.

b) Elem. Chem. B. II. S. 488.

c) Memoir. de la Societé royale de Medecine à Paris pour l'année 1779. à Paris 4. 1782.

d) Comment. in *Boerhaave* Aphorism. de cognoscendis et curandis morbis, Lugd. Bat. 4. B. V. 1772. S. 543 u. f.

e) Die Kranke können dabey ihre Geschäfte abwarten, im Sommer beständig in freyer Luft seyn, van Swieten a. a. O. S. 553. vornehmlich, weil kein Speichelfluß erfolgt; daß er doch zuweilen erfolgt, hat selbst van Swieten a. a. O. S. 552 nicht geläugnet.

trinken. So gebraucht hat er nicht nur in der Luſtſeuche f) und davon abſtammenden Krankheiten, z. B. Knochenfäule g), ſondern auch in hartnäckigen Krankheiten der Haut h) und Knochen i), die nicht aus dieſer Quelle floſſen, im Krebs k), in Skrofeln l) und in Würmern m) die herrlichſte Dienſte geleiſtet. Sicherer und gleichförmiger wirkt er gewiß unter dieſer Geſtalt immer, als wenn er blos in Waſſer aufgelößt n), oder dieſe Auflöſung nach Hoffmanns und Jacobi's

f) auſſer den bereits genannten Schriften ſ. M. *Locher* obſerv. practic. circa luem veneream, epilepſiam et maniam, Vienn. 1762. Gärdane neue praktiſche Unterſuchungen und Erfahrungen über die verſchiedene Art die Luſtſeuche zu heilen, vorzüglich mit dem ätzenden Sublimat, aus dem Franzöſ. überſetzt, Ausgab. 1771. G. E. *Zamini* vindiciae mercurii ſublimati, ep. ad G. van *Swieten*, Romae 1761; eine Menge anderer glaubwürdiger Zeugniſſe haben M. Fr. Böhm diſſ. varia ſyphilidis therapia, Argent. 1771. 4. A. Fr. *Stokhauſen* praeſ. A. E. *Büchner* de mercurii ſublimati corroſivi uſu interno, Hal. 1758. 4. und W. *Wykiſſely* diſſ. de mercurii ſublimati corroſivi in ſiphylide efficaci tutoque uſu, Vienn. 1780. 8. geſammlet.

g) z. B. H. Hofr. Metzger adverſar. med. P. II. und andere.

h) z. B. in freſſenden Geſchwüren auf der Haut Ambr Hoſty reſp. Ioſ. *Cotton* an herpeti licet non venereae ſublimatum corroſivum? Pariſ. 1772, überhaupt in Hautkrankheiten Hoffmann de mercurii ſublimati virtute in affectibus cutaneis, Argent. 1766. 4.

i) ſo z. B. in einer Knochenfäule, die nach den Pocken ſich äußerte, H. Hofr. Metzger a. a. O. in andern — obſerv. medica pract. et chirurg. Goetting. 1776.

k) auſſer den bereits angeführten Schriften finden ſich Erfahrungen darüber bey Ach. Gärtner diſſ. praeſ. P. Fr. *Gmelin* ſpecifica methodus recentior cancrum ſanandi, Tubing. 1757. 4. Gooch Samml. auserleſener Abh. für praktiſche Aerzte, II. B. St. 3. Reichard Magazin für Aerzte, herausgeg. von E. G. Baldinger, St. II. S. 969. Stöller Beobachtungen und Erfahrungen, Gotha 1777. 8.

l) *Loyaute'* Mem. de la Societé royal. de Medec. de Paris, pour les ann. 1777 und 1778. Hr. Hofr. Metzger a. a. O. fand ſich in ſo weit in ſeiner Erwartung getäuſcht.

m) darinn rühmt die bloſe Auflöſung in Waſſer Bruand Journal de medecine &c. T. 39. Juin 1773.

n) denn auch im Waſſer bleibt vom gewöhnlichen Sublimat immer ein Theil unaufgelößt, und bey der Verhältniß, welche hier befolgt wird, iſt er gewiß durch den Weingeiſt ſo gleichförmig vertheilt, als er es durch Waſſer ſeyn kann, und doch mildert Weingeiſt unläugbar ſeine Schärfe mehr; inzwiſchen giebt es Fälle, wo die Auflöſung in Waſſer vorzuziehen iſt, ſ. Hrn. Bergr. Crell im Magaz. für Aerzte VII. St. S. 651.

cobi's o) erneuertem Vorschlag, mit dem Weichen vom Brode zu großen p) Pillen q) gemacht, oder der Sublimat nach le Fevre r) in Chokolade genommen, oder nach Leroi s) mit zween Theilen lebendigen Queckſilbers, 20 Theilen Mehls, und ſo viel als nöthig iſt, um dem Ganzen die rechte Conſiſtenz zu geben, Citronenſaft, in Pillengeſtalt gebracht wird: Nur muß man gewiß ſeyn, daß der Sublimat, wie es, beſonders wenn er ſchon geſtoßen gekauft wird, ſehr leicht geſchehen kann, nicht mit Arſenik verfälſcht wird, und, wo der Apotheker nicht darzu angehalten werden kann, ihn ſelbſt zu verfertigen, zuvor prüfen; riecht der Rauch, der davon aufſteigt, wenn er auf Kohlen geworfen wird, nach Knoblauch, wird der Sublimat von einem Tropfen Salmiakgeiſt, den man darauf fallen läßt, dunkelgrau, fängt Eiſenfeile, die man damit und zweymal ſo vielem ſchwarzem Fluſſe zuſammengerieben in einem großen Tiegel in das Feuer bringt, und dieſes, ſobald das Aufkochen aufhört, plötzlich ſo verſtärkt, daß alles weiß glüht, an zuſammenzuſchmelzen, ſo hat man Urſache genug, eine ſolche Betrügerey zu muthmaſen, und den Sublimat zum innerlichen Gebrauche ganz zu verwerfen. Die Umſtände übrigens welche dem Gebrauche der Queckſilbermittel überhaupt im Wege ſtehen, treffen auch hier gröſtentheils zu; eine trockne Leibesbeſchaffenheit, ein heißer Himmelſtrich t) ſtehen dem Gebrauche dieſes Mittels entgegen, und eine gewiſſe Empfindlichkeit des Magens, die ſich ſchon bey den erſten Löffeln voll durch einen brennenden Schmerz

o) der das ihm in einem Briefe des Hrn. Leibarztes mitgetheilte Mittel zuerſt öffentlich bekannt machte, ſ. ſeine deſcriptio methodi mercurium ſublimatum corroſivum tutius copioſiusque exhibendi. Monaſt. 1772. 8 Man löſt nämlich ein Quintchen Sublimat in zureichender Menge Waſſers auf (darzu werden 2 Unzen erfordert, wenn es kocht), feuchtet damit 10 Quintchen Brodgrumen an, und macht dann Pillen daraus, deren zehen einen Gran Sublimat enthalten; die Schwierigkeit einer gewiſſenhaften Bereitung, und die gegründete Furcht einer ungleichförmigen Wirkſamkeit hat H. Prof. Mönch Bemerkungen über einige einfache und zuſammengeſetzte Arzneymittel, Frankf. und Leipzig 1781. 8. S. 30 u. f. einleuchtend gezeigt.

p) ſie ſind über einen halben Skrupel ſchwer, und würden vielleicht beſſer Bali heiſſen.

q) nach H Leibarzt Hoffmann, der ſich übrigens doch auch ſelbſt nicht für den Erfinder ausgiebt, große Hofmänniſche Pillen.

r) Journal de medecine &c. T. XLI. Juin. auch Gardane a. a. O.

s) Memoir. de la Societ. royal. de medec. de Paris pour 1777 und 1778.

t) auf den Inſeln Bourbon und Iſle de France zieht er Auszehrung nach ſich, Memoir. de la Soc. de medec. de Paris a. a. a. O.

Schmerz in der Gegend desselbigen, durch Uebelkeiten, Ekel, wohl gar durch Erbrechen u) äußert, muß dem Arzte ein Wink seyn, von der Fortsetzung dieser Heilart abzustehen; im letztern Falle haben die Hoffmannische Pillen einen Vorzug vor der flüchtigen Auflösung.

2) Mercurius dulcis, versüßter Sublimat. Wenn man den jetzt beschriebenen ätzenden Sublimat mit $\frac{9}{76}$ lebendigen Queckſilbers, so lange bis alle Queckſilberkügelchen verschwunden sind, in einem gläsernen Mörsel reibet und sublimirt, nach der ersten Sublimation den untern schwerern, mehr grauen, im Bruche mit breiten Flächen glänzenden Theil der sublimirten Materie, von dem obern losern, leichtern, weissern, schärfern Theile absondert, wieder mit $\frac{1}{76}$ lebendigen Queckſilbers zusammenreibt und sublimirt, nach dieser Sublimation wieder so verfährt, und den schwereren untern Theil desjenigen, was sich sublimirt hat, noch einmal mit $\frac{1}{76}$ lebendigen Queckſilbers zusammenreibt und sublimirt, und den untern Theil wieder sorgfältig vom obern absondert, so entstehet daraus ein breit gestreifter, aus dem weissen in das graue spielender und glänzender Körper, in welchem die scharfen Theile des Sublimats von den Kügelchen des Queckſilbers so umzogen werden, daß keine Schärfe mehr durch den Geschmack wahrzunehmen ist. Sowohl diese Merkmale, als auch seine weit größere Schwere, und seine gänzliche Unauflöslichkeit in Weingeist und Wasser unterscheiden ihn hinlänglich vom ätzenden Sublimat; theilt der versüßte Sublimat dem Wasser, mit dem man ihn gekocht hat, keinen Geschmack mit, wird dieses von Laugensalz, das man darein gießt, nicht trüb und läßt keinen Bodensatz fallen, so ist es gut; nimmt es aber Geschmack an und wird vom Laugensalz gefällt, so ist der Sublimat noch nicht recht versüßt, und zu seiner Bestimmung untauglich; seltener wird er mit Arsenik verfälscht; dieser Betrug läßt sich eben so, wie bey dem ätzenden Sublimat, entdecken. Denjenigen pflegt man **Calomel** zu nennen, der sechsmal sublimirt worden ist.

Dieses versüßte Queckſilber ist das gewöhnlichste, sicherste und beste Mittel, vermöge dessen der Speichelfluß erreget werden kann. Man reibt ihn in dieser Absicht entweder nach dem Vorschlag eines **Clare** x) mit

u) bey gewissenhafter Befolgung der Vorschrift eines van Swieten u. a., daß man nämlich nur mit wenig anfängt, und damit sachte aufsteigt; sonst können sich freylich diese Zufälle leicht ereignen, wie sie auch mehrere Aerzte bemerkt haben, ohne daß sie gerade den Arzt von dem Mittel überhaupt abschröcken dörfen.

x) Essay on the cure of abscesses by caustic, and the treatment of wounds and ulcers, with a new method of introducing mercury in the circulation for the cure of lues venerea, London 1779. 8.

mit etwas Speichel angefeuchtet täglich bis ein Speichelfluß erfolgt zu vier Granen in die innere Seite des Backens ein, oder verordnet ihn innerlich von einem Gran bis Dß, selten höher, doch insgemein so, daß man mit einem Gran anfängt und nach und nach steigt, bis man zureichende Wirkung davon siehet; und wenn der Speichelfluß nicht in gehöriger Menge erfolget, so läßt man denselben auch noch während der Cur zu einigen Granen nehmen: So leistet er gegen die Folgen des Bisses toller Thiere und in der Lustseuche herrliche Dienste; auch ist es zur Heilung der letztern nicht immer nöthig, den Speichelfluß zum Ausbruch kommen zu lassen, sondern sehr oft rathsam, sobald sich die erste Anzeigen davon melden, ihn zu unterdrücken und durch abführende Mittel den Trieb der Säfte nach andern Theilen zu leiten, oder brauchet man ihn gleich anfangs, besonders in geringen venerischen Zufällen, zu einigen Granen mit Purgiermitteln vermischt, und, damit er den Zähnen nicht schade, machet man daraus Pillen, Bissen u. s. f. y). Daß übrigens der Magen insbesondere von Säuren rein gemacht (auch in dieser Absicht dem versüßten Sublimat eine Säure verschlingende Erde beygesetzt werden könne); daß bey Vollblütigen eine Aderlaß voran gehen muß, ist eine nöthige, daß die ganze Heilung über der Gebrauch von Säuren, überhaupt von Salzen, in Arzneyen, Getränken und Speisen, in diesen alles, was schwer zu verdauen ist, zu vermeiden, und die Kranke desto mehr zum fleißigen Trinken von Molken und ähnlichen Getränken anzuhalten, sind eine heilsame Vorsicht: Wo überdies die Eingeweide geschwächt, der Leib offen, der innerliche Gebrauch von Queckſilbermitteln von augenscheinlichen üblen Folgen begleitet, und doch Speichelfluß nöthig ist, ist immer das Einschmieren von Queckſilbersalbe auch diesem gelinden innerlichen Mittel vorzuziehen: So ist es auch in vielen andern langwierigen Krankheiten, wegen seiner auflösenden Kraft, sehr zuträglich; diese und andere Wirkungen desselben haben wir schon unter den abführenden Mitteln betrachtet.

Wenn die Sublimation des versüßten Sublimats neunmahl wiederholet und derselbe mit Weingeist drey Wochen lang in eine gelinde Wärme gesetzt wird, so trocknet man die Masse, nachdem der Geist abgezogen, und hebt sie unter dem Namen: Panacea Mercurialis in den Apotheken auf. Man glaubet ohne Grund, daß diese

y) Weil dieses Mittel auch auf diese Weise bey kalter Witterung leicht im Munde sitzen bleibet, so ist es am besten, ihn mit Kampfer zu geben, da wir unsere Kranken ohne Gefahr und erregten Speichelfluß, auch in der größten Kälte dabey herumgehen lassen: S. Lyson a. o. a. O.

dieſe beſſere und mehrere Kraft beſitze, als der Mercurius dulcis, es wirket ſolche nur gelinder, und kann alſo in gröſſerer Doſis gebrauchet werden z).

3) Mercurius praecipitatus albus, weiſſer Präcipitat: Man löſet das Queckſilber im Scheidewaſſer auf, fällt es mit Salzwaſſer, und wäſcht es ſo lange mit heiſſem Waſſer ab, bis es zu einem geſchmackloſen weiſſen Pulver wird: Er wird zuweilen von 2 bis 4 Gran, und wenn er ſeiner Schärfe vollkommen beraubet iſt, auch in gröſſerer Doſi innerlich gegeben; darzu taugt er aber beſſer, wenn er durch Salmiakgeiſt aus der Auflöſung des äzenden Sublimats niedergeſchlagen und nachher recht ausgeſüßt worden iſt: Einige wollen ihn dem verſüßten Sublimat, mit welchem er ziemlich übereinkommt, nur daß er etwas heftiger wirkt, ſonderlich zu Erweckung des Speichelfluſſes, vorziehen: Beſſer bedient man ſich ſeiner äuſſerlich in veneriſchen Geſchwüren, insbeſondere wenn er mit achtmal ſo viel Pomade, nach **Zeller** und **Werlhof**, zu einer Salbe gemacht iſt, ſowohl in veneriſchen Zufällen der Augen, als in der Krätze, auch wenn ſie nicht veneriſchen Urſprungs iſt; im letztern Falle können auch wohl, um ſie kräftiger zu machen, einige Tropfen zerfloſſenen Weinſteinſalzes zugeſetzt werden.

4) Mercurius praecipitatus ruber, rother Präcipitat, entſtehet, wenn der Salpetergeiſt, in welchem das Queckſilber aufgelöſet worden, wieder abgezogen wird, bis ein rother Klumpen zurückbleibt, welchen man fälſchlich Präcipitat nennet: Er iſt ſchärfer als der weiſſe, wird auch dahero ſelten innerlich nur in den hartnäckigſten Fällen z. B. von Samenfluß, aber auch da, nachdem er zu wiederholtenmalen auch mit kochendem Waſſer ausgewaſchen worden, von 1 bis 2 Gran, etwa noch mit einem Zuſatz von einer die Säure verſchlingenden Erde gegeben. Am beſten gebrauchet man den rothen Präcipitat noch unausgewaſchen für ſich, oder mit Waſſer angerührt, auch mit Salben vermiſcht, als ein äußerliches, beißendes Mittel, in veneriſchen Uebeln der Augen, auch in veneriſchen und krebsartigen Geſchwüren, ſonderlich des männlichen Gliedes, um ſie von faulem Fleiſche zu reinigen a),

z) S. davon Dubb und Ad. Murray a. a. O.

a) Es werden auch vielleicht die Mittel aus dem Queckſilber in Heilung der Geſchwüre zu ſehr erhoben, indem ſolche den Schleim in den Gefäßen beſſer als außer denſelben auflöſen, dadurch auch öfters den zarten Gefäßen durch ihr Gewicht ſchaden, und zu mehrern Verſtopfungen und Entzündungen Gelegenheit geben; daher räumen wir billig dem Franzoſenholz und andern ähnlichen reinigenden Mitteln in gewiſſen Fällen einen Vorzug ein.

und kallöse Wände hinwegzubeizen, auch die Eiterung zu befördern b).

5) Turpethum minerale, mineralisches Turbith: Man löset das Queckſilber in Vitriol auf, kocht die Auflöſung ein bis ſie ganz trocken iſt, reibt ſie in einem Glasmörſel zart, und wirft ſie in Waſſer, wo denn der gröſſere Theil, als ein gelblichtes Pulver, zu Boden fällt; dieſes wird zu widerholtenmalen mit Waſſer ausgewaſchen, auch wohl damit gekocht; aber auch dann iſt es ſehr ſcharf, und wird von 1 bis 2 Gran nur in ſolchen Fällen gegeben, wo es ſchwer hält, mit andern jetzt erwehnten Mitteln den Speichelfluß zu erregen: Es erregt leichter, als die bisher erwähnte Queckſilberarzneyen, Erbrechen, und iſt wahrſcheinlich aus dieſem Grunde, nach Percival's Erfahrung heilſam: Vornehmlich haben es James, Sauvages, Roſe, Hoia, Darluc, Kühn, Matthieu zu 6, 8, 10 Gran bis ℈i alle Tage, oder einen Tag um den andern einige Zeit lang, und die 2 oder 3 darauf folgende Mondsveränderungen wieder gegeben, in den Wirkungen von dem Biß toller Hunde ſehr wirkſam befunden, wenn ſie insbeſondere den äußerlichen Gebrauch von Queckſilberſalben damit verknüpften, und ſo bald das Mittel zu heftig wirkte, die Kranke fleißig Eßig trinken ließen.

6) Was die Zubereitung des Queckſilbers mit dem reinſten und ſchärfſten Laugenſalze anlanget, wodurch es viel geſchwinder und ſicherer, nach der Meynung dererjenigen, welche ſolches wegen der anhängenden ſauren Salze für ſchädlich halten, wirken ſoll, ſo muß die Art, welche Ludolff in einer beſondern Streitſchrift c) weitläuftig, mühſam und ſehr beſchwerlich beſchrieben und angerathen hat, erſt durch die Erfahrung weiter beſtätiget werden.

Daß auch andere gelindere Queckſilbermittel, als z. B. der braune Präcipitat, das für ſich verkalkte Queckſilber (Mercurius praecipitatus per ſe), die Verbindung des Queckſilbers mit Salmiak, welche die Grundlage der Quinteſſence venerienne des Hrn.

b) Auch der rothe und weiſſe Präcipitat werden manchmal mit Bleykalken, jener mit Menninge, auch wohl mit Zinnober, dieſer mit Bleyweiß, auch wohl mit ſpaniſch Weiß, Kreide und Stärkenmehl verfälſcht; die meiſte dieſer Betrügereyen verräth die Probe im Feuer, da die ächte Produkte auf glühende Kohlen, oder glühendes Eiſen geſtreuet, ganz im Rauch aufſteigen, die verfälſchte aber etwas zurücklaſſen; die Bleykalke verräth auch der Eßig, wenn er eine Zeit lang bey gelinder Wärme darüber ſteht.

c) *Hier. Ludolff* de Mercurio per Alcali ſoluto tutiſſimo ſpecifico antivenereo, Erf. 1747. 4.

Hrn. Mollet ist, seine Verbindung mit Hombergischem Salze, oder das von Cohane, so sehr gepriesene Sel sedatif mercuriel, mit gereinigtem Weinstein oder der Queckſilberweinstein, und mit Eßig, die Hr. Fourcy unter dem Namen Terre feuilletée mercurielle so sehr rühmt, und die auch die Grundlage der berühmten so lange geheim gehaltenen Kayserischen Queckſilbermittel ist, eine Erwähnung verdienen, ist keine Frage; aber sollten sie wohl dem ausübenden Arzte, der die schon beschriebene kennt, und jedes an seinem Orte zu nutzen weis, so unentbehrlich seyn?

Siebentes Kapitel.

Von den Niesemitteln.

§. 1.

Diejenige Arzneymittel, welche die wässerichte und schleimichte Feuchtigkeit, die auf der Schleimhaut in den verschiedenen Höhlen der Nase abgesondert und entweder, in Ansehung der Menge oder der Beschaffenheit schädlich wird, verbessern, verdünnern und ausführen, werden Errhina oder Sternutatoria genannt.

§. 2. Man theilet dieselben mit Recht in gelinde und starke ein, und unterscheidet sie ferner nach der Art, wie sie an diese Theile gebracht werden.

§. 3. Die gelinden Mittel, welche ohne den geringsten Reiz nur eine Auflösung dieses hier abgesonderten Schleims verursachen, belegt man insgemein mit dem Namen der Errhinorum und Apophlegmatizantium.

§. 4. Diejenigen aber, welche wegen ihres scharfen, flüchtigen Wesens, mit einem stärkern Reitze auf die hier gelegenen festen Theile, und sonderlich auf die sehr empfindlichen blos mit Schleim bedeckten Nerven wirken, und zu dessen besserer Ausführung aus den Höhlen ein starkes Niesen, wodurch nicht nur diese Theile, sondern der ganze Leib erschüttert wird, zuwege bringen, heissen eigentlich Ptarmica oder Sternutatoria.

§. 5. Beyde, sowohl die gelinde als starke, müssen wegen des besonders künstlichen Baues der innerlichen Aushöhlungen der Nase d) auf verschiedene Weise angebracht werden, damit sie in die

d) Die verschiedenen Höhlen sind zwar in ihrem Umfange groß, aber sie endigen sich im natürlichen Zustande mit gar kleinen Oefnungen in die Nase; daher kann man nicht so leicht mit Arzneyen ankommen.

Oerter, wo sie wirken sollen, eindringen können, und zwar geschiehet dieses

1) insgemein in Gestalt eines Pulvers, welches durch Hülfe der Luft angezogen wird.
2) Oder eines Rauches und Dunstes, welche, vermöge eines Trichters, an diese Theile gelassen werden, und wegen ihrer Feinheit leicht in die Höhlen eindringen: Darzu gehören vornehmlich auch die flüchtigen Geister und Salze, z. B. Salmiakgeist, welche schon für sich mit der größten Heftigkeit in die Höhe steigen.
3) Werden sie flüßig in die Nase aufgezogen, z. B. Milch, warmes Wasser u. s. f.
4) Werden dergleichen auflösende Mittel mit einem Schleime eingewickelt, damit sie eine feste Gestalt erhalten, welche denn nach der Größe und Gestalt der Nasenlöcher eingerichtet, in dieselben gesteckt werden, und indem sie schmelzen, ihre Wirkung verrichten.

§. 6. Alle diese Arzneymittel, welche nur in Ansehung ihrer Stärke, und der Art, wie sie angebracht werden, von einander verschieden sind, wirken, indem sie theils die natürlichen und verdorbenen Säfte, die in Stockung gerathen, auflösen, theils die festen Theile reitzen, damit diese scharfe Feuchtigkeiten ausgeführet werden.

§. 7. Unter die Zahl der auflösenden Niesemittel gehören alle diejenigen, welche sich zwischen die scharfen und zähen schleimichten Feuchtigkeiten setzen, und diese stumpf und dünner machen, damit die Ausführung desto leichter geschehen könne.

§. 8. Die reitzenden Niesemittel hingegen wirken blos durch ihre natürliche Schärfe in die Fasern der Schleimhaut; insonderheit reizen die flüchtige Gewürze, die in dieser Haut ausgebreiteten und beynahe ganz blos liegenden Nerven, hauptsächlich die von dem ersten Paare und dem Aste des Nasennervens, welcher die andere Zertheilung des Nerven der Augenhöhle ist, so von dem fünften Paare, als dem ersten Hauptaste, abgehet e).

§. 9. Die also gereitzten Nerven, sonderlich des fünften Paares, verursachen durch ihre Verbindung mit den Nerven des Zwergfells,

e) Obwohl mehrere Aeste der Nerven vom fünften Paar in die Nase zertheilet werden, so muß doch wohl hauptsächlich von dem Orbitali diese heftige Bewegung abhangen, weil das Niesen gelinder, oder gar nicht geschieht, wenn solcher an der Wurzel der Nase zusammengedrückt wird.

fells, daß eine krampfhafte Bewegung des Zwergfelles erfolgt, vermöge welcher die eingezogene Luft geschwind und mit einem starken Druck durch die Höhlungen der Nase und des Mundes auf einmal gepreßt wird, da denn zugleich die übrigen, bey dieser Handlung wirkenden Mäuslein und das ganze Gebäude der Nerven in Bewegung, und der Leib in eine Erschütterung gebracht wird, auch zugleich auf eine kurze Zeit viele krampfhafte Bewegungen erleidet, welche, wenn sie lange anhalten, zuletzt den Tod bringen können.

§. 10. Diese jetzt beschriebene starke, geschwinde, mit einem Schall und großer Erschütterung, besonders der Brust und des Haupts, verknüpfte, krampfartige Ausathmung der Luft nennet man Sternutationem, oder das Niesen. Man siehet auch leicht ein, wie, vermöge dieser starken Pressung der Luft, zumal wenn der Mund zugehalten und selbige durch die verschiedenen Höhlungen der Nase mit Gewalt ausgestoßen wird, diese Theile ungemein gereiniget und von dem zähen und härtesten Schleime, wenn auch solcher in den hier befindlichen Höhlungen stecket, befreyet werden können: Zumal da die starken Krämpfe in den Nerven darzu kommen, welche vieles zu Reinigung dieser Theile beytragen.

§. 11. Da nun mit dem Niesen viele andere Handlungen verbunden sind, und das ganze Gebäude der Nerven auf eine kurze Zeit einer krampfartigen Bewegung unterworfen ist, so erhellet hieraus, wie dergleichen heftige Erschütterung nicht allein zu Ausführung des Rotzes aus der Nase diene, sondern auch dem ganzen übrigen Leibe und dessen Theilen öfters Nutzen schaffe. Muntert nicht das Niesen den, aus dem Schlaf erwachenden und zur Thätigkeit noch ganz ungeschickten Körper auf einmal so auf, daß er zu allen Verrichtungen geschickt ist? Ist es nicht eben deswegen das beste Mittel in solchen Krankheiten, die von einer zu trägen Bewegung des Nervensaftes entstehen? als in Schlagfluß, Schlafsucht, Schlummer u. dergl. Ferner wird dadurch Lunge und Luftröhre von dem Schleime oder andern Körpern, welche von ohngefehr in den Kehlkopf gefallen, befreyet: Eben so kann dieses zu Ausstoßung des Kindes aus Mutterleibe, wie auch zu Beförderung der Nachgeburt, beytragen; und man hat Beyspiele, daß dadurch der Stein aus den Harngängen in die Blase getrieben, auch andere Eingeweide von widernatürlichen Körpern befreyet worden.

§. 12. Man verordnet dergleichen Arzneymittel

1) im Schnupfen, es mag derselbe eine dünne, scharfe und fließende Feuchtigkeit, oder einen zähen und stockenden Schleim zum Grun-

Grunde haben; auch bey Flüssen in Zähnen und Ohren, und andern ähnlichen Krankheiten, welche das Haupt treffen.

2) Wenn sich in diesen Theilen Eiter erzeuget, oder andere fremde widernatürliche Körper zugegen sind, oder bey Augenkrankheiten f) ein häufiger, scharfer Thränenfluß erfolget.

3) Bey starken Kopfschmerzen, die von einer Verstopfung der Aushöhlung in der Nase entstehen.

4) Bey einem Temperamente des Kranken, welchem besonders durch diese Ausführung des Rotzes geholfen wird.

5) Eine Ableitung in Krankheiten zu machen, wo der Schleim Gehirn und Brust beschweret.

§. 13. Hingegen soll man diese Mittel nicht gebrauchen,

1) wo eine Schwäche der Fasern überhaupt zugegen ist, wie auch bey Kindern und Alten, ingleichen bey Vollblütigen, weil in diesen Fällen leicht durch das starke Anstrengen bey dem Niesen die Gefäße reissen können.

2) Bey Leuten, die zum Nasenbluten, vornehmlich aber zum Blutspeyen geneigt sind, als welche sich dadurch den plötzlichen Tod zuwege bringen können.

3) Ein gleiches gilt bey denen, welche innerliche Geschwüre und Vomicas haben.

4) Bey den Schwangern können sie leicht eine unzeitige Geburt verursachen.

5) Ist der beständige Gebrauch derselben sehr schädlich, weil sie Geruch und Sprache verderben, die Absonderung des Schleims aufheben und Verstopfung machen, sonderlich bey Leuten, welche feste Fasern haben; auch die Theile, auf welche sie täglich wirken, überhaupt zuletzt gleichsam kallös und gegen jeden Reiz unempfindlich machen.

§. 14. Ausser den scharfen abführenden Mitteln und flüchtigen Gewürzen, wie auch erweichenden und zusammenziehenden Arzneyen, welche theils schon beschrieben sind, theils noch abgehandelt werden sollen, und mehrentheils am besten zu gebrauchen sind, gehören eigentlich folgende hieher:

Erster

f) Sie haben auch, nach einiger Erfahrungen, in andern Krankheiten der Augen Hülfe geleistet, als in dem anfangenden Staare; Hoffmann rühmet sie auch in Krankheiten des Gehöres, zu welchem Ende Franzosenharz, mineralisches Turbith und andere Queckſilbermittel in die Nase gezogen werden sollen.

Erster Abschnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Convallaria, oder Lilium Convallium, Convallaria majalis **Linn.** S. 334. n. 1. Mayblumen, **Blackwell** Pl. 70. Die Pflanze wächst häufig in schattichten Wäldern, und hat zwey große länglichte, dunkelgrüne Blätter auf einem Stengel, neben welchem aus der zaserigen Wurzel ein anderer ganz dünner Stengel kommt, woran oben viele weisse glockenförmige kleine Blumen sitzen. Diese werden zum Gebrauch gesammlet und haben einen angenehmen, durchdringenden Geruch und bittern Geschmack, und werden wegen ihres scharfen und flüchtigen, theils salzigten, theils öhlichten Wesens, als ein Pulver in die Nase gezogen, welches die Nerven ungemein reitzet, und also ein heftiges Niesen zuwege bringet. Ausserdem besitzen sie noch eben dieser Bestandtheile wegen eine Nervenstärkende Kraft, die sich jedoch durch das Trocknen mit dem Geruche verliert, und wurden ehemals in allen denen Krankheiten, die eine langsame Bewegung des Nervensafts zum Grunde haben, mit gutem Nutzen gegeben; man verordnete sowohl das Pulver der Blumen bis zu ℈ı, als auch den daraus bereiteten Kräuterzucker zu ʒß; am gebräuchlichsten ist noch das mit oder ohne Wein davon abgezogene, einfache und zusammengesetzte Wasser zu einigen Unzen; ingleichen der von den frischen Blumen abgezogene Geist mit Wein, oder durch die Gährung bereitet, bis zu ʒı. Diesen hat **Hoffmann** öfters, als ein blähungtreibendes Mittel, gebrauchet. Obgleich aber diese Blumen einen durchdringenden, flüchtigen Geruch haben, so geben sie doch gar keines oder sehr weniges Oel. Den rothen Beeren g) dieser Pflanze, in welcher viele kleine Samen stecken; ingleichen der weissen zaserichten Wurzel, eignet man wohl mit Unrecht gleiche Kräfte zu, ob sie wohl einen bittern Geschmack haben.

2) Majorana, Amaracus, Origanum Majorana **Linn.** S. 541. n. 11. Majoran, Meyran, **Blackwell** Pl. 319. Diese Pflanze wird bey uns häufig in Gärten gebauet, weil sie vornehmlich zu Würzung der Speisen dienet; sonst wächst sie eigentlich in den heissen Ländern Europens, aus welchen wir auch die Samen erhalten, die bey uns nicht leicht zur Reife kommen. Sie hat einen niedri-

g) Einige rühmen die Beeren in der fallenden Sucht. Siehe des Joh. Chr. **Senckenbergs** Streitschrift de Lilii Convallium ejusque imprimis baccae viribus, Goetting. 1737. 4. S. 28. §. VII. Nach Schulzens Erfahrungen soll das Extrakt davon abführen.

niedrigen, harten, holzigten Stengel, rundlichte grüne wie mit Wolle überzogene Blätter, einen sehr starken angenehmen und durchdringenden Geruch, und einen scharfen und bitterlichten Geschmack: Man trocknet das Kraut davon und gebraucht das Pulver zum Niesen, welches den Schleim ungemein ausführet: Eine gleiche Kraft besitzet das davon abgezogene Wasser, wenn es in die Nase gezogen wird, als welches, wenn es gut ist, wegen des häufigen Oels milchicht aussiehet. Daher wird der Meyran auch innerlich als ein nervenstärkendes, blähungtreibendes und schleimzertheilendes Mittel, bey kalten Naturen, in Lähmungen, Schlagflüssen, Ohrensausen, in katarrhalischen Beschwerden mit Nutzen gebraucht: Man giebt ihn in Pulver zu ℥ß, oder mit Wein angegossen zu ℥ß auf ℔i Wein; auch frisch aufgelegt hat er nach der Erfahrung eines Cohausen schmerzhafte und harte Geschwulsten der Brust glücklich zertheilt. Noch bessere zertheilende und stärkende Kräfte, sonderlich bey schleimichten Körpern, hat das daraus bereitete flüchtige Oel, aus welchem man bey der Reinigung noch eine Menge festes und schweres Oel erhält, welches im Kolben zurücke bleibet. Man giebt dieses zu einigen Tropfen, innerlich bey Krankheiten, die eine langsame Bewegung der Säfte, einen Schlummer der Nerven, eine Trägheit der Muskelfasern zum Grunde haben; auch wird es äusserlich, als ein zertheilendes Mittel, in Lähmungen u. s. f. zum Schmieren und Einreiben gebraucht; man macht zu dem Ende mit ausgepreßten Muskatennußöle einen Balsam davon in den Apotheken, und kommet der Meyran überdieses in viele andere dergleichen zusammengesetzte Mittel. Ausserdem wird noch ein Syrup, ein Kräuterzucker und eine Butter davon bereitet. Letztere ist im Schnupfen der Kinder, oder wenn ihnen die Nase verstopft ist, heilsam, wenn man die Nase inwendig damit beschmieret.

3) Nicotiana oder Tabacum, Nicotiana Tabacum Linn. S. 221. n. 1. (auch wohl zum Theil Nicotiana rustica Linn. n. 4.) Tabak, Indianische Beinwelle, Blackwell Pl. 146 (437). Es hat diese Pflanze von der westindischen Insel Tabago, und von dem französischen Abgesandten Jean Nicot, welcher den Samen derselben zuerst 1560 aus Portugall mit nach Frankreich brachte, den Namen erhalten. Jetzo ist dieselbe an allen Orten bekannt genug, und wenn die jungen Pflanzen auf die Aecker gestecket und gehörig gebauet werden, tragen solche sehr große grüne Blätter, welche getrocknet und auf mancherley Art zubereitet, theils zusammengerollt oder zerschnitten, für Rauchtabak, theils zu Pulver gerieben, für Schnupftabak verkaufet werden. Der Tabak ist das vornehmste Niesemittel, welches, die Nase vom Schleime zu befreyen,

mehr

mehr als zu sehr gebrauchet wird, so daß es dem Arzte mehr zur Pflicht wird, auf die Abschaffung des Mißbrauchs desselben zu dringen, als den Gebrauch davon anzurathen: Eben so ist es auch mit dem Rauchen und Kauen des Tabaks beschaffen; unter allen Gestalten löst der Tabak bey phlegmatischen Leuten, und vornehmlich bey solchen, welche sich nicht daran gewöhnet haben, den Schleim im Munde und in der Nase ungemein auf, und führt ihn vornehmlich durch den ertheilten Reiz und erregtes Niesen und Speichelfluß aus. Ausser den scharfen und flüchtigen Salzen, welche der Tabak sowohl für sich besitzt h), als auch bey der Zubereitung und Beitze von den laugenhaften und andern Auflösungsmitteln, in welche die Blätter eingeweichet werden, erhält, besitzt er auch eine schlafmachende Kraft, vermöge welcher diejenigen, so zum erstenmale rauchen, taumelnd und schläfrig gemacht werden; daher kann er auch die Zahnschmerzen stillen, um so mehr, da er zugleich eine häufige Ursache dieses Uebels, nämlich die stockenden scharfen Säfte ausführet. Ferner finden wir, daß derselbe bey denen, die ihn zu rauchen gewohnt sind, Brechen und Stuhlgang verursache, wenn sie darinn ausschweifen; auch wohl bey Leuten, die ihn täglich gebrauchen, den Leib öfne, und also in dem Stücke vielen als eine Arzney diene. Wird der Tabak für sich gekauet, so geschiehet gleiche Wirkung, und wenn man den Saft hinunter schlucket oder einen Aufguß der Blätter einnimmt, erfolgt häufiger Stuhlgang; daher gehört der Tabak mit Recht unter die starken Brech- und abführende Mittel, welche wegen ihrer Schärfe, nicht sicher zu gebrauchen sind. Am besten wird er zu Klistieren, und zwar in solchen Fällen, genommen, wo die gelinden Mittel nicht durchschlagen wollen, und kann man, die Blätter zu ℥ i mit Wasser gekocht, einspritzen, oder welches noch besser ist, den Rauch davon, durch ein besonderes Werkzeug i), in den Mastdarm einblasen; da denn,

h) Nützliche Versuche, welche mit dem Tabak angestellet worden, findet man in des *Andr. El. Büchneri* resp. *Frauenknecht* diss. de genuinis viribus Tabaci ex principiis ejus constitutivis demonstratis, Halae 1746. 4. nach welchen derselbe aus wenigen harzichten, vielen schleimigen und flüchtigen, wie auch feuerbeständigen, scharfen, salzigen Theilen bestehet.

i) Nachricht davon findet man schon bey J. A. Stisser ep. de machinis fumiductoriis curiosis, Hamb. 1686; von einer bessern Einrichtung und Gebrauch J. C. Schäffer Gebrauch und Nutzen des Tabakrauchsklistiers; de Haen ration. medend. Th. I. S. 113. Gaubius Adversar. var. argum. L. I. Leid. 1771. C. IV. S. 45 u. f. Gardane sur les asphyxies avec la description d'une nouvelle boëte fumigatoire portative, und Hr. Hofr. Zimmermann im Neuen Maga-

denn, wegen des scharfen, flüchtigen Salzes und des brandichten Oels, die Gedärme ungemein gereitzet werden, diese auch, weil er als ein Rauch gebraucht wird, zugleich in die Zwischenräume des verhärteten Unflaths und der Häute der Gedärme eindringen: Daher ist er oft in den schlimmsten und hartnäckigsten Zufällen von Verstopfungen des Leibes, im eingesperrten Darmbruche, wenn noch keine Entzündung zugegen ist, im Miserere, in Würmern, in der Krampfkolik, bey Leuten, welche in das Wasser gefallen, halb erdrosselt, von mancherley Arten giftiger Luft und Dünsten halb todt, bey neugebohrnen Kindern die durch eine schwere Geburt oder durch Umschlingen der Nabelschnur dem Schein nach todt sind, eines der bewährtesten Rettungsmittel. Sonst hat der Tabak, wegen seiner scharfen Salze und Oele, welche sich sowohl durch den durchdringenden Geruch, scharfen und bittern Geschmack, als auch in der Destillation zu erkennen geben, eine stark auflösende Kraft, und kann sonderlich den Schleim verdünnen und ausführen, deswegen solcher von einigen in der schleimigen Engbrüstigkeit, im Steckflusse, in der fallenden Sucht, im Husten, selbst auch im Krampfhusten u. a. erhoben wird: Man brauchet in diesen Fällen den daraus bereiteten Syrup bis zu ℥ 1, oder das mit Wasser bereitete Extrakt von 1 bis 6 Gran. Vormals machte man auch ein gebranntes Wasser, ein aufgegossenes Oel und ein Salz davon, welches letztere in großer Menge aus der Asche ausgelauget werden kann, und mit andern ähnlichen Laugensalzen seine Kräfte, auch die in der Wassersucht vorzüglich zu statten kommende harntreibende Kräfte, gemein hat.

Aeusserlich erheben einige den Saft der frischen Pflanze, Wunden und Geschwüre zu reinigen, sogar in giftigen Wunden k). Gleiche Wirkungen eignet man der damit bereiteten Salbe zu. Wasser, das man mit den Blättern gekocht hat, tödtet Läuse und anderes Ungeziefer, wird auch wider Krätze und ähnliche Krankheiten der Haut gebrauchet. Das Rauchen des Tabaks erstickt die Eßlust und stillet so den Hunger. Nach den Erfahrungen Diemerbröcks ist die Pest in solchen Häusern nicht wahrgenommen worden, wo man Tabak verkaufet hat; daher räth er, aus eigener Erfahrung, die Luft in der Pest durch Ta-

Magazin für Aerzte, herausgegeben von Baldinger, Leipzig 8. 1. B. 1. St.

k) Nach den Erfahrungen eines Redi, Cox, Fontana und Rosa erregt das brandichte Oel des Tabaks bey Thieren, wenn es ihnen auch nur in Wunden gegossen wird, die heftigste, krampfichte auch wohl tödtliche Zufälle.

Tabakrauchen zu verbessern. Mehreres von diesem Mittel haben **Neander** in seiner Tabacologia, Leid. 1626; J. R. **Baumann** de tabaci virtutibus usu et abusu, Basil. 1629; J. Chrys. **Magneni** de tabaco exercitationes 14. Ticini 1648; Chrys. C. **Reichel** de tabaco, Lipſ. 1750; Fr. J. **Cantira** diſſ. de viribus medicis nicotianae, ejusque usu et abusu, Vindob. 1777. 8.; R. **Hamilton** diſſ. de nicotianae viribus in medicina, et de ejus malis affectibus in usu communi et domestico, Edinb. 1780. 8., und vom Schnupftabak insbesondere A. B. **Platz** de tabaco sternutatorio, Lipſ. 1727. zusammen getragen.

4) Ptarmica, Dracunculus pratensis serrato folio, oder auch Adianthum album, Achillea Ptarmica **Linn.** S. 778. n. 13. weisser Dorant, wilder Bertram, **Blackwell** Pl. 276. Diese Pflanze wächst häufig auf den Wiesen, hat lange eingekerbte Blätter und weisse Blumen, die sowohl als die zaserichte Wurzel, sonderlich frisch, einen etwas scharfen Geschmack und starken Geruch besitzen. Das Kraut und die Blumen wurden ehemals zu Auflösung und Ausführung des Schleims unter die Niesepulver gemischt.

5) Saccharum, Zucker. Von diesem natürlichen sauren Salze wollen wir unten ausführlich handeln. Wir merken hier nur so viel an, daß der zu Pulver geriebene Zucker, sonderlich in solchen Zufällen, als Schnupftabak gebrauchet werden kann, wo eine gewisse Schärfe die Schleimhaut angreifet, denn diese mindert er sowohl, als führet selbige auch ab.

6) Veratrum, oder Helleborus albus, Veratrum album **Linn.** S. 902. n. 1. weisse Niesewurz. Es ist dieses eine länglichte, runde, fingersdicke Wurzel, die, so wie sie in die Apotheken kommt, auf ihrer Oberfläche von den Fasern, welche davon auslaufen, mit vielen kleinen Knoten besetzt ist, von Farbe äußerlich graugelblich, inwendig mehr weiß, dabey scharf, gesalzen, bitterlicht und widrig vom Geschmacke, und so lange sie frisch ist, stark vom Geruch. Sie ist das stärkste Niesemittel, so aus dem Pflanzenreiche hieher gehöret; daher ist sie auch wegen ihres allzuheftigen Reitzes mehr zu fürchten als zu verordnen 1). Indessen vermischt man sie nicht nur zu einigen Granen, sonderlich bey phlegmatischen Leuten, mit andern Niesepulvern, um deren Kraft zu stärken, sondern giebt sie auch zuweilen nach dem Vorgange der Alten innerlich in hartnäckigen

1) Aus dieser sollen die gefährlichen Helleborismi der Alten bestanden haben, von welchen Ioh. Henr. *Schultzii* Diſſ. de Elleborismis veterum, Halae 1717. 4. nachgelesen zu werden verdient.

näckigen auf gelindere Mittel nicht weichenden Krankheiten, z. B. in Schwermuth, Raserey, fallender Sucht im Pulver zu 3 bis 6 Granen, in einem warmen Aufgusse mit Wasser bis auf 20 Grane; vielleicht noch am besten, nach dem Vorschlag eines C. Gesner, mit Essig und Honig, welche ihr Gift mildern.

Mit dieser Wurzel besitzt die Wurzel des Veratrum nigrum Linn. S. 902. n. 2. Blackwell Pl. 74. gleiche Kräfte, und wird auch öfters an ihre Stelle gebraucht.

Eben dieses gilt vom Euphorbium, von den Benzoeblumen und a. dgl. die unter andern Abschnitten vorkommen.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

Aus demselben gehören sonderlich das Bibergeil, der Zibeth, der graue Amber und der Bisam hieher. Alle diese werden zwar oftmals den Niesepulvern oder Riechpulvern beygemischt, weil sie aber alle weit bessere und vortrefflichere Kräfte besitzen, als diese, so wollen wir es hier bey Benennung derselben bewenden lassen, und selbige unter ihren Kapiteln ausführlicher beschreiben. Das Bibergeil gehört unter die gelinden Niesemittel, und wird, die Krämpfe der Nerven zu lindern, zu selbigen gesetzet, die übrigen hingegen sind sowohl reitzende, als stärkende Nervenmittel, und, wegen ihres angenehmen Geruchs, zu diesem Entzwecke sehr wohl zu gebrauchen.

Dritter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

1) Vitriolum album, weißer Vitriol, welcher theils von der Natur, theils aus gerösteten Zinkhaltigen Erzen hervorgebracht wird, kann auch hieher gerechnet werden, weil er einen stärkern Reiz zu erregen, andern Niesepulvern zu einigen Granen zugesetzt, oder unter die Niese- oder Schnupfwasser zu ℥ii Wasser ohngefehr ein ℈ß gemischt wird, welches nicht eben allzu scharf wirket, sondern vielmehr die Theile zusammenziehet.

2) Gehören hieher die aus Queckſilber mit Zusatz von Salzen bereiteten Mittel, welche im vorhergehenden Kapitel abgehandelt sind, z. E. der versüßte Sublimat, die Präcipitate, und das mineralische Turbith, welche alle den hier befindlichen Schleim stark auflösen, die Theile reizen, und durch erregtes Niesen die Ausführung desselben beför-

befördern; insbesondere sind sie unter dieser Gestalt, obgleich sehr behutsam, in Augenkrankheiten ungemein wohl zu gebrauchen.

Es werden auch die Niesepulver, damit sie nicht so sehr trocken sind, angefeuchtet, oder den flüßigen Schnupf- und Niesemitteln zugemischt, als da sind: der mit und ohne Weingeist bereitete Salmiakgeist, Hirschhorngeist, Harngeist, Quendelgeist, Rosmaringeist und dergleichen, Zimmtöl, Nelkenöl, Poleyöl, u. s. f. und die aus den letztern bereiteten Balsame.

Achtes Kapitel.

Von den blähungtreibenden und magenstärkenden Mitteln.

§. 1.

Die Luft welche beständig, theils für sich, theils auch mit Speise und Trank vermischt, in den Magen und die Gedärme kommt, spannet diese, indem sie durch die Dauung aus den Nahrungsmitteln ausgezogen, und durch die Wärme noch mehr ausgedehnet worden, ungemein aus, und sammlet sich, besonders in den Falten derselben, und wird alsdann, durch eine stärkere Zusammenziehung der fleischigen Fasern, entweder nach oben mit einem Laute, welcher das Aufstoßen genennet wird, oder auf ähnliche Art nach unten, ausgetrieben.

§. 2. Die Versuche, und die daraus gezogenen Erfahrungen, beweisen, daß verschiedene Arten vom Speise und Trank eine größere Menge Luft, als andere, enthalten, leichter und geschwinder entwikeln und daß daher, vornehmlich, wenn sie zugleich scharfe Theile bey sich führen, vermöge welcher sie die Gedärme reitzen, oder solche, wodurch sie dieselben schlaff machen, oder diese schon für sich krampfartig zusammengezogen oder erschlafft sind, die aus denselben frey gemachte häufige Luft m) durch den Canal der Gedärme sehr schwer fortgeschaft werde.

§. 3. So lange also die Gedärme mit solchen starken Fasern versehen sind, daß sie der, durch die Wärme ausgedehnten, Luft nicht nur widerstehen, sondern dieselbe auch durch ihre stärkere Bewegung austreiben können, so lange wird nicht die gerinste Unruhe von Winden gespüret werden.

§. 4.

m) Siehe Hales Statik der Gewächse, das IV. Hauptstück.

§. 4 Sobald sich aber eine Schwäche n) entweder in allen dieser, oder einem einzelnen dieser Theile befindet, oder die Gedärme durch verhärteten Unflath, Brüche, Krämpfe u. s. f. verschlossen sind, daß die Luft nicht gehörig durchdringen und fortgetrieben werden kann, sobald häuft und versetzt sich dieselbe, und entstehen widernatürliche Ausdehnungen in diesen und jenen Theilen, welche insgemein mit Schmerzen verbunden sind; denn da bey einer jeden Verlängerung der Faser, welche bey der Ausdehnung nothwendig erfolgen muß, ihre Beschaffenheit dem Zerreisen am nächsten kommt, so kann es nicht anders geschehen, als daß von den auseinander gezogenen Nervenfasern starke Schmerzen entstehen.

§. 5. Es sind demnach die Blähungen nichts anders, als eine in den Gedärmen eingeschlossene Luft, welche dieselben widernatürlich ausdehnet.

§. 6. Was also im Stande ist, die Luft, so hier, vermöge ihrer elastischen Kraft, die verschiedenen Theile der Gedärme ausdehnet, fortzuschaffen, und durch den Mund oder Mastdarm auszuführen, wird ein blähungtreibendes Mittel o) genannt.

§. 7. Da aber vornehmlich Stärke der Gedärme erfordert wird, diese schädliche Luft fortzuschaffen; so ist leichtbegreiflich, daß bey solchen Zufällen diejenigen die besten Mittel abgeben, welche die Ursache der Schwäche heben, worunter insbesondere der Schleim zu rechnen, als welcher, wegen der häufigen Luft, die er entwickelt zu Erzeugung der Blähungen und Schwächung der Gedärme Gelegenheit giebet; was also diesen abführet, und den festen Theilen die vorige und gehörige Stärke p) wiedergiebt, das kann mit Recht ein blähungtreibendes und magenstärkendes Mittel genannt werden. Weil aber der Arzt die, von den Blähungen entstandenen, Zufälle insgemein alsbald heben soll und muß, so sollen hier allein solche Arzneyen vorkommen, welche dem gegenwärtigen Uebel geschwind und sicher abhelfen, indem sie die Winde nach oben und unten ausführen.

§. 8.

n) Dieses ist der Grund, warum bey schwachen Leuten alles Blähungen verursachet, und die Winde selbige öfters am heftigsten beschweren, wenn sie nichts von Speise zu sich genommen haben, folglich die Gedärme leer sind, und nur Luft enthalten, welche besonders diejenigen quälet, die bereits enge Gedärme haben.

o) Dahero haben solche den Namen Carminativa erhalten, weil sie nämlich zugleich angenehm sind, und die heftigen Schmerzen der Gedärme lindern sollen.

p) Es hat auch deswegen Sydenham wider die Schwäche des Magens kein besser Mittel gewußt, als das Reuten, und wir haben zu unsern Zeiten noch kein kräftigers erfinden können.

§. 8. Bey dem Gebrauche dieser Mittel soll man sonderlich dahin sehen, daß die Wege, wodurch die Luft ausgeführet werden soll, frey und offen sind, und also räumet man vornehmlich den Unflath durch abführende Mittel und Klistiere aus, bringt bey Brüchen die Theile wieder an ihren Ort, und mindert vor allen andern durch lindernde und schmerzstillende q) Mittel die erregten Krämpfe, welche alle, wie leicht zu erachten, aus ihren Kapiteln nach den vorfallenden Anzeigen hieher zu bringen sind.

§. 9. Wenn also die Gedärme geöffnet sind, und die verschlossene und widernatürliche ausgedehnte Luft den Ausgang nehmen kann, so giebt man die in diesem Kapitel abzuhandelnden blähungtreibenden Arzneyen, wovon die meisten hitzige Gewürze sind, welche wegen des starken Reitzes, womit sie auf die ausgedehnten Fasern der Gedärme wirken, eine stärkere Zusammenziehung, und folglich den Ausgang der Luft befördern. Doch lassen sich öfters dergleichen sehr hitzige Gewürze gar nicht verordnen, weil sie durch ihre Schärfe die gegenwärtigen Krämpfe vermehren, und folglich noch mehrere Blähungen verursachen: Lieber wählt man dann die gelinden gewürzhaften Mittel, welche zugleich mit einer krampfstillenden Kraft begabet sind.

§. 10. Hieraus erhellet, daß die scharfen gewürzhaften Theilchen der blähungtreibenden Mittel, sonderlich vermöge ihrer Schärfe, die von der Luft und den Dünsten ausgedehnten Gedärme, und vornehmlich deren nervichte und fleischige Haut dergestalt reitzen, daß dadurch ein häufiger Zufluß des Nervensafts, und von demselben eine stärkere Zusammenziehung der Fleischfasern erfolgt, wodurch die in ihnen stockende Luft fortgetrieben wird.

§. 11. Wer siehet also hieraus nicht ein, daß dergleichen scharfe und hitzige reitzende Mittel nur in solchen Fällen zuträglich sind, wo es an einem zureichenden Einflusse des Nervensafts fehlet, hingegen aber gar nicht statt finden, wo schon von dem stärkern Einflusse die heftigsten Krämpfe erreget worden?

§. 12. Eben dieses gilt von dergleichen jetzo abzuhandelnden, hitzigen gewürzhaften Mitteln, wenn sie als Magenstärkende sollen gebrauchet werden, da sie zwar eine stärkere Bewegung des Magens und bessere Dauung verursachen, aber auch wegen der Erhitzung, die sie im Geblüte machen, mit Vorsicht verordnet werden müssen: daher sind

q) Daher ist Mohnsaft mit kräftigen Wassern von Chamille, Schafgarbe, u. s. f. öfters ein berühmtes Mittel in heftigen krampfartigen Colicken.

sind auch die besten Gewürze, als Nelken, Zimmet u. s. f. selten, außer bey phlegmatischen Leuten, und wo ein Mangel in Bewegung der Säfte zugegen ist, nützlich; in diesem Falle können sie auch äußerlich dienen, weil sie den geschwächten Mäuslein des Unterleibes eine neue Kraft mittheilen, auf die Gedärme stärker zu drucken; aus eben dem Grunde können ferner die trocknen Schröpfköpfe, und die in einigen Orten bekannten Nabeltöpfgen r) unter die wirksamsten blähungtreibenden Mittel gerechnet werden, welche selbst in der fast unheilbaren Windsucht gute Dienste thun.

§. 13. Was nun die Anzeige dieser Mittel anlanget, so geben die Aufblähungen und empfindlichen Schmerzen der Gedärme und andere damit verknüpfte Zufälle, welche öfters schlimmer scheinen, als daß man sie von dieser Ursache herleiten sollte s), genugsam zu erkennen, wenn und wie dieselbigen sollen gebrauchet werden.

§. 14. Hingegen muß man sich sehr hüten, daß man nicht die hitzigen Arzneyen von der Art bey vollblütigen Körpern, hämorrhoidalischen Subjekten, und wo schon starke Krämpfe oder Entzündungen der Gedärme zugegen sind, verordne, weil selbige dadurch noch heftiger gemachet und vermehret werden, wie bereits oben erwiesen ist.

Erster Abschnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Anisum vulgare, Pimpinella Anisum **Linn.** S. 291. n. 5. **Blackwell** Pl. 374. Anies. Diese mit einem Blumenschirme gezierte Pflanze wird um Bamberg, Magdeburg und in Thüringen häufig gesäet, und trägt einen länglichtrunden, gestreiften, grünlichtbraunen Samen, der aus zween mit der ebenen Fläche zusammenstoßenden besteht, von Geschmack angenehm, süß, hitzig und gewürzhaft, von Geruch lieblich und gewürzhaft ist. Dieser wird in den Apotheken gesammlet, und enthält sonderlich in der äußersten Schale eine Menge wesentliches Oel, welches sich bey der Destillation zeiget: das innerste weiße markigte Wesen hingegen giebt ein Oel, wel-

r) Man setze einen brennenden Wachsstock auf den Nabel, und ein Töpfgen darüber, durch welches, wenn es angezogen hat, eine fast unglaubliche Menge Winde ausgeführet wird, und bessere Wirkung thut, als der Wärmstein, wodurch man die Luft noch mehr ausdehnet, und oft zum Platzen der Gedärme Gelegenheit giebet.

s) Siehe M. F. J. *Landau* Diss. de Flatuum fallaciis, Altorf. 1733. 4.

welches mit den ausgepreßten Oelen übereinkömmt, und wirklich auch ausgepreßt werden kann. Wegen dieser angenehmen flüchtigen, scharfen und gewürzhaften Theile besitzt dieser Same eine ungemein auflösende und reitzende Kraft, und wird sowohl für sich im Pulver roh oder überzuckert von ℈ı—ʒß, als auch in Aufgüssen mit Wasser und Wein von ʒı—ʒß verordnet, und zwar hauptsächlich in solchen Fällen, wo Blähungen auszutreiben, und der Schleim in Flüssen und Brustkrankheiten aufzulösen und abzuführen ist, auch kann man ihn als ein Nervenmittel ansehen. Er gehöret mit den Samen des Fenchels, langen und Wiesenkümmels unter die Semina quatuor calida majora. Ueberdies ist das davon abgezogene Wasser und Oel, die Essenz, der Geist, sowohl derjenige, der durch bloße Destillation, als auch derjenige, der durch Gährung daraus bereitet ist, gebräuchlich; alle besitzen gleiche Kräfte; insonderheit aber ist in dem flüchtigen Oele, welches am besten mit Zucker versetzt wird, die ganze Kraft des Samens gesammlet, und solches also für das wirksamste zu achten; es unterscheidet sich auch von den übrigen abgezogenen Oelen darinnen, daß es nicht so scharf ist, sondern mehr schleimichte Theile bey sich führet; daher verlieret es in der Kälte seine Flüßigkeit bald, und wird öfterer als andere dergleichen Oele gebrauchet, weil diese wegen ihrer Schärfe leichtlich schaden können. Man giebt es von II—X—XX Tropfen. Auch braucht man den mit Anis und Weingeist bereiteten Salmiakgeist und den Schwefelbalsam mit Anisöl in Katarrh und Engbrüstigkeit, wenn sie blos von Anhäufung eines zähen Schleims entstanden; doch erfordern sie alle, sonderlich diejenige, zu welchen Salmiakgeist und Weingeist kömmt, sehr viele Behutsamkeit: Ferner wird das Oel, der Geist und das abgezogene Wasser äußerlich den Unterleib, sonderlich bey Kindern in Blähungszufällen, zu schmieren und zu reiben gelobet.

Außer diesem hat man in den Apotheken noch einen ausländischen Samen, welcher, wegen der Aehnlichkeit im Geruch und Geschmacke, Anisum stellatum, Sternanies, **Badian** bey **Linné** S. 507. n. 1. Illicium anisatum genannt wird. Die Pflanze, von welcher dieser Samen kömmt, war lange unbekannt: so viel aber ist gewiß, daß sie in Japan, Dsina, und auf den Philippinischen Inseln wächst; der Same bestehet aus V—VI—VIII glänzenden Fächern, welche zusammen gleichsam einen Stern vorstellen, und in deren jedem ein leichter, platter und länglichter Samen enthalten ist, der äußerlich braunröthlicht und glatt, inwendig aber weiß aussiehet; die Behälter selbst sind von außen runzlicht und rostbraun, von innen glatt; in diesen ist die beste Kraft befindlich, weil sie einen durchdringenden und angenehmen Geruch und gewürzhaften Geschmack, gleich-

sam wie aus Anies und Fenchel zusammengesetzt, haben: Der Same schmeckt zwar auch etwas gewürzhaft, enthält aber, vornehmlich in seinem Marke, viele schleimichte Theile, und das vortrefliche Oel wird gewöhnlich aus den Samenbehältnissen abgezogen. Sowohl die Frucht als das flüchtige Oel, Wasser, Geist und Essenz besitzen gleiche, ja noch stärkere zertheilende und eröffnende Kräfte, als der gemeine Aniessamen t), deswegen solche, oder die mit Wasser und Wein zubereiteten Aufgüsse gemeiniglich als blähungtreibende und Brustmittel verordnet werden.

2) Aurantium, Mala Aurantia, Citrus Aurantium und Citrus decumana Linn. S. 697. n. 2. 3. Pomeranzen. Blackwell Pl. 349. Dieser Baum wächst in den Morgenländern wild, wird aber in den warmen Ländern Europens im Großen gepflanzt, und durch ganz Deutschland in Lustgärten angetroffen. Die schönen weißen Blumen desselben geben einen starken und angenehmen Geruch von sich, und man bereitet aus denselben, wenn sie frisch gesammlet sind, das Pomeranzenblüthwasser oder die sogenannte Aqua Naphae, bey dessen Destillation zugleich etwas von einem flüchtigen Oele mit übergehet: Beyde haben eine nervenerquickende Kraft. Nach den Blumen folgt eine große runde Frucht, in welcher ein saures oder bitterlichtes Mark u) enthalten ist, dessen Saft die Hitze lindert, erquicket, gelinde auflößt, die Fäulniß der Säfte mindert, und, wenn es bitter schmeckt, den Magen stärket: Auch hat man ihn im Scharbock sehr kräftig gefunden; Lind hat ihn daher zu einer Art von Rob abgedampft, obgleich nicht zu läugnen ist, daß er dadurch so wie an Annehmlichkeit, also auch an Kräften verliert, auf langen Seereisen dringend empfohlen: Die in dem saftigen Fleische der Frucht befindlichen weißen Samen sind bitter, und werden zu Stärkung des Magens und wider die Würmer gebrauchet. Das beste von

t) Das abgezogene Oel von dem Sternanies ist weit feiner, dünner und schärfer, als das von dem gemeinen, aus welchem Geoffroy ein zweyfaches Oel durch die Destillation erhalten hat. Eines, welches zart und durchdringend scharf, und ein anderes, so dicke, wie das Fett von Thieren ist. Siehe dessen Materiam medicam Tom. III. S. 94. Es wird öfters das gemeine Aniesöl mit Oliven- und Mandelöl verfälscht; welches man aber, wie Neumann gelehret, leicht durch Vermischung mit Weingeist entdecken kann.

u) Die bittern Pomeranzen sind die besten, aus welchen auch das bey uns sehr gewöhnliche Getränke, so unter dem Namen des Bischofs bekannt ist, bereitet wird, welches aber, weil die Pomeranzen geröstet, und dadurch das öhlichte Wesen schärfer gemacht wird, Hitze verursachet.

von dieser Frucht ist die äußerliche Schale, welche, nachdem das inwendig an ihnen hängende Weiße abgesondert worden, Flavedo Corticum Aurantiorum genannt wird: Diese Schalen, sonderlich diejenigen, so aus Curassao, als die besten, kommen, haben einen angenehmen Geruch, bittern und scharfen Geschmack, und enthalten sowohl frisch als trocken eine Menge wesentliches, bitteres, gewürzhaftes Oel, und sind eins der gelindesten blähungtreibenden und magenstärkenden Mittel, indem sie nicht allein den Schleim ungemein zertheilen, und die fleischigen Fasern der Gedärme reitzen, dadurch derselben stärkere Zusammenziehung veranlassen und die Blähungen austreiben, sondern auch dieselbigen zugleich stärken, welches das Nöthigste ist: dadurch werden sie, insbesondere der mit Wein oder Wasser damit bereitete Aufguß, oder Absud, in Fiebern, und einer Menge anderer Krankheiten, die aus dergleichen Quelle, nämlich aus Schwäche des Magens und andern Fehlern der Verdauung fliessen, auch selbst in Blutflüssen heilsam: Man verordnet am besten die, von den frischen ziemlich reifen Pomeranzen abgenommene äußere Schale in windtreibenden stärkenden Kräutertränken, auch in solchen, welche den Leib offen erhalten sollen, oder die frisch mit Zucker eingemachte Schale. Ferner wird in den Apotheken ein Oel x) mit und ohne Wein, ein Wasser und ein Geist davon abgezogen, auch ein Balsam, ein Syrup, eine einfache und zusammengesetzte Essenz sowohl aus der Schale der reifen, als aus den noch ganz unzeitigen kleinen grünen Früchten ein Extrakt gemacht, welche alle, außer der gewürzhaften Kraft, eine angenehme Bitterkeit besitzen, und deswegen in Zertheilung der Blähungen und Stärkung der Gedärme gute Dienste thun. Man machet auch aus den kleinen grünen noch unreifen Früchten eine Essenz, und brauchet selbige zu den Aufgüssen mit Wein und Wasser, indem sie gleiche, wo nicht bessere Kräfte, als reife Pomeranzenschalen, besitzen. Das Pulver von den frischen Pomeranzenblättern zu ℥ß — ℥i zwey bis viermal des Tages, oder den Absud, den man Morgens früh auf ein Pfund Wasser, welches man denn auf die Hälfte einkochen läßt, eine Hand voll Blätter nimmt, haben de Haen, Tissot, Werlhof, Kämpf, Gesner, Loof y), Hannes z), Westerhof, Locher, Marx, Strandberg, Rosenstein

x) in Curassao wird es durch Auspressen gewonnen; aus der Schale einer Spielart, welche den Namen Bergamotte führt, erhält man in Italien auf eine ähnliche Art das Bergamotöl.

y) Historia epilepsiae, foliis aurantiorum sanatae, Groening. 1771. 4.

z) de puero epileptico, foliis aurantiorum recentibus servato, Vesal. et Lipf. 1766. 8.

senstein in Schwäche der Nerven, in krampfichten Zufällen, vornehmlich in Mutterkrämpfen, im S. Veitstanze, in der fallenden Sucht heilsam befunden, wenn sie gleich nicht immer die Erwartungen des Arztes erfüllten.

3) Cardamomum, Kardamömlein, Amomum Cardamomum Linn. S. 50. n. 3. Blackwell Pl. 584. 585. Die Pflanze, von welcher diese Frucht kömmt, wächst in Ostindien. Obwohl vielerley Arten dieser Frucht von den Schriftstellern angeführet werden, so findet man doch deren eigentlich nur dreyerley in den Apotheken, nämlich das Cardamomum majus, medium und minus. Die große Art ist länglicht, die mittlere kömmt an Gestalt und Größe einer Haselnuß gleich, die kleine aber ist kurz, alle sind dreyeckigt, und haben eine zähe, weißgraue oder blaßgelblichte Schale, welche drey Behältnisse bedecket, in deren jedem zwo Reihen von kleinen eckigten, runzlichten, äußerlich gelbrothen, inwendig weißlichten Samen liegen, die von Geschmack scharf, bitterlicht, gewürzhaft, dem Kampfer ähnlich, und stark und angenehm an Geruch sind. Diese enthalten viel wesentliches Oel a), welches durch die Destillation erlanget wird. Diese verschiedene Spielarten von Kardamomen, sonderlich die kleine, als die beste und gebräuchlichste, besitzen wegen ihrer angenehmen und gewürzhaften Theile die Kraft, Nerven, Magen und Gedärme zu stärken, und durch ihren annehmlichen Reiz die Verdauung zu befördern und Blähungen zu treiben; daher gebraucht man sie häufig, die Speisen zu würzen und derselben Verdauung zu erleichtern. Man giebt sie im Pulver von ℈ß—℈i, in Aufgüssen mit Wein von ʒi—ʒß; auch um einen übeln Geruch aus dem Munde zu verbessern, und äußerlich, um zu zertheilen. Das destillirte Oel wird öfters zu Balsamen und Pulvern gemischet.

Cardamomum rotundum maximum ist eine rundliche Frucht, wie eine Feige gestaltet, eines Baums, der bey Linné S. 50. n. 4. Amomum Granum Paradisi heißt, und ist bey Blackwell Pl. 385. 3. abgebildet. Sie hat ebenfalls inwendig, wie die andern Arten, kleine dreyeckigte Samen, so äußerlich röthlich, inwendig aber weiß sind, und einen scharfen beißenden Geschmack haben

a) Eine Unze Samen von den Kardamomen hat 1 Skrupel Oel, welches, wie Boerhaave schreibet, sehr scharf, dicke, und dem Kampfer in allem ähnlich gewesen, mit Weingeist aber 14 Gran, und mit Wasser 45 Gran Extrakt gegeben. Aus den Samenbehältnissen hat Neumann mit Wasser 1 Quintch. Extract, und mit Weingeist 15 Gran erhalten. S. I. *Herrmann* cardamomi historia et vindiciae, Argent. 1762. 4.

haben, wie Pfeffer. Dieſe werden in den Apotheken Paradiskörner genannt.

Ferner rechnen einige zu den Arten der Kardamomen, doch mit Unrecht, das Amomum racemoſum, oder die noch vor ihrer gänzlichen Zeitigung geſammelte und an der Sonne getrocknete Beeren des Myrtus Pimenta **Linn.** S. 462. n. 14. **Blackwell** Pl. 355. die ſonſt auch unter dem Namen Jamaikapfeffer, oder weil ſie gleichſam den Wohlgeſchmack aller Gewürze in ſich haben, in England Allſpice genannt werden, auch in etlichen Gegenden Deutſchlands eine Zeitlang unter dem Namen Modegewürz bekannt waren; ſie gehören eigentlich unter die Semina quatuor calida minora. Es ſind rundlichte, runzlichte, mit einem Nabel verſehene braunſchwarze Beeren, welche dem Pfeffer gleichkommen, eine verſchiedene Größe haben, oft größer als Erbſen, und in zwey Fächer getheilt ſind, in deren jedem ein brauner, runder, plattgedrückter Same liegt b). Ihr Geſchmack iſt ſcharf und gewürzhaft, wie aus Nelken und Zimmt zuſammengeſetzt, der Geruch angenehm. Es werden dieſe ſowohl, als die Paradieskörner, für hitzig gehalten, und deswegen bey kalten Naturen, als magenſtärkende und blähungtreibende Mittel, mit Nutzen c) gebrauchet.

Hier müſſen wir noch des **Cajeputoels** gedenken, welches aus Oſtindien zu uns kömmt, und das, wie man lange geglaubt hat, aus einer Art Kardamomen durch die Deſtillation erhalten wird: So viel iſt gewiß, daß es dem Kardamomoel ſehr ähnlich iſt; nur iſt es ſchärfer und hitziger: und die Beobachtungen eines **Thunberg** ſetzen es vollends außer allen Zweifel, daß es nicht daraus, ſondern aus den Blättern des Baums, der bey **Linne'** S. 698. n. 1. Melaleuca Leucadendron heißt, und in des Ritters C. v. **Linne'** Pflanzenſyſtem nach Anleitung des Houttuynſchen Werks überſetzt, Nürnberg

b) Viele glauben ohne Grund, daß es die Frucht von der Myrtus caryophyllata **Linn.** ſey, das Oel, wovon man aus 1 Pfund ein halb Quintchen erhält, iſt in allem dem Nelkenöl ähnlich, 1 Unze hat mit Waſſer 2 Quintchen 2 Gran, und mit Brandtewein 1 Quintchen 6 Gran Extract gegeben.

c) Hier ſollten wir billig auch die Samen, oder ſogenannten Bohnen der Cacao, Theobroma Cacao, **Linn.** S. 697. n. 1. Blackwell Pl. 373. (die doch eher neben den Mandeln ſtehen müßten) und die Schoten der Vaniglie, Epidendrum Vanilla **Linn.** S. 817. n. 1. Blackwell Pl. 590. aus welchen man die Ch[illegible]lade mach[illegible] zugleich betrachten, weil aber dieſe mehr als Nahrungsmittel gebraucht werden, ſo gehören ſie, wie der Wein, (der [illegible] unſers Erachtens zu ſeiner Zeit eine der beſten Arzneyen iſt,) in die [illegible]

1779. 8. III. Th. Pl. 15. abgebildet ist, in vorzüglicher Menge in Banda destillirt, und hauptsächlich von da aus in Flaschen über Batavia nach Holland und Europa versandt; ächt spielt es in die grünlichte Farbe, die man auch dem gekünstelten, vielleicht von Kardamomen oder Rosmarin abgezogenen oder verfälschten Oele bald durch Kupfer oder einen seiner Kalke (denn ist sie blaugrün), bald durch ein grünes Pflanzenharz, z. B. von Schafgarben (denn ist sie dunkelgrün) zu verschaffen gesucht hat; es ist so dünn und flüchtig, wie ein Geist, so daß es nach dem Verdampfen und Abbrennen nichts zurückläßt, und hat einen eigenen starken, gleichsam aus Kampfer und Terpentinöl vermischten Geruch, der anfangs etwas widrig ist; es schmeckt scharf, schwimmt auf dem Wasser, und erregt, wenn nur ein Tröpfchen davon in die Schläfe eingeschmiert wird, in dem innern Augenwinkel ein Jucken und Thränen; es verfliegt, wenn es ächt ist, leicht. Sowohl innerlich zu wenigen 2—4— höchstens 12 Tropfen, auf Zucker gegeben hat man es als ein schweistreibendes Mittel in mancherley Arten der Wassersucht, als ein krampf- und schmerzstillendes Mittel in mancherley Unordnungen des Nervensystems, selbst in der Starrsucht, im S. Veitstanz, in der fallenden Sucht, im Magenkrampfe, äußerlich und innerlich als ein reitzendes Mittel in Lähmungen, im schwarzen Staar und andern ähnlichen Fehlern, des Gesichts, der Sprache und Gehörs, als ein zertheilendes Mittel in Flüssen, Gicht und Augenentzündung, wenn sie eine solche Ursache hat, gut gefunden d).

4) Carum, oder Carvum, Carum Carvi **Linn.** S. 291. n. 1. Karbe, Wiesenkümmel, **Blackwell** Pl. 529. Diese Pflanze wächst häufig in ganz Deutschland auf trockenen Wiesen: Sie hat eine etwas dicke saftige Wurzel, welche aber ihre Kräfte verliert und holzig wird, sobald die Blumen, welche einen Schirm vorstellen, und die länglichte, gestreifte, etwas gekrümmte und schwarzbraune Samen zum Vorschein kommen: Letztere haben einen starken gewürzhaften Geruch und scharfen, dabey bitterlichten, doch angenehmen und gewürzhaften Geschmack, enthalten also viele flüchtige und scharfe Theile, und geben viel Oel durch die Destillation; daher wird der Samen selten im Pulver zu ℈1—ℑß, öfters aber und besser in windtreibenden Brühen, Absüden und Aufgüssen von ℥1—℥III, und am häufigsten in der Küche, verschiedene Speisen damit zu würzen, ge-

d) s. **Cartheuser** diss. de oleo Kajaput diss. physico-chym. et medic. T. I. n. 4. S. 89 u. f. *Thunberg* nya Svenska Vetersk. Acad. Handlingar for Jahr 1782. 3. n. 4. I. A. *Adami* de oleo cajeput, Goetting. 1783. 4.

gebrauchet. Das davon abgezogene Oel ist gelb, hitzig und sehr scharf, und wird daher selten, und dann mit Zucker von II—VI Tropfen, um den Schleim aufzulösen und Blähungen zu treiben, innerlich gegeben; äußerlich pfleget man solches im Magenkrampf und Windkolik auf den Magen und Unterleib zu schmieren. Auch der davon abgezogene Geist, ein Lieblingsgetränk vieler, die überhaupt dergleichen starke Getränke lieben, ist sehr hitzig, und deswegen mäßig zu gebrauchen; das davon übergetriebene Wasser ist gelinder, und dienet zu eben dem Endzweck, wie denn auch die frische saftige Wurzel nicht zu verachten ist.

5) Cuminum, Cuminum Cyminum **Linn.** S. 285. n. 1. Cyminum, Pfefferkümmel, Römischer, oder Kramkümmel. Die Pflanze, welche diesen Samen giebt, wird alle Jahre aus Samen gezogen, und vornehmlich häufig auf der Insel Malta und in Italien gebauet. Sie hat eine zaserichte Wurzel, und trägt lange, dünne, gestreifte, etwas rauche Samen, welche zwar sehr scharf und gewürzhaft, dabey aber widrig schmecken und riechen: Diese sowohl, als der Wiesenkümmel gehören unter die Semina quatuor calida majora; wie denn auch beyde an Kräften mit einander übereinkommen, nur daß dieser weit kräftiger und schärfer ist, und deswegen sonderlich in Klistieren von ʒI—ʒII, die Blähungen abzutreiben, mit guter Wirkung gebraucher wird. Von dem Oel, welches man ebenfalls durch Destillation reichlich aus diesen Samen erhält, gilt, was wir in Ansehung des Samens selbst schon erinnert haben; es kann nur äußerlich gebrauchet werden. Außer dem davon gebrannten Wasser ist auch das Kümmelpflaster bekannt, welches zum Zertheilen der Geschwülste verordnet wird e).

6) Caryophylli Aromatici, Würznelken, sind die noch zugeschlossenen Blüthen eines Indianischen Baumes, der bey **Linn.** S. 496. n. 1, Caryophyllus aromaticus heißt, und bey **Blackwell** Pl. 338. abgebildet ist: er wächst sonderlich auf den Moluccischen Inseln, und wird auf mehreren derselben von den Holländern, auch auf Bourbon, Isle de France und Seichelles und Cayenne von den Franzosen mit vielem Fleiße gebauet: Er kommt dem Lorbeerbaum ziemlich gleich, und erfüllet die ganze Gegend mit seinem durchdringenden, gewürzhaften Geruch. Die Nelken sind länglicht, dünne, zusammengetrocknet, und endigen sich oben in vier Spitzen, welche den Blumenkelch vorstellen; Auf diesen sitzt ein runder Kopf, und dieser bestehet aus den vier zugeschlossenen Blumenblättern, welche aber, wenn die Blume zur Vollkommenheit gelanget, blau, und inwendig

e) I. Chr. *Ehrmann* de cumino, Argent. 1733. 4.

wendig mit vielen rothen Staubfäden und einem Griffel gezieret sind. Diese noch unvollkommene Blumen werden im Rauch, und nachher an der Sonne getrocknet, und erhalten daher eine braunschwärzlichte Farbe; je schärfer, angenehmer und brennender selbige schmecken, und je stärker und gewürzhafter sie riechen, desto besser sind sie. Die Nelken geben theils durch die blose Pressung, hauptsächlich aber durch die Destillation, vieles wesentliches Oel f), welches eine brennende Schärfe besitzt, und in Anfressung der Knochen, wie auch bey dem kalten Brande alter Leute, überhaupt als ein ätzendes und fäulniswidriges Mittel, mit großem Nutzen zu gebrauchen ist. Selten kann man es, von 1—3 Tropfen mit Zucker abgerieben, in Krankheiten, wo kein Fieber gegenwärtig ist, innerlich, als ein nerven- und herzstärkendes, zugleich auflösendes und blähungtreibendes Mittel, geben. Daraus erhellet auch, was die Nelken für eine Schärfe und gewürzhafte Kraft besitzen; daher dienen sie sonderlich zur Würzung der Speisen, vor sich aber gehören sie unter die hitzigen Mittel, welche bey pflegmatischen Leuten die besten nervenstärkenden Arzneyen abgeben. Man giebt sie theils im Pulver von 3 gr.--ʒß—ʒi oder mit Wein angegossen von ʒß—ʒii. Aeußerlich werden sie in Säckgen, oder ihr Oel, als ein Magenpflaster, mit dergleichen andern Mitteln, um die Winde abzutreiben, auf den Magen geleget. Wenn sie gekauet werden, erregen sie bey Flüssen eine vermehrte Absonderung des Speichels, und sind in Lähmung der Zunge dienlich. Sonst kommen sie noch in viele zusammengesetzte Arzneyen, z. B. zu Rauchpulvern, flüchtigen gewürzhaften Salzen, Gewürzpulvern u. s. f. Das Oel wird sonderlich den Balsamen zugesetzet.

Die

f) Das Nelkenöl wird meistentheils mit Terpentin- oder andern fetten Oelen vermischet, und mit der Nelkenessenz, oder mit dem geistigen Nelkenextrakt scharf gemacht. So wie das Oel bey mäßigem Feuer daraus gewonnen wird, ist es, so lange es noch frisch ist, weiß, dünne, schwer und nicht allzuscharf, wird aber doch, wenn es lange stehet, oder bey starker Hitze gewonnen worden ist, gelb und zuletzt röthlicht; denn das mit Feuer ausgepreßte siehet allezeit rothbraun aus; ein Pfund hat, nach Cartheusers Erfahrungen, wenn man die Destillation des Wassers einigemal wiederholet, 2 1/2 Unze Oel gegeben: Aus 2 Unzen erhält man mit Weingeist 5 Quintchen eines sehr brennenden Extrakts, hingegen mit Wasser 2 Quintchen 1 Skrupel, welches letztere aber wenig schmecket. Die Güte des wahren Nelkenöls wird auch noch daraus abzunehmen seyn, wenn es sich mit rauchendem Salpetergeiste alsbald entzündet, sich ganz in Weingeist auflößt, und im Wasser ganz zu Boden sinkt.

Die reife Frucht, welche viel dicker, und oben an den vier Spitzen des Blumenkelches zusammengezogen, der Blume aber gänzlich beraubt ist, wird Anthophillus, Mutternelke, genannt. Diese schmeckt nicht so scharf, hat auch keinen solchen starken Geruch, und wird selten, doch bisweilen, zu mutterstärkenden Räucherpulvern verschrieben. Der Caryophyllus regius, welcher sehr selten, und von dem gemeinen nur dadurch unterschieden ist, daß sich seine Seiten gleichsam in Einfassungen verlieren, scheinet wohl von einer Spielart dieses oder eines andern ähnlichen Baumes zu seyn. Siehe Geoffroy Mat. med. Th. II. S. 394.

7) Chamomilla, oder Chamaemelum vulgare. Anthemis Matthiol., Matricaria Chamomilla Linn. S. 774. n. 4. Chamillenblumen. Blackwell Pl. 298. Diese gemeine, aber höchst heilsame, Pflanze wächst häufig in dem Getraide und auf alten Wänden. Das Chamomelum nobile flore multiplici, Anthemis nobilis Linn. S. 776. n. 8. Blackwell Pl. 526. g). Römische Chamille, wird in Gärten gezogen. Von beyden, welche nicht sehr unterschieden sind, wird das Kraut, und vornehmlich die Blumen, in den Apotheken aufbehalten; Beyde besitzen gleiche Kräfte, doch hat Neumann aus der letztern mehr Oel durch die Destillation erhalten. Das Kraut, und sonderlich die Blumen, haben einen starken und angenehmen Geruch, und einen bitterlichten Geschmack; sie führen ausser dem wesentlichen Oele viele schleimichte und harzigte Theile bey sich h), und besitzen eine zertheilende, auflösende, erweichende, blähung-

g) Diese wird auch in den Apotheken römische Chamille genannt; allein die einfache ist kräftiger als die gewöhnliche Spielart mit vielfacher Blume. Man erhält öfters, statt dieser wirksamen Blume, das gemeine, auf den Wiesen befindliche Chrysanthemum Leucanthemum Linn. S. 772. n. 5, welches aber weit grössere Blumen und, so wie die Ackerchamille (Anthemis arvensis Linn. S. 776. n. 7.) keinen Geruch hat; von beyden ist die Stinkchamille, die auf hohen dürren Feldern wächst, und stinkt, Anthemis cotula Linn. S. 776. n. 11. Blackwell Pl. 63. schon durch ihren widrigen Geruch unterschieden: Leicht kann auch Matricaria suaveolens Linn. S. 774. n. 6. damit verwechselt werden; sie hat auch einen angenehmen Geruch, aber ihr Blumenstral ist, wenn sie in voller Blüthe steht, unter sich gebogen.

h) Von einem Pfunde gemeiner Chamillenblumen erhält man, auch wenn man sie in gläsernen Gefäßen destillirt, 1 Skrupel blaues Oel, wovon, nach Neumanns Erfahrungen, das meiste in dem Blumenkelche steckt; wenn es lange stehet, verliert es diese Farbe, wenn sie nicht vom Kupfer ist; von den römischen Chamillen aber erhält man nur ein gelblichtes Oel. Eine Unze von den gemeinen

hungtreibende, krampfstillende, fäulniswidrige und schmerzlindernde Kraft. Man giebt dieselben gemeiniglich in einem Aufguß mit Wasser, oder Bier, da sie am besten die Blähungen und monatliche Reinigung befördern, auch vornehmlich nach der Geburt das Geblüte abführen, und dienen auch das Erbrechen zu erleichtern und zu unterhalten, wenn es die Absicht des Arztes erfordert: Der Chamillenthee ist auch das beste lindernde Mittel in der Windkolik, im Magenkrampf und im Bauchgrimmen bey Durchfällen und der Ruhr; auch in der Hornviehseuche hat ihn **Sandifort** sehr heilsam gefunden; einen Thee aus ℥ß dieser Blumen, über welchen eine halbe Stunde lang reines kochendes Wasser gestanden, mit ℥II Franzbrandtewein und ʒI Wermuthsalz versetzt und 4mal des Tags zu 2 Löffel voll gegeben, hat **Pringle** in unregelmäßigen Fiebern, bey welchen Verstopfung eines Eingeweides zu vermuthen ist, empfohlen: Sonst rühmen **Morton**, Fr. **Hoffmann**, **Heister**, **Buchoz**, **Crell** u. a. auch das Pulver der Blumen für sich zu ʒI — ʒI mehrmalen des Tags genommen, mit schweißtreibenden Spießglaskalk und Wermuthsalz, oder mit Alaun versetzt, oder zu ℥ß einer Latwerge, oder den aus der Pflanze gepreßten Saft von ℥II — ℥IV in kalten Fiebern. Das abgezogene Wasser und blaue wesentliche Oel wird ebenfalls gegen Blähungen gerühmet, sonderlich, wenn man ersteres cohobirt, zu einigen Unzen, letzteres aber auf Zucker getröpfelt zu einigen Tropfen eingiebet: Das durch Aufgießen besser als durch kochen daraus bereitete Oel, welches man ja nicht damit verwechseln muß, kommt mehrentheils zu Klistieren, oder wird äußerlich, um Geschwülste zu zertheilen und zu erweichen, gebraucht. Zu eben dem Endzwecke dienet auch das Kraut und die Blumen in Umschlägen oder Säckgen aufgelegt, um entweder dadurch stockende Säfte zu zertheilen, oder erhärtete Verstopfungen zu erweichen und zum Schwären zu bringen: Man gebraucht ferner Kraut und Blumen zu Fuß- und andern Bädern. Das Extrakt ist bitter, und, so wie es gewöhnlich bereitet wird, ohne den eigenen Geruch der Blume, von denen es also auch nur wenige Kräfte, und vor einem andern bittern Extrakte nichts vorzügliches hat: Die Essenz kann Krämpfe, und vornehmlich die Nachwehen zu stillen, gebraucht werden. Die Chamillen kommen auch

zu

meinen Blumen giebt mit Weingeist 3 Quintchen, mit Wasser 4 1/2 Quintchen Extrakt, und die römische eben so viel mit Weingeist, aber nur 1/2 Unze mit Wasser: Wenn man auf die Chamillenblumen zu verschiedenenmalen Rheinwein giesset, so wird dieser endlich, nach den Erfahrungen des Simon Pauli, ganz salzigt, daher ist es ein gutes, zertheilendes und auflösendes Mittel.

zu der Essentia carminativa Michaëlis, Spiritu carminativo Sylvii, und andern zusammengesetzten Arzneymitteln mehr i).

8) Cinnamomum, Cassia Cinnamomea, oder Canella Ceylanica offic. Kanell, Zimmet; er ist die innerste Rinde eines vornehmlich auf der Insul Zeylon wachsenden Baumes, welchen **Linn.** S. 383. n. 1. Laurus Cinnamomum nennt, und **Blackwell** Pl. 354. abgebildet hat. Es wird diese Rinde nur von den jungen Bäumen im Frühjahr und Herbst abgeschälet, weil alsdann der Saft zwischen dem Holze und der Rinde am häufigsten ist, und, nachdem die äußere grüne Schale weggenommen, löset man den auf dem unbrauchbaren Holze sitzenden Splint los, welcher sich in der Sonne zusammenrollet, und so in sehr langen Stücken von den Holländern verkauft wird, welche auch besser, und den kleinen Stücken weit vorzuziehen sind. Es muß diese Rinde dünn und braun seyn, doch von außen etwas aus dem Blaßgelben ins Hochrothe fallen, stark riechen, und scharf, gewürzhaft, dabey angenehm und süßlicht, hintennach aber etwas zusammenziehend schmecken: Sie enthält vornehmlich viele scharfe, flüchtige, gewürzhafte Theile, welche sich in dem wesentlichen Oele befinden, auch andere, die sich in Wasser oder Weingeist auflösen, auch erdichte Theile k), mit welchen noch ein zusammenziehender Grundstoff verknüpft ist. Die Wirksamkeit kommt demnach theils von diesem letztern, theils von den scharfen gewürzhaften Theilen, vermöge welcher sie die festen Theile reizet und stärkt, die Nerven erquicket, und die schleimichten Säfte ungemein zertheilet: insonderheit ist sie ein vortreffliches magenstärkendes, blähungtreibendes, und in allen Krankheiten, wo kein Fieber zugegen ist, in Fällen wo dergleichen Mittel nöthig sind, das beste Mittel. Wegen der vielen erdichten Theile kann es zugleich in den ersten Wegen etwas zusammenziehen. Man giebt diese Rinde theils in Pulver von

Dß

i) I. D. *Scheferus* de chamomilla, Argent. 1700. 4. I. D. *Carl* vires chamomillae, Goetting. 1775. 4.

k) Nelken und Zimmt werden meistens ihres wesentlichen Oels beraubet, ehe sie noch zu uns kommen: Daher ist die Verfälschung von beyden sehr gewöhnlich. Ein Pfund Zimmt hat, wie Cartheusers Erfahrungen lehren, 1 1/2—2 Quintchen von diesem dünnen, goldgelben Oele gegeben, von welchem Geoffroy schreibet, daß es zweyerley sey, eines, welches leicht und röthlicht, und oben auf dem Wasser schwimmet, das andere, welches citronengelb ist, und zu Boden fällt. Auch hat man aus 1 Pfund mit Weingeist 2 Unzen, und mit Wasser 1 1/2 Quintchen Extrakt bekommen. Das Uebrige, und also beynahe drey oder vier Theile, ist Erde.

℈ß—ʒß—ʒi am besten aber in Wein von ʒi—ʒʒß—ʒi. Am wirksamsten ist das daraus destillirte flüchtige Oel, welches im Wasser zu Boden fällt, aber wegen seines hohen Preises selten aufrichtig zu haben ist: Dieses wird, als ein nerven- und magenstärkendes Mittel, auf Zucker getröpfelt, von 1—3 Tropfen gegeben, doch brauchet man es wegen seiner Schärfe selten innerlich; äußerlich rühmt man es wider den kalten Brand von innerlichen Ursachen, sonderlich bey alten Leuten, Anfressung der Knochen, und den daher entstandenen Zahnschmerzen; auch wohl auf Zucker getropft in Lähmung der Zunge, wenn es so auf diese gelegt wird, sonst kommt es auch in Zahnpulver, Riechpulver und wohlriechende Puder: Das milchichte, mit vielen öhlichten und gewürzhaften Theilen getränkte abgezogene Wasser ist gelinder, und daher von ausnehmenden Kräften, sonderlich die Nerven zu stärken: Man bereitet zu eben dem Endzwecke in den Apotheken noch ein Zimmtwasser mit Wein, welches stärker, als das vorige, ist, und nicht leicht über ʒß—ʒi verordnet wird: In dem ersten Wasser suchte man vormals die erhitzende Kraft des Zimmets zu mindern, daß man es mit den Blumen von Boretsch, Ochsenzungen u. s. f. abzog, und deswegen ist das Aqua Cinnam. borraginata, buglossata. cydoniata, hordeata noch in einigen Apotheken, welche alle wegen des Zimmts, wirksam sind, desselben Kraft aber nicht verändern. Außerdem bereiten die Apotheker eine Essenz, einen Syrup, und aus dem Oel einen Oelzucker und Balsam, welche alle die Kräfte der Rinde besitzen, das Extract aber hat wenig davon, und nur die zusammenziehende: Sonst kommt der Zimmt in unzählige nervenstärkende zusammengesetzte Arzneyen, und wird vornehmlich häufig zu Würzung der Speisen gebraucht.

Aus der Rinde von der Wurzel des Zimmtbaums erhält man auch durch die Destillation ein leichtes flüchtiges Oel, und einen Stoff welcher dem Kampfer in allem gleichet: Die Blätter des Baums hingegen geben wieder ein schweres Oel, so beynahe, wie Nelken, riechet: Aus den Früchten desselben erhält man durch die Destillation ein wesentliches Oel, welches dem Wacholderöl ähnlich ist, und einen aus Zimmt und Nelken zusammengesetzten Geruch hat; durchs Kochen aber ein gewisses fettes öhlichtes Wesen, welches beynahe, wie Talg, aussiehet, und dessen sich die Einwohner zu Salben bedienen. An den alten Stämmen wachsen harzigte Knoten, welche wie Rosenholzöl riechen.

9) Canella alba, **Linn.** S. 443. n. 1. Cortex Winteranus spurius, Costus corticosus, oder Costus dulcis, weißer Zimmt, ist die Rinde eines in Jamaika und andern amerikanischen Inseln wachsenden Baums, welchen **Blackwell** Pl. 206. abgebil-

det

det hat. Die äußere Rinde dieses Baums ist ohngefähr eine Linie dick, mit weißen Flecken vermischt, grau, ungleich und gewürzhaft; diese wird von der darunterliegenden abgesondert, und letztere allein zusammengerollt verführet; die letztere ist glatt, viel dicker als der Zimmt, weißlicht l), fest, doch zerbrechlich, vom Geschmack scharf, beißend und gewürzhaft, wie Nelken; für sich riecht solche eben nicht stark, wenn sie aber zerstoßen oder gekocht wird, giebt sie einen angenehmen starken Geruch von sich. Es bestehet diese Rinde aus vielem gelblichten wesentlichen Oele, welches in dem Wasser zu Boden fällt und dem Nelkenöle nahe kömmt, wie auch aus schleimichten, vielen harzigten und erdichten Theilen. Wegen dieser scharfen gewürzhaften Eigenschaft, welche sonderlich in dem wesentlichen Oele steckt, besitzt sie eine nerven- und magenstärkende, ingleichen blähungtreibende Kraft, und wird deswegen sonderlich mit Wein von ℈ I—℈ III verordnet; das Wasser, wenn es damit gekocht wird, erhält eine angenehme Bitterkeit, und wirkt dann als ein stärkendes Mittel. Eben dieses thut sie, wenn sie im Pulver von ℈ ß—℈ I gegeben wird. Bey hitzigen Leuten muß man sich mit ihrem Gebrauch, so wie mit dem Gebrauch der Gewürze überhaupt, in Acht nehmen.

10) Cassia Lignea, (zum Unterschied der Cassiae fistulae), ob sie gleich kein Holz, sondern eine Rinde ist, welche aus Ostindien kömmt, oder Mutterzimmt; der Baum, von welchem sie genommen wird, heißt bey Linné S. 383. n. 2. Laurus Cassia, und ist bey Blackwell Pl. 391. abgebildet. Diese Rinde kömmt mit dem Zimmt überein, nur daß sie gewöhnlich dicker ist und einen schwächern Geschmack und Geruch hat; von dem schlechten Zimmt weicht sie allein durch den schleimichten Geschmack, den man beym Kauen empfindet, ab; sie giebt zwar bey der Destillation ein gutes milchichtes Wasser, aber kein wesentliches Oel, und enthält viele schleimige, wenige harzige, und am meisten erdichte Theile m). Man muß also den harzigen Theilen sonderlich die wirksamen Kräfte dieser Rinde zuschreiben, vermöge welcher sie ein hitziges, magenstärkendes und

blähung-

l) Diese Rinde wird von den meisten Schriftstellern mit der wahren Winterrinde verwechselt, von welcher sie doch, in Ansehung der Weiße, Dünne, des Geschmacks u. s. f sehr unterschieden ist. Siehe den Geoffroy a. a. O. B. II. S. 174.

m) Ein Pfund mit Wasser abgezogen, giebt kein Oel. Eine Unze aber mit Weingeist 1 Quintchen, und mit Wasser 1 Quintchen 2 Skrupel Extrakt; es bleiben demnach von den Erdtheilen 5 Quintchen übrig. Wenn man sie zu den Tränken verordnet, wird solcher den Kranken nicht leicht zuwider, sondern mehr angenehm seyn.

blähungtreibendes Mittel ist, doch wegen ihrer weit geringern Menge von Oel weit gelinder wirket, als der Zimmt, und am besten mit Wein von ℥ß—℥i gegeben wird. Vermöge der schleimigen Theile, welche das damit gekochte Wasser ganz dicke machen, hat sie die Kraft, die Schärfe der Säfte zu mildern n).

11) Cassia Caryophyllata, ist die Rinde eines amerikanischen Baums, der von **Linne'** S. 462. n. 13. Myrtus caryophyllata genannt wird. Sie ist so dünne wie die Zimmtrinde, von außen rauh und grau, inwendig braunschwärzlicht, und die innere Schale von dem Baume: Sie schmeckt, sonderlich wenn sie von den jungen Zweigen genommen worden, scharf, gewürzhaft und brennend, wie die Nelken, hat auch den gleichen Geruch und die gleiche Kräfte, doch ist ihre Wirkung schwächer, indem sie zwar aus harzigen scharfen Theilen bestehet, aber sehr weniges Oel giebt: Sie enthält wenige schleimige, aber desto mehr erdichte Theile o). Man giebt sie als ein magenstärkendes und windtreibendes Mittel, am besten mit Wein von ℥i—℥ß—℥i.

12) Culilaban, oder Culilawan Cortex, Kulilawanrinde; diese Rinde wird aus Amboina zu uns gebracht, und kömmt von einem hohen und starken Baume, welcher dem Zimmtbaum am nächsten kommen soll, und bey **Linne'** S. 383. n. 4. Laurus Culilaban heißt p). Die äußere Rinde des Baums, welche etwas ungleich und weißlicht, zart und runzlicht ist, wird gemeiniglich abgeschabt, und die darunter befindliche in der Sonne getrocknet, da sie mehr oder weniger etwa eine Linie dick, an Farbe Zimmtbraun, an Geschmack sehr scharf, trocknend und etwas zusammenziehend ist, aber, dem Geruch nach, den Nelken nahe kömmt. Es wird aus derselben ein leichtes gelbes Oel, doch in sehr geringer Menge, destilliret, welches scharf schmeckt, und einen durchdringenden, wie aus Nelken

n) Sollten wohl die sogenannte Flores cassiae, welche von vielen wegen ihres ähnlichen Geruchs, Geschmacks und Wirksamkeit, wegen ihres größern Reichthums an Oel, wegen ihres geringern Preißes, und wegen der größern Seltenheit ihrer Verfälschung statt des Zimmts gebraucht und empfohlen werden, von diesem Baume kommen?

o) Cartheuser hat aus einer Unze mit Weingeist 2 Skrupel, mit Wasser 1/2 Quintchen Extrakt, an erdichten Theilen also 6 Quint. 50 Gran erhalten.

p) Man lese die Beschreibung, so Rumpf hiervon gegeben, in *Valentini* Museo S. 79 und 80. Er soll dem Lorbeerbaum ähnlich seyn, die Wurzel nach Anies riechen, und von den Einwohnern statt des Sassafras gebraucht werden.

Nelken und Muskatenblumen vermischten Geruch hat; dieses besitzt eine nervenstärkende Kraft, wie denn auch die Rinde ein blähungtreibendes und ein nervenstärkendes Mittel abgiebt, welches mit Wein von ℥i — ℥ß, im Pulver aber von ʒß — ʒiß gegeben wird. Einige behaupten, daß man selbige anstatt der Chinarinde gebrauchen könne.

13) Winteranus Cortex verus, wahre Winterische Rinde; sie hat von dem Erfinder **Wilhelm Winther**, einem Englischen Schiffshauptmann, der solche im Jahr 1567 zuerst aus Amerika gebracht hat, den Namen erhalten; der Baum, von welchem sie kömmt, wächst in Westindien, sonderlich an den Ufern des Meeres, und heißt nun bey **Linne'** S. 507. n. 1. Wintera aromatica: Er ist von mittelmäßiger Größe, und seine äußere Rinde weich, dick, ungleich und mit vielen Ritzen versehen, die innere aber, welche man in den Apotheken findet, fest, dunkelbraunroth, vom Geschmacke scharf, gewürzhaft, und beißend wie Pfeffer, und viel schärfer und gewürzhafter, als der weiße Zimmt, womit sie viele verwechselt haben; wenn sie gestoßen oder gekocht wird, hat sie einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Durch die Destillation erhält man ein wesentliches gewürzhaftes Oel, die übrigen Bestandtheile hingegen lassen sich am besten durch Weingeist ausziehen q); daher setzt man sie bey Erkältung der Gedärme und Fehlern der Verdauung zu den Kräuterweinen von ℥i — ℥iii, giebt sie auch wohl im Pulver mit Mittelsalzen von ʒß — ʒß vermischt, um den widernatürlichen Schleim in diesen Theilen hinwegzuschaffen, Verstopfungen, die daraus entspringen, zu heben und die Theile gehörig zu stärken: Sie kömmt zu vielen Pulvern und Magentropfen, wird auch wider den Scharbock gerühmt. Das davon gebrannte Oel ist besonders den Nerven angenehm, und treibet Blähungen bey solchen Leuten, wo dergleichen hitzige Mittel zuträglich sind.

14) Citrus, oder Citreum, Medica Malus Matthiol. Citrus medica **Linn.** S. 697. n. 1. Citronen, Limonen, Blackwell

q) Cartheuser hat aus 1 Pfund nur 1/2 Skrupel scharfes dünnes Oel erhalten, das übrige, wenigstens 1/2 Unze, ist wie ein ausgepreßtes Oel, oder Fett, an dem Glase hängen, und mit dem Wasser vereiniget geblieben, ohne daß man es trennen können; 1 Unze hat mit Weingeist 1 Quint. bis 2 Skrupel, und mit Wasser 1 Quint. Extrakt gegeben, und 5 Quint. 1 Skrupel unauflösliche Erde. S. auch C. F. *Harsleben* diss. de cortice Winterano, Francof. c. Viadr. 1760. 4.

well Pl. 361. 362. Knorr Thes. rei herb. B. I. C. 1. C. 2. Man nennet diese Früchte Mala medica, weil sie zuerst aus Assyrien und Medien nach Griechenland, und von da in die warmen Länder Europens, gebracht wurden, wo sie noch in einer sehr großen Mannigfaltigkeit gebaut werden. Von dem Baume selbst, von dem Gebrauche der Blumen und Samen, gilt alles das, was wir bey den Pomeranzen hiervon erinnert haben. Der in dem weichen fleischigen Wesen der Frucht befindliche Saft enthält eine starke Pflanzensäure, und hat daher ungemeine Kräfte, sonderlich in hitzigen und hier wieder vorzüglich in Gallenfiebern, der Fäulniß zu widerstehen, und die Hitze und Durst zu lindern. Er wird in Juleppen, Tränkchen und Tisanen auch in Bier oder gewässertem Wein, oder blos mit Wasser und Zucker (Limonade) gegeben r). Auch dienet er nach gehäuften Erfahrungen wider den Scharbock, und wird daher besonders auf langen Seereisen als eines der besten Verwahrungsmittel und Heilmittel gegen dieses Uebel gebraucht; nur Schade, daß er sich was man auch für Fürsicht anwende, nicht lange hält; man hat zwar durch Vermischung mit etwas Mineralsäure oder durch Abdampfen, bis zur dicke eines Robs diesen zuvorzukommen gesucht; aber jene ändert ihn offenbar, und daß er bey diesem, wenn es auch noch so behutsam bey noch so schwacher Hitze geschieht, seine Kräfte schwäche, haben unter andern auch die Erfahrungen gezeigt, welche die Herrn Forster auf ihrer Reise nach dem Südmeere gemacht haben: Ferner wird er als eines der besten harntreibenden, von einigen sogar als ein steinzermalmendes Mittel gelobet. In den Apotheken machet man aus dem sauren Safte den Syrupum acetositatis citri, welcher recht wohl zu gebrauchen ist, auch wird das Mark mit Zucker eingemacht. Die äusserliche gelbe Schale der Frucht schmecket viel gelinder, als die von den Pomeranzen, indessen besitzt sie doch ein sehr angenehmes gewürzhaftes Oel, welches sich durch den Geruch genugsam zu erkennen giebt; dieses wird in Italien aus den frischen Schalen gepreßt, und ist besser, dünner, flüchtiger und angenehmer als dasjenige, so man durch die Destillation von denselben erhält, und Oleum del Cedro nennet. Man giebt es als ein magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel, zu einigen Tropfen mit Zucker, setzt es auch gerne zu den abführenden Tränkgen, vornehmlich zu denen, die aus Manna bereitet werden, um dadurch die Blähungen bey Schwachen abzuwenden. Es werden auch

r) Bey Entzündungen der Lungen und der Riebenhaut, bey Blutspucken und der Lungensucht, soll diese Säure von Citronen schaden, indem sie den Husten erreget. Man lese Geoffroy a. a. O. B. III. S. 337.

auch die Schalen mit Zucker eingemacht, und in den Apotheken hat man einen Syrup aus den ganzen Citronen, einen andern blos aus der Schale, ein davon abgezogenes sehr kräftiges Wasser, und einen gleich kräftigen und angenehmen Geist, ein Elixier, eine Confectionem Carnis siccae und Electuarium Citri solutivum; gleiche Kräfte mit den Citronen, besitzen die Limonen, so wie sie überhaupt von den Citronen wenig unterschieden sind, ausser daß sie kleiner, rundlichter, saftiger sind, und eine dünnere Schale, auch einen säurern Saft haben. Man macht in den Apotheken einen Syrup aus ihrem Safte, und die eingemachte Schale, ingleichen die Frucht wird öfters gebrauchet. Auch gehören hieher die Adamsäpfel, welche an Größe und Schönheit der Frucht alle übrige dieser Art übertreffen, sonst aber eben die Kräfte besitzen.

15) Coriandrum, Coriandrum sativum **Linn.** S. 287. n. 1. Schwindelkörner, Koriander, **Blackwell** Pl. 176. In den warmen Ländern Europens wächst diese Pflanze wild, in Deutschland aber wird sie in Gärten alle Jahre aus den Samen erzeugt: Sie hat feine, vielmals eingeschnittene Blätter, der Stengel träget einen weissen Blumenschirm, und eine runde Frucht, die sich, wie alle dergleichen, in zwey Samen theilet. Die ganze Pflanze, wenn sie frisch ist, riecht sehr stark, gewürzhaft, widrig, und kommt darinn beynahe den Wanzen gleich, daher kommt es auch, daß sie bey vielen Menschen, den Kopf beschweret, und übele Zufälle verursachet, ja, von vielen, sonderlich unter den Alten, für giftig gehalten, und der Gebrauch der Samen, wo sie nicht ein Jahr alt sind, verboten worden ist. Durch das Trocknen werden die Samen blaßgelb, vom Geruche angenehm, und schmecken süßlicht, scharf und gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind vornehmlich vieles gelbes wesentliches Oel und scharfes Harz, und ihre Kräfte magen- und nervenstärkend, ingleichen windtreibend. Zu dem Ende kommen sie in dergleichen Abküde und Aufgüsse, welche mit Wasser oder Wein bereitet werden, von ℥i—℥iii. Das Oel hat noch stärkere Kräfte, die schleimichten Säfte des Magens und der Gedärme zu zertheilen, und die daher entstandenen Winde abzuführen. In den Apotheken hat man die Samen auch überzuckert; sie werden gekauet, wider den Schwindel, wenn er von schwachem und verderbtem Magen herkommt, gelobet s).

15a) Costus amarus, die bittere scharfe, nach Violen riechende Wurzel einer asiatischen Pflanze, welche bey **Linne'** S. 51. n. 1. Costus arabicus heißt; sie ist auswendig gelb, inwendig starker gefärbt

s) I. *Boecler* resp. Fr. A. *Brunck* de coriandro diss. Argent. 1739. 4.

färbt, und wurde vormals als ein Mittel, die Säfte zu verdünnern und die feste Theile zu stärken, auf den Auswurf aus der Brust, auf Harn und Schweis zu treiben, am gewöhnlichsten in Aufgüssen zu ℥ii gegeben.

16) Foeniculum, Anethum Foeniculum **Linn.** S. 291. n. 2. Fenchel, **Blackwell** Pl. 288. Die Pflanze wächst in ihren bessern Spielarten in Italien und andern warmen Ländern wild, woher wir auch die Samen erhalten, welche von den unsrigen nur durch ihre Größe und den mehr süßlichten Geschmack unterschieden sind; sonst kömmt die, welche in Deutschland gebauet wird, und in einigen mittägigern Ländern desselbigen wild wächst, mit jener überein. Die lange, weiße, dicke, knolligte Wurzel dauret viele Jahre, gehet tief in die Erde und treibet einen hohen Stengel, an dessen Knoten sowohl zarte, zerschnittene Blätter hangen, als auch kleinere Stengel entspringen, welche einen gelben Blumenschirm tragen; die länglichte, eyrunde, gestreifte, grünlichte Frucht zertheilet sich in zween schwärzlichte Samen. Der Geruch aller jetzt erwehnten Theile ist angenehm, und der Geschmack süßlicht, vornehmlich aber enthält die äußere Rinde des Samens vieles scharfes, gewürzhaftes Wesen und vieles gelbes wesentliches Oel, welches wegen der schleimichten Theile, die damit verbunden sind, dem Aniesöl gleichkömmt, und leicht gerinnt: Die Wurzel hat mehrere schleimichte Theile, und wird dieselbe sowohl als das Kraut frisch gestoßen, oder der ausgepreßte Saft zu einigen Unzen als ein verdünnendes und auflösendes Mittel gerühmet; auch kömmt sie, wenn sie gut, zu rechter Zeit ausgegraben, und nicht wurmstichig oder holzig ist, zu eben dem Endzwecke unter die Tränke, welche die Schärfe der Säfte verbessern und ausführen sollen. Der Same hat gleiche Kräfte, nur daß er wegen der gröfsern Menge gewürzhafter Theile t), ein stärkeres auflösendes, magenstärkendes, blähungtreibendes und brustlösendes Mittel ist; man rühmt ihn auch, so wie den nur durch einen minder angenehmen Geruch und mehr zusammengedrückte Gestalt davon verschiedenen Samen einer überhaupt nahe mit dieser übereinkommenden Pflanze, nämlich des Dills (Anethum graveolens **Linn.** S. 290. n. 1. **Blackwell** Pl. 545.) mit Wurzel und Kraut zugleich, allenfalls auch noch mit einem Zusatz von Dill und Körbel in Wasser abgekocht bey

t) Zwey Unzen Fenchelsamen geben mit Weingeist 3 Quint 1 Skrup. 4 Gran Extrakt, von welchem man noch 1 Skrupel wesentliches Oel abnehmen kann, mit Wasser aber 1/2 Unze, von welchem eben so viel Oel abzusondern ist; das Extrakt mit Wasser schmeckt schärfer, und das mit Weingeist riechet stärker.

bey säugenden Frauen, um die Milch zu vermehren; man verordnet ihn in Aufgüssen oder Absüden mit Wasser oder Wein von ℈ℓ—ℨß, läßt ihn auch wohl im Pulver von ʒß—ʒi nehmen. Noch mehr wird das davon destillirte wesentliche Oel gelobet, welches gelinder als andere dergleichen Oele wirken soll, und von 6—12 Tropfen auf Zucker mit großem Nutzen das von Schleim herrührende Auftreiben der Gedärme zu zertheilen, wie auch den Schleim in den übrigen Theilen des Leibes, sonderlich in den Lungen, aufzulösen und auszuführen gegeben wird. Das abgezogene Wasser hat, zu einigen Unzen gebraucht, gleiche Kräfte, es schmeckt aber nicht so angenehm; daher versetzt man es gemeiniglich mit andern, und gebraucht es sonderlich äußerlich in Augenwassern wider die Zufälle der Augen, innerlich aber für die Brust, wo auch der Dunst des gekaueten Samens, und ein Umschlag von demselben, gute Dienste thun, vornehmlich wenn die Augen durch vieles Anstrengen geschwächet worden: Um das schwere Gehör zu verbessern, lassen einige den Samen in Brod backen, und die Dämpfe davon, wenn es noch warm ist, in die Ohren dringen; auch gebraucht man das Kraut mit Milch abgekocht äußerlich in Entzündung der Brüste: Man hat in den Apotheken den Samen überzuckert, wie auch einen Geist und ein Extrakt davon; er kömmt auch in viele zusammengesetzte Arzneyen: Uebrigens wird das Kraut und der Same zu Würzung der Speisen häufig gebraucht u).

17) Foeniculum aquaticum, Phellandrium Tourn. aquaticum Linn. S. 286. n. 1. Linn. Cicutaria aquatica tenuifolia. C. B. Barzenkraut, Wasserfenchel, Peersaat, Pferdesamen, Blackwell Pl. 570. Diese Pflanze wächst an allen sumpfigten Orten; der Same davon, welcher im Erndtemonat reif ist, wird allein als Arzney gebraucht; er ist länglichtrund, braunroth und gelbgrün, und schmeckt gelinde gewürzhaft, etwas scharf und angenehm, fast wie Liebstöckelsamen; er hat viele schleimichte erdichte Bestandtheile, ein scharfes, bitteres, balsamisches, durchdringendes, blaßgelbes, starkriechendes Oel. Man lobt ihn sehr als ein blähungtreibendes Mittel, und als eine untrügliche Arzney wider die kalten Fieber: Aber ganz vorzüglich soll sich dieser Same in Heilung frischer Wunden, von Quetschungen und Zerstoßungen äußerer Theile, von Beinbrüchen, in Fisteln, angegriffenen Knochen, Brüchen, von alten, scorbutischen, sogar krebsartigen Geschwüren, im Blutspeyen und der angehenden Lungensucht, auch sonst in Engbrüstigkeit hervorthun, und das blos durch seinen innern Gebrauch. Mehr lese man davon in D. Lan-

u) I. *Boecler* resp. I. Chr. *Ehrmann* de foeniculo, Argent. 1732. 4.

gens Abhandlung: von den heilsamen und höchst wunderbaren Wirkungen des Wasserfenchels oder der sogenannten Peersaat, 8. Frankfurt und Leipzig 1771. Man isset alle Morgen einen Suppenlöffel voll zerstoßenen Samen auf Butterbrod, oder man nimmt täglich einigemal ʒi—ʒii in warmem Bier: Wenn der Samen frisch gesammlet wird, ist er gemeiniglich noch mit vieler Unreinigkeit, besonders mit Sand vermischt; man muß ihn daher, ehe man ihn stößet, rein auslesen, die Hülsen wegblasen, und ihn vermittelst eines Haarsiebes vom Sande befreyen; er läßt sich wegen seines öhlichten Wesens mühsam klein stoßen, und nachdem er gestoßen worden, muß man ihn noch einmal durch ein Haarsieb von dem Strohhaften reinigen, ihn sodann in ein Gefäß fest eindrücken, und so verwahren.

18) Galanga major und minor, Galgant. Beyde Arten von Wurzeln werden aus Ostindien gebracht; die Pflanze, von welcher sie kommen, gehört offenbar unter die erste Linne'ische Klasse; ob aber beyde der Art nach von einander unterschieden sind, ist ungewiß, indem noch niemand dieselben genau beschrieben hat: So viel ist gewiß, daß die Indianer sich beyder zu Würzung ihrer Speisen bedienen. Linne' hält diese Wurzel für die erste Art seiner Kaempferia, oder für die zweyte Art seiner Maranta S. 51. Der große Galgant wächst auf der Insel Java und in Malabar, hat eine etwa einen Zoll dicke, einige Zolle lange, ästige, öfters gebogene, knollichte Wurzel, welche äußerlich braunröthlicht und mit weißen Ringen umgeben ist, inwendig aber blaß, fasericht und mehlicht aussieht; je fester und dichter, desto schöner ist sie: Sie hat einen gewürzhaften, bitterlichten Geschmack, und riecht auch etwas gewürzhaft, ungefähr wie Kampfer.

Der kleine Galgant, welchen Geoffroy unter dem Namen Lagundi beschrieben hat, wird aus Osina, in Stücken zerschnitten, zu uns gebracht: Sie ist weit kräftiger als die vorige, ebenfalls knollig, mit Ringen versehen und ineinander geschlungen, aber weit dünner und fester, von Farbe äußerlich braunroth, innerlich röthlicht, und hat einen starken gewürzhaften Geruch und einen dergleichen scharfen, bitterlichten und etwas brennenden Geschmack. Beyde Wurzeln, sonderlich die kleine, enthalten viele flüchtige gewürzhafte Theile, welche sich bey der Destillation im wesentlichen Oele vereinigen; außerdem besitzen sie noch vieles Harz, mit welchem auch erdichte und kraftlose Theile x) verbunden sind. Deswegen gehören sie unter die

x) Ein Pfund von diesen Wurzeln hat 1 Quintchen wesentliches Oel, welches auf Wasser schwimmt, und nicht allzuscharf ist, gegeben, ferner

die hitzigen, gewürzhaften Arzneyen, welche zugleich stärken; doch sind sie nicht so scharf, als andere von der Art sind, und besitzen eine magenstärkende und blähungtreibende Kraft. Man verordnet allezeit lieber die kleine Wurzel, theils im Pulver von xv gr. — ℥ß, theils mit Wein und Wasser angegossen von ℥ß—℥ii—℥ß. In den Apotheken machte man auch ein Wasser und ein flüchtiges Oel, und mit Weingeist eine Essenz und ein Extrakt davon; auch sind die Species Diagalangae bekannt, welche alle recht wohl zu gebrauchen sind; sie kommen außerdem in viele alte zusammengesetzte Arzneyen.

19) Iuniperus communis **Linn.** S. 894. n. 7. Wacholder, **Blackwell** Pl. 184. Es wächst dieser Strauch, oder Baum, in Wäldern, und sonderlich auf Bergen, in verschiedenen Gegenden Deutschlandes, und ist männlichen und weiblichen Geschlechts: beyde haben eine braunröthlichte Schale, und schöne grüne, ganz schmale, kurze, spitzige, steife Blätter, welche auch den Winter über grün bleiben; ersterer ist unfruchtbar, letzterer aber trägt schwärzlichte runde Beeren, in deren süßbitterlichtem Safte drey eckigte harte Körner liegen: Die Schale der Beere schmeckt eigentlich scharf, gewürzhaft und harzicht, riecht auch stark und angenehm. Es wird aus diesen Beeren vieles wesentliches, starkriechendes Oel y) bereitet, und aus dem Uebergebliebenen machet man mit etwas Zucker durch Einkochen das Wachholdermus, oder Wachholdergesetz (Roob Iuniperi), auch löst der Weingeist viele harzige Theile von diesen Beeren auf, das Uebrige ist schleimig, und die Samen mehrentheils erdicht. Wegen dieser öhlichten, harzigen und scharfen Bestandtheile sind die Beeren des Wachholders gute, aber hitzige, magenstärkende und blähungtreibende, auch harntreibende Mittel, die man mit Unterschied in mancherley Arten der Wassersucht, in Stein und Gries, und im Scharbock nützlich gebrauchen kann; man verordnet sie in Aufgüssen zu einigen Quentchen, weil sie für sich unangenehm zu nehmen sind, auch bereitet man damit in Schweden ein sehr heilsames Bier, oder nach **Deckbergs** Vorschlag aus dem Safte, den man durch Quetschen, jedoch ohne Beschädigung der Samen, aus den Beeren be-

ferner mit Wasser 6 Unzen, und mit Weingeist 1/2 Unze Extrakt, daß also über 1/2 Pfund unauflösliche Erde zurückblieben.

y) Acht Pfund haben, nach **Hoffmanns** Erfahrungen, 3 Unzen eines wesentlichen, dünnen und scharfen Oels gegeben. Es merket aber selbiger auch an, daß es sehr öfters mit der Resina Pini verfälscht werde. Siehe dessen Opp. Chym. S. 12. Von den Kräften des Wachholders kann man ein mehreres in Geoffroy Mat. med. B. III. S. 635. und in I. G. *Wilhelm* Diss. trad. juniperum, Argent. 1715. 4. nachlesen.

bekommt, eine Art Wein, die er in hartnäckigem Husten und bey Anfang der Schwindsucht sehr empfiehlt, oder, wie z. B. in Thüringen und in der Schweiz, eine Art Brandtewein daraus; gewöhnlicher und ein Lieblingsgetränk des gemeinen Mannes ist Brandtewein, der, wie in Rußland, eine Zeitlang über Wachholderbeeren gestanden, oder wie in Westphalen, in den Niederlanden u. a. O. von den Wachholderbeeren abgezogen ist z). Am besten ist das von den Beeren abgezogene Oel, welches zu einigen Tropfen, mit Zucker gegeben, als eine gewürzhafte, reitzende und auflösende Arzney, öfters in langwierigen Krankheiten, die ohne Fieber sind, in Samenflüssen, venerischen Geschwulsten der Hoden vortrefliche Dienste thut, auch zugleich in solchen Fällen ein gutes harntreibendes und die monatliche Reinigung beförderndes Mittel abgiebt. Man gebraucht auch die Wurzel, das Holz, die Zweige und die Spitzen der Aeste, den Schweiß und Harn zu treiben; sie geben weniger Oel als die Beeren, besitzen aber viele harzige Theile. Einige haben das Holz dem Franzosenholz an die Seite gesetzt, und den Absud desselbigen im Scharbock, in der Lustseuche, unter ihren mancherley Gestalten, in der Krätze, Gicht, im Katarrh, bey Alten u. d. nachdrücklich empfohlen.

Das Roob Iuniperi ist ein gutes magenstärkendes und harntreibendes a) Mittel: Man läßt es auch zu ℥i in Weingeist aufgelöst nehmen; auch hat man in den Apotheken davon ein abgezogenes Wasser, eine Essenz, und ein mit Malvasier bereitetes Elixier. Das Holz und die Beeren geben im Verbrennen einen angenehmen Geruch, und werden in Flüssen und andern Zufällen, die Theile zu bereichern, wie auch die schädlichen Eigenschaften der Luft zu verbessern, gebrauchet: Man hat auch bey bösartigen ein Bad und den Rauch von Wachholderholze sehr angerühmt; und **Rosenstein** räth in der Krätze die Hände einige Tage lang mit dem Absud derselbigen zu waschen.

20) Laurus nobilis **Linn.** S. 383. n. 8. Lorberbaum, **Blackwell** Pl. 175. Er wächst in Afrika und den warmen Ländern Europens, und erlanget daselbst die Höhe und Stärke einer grossen Linde, in Deutschland wird er in Gärten gebauet: Er hat länglichte, breite, feste, stark geribbte und beständig grüne Blätter, und trägt eyrunde, schwarze und etwas runzlichte Beeren, welche unter einer

z) *Daigmann* memoir. sur les effets salutaires de l'eau de vie genievre dans les pays-bas &c. St. Omer 1777. 4.

a) Es soll der Harn von dem Gebrauche der Beeren des Wacholders einen Violengeruch, wie von dem Terpentin, annehmen: Man lobt daher die Wacholderbeeren in Abtreibung des Grieses und Nierenschleims bey kalten Naturen.

einer zarten und brüchigen Schale einen schwarzbraunen länglichten, in zween Theile getheilten, fetten, doch festen Kern in sich schließen: Dieser sowol, als die Blätter, haben einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen scharfen bitterlichten, harzigen, etwas widrigen und gelinde zusammenziehenden Geschmack; sie geben beyde in der Destillation ein helles, flüchtiges, starkriechendes und scharfschmekkendes Oel, welches auf dem Wasser schwimmet; außer diesem Oele erhält man von den Beeren durchs Kochen mit Wasser ein dickes, grünliches, fettes, beynahe geschmackloses Oel: Ueberdies haben die Beeren noch viele harzige Bestandtheile; man nimmt sie daher öfters unter die Kräuterweine, welche Blähungen treiben sollen, von ʒi—ʒß.

Die Blätter dienen mehr zur Würzung der Speisen, werden auch als Thee getrunken. Das destillirte Oel ist wegen seiner Schärfe ein gutes auflösendes Mittel wider den Schleim in den Verdauungswerkzeugen und in den Säften, man verordnet es von 3—6 Tropfen in dergleichen Krankheiten, wo kein Fieber zugegen ist. Das durch Kochen aus den Beeren erhaltene Oel wird mit dem destillirten vermischt, auf den Unterleib in Kolikschmerzen geschmieret, oder kommt für sich in Klistiere; so nimmt man es auch zu Salben und Pflastern, die zu Zertheilung verschiedener Geschwülste dienlich sind. Die Apotheker machen von den Lorberbeeren ein abgezogenes Wasser, eine Latwerge und ein Pflaster. Sie kommen in die Essentiam carminativam Wedelii und Michaëlis, wie auch in Spir. carminativum Syluii und andere dergleichen Arzneyen mehr.

21) Mastix, oder Gummi Mastichis. Dieses Harz quillet aus dem Baume Lentiscus oder bey **Linn.** S. 884. n. 5. Pistacia Lentiscus. Mastixbaum, **Blackwell** Pl. 195. welcher im gelobten Lande auch in den warmen Ländern Europens, am häufigsten aber auf den Inseln des Archipels, vornehmlich auf Scio, oft in der Größe einer Linde wächset, und auf dieser leztern am häufigsten, und das beste Harz giebt, das, wenn es recht gut ist, in großen durchsichtigen, weißgelblichten, zerbrechlichen und trockenen Körnern ist: wenn man sie kauet, müssen sie wie Wachs zergehen, und einen harzigen, gewürzhaften, auch etwas zusammenziehenden Geschmack haben; auf brennenden Kohlen schmelzen sie und geben einen angenehmen Geruch. Es ist ein wahres Harz b), und enthält, wie alle andere, eine ziemliche Menge von flüchtigem Oel: Es gehört unter die gelinden Gewürze, welche die Verdauung befördern, und die Theile stärken,

b) Das Wasser löset wenig, oder gar nichts, von denselben auf.

ken, und man giebt sie innerlich von ℈ß—ʒß. Am meisten aber werden die Mastixkörner bey übeln Geruch aus dem Munde, bey Flüssen, Zahnschmerzen und andern Zufällen des Halses gekauet, da sie das scharfe stockende Blutwasser ungemein ausführen, das Zahnfleisch und andere hier befindliche Theile stärken, so wie sie auch als ein stärkendes balsamisches Mittel nach dem Blutspeyen, im weißen Flusse, in Schwäche des Magens, und der Gedärme, in Geschwüren derselbigen und anderer Eingeweide, in Bauchflüssen mit Mandeln und Wasser zu einer Milch, oder mit Dintengummi abgerieben gerühmt werden: das Mastixwasser ist aus verschiedenen Gewürzen und Weingeist zusammengesetzt, also hitzig, dennoch aber zu Stärkung des Magens und Ausführung der Winde dienlich. Man macht auch mit Weingeist eine Essenz und einen Geist, und durch trockne Destillation einen andern säuerlichten Geist und ein Oel daraus; von diesem, welches eine balsamische Kraft hat, giebt man 3—5 Tropfen auf Zucker. Das Oel, welches durch Kochen des Mastix mit Rosenöl gemacht wird, und das Mastixpflaster dienet äußerlich zum Zertheilen. Der säuerlichte Geist nützt nicht mehr, als ein anderer ähnlicher brenzlichter Geist, der andere aber, zu welchem auch noch mehrere Gewürze kommen wird häufig, als ein Windmittel, im gemeinen Leben getrunken. Endlich bereitet man auch noch aus Mastix, Mastixwasser und Zucker einen Syrup. Aeußerlich wird der zu Pulver gestoßene Mastix in die Wunden gestreuet, um dieselbigen bey allzustarken Vereiterungen zu trocknen, rein zu halten, und indem er die Oeffnungen der kleinsten Gefäße stärket, dadurch dieselben zur Heilung zu bringen, deßwegen er in viele andere, sonderlich Magenpflaster, kommet. Auch thut der Rauch des auf glühenden Kohlen gestreueten Mastix in Flüssen, in der englischen Krankheit, in Zahn- und Ohrenschmerzen, in Vorfällen des Afters und andern Fällen gute Dienste.

22) Mentha, piperita Linn. S. 532. n. 9. Pfeffermünze, Blackwell Pl. 290. f. 1. aquatica Linn. Wassermünze, Blackwell Pl. 32. crispa Linn. S. 532. n. 6. krause Münze, die nicht blos in Sibirien, sondern auch in Deutschland z. B. bey Rübeland und bey Andreasberg nach Lauterberg zu wächst, Blackwell Pl. 290. f. 11 Mentha viridis Linn. S. 532. n. 4. Gartenmünze Blackwell Pl. 290. f. 1. Mentha Sylvestris Linn. Spitzmünze, Mentha arvensis Linn. Ackermünze: Diese Pflanzen werden theils in Gärten gebauet, theils wild gefunden: Sie haben alle einen starken gewürzhaften Geruch, und scharfen bitterlichten Geschmack, der bey der ersten am stärksten und angenehmsten, bey der letzten am schwächsten bey der krausen und wilden nicht so angenehm,

als

als bey den übrigen ist; sonst sind sie an Kräften wenig voneinander unterschieden. Sie geben alle durch die Destillation mit Wasser, oder noch besser mit Wein ein kräftiges, scharfes, gewürzhaftes und ölichtes Wasser, auf welchem sich besonders viel wesentliches Oel sammlet, das von der Pfeffermünze eine grüngelbe, von den andern Arten eine blasgelbe Farbe hat, nach einiger Zeit aber eine dunkelrothe annimmt: Beyde besitzen eine vorzügliche Kraft, Winde zu treiben, Magen und Nerven zu stärken, ingleichen die monatliche Reinigung zu befördern. Man giebt das einfache Destillirte Wasser, das, wenn man das erstemal gehörig verfahren, und nicht zu lange mit der Arbeit angehalten hat, das cohobirte sehr entbehrlich macht, zu einigen Unzen; es giebt wohl wenige Mittel, welche den schwachen Gedärmen besser zu Hülfe kommen, als eben dieses, vornehmlich, wenn bittere, zertheilende und stärkende Extrakte darinn aufgelöset, und in gehöriger Mase mit der Auflösung des geblätterten Weinsteinsalzes versetzt werden. Dieses heilet beynahe einzig und allein, wenn nur eine gute Lebensordnung und gehörige Bewegung darzu kommt, die allerschwächste, hysterische, und milzsüchtige, schwindsüchtige und darrsichtige Kranke. Es ist den Nerven angenehm, stärket die Theile, und giebt ihnen einen gehörigen, doch nicht zu starken Reitz, und wird dadurch in Koliken, in Bauchflüssen, in Erbrechen, wenn diese Zufälle insbesondere von Krämpfen oder Schwäche in den Gedärmen kommen, sehr heilsam befunden: Noch vortreflicher, aber auch hitziger, ist das wesentliche Oel derselben, welches den Schleim in allen Theilen des Körpes ungemein auflöset, den Nerven angenehm ist, dieselbigen stärket, und daher unzähligen langwierigen, sonderlich Nervenkrankheiten abhilft, aber wegen seiner erhizzenden Kraft bey seinem Gebrauche behutsamkeit erfordert, Hauptsächlich ist es ein gutes Mittel in der Bleichsucht, im weißen Flusse, und bey Verstopfung der monatlichen Reinigung, zumal, wenn solche wegen Mangel der Bewegung des Geblüts unterbrochen worden. Man lässet auch wohl das Kraut mit Wasser und Wein trinken, und den Absud davon äußerlich zu Bähungen gebrauchen, da es die Verstopfungen ungemein auflöset, und die Geschwülste besonders von stockender Milch zertheilet. In den Apotheken machet man noch einen Geist und einen Kräuterzucker, ingleichen ein Extrakt davon, welches aber alles Flüchtige verlohren hat, und nur das widrige bittere Wesen behält: Das Oel davon kommt häufig zu Bälsamen und Magenpflastern, das Kraut nimmt man auch öfters zu Bädern c).

23)

c) C. *Linné* diss. de menthae usu, Upsl. 1769. 4. Th. *Knigge* comment. de mentha piperitide, Erlang. 1780. 4.

23) Moschata Nux Muskatnuß, ist die Frucht eines ostindianischen Baums, der vornehmlich auf den Molucciſchen Inseln wächset, und sonderlich auf Banda häufig gebauet wird: Man hat zweyerley Arten dergleichen Früchte, welche übrigens von einem Baume zu kommen scheinen; die eine ist ganz länglichtrund, und wird Nux Moschata Mas genannt; diese hält man für die schlechteste, und sie hat wenig Kräfte: Die andere ist rundlicht, und heißt Nux Moschata Femina, diese ist weit vortreflicher, und besitzt mehr gewürzhafte Kräfte; der Baum, welcher sie trägt, Myristica officinalis Linn. S. 493. n. 1. Blackwell Pl. 353. kömmt unsern Birnbäumen ziemlich gleich und blühet wie eine Kirsche; die Frucht sitzt auf einem langen Stengel und sieht einer welschen Nuß ähnlich, nur ist sie größer als diese; das äußerliche fleischige Wesen derselben ist weich, röthlicht, saftig, eines Fingers dick, an Geschmacke herb und zusammenziehend, und mit einem rauchen Häutchen überzogen, welches rothe und gelbe untermischte Flecken hat: Wenn die Frucht reif ist, springet dieses Fleisch von selbst auf und die Nuß fällt aus: Unter diesem Fleische sitzt, wie bey den welschen Nüssen, ein netzförmiges Gewebe, welches dünn, zäh und ölicht ist, aus dem Gelben ins Hochrothe fällt, angenehm und gewürzhaft riechet, scharf und etwas bitter schmecket, und eigentlich Macis, aber falsch Muskatenblüthe genannt wird; auf dieses folgt eine harte, holzige, dünne rothbraune Schale, welche einen Kern umgiebt, der Muskatnuß (Nux Moschata) heißet: Dieser hat von außen verschiedene Einschnitte und eine grauliche Farbe; anfänglich ist er weich, wird aber bald durchs Trocknen hart; inwendig fällt er aus dem Gelben ins Braunröthlichte, und hat verschiedene ungleiche Streifen und Ringe; er riecht lieblich und durchdringend, schmecket scharf und angenehm bitter. Diejenige sind die beste, welche rund oder olivenförmig, frisch, schwer und fettig sind, auch, wenn sie mit der Nadel gestochen werden, einen ölichten Saft von sich geben; die Muskatblüthe muß frisch, zäh und ölicht seyn, wie Saffran aussehen, und stark riechen. Beyde besitzen einen großen Vorrath von wesentlichem Oel, das durch Destillation erhalten wird, geben auch durchs Auspressen ein Oel, welches dicker und weniger gewürzhaft ist, oder oleum nucistae expressum; wenn dieses seiner Farbe durch die Digestion mit Weingeist beraubet wird, heisset es Corpus pro Balsamo; mit diesem vergleichet man das, was bey der Destillation des wesentlichen Oeles in dem Gefäße zurück bleibet, und, wie weisses Fett auf dem Wasser schwimmet. Ausserdem enthalten beyde auch noch harzige und schleimige, und sonderlich die Nüsse, viele erdichte

Theile

Theile d), von welchen erstern der bittere, von letztern aber der zusammenziehende Geschmack abhänget. Sie haben, vermöge dieser Bestandtheile, eine nervenstärkende e), ingleichen, wenn sie als ein Gewürze gebrauchet werden, eine die Verdauung befördernde und windtreibende Kraft: Auch soll die Frucht, sonderlich wenn sie geröstet worden, lindern und stärken, oder besser zusammen ziehen, und wird in Durchfällen und der Ruhr von ℥ß bis ℥i gegeben. Sonst wird die Muskatnuß oder die Muskatblüthe, jedoch selten, im Pulver von ℈ß bis ℥ß verordnet; lieber giebt man das wesentliche Oel von 1—4—6 Tropfen innerlich, oder läßt dasselbe äusserlich in Krankheiten, als einen Balsam, einreiben, wie es z. B. in Flüssen, Blähungen, Erbrechen, Schlucken und Durchfällen geschicht; bey Kindern stillet es vornehmlich das erregte Bauchgrimmen ungemein. Das ausgepreßte Oel kommt in viele Balsame, sowohl die Nüsse, als Blumen, zu vielen guten Arzneyen: Aeusserlich werden sie in Räucherpulvern schwachen Personen, wo die Gebährmutter sehr verschleimt ist, angerathen. Endlich kann man auch die ganze unreife Frucht, wie sie schon eingemacht aus Ostindien nach Europa kommt (Nuces indicae conditae), mit Nutzen verordnen.

23) a. Nigella sativa und arvensis **Linn.** S. 506. n. 2. und 3. Schwarzkümmel, Tout-epice, **Blackwell** Pl. 558. und 559. er wächst in den mittägigen Ländern Europens wild, die erstere Art wird in einigen Gegenden Niedersachsens gebaut. Die Samen sind dreyeckig, länglicht, von außen dunkelschwarz und in die Quere

d) Ein Pfund Nüsse haben durch die Presse 4 und 1/2 Unze Oel und 1/2 Unze in der Destillation gegeben; das letztere schwimmt theils oben, theils fällt es im Wasser zu Boden, und enthält alles Schmeckende und Riechende der Nüsse: Mit Wasser hat man aus 4 Unzen Extrakt 10 Quintchen ausgezogen, auf welchem 1 Quintchen Oel gewesen, von dem sich 1 Skrupel im Wasser zu Boden gesetzt, von dem Uebrigen machte man noch 2 Quintchen Extrakt mit Weingeist; es blieben also 2 Unzen irdischer unauflöslicher Theile zurück. Von der Muskatblüthe hat 1 Pfund 5 Quintchen bis 1 Skrupel wesentliches Oel gegeben, mit Wasser 8 Unzen, mit Weingeist aber 4 Unzen Extrakt; es sind also auch hier auf die Helfte erdichter Theile übrig geblieben. Das Oel von den Nüssen ist durchsichtig und gelbröthlicht, von den Blumen aber dünner, stärker und durchdringender an Geruch und Geschmack.

e) Die Muskatnüsse, sonderlich die eingemachten, sollen, wie Bontius schreibet, in großer Menge gebraucht, die Nerven beschweren und Schlaf machen; daher hat sie dieser in der Ruhr so hoch geschätzt, als Mohnsaft, ja diesem noch vorgezogen.

Quere gerunzelt, inwendig grünlicht und ölicht; ihr Geruch ist gewürzhaft, ihr Geschmack ziemlich scharf; beydes geht in den Weingeist über, wenn er davon abgezogen wird; sie geben auch etwas flüchtiges Oel und durch die Presse etwa $\frac{1}{12}$ fettes; die Aerzte bedienen sich ihrer selten; in einigen Gegenden gebraucht man sie als Gewürz.

24) Piper, Pfeffer. Die verschiedenen Pflanzen, welche den Pfeffer tragen, wachsen vornehmlich in Malabar und auf der Insul Zeylon; man theilt sie hauptsächlich, in Ansehung der Frucht welche sie hervorbringen, in langen und runden Pfeffer. Piper longum. kommt von einer sich windenden Pflanze, welche bey **Linne'** S. 74. n. 6. Piper longum genannt wird, und bey **Blackwell** Pl. 356. abgebildet ist: Diese Frucht ist lang und siehet den Blüten von der Birke gleich, sie wird, ehe sie zur völligen Reife kommt, getrocknet, und hat alsdann eine schwarzbraune Farbe, und enthält zwischen den Schuppen viele kleine rundlichte, schwarze Samen, deren Geruch gewürzhaft, der Geschmack aber sehr scharf, beissend, brennend und bitter ist; wird selten gebraucht: Der gemeine aber und der in Küchen genugsam bekannte Pfeffer, wird Piper rotundum nigrum oder schwarzer Pfeffer, genannt; er ist ebenfalls die unreife Frucht eines Indianischen Strauchs, der sich um andere Bäume windet oder auf der Erden liegt, bey **Linne'** S. 74. n. 1. Piper nigrum heißt, und bey **Blackwell** Pl. 348. abgebildet ist: Er trägt sowohl den schwarzen als den weissen Pfeffer; letzterer entsteht, indem man die reife Beeren, sobald sie abgenommen sind, in Wasser weichet und die äussere Schale abnimmt, daher werden sie weiß und verlieren viel von der gewöhnlichen Schärfe. Der gebräuchlichste und beste ist der schwarze Pfeffer f), dieses sind noch unreif abgenommene und nachher getrocknete Körner, wie kleine Erbsen, deren äusserliche schwarze Schale zusammen gerunzelt ist, das innere Wesen aber bey frischen grün, bey getrockneten weiß oder graulicht aussiehet, und in der Mitte eine kleine Höhle hat; der Geschmack ist beis-

f) Ausser diesen hat man noch Jamaikapfeffer (S. 3), Ostindianischen Steerpfeffer, welcher weit kleiner und mit den Cubeben nicht zu verwechseln ist, ethiopischen Pfeffer, welcher in langen schwarzbraunen Schoten wächst, endlich spanischen, guineischen, indischen oder brasilischen Pfeffer, und seine mancherley Arten, oder die Früchte des Capsici annui, baccati und grossi (**Linn.** S. 226. n. 1. 2. 4. **Blackwell** Pl. 129.), dessen innerliche kleine platte, weißgelbliche Samen so scharf, ja noch schärfer als der Pfeffer, schmecken.

beissend, brennend auf der Zunge und in dem Halse, der Geruch ist in dem ganzen Samen schwach, wenn sie aber zerstoßen oder gerieben werden, sehr scharf und reitzend. Diese sowohl, als die übrigen Arten des Pfeffers, geben durch die Destillation ein wesentliches Oel, welches nicht so sehr scharf, sondern gelind gewürzhaft ist, und eben so kräftig zeiget sich das destillirte Wasser. Die harzigen Theile aber, so durch den Weingeist aufgelöset werden, sind ungemein scharf; außer den erwehnten haben diese Früchte auch schleimige und viele erdichte Theile g). Der Pfeffer gehört unter die hitzigen und scharfen Gewürze, welche sonderlich in den Verdauungswerkzeugen den Schleim zertheilen, und daher den Magen stärken und Blähungen treiben. Am besten wird er gebraucht, schwer zu verdauende, schleimichte und fette Speisen damit zu würzen; man läßt auch wohl bey verderbtem Magen einige ganze Körner einnehmen, da er durch sein hitziges Wesen weniger schadet, als wenn er klein gestoßen ist, indem er nicht so ins Geblüt kommen kann. Er ist bey gemeinen Leuten ein gewöhnliches Mittel in kalten Fiebern, wo sie ihn in Brandtewein einnehmen, damit aber gewiß mehr Unheil als Gutes stiften: Man kann ihn nur bey kalten Naturen und schlaffen mit Schleim erfüllten Körpern von 1 Gran bis ℈ß, oder mit Wein bis zu ʒi verordnen. In Geschwulsten des Zäpfchens läßt man ihn kauen; und **Heister** räth mit Pfefferkörnern angefressene Zähne auszufüllen. Auch giebt man das wesentliche Oel von 1 bis 3 Tropfen, doch selten, bey verdorbenem Magen und kalten Fiebern innerlich ein. Am öftersten aber läßt man mit demselben und dem Lorbeeren- oder Muskatennußöl den Rückgrad vor dem Eintritt des kalten Fiebers äusserlich reiben. Die Species Diatrion Pipereon gehören ebenfalls unter die hitzigen Magenarzneyen, und das Pulver des Pfeffers unter die scharfen Niesemittel. Es können auch die Cubeben (Piper Cubeba **Linn.** S. 74. n. 12.) hieher gerechnet werden, welche man wegen ihres ähnlichen Geruchs, Geschmacks und Bestandtheile längst für eine Art Pfeffer hielt; sie sind aber nicht so hitzig,

g) Aus 1 Pfund Pfeffer erhält man 2 und 1/2 Quintchen Oel, welches alles Riechbare, nicht aber das Scharfe desselben, enthält, und seinem Wesen nach dünn, und an Farbe gelblicht ist: Ferner ein scharfes Extrakt, mit Weingeist 2 Unzen bis 2 Quintchen, mit Wasser aber 10 Unzen, welches weder schmeckt noch riecht, und 4 Unzen unauflösliche erdichte Theile; um einem Pfunde gestossenen schwarzen Pfeffers durch Kochen mit Wasser allen Geschmack zu nehmen, hatte Gaub 550 Pfunde Wassers nöthig. S. dessen Adversar. var. argum. S. 55 bis 78.

tzig, und haben, weil man sie gemeiniglich für den Schwindel kauet, den Namen: Schwindelkörner, erhalten.

25) Zedoaria, Zittwerwurzel: Diese Ostindische Wurzel von der Pflanze Kaempferia rotunda **Linn.** S. 51. n. 2. **Blackwell** Pl. 399.). ist länglicht, runzlicht, knoticht, äusserlich graulich, inwendig mehr weiß oder röthlicht, fest, zäh und schwer; sie hat einen scharfen, gewürzhaften und bitterlichten Geschmack, und einen eigenen und sonderlich wenn sie gestoßen oder gekauet wird, flüchtigen und durchdringenden Geruch, welcher dem Kampfergeruch ziemlich gleich kommt; in den Apotheken hat man die lange und die runde Zittwerwurzel, welche nur der Gestalt nicht aber den Kräften nach, unterschieden sind, auch von einer Pflanze kommen; Beyde geben, mit Wasser destillirt, ein dickes und gewürzhaftes wesentliches Oel, welches sich mit der Zeit in ein harzichtes Wesen, wie Kampfer, verwandelt, der Weingeist zieht viele harzichte, scharfe Theile aus, welche, indem der Weingeist wieder abgedampft wird, auf der Oberfläche einige wesentliche Salztheilchen zeigen; das übrige ist schleimig, und mehrentheils erdicht. Die Wurzel besitzt, wie der Galgant und andere gelinde Gewürze, die Kraft auf den Schweiß zu treiben, die Nerven und den Magen zu stärken, und Winde abzutreiben: Man giebt sie von 6 Gran bis ℈ß im Pulver, oder in Wein von ℈i bis ℈ß. Man hatte sie vormals auch eingemacht in den Apotheken, ferner ein mit und ohne Wein davon abgezogenes Wasser, ein flüchtiges Oel, einen Geist, eine Essenz und ein Extrakt, und ein pulvis diazedoariae.

26) Zingiber, Ingwer. Es ist eine knollichte Wurzel, und man hat in den Apotheken eine weisse und schwarze: die Pflanzen, von welchen sie kommen, wachsen ursprünglich in Ostindien, vornehmlich in Malabar und auf der Insel Zeylon, sind aber nun auch nach Westindien hingepflanzet. Sie heißen bey **Linn.** S. 50. n. 1. und 2. Amomum Zingiber und Zerumbet; die erstere ist bey **Blackwell** P. 402. abgebildet. Der sogenannte weisse Ingwer ist von aussen weißgrau oder gelblicht, inwendig aber fest, harzig und röthlicht gelb; der schwarze ist von aussen mehr schwarzgrau, inwendig ebenfalls harzig, schwärzlicht oder bräunlicht: Beyde schmecken sehr scharf und gewürzhaft, haben auch einen durchdringenden starken Geruch. Man erhält durch die Destillation ein wesentliches Oel daraus, und die mit Weingeist aufgelößten Theile haben eine Schärfe wie der Pfeffer, das Meiste aber von ihren Bestandtheilen ist Erde. Sie gehören unter die scharfen, hitzigen Gewürze, welche als auflösende nerven- und magenstärkende, ingleichen blähungtreibende

Mittel

Mittel bey kalten Naturen, sowohl zur Arzney als auch zur Würzung der Speisen h), vortreflich zu gebrauchen sind. Man giebt sie wegen ihrer brennenden Schärfe selten im Pulver von 5 bis 15 Gr. öfterer in Kräuterweinen von ℥ß bis ℥ß, noch besser aber die in Indien frisch eingemachte Wurzel, als welche unter dem Namen der Radicis Zingiberis conditae, zu einigen Unzen, als eine magenstärkende Arzney gegessen, oder von ℥ß bis ℥ß zu stärkenden Latwergen, besonders in kalten Fiebern verordnet wird. Von dem Oel und Wasser gilt eben das, was schon oft von andern dergleichen erinnert worden ist; das Extrakt wurde zu abführenden und zertheilenden Pillen gesetzt.

Hieher gehört endlich noch das gewöhnliche Gewürz Deutschlands, der Calmus, Calamus aromaticus, Acorus Calamus Linn. S. 329. n. 1. β. Blackwell Pl. 466. Dieser wird wegen seiner scharfen, starkschmeckenden und riechbaren flüchtigen Theile, im Pulver von 5 Gran bis ʒß, und mit Wein ℥ß bis ℥iii verordnet; auch mit Zucker überzogen, wider den schwachen Magen, auch in Brustkrankheiten, welche ihren Grund in der Anhäufung von zähen Schleim haben, gegessen; den meisten aber ist er wegen seiner besondern Schärfe im Geschmack zuwider.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

Bibergeil, wovon unten besonders gehandelt werden soll, ist, indem es die Krämpfe der Nerven, die bey allen Blähungszufällen zugegen sind, stillet, eines der besten und vortreflichsten windtreibenden Mittel, und vornehmlich bey Mutterkrämpfen und milzsüchtigen Kranken gut zu gebrauchen.

Dritter

h) Von allen diesen Arzneyen ist noch anzumerken, daß die meisten, welche als Gewürze gebraucht werden, Gedärme und Blutgefäße nach und nach stumpf gegen dergleichen Reize, die Säfte aber scharf machen, daher ist der tägliche Gebrauch derselben mehr ab- als anzurathen: Dieses ist die Ursache, warum wir dieselbige selten als Arzneyen gebrauchen können, weil sie unserer Natur zur Gewohnheit geworden sind.

Dritter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

Aus diesem gehören hieher alle Salze, welche in dem Kapitel von den ganz gelinde abführenden Mitteln vorgekommen sind, in so weit sie nämlich das Unverdauete im Magen und den Gedärmen auflösen, den Schleim daselbst zertheilen und ausführen, also die Ursache der Winde heben.

Diesen blähungtreibenden Mitteln können noch zugefüget werden:

1) Der Spir. carminativus de tribus Spir. carminativ. Sylvii etc.
2) Sal volatile oleosum Sylvii, und andere dergleichen.
3) Essent. carminativ. Wedelii, Michaëlis, Elixir Vitrioli Mynsicht. etc.
4) Der versüßte Salpeter- Salz- und Vitriolgeist.
5) Das flüchtige Oel von Dill, Dosten, Poley u. dgl. ingleichen die fette, die durch die Kraft der Sonne und durch Kochen über dem Feuer bereitete Oele, in so weit dieselbige zu Klystieren gebrauchet werden.

Neuntes Kapitel.

Von den Arzneyen, welche die Würmer abführen.

§. 1.

Die Würmer, welche nach ihren verschiedenen Arten und Eigenschaften, mancherley lebendigen und todten Körpern ihre Eyer auszubrüten, anvertrauen, erwählen unter diesen bald Luft, bald Wasser, bald Pflanzen und ihre Blätter, Blumen und Früchte, bald andere Thiere und ihre Eingeweide, vornehmlich ihre Gedärme.

§. 2. Da nun dergleichen Eyerchen in zahlloser Menge, auch im menschlichen Leib gelegt werden, und gewisse Arten derselben ihm gleichsam eigen sind, so ist billig zu bewundern, warum nicht alle Menschen von diesen ihren gefräßigen Einwohnern zu leiden haben.

§. 3. Daß beynahe in allen Theilen des Menschen und der Thiere verschiedene Würmer gefunden werden, lehret die Erfahrung i); sie hat aber auch zugleich bewiesen, daß die Gedärme der gewöhn-

i) Siehe vor andern Io. Bapt. *Bianchi* Historia de naturali in C. H. vitio-

gewöhnlichere Sitz derselben sind; wenigstens kommen sie dem Arzte in diesen Theilen am häufigsten vor und lassen seine Hülfe noch am ehesten zu.

§. 4. Daß die Würmer, welche in den Gedärmen gefunden werden, als: der Riesenrundwurm, Ascaris gigantea, Spulwürmer, oder Lumbrici teretes, Bandwürmer, Taeniae oder Lumbrici lati, Haarkopf, Trichocephalus oder Trichuris, Lati, nicht aus der Fäulniß verschiedener Körper daselbst entstehen können, ist wohl völlig erwiesen, und demnach nichts gewissers, als daß dieselbigen, wie die meisten übrigen Thiere, aus dem Eye entwickelt werden müssen.

§. 5. Wenn nun dergleichen Eyer der Gewürme ausgebrütet werden sollen, so ist nöthig:

1) daß sie eingewickelt werden, um von aussen keinen Schaden zu leiden;
2) an einem Orte stille liegen;
3) immer einerley und zulängliche Wärme in einem ihnen angemessenen Grade genießen;
4) zureichende Nahrung haben.

§. 6. Alles dieses finden sie in den Gedärmen. Der daselbst befindliche häufige Schleim wickelt sie ein, schützet sie vor aller ihnen schädlichen Schärfe, und hält sie an den Falten der innerlichen Häute fest. Luft und eine zureichende Wärme ist hier gleichfalls beständig zugegen, und ihre Nahrung finden sie häufig, theils in dem Milchsafte, theils in den Ueberbleibseln von Speisen.

§. 7. Daraus erhellt, warum nicht alle Menschen, sondern nur Kinder k), schwache und vielen zähen Schleim bey sich führende Leute, zur Entwicklung der Würmer geschickt sind. Denn, je weniger die Speise gekauet wird, je schwächer die Bewegung der Gedärme, und je mehr Schleim in den Verdauungswerkzeugen anzutreffen ist, desto eher finden sie Gelegenheit zu nisten, da sie sonst so-

vitiosa morbosaque generatione, August. Taur. 1741. 8. maj. Part. III. vornehmlich aber S. P. *Pallas* diss. de infestis viventibus intra viventia, Leid. 1760. 4. Bloch Abhandlung von der Erzeugung der Eingeweidewürmer und den Mitteln wider dieselben, Berlin 1782. 4. J A Ephr. Götze Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer thierischer Körper, Blankenburg 1782 4.

k) Bey neugebohrnen und noch saugenden Kindern hat man seltener Würmer wahrgenommen; so bald sie aber essen und trinken, sonderlich vielen Brey zu sich nehmen, scheinen sie sich zu entwickeln.

gleich mit dem Unflathe durch die ſtarke Bewegung dieſer Theile, bey geſunden und ſtarken Körpern fortgeſchaffet werden.

§. 8. Daß aber nicht alle Arten von Gewürmen, deren Eyer durch Zufall ebenfalls an dieſe Oerter gebracht werden, hier zum Vorſchein kommen, iſt wohl die Urſache, daß nicht alle und jede die ihnen anpaſſende Wärme und Nahrung hier finden; denn, daß dergleichen Thierchen ſelbſt die Pflanzen und andere Stellen genau und verſchiedentlich ausſuchen 1), denen ſie ihre Eyer anvertrauen, weil ſolche auch von dieſen, ſo bald ſie anfangen zu leben, ihre Nahrung erhalten müſſen, zeigt die Beobachtung; daß aber die, in unſerm Leibe entwickelte Würmer ſich von allen andern ihres gleichen unterſcheiden, lehrt deutlich, daß es eigene Arten ſind, obgleich ein Grund ihres Unterſchieds in der Art ihrer Nahrung liegen mag.

§. 9. So bald nun dieſe Würmer auf ſolche Art das Leben erhalten, ſo ſaugen ſie vieles von dem Milchſafte in ſich, erhalten dadurch eine ziemliche Größe m), vermehren ſich zugleich häufig, und wenn ſie dergleichen Nahrung nicht beſtändig und genug finden, ſo verletzen ſie die Gedärme, freſſen ſich wohl gar durch n), und erregen daher viele üble beſchwerliche Zufälle. Daher ſind wirkſame Mittel, die dergleichen ſich widernatürlich vermehrende Gäſte bald fortſchaffen können, zuweilen höchſt nöthig.

§. 10. Was alſo im Stande iſt, die Würmer, ſonderlich in den Gedärmen, zu tödten und auszuführen, wird ein Mittel wider die Würmer, Anthelminticum, genennet.

§. 11.

1) Dieſes hat der unermüdete von Reaumur in ſeinen Werken von den Inſekten ſehr genau gelehret.

m) Einen einzelnen Bandwurm hat Boerhaave 300 Florentiner Ellen lang geſehen, und von einem Kinde weis ich ſelbſt, daß nach und nach über 100 Ellen von einem ſolchen Wurme ausgeführet worden; denn meiſtentheils gehen nur einzelne Gelenke oder Glieder davon ab, ob man gleich, auch manchmal ganze Würmer auf einmal wahrgenommen, dergleichen ich ſelbſt einige aufbehalte. Man leſe darüber in meinen Obſervationibus anatomico-chirurgico-medicis, Obſ. IV. S. 39.

n) Siehe Joh. Heinr. Schulzens Streitſchrift, de Lumbricis effractoribus, Halae 1740. 4. und C. *Coith.* Diſſ. de Lumbricis inteſtino perforato per abdomen egreſſis, Baſil. 1734. 4. Ph. Fr. *Gmelin* praeſ. B. D. *Mauchart* lumbrici teretes in ductu pancreatico reperti, Tubing. 1738. 4. Es iſt auſſerdem bekannt, daß die Würmer ihr Wohnhaus verlaſſen, und entweder zum Halſe oder Maſtdarme auskriechen, wenn ſie nichts mehr von Nahrung finden; man rechnet dieſes unter die ſchlimmen Zeichen bey Krankheiten, beſonders bey umgehenden.

§. 11. Diese Arzneyen wirken, indem sie, theils als ein Gift, die in den Gedärmen befindlichen Würmer tödten, theils dieselbigen, indem sie den Schleim, als ihre Behausung, auflösen und wegschaffen, entblösen und zugleich mit ausführen, manche auch, indem sie noch überdies die wurmförmige Bewegung der Gedärme vermehren und diese stärken.

§. 12. Deswegen rechnen wir zu diesen Mitteln

1) Alle diejenigen Arzneyen, welche die Würmer tödten, dergleichen sind: das mit Queckſilber abgekochte Wasser, das laufende Queckſilber, vornehmlich aber der versüßte Sublimat und der mineraliſche Mohr: auch diese tödten die Würmer auf eine noch unbekannte Weise; ferner alle Gewürze, als Pfeffer, Zittwer o) und dgl. welche den Schleim wegschaffen, und zugleich, vermöge ihrer Schärfe, die Würmer um das Leben bringen; ingleichen die starkriechenden Sachen, als Sagapenharz, stinkender Aſant, Kampfer und dergleichen, welche dieselben ebenfalls nicht vertragen können. Gleiche Kräfte hat auch der Honig, und, nach den Erfahrungen eines **Redi**, auch alle aus Zucker bereitete Mittel, nur daß diese den Schleim vermehren, die Eingeweide schwächen, und dadurch Gelegenheit zu Entwickelung und Vermehrung derselbigen geben. Ferner Oele, sowohl fette, wie z. B. das aus Wallnüſſen, Leinsamen, Mandeln oder Oliven gepreßte Oel in starken Gewichten von ℥i, ℥ii oder stärkern, allein oder mit Wein, mit Gewürzen, bittern Arzneyen, flüchti-

o) Alle scharfe Sachen scheinen dem zarten Baue dieser kleinern Thiere zuwider zu seyn. Der Peterſilienſamen und der Geruch des Aniesöls tödtet die Läuſe, und der Sabadillſamen oder Läuſeſamen, Semen Sabatilli, von welchem Hr. Hofr. Gleditſch Schriften der Berliniſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde, Berlin 8. Th. II. 1781. S. 77 u. f. erwieſen hat, daß er einer bis jetzt noch unbekannten Art des Linné'iſchen Geſchlechts Veratrum zugehöre, thut dieſes noch weit beſſer, und iſt auch innerlich genommen von Seeliger bey Schmucker vermiſchte chirurg. Schrift. II. B. gegen den Bandwurm empfohlen worden, ob ihn gleich andere, (ſ. z. B. Neues Magaz. für Aerzte III. B. 1. St. S. 65. u. f.) vielleicht weil er zu ſtark mit Peterſilienſamen vermengt iſt, unwirkſam fanden; andere nicht ohne Grund ſich vor ſeinem innerlichen Gebrauche ſcheuen. Von dem Rauche ſcharfer Mittel ſterben ſie auch, wenn ſie durch Verſehen und Nachläßigkeit in Geſchwüren erzeuget worden. Man würde ſelbige alſo auch leicht in den Gedärmen durch dergleichen Arzneyen tödten, wenn man ihnen nur wegen des Schleims beykommen könnte.

flüchtigen Oelen, oder nach **Wall** p) mit flüchtigem Laugenſalze, wovon man ʒi auf ʒvi Oel nimmt, oder nach **Raymond** q) mit der Rinde von der Wurzel des weiblichen Maulbeerbaums verſetzt, erſteres und letzteres vornehmlich gegen den Bandwurm, und neuerlich das aus dem Samen des Wunderbaums (Ricinus communis **Linn. Blackwell** Pl. 148.) gepreßte Oel unter dem Namen Oleum de palma Chriſti von **Canvane** r), **Nlachy** s), **Pungerbyhler** t), **Vieuſſeux** und **Crell** u) gegen die Würmer ſehr gerühmt worden iſt, als flüchtige, ſo z. B. Steinöl zu 30 Tropfen in einer Brühe x), das Oel von Wachholderbeeren y) und vom Sevenbaum (blos aufgeſchmiert) z), das ſtinkende Oel von Birken (äußerlich) a), und von Haſelholz zu 3 — 4 Tropfen eingenommen b), und gelinde abführende Mittel, ſonderlich die Salze, als das Sedlitzer, Karlsbader, gemeine Salz, der vitrioliſche Weinſtein, Salmiak u. ſ. f. ingleichen die Sauerbrunnen und warmen Bäder. Noch beſſer aber ſind die ſcharfe abführende Mittel aus dem Skammoneum, Jalape, Gummigutt, Koloquinten, aus der ſchwarzen, grünen und ſtinkenden Nieswurz, und bey Kindern insbeſondere die Mittel aus Pfirſchenblüthe und jungem Pfirſchenlaub zu gebrauchen, welche bey Leuten, die dergleichen vertragen können, am beſten die Wohnung derſelben im Schleime zerſtören und die wurmförmige Bewegung vermehren.

2) Alle bittere magenſtärkende und blähungtreibende, überhaupt alle ſtärkende Mittel, in ſo weit ſie den Schleim auflöſen und die

p) Medical tracts, Oxf. n. 4.

q) Memoir. de la ſociet. royale de Medecine à Paris, pour 1777 und 78.

r) Diſſ. ſur l'huile de Palma chriſti ou l'huile de ricin, que l'on appelle communement l'huile de caſtor, traduit par *Hamert*, Paris 1777.

s) in *Rozier* obſervat. ſur la phyſique, Juin 1778. n. 8

t) de oleo ricini medicamento purgante et anthelmintico praeſtantiſſimo, Friburg. 1780 8.

u) Neues Magazin für Aerzte von **Baldinger**, III. B. 1. St. n. 2.

x) Dieſe Doſe iſt offenbar zu ſtark, ob ſie gleich der Verfaſſer der Scheda dell' olio di ſaſſo, Parma 1746. ſo angegeben hat.

y) **Scopoli** Flor. carniolic. S. 405.

z) Rai und andere.

a) In einigen Ländern unter dem Volke.

b) **Stöker** bey **Haller** Hiſtor. Stirp. Helvet. indig. T. II. Bern. 1768. fol. S. 296.

die Gedärme stärken, z. B. Lachenknoblauch, Biberklee, Fieberrinde, Eisenfeile, Eisenvitriol und andere Stahlarzneyen, Ochsengalle.

3) Viele stark und widrigriechende Mittel, z. B. Baldrian, stinkender Asant, Kampfer.

4) Die süßen Arzneyen, sonderlich die Milch, welche dieselben an sich locket, daß sie sich aus dem Schleime herausbegeben, und hernach desto eher durch andere Mittel angegriffen und getödtet werden können.

5) Endlich die sogenannten und in diesem Kapitel eigentlich abzuhandelnden besondern Wurmmittel, z. B. Koralimos, Wurmsamen, die Rinde der Geoffroye u. s. f. und diese letztere werden hier allein ausführlich betrachtet, weil die übrigen in andern Kapiteln mehrentheils schon beschrieben worden.

§. 13. Beym Gebrauche der Arzneymittel, welche die Würmer, vermöge ihrer giftigen Eigenschaft, tödten, läßt man insgemein vorhero aus jetzt angegebener Ursache Milch trinken, oder man versetzt sie mit scharfen auflösenden, auch wohl abführenden Mitteln, welche letztere man auch allezeit nach derselben Gebrauch geben muß, damit die getödteten Würmer ausgeführet werden, und den Gedärmen nicht, indem sie faulen, Schaden zufügen; es thun auch, sonderlich bey den kleinen Rundwürmern, welche sich vornehmlich im Mastdarme aufhalten, Klistiere gute Dienste, welche mit den gekochten Oelen von Stabwurz, Johanniskraut [Hypericum perforatum Linn. Blackwell Pl. 15.] c) u. s. f. versetzt werden.

§. 14. Die Anzeigen der wurmtreibenden Mittel müssen nach den Zufällen und Zeichen d) der Würmer abgemessen, und in der Lehre von den Zeichen der Krankheiten erkläret werden. Die Gegenanzeigen lassen sich nach den Umständen und dem Alter des Kranken leicht einsehen e).

c) Das Johanniskraut chemisch-medicinisch abgehandelt von Anthropomago, Leipzig 1781. 8.

d) Die Härte und Dicke des Unterleibes, die blasse Farbe des Gesichts, das Kitzeln in der Nase, Uebelkeiten, Zusammenlaufen des Wassers im Munde, Ohnmachten, Krämpfe, Schmerzen, Stuhlzwang, ein etwas weiter Augenstern, und was dergleichen Zufälle mehr sind, nehmen wir als Zeichen an, daß Würmer zugegen sind. Ueberhaupt muß man bey Krankheiten, deren Ursachen man gar nicht ergründen kann, zumal, wenn solche krampfhafte Zufälle mit sich führen, öfters auf Würmer schliessen.

e) *Meyer Abraham* cautelae anthelminticorum in paroxysmis verminosis observationibus illustratae, Goetting. 1783. 4.

Erster Abschnitt.

Arzneymittel wider die Würmer aus dem Pflanzenreiche.

1) Allium domesticum sativum **Linn.** S. 322. n. 12. Porrum sylvestre latifolium, Knoblauch, und Allium scorodoprasum **Linn.** S. 322. n. 13. Rokambole. Wenn diese Pflanzen, von welchen die letztere häufig wild wächst, in Gärten gebauet werden, so bekommen sie eine, aus vielen kleinen Häutchen zusammengesetzte, Zwiebel, welche von aussen weiß, auch röthlicht siehet, und einen scharfen, auch widrigen Geschmack, dabey einen starken, flüchtigen und besondern Geruch hat: Das flüchtige und durchdringende Wesen liegt in dem wesentlichen Oele dieser Wurzel, das Scharfe aber in den harzichten Theilen derselben, welche mit vielen schleimigen und wässerichten, wie auch erdichten Theilen f) verbunden sind: Wenn man auf dieselbige warmes Wasser gießet, oder sie mit Milch gelinde kocht, so besitzt sie, wegen der scharfen Theile, eine ungemeine Kraft, sowohl im Magen und in den Gedärmen, als in den Gefäßen stark aufzulösen, und giebt daher ein vortreffliches Mittel wider die Würmer ab, indem sie den Schleim der Gedärme auflößt, und die Würmer tödtet. Weil sie aber sehr widrig zu nehmen ist, so läßt man das damit gekochte Wasser in den Nachtstuhl setzen und die Dämpfe an den Mastdarm gehen, wodurch die Würmer, sonderlich wenn man andere wurmtreibende Mittel zugleich gegeben hat, gleichsam nach den großen Gedärmen gelocket, und also ausgeführet werden: Zu dem Ende verordnet man auch die daraus zubereitete Klistiere. Die mit Wein gemachte Aufgüsse vermehren den Abgang des Harns, und, indem sie den Schleim in diesen Theilen auflösen, verhindern sie nicht allein die Erzeugung des Steines, sondern führen auch wohl selbigen, wenn er klein und grießig ist, aus: So kann dieses Mittel

f) Der Knoblauch hat sehr durchdringende Kräfte: Es ist bekannt, daß ganze Nationen darnach riechen; steckt man ihm in den Mastdarm, so macht er eine gelblichte Farbe des Gesichts, und Milch, Käse, ja, die Eyer der Thiere erhalten einen besondern Geschmack, wenn säugende Thiere oder Vögel davon zu fressen bekommen. Dieses Durchdringende steckt allein in dem wesentlichen Oele, dessen man 1 Skrupel bis ein halb Quintchen aus 2 Pfund erhält, welches dicke ist, und sich schwer von den Wasser absondern läßt; 2 Unzen geben Extrakt mit Weingeist 2 Quintchen 3 Gran, mit Wasser 6 Quintchen, übrigens bestehet die Wurzel aus zwey Drittheilen Wasser, und 4 Unzen haben 1 Unze ausgepreßten Saft gegeben.

Mittel auch in Verschleimung der Mutter und Brust ebenfalls gute Dienste thun. Aeußerlich wird diese Wurzel gequetscht, oder mit etwas Fett angemacht, oder blos unter der Asche gebraten, als ein rothmachendes Mittel, oder Geschwülste zu zertheilen, aufgelegt, auch bey Kindern, als ein wurmtreibendes Mittel, mit dem durch Aufgießen aus Rheinfarren bereiteten Oele, und andern vermischt, auf den Unterleib geschmieret; sonsten gebrauchet man sowohl diese als andere Arten des Knoblauchs, besonders das Porrum sectile, Allium Schoenoprasum **Linn.** S. 324. n 39. Schnittlauch, und den gemeinen Lauch Allium Porrum **Linn.** S. 321. n. 2. **Blackwell** Pl. 421. die Speisen zu würzen, und deren Verdauung zu befördern, wie es denn auch von einigen Völkern in großer Menge roh, als ein magenstärkendes, blähung- und schweißtreibendes Mittel gegessen wird.

2) Cepa capitata, Allium Cepae **Linn.** S. 323. n. 35. rothe weiße Zwiebel, Allium ascalonicum **Linn.** S. 323. n. 27. Schalotten, und Allium fistulosum **Linn.** S. 323. n. 38. Jakobszwiebel. Diese und andere Arten werden häufig in Gärten gebauet, deren Wurzel eine, aus vielen auf einander liegenden Häuten zusammengesetzte, Zwiebel ist, die von außen weiß, auch roth aussieht, der Größe und Schärfe im Geschmacke nach unterschieden ist, alle aber inwendig weiß und saftig sind. Sie haben einen starken und ganz besondern Geruch, und kommen mit dem Knoblauch meistentheils g) überein. Man gebraucht sie, sowohl die Speisen zu würzen, als auch verschiedenen Krankheiten unsers Körpers abzuhelfen, besonders da wo der Knoblauch zu hitzig ist. Vornehmlich sollen sie, nach den Erfahrungen eines **Hales** und **Chomel**, im Gries vortrefliche Dienste thun; sie werden auch gelinde auf Kohlen oder in heißer Asche gebraten, und äußerlich aufgelegt, erhärtete Drüsen wie auch andere Geschwülste, zu erweichen, solche zur Vereyterung und baldigem Aufbruch zu bringen; zu eben dem Ende werden sie Breyumschlägen beygemischt; ferner zertheilen die gequetschten Zwiebeln die Wassergeschwülste der Füße, auch werden sie in der Bauchwassersucht auf den Unterleib gelegt, um die Absonderung des Harns zu befördern. Das destillirte Wasser besitzt vortrefliche auflösende Kräfte.

g) Die Zwiebeln haben 7/8 wäßrichter Theile bey sich; durch die Destillation geben 12 Pfund zwar ein starkriechendes Wasser, aber kein wesentliches Oel. Aus 1 Unze hat man mit Weingeist 6 Quint. mit Wasser aber 6 1/2 Quintchen Extrakt erhalten. Das Wirksamste steckt im ersteren, und gehet durchs Kochen verloren. Wenn Hales die Blasensteine in Zwiebelbrey gestecket, sind solche kleiner geworden, wie schon angemerkt ist.

2. a) Chenopodium anthelminticum Linn. S. 262. n. 13. Sie wächst in Pensylvanien, auf Buenos Ayres, auch am Auriege und Tam im mittägigen Frankreich wild: Ihr Samen wird in Pelsylvanien und Neugersey den Kindern mit Erfolg gegen die Würmer gegeben.

3) Cinae, oder Santonici Semen, so auch Sanctum, oder Semen contra Vermes, Wurmsamen, falsch aber Semen Zedoariae, Zittwersamen, genannt wird. Es ist dieses ein kleiner, länglichter, grüngelbröthlichter Same, mit welchem noch die Blättchen des Blumenkelches und die Stielchen vermischt sind, er kommt von derjenigen Art des Beyfußes, welche bey Linn. S. 753. n. 3. judaica heißt; er muß, wenn er gut seyn soll, frisch, nicht allzuklein und staubigt, von Geschmack gewürzhaft, bitter und etwas scharf seyn, dabey einen starken und widrigen Geruch haben. Durch die Destillation mit Wasser erhält man aus demselben ein wesentliches Oel h), und durch die Extraction, sonderlich mit Weingeist, ein bitteres und harzichtes Extrakt daraus, wie denn auch dieser Same dem Wasser seine Bitterkeit mittheilet, und außerdem viele erdige und unauflösliche Theile besitzet. Er ist das beste und gebräuchlichste wurmtreibende Mittel, indem er den Sitz der Würmer im Schleime zerstöhret, und zugleich die Gedärme stärket. Man verordnet ihn im Pulver von ℈ı — ℈ß oder mit Honig vermischet, als einen Bissen; auch verordnet man ihn mit Wein und Wasser angebrüht in größerer Menge. Ferner versetzt man ihn gerne mit abführenden Mitteln, als dem versüßten Sublimat und der Rhabarber, damit die getödteten Würmer dadurch zugleich ausgeführet werden. So kann man ihm auch, wegen seiner Bitterkeit, eine magenstärkende und blähungtreibende Kraft zuschreiben. Man macht in den Apotheken eine Essenz daraus, hat auch den Samen überzuckert; beyde sind recht wohl zu eben dem Endzwecke zu gebrauchen; nach den Erfahrungen des Herrn Bagard i) kann man an ihre Stelle die Samen der niedrigen Cypresse, Santolina Chamaecyparissus Linn. Blackwell Pl. 346. gebrauchen.

4) Do-

h) Obwohl das Oel, welches unter diesem Namen in den Apotheken aufbehalten wird, falsch ist, wie Neumann lehret, so behauptet doch Wedel, daß 10 Pfund Samen ganz gewiß ein wesentliches Oel geben würden, welches aber nur allzutheuer seyn möchte. Aus 1 Unze hat man Extrakt mit Weingeist 2 1/2 Quintchen 2 Gran, mit Wasser aber 1/2 Unze 1/2 Skrupel erhalten, doch war ersteres das wirksamste und beste.

i) Bey Coste und Willemet a. a. O. S. 71.

4) Dolichos pruriens et urens Linn. S. 657. und 658. n. 12. und 13. von diesen in Ostindien sowohl als auf dem festen Lande vom mittäglichen Amerika und den Inseln wachsenden Pflanzen sind die Hülsen unter dem Namen; Siliquae hirsutae in einigen Ländern Europens in die Apotheken aufgenommen worden, so wie sie in ihrem Vaterlande als Arzney gebraucht werden; sie sind nämlich dicht mit glänzenden Borsten besetzt, welche auf der Haut ein sehr beschwerliches und brennendes Jucken erregen; diese Borsten sind es eben, welche offenbar blos vermöge ihrer mechanischen Eigenschaften, die Würmer in den Gedärmen reizen und austreiben, und in dieser Absicht mit gemeinen Syrup zu einer Latwerge angemacht, 2 - 3jährigen Kindern zu einem, Erwachsenen zu zween Löffeln voll morgens früh nüchtern, einige Tage nach einander und hintennach Rhabarber zum Abführen gegeben wird.

5) Helminthochorton, Lemithochorton Corallina corsicana, Corallina rubra, aber nach den Untersuchungen des Herrn P. J. Schwendimann k) eher eine Art von Grasleder oder conferva, die zunächst mit der zweytheiligen (dichotoma) übereinkommt, und vorzüglich häufig bey Ajaccio an der Küste von Korsika vorkommt, wo sie schon seit langer Zeit von den daselbst sich angebauten Griechen statt des weißen Korallmoses gegen die Würmer gebraucht, seit 1775 auch in die Spitäler eingeführt, und von dieser Zeit an auch von französischen Aerzten mit gutem Erfolg verordnet wurde; sie ist gelbröthlicht, und besteht aus mehreren Büscheln, deren jeder einige Linien im Durchmesser hat, und aus einer Menge sehr zarter, ästiger, knotiger, gegliederter, an ihrem einem Ende fadenförmiger und geschlungener, an dem andern, wo viele kleine Schalenthiere u. d. daran hangen, dickerer Fasern, riecht nach dem Meere, aber viel stärker und durchdringender, als das weiße Korallmos, schmeckt auch stärker, als dieses, aber nicht ekelhaft, sondern nur gesalzen, knirscht nicht zwischen den Zähnen, sondern wird nur zähe und weich: Man giebt entweder das Pulver im Wasser, Brühen, Syrup, Milch, Brey oder auf Butterbrod, auch wohl mit Honig oder Zucker zu Latwergen oder Küchelchen gemacht, Erwachsenen zu ℥ß – ℥II, Kindern von 4 — 10 Jahren zu ʒI — ʒI, noch kleineren Kindern zu XII — XXXVI Gran, oder mit Wasser, ℥ß auf ℥Iß — ℥IV — ℥VI Wasser, angebrüht, und nachher mit Zucker und Milch versüßt, oder von ℥II – ℥ß mit ℥VI Wasser so weit gekocht, daß nur noch ℥IV übrig sind, und mit Honig versüßt.

6) Ro-

k) Helminthochorti historia, natura atque vires, Argentor. 1780. 4.

6) Polypodium Filix mas **Linn.** S. 932. n. 50. Filix, in den Apotheken, Farrenkraut; **Blackwell** Pl. 323. Die Wurzeln dieser Pflanze sind zasericht, von außen schwarzbraun, von innen röthlicht, und haben keinen, oder doch nur sehr schwachen Geruch, dagegen einen ekelhaften und zwar anfangs süßen und schleimigen, hintennach aber bittern und gelinde zusammenziehenden Geschmack; sie sind es, die schon **Galen** im Bandwurm rühmte, und neuerlich **Sparrmann** l), um die Maden der Gewitterfliege aus dem Magen zu schaffen sehr kräftig fand; sie gebrauchte auch **Andry** als ein Bestandtheil seines geheim gehaltenen, Wurmwassers, so sehr auch andere Aerzte an dieser so sehr gerühmten Wirksamkeit zu zweifeln Ursache zu haben glauben: Sie macht auch einen Bestandtheil des durch seine Wirkungen gegen den breiten Bandwurm m) so berühmt gewordenen und von dem Könige von Frankreich erkauften **Nufferi**schen Wurmmittels; dem Farrenkraut großen Antheil an diesen Wirkungen zuzuschreiben, wird man aber allerdings Bedenken tragen, wenn man die ganze Vorschrift dieser Heilart liest; sie ist folgende: Man giebt nämlich Abends um 7—8 Uhr dem Kranken eine Suppe, die aus ℔ß gemeinen Wassers, ℥ii—℥iii Butter, ℥ii zerschnittenen Brods und etwas Salz etwas dick gekocht ist, und eine Viertelstunde darauf einen Zwieback und einen Kelch weißen Weins mit oder ohne Wasser, oder auch ein Glas Wasser, und, wenn er erhitzt oder verstopft seyn sollte, ein Klistier, das aus einer Handvoll Käspappeln- und Eibischblätter gekocht ist, und noch einen Zusatz von etwas Salz und einigen ℥ Oel bekommt; den andern Morgen um 8 oder 9 Uhr giebt man ihm die Wurzel des Farrenkrauts, welche im Herbst gesammlet und sehr zart gestoßen seyn muß, nach dem Alter des Kranken zu ℥ii—℥iii in ℥iv—℥vi abgezogenem Farrenkraut- oder Lindenblüthwasser, läßt ihm das Glas mehrmalen mit Wasser ausspülen und das Wasser ebenfalls nehmen; nachher Citronen oder etwas dergleichen zum Kauen, oder etwas zum Gurgeln, oder guten Eßig zum Einhauchen; sollte er das Pulver durch Erbrechen wieder von sich geben, so giebt man ihm, sobald aller Ekel vorüber ist, noch eine Dose; zwo Stunden nach dieser, oder, wenn sie nicht nöthig seyn sollte, nach der ersten Dose giebt man dem Kranken auf ein oder mehreremale mit einigen Tassen Thee ein Mittel, das aus 10 Granen

zum

l) Abhandl. der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, B. 39. Viertelj. 1.

m) Traitement contre la taenia ou le ver solitaire, pratiqué à Morat en Suisse, examiné & prouvé à Paris, publié par ordre du Roi 1777. und *Rozier* observations sur la physique &c. 4. B. VI. S. 460-481.

zum vierzehntenmal sublimirten versüßten Sublimats, 10 Granen Skammoneum, und 6—7 Granen Gummigutt besteht, und mit Hyacinthlatwerge zu einem Bissen gemacht wird; sollte dieser nach vier Stunden noch nicht angreifen, ʒII—ʒI Sedlitzer oder Epsha-mer Salz in kochendem Wasser aufgelößt, und wenn der Wurm ab-gegangen ist, viele Fleischbrühe oder Suppe. Einige Aerzte haben auch statt der Farrenkrautwurzel die Wurzel des Adlerkrautes (Pteris aquilina **Linn.** S. 931. n. 17.) besonders ihre Rinde zu ʒI gegen den Bandwurm gebraucht.

7) Sisymbrium amphibium aquaticum **Linn.** Wasser-rauke, das mit dem Kraute abgekochte Wasser zu einer Theetasse voll Morgens und Abends gegeben, hat schon **Forestus** gegen die Wür-mer gerühmt, und neuerlich **Didelot** und **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 85. sogar im Bandwurm mit dem besten Erfolge ge-braucht, so wie schon **Cäsalpin** den Samen einer andern Art dieses Geschlechts, der Besampflanze, (Sisymbrium Sophia **Linn.** **Blackwell** Pl. 440.) gegen die Würmer anprieß.

8) Spigelia anthelmia **Linn.** S. 197. n. 1. sie wächst im mittägigen Amerika, vornehmlich in Brasilien, wild, und wird nun auch auf den Inseln angebaut, da seit 1748, wo übrigens dieser Ge-brauch unter den Schwarzen und Indianern schon längst bekannt war, Kraut und Wurzel besonders in den brittischen Pflanzstädten ein sehr gewöhnliches Wurmmittel ist; nach P. **Browne** läßt man zwo Hände voll von der frischen oder getrockneten Pflanze mit 2 Pfunden Wassers so lange kochen, bis die Hälfte verdampft ist, dann durch-seihen, und zur Annehmlichkeit des Geschmacks etwas Zucker und Limoniensaft zusetzen, giebt davon einem Erwachsenen zum erstenmal ʒIV, und wenn es nicht zu stark wirkt, nachher alle 6 Stunden ʒII —ʒIII, Schwächern aber alle 10—12 Stunden, und läßt so 36—48 Stunden lang damit anhalten, dann wieder, wie Anfangs, noch einmal so viel, und hinter drein etwas zum Abführen nehmen; auch macht man in Amerika aus dem Absud einen Syrup: **Broklesby** bereitet aus ʒI der Pflanze und ʒIV kochenden Wassers einen Auf-guß, und läßt diesen täglich auf dreymal 10—14 Tage auf einander nehmen; **Hinckley** bereitet ihn aus ʒII der Pflanze und ʒVI Was-ser, läßt die eine Hälfte Abends, die andere den folgenden Morgen nehmen und ein bis zwey Wochen damit anhalten; **Dahlberg** giebt sie entweder zu ʒI dreymal des Tags im Pulver, oder zu ʒI—ʒII—ʒIII im Aufgusse in dergleichen Zeit, läßt mit ihrem Gebrau-che 14 Tage lang anhalten, und giebt in dieser Zeit alle 3—4 Tage ein abführendes Mittel.

9) Spi-

9) Spigelia marilandica **Linn.** S. 197. n. 2. Indian Pink, sie wächst im mittäglichen Theile von Karolina wild, und wirkt, doch nur in der Wurzel, nach den Erfahrungen eines **Leuning** und **Garden** noch kräftiger gegen die Würmer, als die vorhergehende Art; auch ihren Gebrauch haben die Europäer von den Eingebohrnen erlernt; zu ℥ß gegeben, führt sie ab, doch muß ihr zuweilen in dieser Absicht eines oder das andere Gran versüßten Sublimats oder einige Grane Rhabarber zugesetzt werden; man giebt sie, in der Absicht Würmer abzutreiben, Morgens und Abends entweder im Pulver oder in einem Aufguß mit kochendem Wasser; in der ersten Gestalt kann man Kindern von 2 Jahren 12, Erwachsenen 60—70 Grane, in der letzten Kindern 20 Grane, Erwachsenen ℥II—℥III—℥ß davon geben, auch kann man Kindern den letztern mit etwas Milch und Zucker noch angenehmer machen: Auch in Fiebern, deren Ursache in einem im Magen angehäuften zähen Schleim liegt, und in Wurmfiebern hat sie, mit etwas virginischer Schlangenwurz versetzt, sehr gute Dienste geleistet.

10) Strychnos Nux vomica **Linn.** S. 227. n. 1. Krähenaugen, **Blackwell** Pl. 395. **Schulze** gab sie von einigen bis zu 10 Granen blos geschabet in einer fallenden Sucht, die von Würmern herrührte, mit Erfolg, und **Junghanns** n) rühmt sowohl das mit Weingeist daraus bereitete Extrakt, als die aus den ihrer haarichten Bekleidung beraubten braungeröfteten mit zerflossenen Weinsteinsalze befeuchteten und wieder getrockneten Samen mit Weingeist bereitete Essenz in Würmern, letztere zu 45 Tropfen alle 2—3 Stunden in Chamillenwasser oder Chamillenthee gegeben: Die schwedische Aerzte **Dahlberg, Odhelius** und **Hagström** haben von dem Pulver dieser Krähenaugen zu 10—12—15 Granen Morgens und Abends, oder zu ℈I nur Morgens in warmem Wasser oder Bier gegeben, in der Ruhr die herrlichste Hülfe erfahren; andere haben sie in Wechselfiebern, in Mutterkrämpfen, Milzsucht, und selbst in der Raserey empfohlen; es erfordert aber dieses Mittel, wie andere, deren Wirksamkeit so nahe an die giftige gränzt, bey seinem Gebrauche viele Behutsamkeit.

11) Tanacetum vulgare **Linn.** S. 742. n. 6. Rheinfahren, **Blackwell** Pl. 464. Diese Pflanze wächst häufig auf trockenen Wiesen, und sonderlich zwischen Sträuchern in Deutschland: Das Kraut, die Blumen und der Samen haben einen starken, durchdringenden, widrigen, besonders gewürzhaften Geruch und scharfen bitterlichten

n) de nucis vomicae et corticis hippocastani virtute, Halae 1770. 4.

lichten Geschmack; sie geben durch die Destillation ein gelbgrünes, scharfes, bitteres und ganz nach dieser Pflanze riechendes Oel, und durch die Digestion mit geistigen oder wässerichten Auflösungsmitteln ein sehr scharfes und bitteres Extrakt; daher nimmt man die Spitzen der blühenden Pflanze zu Tränken und Kräuterweinen, welche stärken, zertheilen und auflösen sollen, und bey Verschleimungen des Magens und der Gedärme, bey Verstopfungen der Mutter und anderer Eingeweide mit Nutzen zu gebrauchen sind; frisch Morgens früh, oder in einem Thee zu ℔ß Morgens und Abends genommen, und im letztern Falle mit Zucker und Milch versüßt, gebraucht man in Schottland das Kraut in der Gicht; seinen Absud empfehlen einige in der Wassersucht, den daraus gepreßten Saft zu einigen ℥ß in allerley Arten verdorbener Säfte und in Wechselfiebern; seine Blumen gegen die Würmer, und zu ʒi im Pulver in Mutterkrämpfen: Vornehmlich aber wird der Same wegen seiner Schärfe und Bitterkeit als ein wurmtreibendes Mittel erhoben, und dem Wurmsamen beynahe gleichgeschätzt, oder zugleich mit demselben oder mit Veilchensaft verordnet von ʒß—ʒi. In den Apotheken bereitet man durch die Destillation ein Wasser und ein Oel, welches letztere ein auflösendes und stärkendes Mittel ist, und zu einem oder dem andern zu Tropfen, Pillen und Pulvern wider die Würmer gesetzt wird; auch das Extrakt hat eine stärkende Kraft. Das Kraut kömmt ferner zu Bädern, welche die Nerven und festen Theile stärken, wie auch die monatliche Reinigung befördern sollen o), zu wundreinigenden Tränken und zu den Milchklistieren, die man gegen die Würmer im Mastdarm einspritzt.

Zweyter Abschnitt.

Arzneymittel wider die Würmer aus dem Thierreiche.

1) Corallina, oder Muscus marinus lapideus, Corallina officinalis Linn. Korallenmos; ist eine Thierpflanze, welche auf dem Grunde des Meeres auf Klippen, Steinen, und andern festen Körpern, wächst, und viele dünne, kurze Stengel hat, welche mit einer harten, steinigten Schale überzogen seyn; von Farbe ist sie mehrentheils weißlicht, oder graulich, hat weder Geruch, noch Geschmack, als nach dem Meerwasser und knirscht im Kauen unter den Zähnen, wie Sand. Wegen der Theile vom Meersalze, die es bey sich

o) Boerhaave Hist. Plant. rühmt den Aufguß dieser Pflanze mit Wein, sonderlich in Fehlern der Gebährmutter, und die monatliche Reinigung herzustellen.

sich führet, wird es für ein Wurmmittel gehalten, und gröblicht gestossen, von ℈ß—℈I gegeben, oder man verschreibt es, mit andern Mitteln wider die Würmer, am besten in einer Latwerge: Einige erheben es auch in starken Bauch- und Blutflüssen, als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel.

Dritter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

Stannum, Zinn. Dieses Metall wird mit Rechte zu denen Körpern gezählet, deren Bestandtheile dem menschlichen Körper schädlich sind p). Es hat aber dennoch schon **Paracelsus**, und lange nach

p) Daß vernünftige Aerzte auch Gifte, als Arzneyen, gebrauchen können, will ich hier noch an einem merkwürdigen Beyspiele zeigen, welches mir der große Königl. Leibarzt und Geheimerath, Cothenius, aus besonderer Gewogenheit, schriftlich mitgetheilet. Als einmal in Potsdam viele Menschen von dem Bisse der tollen Hunde angegriffen wurden, hat derselbe, nach genauen Beobachtungen, wahrgenommen, daß denen, welche drey Tage nacheinander, alle Morgen, gefeiltes Kupfer auf Butterbrod genossen, der Biß nichts geschadet, doch mußte die Verletzung noch nicht über sechs Stunden geschehen seyn: Es wirkte dieses Mittel, nach seinen Erfahrungen, durch den Stuhlgang, Harn und Speichel, ohne andere schlimme Zufälle, auch selbst bey ganz schwachen Leuten, zurückzulassen; Vierzehn, die es als ein Verwahrungsmittel genommen, hat der Biß gar nicht geschadet, und zween Verletzte sind dadurch genesen, bey vielen andern aber wurde dieser Erretter zu spät gerufen: So hat schon Börhaave eine Auflösung des Kupfers in Salmiakgeist zu wenigen Tropfen nüchtern in Honigwasser gegeben, andre eine blaue Tinktur die aus einer gesättichten Auflösung des Salmiaks in Wasser und aus Kupferfeile bereitet war, oder seine trockne Auflösung in vitriolischen Salmiak (Cuprum ammoniacum) gewöhnlich mit dem Weichen von Brod, in Gestalt von Pillen (Pilulae ceruleae) gebracht, nicht nur als ein starkes auflösendes und Harntreibendes Mittel, sebst in der hartnäckigsten Wassersucht, sondern insbesondere auch als ein sehr kräftiges Mittel gegen die Würmer, und in der fallenden Sucht, welche davon ihren Ursprung hat: So rühmte auch **Bayle** sein argentum hydragogum, ein aus gleichen Theilen Höllenstein und Salpeter zusammengesetztes Salz zu 2 Gran mit 6 Gran Zucker, in einem Glasmörser zart untereinander gerieben, und mit 10 Gran Brodteig zu Pillen gemacht, Morgens nüchtern zu nehmen, und 4—6 Unzen warmen Honigwassers nachzutrinken, gegen die Würmer: Daß aber alle diese metallische Mittel viele Behutsamkeit erfordern, und nur da gebraucht werden müssen, wo gelindere nichts wirken, und bey Leuten, die noch nicht zu sehr geschwächt sind, und noch unverdorbene Eingeweide haben, versteht sich von selbsten.

nach ihm der Edingburgiſche Arzt, **Carl Alſton**, das reinſte Engliſche Zinn fein gekörnt, nachdem er den Tag zuvor ein abführendes Mittel gegeben hatte, mit Theriak, Erwachſenen den erſten Tag zu ʒi mit ʒiv des einfachen Syrups, am zweyten und dritten Tage jedesmal zu ʒß mit ʒii des einfachen Syrups als ein beſonderes Hülfsmittel, ſonderlich wider den Bandwurm, und am vierten Tage ein gelindes Mittel zum Abführen gegeben; Siehe die Edingburgiſchen Verſuche in der deutſchen Ueberſetzung, Altenburg 1752. 8. des V. Bandes I. Theil S. 97. u. f. Auch **Mead** fand das geſchabene Zinn zu ʒi mit Wermuthzucker zu einem Biſſen gemacht, und zweymal des Tages genommen, würkſam; und **Bloch** a. a. O. räumt der Zinnfeile in der Verbindung mit abführenden Mitteln gegen die Würmer überhaupt, und **Götze** insbeſondere gegen den langgliederichten Bandwurm, welcher in Deutſchland gemeiner, und ſchwerer auszutreiben iſt, als der breite, eine der erſten Stellen ein. **Sibbern** Collect. ſociet. med. Hafnienſ. B. II. fand das Zinn im Bandwurm, ſo wie **Navier** ebenfalls ſehr kräftig. van **Döveren** bezeugt aber, daß ſie ihn in ſeiner Erwartung getäuſcht habe: Statt des gekörnten geſchabenen oder gefeilten Zinns kann man auch das Pulver gebrauchen, das man durch anhaltendes Reiben eines Amalgama aus Zinn und Queckſilber mit Waſſer aus dieſem Waſſer bekommt, wenn man das Waſſer, nachdem man es trüb gerieben hat, ſachte abgießt, und dann ruhig ſtehen läßt; einige rühmen die Zinnfeile auch in der Waſſerſcheue.

Zehntes Kapitel.

Von den Arzneyen, welche die monatliche Reinigung befördern.

§. 1.

Diejenige Arzneymittel, welche die monatliche Reinigung, oder die Abſonderung und Ausführung des Bluts in den Gefäßen der Gebährmutter und der Mutterſcheide zuwege bringen, befördern, und, wenn ſie ausgeblieben, wieder herſtellen, werden Emmenagoga, Menagoga, oder Uterina Medicamenta genannt.

§. 2. Wem die Art und Weiſe, wie dieſe Abſonderung geſchiehet, aus der Naturgeſchichte des Menſchen bekannt iſt, und wer in der Lehre von den Krankheiten die verſchiedenen Urſachen kennen gelernet hat, welche vermögend ſind, dieſe, bey dem weiblichen Geſchlechte gewöhnliche, Abſonderung zu verhindern, der wird leicht

einsehen, wie, nach der Verschiedenheit der Ursachen, diese Arzneyen von mancherley Eigenschaft seyn müssen.

§. 3. Es ist gewiß, daß diese Absonderung und Ausführung des Geblüts aus der Gebährmutter, die bey dem weiblichen Geschlechte vom 14. bis zum 48. Jahre insgemein alle Monate geschieht, von einem Ueberflusse des guten Geblüts abhange; daraus folget, daß bey Personen, wo wir wünschen, daß sie entstehen soll, eine Vollblütigkeit zugegen seyn müsse, und, wenn diese nicht wahrzunehmen ist, man seine Bemühung dahin richte, daß durch eine gute Kost und Lebensart, und Beförderung der Zubereitung des Milchsafts, und des daraus entstehenden Geblüts, zuerst eine Vollblütigkeit zuwege gebracht werde.

§. 4. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß die Vollblütigkeit bisweilen selbst Ursache sey, daß diese Ausführung des Geblüts nicht erfolgen kann, und man daher öfters den gehemmten und unordentlichen Umlauf der Säfte durch Aderlassen verbessern, und also dem Blute Luft schaffen muß, so kommen doch erstere Umstände öfterer vor, und ist durch unrecht angestelltes Aderlassen viel und großer Schaden verursachet worden.

§. 5. Wenn sich nun in denen Jahren, wo die monatliche Reinigung zuerst hervorbrechen soll, entweder von Natur, oder durch Beyhülfe der Kunst, ein Ueberfluß des Geblüts in dergleichen Körpern befindet, so ist doch dieser für sich nicht hinreichend, die Ausführung des Geblüts zu befördern, wo nicht besondere, gleichsam hieher führende und ziehende, Mittel darzu kommen, wodurch verursachet wird, daß das Geblüt mehr und stärker in die Gefäße der Gebährmutter, als in andere Theile, fließe.

§. 6. Was also den Widerstand in den Gefäßen der Gebährmutter verringert, und zugleich den Rückfluß des Geblüts in die Blutadern leichter und geschwinder macht, das wird auch einen stärkern und häufigern Einfluß des Geblüts in dieses, ohnedem sehr schwammigte, Eingeweide der Mutter und deren Scheide befördern; deswegen thun alle Bähungen und Bäder, ferner die äußerlich gebrauchte Mutterzäpfgen, Pflaster, Salben, u. s. f. hier gute Dienste, vornehmlich aber macht das Reiben und in gewissen Fällen das Binden der untern Glieder und des Unterleibes, ingleichen die auf diese Theile gesetzte trockene Schröpfköpfe, ferner Bewegungen durch Gehen, Tanzen, Reuten, Fahren, daß der Umlauf der Säfte in den Blutadern leichter und geschwinder, folglich der Widerstand in den Schlagadern und dem Herzen verringert werde, und demnach ein desto stärkerer Einfluß des Bluts geschehe, welcher die Seitengefäße

erwei-

erweitern und den Ausbruch der monatlichen Reinigung nothwendig befördern muß.

§. 7. Wenn also der Arzt diese natürliche Ausführung des Geblüts zuwege bringen will, so muß er sich vornehmlich bemühen, die Säfte überhaupt zu verbessern, und dadurch die Verstopfungen, sonderlich in den Gefäßen der Gebährmutter zu heben. Daher gehören, außer den schon abgehandelten scharfen, auflösenden Arzneyen, noch die Schleimharze, Ammoniakharz, Mutterharz, Sagapenharz, Bdelliumharz u. dergl., in so fern sie den Schleim zertheilen, vornehmlich hieher. Ferner rechnen wir auch zu diesen Mitteln die magenstärkenden Arzneyen, indem sie eine bessere Ausarbeitung des Milchsafts zuwege bringen, und endlich die stärkenden Mittel überhaupt, weil sie denen Eingeweiden, die zur Bereitung des Blutes bestimmt sind, eine Kraft geben, damit aus dem Milchsafte gutes Geblüt werde.

§. 8. Wenn auf solche Weise die Wege geöffnet, und die insgemein mit dergleichen Krankheiten verbundenen Krämpfe gestillet sind, und die übrige (§. 6.) angeführte ableitende Mittel nicht zureichen wollen, so können alsdann die eigentlich sogenannte treibende Emmenagoga gegeben werden, von welchen vornehmlich in diesem Kapitel gehandelt werden muß. Es schaden aber diese insgemein, mehr als sie helfen.

§. 9. Alle diese Arzneyen wirken, indem sie durch ihren Reitz die Kräfte des Herzen und der Schlagadern vermehren, folglich dadurch einen stärkern Antrieb in die geöffneten Gefäße der Gebährmutter und deren Scheide zuwege bringen, ja, selbst diesen Theilen einen gleichen Reitz mittheilen, damit die Oeffnung dieser Gefäße desto leichter erfolge, und durch den starken Antrieb die letzten ausgedehnten Schlagadern Blut durchlassen, da sonst in dem natürlichen Zustande nur Blutwasser durch sie austritt. Also geschiehet durch die Vereinigungen der letztern, in der innerlichen Oberfläche der Gebährmutter und deren Scheide sich endigenden, Schlagadern diese Absonderung und Ausführung des Geblüts.

§. 10. Eben so verhalten sich dergleichen Arzneyen, wenn sie die Geburt des Kindes befördern, Mondkälber, Nachgeburt und verhaltene Geburtsreinigung treiben und vermehren sollen, ingleichen, wenn dieselbigen, den Fluß der Goldader zu machen, oder wieder herzustellen, gebraucht werden. Sie sind aber mit der größten Behutsamkeit, und nur nach gehörig verordneten, verdünnenden und auflösenden Mitteln zu geben, weil sie sonst leichtlich Schaden verursachen können.

§. 11. Daraus erhellet deutlich, warum es schwer sey, den Fluß der monatlichen Reinigung und Goldader durch die Kunst zu machen; denn es müssen insgemein alle flüßige Theile verbessert, und die festen, ingleichen das Gebäude der Nerven, gestärket werden. Ferner siehet man hieraus, warum insgemein die sogenannten besondern Emmenagoga das wenigste thun können, und daß man sich auf dergleichen nicht verlassen solle, sondern die Ursachen der Unterdrükkung solcher gewöhnlichen Blutflüsse genau untersuchen, und, diese wegzuschaffen, sich vornehmlich bemühen müsse.

§. 12. Daß die Ausführung der monatlichen Reinigung und des Geblüts nach der Geburt befördert werden solle, erkennet man vornehmlich

1) aus dem Alter des Kranken;
2) aus der gegenwärtigen Vollblütigkeit;
3) aus der Unterdrückung dieser gewöhnlichen Ausführung;
4) aus den Zufällen und Krankheiten, die nach dergleichen unterbrochenen, oder gar nicht erfolgten Blutflüssen erfolgen, vornehmlich nach der Geburt.

§. 13. Daß man sie aber gar nicht gebrauchen solle q), lehren uns die Ursachen und Zufälle, welche bey diesen Krankheiten vorfallen, die aber nicht im Allgemeinen zu bestimmen sind.

Erster Abschnitt.

Von den Arzneymitteln aus dem Pflanzenreiche, welche die monatliche Reinigung befördern.

1) Aristolochia rotunda vera, Aristolochia rotunda Linn. S. 825. n. 18. runde Osterluecy, Blackwell Pl. 256. Diese Pflanze wächst in den warmen Ländern Europens zwischen dem Getraide wild, und hat eine knollichte, rundlichte, runzlichte ungleiche Wurzel, an welcher unten einige dünne Fasern hangen; das äußerliche Häutchen derselben ist braunroth, zähe und dicke, das inwendige Weiß

q) Nur dieses ist hier noch anzumerken, daß, wenn die Aerzte vor der Zeit, und ehe noch der Leib sein nöthiges Wachsthum und Stärke erhalten hat, diese Ausführung hervorbringen wollen, sie mehrentheils dem jungen Frauenzimmer Schaden zufügen. Eben so unrecht und schädlich ist es, wenn man bey Leuten, wo keine Verstopfungen in der Pfortader sind, die Goldader erwekken will.

Wesen aber blaßgelb, mehligt, jedoch feste; sie hat einen sehr bittern, scharfen und gewürzhaften Geschmack, zwar frisch einen starken, aber so wie sie in die meiste deutsche Apotheken kömmt, keinen Geruch. Dieser ist in Absicht auf Geschmack und Arzneykräfte gleich, doch etwas schwächer, die lange Osterlucey, Aristolochia longa **Linn.** S. 825. n. 19. **Blackwell** Pl. 257. die Aristolochia longa vera. Beyde haben viele wirksame, harzige und schleimige, vornehmlich aber erdichte r) Theile; wegen der beyden ersten und des bittern Wesens, so mit denselben verbunden ist, sind sie stark auflösende, magenstärkende, den Harn und die monatliche Reinigung befördernde Mittel. Auch hat man die mit Wachholdergeist, oder Weinbrandtewein oder gemeinem Weingeiste daraus bereitete Tinktur, oder das damit verfertigte Extrakt nachdrücklich in der Gicht empfohlen, so wie die runde Osterlucey in der Verbindung mit gleich viel von der Enzian- und großen Tausendguldenkrautwurzel, mit gleich viel von den Spitzen und Blättern des Gamanders, des Schlagkrautes und des Tausendguldenkrautes, das berühmte Pulver des Herzogs von Mirandola, und mit Auslassung des großen Tausendguldkrautes das Portlandische Pulver gegen das Podagra ausmacht, wovon drey Monate lang alle Morgen ℈ı, die drey folgende Monate gr. xxv, die sechs folgende Monate ℈ß, und nach einem Jahre um den andern Tag ℈ß mit einem Spitzglas Wasser oder Wein genommen wurde; inzwischen leistet es nicht mehr als andere ähnliche bittere Mittel, und erfordert bey seinem Gebrauche die gleiche Behutsamkeit. Man verschreibt sie am besten in Aufgüssen mit Wein von ℈ıı — ℈ß — ℈ı. Ueberdies braucht man sie öfters, Wunden, Geschwüre, Fisteln u. s. f. zu reinigen und die Fäulniß zu verhindern; deswegen werden sie auch zu dergleichen Wassern gesetzet, welche man zum Einspritzen und zu Umschlägen bereitet; auch gebraucht man das Pulver und die Essenz mit großem Nutzen in Anfressungen der Knochen, und die ganze Wurzel, um Fontanellen zu erweitern. Das Extrakt wird dergleichen auflö-

r) Von der langen Osterlucey gebrauchet man in den Apotheken auch das Kraut, und macht eine Essenz daraus. Ein Unze von diesem Kraute hat mit Weingeist 2 Quintchen, mit Wasser aber 2 1/2 Quintchen Extrakt gegeben. Eine Unze von der Wurzel aber 2 Quintchen Extrakt mit Wasser, und nur 1 Quintchen mit Weingeist, davon das letztere das beste und wirksamste ist. Boerhaave rühmt diese Pflanze als ein sehr gutes, aber hitziges Mittel in seiner Hist. plant. Weil diejenigen Mittel, welche die monatliche Reinigung befördern, auch Aristolochica heißen, so haben diese Pflanzen wegen ihrer besondern Kraft, die sie besitzen sollen, daher den Namen erhalten.

senden Pillen zugesetzt. Sonst werden noch folgende Osterluceywurzeln, ob sie gleich schlechter sind, in den Apotheken aufbehalten, und erstere insgemein damit verfälscht.

1) Aristolochia longa, Aristolochia Clematitis **Linn.** S. 825. n. 21. **Blackwell** Pl. 255.

2) Aristolochia tenuis, s. Pistolochia et Polyrhizos Plinii, Aristolochia Pistolochia **Linn.** S. 824. n. 17.

3) Aristolochia trilobata **Linn.** S. 824. n. 2. sie wächst in Jamaika und Surinam wild, und wird daselbst, vornehmlich in ihrem wässerichten Aufgusse, im Biß von Schlangen, überhaupt als Verwahrungs- und Heilmittel gegen Gift, z. B. giftige Pfeile und ansteckende Krankheiten, auch in Wechselfiebern gebraucht.

4) Aristolochia anguicida **Linn.** S. 824. n. 12. Ihre Wurzel wird äußerlich und innerlich im Schlangenbisse gebraucht, und betäubt, wenn sie mit Speichel gekaut, einer Schlange nur einer oder der andere Tropfen davon eingegeben wird, diese Thiere.

5) Fumaria bulbosa **Linn.** S. 636. n. 4. Aristolochia vulgar. rotund. Hohlwurzel **Blackwell** Pl. 534. variet. radice cava.

6) Aristolochia fabacea, oder Fumaria bulbosa radice non cava, nur eine Spielart der vorhergehenden: Alle haben einen bittern Geschmack, die 2te — 4ten aber sind die kräftigsten, n. 5. und 6. aber werden ganz unrecht für die wahre runde Osterlucey verkaufet; sie sind viel schwächer und ganz ohne Geruch.

2) Assa foetida, stinkender Asant, Teufelsdreck; ein Schleimharz, das aus der Wurzel einer schirmtragenden Pflanze in Persien zu gewissen Zeiten von den Einwohnern, nachdem sie solche vorher entzweygeschnitten haben, gesammlet wird: Die Pflanze ist wahrscheinlich das Sylphium der Alten, und heißt auf persisch Hingisch, bey **Linne'** aber Ferula Assa foetida **Linn.** S. 281. n. 9. Frisch ist dieser Saft milchig, weit flüßiger und stärker von Geruch, als wie er nach Europa kömmt, und bey den Persern eine gewöhnliche Würze ihrer Speisen. Wenn er zu uns gebracht wird, hat ihm die Sonnenhitze eine Festigkeit wie Wachs gegeben; nun ist er braun, gelb, weiß, röthlicht, bläulicht, glänzend und durchscheinend, besitzt einen etwas scharfen, widerlichen, bitterlichten Geschmack, und eben dergleichen starken, dem Knoblauch ähnlichen Geruch; je fetter, durchsichtiger und starkriechender, desto besser ist dieser Saft.

Die

Die schlechten Arten sind schmiericht, schwärzlich, undurchsichtig, mit Sand, Rinden und andern Dingen vermischt. Die feine erstere Gattung enthält, sonderlich wenn sie frisch ist, etwas wesentliches Oel s), sonst aber bestehet sie meistentheils nur aus schleimigen und harzigen Theilen, wovon ihre starke, zertheilende, auflösende und eröffnende Kraft abhanget, so daß sie schon deswegen unter die beste Emmenagoga und kräftigste Mittel bey Verstopfungen von Eingeweiden zu rechnen ist; da das flüchtige, starkriechende Wesen zugleich den Krampf stillet, und dahero bey Mutterkrämpfen und andern schmerzhaften und krampfigen Zufällen, wenn kein auszehrendes Fieber, kein Blutfluß, kein Anfang von Schwindsucht zugegen ist, als z. B. Kolik, Milzsucht, allerley Arten von Brustkrampf, fallende Sucht, sehr zuträglich ist, auch überdies als ein windtreibendes und magenstärkendes Mittel, besonders mit gleich vieler Ochsengalle zu Pillen gemacht in der Säure des Magens, oder zu 4 Granen alle 3, 4 Stunden 2 Tage hinter einander mit Honig, oder auch noch mit einem Zusatze von Eisenvitriol zu Pillen gemacht, gegen die Würmer verordnet wird. Man giebt überhaupt den Asant selten, wegen seines übeln Geschmacks, für sich allein, und noch viel weniger die davon bereitete Essenz, sondern viel besser in Pillen von ℈ß — ℈I — 3ß, oder das mit Wasser daraus bereitete Extrakt. Ueberdies setzt man ihn auch zu Pflastern und Salben, die zertheilen sollen; auch wirkt er nach den Erfahrungen des H. **Block** t) äußerlich aufgestreut, vornehmlich wegen seiner fäulnißwidrigen Kraft in der Knochenfäule, in welcher H. **Beerenbrök** selbst, wenn sie aus einer äußerlichen Ursache entspringt, seinen innerlichen Gebrauch empfiehlt u), sehr kräftig. Man thut ihn auch in krampfstillende und blähungtreibende Klistiere x).

s) Weil man nur sehr wenig bekömmt, läßt es sich schwerlich von dem Wasser absondern; die meisten Theile derselben sind schleimig, denn 1/2 Unze hat mit Weingeist nur 4 Skrupel Extrakt gegeben.

t) In Schmucker's vermischten chirurgischen Schriften, Berlin 8. I. B. 1776.

u) In den Memoir. de la Societé royale de Medec. do Paris für die Jahre 1777 und 1778.

x) Von diesem Mittel s. noch mehr in S. G. *Gmelin* praes. P. Fr. *Gmelin* diss. de analepticis quibusdam nobilioribus e cinnamomo, aniso stellato et asa foetida, Tubing. 1763. 4. und I. *Pundt* de asa foetida diss. Goetting. 1778. 4.

3) Cheiri, oder Keiri Flores, Leucoium aureum Matthiol. Viola petraea lutea, Cheiranthus Cheiri **Linn.** S. 597. n. 6. gelbe Veilchen, **Blackwell** Pl. 179. Die Pflanze wird häufig in Töpfen und Gärten gebauet; ihre Blumen haben einen starken, angenehmen Geruch und bittern Geschmack; man hat sie ehemals unter die auflösenden und eröffnenden Mittel, sonderlich Emmenagoga gerechnet. Man ließ MI. derselben mit ℔I Wein angiesen, und dieses auf zweymal nehmen, auch wurden sie als Thee, die monatliche Reinigung zu befördern, getrunken, und setzte sie zu den eröffnenden Tränken. In den Apotheken machte man ein destillirtes Wasser, einen Geist, einen Syrup, einen Kräuterzucker, und durch Aufgiesen von fettem Oele ein Oel daraus. Den Samen rühmen einige, die Geburt zu befördern.

4) Crocus, oder Crocum Matthiol. Crocus sativus **Linn.** S. 83. n. 1. Safran, **Blackwell** Pl. 566. Was man von dieser Pflanze gebraucht, sind die drey Spitzen der Staubwege von der Blume des Herbstsafrans, nicht aber die Blumen selbst; sie werden im Weinmonat, wenn die Blumen so eben aufgegangen sind, gesammlet, auf Papier in einem eigenen Ofen gelinde getrocknet und von den Staubfaden gesäubert: Er wächst häufig in Böhmen, Oesterreich, Frankreich und andern Gegenden; doch wird der aus Gastinois in Frankreich, von andern der österreichische für den besten gehalten und dem morgenländischen gleichgeschätzet: Er muß frisch, von Farbe schön rothbraun, im Anfühlen biegsam, doch nicht schmierich und leicht zu zerreiben seyn, wenn man ihn zwischen den Fingern reibt, abfärben, und keine weiße oder blaßgelbe Fäden zwischen sich haben; sein Geruch ist eigen, vielen Leuten angenehm, stark, und beschweret den Kopf, der Geschmack bitterlicht, scharf und gewürzhaft. Er wird öfters mit Mandelöl oder mit einem andern Oele befeuchtet, und mit den Saflorblumen (s. Kap. 3. Abschn. 1. n. 7.) y) verfälscht. Er bestehet aus wenig wesentlichem Oele, das man am besten durch die Destillation in einer Phiole mit langem Halse erhält z). Die übrigen

y) Der Kräuterkenner unterscheidet diese röhrichte Blümchen gar leicht von den Staubwegen des Safrans. Einige verfälschen ihn auch mit den länglichtgeschnittenen Blättern der Granatblume, ingleichen mit den Fäserchen von geräuchertem Ochsen- und Pferdefleisch, um dessen Schwere zu vermehren.

z) Obwohl Neumann sagt, der Safran habe kein wesentliches Oel, so hat es doch unser ehemaliger Lehrer, D. Ludwig, und Lewis, vermöge einer Phiole, erhalten; den erstern haben seine Versuche gelehret, daß 1 Pfund 1 1/2 Quintchen dieses starken flüchtigen Oels gegeben.

gen wirksamen Theile lassen sich theils in Weingeist, theils in Wasser auflösen a). Er gehöret unter die hitzigen, auflösenden Arzneyen, und besitzt wegen seiner flüchtigen Theile auch eine schlafmachende Kraft; schon der Geruch desselben erregt Schlaf; man vereinigt ihn zum innerlichen Gebrauche mit dem Mohnsaft. Wegen seiner zertheilenden und eröffnenden Kräfte gehöret er unter die hitzigen Mittel, welche die monatliche Reinigung und das Geblüt nach der Geburt befördern, und da er zugleich eine lindernde Kraft besitzt, so kann er die Krämpfe, so bey dieser und in andern Krankheiten, auch bey Brustkrankheiten vorfallen, ungemein stillen; doch muß man sich, wie mit allen hitzigen Arzneyen, so auch mit dem Safran, sowohl in Ansehung der Menge als des Körpers in Acht nehmen. Man giebt ihn für sich von ℈ß—℈I—Zß, läßt ihn auch wohl, mit Wasser angebrüht, wie Thee trinken, zu der Zeit, da die monatliche Reinigung fließen soll, um dieselbe zu befördern und stärker zu machen. In den Apotheken hat man auch eine Safranessenz und ein Extrakt, sowohl eines, das mit Wasser, als eines, das mit Weingeist bereitet, und nur zur Dicke eines Syrups abgedämpft wird. Erstere wird von 6—20 Tropfen, letzteres aber zu einigen und mehrern Granen zu eben dem Endzwecke gegeben; das flüchtige Oel ist sehr selten und kostbar, auch insgemein verfälscht. Sonst kömmt der Safran in viele Pflaster, als in das Oxycroceum de Galbano crocatum &c. ingleichen in viele andere Arzneyen, sonderlich wo Mohnsaft ist, als in Theriak, Laudan. Liquid. Sydenham &c. Am gebräuchlichsten ist das Elix. Propriet. und die balsamischen, wie auch die monatliche

a) Dritthalb Unzen Safran haben bey gelindem Feuer, nach den Versuchen Neumanns, 1/2 Unze flüßigen Crocum, ohne Oel, gegeben, 1 Unze von diesem getrockneten Safran hat zuerst mit Wasser 6 Quintchen Extrakt, oder, wenn zuvor schon Weingeist darauf gegossen worden, nur 5 Quintchen gegeben. Von dem besondern Wesentlichen dieses letztern lese man Boerhaaves Chemie Proceſſ. LXV., welcher sowohl an diesem Orte, als auch in seiner Historia Plantarum, sonderlich die erfreuenden Kräfte des Safrans in Krankheiten, so mit einer Traurigkeit verbunden sind, rühmt. Denn der bloſe Geruch hat die Kinder stark gemacht und zu einem beständigen Lachen gereitzet, wie Schulze versichert; siehe Geoffroy Mat. med. B. II. S. 286. Joh. Ferd. Hertodt in seiner Crocologia Ienae 1670. 8. c. f lehret, wie er eine mit Safran ernährte Hündin aufgeschnitten, deren junge Hunde und Nachgeburt mit Safran gefärbt gewesen; doch hat Alexander von 4 Skrupel Safran, die er zu sich nahm, weder in der Wärme, noch im Aderschlag, noch im Harn einige Veränderung wahrgenommen.

natliche Reinigung befördernde Pillen; äußerlich kömmt er in Augenmittel und Breyumschläge, die zertheilen und lindern sollen. Im gemeinen Leben brauchte man ihn vormals häufig als ein Gewürze.

5) Marubium album, Prassium, oder Prasium, Marrubium vulgare **Linn.** S. 537. n. 6. Weißer Andorn, **Blackwell** Pl. 479. eine gemeine Pflanze, welche häufig an Wegen und ungebaueten Oertern wächset, und einen bittern, etwas scharfen und salzigen, dabey zusammenziehenden Geschmack, und, wenn sie zwischen den Fingern gerieben wird, einen ganz besondern nicht sehr angenehmen Geruch hat. Sie giebt wenig wesentliches Oel, auch löset der Weingeist nicht viel harzichte Theile von derselben auf, sie besitzt aber viele schleimige und erdichte Theile; sie gehöret also, ihres bittern, scharfen und herben Bestandwesens halber, unter die auflösende und stärkende Mittel, und ist in Verstopfungen der Mutter, Leber, Milz, Lungen, in der Bleichsucht, Gelbsucht, Schwindsucht, Eitergeschwür und andern Krankheiten der Lungen u. s. f. zuweilen nützlich befunden worden b). Man giebt sie am besten in Aufgüssen mit Wasser und Wein von Mß – Mi. In den Apotheken machte man ein Wasser, einen Kräuterzucker, einen Syrup und einen Extrakt davon, unter welchen das letztere, wenn es insbesondere zuerst mit Wasser und denn mit Weingeist gemacht wird, am besten zu gebrauchen ist, auch verordnet man den, aus der frischen Pflanze gepreßten, Saft zu einigen Unzen, und gebrauchet sie zu Tränken, welche Wunden und Geschwüre reinigen sollen. Gleiche nur mehr gewürzhafte und flüchtige, Kräfte haben Abrotanum Mas, Artemisia Abrotanum **Linn.** S. 743. n. 6. Stabwurz, **Blackwell** Pl. 555. und die Artemisia Matthiol. vulgaris **Linn.** S. 744. n. 21. weißer Beyfuß, **Blackwell** Pl. 431. sie werden sonderlich zu mutterstärkenden Bädern genommen; die Stabwurz wird auch wider die Würmer gerühmt, der Beyfus aber in der Küche, als ein Gewürze, gebraucht c).

6) Matricaria, oder Parthenium Matthiol. Matricaria Parthenium **Linn.** S. 774. n. 1. Mettram, Mutterkraut, **Blackwell** Pl. 192. Es werden verschiedene Spielarten des Mutterkrauts

b) Siehe Börhaave's Histor. Plantarum, welcher von dem frischen Saft dieses Krautes rühmet, daß er, mit Honig vermischet, das allzu dicke Eyter von der Lunge wegnehme, dieselbe reinige, und heile. Ich habe sie in Engbrüstigkeit mit einem dicken, gelblichten, sehr zähen Auswurfe, und vielen andern langwierigen Krankheiten, welche vom Schleime abhangen, gut befunden.

c) *Stechmann* diss. de artemisiis, Goetting. 1775. 4.

krauts in unsern Gärten gebauet, von welchen die Apotheker die blühende Zweige sammlen; diese haben, sonderlich frisch, einen starken, dem Chamillengeruch ziemlich nahe kommenden Geruch, und bittern widrigen Geschmack, geben durch die Destillation ein wesentliches Oel, und mit Wasser und Wein viele schleimige, aber wenig harzige Theile, mit welchem viel Erde vermischet ist. Wegen ihrer flüchtigen und scharfen Bestandtheile ist diese Pflanze ein gutes, auflösendes, und wegen ihrer Bitterkeit ein magenstärkendes wurm- und windtreibendes Mittel, und wird vornehmlich in Aufgüssen mit Wasser, oder Wein von Mß – M I, oder in ihren ausgepreßten Safte gegeben, die monatliche Reinigung und den Abgang des Blutes nach der Geburt zu befördern; in Ansehung der blähungtreibenden Kraft kommt sie den Chamillen am nächsten, indem sie die Krämpfe stillet, und dahero auch im Mutterweh sehr zuträglich ist, auch in Wechselfiebern, wenn sie eine Stunde vor dem Anfall genommen wird, sehr empfohlen wurde; aber ihre beste Kraft geht durch das Trocknen verlohren; den frischausgepreßten Saft giebt man zu ℥I und mehr. In den Apotheken wurde daraus Wasser, flüchtiges Oel, Syrup, Extrakt und Salz zubereitet. Aeusserlich kommt sie zu Mutterbädern, wie auch in Klistiere d).

7) Melissa, Apiastrum Matthiol. Melissa officinalis **Linn.** S. 542. n. 1. Melissenkraut, **Blackwell** Pl. 27. Dieses Kraut wird häufig bey uns in Gärten gebauet, hat einen angenehmen, gewürzhaften, bitterlichten Geschmack, und durchdringenden sehr lieblichen besondern Geruch: Man sammlet vornehmlich diejenige Spielart, die einen Citronengeruch von sich giebt, und zwar ehe sie blühet. Man erhält, besonders, wenn sie frisch und nachdem sie bereits verblüht hat, destilliret wird, vieles wesentliches Oel, und auch ohne die letztere Bedingung ein kräftiges Wasser; auch enthält sie wirksame, harzige, schleimige, und viele erdichte Theile. Sie gehöret zu den kräftigen, auflösenden Arzneyen, ist zugleich den Nerven angenehm, stärket dieselben, und hat daher vor vielen andern den Namen eines hauptstärkenden Mittels erhalten e). Ferner rechnet

d) Die frische Pflanze, welche vornehmlich gebrauchet werden soll, besitzet, wie Börhaave in der Histor Plant. schreibet, dem Kampfer ähnliche Bestandtheile; daher ist sie ein durchdringendes, auflösendes und nervenstärkendes Mittel: Schulze erhebt sie über alle Mittel Deutschlands, die der Gebährmutter zuträglich seyn sollen.

e) Boerhaave sagt in der Hist. Plantar. es sey das vorzüglichste ihm bekannte Mittel, welches die Menschen lustig und aufgeräumt macht, daher es in Nervenkrankheiten, sonderlich bey Milzsüchtigen

net man sie unter die vortrefflichen blähungtreibenden und der Mutter dienlichen Arzneyen, und läßt die frische Pflanze in Aufgüssen mit Wasser, wie Thee, ingleichen mit Wein trinken, oder bedient sich des destillirten Wassers, welches mit und ohne Wein bereitet wird, oder wenn dieses noch nicht kräftig genug seyn sollte, des cohobirten: Durch das Trocknen verliert die Pflanze das wirksamste, flüchtige Wesen, und eben dieses geschieht bey der Zubereitung des Extrakts, hingegen ist das Oel gut zu gebrauchen, Gedärme und Nerven, auch die Gebährmutter, vom Schleim zu befreyen, und zu stärken. In den Apotheken hat man, außer den erwehnten zubereiteten Mitteln, noch einen Geist, einen Syrup, einen Kräuterzucker und ein Salz. Gleiche, wo nicht noch bessere, Kräfte besitzen die Melissa citrata, Cedronella Rivini, Citronenmelisse, eine merkwürdige Spielart der erstern, Melissa Calamintha **Linn.** S. 542. n. 3. **Blackwell** Pl. 166. Melissa Nepeta **Linn.** S. 542. n. 4. **Blackwell** Pl. 167. Nepeta cataria **Linn.** Katzenmünze, **Blackwell** 455. Melittis Melissophyllum **Linn.** und Melissa moldavica, Dracocephalum Moldavica **Linn.** S. 543. n. 8. Türkische Melisse, **Blackwell** Pl. 551. Alle werden zu stärkenden Nervenbädern gebraucht.

8) Myrrha, Myrrhe; dieses Schleimharz quillet in Arabien und Abyßinien aus einem uns noch unbekannten Bäumchen, ist von Farbe gelbröthlicht, oder braunroth, ziemlich durchsichtig, und leicht zu zerbrechen, hat inwendig weiße Flecken und Streifen, und einen gewürzhaften, scharfen, ausnehmend bittern, widrigen Geschmack, dabey einen angenehmen aber starken Geruch, insbesondere, wenn sie gerieben, oder auf brennende Kohlen gestreuet wird. Was die Bestandtheile der Myrrha anbelanget, so enthält sie ein flüchtiges Oel, viele schleimige, wenige harzige, und noch wenigere erdichte Theile f); daher besitzt sie die Kraft, wie alle hitzige Arzneyen, stark auf-

tigen und in Mutterkrämpfen nützlich zu gebrauchen ist: Wenn die Pflanze unten Samen trägt und oben blühet, giebt sie am meisten wesentliches Oel.

f) Cartheuser erinnert mit Recht, daß man die auserlesene Myrrhe gebrauchen, und die schwarze undurchsichtige, und mit allerley Unreinigkeiten vermischte, wegschmeißen solle, obgleich letztere mehrentheils in Apotheken aufbehalten wird. Eben dieser, wie auch Schulze lehret, daß sich die gute beynahe gänzlich in unserm Speichel auflösen lasse, und daß dasjenige, was davon übrig bleibt, sehr scharf und hitzig sey. Ein Pfund hat mit Wasser 13 Unzen und mit Weingeist 5 Unzen Extrakt, in beyden Fällen 2 Unzen Unreinigkeiten gegeben. Durch die Destillation mit Wasser

aufzulösen, den dicken Schleim zu zertheilen, die feste Theile zu stärken und zu reizen, dadurch die Bewegung der Säfte zu vermehren, und insbesondere die monatliche Reinigung und Goldader zu befördern: Sie ist ferner bey feuchter Engbrüstigkeit und bey feuchten Husten, besonders bey kachektischer und kalter Leibesbeschaffenheit ganz vortreflich: Sie wird daher mit Rechte zu den bessern schweißtreibenden, den Magen und andere Theile stärkenden Mitteln gezählet, nur muß man sich bey hitzigen Leuten für ihrem Gebrauch hüten, weil sie sehr trocknet und das Geblüt erhitzt, und so leicht zu Blutflüssen Gelegenheit giebt. Aeußerlich gebrauchet man sie als eine unvergleichliche balsamische, austrocknende und die Eiterung befördernde Arzney, welche zugleich der Fäulniß ungemein widerstehet, daher bey Reinigung der Wunden, vornehmlich in blutleeren Theilen, Geschwüre und Fisteln, auch in der Knochenfäule gut zu verordnen ist, zumal da sie in Wunden die Eiterung mäßiget, aber nicht unterdrückt g). Man giebt innerlich selten das Pulver davon von einigen bis 12 Gran, am besten das mit kaltem Wasser daraus bereitete Extrakt entweder unter der gleichen Gestalt, oder, wie auch die rohe Myrrhe gegeben werden kann, in Pillen von ℈ß—℈i, so verordnet man auch die Essenz derselben, sonderlich diejenige, welche mit Laugensalz bereitet ist, von 10—30 Gran, da diejenige, so ohne Laugensalz gemacht wird, in der Wundarzney guten Nutzen schaffet; welcher wir aber noch das sogenannte zerflossene Myrrhenöl, Ol. Myrrhae per deliq. oder Liquamen Myrrhae, vorziehen h), weil es ohne Weingeist gemacht wird,

Wasser erhält man 3 Quintchen wesentliches, aber nicht sehr scharfes Oel. Sie löst sich auch in Weingeist und Salmiakgeist völlig auf.

g) Man lese von dem Nutzen der Myrrhe, was **Boerhaave** in seinem zweyten Theile der Chemie S. 200. 245. und 297. gelehret, wie auch Cartheusers Diss. de eximia Myrrhae genuinae virtute, Francof. ad V. 1746 4. (die in dem ersten B. seiner dissert. select. n. 2. abgedruckt ist) woselbst er ein merkwürdiges Beyspiel von einer geheilten erblichen Schwindsucht der Lungen, durch das Kauen der Myrrhe, anführet, da er dasienige, was sich nicht durch den Speichel auflößte, ausspucken ließ; denn dieses harzige Wesen ist eben das Hitzige, was man in der Myrrhe zu fürchten hat, weil es schädliche Blutflüsse hervorbringen kann.

h) Dieses wird folgendergestalt verfertiget: Man kocht ein Ey ganz hart, nimmt darauf den Dotter heraus und füllt das Leere mit Myrrhen an, bindet es mit einem Zwirnfaden zusammen und setzt es eine Zeitlang in den Keller: da zerfließt die Myrrhe und nimmt etwas von dem äußern Ansehen eines Oels an; eine ähnliche Arzney erhält man leichter und besser, wenn man das mit Wasser bereitete Myrrhenextrakt durch Reiben in noch einmal so vielem Wachsöle auflößt.

wird, und die geistigen Mittel allezeit die Ränder, ja auch wohl den Grund der Wunden verhärten i): Auch braucht man diese, ingleichen das Pulver der Myrrhe in Anfressung der Knochen mit gutem Nutzen; das wesentliche Oel hat zum innerlichen Gebrauche vor andern destillirten Oelen nichts voraus. Ferner wird die Myrrhe äußerlich zu stärkenden Räucherpulvern, sonderlich bey Fehlern der Mutter und der Nerven genommen. Außer den erwehnten Mitteln kömmt sie auch in viele zusammengesetzte Arzneyen, als Pillen und Aloëelixire, ingleichen in die Essentiam vulnerariam Stahlii, Theriak. Endlich macht man auch einen Myrrhenzucker, oder Saccharum Myrrhae k), welches von seinem Erfinder, **Frid. Hofmann**, als ein auflösendes Brust- und die monatliche Reinigung beförderndes Mittel ungemein erhoben wird.

9) Pulegium latifol. und anguſtifol. Matthiol. Mentha Pulegium **Linn.** S. 533. n. 16. Deutscher Poley, **Blackwell** Pl. 302. Die Pflanze, welche bey uns in Gärten gebauet wird, hat, sonderlich frisch, einen starken, gewürzhaften und durchdringenden Geruch, und einen scharfen und bitterlichten Geschmack, überhaupt eine solche Schärfe, daß sie frisch auf der Haut Blasen erregt: Sie enthält viel wesentliches Oel, welches vornehmlich in dem abgezogenen Wasser zertheilet ist, und auch abgesondert oben auf dem Wasser in geringer Menge schwimmet: Durch das Trocknen verliert aber die Pflanze vieles von ihren flüchtigen gewürzhaften Theilen, und wird daher am besten frisch gebrauchet. Sie hat eine reitzende, auf-

i) Man könnte auch in die äußerlichen Wundbalsame das wässerichte Myrrhenextrakt nehmen, weil alle harzige und geistige Mittel in Wunden leicht schaden.

k) Hofmann erhebt auch den Oelzucker aus dem destillirten Oele in seinen Obſ. Physic. Chymic. S. 20. wider den Husten, kurzen Athem, und in der Pest. Von dem Myrrhenzucker, welcher gemacht wird, indem man 1 Quintchen Extr. aquoſ. Myrrh. mit 1/2 Unze, oder 1 Unze feinem Zucker zusammenreibet, habe ich sowohl an mir selbst, als an andern viel Gutes in der Schwindsucht der Lunge erfahren, auch die monatliche Reinigung und Abgang des Geblütes nach der Geburt befördert und wieder hergestellet: Er ist gewiß ein gelindes, der Fäulniß widerstehendes, wie auch die Verdauung beförderndes Mittel, sonderlich, wenn er mit dem wässerichten Fieberrindenextrakt und Milchzucker versetzet, oder dieser statt des kanarischen mit der Myrrhe zusammengerieben wird: Auch Cartheuser hat es im Blutspeyen, das schon in Schwindsucht überzugehen anfieng, Baldinger in Geschwüren der Lunge, die es doch so wenig als andere dergleichen Mittel ganz heilt, andere zu einigen Theelöffelchen voll des Tags gegeben, in Wurmkrankheiten sehr heilsam gefunden.

auflösende, krampfstillende und nervenstärkende Kraft, und wird als ein bewährtes Mittel bey Fehlern der Mutter und Blähungen, am besten in Kräuterweinen gegeben. Gleiche Kraft hat das destillirte Oel und cohobirte Wasser, welches man bey schweren Geburten Löffelweise verordnet, um die Kräfte zu erhalten und die wilden Wehen zu stillen, ja, selbst die Gebährmutter gelinde zu reitzen, damit solche durch ihre Zusammenziehung die Geburt befördere. Den ausgepreßten Saft mit Zucker vermischt loben einige in dem krampfhaften Magenhusten der Kinder. Aeußerlich läßt man es zu nervenstärkenden Bädern, ingleichen blähungtreibenden Klistieren nehmen.

10) Sabina baccifera Matthiol. Janisterus Sabina **Linn.** S. 894. n. 5. Sevenbaum, Sage- oder Sadebaum, **Blackwell** Pl. 214. Dieser immergrünende Baum wird bey uns in Gärten angetroffen, giebt einen starken, beschwerlichen und widrigen Geruch von sich, und hat einen scharfen, harzichten und unangenehmen Geschmack; das Holz sowohl, als die Blätter, geben durch die Destillation viel wesentliches Oel und kräftiges Wasser, auch das Kochen und Aufgiesen mit Weingeist und Wasser harzige und schleimige Theile; in den ölichten und harzigen Bestandtheilen steckt vornehmlich die stark reitzende, auflösende und erhitzende Kraft, vermöge welcher sie Blutspeyen erregt, ins besondere aber die Gefäße der Gebährmutter eröffnet, die monatliche Reinigung und Ausfluß des Geblütes nach der Geburt befördert, ja selbst das Kind aus seiner Behausung, jedoch mit großem Schaden treibet. Deßwegen muß sich auch der Arzt mit diesem Mittel wohl in acht nehmen, und solches lieber gar nicht gebrauchen, er sey denn überzeugt, daß der ganze Leib gehörig zubereitet, auch die Gefäße geöffnet sind, und es nur noch an einem reitzenden Mittel fehle, welches den Antrieb des Geblüts nach diesen Theilen vermehren soll; doch haben **Scopoli** und **Selle** in mehreren Fällen diese Wirkung auf ihren Gebrauch nicht erfolgen gesehen: Man giebt bisweilen das äußerst hitzige davon destillirte Oel zu etlichen Tropfen in Pillen, weil der Aufguß und der Absud davon übel zu nehmen ist, reibt es gegen die Würmer in den Unterleib ein, und bedient sich seiner in fliesenden Geschwüren: Gleiche Kräfte besitzet das destillirte Wasser, welches zugleich ein gutes blähung- und wurmtreibendes Mittel abgiebt. Aeußerlich kommt sie zu Bädern und Räucherpulvern, so der Gebährmutter helfen sollen, sie wird auch, als ein Breyumschlag, auf den Unterleib gelegt, und getrocknet, mit Taback vermischt, wider das Zahnweh gerauchet. Das Pulver loben einige in Anfressung der Knochen, in Schwämmen aus dem Hirn, auch mit Honig angerührt, in heißen Brande und in alten Geschwüren

ren, dieselbigen zu reinigen; wie man es denn auch zu Klistieren setzt, welche die verlohrnen Wehen wieder herstellen sollen.

11) Die Schleimharze als das Ammoniakharz, Bdelliumharz, Mutterharz, Epheuharz, Opopanax, Sagapenharz, u. s. f. wie auch die öhlichten ausgepreßten seifenhaften Säfte verschiedener einheimischer frischen Pflanzen, wohin vor andern das Meum, oder Meon Matthiol. Aethusa Meum **Linn.** S. 287 n. 3. Bärwurz, **Blackwell** Pl. 525. gehöret. Diese alle müssen, in so ferne sie, als auflösende und zertheilende Arzneyen, hieher zu rechnen sind, in dem Kapitel von den auflösenden Mittel nachgesehen werden.

12) Die Gewürze, die schon oben in achten Kapitel abgehandelt sind, vornehmlich Anis, Kümmel, Gewürznelken, Zimmt, Mutterzimmt, Koriander, Fenchel, Wacholderbeeren, Lorbeerblätter, und die aus allen diesen Dingen bereitete hitzige Oele.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

1) Borax. Von diesem Salze ist schon unter den ganz gelinde abführenden Mitteln ausführlich gehandelt, und weil es, wegen seiner laugenhaften Eigenschaft, eine ungemein auflösende Kraft besitzt, so rühmet man es deßwegen, als eine besondere der Gebährmutter sehr zuträgliche Arzney. Ja, er wird, die Geburt zu befördern, mit Aalsleber, zubereiteter Nachgeburt, Pferdegeilen und anderm dergleichen elenden Zeuge verordnet. Doch ist er immer, als ein auflösendes Mittel, mit Recht unter diejenigen zu zählen, welche, bey gewissen Ursachen ihrer Verstopfung die monatliche Reinigung befördern können.

2) Eisen und Stahl. Sowohl die Eisenfeile als auch die verschiedenen daraus bereiteten Tinkturen und Safrane, ingleichen die Eisenblumen, und die Stahlweine, welche unter dem Kapitel von den stärkenden Arzneyen genauer betrachtet werden sollen, gehören theils als auflösende, größtentheils aber als stärkende Arzneyen, welche den schwachen Fasern der Mutter ihre gehörige und zureichende Spannung wieder geben, und dadurch die Bewegung der Säfte vermehren und ordentlich machen, demnach in gewissen Fällen den Ausbruch des monatlichen Geblüts am besten befördern, hieher.

Zwote Klasse.

Von denen Arzneymitteln, welche die allzuhäufigen Ausführungen vermindern.

Dieses geschiehet, indem diese Mittel die Bewegung der Säfte langsamer machen, entweder dadurch, daß sie in die Säfte viele schleimichte und zähe Theile bringen, sie dadurch klebricht und so nothwendig ihre Bewegung langsamer machen, sie auch, weil sie nun zäh und dick geworden sind, verhindern, in die Oeffnungen der Absonderungsgefäße einzudringen, oder daß sie die erschlaffte Fasern stärken und zusammenziehen, und die Oeffnungen der Absonderungs- und Ausführungsgefäße verengern. Zuerst also diejenigen, welche unsere Säfte verdicken, und diejenigen, welche die festen Theile stärken.

Erstes Kapitel.

Von denen Arzneyen, die das Geblüt erkälten und verdicken.

§. 1.

Die Säfte unsers Körpers werden durch das beständige Reiben, welches sowohl die Theilchen, woraus sie bestehen, untereinander leiden, als auch von den Seiten der Gefäße, wodurch und vermöge welcher sie beweget werden, entstehet, so erhitzet l), daß sie beständig eine Erkältung nöthig haben; diese erlangen sie sowohl auf der ganzen Oberfläche des Leibes, als vornehmlich in den Lungen m), ver-

l) Daß sich unsere Säfte vor andern flüßigen Körpern leicht erhitzen lassen und warm werden, hat der gelehrte Edinburgische Arzt, Georg. *Martini*, de Similibus Animalibus et animalium calore Lib. II. Londin. 1740 8 maj. sehr schön gelehret. Man kann auch dieses Reiben der Blutkügelchen untereinander sehr genau, lange und deutlich wahrnehmen, wenn man die Lunge und das Gekröß des Frosches durch das künstlich erfundene Vergrößerungswerkzeug des berühmten Lieberkühns betrachtet.

m) Die Lunge ist den Menschen keineswegs blos wegen der Erkältung des Geblüts gegeben; denn das Geblüt in den Blutadern ist, nach allen Erfahrungen, kälter, als das in den Schlagadern, daher kühlt sich das Blut, das hier, nach den Grundsätzen eines Hales, geschwinder durchfließet, dabey mehr gedruckt und erhitzt wird, beynahe so viel wieder ab, als es in den Lungen erhitzet worden; daher können kalte Getränke, kalte Bäder u. s. f. das erhitzte Geblüt eben so gut abkühlen, als die kalte Luft, obgleich jene nicht unmittelbar in die Lungen kommen.

vermöge der kältern Luft, die uns umgiebet; dahero auch Menschen und Thiere in der Luft, die mit ihnen gleiche oder größere Wärme hat, nicht lange leben können.

§. 2. Da nun in dem gesunden und natürlichen Zustande des Menschen die Erkältung der Säfte beständig nöthig ist, so erhellet hieraus klärlich, wie solches sonderlich bey kranken Zufällen, die eine starke Erhitzung der Säfte zum Grunde haben, wie z. B. die vielerley Arten von Fiebern sind, nothwendig erfordert werde.

§. 3. Und, weil ferner bey starker, durch die geschwinde Bewegung verursachter Erhitzung des Geblüts äußerlich kalte Luft und kaltes Getränk zwar dienlich, aber nicht hinreichend sind, die nöthige und gehörige Erkältung zuwege zu bringen; so ist wohl nöthig, alsdann Arzneyen zu verordnen, welche dieses verrichten können.

§. 4. Alle dergleichen Arzneyen, welche die Erkältung der Säfte zuwege bringen sollen, müssen entweder auf die feste Theile wirken, damit sich das Herz und die Schlagadern langsamer zusammenziehen, oder müssen das Reiben der Blutkügelchen verhindern, indem sie sich sowohl zwischen dieselben, als auch an die Seiten der Gefäße anlegen.

§. 5. Zu den erstern gehören alle diejenigen, welche die feste Theile schlaffmachen, und die Schärfe der Säfte, wodurch die feste Theile gereitzet werden, einwickeln; in so ferne gehören alle erweichende Arzneyen, und besonders der Salpeter, hieher, weil diese die Bewegung der Säfte langsamer machen und dadurch die Hitze ungemein lindern.

§. 6. Zu der andern Klasse rechnen wir diejenigen, welche, indem sie zähere und schwerer zu bewegende Theile in und zwischen die Bestandtheile der Säfte bringen, das Reiben derselben verhindern, und dahero die davon abhangende Erhitzung des Geblütes abwenden n).

§. 7. Die letztere sind nun eigentlich die sogenannte verdickende Mittel, welche auch, vornehmlich in langwierigen Krankheiten, das allzudünne, aufgelößte und gleichsam wässerichte Blut durch ihre zähe und schleimige Theile so verdicken, daß dadurch theils die Bewegung langsamer, theils auch der Trieb in die Seitengefäße verhindert, und dahero

n) Diese Mittel aber helfen nur auf eine kurze Zeit; denn die vermehrte Bewegung des Herzens und der Schlagadern, inaleichen der Mäuslein des ganzen Leibes, und das Athemholen, sind die wirksamste Kräfte, welche das Geblüt natürlich dick und durch den Zusammendruck elastisch machen.

daher die allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen ungemein gehemmet werden.

§. 8. Endlich gehören hieher noch diejenige Mittel, welche das Blut und dessen Wasser, indem sie sich damit vermischen, zum Gerinnen bringen; diese können aber innerlich selten ohne Gefahr gegeben werden; daher gebraucht man sie nur äußerlich, die allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen, sonderlich bey Blutflüssen, zu unterdrücken und zu hemmen. Dergleichen ist der höchstgereinigte Weingeist oder Alcohol vini, die sauren Geister aus dem Steinreiche, vornehmlich aber die Arzneyen aus dem Bley, welche am füglichsten unter dieses Kapitel gebracht werden können, weil, letztere besonders, als austrocknende Mittel sowohl die Säfte zähe machen, als die feste Theile zusammenziehen.

§. 9. Man verordnet diese Arzneyen bey allen Erhitzungen des Geblütes, obgleich auch diesen öfters durch die auflösende und ausführende Mittel geholfen wird, deswegen ist der Kampfer bey Fiebern, welche mit Entzündung oder Ausschlägen begleitet sind, nützlich, indem er kühlet: Ferner wenn das Geblüt dünn und scharf befunden wird, und sonderlich Blutauswürfe dadurch unterhalten werden. Doch muß man sich mit derselben Gebrauch bey solchen Kranken in Acht nehmen, welche zugleich scharfes und schleimichtes Geblüt in ihren Adern führen; denn letzteres wird dadurch verschlimmert: deswegen hat auch die Milch, als das beste Mittel, welches man ebenfalls hieher rechnen kann, oftmals geschadet, wo sie nicht wenigstens mit zertheilenden Mitteln versetzet worden, wie z. B. durch versüßten Sublimat in der Liebesseuche geschieht.

Erster Abschnitt.

Von erkältenden und verdickenden Arzneyen aus dem Pflanzenreiche.

1) Cerealia, die Getraidearten, welche als Gräser alle mit einander verwandt sind, vornehmlich Triticum aestivum und hibernum und monococcum oder Einkorn **Linn.** S. 126. n. 1. 2. 7. Waizen, **Blackwell** Pl. 40. Secale cereale **Linn.** S. 125. n. 1. Roggen, **Blackwell** Pl. 424. Hordeum vulgare **Linn.** S. 125. n. 1. Wintergerste und ihre Spielart, die Himmelsgerste, hexastichon **Linn.** S. 125. n. 2. Rollgerste; distichon **Linn.** S. 125. n. 5. Sommergerste und ihre Spielart, die nackende Gerste, zeocrithon, **Linn.** S. 125. n. 4. die Reis- oder Blattgerste, Avena sativa **Linn.** S. 122. n. 6. Haber, **Blackwell** Pl. 422.

Alle diese Pflanzen haben in ihren Samen schleimichte Theile, welche, wenn sie mit den Säften unsers Körpers vermischt werden, ihre Flüssigkeit vermindern, und daher ihre Bewegung langsamer machen. Gleiche Kraft hat das daraus bereitete Mehl, sonderlich das Kraftmehl, ingleichen Triticum, Hordeum, Avena excorticata, Hafergrütze, Gersten- und Waitzengraupen und Kleye, auch verschiedene Arten von Brod, welche, wenn aus denselben Aufgüsse oder Brodwasser, und Absüde, die nach ihrer verschiedenen Dicke Ptisanae, oder Panatae und Panatellae heißen, gemacht werden, außer dem nährenden Wesen auch die Kraft haben, die Schärfe der Säfte zu mildern und gleichsam einzuwickeln, damit sie den festen Theilen weniger schaden; daher sind sie die beste verdünnende und einwickelnde Arzeneyen in Ausschlägen und in salziger Schärfe des Bluts, in Entzündungskrankheiten und hitzigen Fiebern, wo man sie noch mit Eßig und Honig vermischet, auch im trockenen Husten. Sie mildern zugleich in hitzigen Fiebern die allzugeschwinde Bewegung des Bluts und die davon abhängende Hitze, und widerstehen, weil sie leicht sauer werden, der Fäulniß. Eben dieses gilt von den übrigen Gräsern und Pflanzen, welche einen mehlichten Samen tragen o), als vom italiänischen Schwaden, oder Panicum italicum **Linn.** S. 105. n. 6. Hirsen oder Panicum miliaceum **Linn.** S. 106. n. 24. Buchwaitzen oder Polygonum Fagopyrum **Linn.** S. 379. n. 27. auch dem sibirischen oder Polygonum tataricum **Linn.** S. 378. n. 26. Reis oder Oryza sativa **Linn.** S. 305. n. 1. Spelt oder Triticum Spelta **Linn.** S. 126. n. 6. Moorhirsen oder Holcus Sorghum **Linn.** S. 905. n. 3. und türkischen Waitzen oder Zea Mays **Linn.** S. 841. n. 1. **Blackwell** Pl. 547. a und b. Mays u. s. f. welche alle in solchen Fällen theils als Arzeneyen, theils als Nahrungsmittel p) verordnet werden können.

2) Gum-

o) Dahin gehören die Sem. quatuor frigida, majora, minora, die Mandeln, und vor andern die frischen Pineen oder Früchte der Pini sativae, oder Pinus Pinea **Linn.** S. 860. n. 2. von welchen allen unten noch gehandelt werden wird.

p) Wir erwehnen hier noch der weißlichten harten, rundlichten Körner, welche von dem Marke des Stamms eines gewissen indianischen Palmbaums (Cycas circinalis **Linn.** S. 925. n. 1. und unter dem Namen Sago bekannt sind; diese werden mit Milch oder Wein, weich gekocht, und sollen ein vorzügliches Nahrungsmittel für Schwindsüchtige seyn, weil sie nicht so sehr schleimen und kühlen als andere von dieser Art; s. des Paul Jac. Malovin Streifschrift, an Sago Phthisicis prodest? Parisiis 1734. 4 maj. Diesem kömmt der Gries aus dem Spelte und unsern Schwaden oder Festuca fluitans **Linn.** S. 119. n. 15. ziemlich gleich. Di übri

2) Gummi Arabicum, Dintengummi; es ist ein schleimich-
er Saft, welcher aus der Acacia vera, oder Mimosa nilotica
Linn. S. 917. n. 42. in Egypten und einem großen Theile des
brigen Afrika, auch im steinichten Arabien, quillet, und in festen
Stücken zu uns gesendet wird. Insgemein sind diese rundlicht, von
ußen ungleich, runzlicht, dunkel und durchsichtig, inwendig glänzend
nd blaßgelb, dabey hart, doch zerbrechlich, zuweilen so groß als
ine Wallnuß; es hat weder Geruch noch Geschmack, und wird durch
as Kauen im Munde zähe und schleimicht: Es löset sich im Wasser
öllig auf, macht es ganz klebricht, und bleibt, wenn dieses wieder
bdampft, als ein glänzendes Häutchen zurück; daher dient es, die
Schärfe einzuwickeln, die Säfte zu verdicken, und kann also in Husten,
Schwindsucht und in allen Krankheiten, wo die Säfte zu flüßig und
u scharf sind, gute Dienste thun: Man giebt es theils im Pulver
u ℥ß, oder in Tränken zu ℥ß—℥i; ingleichen braucht man es,
ndere scharfe Arzneyen damit einzuwickeln, um diese gelinder, oder
im Balsame, Harze, Oele, Kampfer, Queckſilber in Wasser auflös-
ich zu machen; es kann auch in verschiedenen Fällen gleichsam den
Abgang des natürlichen Schleims ersetzen, und die festen Theile gegen
Schärfe vertheidigen, als bey Halsweh, Ruhren und andern Bauch-
lüssen, Stuhlzwang, Griesbeschwerden, Husten, im Halse, in den
Gedärmen, Nieren, Harngängen, Harnblase, Lungen u. s. f. Gleiche
Kräfte besitzen das Senegalgummi, das von der Mimosa Senegal
Linn. S. 917. n. 43. kömmt, vornehmlich an beyden Ufern des
Senegal gesammlet wird, und sich nur durch eine größere Klarheit
und Reinigkeit und eine weißere Farbe von dem sogenannten arabi-
schen unterscheidet, und die Kleber, welche aus den Kirschen-, Pfir-
schen- und Pflaumenbäumen u. s. f. Ein Absud von dem arabischen
Gummi innerlich gegeben, oder als Klistier beygebracht, schafft große
Linderung in den Schmerzen der Ruhr, oder wenn die Gedärme mit
Schwämmgen besetzt sind.

3) Gummi Tragacanthae, Tragant, ist ebenfalls ein solcher
schleimiger Saft einer kleinen niedrigen, stachlichten Pflanze aus
Asien, welche bey Linné S. 685. n. 47. Astragalus Tragacan-
tha heißet, und Pl. 264. bey Blackwell abgebildet ist: Es wird
insgemein wie ein Wurm, zusammengewunden, oder in Stücken zu

übrigen gebräuchlichen Mehlbreye aber sind den Schwindsüchti-
gen wenig zuträglich, weil sie den Magen verderben und der
starke Schleim schwerlich von den schwachen Gefäßen, sonderlich
der Lungen, ausgeführet werden kann; sie geben daher öfters
noch zu mehrern Verstopfungen Anlaß.

uns gebracht, von Farbe weiß, oder graulicht, ziemlich durchsichtig, ohne Geruch, und von Geschmacke schleimicht: Es lässet sich allein in Wasser auflösen, man muß aber vieles nehmen, um es gehörig zu verdünnen. Es wird auch gemeiniglich zu Verfertigung der Sternküchelchen in den Apotheken gebraucht, zumal da es zugleich die scharfen Arzneyen einwickelt und derselben Schärfe vermindert; sonst ist es, in Ansehung des übrigen Gebrauchs, mit dem Dintengummi zu vergleichen. In den Apotheken hat man Species Diatragacanthae calidae und frigidae, welche aus sehr vielen Mitteln zusammengesetzt sind.

3. a) Brauner Weiderich, Lythrum Salicaria **Linn.** S. 446. n. 1. Lysimachia purpurea, **Blackwell** Pl. 520. Das Kraut schmeckt anfangs etwas zusammenziehend, hintennach aber sehr stark schleimig, und hat sich nach den Erfahrungen eines **Misley**, de **Haen**, v. **Störck**, **Blom**, **Gardane** und **Heuermann**, so wie Blumen und Wurzel zu ℈i—℈iv Morgens und Abends, oder zu ℈i dreymal des Tags im Pulver oder in stärkern Gewichten im Absud gegeben, nach dem gehörigen Gebrauch abführender Mittel in Ruhren, und andern selbst langwierigen Bauchflüssen, vornehmlich aber in solchen, die ihren Grund in einer Erschlaffung der Gedärme haben, sehr kräftig bewiesen.

4) Psyllium, Plantago Psyllium **Linn.** S. 156. n. 19. Flöhsamenkraut **Blackwell** Pl. 412. Diese Pflanze wächst sonderlich häufig in sandigen Gegenden, und trägt einen kleinen, länglichten, braunrothen, glatten Samen, welcher, wenn er in Wasser geweichet worden, einen häufigen Schleim von sich giebet, den man Mucilaginem Seminis Psylii nennet: Dieser kann die Schärfe der Säfte ungemein einwickeln, und die von derselben abhängende Schmerzen lindern; man gebraucht ihn deswegen auch äußerlich bey Entzündungen der Augen- und Brandschäden, ingleichen bey Schmerzen der blinden Goldader. In den alten Apotheken wird das Electuarium de Psyllio compositum aufbehalten.

5) Salab, Persische Orchis. Dieses ist eine noch nicht lange bekannte Wurzel, welche aus Persien und Osina nach Europa, und von einigen auch in Deutschland wachsenden Arten des Knabenkrautes Orchis morio und mascula **Linn.** S. 808. 809. n. 23. 24. **Blackwell** Pl. 53. genommen wird: aber auch von andern Arten als: Orchis pyramidalis, militaris, latifolia **Blackwell** Pl. 405. und maculata **Linn.** genommen werden kann. Sie ist von verschiedener Gestalt, gewöhnlicher rundlicht, als wie ein Herz oder eine flachausgebreitete Hand gebildet, von Größe einer doppelten Coffeebohne

Seebohne, von Farbe weißlicht und gelblicht, ziemlich durchsichtig, dabey hart und feste. Sie hat keinen Geruch, läßt sich aber durch das Kauen beynahe ganz und gar auflösen, giebt alsdann einen blosen schleimichten Geschmack, und klebt den Theilen des Mundes ungemein an. Wenn ℥i derselben zu Pulver gerieben in ℥viii Wasser, oder Milch, gelinde gekocht, aufgelöset, durch ein Tuch durchgedrückt, so von den wenigen erdichten Theilen gereiniget, und etwa noch mit Citronensyrup oder etwas dergleichen angenehm gemacht wird, so giebt es einen vortrefflichen schleimichten und gallertartigen Trank, von welchem man nach den Umständen alle 2 oder 3 Stunden einen halben Löffel verordnet, wodurch man die Schärfe der Galle und anderer Säfte versüßen, und die daher erregten Schmerzen ungemein lindern kann; deßwegen ist sie vornehmlich in der rothen Ruhr, bey Geschwüren der Eingeweide, nützlich zu gebrauchen, auch von einigen in Bauchgrimmen der Kinder, in Katarrhen, in Fehlern der Nieren, selbst zur Nahrung in Schwindsucht und Auszehrung empfohlen worden, und, weil sie den festen verletzten Theilen leicht und lange anhängt, wird sie vielen andern schleimichten Mitteln von der Art vorgezogen q).

6) Symphytum majus, oder Consolida r) major, Symphytum officinale, Linn. S. 187. n. 1. Weißwall, oder Schwarzwurz, Blackwell Pl. 252. Man findet diese Pflanze häufig auf sumpfichten Wiesen; sie hat eine lange, dicke, in viele starke Zweige sich ausbreitende Wurzel, welche von außen schwarz, inwendig weiß, und vornehmlich in ihrem frischen Zustande sehr schleimicht, getrocknet aber mehr schwammicht und mehlicht ist; sie hat keinen Geruch, und einen blos schleimichten Geschmack. Sie verdickt die Säfte ungemein, und kommt daher

q) Siehe *Sebae* Thesaur. Rer. natural. B. II. S. 83. Tab. LXXXIII. Degner de Dysenteria §. LXI. S. 126. u. f. ingleichen die Miscellanea Nat. Cur. Vol. V. p. 85. und Percival in seinen Essays medical and experimental. B. II. gemeiniglich hält man die Salabwurzel für eine blos schleimichte Wurzel; aber der berühmte Zimmermann in seinem Buche von der Ruhr S. 518 schreibt ihr auch eine gelind zusammenziehende Eigenschaft zu, und will, daß sie mit Bedacht, das heist, nach hinlänglich geschehenen Ausleerungen, soll gebraucht werden: Denn er hat gesehen, daß sie nach einem anhaltenden Gebrauch den Leib verstopfte, und durch Wiederbringung der Schmerzen abführende Mittel nothwendig machte.

r) Es werden zwar noch viele Pflanzen Consolidae genennet, welche wir aber deswegen hier nicht erwehnen wollen, weil sie diesen Namen mit Unrecht führen, und überhaupt entbehrlich sind.

her zu Wundtränken, wird auch von einigen, ſonderlich bey dem Blutſpucken, erhoben, weil mit den ſchleimichten Theilen zugleich ein gelindes, zuſammenziehendes Weſen verbunden iſt; vornehmlich kann man ſie bey ſcharfen Katarrhen und Bauchflüſſen, mit Eibiſchwurz, Käspappelnkraut, Huflattich, Feigen u. d. verſetzt, nützlich gebrauchen; mit Waſſer gekocht, giebt ſie ¾ ihres eigenen Gewichts an Schleim, der ziemlich zäh iſt: In den Apotheken machte man ſie vormals mit Zucker ein, auch ein abgezogenes Waſſer, einen Syrup, ein Extrakt, mit einem andern fetten Oele ein Oel, und aus den Blumen einen Kräuterzucker: Aeuſſerlich wird ſie zu den erweichenden Mitteln gezählet.

7) Viſcum album **Linn.** S. 883. n. 1. Miſtel, **Blackwell** Pl. 184. Dieſe Pflanze wächſt auf verſchiedenen Bäumen, und hat daher nach Verſchiedenheit derſelben unterſchiedene Namen, z. B. Viſcum Betulinum, Corylinum. Quercinum. u. ſ. f. welche letztere einige für die beſte halten. In den Apotheken wird vornehmlich das Holz mit der Rinde gebraucht, und aus den weiſſen glatten Beeren wird der ſo bekannte Vogelleim gröſtentheils bereitet; ſchon die alte Schriftſteller haben dem Miſtel beſondere Kräfte wider die fallende Sucht zugeeignet, welche auch durch die Erfahrungen einiger Neuern ſind beſtätiget worden s). Auch haben ſie einige im

s) Siehe I. *Colbatch* diſſertation concerning Miſlete a moſt wonderful ſpecifick remedy for the cure of convulſive diſtempers 1 und 2. London 1723 oder Joh Colbatchs Abhandlung von dem Miſtel und deſſen Kraft wider die Epilepſie, aus dem Engl. überſetzt, Altenburg 1748. 8. welcher verordnet, daß man die Miſtel im Chriſtmonat ſammle, auf dem Beckerofen in gelinder Wärme trockne, und in Gläſern vor dem Schimmel verwahre. Bey großer Hitze gedorrt, ſoll es ſeine Kräfte verlieren. Dieſes giebt man alle 6 Stunden zu 1/2 Quintchen im Pulver mit Gichtroſenſyrup, weil auch dieſe Wurzel etwas beſonders in dergleichen Krankheiten haben ſoll, und läßt auſſerdem noch einen Trank bereiten, da man 60 Unzen kochendes Waſſer auf 4 Unzen zerſtoſſene Miſtel, und auf M1. Gichtroſen gieſſen läßt, und es mit 2 Unzen Gichtroſenſyrup (Syrup. de Paeonia) verſüſſet: Dieſes ſoll die Krämpfe ohne allen Schaden, und ſo gut ſtillen, als Mohnſaft, auch der fallenden Sucht ſo gewiß abhelfen, als die Fieberrinde den kalten Fiebern. Ich habe ſelbſt nur vor kurzer Zeit zwey arme erwachſene Leute das Pulver des Miſtels zu 1/2 Quintchen alle drey Stunden Tag und Nacht nehmen, und beſtändig einen Trank davon trinken laſſen; ſie ſind dadurch von der fallenden Sucht, von welcher ich keine Urſache ergründen konnte, völlig geneſen: S. auch I. G. *Koelderer* viſcum plerarumque arborum planta paraſitica, Argent. 1747. 4. *Mackeprang* diſſ. analyſis viſci ejusque uſus in

im St. Veitstanz, im Brustkrampf, und andern krampfichten und Nervenkrankheiten gerühmt. Wegen ihrer sehr schleimichten Eigenschaft gebraucht man sie zu Tränken, welche den allzustarken Bauch- und andern Flüssen Einhalt thun, indem sie die Schärfe einhüllt, und die Säfte ungemein verdicket.

8) Lichen islandicus **Linn.** S. 960. n. 30. eisländisches Moos, **Blackwell** Pl. 599. Es wächst nicht blos in Eisland, sondern durch ganz Europa, auch in Deutschland, z. B. in der Gegend von Frankfurt am Mayn, von Erlangen, vormals sehr häufig am Blocksberge auf der Achtermannshöhe, auf dem Lerchenfelde, auf dem Bruchberge und auf den Hirschhörnern am Harze auf der Erde und an Steinen wild: Es ist blättericht, trocken, hart und zäh, weiß, am Rande stark eingeschnitten, mit steifen Haren besetzt, und höher, als in der Mitte; seine Aeste sind oben etwas weniger erhöht, unten aber vertieft, und am Rande zusammengezogen, mit zarten und kleinen Grübchen, und mit feinen Borsten besetzt; sein Geschmack ist sehr bitter und etwas zusammenziehend, es verliert ihn aber, wenn es getrocknet, mit Wasser angebrüht, und dieses wieder abgegossen wird: kocht man es dann klein gehackt mit süßer Milch oder Wasser, so giebt es eine angenehme Speise, welche, ohne den Magen zu drücken, genug sättigt, den Leib gelinde offen erhält, und die unmerkliche Ausdünstung leicht macht; so wird es in Eisland genossen. In Deutschland hat es neuerlich **Skopoli**, und nach ihm einige andere österreichische und wienerische Aerzte in Brühen oder in Aufgüssen mit Milch oder Wasser im Keichhusten der Kinder, in Katarrhen, in der Schwindsucht, selbst im Stein und der dadurch verhinderten monatlichen Reinigung empfohlen t).

9) Tussilago Farfara **Linn.** S. 755. n. 7. Huflattich, **Blackwell** Pl. 204. Wurzel, Blumen und Blätter sind voll von einem erweichenden Schleime, und die letztere noch am meisten, vornehmlich im Husten und andern Brustkrankheiten im Gebrauche; man giebt sie am gewöhnlichsten als Thee oder im Absud, die Alten liessen den Kranken den Rauch davon einhauchen.

in divetsis morbis, Hafn. 1753. *Pfündel* diss. observationes quaedam de spasmis tonicis visco albo persanatis cum epicrisi, Ien. 1783.

t) s. *Vogler* dissert. de muscis et algis notioribus valetudini servientibus, Giess. 1775. *Reis* de lichene islandico, Erford. 1778. G. Chr. Ph. *Cramer* diss. de lichene islandico, Erlang. 1780. 4.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

1) Gelatinae animalium. Diejenigen Gallerten, so aus dem rothen, vom Fette abgesonderten Fleische, sonderlich der frischen italiänischen Vipern, und aus den Knochen, vornehmlich junger Thiere, durch das Kochen mit Wasser ausgezogen, und dergestalt eingekocht werden, daß sie in der Kälte gliefern, verdienen, wegen der zarten und feinen Theile, vor denen, welche aus den Häuten der Thiere u) und andern schleimichten Körpern bereitet werden, einen großen Vorzug. Diese haben eine schlüpfrige und zarte leimichte Eigenschaft, dabey gar keinen Geschmack, noch Geruch, und kommen darinn dem Weißen vom Ey x) oder unserer zur Nahrung des übrigen Leibes von dem Geblüte abgesonderten Lymphe, in allen Stücken gleich: Sie sind also unserm Leibe sehr zuträglich, weil sie die häufigsten und besten Theile, die zur Ernährung erfordert werden, in sich schließen, die Schärfe der Säfte mildern, und denselben, wenn sie gleichsam zu dünn und wässericht sind, die gehörige natürliche schleimichte Eigenschaft mittheilen y): Weil sie aber insgemein von schwachen Magen nicht leicht verdauet werden, so verdünnet man sie mit vielem Wasser, oder Wein, vermischet sie auch wohl, damit sie in der Wärme

u) Daß aber doch auch diese manchmal mit gutem Erfolg gebraucht werden können, zeigt der aus Eselsfell gekochte Leim, den Herr Bergr. Crell s. Baldinger's Neues Mag. f. Aerzte III. B. 1. St. S. 3 u. f. im Blutspeyen sehr heilsam fand.

x) Es ist bekannt, daß dieses mit Wasser, z. B. einfachen Zimmtwasser, verdünnet, und mit Zucker versüßet, das leichteste Nahrungsmittel für schwache Leute abgiebt, ob es wohl, wenn es gekocht ist, kaum von dem Magen des Stärksten verdauet werden kann.

y) Man muß zu Erhaltung ganz schwacher Leute öfters zu der Küche seine Zuflucht nehmen, und auch dem Koche ein Recept verschreiben. Man verordnet also in dem Falle zu nehmen: 1 Pfund grob Brodt, 2 Pfund Rindfleisch, ein alt Huhn, 2 italiänische Vipern, oder an deren Stelle 100 Schnecken oder Austern, 6 Kälberfüße, 15 zerstoßene Krebse, 4 Loth geraspelt Hirschhorn, 3 Hände voll in Wein gekochten Sagou, Zucker- Haber- Scorzoner- Sellerie- Wurz, Petersilie, Körfel, Sauerampfer, von einem jeden eine Hand voll, 4 Stück Citronen. Dieses alles läßt man, zerschnitten und zerstoßen, mit Wasser in einem zugedeckten Topfe zu einem Brey kochen, die Brühe hernachmals abseigen, und zu einer Gallerte einkochen, worzu man noch spanischen oder ungarischen Wein, oder Himbeerensaft, mischen kann.

Wärme des Magens nicht in Fäulniß gehen, mit sauren Dingen, und läßt sie eben deswegen nicht in allzugroßer Menge nehmen, indem sie sonsten weder im Magen und in den Gedärmen, noch in den Säften selbst gehörig verarbeitet werden, folglich die erwünschten Wirkungen nicht verrichten können.

2) Ichthyocolla, Fischleim, und wenn er vom Hausenfische und aus seinen Schwimmblasen ausgekocht wird, Hausenblase; es ist ein zähes, wurmförmig zusammengewickeltes Wesen, welches aus dem Weissen ins Gelblichte fällt, keinen Geruch und Geschmack hat, und aus den Häuten, Schwimmblasen, Gedärmen und andern festern Theilen mehrerer Fische vornehmlich Störarten, insbesondere aber des Hausen durch Kochen und Trocknen zubereitet wird. Sie ist ihrer ganzen Natur nach ein zäher Schleim und wird, jedoch selten, als Arzney, zu Tränken gebraucht, allzuhäufige Absonderungen und Ausleerungen der Säfte zu hemmen. In Klistieren giebt man sie zu ℥ii, um starke Bauchflüsse zu stopfen und die Theile gegen die Schärfe der Säfte zu schützen.

Dritter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

Plumbum, Bley. Dieses unedle Metall ist nach dem Golde der Platina und dem Queckſilber das Schwereste, im übrigen aber seinem Wesen nach gnugsam bekannt. Es dienet mehr zum mechanischen als Arzneygebrauch a), doch müssen nachfolgende daraus bereitete äusserliche b) Mittel c) erwehnt werden.

1) Ce-

a) Man gebrauchet es äusserlich zum Erkälten und Drucken bey Ueberbeinen, auch das bloße Gehirne, wenn große Stücken von Knochen der Hirnschale verlohren gegangen, damit zu bedecken. Daß die eingeschluckten Bleydämpfe und Bleystaub schädlich sind, beweisen die Leute, die es ausgraben und ausschmelzen, welche daher oft von der Bleykolik befallen werden: S. Traité des mauvais effets de la fumée de litharge par *Stockhauſen* traduit et commenté par *Gardane*, à Paris 1776.

b) J. A. Gesner und Gosterdyk, Schacht, wagten es sogar, Bleyzucker mit achtmal so vielem Salpetergeiste zu einigen Tropfen in Gerstentrank und dergl. in krampfichten Krankheiten innerlich zu geben.

c) S. J. Aikin Beobachtungen über den äußerlichen Gebrauch der Bleymittel, nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über die örtlichen Arzneyen, nach der zweyten Ausgabe, aus dem Englischen über-

1) Cerussa oder Bleyweis, wird bereitet, indem das Bley durch die Dämpfe des Eßigs zerfressen und in ein weißgraulichtes Pulver verwandelt wird. Man gebraucht es äusserlich zum Trocknen und Kühlen, besonders wenn die Theile und die Oefnung des Mastdarms durch Bauchflüsse und Reiten, wund geworden. Zu eben dem Ende kommt das Bleyweis in unterschiedene Salben und Pflaster, die man in eben dergleichen Geschwüren der Haut brauchet.

2) Minium rubrum und luteum Menninge, ist ein Bleykalk, der durch anhaltendes Feuer zuwege gebracht wird, nur daß das eine länger gebrannt worden als das andere. Man gebrauchet dieses gemeiniglich zum Malen, doch kommt es auch, als ein austrocknendes Mittel zu Salben und Pflastern. Man muß sich wohl hüten, daß nicht der Zinnober, wie schon oben erinnert, damit verfälschet sey.

3) Lithargyrium, Glätte, ist eine schuppichte Bleyschlacke, welche, nach der verschiedenen Stärke und Dauer des Feuers, eine mehr oder weniger in die rothe spielende gelbe Farbe erhält, und nach der Reinigung der edlen Metalle durch Bley, übrig bleibt, daher heißt sie auch Silber- oder Goldglätte; sie kommt in viele Pflaster und Salben, auch wird daraus durch Kochen mit Eßig der Silberglätteßig (Acetum Lithargyrii) d) bereitet, den man gebrauchet Geschwüre auszutrocknen. Wenn dieser Eßig mit Silberglätte recht gesättigt und bis er so dick als Honig ist, eingekocht wird, so heißt er Bleyextrakt oder Extractum saturni, und ist ein Mittel, dessen Vortreflichkeit in Geschwüren, in Warzen und wider das faule Fleisch durch die Erfahrung bestätiget wird: Man tunkt nehmlich einen Pinsel in dieses Extrakt, und berührt damit die schadhaften Theile. Noch ausgebreiteter aber ist der Gebrauch des Bleywassers, der aquae saturni oder vegeto-mineralischen Wassers, welches aus einem Theile Bleyextrakt zween Theilen Franzbrandtewein und vier

übersetzt, Altenburg 1776, 8. und richtiger Gebrauch des Bleyextrakts in äußerlichen Zufällen durch vieljährige Erfahrung bestätigt, Halle 1783. 8.

d) Glätte und Bley lösen sich auch in andern Pflanzensäften z. B. Obst und Rebensaft auf, daher hüte man sich vor Wein und Most, der mit diesem Mittel süß und angenehm gemacht, eigentlich aber vergiftet worden, und lese, um zu erfahren, ob sie vergiftet seyen, die Streitschrift Io. *Zelleri* docimasiam, signa caussas et noxam Vini Lithargyrio mangonisati tradens, Tubing. 1721.

vier oder sechs oder mehrern Theilen Wasser, nachdem man es stärker oder schwächer haben will, bestehet: Dieses wird als ein stark zertheilendes und auflösendes Mittel in frischen äusserlichen Entzündungen, Verhärtungen, Geschwulsten, Quetschungen, Flechten und in der Krätze gerühmt, in welcher letztern Krankheit man dieses Wasser noch mit Salz und Alaun vermischet. **Goulard**, welcher den Gebrauch dieses Extrakts und des damit gemachten Wassers in seinen chirurgischen Werken, 8. Lübeck 1767, bekannt gemacht und wieder in Gang gebracht, und den großen Nutzen dieser Mittel durch viele Krankengeschichten dargethan hat, beweiset zugleich, daß dieses Extrakt keine schädliche zurücktreibende Eigenschaft habe, sondern die Gefäße gelind zusammenziehe und die stockenden Säfte ungemein zertheile: So gewiß es ist, daß die Bleymittel, wovon man in seinem Buche noch viele andere Zusammensetzungen findet, in vielen Fällen weit mehr leisten, als andere sonst gebrauchte Arzneyen; so muß man doch allerdings gegen den unbedachtsamen Gebrauch derselben eifern, der bey manchen handwerksmäßigen Wundärzten zu sehr eingerissen ist: Das vegetomineralische Wasser in die Harnröhre eingespritzt, wirkt vielleicht besser und sicherer, als der Bleyzucker. Aber gefährlich ist es doch immer, es nach Goulardscher Weise zu den Gurgelwassern und zum Einspritzen bey schlimmen Hälsen zu nehmen, weil gar zu leicht etwas davon herunter geschluckt werden könnte, das im Magen als ein Gift wirket. Daß die Bleymittel auch bey ihrem äusserlichen Gebrauche, selbst in Geschwüren viele Behutsamkeit erfordern, theils wegen ihrer zurücktreibenden Kraft, theils weil eine schädliche Resorbtion einiger Bleytheilchen zu befürchten, zeigen die nachtheilige Folgen, welche viele Aerzte von diesem Gebrauche wahrgenommen haben e).

4) Plumbum ustum entstehet, wenn das Bley mit Schwefel kalcinirt, mit Wasser ausgewaschen und so als ein feines Pulver aufbehalten wird. Man bedient sich desselben bösartige Geschwüre auszutrocknen und zur Heilung zu bringen; deswegen kommt

e) Boerhaave bezeugt, daß der äusserliche Gebrauch desselben in Geschwüren des Gesichts manchmal Schwindsuchten verursachet habe, im CLXXII. Proceſſ. des zweyten Theils seiner Chymie: Man sehe auch *Percival* observations and experiments on the poison of lead übersetzt durch Ackermann in Baldinger's Magazin für Aerzte, St. III.

kommt es auch in das bekannte Unguentum Diapompholygos, und andere mehr.

5) Acetum Saturni oder Bleyeßig wird verfertiget, wenn man Bley oder Bleyweis in gutem Eßig auflöſet, wodurch der Eſſig ſüß, aber ſehr zuſammenziehend wird: Dieſer Eßig iſt, wenn man insbeſondere reines und unverfälſchtes Bleyweis darzu nimmt, dem Silberglätteßig weit vorzuziehen, weil die Glätte niemalen ohne alle Kupfertheilchen iſt. Wenn man dieſen mit aufgelößtem Alaun vermiſcht, wird er milchicht und heißt Jungfermilch oder Lac Virginis, welches man in Brandſchäden und ſonderlich als ein Schminkmittel brauchet; man muß ſie aber mit der Jungfermilch oder Lac Virginis aus der Benzoe nicht verwechſeln. Wenn dieſer Bleyeßig gelinde eingekocht und in Keller geſetzt wird, erzeugen ſich lange weisgelblichte und durchſichtige glänzende und feine nadelförmige Cryſtallen, welche

6) Saccharum Saturni oder Bleyzucker genannt werden. Dieſe ſind an Geſchmack ſüß, aber ſehr zuſammenziehend, und können deswegen zum innerlichen Gebrauche nicht verordnet werden, weil ſie die Säfte dicke und zähe machen und die Gefäße zuſammenziehen; ſie gehören vielmehr mit Recht unter die langſam wirkenden Gifte, ſo ſehr ſie auch von einigen im Samenfluſſe und weiſſen Fluß erhoben werden. Doch thut in gutartigen Trippern das Einſprützen von einigen Granen des Bleyzuckers in Kalkwaſſer, Schafgarbenwaſſer oder Wundwaſſer aufgelöſet, gute Dienſte, indem es die kleinen Oefnungen der Drüſen, welche ſich in der Harnröhre endigen, zuſammenzieht und dergleichen langwährige und verdrüßliche Zufälle hebt. Der bekannte Bleyzucker kommt auch zu der Tinct. Antiphthiſica, deren Erfindung einige dem **Gramann**, andere dem **Wedel** zuſchreiben, die aber kein Bley enthält, ſondern blos eine Auflöſung des Eiſens in Eßig iſt f), und zum Bleybalſam, der eine Auflöſung dieſes Bleyzuckers in Terpenthinöl und zum äuſſerlichen Gebrauche, in übeln um ſich freſſenden Geſchwüren nicht zu verwerfen iſt g).

Zwey-

f) Dies hat H. Cnopf in Crell's neueſten Entdeckungen in der Chemie Th. X. 1783. n. 5. S. 91 bis 97 deutlich erwieſen.

g) I. Chr. *Orth* pr. I. A. *Fiſcher* diſſ. de ſaturno, ejusdemque natura, uſu et noxa, Erford. 1720. 4. St. I. A. *Albrecht* diſſ. exh. medicamentorum ſaturninorum et jovialium hiſtoriam et uſum, Goetting. 1772. 4.

Zweytes Kapitel.

Von den stärkenden, zusammenziehenden und stiptischen Mitteln.

§. 1.

Wenn die Fäserchen, welche die festen Theile in dem menschlichen Leibe ausmachen, in ihren letzten Erdtheilchen weniger und schwächer unter sich zusammen hängen, als erfordert wird, die gewöhnlichen Bewegungen auszuhalten, so nennen wir dieses schwache oder schlaffe Fäserchen, und die daher entstandenen Krankheiten Krankheiten von Schwäche der Fasern oder Morbos a debilitate Fibrarum h).

§. 2. Der Zusammenhang der letzten erdichten unveränderlichen Theile wird geschwächet und vermindert.

1) Wenn dasjenige leimichte Wesen, wodurch diese Erdtheile verbunden werden, zu wässericht oder nicht in gehöriger Menge vorhanden ist;

2) wenn die Bestandtheile der Fäserchen durch eine starke Anstrengung, wie in hitzigen Krankheiten durch die heftige Bewegung und Reiben des Bluts, verletzet worden sind;

3) wenn die Fäserchen zu sehr und anhaltend ausgedehnet, und dadurch die Berührungspunkte ihrer kleinern Theile verringert werden, so daß sie dem Zerreissen am nächsten kommen i).

§. 3.

h) Man muß nicht sogleich einen jeden, der von Natur zart gebildet ist, für schwach halten, sondern alsdenn erst, wenn er die nach der Stärke der natürlichen Bauart seiner festen Theile ihm zukommenden Handlungen nicht verrichten kann. Denn die schwache Frau werden wir mit unsern Arzneyen nicht stärker machen können, und die Kinder müssen schwache Fasern haben.

i) Hier ist allein die verlohrne Stärke der Fäserchen nach ihrer natürlichen Bauart zu betrachten; denn diejenige Schwäche, welche von den verletzten Nerven entstehet, wird schwerlich durch diese Mittel, Fieberrinde ausgenommen, wieder hergestellet. Ja, das Eisen, als die beste stärkende Arzney, ist in den Krankheiten, die von Schwäche der Nerven herkommen, nicht eben unter allen Umständen zuträglich. Diesen Unterschied hat J. N. Weisse sehr genau gelehret in der Streitschrift de Discrimine motus elastici et vitalis fibrarum, Altorf. 1742. 4.

§. 3. Dieser schwache Zusammenhang der Fäserchen kann entweder allgemein und im ganzen Leibe oder nur gewissen Theilen und Eingeweiden eigen seyn.

§. 4. Was dieser allgemeinen oder besondern Schwäche der Fäserchen abhilft und ihnen ihren gehörigen Zusammenhang und Stärke wiedergiebt, das wird ein stärkendes oder zusammenziehendes Mittel genannt.

§. 5. Da nun aber die Ursachen von der Schwäche (§. 2) der Fäserchen verschieden sind, so werden auch verschiedene Arzneyen, als stärkende, hier zu betrachten vorkommen k), und zwar:

a) Wenn das Blut, und sonderlich die gerinnbare Säfte allzuwässericht sind, so kann in den letzten festen Theilen, weil es an dem natürlichen leimichten Wesen fehlet, keine gehörig starke Verbindung geschehen: Daher geben in solchen Fällen die Gallerte von jungen Thieren, Milch, ernährende Tränke aus Pflanzen, sonderlich aus Brod und dergleichen bereitet l), die besten stärkenden Mittel ab; indem sie nicht nur die zarten Erdtheilchen zur Bildung und Ergänzung der Fäserchen darreichen, sondern auch einen festen Zusammenhang verursachen. Diese haben vornehmlich in dem Falle statt, wo der Körper durch Krankheiten, sonderlich hitzige Fieber, matt und schlaff gemacht worden.

b) Alle gewürzhafte, balsamische, bittere Arzneyen, welche daher auch Viscералia, ingleichen Nervina, heissen. Diese sind bereits unter ihren Kapiteln betrachtet, und verursachen durch ihren gelinden und angenehmen Reiz, daß nicht nur den verletzten Fäserchen ernährende Sachen mitgetheilet werden, sondern, daß sich auch die Fäserchen selbst stärker zusammenziehen und zugleich die zwischen den festern Theilen zu häufig befindliche wässerichte Theile ausgepresset, folglich der natürliche Leim mehr zusammengedruckt werde, woraus ein stärkerer Zusammenhang derselben erfolgen muß; deswegen können auch alle Arzneyen, welche durch eine vermehrte Absonderung und Ausführung die viele

k) I. D. *Oppen* praes. A. E. *Büchner* de roborantium differentiis in prax. bene attendendis, Hal. 1768. 4.

l) Dahin gehören besonders die im vorhergehenden Kapitel im 2ten Abschnitte no. 2. beschriebene kräftige nahrhafte Gallerten, welche in solchen geschwächten Körpern um so viel leichter die ihnen eigene Natur annehmen können, je mehr sie schon durch die Eingeweide stärkerer Thiere hierzu geschickt gemacht worden.

viele wässerichte Theile des Geblüts vermindern m), ebenfalls hieher gerechnet werden.

c) Eben das, was von den gelinden reitzenden Mitteln zu erwarten ist, können auch besonders Leibesbewegungen thun n). Denn diese geschehen allezeit durch Zusammenziehung und Verkürzung erwehnter Fäserchen; wenn sich aber dieselbigen zusammenziehen, kommen ihre Theile, woraus sie bestehen, näher aneinander, und dadurch wird das zwischen ihnen enthaltene wässerichte Wesen ausgestoßen, das leimartige aber durch den Zusammendruck fester, die Berührungspunkte der Erdtheilchen vermehret und also die Fäserchen gestärket: Man muß aber allezeit ein gehöriges Verhältniß zwischen der Bewegung und Stärke der Fäserchen beobachten, sonst können dieselben durch eine allzuheftige oder zu lange Bewegung zerrissen, oder wenigstens noch mehr geschwächet werden. Daraus erhellet nun, warum wir den Leib, wenn der Kranke im Bette lieget, schwerlich mit Arzneyen stärken können, und warum öfters die Stärke blos durch zureichende und gehörige Bewegungen ohne alle Arzney erhalten wird.

d) Diejenigen Arzneymittel, welche das allzustarke Auseinanderziehen der letzten Erdtheilchen der Fäserchen verhindern, und derselben, wenn sie bereits geschehen ist, abhelfen o); verhüten auch zugleich, daß die Fäserchen nicht geschwächet werden können, oder aber, daß solche, indem sie von der Ausdehnung in ihren ordentlichen Zustand zurücke kommen, und sich wiederum zusammenziehen, ebenfalls ihre vorige Stärke erhalten.

c) End-

m) Das Wasser, wenn es sich in unserm Leibe zu sehr anhäuft, macht die Fäserchen schlaff, wie man in der Wassersucht deutlich sieht; daher haben die Wasser abführenden, sonderlich die auf den Stuhlgang und auf den Harn treibende Mittel öfters, als stärkende, gewirket.

n) Boerhaave ließ daher ganz schwache Frauenzimmer überall mit Binden einwickeln, und stärkte sie dadurch ungemein, wie der gelehrte van Swieten erzählt; auch sieht man daß die Theile, welche allzuoft bewegt werden, z. B. bey dem Sänger, Reuter, Fechter, Tänzer ꝛc. gleichsam hart werden, und der Greis, welcher solche lange genug beweget hat, endlich überall steif wird.

o) Daher kann das Aderlassen bey Vollblütigen öfters ein stärkendes Mittel abgeben.

ε) Endlich diejenigen Arzneyen, welche wegen ihres zusammenziehenden Wesens p), das man schon auf der Zunge wahrnimmt, verursachen, daß die letzte Erdtheile der Fäserchen näher aneinander gebracht, derselben Berührungspunkte vermehret und die Fasern daher gestärket werden.

p) Die äusserliche Kälte *) ziehet die Fäserchen unsers Leibes zusammen, daher kann die kalte Luft dieselbigen in der Lunge, das kalte Baden aber den ganzen Leib ungemein stärken **)

§. 6. Und diese letztern sind nun eigentlich in diesem Kapitel zu betrachten, da die andere stärkende Arzneyen, welche hieher gehören, bereits erwehnet und beschrieben worden sind.

§. 7. Da aber diese Arzneyen, welche die Zusammenziehung der Fäserchen und die nähere und stärkere Verbindung ihrer kleinsten Theile befördern, nach der Kraft und Stärke, wie sie wirken, unterschieden sind, so sind auch diese wiederum in besondere Ordnungen abzutheilen.

§. 8. Die meiste und beste stärkende Arzneyen erhalten wir aus dem Pflanzenreiche, und diese wirken alle, indem sie die letzte und kleinste Theile der Fäserchen näher und fester aneinander bringen, und sonderlich das Wässerichte, das den festern Zusammenhang derselben hindert, gleichsam auspressen; sie theilen sich also:

α) in wahre und sicher stärkende Arzneymittel, welche nämlich ganz gelind wirken, und insgemein noch bittere Bestandtheile besitzen, daher leichte in das Blut übergehen und daselbst eine gelinde Zusammenziehung verrichten.

β) in herbe, gelind zusammenziehende Mittel, welche sowohl von saurer als auch schleimichter Art sind, ausser der gelinden zusammen-

*) *Bluhme* diss. de morborum curatione per frigus, Goetting. 1773. 4. P. R. F. de *Paulla Willemet* diss. de frigoris usu medico, Nanc. 1783. 8. de Moneta Abhandlung, daß die Kälte und das kalte Wasser in Catarrhkrankheiten und Catarrhhusten wahre Hülfsmittel sind, Warschau 1776.

**) N. E. *Dauter* diss. de usu aquae frigidae externo topico, Goetting. 1780. 4. *Kuehn* praes. *Mayer* diss. qua saluberrimus usus aquae frigidae externe applicatae in sistendis haemorrhagiis internis novissimis observationibus confirmatur, Francof. ad Viadr. 1783. Kohlhaas in Baldinger's neuem Magazin für Aerzte, II. B. St. 5. S. 560 u. f. III. B. St. 3. S. 215. u. f. Pietsche Geschichte praktischer Fälle von Gicht und Podagra, Halle 8. I. B. 1774. II. 1775. Cochran Medical commentar. of Edinburgh. 1775. n. 10. Brunis in Verhandelingen uytgegeeven door het zeeveïsche Genootschap der Wetenschappen te Vlissingen, Deel. VI. 1778.

sammenziehenden Kraft, einen angenehmen erquickenden Geschmack haben, und eben sowohl als die vorhergehende mit dem Milchsafte zu dem Geblüte gehen, und die Stärke der Fäserchen vermehren.

γ) Zusammenziehende und stiptische Mittel, welche alle heftig wirken, und die vermehrten Absonderungen und Ausführungen der Säfte, mehr durch eine starke Zusammenziehung q), als wahre Stärkung der Fibern, hemmen: Wegen dieser stiptischen Kraft, können davon nur wenige innerlich gegeben werden, und wenn es auch geschieht, so ist doch von einigen zweifelhaft, ob sie auf das Geblüt wirken können r), weil sie die Oefnungen der einsaugenden Gefäße zusammenschnüren und sich also selbst den Eingang in dieselbige verschließen. So verhält es sich mit einigen Mitteln aus dem Eisen, und allen andern zusammenziehenden Mitteln aus dem Steinreiche, welche zuletzt vorkommen werden.

§. 9. Diese verschiedene im vorhergehenden § erwehnte stärkende Arzneyen wirken alle auf die festen s) Theile des menschlichen Leibes; diejenigen aber von der 1ten und 2ten Ordnung machen das Blut hochroth und dünn, letztere aber dunkelroth und etwas dicker. Ja, von mehreren mineralischen gerinnet solches, deswegen auch diese gar zu stark wirken und nicht wohl innerlich zu gebrauchen sind.

§. 10. Dergleichen stärkende Arzneyen verordnet man

1) in aller Schwäche der Fäserchen, es mag dieselbe in allen oder nur in einzelnen Theilen zugegen seyn, besonders aber da, wo die Kräfte des Lebens zu schwach sind, die nährenden Theilchen anzusetzen und zu befestigen.

q) Daher hat man die sogenannten Wundmittel zu diesem Kapitel gerechnet, weil man sie vor diesem, wegen ihrer zusammenziehenden Kraft, als heilend annahm, auch noch zu unsern Zeiten die bekannten Wundwasser daraus bereitet.

r) Sie thun aber durch ihre zusammenziehende Kraft, wodurch sie im Magen und in den Gedärmen Krämpfe erregen, oft mehr Schaden, als sie in dem Blute helfen.

s) Man lese unter andern die Versuche, welche Hales mit diesen Arzneymitteln angestellet hat; er hat wahrgenommen, daß warmes Wasser in 62 Sekunden, ein Trank von der Fieberrinde aber nach 16maliger Wiederhohlung erst in 224 Sekunden durch die Schlagader des Hundes beweget worden. Was werden nicht Tränke aus Natterwurz und Vitriol thun? Siehe dessen Statik des Geblüts, S. 119. die XVI. Erfahrung.

2) Wo die flüßige Theile zu wässericht, oder schleimig, und daher unbeweglich sind, auch zu Verstopfungen Gelegenheit geben t).

§. 11. Wenn wir aber diese Mittel nicht gebrauchen sollen, lehret uns der entgegengesetzte Zustand des Leibes, z. B. die Schwäche bey dem Greise, welche aus einer allzugroßen Steifheit entstehet, kann man nicht durch dergleichen Mittel stärken. Nach hitzigen Fiebern soll man sie nicht eher verordnen, bis die leeren Gefäße wieder mit guten Säften angefüllet sind, sonst werden diese zusammengezogen, verwachsen, und der Körper wird vor den Jahren steif; im Bauch- und andern Flüssen, die nicht gerade blos von Erschlaffung der festen Theile kommen, nicht eher, als bis die gewöhnlich vorhandene Schärfe gemildert, der schädliche Stoff aus dem Leibe geschafft und die Säfte verbessert sind. Ein gleiches Uebel verursachen sie, wo das schadhafte Geblüt in Kakochymien noch nicht gehörig zertheilet und verbessert worden u).

Erster Abschnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

α) Wahre, sicher stärkende Arzneymittel.

1) Millefolium, oder bey **Linne'** S. 778. n. 19. Achillea Millefolium, Garbenkraut, Schafgarbe mit ihren Spielarten der größern und kleinern, mit weißer und mit röthlichter Blume; **Blackwell** Pl. 18. Achillea nobilis **Linn.** S. 778. n. 19. und Achillea atrata **Linn.** S. 777. n. 14. Genipi in der Schweiz, vornehmlich die mittlere Art, welche viel zärtere eingeschnittene Blätter und einen dem Kampfer etwas ähnlichen, vorzüglich gewürzhaften Geruch hat; die erstere findet man allenthalben wild, die zwote wächst nur in Thüringen, Meißen, Böhmen und einigen andern deutschen Ländern, und wird bey uns in Gärten gebauet; die dritte wächst auf den Schweitzergebirgen, und wird auch nur in diesem Lande, vornehmlich zum Schweitzerthee gebraucht: Von der erstern vornehmlich ist in den Apotheken das Kraut und die blühende Aeste, ingleichen die Blumen, gebräuchlich. Alle Theile der Pflanze haben einen

t) *Schroeder* de vitae robore, tono et vitalitate nec non de medicamentis roborantibus seu vitae balsamicis, confortantibus tonicis, veris et polychrestis remediis, Marburg 1774. 4.

u) M. *Matthias* diss. de restringendo usu roborantium proprie sic dictorum in debilitate morbosa, Goetting. 1782. 4.

einen bitterlichten, gewürzhaften, etwas zusammenziehenden Geschmack, und riechen vornehmlich, wenn sie zwischen den Fingern gerieben werden, ganz angenehm und stark. Die vollkommen aufgeblüheten Blumen besitzen vielleicht vor dem Kraute einen Vorzug an Kräften, überhaupt aber sind beyde am besten frisch zu gebrauchen, vornehmlich, weil das Kraut auch unter dem Schnee beständig grünet. Es giebt die Schafgarbe aus den Blumen durch die Destillation etwas blaues, wesentliches Oel x), und das abgezogene Wasser hat auch noch viele ölichte und gewürzhafte Theile bey sich: Der Weingeist löset viele harzige, das Wasser aber noch mehrere schleimige Theile auf; was beyde ausziehen, hat die ganze Bitterkeit der Pflanze; außerdem hat sie noch viele erdichte und zusammenziehende Theile. Sie besitzet demnach eine auflösende und stärkende, und wegen des flüchtigen Wesens eine krampfstillende Kraft, deswegen ist sie in anfangenden Verstopfungen der Eingeweide bey milzsüchtigen Kranken y), wenn sie mit einer Schwäche der Fasern und Nerven verbunden sind, ungemein nützlich, indem sie die Eingeweide eröffnet und gehörig stärket: Gleiche Dienste thut sie in Schwindsuchten, wenn anders das Geschwüre der Lungen z) oder anderer Eingeweide noch heilbar ist:

x) Die Blumen besitzen besonders das Flüchtige der Pflanze, und geben dahero mehr Oel, sonderlich, wenn die Pflanze in einem fetten Erdreiche gewachsen ist: diejenige, welche im Sande gewachsen, hat, nach den Erfahrungen Cartheusers, nur ein gelbes Oel gegeben, so wie auch Spielmann immer nur ein gelbes, und dessen sehr wenig erhielt. Aus 1 Unze Blumen erhält man mit Wasser 2 Quintchen und 24 Gran, mit Weingeist aber 1 1/2 Quintchen Extrakt, welches letztere gewürzhaft, bitter, und wie nach Kampfer schmeckt, und daher besser als das wässerichte ist: 1 Unze Kraut hat, wie Neumann lehret, 3 Quintchen 1 Skrupel mit Wasser und 2 1/2 Quintchen Extrakt mit Weingeist gegeben.

y) Die Schafgarbe ist auch besonders in Koliken, in der Goldader, und zur Zeit der monatlichen Reinigung, wo diese auch, wie manchmal geschiehet, zugleich sich einfindet, mehr, als alle bisher bekannte balsamische Pillen, nützlich zu gebrauchen.

z) Ich will hier auch des besondern Lungentranks Erwehnung thun, welcher bey mir und andern schwachen und an verschwornen Lungen kranken Leuten nützlich befunden worden. Man nimmt einen sehr starken Trank von frischer Graswurzel, gießt diesen kochend auf eine ziemliche Menge Schafgarbenkraut und Blumen, und, wenn der Trank klar und durchgeseiht ist, versetzet man ihn mit dem Pulver von guter Fieberrinde, zu 2 Pfund Trank, 1 bis 2 Quintchen dieses Pulvers, wenn es zwölf Stunden gestanden, gießet man es wieder ab, versüßet es mit einfachem Myrtensyrup oder mit Honig, oder einfachem saurem Honig.

Nur müssen die Arzneyen aus der Schafgarbe lange gebrauchet wer-
den, weil sie langsam wirken, aber dagegen wirken sie desto sicherer.
Ferner dienet dieses Mittel bey dem Fluß der Goldader a) und me-
natlichen Reinigung, wenn sie zu stark sind, wie auch bey verschiede-
nen allzuheftigen Blut- und andern Flüssen, z. B. im weißen Fluß,
Samenfluß u. s. f. indem es sie mäßiget und durch seine stärkende
Kraft völlig hebet. Man lässet es am besten in Aufgüssen und Absü-
den mit Wasser oder Wein nehmen, auch werden die jungen Blätter
in Suppen gekocht, oder der frischausgepreßte Saft zu einigen Unzen
gegeben. **Hofmann** rühmet es als ein blähungtreibendes Mittel,
sonderlich bey Milzsüchtigen, sowohl in Thee, als auch in Klistieren,
auch im Stein: Aeußerlich ist die Schafgarbe das vortreflichste
Wundmittel, indem sie die Wunden und Geschwüre ungemein reini-
get und also deren Heilung befördert b): Sie kömmt in viele dergleи-
chen Absüde, die zu Bähungen und Einspritzen in Wunden, in Ent-
zündungen, im heißen und kalten Brande gebrauchet werden, auch
setzet man sie zu Bädern, welche stärken sollen. In den Apotheken
machet man außer dem Wasser und flüchtigen Oele c), welches selten
aufrichtig ist, einen Syrup, ein Salz, eine Essenz und ein Extrakt
daraus; sie kömmt zu den Wundwassern und andern Arzneyen mehr.

2) Peruvianus Cortex, oder Chinae Cortex, auch China
Chinae, peruvianische Fieberrinde, Chinarinde genannt d). Der
Baum

a) In diesem Falle ist sie das sicherste anhaltende Mittel, weil sie
sonderlich auch die Krämpfe der Nerven lindert, wie ich aus der
Erfahrung gewiß behaupten kann: Ja, es hat derselben langer
Gebrauch auch die Blödigkeit des Gesichts verbessert.

b) Schon Achilles soll sie so gebraucht haben; in Schweden und
Sklavonien legt der Landmann das Kraut frisch und blos ge-
quetscht auf die Wunde.

c) Wenn man dieses und das abgezogene Oel von der Chamille und
dem Kampfer in Weingeist auflöset, so hat man zum äußerlichen
Gebrauche das stärkste, zertheilende, krampf- und schmerzstillende,
wie auch blähungtreibende Mittel. Siehe vor andern Fr. Hof-
manns Streitschrift de Millefolio, Halae 1719. 4. S 28. abge-
druckt in Opusc. medic. var. argum. Dec. II. n. III. *Lange* diss. de
millefolio, Altd. 1714. Fr. A. de *Hasselt* praes. I. S. *Henninger* mil-
lefolium, Argentor. 1718. 4.

d) Die Chinarinde hat von der Gemahlin des Grafen *del Cinchon*,
damaligen spanischen Statthalters in Peru, den Namen erhal-
ten; daher hieß sie auch eine Zeit lang Pulvis Comitissae. Nach-
her schickten die Jesuiten einen großen Vorrath davon nach Eu-
ropa, und verschlossen ihn in den Apotheken ihrer Klöster; daher
hieß sie Pulvis Jesuitarum oder Pulvis Patrum, und weil sie durch

sie

Baum, von welchem man dieſe Rinde ſchälet, heißt bey Linné S. 213. n. 1. Cinchona officinalis, und wächſt in Peru, und ſonderlich auf den Bergen um die Stadt Loxa und in der ganzen Gebirgskette, welche ſich 25—30 Meilen nach Mittag und 20 Meilen nach Mitternacht erſtreckt, auch auf den Bergen um Cuenza zwiſchen andern Bäumen einzeln; die Einwohner dieſer Länder haben ſich ſchon lange vor der Ankunft der Europäer dieſer Rinde wider die

ſie der Kardinal de Lugo zu Rom erhielt, und ſie wieder austheilte und allgemeiner bekannt machte Pulvis Cardinalis de Lugo, bald darauf nahm theils wegen ihres häufigen Mißbrauchs, hohen Preißes, und ſtarker Verfälſchung, theils aus Vorurtheil der Aerzte, ihr Gebrauch wiederum ab, bis ſie der empiriſche Talbot als ein geheimes Mittel von neuem anfieng, pfundweiſe zu verordnen, und dem freygebigen König von Frankreich, Ludwig dem XIV. ſein Geheimniß theuer verkaufte; auch nach dieſer Zeit hat ſie noch viele Verächter und Tadler gefunden. Sydenham, Morton, Cheyne, Boerhaave, van Swieten, Werlhoff, Lieberkühn, van Haen und Pringle mögen durch ihre gewiſſe Erfahrungen derſelben Feinde ſtrafen. Wer überhaupt die Schickſale der Fieberrinde, die Schriften die darüber herausgekommen ſind, ihr Lob und ihren Tadel kennen lernen will, der leſe Hrn. Hofr Baldinger Magazin für Aerzte, XI. St. S. 993-1030. und XII. St. S. 1089-1092. Hrn. Chorh. Rahn adverſar. medico-practica, Turic. 8 Vol. I. 1779. und Hrn. D. G. J. Uhland diſſ. ſiſtens hiſtoriam corticis peruviani medico-practicam, et uſum ejus in phthiſi pulmonali purulenta limitandum, Tubing. 1782. 4. wer ſich blos um ihren Arzneygebrauch bekümmert, wird in H. P. *Sulzer* theſ. de cortice peruviano ſubjunctis obſervationibus nonnullis, Argent. 1763. 4. in I. Fr. *Rodenberger* diſſ. de corticis peruviani praeſtantia in variis morbis, Argent. 1763. in I. Fr. *Möller* diſſ. de vera corticis peruviani, vi ſpecifica, Goetting. 1768. 4. in *Friborg* de uſu corticis peruviani medico, Hafn. 1773. in *Tralles* diſſertat. ſiſt. obſervationes quasdam medico-practic. Hal. 1773. n. 1. und in *Echaſſeriaux* diſſ. de cortice peruviano, Monſp. 1775. gute Beyträge darzu finden: Auch wird man darüber *Cloſſii* carmen de cortice peruviano, Lugd. Bat. 1765. 4. mit Vergnügen leſen. Man muß aber gute China- und nicht eichene Rinde den Kranken geben, (daher auch Morton in Opp. S. 67. die Güte derſelben ſo genau beſchrieben); daß überhaupt die Fieberrinde, ſchon ehe ſie nach Europa kommt, an einem Orte, und zu einer Zeit weniger als zur andern, mit minder wirkſamen Rinden anderer Bäume verfälſcht werde, beruht auf dem einſtimmigen Zeugniß zu vieler glaubwürdiger Männer, als daß ich ſie mit Hrn. Prof. Mönch, Bemerkungen über einige einfache und zuſammengeſetzte Arzneymittel, Frankf. und Leipzig 1781. 8. S. 66, für unmöglich halten könnte; ſeine Gründe belehren mich nur, daß ein Kenner bey genauer Prüfung die Verfälſchung leicht entdecken kann.

kalten Fieber bedienet; letztern ist sie erst in dem zweyten Viertheil des letztverflossenen Jahrhunderts durch den Spanischen Statthalter bekannt gemacht und also zu uns gebracht worden. Was nun für Streit wegen der Güte, Kräfte und Art zu gebrauchen, dieser Rinde wegen, bis zu unsern Zeiten, unter den Aerzten gewesen, wollen wir hier nicht anführen, sondern nur so viel bemerken, daß man diejenige nur für die beste halte, welche von jungen Bäumen geschälet worden e), und dahero dünn, nicht über 2 bis 3 Linien dick, zusammengerollt, äußerlich ungleich, schwärzlicht und weißlicht, oder braun oder grau, inwendig aber fest, glatt, zimmtbraun, oder auch etwas dunkler, doch mit den Zähnen leicht zu zerbeißen, nicht aber schleimicht, leimartig und holzig ist, sich nicht fasert, noch zu Wurmmehl zerfällt, und anfänglich einen angenehmen, gelinde gewürzhaften, hintennach aber widrigen, bittern und etwas zusammenziehenden, doch nicht trocknenden Geschmack, und gleichsam schimmlichten oder dum-

e) Viele halten diejenige für die beste, welche von den jungen Zweigen abgeschält wird, andere die Rinde des Stamms, andere die Rinde der Wurzel, die Einwohner nach Oliver die Rinde der Frucht; Sollte der Unterschied der drey verschiedenen Sorten, wie sie die Arzneyhändler gewöhnlich führen, der feinen, der mittleren, und der groben, blos darinn, und etwa noch in dem Alter des Baums liegen, von welchen sie abgeschält sind? dies sollte man glauben, wenn man nach dem Zeugnisse des H. Prof. Mönch a. a. O. S. 65, daß die Spanier alle drey Sorten immer in einem Ballen versenden, und erst die Arzneyhändler die Sorten auseinander lesen? Und sollte auch der Unterschied der dickschaligen und der dünnschaligen wirklich so beträchtlich seyn, da nach eben diesem Zeugnisse die eine sich eben so fein zerstoßen läßt, und eben so vieles Extrakt giebt, als die andere? Ist wohl die zusammengerunzelte, die die Spanier Crespilla nennen, nur von den zärtesten Zweigen? ist die knotige Fieberrinde, deren schon Jussieu, Histoir. de la Societé royale de Medec. à Paris ann. 1779, erwehnt, von dem gleichen Baume? Kommen die beyde gelbe Sorten, welche neuerlich H. v. Galves (s. a. e a. O.) aus der Gegend von S. Fe' nach Europa geschickt hat, beyde bitter und zusammenziehend, und die eine, nach Cornette's Untersuchung wirksamer, als die gemeine, kommt endlich die rothe Fieberrinde, welcher schon Jussieu a. a. O. und neuerlich Hr. Pr. Orlov progr. de cortice peruviano rubro, Regiom. 1783. H. Geh. R. Cothenius Untersuchung der rothen Chinarinde, wie auch derjenigen, welche bisher im Gebrauch gewesen, übers. von Pyl, Berlin 1783, und W. Saunders Betrachtungen über die vorzüglichen Heilskräfte der rothen peruvianischen Rinde, aus dem Engl. übers. nebst einem Zusatz des H. Bucholz über die Mahagonyrinde, Leipz. 1783. 8. vor der gemeinen den Vorzug geben, von dem gleichen Baume?

dumpfichten Geruch hat f): Hingegen soll die holzige, dicke, braunrothe, leicht zu zerreibende, schwammichte, von alten Bäumen abgesonderte Rinde, ingleichen diejenige, so leimicht, auch wohl mit Aloessaft angemacht ist, weggeworfen werden. Die gute Rinde bestehet aus einem harzigen Wesen, welches sonderlich die zusammenziehende Eigenschaft derselben verursachet, ingleichen aus wenigen schleimigen, salzigen und sehr feinen erdichten Theilen g), woraus erhellet, und längst durch gewisse untrügliche Erfahrungen bestätiget worden, daß sie vor allen andern Arzneyen ein vortreffliches und sicher stärkendes Mittel sey: Vornehmlich aber ist sie eine besonders bewährte Arzney in Wechsel- und faulenden Fiebern h), wenn man

f) Die weisse viel kräftigere Rinde kommt offenbar von einem andern Baume, der sich auch durch den Wohlgeruch seiner Blumen vom Fieberrindenbaum unterscheidet, Jussieu a. a. O.; sollte sie und die dritte Art, welche Jussieu a. e. a. O. nebst vier Spielarten anführt, vielleicht von einer andern Art des Linne ischen Geschlechts, Cinchora der corymbifera S. 214. n. 3. und der caribaea S. 214. n. 2. kommen, da man weiß, daß ihre Rinde der ächten Fieberrinde untergeschoben wird, und ein Augenzeuge, Hr. Bergr. Jacquin, der die letztere Observat. bot. Th. II. S. 27. bey Havana und in Domingo antraf, in Geruch und Geschmack große Aehnlichkeit fand? S. W. *Wright* description of the Iesuit's Bark tree of Iamaica and the Caribees, London 1778.

g) Aus 2 Pfund von der besten Chinarinde habe ich mit kaltem Wasser 3 1/2 Unze, ein anderer, der ein solches Extrakt animam chinae nennt, Neues Mag. für Aerzte, III. B. 1. St. S. 65. nur 2 Unzen bitteres, und wenig zusammenziehendes Extrakt erhalten. Ferner hat 1 Unze durch Kochen mit Wasser 2 Quintchen 25 Gran, und mit Weingeist 2 Quintchen Extrakt gegeben; doch hat von dem Ueberbliebenen des Letztern das Wasser noch 24 Gran aufgelöset. Das mit Weingeist bereitete Extrakt ist vom Ansehen weit glänzender und zusammenziehender vom Geschmacke als das wässerichte; dieses hingegen auch nach den Bemerkungen von Cornette Hist. de la Societé royale de Medec. à Paris ann. 1779. weit bitterer: Neumann und Cartheuser haben von beyden weniger erhalten, vermuthlich weil sie schlechte Rinde darzu genommen haben; das Meiste ist, wie in allen dergleichen Rinden, unauflösliche Erde, welche aber nicht allzuheftig zusammenziehet, auch schwerlich ins Geblüt gehen, und daselbst schädliche Wirkungen äussern kann: Daß sie Eisen enthält, zeigt der Magnet (Model erstes Schreiben von der Bestucheffischen oder Lamottischen Nerventinctur), und eine Säure darin hat Hr. Pr. Mönch a. a. O. S. 69. sehr wahrscheinlich gemacht.

h) Der Stein des Anstossens für die Chinarinde war immer nur der, daß man nach vertriebenen Fiebern zuweilen fallende Sucht, Schlagfluß, Wassersucht, Raserey, Geschwülste erfolgen sah, daher

sie im Pulver, oder in einer Latwerge zu ℥ß alle drey Stunden an dem guten Tage bis zum Antritt des neuen Anfalls verordnet, und bis zu ℥I und noch höher damit steiget: Doch ist nicht zu läugnen, daß nach Beschaffenheit der Umstände auch gehörig zertheilende, auflösende und ausführende Mittel vorhero gebrauchet oder damit verbunden werden müssen; sonst kann ihr Gebrauch übele Folgen nach sich ziehen, es müßte denn das Fieber symptomatisch, oder bey schwachen Leuten wegen anderer noch übeler daher entstehenden Zufälle, z. B. Schlummer, Wahnsinn, plötzliches Sinken der Lebenskräfte zu fürchten seyn. Die Fieberrinde aber verdienet vornehmlich deswegen gerühmt zu werden, weil sie in allen langwierigen Krankheiten, welche von Schwäche, entweder des ganzen Leibes, oder einzelner Theile entstanden, in Nervenschwäche, langwieriger Gicht u. d. nützlich ist, auch besonders geschwächte Gedärme und Lungen heilet i), und

daher herrschet bey vielen Menschen eine solche Furcht vor ihrem Gebrauch, daß sie der Arzt manchmalen unter einem verdeckten Namen und Gestalt verordnen muß. Allein, sind nicht auch andere wirksame Mittel sehr öfters schädlich gewesen, wenn solche unrecht angewendet worden? und folgen diese Zufälle nicht oft auf solche kalte Fieber, wo keine Fieberrinde gebraucht worden. Wenn man in Fiebern die gehörigen zertheilenden und ausführenden Mittel vorher gegeben hat, so lassen sich sogar alle nach den Fiebern zurück bleibenden Zufälle selbst durch die Fieberrinde am besten heben. Wie nützlich sie in symptomatischen Fieber und solchen, die an sumpfichten Oertern epidemisch wüten, sey, hat der gelehrte Werlhoff in der schönen Abhandlung: Observationes de febribus, Hanov. 1745. 4. sehr wohl gelehrt, auch verdienen J. Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, aus dem Englischen übersetzt, Altenburg 1772. gr. 8. G. *Wynne* diss. de cortice peruviano ejusque usu in febribus, Edinb. 1779. 8. G. *Brown* diss. de usu corticis peruviani in febribus intermittentibus, Edinb. 1779. 8. und P. I. *Vastaponi* animadversiones de chinachina in synochis putridis, 8. Aug. Taurin. 1779. und Argent. 1783 hierüber nachgelesen zu werden.

i) Die Fieberrinde scheinet nicht allein die natürliche Stärke der Zäserchen zu vermehren, sondern auch der Schwäche, die in den Nerven ihren Grund hat, abzuhelfen; deswegen kann sie den vielen Beschwerden der Mißsüchtigen, die so oft geschwächte Nerven zum Grunde haben, wie auch beynahe allen andern Nervenkrankheiten, welche von dieser Ursache unterhalten werden, ungemein abhelfen. Man darf sich auch in diesem Falle nicht an ihre abführende Kraft kehren, und es ist nicht immer nöthig, um ihre Wirkung zu verhindern, Mohnsaft zuzusetzen; ich habe sie bey einem dergleichen Kranken über ein Vierteljahr brauchen lassen, da er anfangs 10- 12mal täglich Oeffnung gehabt, zuletzt aber stillte sich der Durchfall, und der Kranke ward gesund. Man lernet

und deswegen, wenn die Lunge nur mit wenigen Geschwüren besetzet ist, ganz und gar nichts schadet, sondern auch, wo möglich, derselben Heilung befördert, indem sie die Fäulniß abwendet; nur muß man sie in gehöriger Menge und lange Zeit gebrauchen lassen, z. B. des Tages zu ℈I—℈II und ℥II—℥IV hintereinander, nebst den übrigen zuträglichen, und nach den Umständen des Kranken erforderlichen Mitteln, und einer guten Lebensordnung: Man darf sich auch nicht vor der, in ihrer Mischung befindlichen anziehenden Erde fürchten: Bey solchen, deren Magen das Pulver nicht ertragen kann, kann das Extrakt, vornehmlich dasjenige, welches mit Wein gemacht ist, oder der Aufguß mit warmem noch besser mit kaltem Wasser bereitet, oder der Absud sehr schwachen Leuten, auch wohl der Aufguß mit Wein statt finden, weil in dem Falle die stärkenden Mittel durch reitzende am besten angebracht werden können, wo man aber ℥IV von dem Aufguß ℈I Pulver gleichschätzen muß, zumal da man dieses Mittel nur in der Kälte bereiten soll. Die Erfahrungen der Engländer und anderer Aerzte haben uns auch ferner gelehret, daß diese Rinde ein vortreffliches Mittel sey, eine gute Eiterung zu befördern,

lernet auch hieraus, wie die zusammenziehenden Mittel, indem sie das Wasser zwischen den Elementen der Fäserchen wegnehmen, dieselben stärken können: An meinem eigenen Leibe, da ich mit Verstopfungen und der Goldader geplagt war, hat sie Stuhlgang gemacht, und denselben erhalten: Einem Knaben, dem die Aerzte durch mancherley Mittel den Stuhlgang zu befördern sich vergeblich bemühet, habe ich durch diese Rinde alle Tage Oeffnungen zuwege gebracht; denn die Schwäche allein ist öfters Schuld, daß diese Ausführung nicht geschehen kann: Aus diesem Grunde habe ich auch Klistiere aus dieser Rinde öfters, zumal in Fehlern des Winddarms, und dem davon abhangenden hypochondrischen Husten, wie auch einigen Arten von Windsucht dienlich befunden: Man hüte sich aber, die Rinde zu geben, wenn noch merkliche Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, oder wenn ein Theil eines Gedärms vorzüglich krampfhaft zusammengezogen ist: Niemals muß man, wo nicht schleunige Hülfe nöthig ist, die Rinde verordnen, ohne vorher Magen und Gedärme ausgeleert zu haben. Es haben auch bey Kranken, welche diese Rinde nicht einnehmen konnten, nach der Erfindung eines Helvetius, die daraus bereiteten Klistiere sogar die kalten Fieber vertrieben. Ich habe selbst, wegen schwacher Lunge, über 12 Pfund von dieser Rinde hintereinander verzehret, bin, Gott sey Dank! dadurch gesund worden, und habe darauf in dreyen Jahren weder Blut, noch Eyter ausgeworfen. S. darüber auch Chr. Fr. *Jaeger* resp. R. *Zindel* diss. corticis peruviani in phthisi pulmonali historiam et usum exhibens, Tubing. 1779. 4.

fördern, und sowohl innerlich als zugleich äußerlich k) gebraucht, herrlich wider den heißen Brand diene, er mag von inneren Ursachen l), sonderlich bey alten Leuten, entstanden, oder von Fäulniß stockender Säfte bey starken Zerquetschungen der Theile oder Schußwunden der kalte Brand zu befürchten seyn, da man sie dann ebenfalls im Pulver, mit Gewürznelken- oder Zimmtsyrup u. dgl. zu einer ℥ß alle 2 bis 3 Stunden nehmen, und bis ℈III — ℈VI — ℔I und noch mehr fortbrauchen läßt. Eben dieses verrichtet sie in allen hitzigen m), faulenden und von anfangender Auflösung der Säfte entstandenen langsamen Fiebern n); nur muß man solche Vorsicht gebrauchen

k) Von dem äußerlichen Gebrauche überhaupt siehe Homberg chirurgische Krankheitsgeschichten, welche die vorzügliche Heilskraft der äußerlich gebrauchten peruanischen Rinde in allerhand Schäden bestätigen, Frankf. a. d. Oder 1773. und A. E. *Büchner* resp. C. E. *Kronacker* de usu corticis peruviani chirurgico, Hal. 1766. 4.

l) Ich habe nun zu sechsmalen die Kräfte der Chinarinde in dieser Krankheit erfahren, und einen 70jährigen Greis zum andernmale von seinem Untergange errettet; bey welchem ich zugleich wahrgenommen, daß, als er die Rinde, und zwar zu zwey verschiedenenmalen, einen Tag ausgesetzet, der Aderschlag allezeit um den zweyten oder dritten Schlag aussen geblieben, aber, sobald er sie wieder eingenommen, 20 bis 40mal geschlagen, ohne einmal auszuruhen. In solchem Falle verordne ich sie nicht nur alle Stunden zu 2 Skrupel im Pulver, sondern lasse auch mit derselben ganz allein den angegriffenen Theil beständig bähen. Siehe darüber *Douglas* account of mortification and of the effect of the bark, London 1732. 8. I. *Ruſhworth* Propoſal for the improvement of ſurgery, London Ed. I. 1731. II. 1732. *Kirkland* treatiſe on gangrenes, Nottingham 1754. Abr. *Vater* diſſ. de efficacia admiranda chinchinae ad gangraenam, Vitemberg. 1734. 4. Bilguer vom Abnehmen der Glieder, Berlin 1761. 8. S. 31. Schmukker chirurg. Wahrnehmungen, II. B. S. 511. Hagen Wahrnehmungen zum Behuf der Wundarzneykunst in Deutschland, Mietau 1772.

m) A. E. *Büchner* resp. G. S. *Weichert* de virtute corticis peruviani antiphlogiſtica, Hal. 1768. 4.

n) Man hat es den Versuchen des geschickten Pringles zu danken, daß wir nunmehro wissen, wie sie in allen diesen faulenden Fiebern wirket, da dieser durch Erfahrungen gefunden, daß sie das Fleisch und Blut der Thiere lange vor der Fäulniß verwahre. Es verdient dieser Schriftsteller S. 366. 233. 228. 182. 263. als den vorzüglichsten Stellen in dem oben angeführten Buche, auch Makbride durch Erfahrungen erläuterte Versuche über folgende Vorwürfe ꝛc. aus dem Engl. übers. von Conr. Kahn, Zür. 1766. 8. S. 54. 155 u. f. *Mautt* de cortice peruviano, Lugd. Bat. 1760. *Toracea* ſpecimen experimentorum quibus corticis peruviani vis antiſeptica &c. comprobari videtur, Romae 1765. 4. nachgelesen zu werden.

chen, damit in dem letztern Falle der Auswurf nicht unterdrücket werde: Cheyne in ſeinem Buche von der Diät rühmet bey ganz ſchwachen Leuten, welchen der Wein wegen des Reitzes ſchadet, den Aufguß mit kaltem Waſſer, welcher langſam zu einem Extrakte abgedampft o) und in Pillen gegeben wird: In allen periodiſchen Krankheiten, in ſolchen, wo die Nerven mit im Spiele ſind, z. B. in ſpaſtiſchen p) hat ſie ſich ſehr kräftig bewieſen; auch hat ſie ſich gegen die Würmer, in Schwäche des Magens, der Gedärme und anderer Eingeweide, in Verſtopfungen, welche daraus entſpringen, und in Krankheiten, welche wieder von dieſen herkommen, z. B. Waſſerſucht, Gelbſucht q), im Keichhuſten r), in Bauch- und Blutflüſſen, zu rechter Zeit gebraucht s), und nach den vorliegenden Anzeigen mit andern Mitteln t) verſetzt, auch im Scharbock, in Skroſeln

o) damit auch die flüchtige Theile, die höchſt wahrſcheinlich auch einen Antheil an der Kraft der ganzen Rinde haben, und bey der gewöhnlichen Verfahrungsart verlohren gehen, erhalten werden.

p) H. I. *Rue* de vi corticis peruviani antiſpaſmodica, Goetting. 1779. 4.

q) Al. *Camerarius* reſp. I. G. *Agricola* exerc. qua uſus corticis a febre ad icterum extenſus ſiſtitur, Tubing. 1730. 4.

r) I. A. *Murray* progr. de corticis peruviani in tuſſi convulſiva exhibendi tempore, Goetting. 1776. 4.

s) I. I. *Reichard* diſſ. de peruviani corticis in plurium generum febribus exhibendi opportunitate, Goetting. 1768. 4. Chr. Aug. *Held* diſſ. de tempeſtivo corticis peruviani uſu in febribus inflammatoriis, Goett. 1775. 4.

t) Am beſten giebt man das rohe Pulver in Waſſer oder Oblaten; Werlhof gab, um den Geſchmack der Rinde erträglicher zu machen, immer 1/2 Quintchen derſelbigen mit 12 Gran Zucker und 1/2 Gran Zimmt fünfmal des Tags, andere geben in dergleichen Abſicht in Mandelmilch, Chokolade oder Kaffee, oder mit eingemachten Citronen- oder Pomeranzenſchalen, Zimmtwaſſer und Pomeranzenſchalenſyrup, oder mit Süßholzwurzel, oder wann ſie nicht als Pulver gegeben wird, mit dem Extrakt derſelbigen, mit Tragant oder einem andern Schleim, oder mit einem Syrup; in Fiebern und andern Krankheiten, wo Magen und Gedärme noch nicht rein, und ihr Gebrauch doch rathſam iſt, verknüpft man ſie mit Rhabarber, in der Waſſerſucht mit Meerzwiebel, wo man zugleich auf den Schweiß treiben will, mit virginiſcher Schlangenwurz, wo ſie Krämpfe ſtillen ſoll, mit Mohnſaft, wo ſie geſchwächte Nerven ſtärken und aufmuntern ſoll, mit Biſam, Wein und andern herzſtärkenden Mitteln, wo ſie Bauchflüſſe und Blutflüſſe hemmen ſoll, mit Kaſkarille und andern gelinde zuſammenziehenden Mitteln, wo ſie der Fäulniß wehren ſoll, mit Säuren, vornehmlich Vitriolſäure, und insbeſondere in bösartigen Ausſchlagfiebern mit Kampfer. ſ. I. G. *Marcgraf* praeſ. A. E. *Büch-*

ner

ſeln u), im Krebs x), in Schwämmgen, in Knochenfäule wirkſam bezeugt: In ſchlimmen Pocken iſt nach **Monro's, Roſenſteins** und **Wall's** Erfahrungen kein mächtigeres Mittel, als dieſe Rinde. Von denjenigen Mitteln, welche in der Apotheke aus der Chinarinde bereitet werden, beſitzet das mit Wein oder Waſſer, oder Waſſer und Weingeiſt zugleich gemachte Extrakt die beſten ſtärkenden Kräfte. Die Eſſenz wird wenig gebraucht, und das nach **Garay's** Methode daraus bereitete ſogenannte weſentliche Salz (eigentlich ein Extrakt) iſt zu koſtbar, indem man aus einem ganzen Pfunde nur ℥ß—℈ii erhält.

Der Ruf der Fieberrinde, und ihr hoher Preiß, der ihren anhaltenden Gebrauch bey ärmern Kranken unterſagt, wenn er auch noch ſo rathſam befunden werden ſollte, ſelbſt die Furcht, daß der Baum bey dem ſtrengen Gebrauch, den man davon mache, bald ausgehen und man dann die Rinde entweder gar nicht mehr, oder doch nicht mehr ächt haben könnte, veranlaßte die Aerzte, dieſe vorzügliche Kräfte auch in den Rinden anderer Bäume zu ſuchen, und wenn es gleich wahr iſt, daß ſie aller ihrer Bemühungen ungeachtet weder unter den ausländiſchen, noch unter den einheimiſchen keine einige fanden, welche alle die Kräfte, die von der Fieberrinde durch ungezweifelte Erfahrungen erwieſen ſind, in ſich vereinigt hätte, und in allen Fällen ohne Unterſchied an ihrer Stelle gebraucht werden könnte; ſo haben ſie doch ſo viel gelehrt, daß ſie in manchen Fällen, wo manchem in der Kenntniß der Heilmittel eingeſchränkten oder für ſeine Rinde zu ſehr eingenommenen Arzte kein anderes mehr bekannt iſt, entbehrlich iſt, und

ner de uſu corticis peruviani cum camphora remixti in febribus ex putredine ortis, Halae 1762. 4. wo ſie ſtärken ſoll, mit Stahlmitteln; ſo ſoll Hofmanns Fiebermittel aus Eiſenfeile 1 Quintchen, geſtoſſener Fieberrinde 1 1/2 Quintchen, verſüßten Sublimats, Wermuthſalzes und vitrioliſchen Weinſteins von jedem 1/2 Quintchen, Sydenhams Tropfen 1 1/2 Gran, die er in ſechs gleiche Theile theilen ließ, das Berliniſche, oder das nach ſeinem Erfinder Duclos genannte Fieberpulver hingegen aus 1 1/2 Unze Fieberrinde, 1 Unze Aronswurzel, 2 Quintchen ſchwarzer Nieswurz und eben ſo viel rothen Enzians beſtanden haben; Duclos ließ mit jeder Doſe ſeines Pulvers einige Tropfen ſüſſes Mandelöl, auch wohl einige Tropfen von Sydenhams Tropfen geben.

u) Fordyce mediciniſche Bemerkungen und Unterſuchungen einer Geſellſchaft von Aerzten in London, aus dem Engl. nach der zweyten verbeſſerten Ausgabe überſetzt, Altenb. 8. I. B. 1759. S. 168. und Bond ebendaſ. II. B. S. 232.

x) *Dietrich* obſerv. de uſu corticis peruviani in cancro mammarum, Ratisbon. 1746. 4.

und daß wir in vielen Fällen an die Stelle der Fieberrinde und der daraus bereiteten Mittel auch andere wohlfeilere, leichter zu habende, und dadurch auch dem armen Kranken mehr zu ſtatten kommende Rinden gebrauchen können; man leſe darüber *Kniphof* reſp. *Vogt* diſſ. de ſuccedaneis corticis peruviani febrifugi, Erford. 1747. 4. und **Gmelin** in H. Hofr. **Baldingers** Magazin für Aerzte 1. St. S. 76 u. f. Außer den verſchiedenen unter dem Namen Chinarinde gangbaren Rinden, die zum Theil von andern Arten dieſes Geſchlechts, oder wohl gar von ganz verſchiedenen Bäumen kommen, außer mehrern bittern Wurzeln und Kräutern, außer der Eichenrinde, Eſchenrinde, Kaskarille, Koneßirinde, Pfirſchenrinde und Quaſſie, die noch unter ihren eigenen Abſchnitten vorkommen, ſind folgende darzu empfohlen worden:

a) Die Rinde vom **Breyapfelbaum**, von welchem mehrere Arten in dem mittägigen Amerika zu Hauſe ſind, vornehmlich aber vom gemeinen Breyapfelbaum, oder Achras Sapota **Linn.** S. 342. n. 2. ſie wird nach **Browne** nat. hiſt. of Jamaica S. 202. in Amerika häufig und mit gutem Erfolge ſtatt der Fieberrinde gebraucht; ſie iſt bitter und zuſammenziehend, und das daraus bereitete Extrakt dem Extrakt der Fieberrinde ganz ähnlich.

b) **Mahagonyrinde**, oder die Rinde von Swietenia Mahagonis **Linn.** Sie wird häufig ſtatt und unter der Fieberrinde verkauft, und in Jamaika in Wechſelfiebern mit gutem Erfolg an ihrer Stelle gebraucht. S. **Lind** on diſeaſes in hot countries, S. 308. und **Bucholz** in ſeiner Ueberſetzung von **Saunders** Betrachtungen ꝛc.

c) Die Rinde des Virginiſchen Miſpelbaums oder Meſpilus arbutifolia **Linn.** Alizier, wurde der peruvianiſchen Fieberrinde vormals häufig untergeſchoben. S. *Morton* Op. omn. B. II. S. 96.

d) Die Rinde des **Tulpenbaums** oder Liriodendron Tulipifera **Linn.** S. 507. n. 1. wird in Nordamerika häufig ſtatt der peruvianiſchen Fieberrinde in Wechſelfiebern gebrauchet. **Kalm** Reſa til Norra-America, B. II. S. 321.

e) Die Rinde der **Volkamerie** oder Volkameria aculeata **Linn.** welche auf Jamaika und Barbados häufig wächſt.

f) Die Rinde des wilden oder Holzapfelbaums, pyrus Malus **Linn.** Das nach Garayiſcher Art daraus bereitete Extrakt übertraf, nach den Erfahrungen des Hrn. Hofmedikus **Bucholz** (Siehe deſſen chymiſche Verſuche über einige der neueſten einhei-

heimischen antiseptischen Substanzen, Weimar 1776, 8. S. 96 bis 104.) an fäulnißwidriger Kraft ein ähnliches Extrakt aus der peruvianischen Fieberrinde weit.

g) Die äusere Rinde der Birke oder Betula alba **Linn.** Sie enthält ausser einem zusammenziehenden Grundstoff vieles Harz, und ist vom Landarzte S. 26. in Wechselfiebern, vornehmlich wenn der Scharbock damit verwickelt ist, und in äusserlichen bösartigen Geschwüren zu einem Pfunde im Absud, auch überhaupt als fäulnißwidriges Mittel gerühmt worden: Ihre ganz zarte Blätter besitzen ähnliche balsamische und gelinde zusammenziehende Kräfte, und in den schwedischen Apotheken wird mit Wasser ein Extrakt daraus bereitet; der säuerlicht süßlichte Saft, der vor dem Ausbruche des Laubs davon abgezapft werden kann, und gemeiniglich kurweise getrunken wird, gehört unter die gute harntreibende Mittel, und kann in Krankheiten der Haut, in einem scharbocksartigen Verderben der Säfte, in mancherley Fehlern der Eingeweide des Unterleibs in Würmern, in Fehlern der Harnwege und selbst im Stein mit Nutzen gebraucht werden, nicht daß er den letztern zermalmete, aber er lindert die Schmerzen und dient selbst als Verwahrungsmittel.

h) Die Rinde der Erle oder Betula Alnus **Linn.** **Fabregou** empfiehlt sie description des plantes, qui naissent ou se renouvellent auteur de Paris, Paris 1740. 12. in Wechselfiebern.

i) Die Rinde des Faulbaums oder Rhamnus Frangula **Linn.** die im May von den jungen Aesten gesammlet und getrocknet war; das nach Garayischer Art daraus breitete Extrakt zeigte eine stärkere Kraft der Fäulniß zu widerstehen, als ein ähnliches Extrakt der Fieberrinde.

k) Die mittlere Rinde vom Stamme des süßen Wallkirschbaums oder Prunus avium **Linn.** Sie empfohl **Constant. de Rebreque** in der Vorrede zum Atrium medicinae Helvetiorum, Genev. 1691. 12. statt der peruvianischen Fieberrinde, vornehmlich in Wechselfiebern.

l) die Rinde der Roskastanie oder Aesculus Hippocastanum **Linn.** S. 307. n. 1. Sie hat schon **Zannichelli** l'att. al Guil. *Pontedera* intorno alle faculta dell' ippocastano, Venet. 1733. 4. nach ihm Ant. **Turra** s. dessen Abhandl. über die fiebertreibende Kraft der Roskastanienbaumrinde, aus dem Italienischen, mit einer Vorrede und Anmerkungen von W. H. S. **Bucholz**, Weimar 1783. 8. und in Deutschland H. W. *Peiper* de cortice hippocastani, Duisb. 1763. 4.

und

und deſſen Lehrer Hr. Prof. **Leidenfroſt**, Hr. Pr. **Junghans** diſſ. de nucis vomicae et corticis hippocaſtani virtute medica. Hal. 1770. 4. und Hr. Hofmed. **Bucholz** in mehreren der ſchon angeführten Schriften, beſonders in den chymiſchen Verſuchen ꝛc. S. 13 bis 33. und in ſeiner Nachricht von dem herrſchenden Fleck- und Frieſelfieber, 2te Aufl. Weimar 1779. S. 79. an die Stelle der peruvianiſchen Fieberrinde in Wechſelfiebern und als fäulnißwidriges Mittel aus chemiſchen Gründen, Verſuchen, mit leicht in die Fäulung gehenden Körpern, und Erfahrungen vor dem Krankenbette, empfohlen. Wirkſamer als das Pulver der Rinde haben ſie das Extrakt, das mit Waſſer bey ganz ſchwacher Hitze oder nach Sarayiſcher Art ohne alle Hitze daraus bereitet wurde, gefunden; Hr. **Bucholz** fand es am beſten ℥ı deſſelbigen in ℥ı einfachen Zimmtwaſſers aufzulöſen, und von dieſer Auflöſung außer dem Anfalle alle 3 Stunden 60 Tropfen nehmen zu laſſen; zuweilen waren die Kranke ſchon ganz geſund, wann ſie nur die Helfte dieſer Doſe genommen hatten: Daß es nach **Möhring's** Erfahrung (Commerc. litterar. Noric. 1736. S. 20.) die Hofnung des Arztes zuweilen täuſcht, hat ſie mit allen auch den kräftigſten Arzneymitteln gemein.

m) Schlehenrinde oder die Rinde von der Wurzel der Prunus ſpinoſa **Linn.** Sie ſchmeckt herb und hat keinen Geruch; mit Waſſer erhält man aus ℥ı derſelbigen ℥iiiß eines ſehr herben, mit Weingeiſt nicht einmal ℈v Extrakt. Schon **Sloane** empfohl ſie in einem Briefe an **Kai** ſtatt der Fieberrinde, und **Nebel** ſah (Act. Ac. Nat. Curioſ. Vol. V. obſ. 116.) von dem Abſud derſelbigen, oder von Wein, der mit ihren Kräften angeſchwängert war, Wechſelfieber vergehen, die der Fieberrinde widerſtanden hatten; auch **Coſte** und **Willemet** (ſ. a. a. O. S. 66 bis 68.) heilten, nach vorhergegangenem Gebrauche von abführenden Mitteln, Wechſelfieber damit; ſie gaben ſie bald zu ℥ıı auf einmal im Abſud, bald als Pulver zu ℥iß täglich in einem Thee von Schlehenblumen eine halbe Stunde vor dem Anfall, oder mit etwas Honig zu Pillen gemacht zu ℥ı alle 6 Stunden drey Tage hintereinander.

n) Traubelkirſchenrinde oder die Rinde von Prunus Badus **Linn.** Die Lothringiſche Aerzte haben mehrmalen in Wechſelfiebern, beſonders in den langweiligen Herbſtfiebern ſehr gute Wirkungen davon geſehen; man giebt ſie wie die Fieberrinde auch zu ℥ı im Pulver, in einem dienlichen Vehikel, oder macht ℥ı davon mit ℥ı Salmiak und der nöthigen Menge von Wermuthſyrup zu

einer Latwerge, von welcher man den Kranken alle 3 Stunden einer Muskatennuß groß nehmen und jedesmal ein Glas von einem Trank nachtrinken läßt, der aus ℥i eben dieser Rinde klein geschnitten und ein wenig Süßholz gemacht ist: Der Absud der Rinde riecht nach bittern Mandeln; ℥i derselbigen giebt mit Wasser ℥ii und 40 Gran, mit Weingeist aber nur 116 Gran Extrakt.

o) Weidenrinde; sie ist am meisten an die Stelle der Fieberrinde empfohlen, mit ihr sind die meiste chemische Versuche und Erfahrungen vor dem Krankenbette angestellt worden; sie enthält nicht nur mit den meisten übrigen auch einheimischen Baumrinden den zusammenziehenden Grundstoff, sondern, besonders wenn sie von jungen 3 bis 4jährigen Zweigen genommen ist, auch balsamische und flüchtige Theile, und äußert in ihrem Pulver, in ihrem Aufguß, in ihrem Absud und in ihrem Extrakt, besonders wenn letzteres nach Garayischer Art gemacht ist, nicht nur außerhalb des lebendigen Leibes eine sehr starke Kraft, der Fäulniß zu widerstehen, so stark oder noch stärker als die Fieberrinde, sondern auch innerhalb desselbigen in Wechselfiebern, in Würmern, in Schwachheit des Magens, im Scharbock, in bösartigen Geschwüren, überhaupt, wo Stärken aller oder einzelner fester Theile, welche die ihrer Bestimmung gemäße Spannkraft verloren haben, und widernatürliche Beschaffenheit, besonders widernatürliche Verdünnung der Säfte zu heben, ihrer zu befürchtenden Auflösung und Fäulung entgegenarbeiten, Hauptabsicht des vernünftigen Arztes seyn muß, trefliche Wirkungen. **Greeve** hat Verhandelingen van het zeeuersche Genootschap, B. IX. im Krebse, in ihrem äußerlichen Gebrauche, **Haller** in einer Schwäche der Schenkel als Bad gebraucht, **Camper** und **Sandifort** in der Viehseuche einen sehr guten Erfolg gesehen: In hartnäckigern Fällen kann sie auch wohl mit Fieberrinde, oder wie diese, mit andern den Anzeigen des Arztes entsprechenden Mitteln versetzt werden. S. davon **Günz** de cortice salicis cortici peruviano substituendo diss. 1. et 2. Lipſ. 1772. **Bucholz** chymische Versuche ꝛc. S. 33 bis 82. **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 54 bis 57. Man hat aber verschiedene Arten davon gebraucht.

α) Bruchweidenrinde, von den Zweigen sowohl als von der Wurzel der Salix fragilis **Linn.** Von ihr fand **Günz** a. a. O. II. S. 23. und **Bucholz**, daß sie der Fäulniß so mächtig widersteht als irgend eine andere Weidenrinde (a. a. O. S. 99 bis 82.) und **Gerhard** (mat. med. §. 286.) setzt sie der Fieberrinde durch-

durchaus an die Seite. S. I. I. *Mayer* de ſalicis fragilis uſu medico, Butz. 1770. 4.

β) Buſchweidenrinde oder die Rinde von Salix triandra. **Linn.** **Coſte** und **Willemet** a. a. O. S. 54. 55. erwähnen auch dieſer, aber ich fürchte, daß ſie ſie mit der Bruchweidenrinde verwechſelt haben.

γ) Goldweidenrinde oder die Rinde von Salix vitellina **Linn.** Das Garayiſche Extrakt aus der Rinde der jungen Ruthen, die in der Mitte des Aprils abgeſchält wurden, ſchützte Fleiſch und Blut viel länger gegen Fäulung, als ein ähnliches Extrakt der Fieberrinde und anderer Weidenrinden. **Bucholz** a. a. O. S. 44 bis 61.

δ) Lorbeerweidenrinde oder die Rinde von Salix pentandra **Linn.** Sie ſoll balſamiſcher als andere Weidenrinden ſeyn, und iſt daher von H. Pr. **Hartmann** und ſeinem Reſp. Chr. H. **Speckmann** diſſ. de ſalice laurea odorata, Francof. ad Viadr. 1769. 4. vorzüglich empfohlen worden: Man nimmt ſie friſch von jungen, höchſtens, jährigen Aeſten.

ε) Salweidenrinde oder die Rinde von Salix caprea **Linn.** Sie iſt nach der weiſſen Weidenrinde am häufigſten gebraucht worden, widerſteht aber nach den Erfahrungen des H. **Bucholz** der Fäulung lange nicht ſo ſehr, als die Goldweidenrinde.

ζ) weiſſe Weidenrinde oder die Rinde von Salix alba **Linn.** **Blackwell** Pl. 327. Sie iſt unter allen Weidenrinden am gewöhnlichſten, und ſchon von **Stone** Philoſoph. Tranſact. Vol. LIII. 1763. n. 32. S. 195. u. f. von J. F. **Clos** nova methodus variolis medendi, Traject. ad Rhen. 1766. S. 127 u. f. von dem Verfaſſer des Landarztes S. 334. gebraucht und gerühmt worden. **Coſte** und **Willemet** erhielten aus ℥iv der Rinde mit Weingeiſt ℥iii und ℈ii, und mit Waſſer ℥i und 18 Gran Extrakt; das letztere war ſehr roth; der Abſud aber gelblicht und ſchmeckte etwas herb.

3) Sandelholz, Santalum Lignum; in den Apotheken hat man drey Arten deſſelben, das rothe, gelbe und weiſſe. Das rothe Sandelholz wird aus Oſtindien in großen Stücken zu uns gebracht, und iſt der innerſte Theil eines Baums, der bey **Linné** S. 642. n. 3. Pterocarpus ſantalinus heißt, und wovon die äuſſerliche Schale abgeſondert worden: Es iſt feſt und ſchwer, ſiehet äuſſerlich dunkel, inwendig mehr hellroth aus, hat keinen Geruch, aber einen etwas herben und zuſammenziehenden Geſchmack.

Das Gelbe iſt ebenfalls ein ſchweres Holz, von Farbe blaßgelb oder röthlicht, und der innerliche Theil eines oſtindianiſchen Bau-

mes, welcher Sarcanda, bey **Linne**, S. 104. n. 1. Santalum album genannt wird. Es hat einen etwas gewürzhaften, bitterlichten nicht unangenehmen Geschmack, und sonderlich wenn es gerieben und zerschnitten wird, einen durchdringenden und lieblichen Geruch.

Das Weisse ist, wie **Paul Hermann** schreibet, nur der Splint von dem vorigen Baume und sowohl durch die blässere Farbe, als dadurch, daß es weder Geruch noch Geschmack hat, von dem gelben unterschieden.

Das weisse Sandelholz wird selten gebraucht, das gelbe aber kommt (heut zu Tage auch selten mehr), wegen seiner gewürzhaften Theile zu Aufgüssen mit Wein und Absüden mit Wasser, welche auflösen und den Schweiß treiben sollen. So kann man auch aus demselben ein vortreffliches wesentliches Oel y), welches im Wasser zu Boden fällt, erhalten, ingleichen mit Weingeist eine gute Essenz; das bey dem Abrauchen aus letzteren erhaltene Harz, das von **Hoffmann** unter dem Namen Balsami liquidi ex Santalo flavo in seinen Observationibus Physico-Chymicis S. 63. beschrieben und erhoben worden, gebraucht man vornehmlich in Krankheiten, die von der Schwäche der Nerven abhangen.

Das rothe Sandelholz aber bestehet mehr aus feinen erdichten zusammenziehenden Theilen, mit welchen aber doch auch harzichte und schleimige verbunden z) sind. Selten gebraucht man die feine Spene vom Holze für sich von ℥ß bis ℥ı, öfterer werden sie in stärkenden Tränken von ℥ß bis ℥ı verordnet. Man bedienet sich auch der Essenz, sonderlich in dem Samenflusse, wo auch das Extrakt gute Dienste thut. Ausser diesen hat man in den Apotheken die Species Diatrion Santalorum, Trochiscos, die Tinktur, das wässerichte Extrakt, die Sandelsalbe und das Sandelpflaster; überdieß wird es zu vielen zusammengesetzten Mitteln genommen, sonderlich zu dem Pulv. epatico rubro, Syrupo Myrtino u. s. f.

3. a) Bi

y) Zwey Unzen haben mit Weingeist 2 und 1/2 Quintchen, mit Wasser aber nur 2 Quintchen Extrakt gegeben, unter welchen das erste das kräftigste ist. Aus 1 Pfund hat man 2 Quintchen wesentliches Oel erhalten, welche Mittel alle nach den angeführten Hofmannischen Erfahrungen besondere krampf- und schmerzstillende Arzneyen abgeben.

z) Zwey Unzen geben mit Weingeist 3 und 1/2 Quintchen angenehm gefärbtes Extrakt, mit Wasser nur 2 Quintchen. Das erste ist das beste; flüchtige Theile besitzt es nicht, es mag mit Wasser oder Wein abgezogen werden.

3. a) Benediktwurz, Merzwurz, Geum urbanum **Linn.** S. 480. n. 2. Caryophyllatae radix, **Blackwell** Pl. 253. Die Wurzel iſt von außen braun, inwendig weißlicht, beſteht, ſo lange ſie noch ganz jung iſt, aus lauter Faſern, nachher aber aus einem kurzen länglichten Stamme, von welchem viele dicke, lange und ſpitzig zugehende Faſern auslaufen, ſchmeckt etwas herb und bitter, ſonſt wie Gewürznelken, und riecht auch, wenn ſie im Frühling friſch, beſonders aus einem trockenen Boden ausgegraben wird, darnach; dieſes verliert ſich aber bey dem Trocknen, und wenn es bey zu ſtarker Hitze geſchieht, mit ihm auch ſeine Arzneykraft; zu Pulver geſtoßen hat ſie eine röthlichte Farbe und giebt aus ℥xvi mit Waſſer ℥v, mit Weingeiſt nur ℥iii ℈ii Extrakt; ſie ſchützt Fleiſch noch länger gegen Fäulung als Fieberrinde, widerſteht auch der Säure und ſtärkt die feſte Theile, daher iſt ſie ſchon längſt in Wechſelfiebern, und neuerlich wieder von H. **Buchhave** Obſervationes circa radicis gei urbani ſive caryophyllatae vires in febribus, praecipue intermittentibus aliisque morbis inſtitutae, Havn. 1781. 8. überſetzt von H. **Tode**, Frankf. und Leipzig, 1782. 8. von H. Fr. **Anjou** diſſ. de radice caryophyllatae vulgaris officinarum ſive geo urbano *Linn.* Goett. 1783. 4. und H. Prof. **Weber** nebſt ſeinem Reſp. H. **Koch** diſſ. de nonnullorum febrifugorum virtute et ſpeciatim gei urbani radicis efficacia, Kilon. 1784. in Pulver zu ℥iii bis ℥ß, auch etwa mit Honig zur Latwerge gemacht und auf mehreremale genommen, oder zu ℥ß, ℥vi, ℥i oder zu ℥iii bis ℥iv, wenn ſie friſch iſt, in ℔ iß Waſſer gekocht, bis nur noch ℔ i übrig iſt, durchgeſeiht und mit Syrup verſüßt oder in der Eſſenz mit dem beſten Erfolg gebraucht und empfohlen worden, ob ſie gleich mehreren ſchwediſchen Aerzten ſ. Vecko-ſkrift för Läkare och Naturforſkare, B. III. S. 161 u. f. dieſe gerühmte Dienſte nicht geleiſtet hat. Auch von einer andern Art dieſes Geſchlechts, der Waſſerbenediktwurz oder Geum rivale **Linn.** iſt die Wurzel im Pulver zu ℈ii einigemal des Tages oder im Abſud oder im Extrakt in Neuyork (S. Kalm. Reſa etc. Th. II. S. 463.) und Schweden (**Bergius** Kongl. Suenſk. Vetenſk. Academ. Handling. B. 18. S. 121.) in Wechſelfiebern glücklich gebraucht worden. Sie iſt zwar ohne Geruch, ſchmeckt aber herb, und giebt, wenn ſie getrocknet iſt, aus ℥i mit Waſſer ℥iiiß, mit Weingeiſt ℥ii Extrakt, das in beyden Fällen ſalzig und herb ſchmeckt.

4) Schaccarilla, Caſcarilla oder Kaſkarilla, iſt die Rinde eines kleinen Baums, der nach der Beſchreibung von **Catesby** in der Natural Hiſtory of Carolina etc. Tom. I. Tab. 97. auf den

Lukaischen Inseln in Nordamerika und sonderlich in Bahama häufig wächst, und von diesem Schriftsteller Ricinoides Elaeagni folio genannt wird; seine Abbildung hat hernach **Hofmann** aus diesem Werke in der 1738 de Cortice Cascarillae zu Halle herausgegebenen Streitschrift, nachstechen lassen: **Linne'** aber giebt ihm S. 863 n. 3. den Namen Croton Cascarilla. Die abgeschälte Rinde, welche zu uns gebracht wird, hat äusserlich ein graues oder weißliches Häutchen, das öfters schwammicht und ungleich erhoben ist; für sich aber ist sie schwarzbraun, zwo oder drey Linien dick, an Geschmack etwas scharf und bitter und gewürzhaft, und von einem eigenen schwachen Geruch, wenn sie aber zerstoßen oder auf glühende Kohlen geworfen wird, riecht sie durchdringend und angenehm. Durch die Destillation mit Wasser erhält man ein sehr feines, angenehmes, scharfes, grünlichtes wesentliches Oel, und eben dergleichen milchartiges wohlriechendes Wasser. Weingeist schliesset viele harzige, das Wasser aber noch mehrere Theile a) von derselben auf; die erstere Auflösung enthält mehr von dem Gewürz, die letztere aber mehr von der Bitterkeit der Rinde: Es bleibt auch vieles unaufgelößt zurück, welches aber nach dem Verbrennen sehr wenige Erde und Salz zurück läßt: Daraus erhellet, daß diese Rinde, ihren Bestandtheilen nach, von der Fieberrinde ganz unterschieden sey, und demnach beyde gar nicht einerley Kräfte besitzen. Erstere ist wegen ihrer gewürzhaften Bestandtheile etwas hitzig, und, ob sie gleich eben dieser flüchtigen Theile wegen eine krampfstillende und schmerzlindernde Kraft haben soll, so sind doch jene die beste, vermöge welcher sie unter die stärkenden Mittel, welche für sich zugleich auf die Theile einen Reiz machen, zu rechnen, zumal, da die mit derselben verbundene Bitterkeit ihre stärkende Kraft ungemein vermehret; deswegen ist sie nicht nur in langwierigen, sondern auch in hitzigen Krankheiten, als ein auflösendes, stärkendes und schweißtreibendes Mittel, auch gerühmt worden. Man braucht sie theils im Pulver von 3 Gran bis ℈ß — ℈ı, oder im Aufguß mit Wein von ℥ß — ℥ı — ℥ıı, oder die Essenz von 10, 20, 30 Tropfen, vornehmlich das mit Wasser daraus bereitete Extrakt von 3, 6, 8 Gran bis ℈ß. Dieses letztere erheben einige besonders in den bösartigen Fiebern des Sekröses, zumal, wenn es mit Rhabarber und Corallen vermischt wird, welches

a) Ein Pfund von dieser Rinde giebt mit Wasser 6 Unzen, mit Weingeist aber 2 und 1/2 Unze, 1 Skrupel Extrakt; durch die Destillation erhielt man von 1 Pfund kaum 1 Quintchen wesentliches Oel; dieses ist beynahe die einzige Rinde, welche so viele auflösliche Theile hat, da sie sonst mehrentheils erdicht sind.

welches auch bey Durchfällen und der rothen Ruhr, nachdem die verdorbenen Säfte gnugſam ausgeführet worden, eine ungemeine Kraft beſitzt, die erſchlaffte Gedärme zu ſtärken und zugleich die Blähungen abzuführen. **Stahl** rühmet ſie auch in der Lungenentzündung und im Seitenſtich, ſowohl die Auflöſung des ſtockenden Geblüts, als auch den Auswurf des Eiters, zu befördern; **Hofmann** lobt ſie in ſchleichenden Fiebern, und **Junker** in langwierigen Kopfſchmerzen, andere in mancherley Arten des Fiebers, vornehmlich auch in Wechſelfiebern, in Mutterkrämpfen, in der Milzſucht und Goldader: Aeuſſerlich räuchert man mit derſelben in Flüſſen.

5) Quaſſia, Surinamſcher Bitterholzbaum; Quaſſia amara **Linn.** S. 401. n. 1. Die Wurzel deſſelben iſt erſt ſeit einigen Jahren bey uns bekannt geworden: Sie iſt durchaus holzicht, daher ſie auch Quaßiholz genannt wird; hat eine dünne Rinde, iſt ungefähr armsdick, im Kern weiß, ſonſt leicht und locker; an Bitterkeit übertrift ſie alle andere bisher bekannte Dinge, iſt aber gar nicht ekelhaft und ganz ohne Geruch: Ein Skrupel davon theilt ℔i kochenden Waſſers einen ſtarken bittern Geſchmack mit, der durch keinen Zuſatz ganz verdrängt werden kann: Sechs Drachmen von dieſem Holze geben mit Waſſer ℥ß — ℥i — ℥iß Extrakt, von welchem 1 Gran hinreichend iſt, um ℔iv Waſſers einen ſtarken bittern Geſchmack und eine gelblichte Farbe zu geben, mit Weingeiſt aber nur 12 bis 15 Grane: Durch die Deſtillation hat **Severi** comment. in qua medicatae quaſſiae vires expenduntur, Pav. 1776. 4. nur etwas weniges Oel erhalten: Es enthält nichts von einem zuſammenziehenden Grundſtoff, widerſteht aber der Fäulung mächtig, doch nicht ſo ſehr als die Fieberrinde: In Surinam bedient man ſich deſſelben wider die daſelbſt endemiſche bösartige Fieber; auch in Europa hat es ſich, wie andere bittere Mittel in Wechſelfiebern, und am Ende der ſchleichenden Fieber und Bauchflüſſe, überhaupt, wo den Magen und die Gedärme zu ſtärken, die Verdauungskraft wieder herzuſtellen, Blähungen und die daher rührende Ungelegenheiten zu heben, Hauptabſicht des Arztes ſeyn muß, auch in Würmern ſehr wirkſam gezeigt: Inzwiſchen iſt es noch zweifelhaft, ob es mehr thut als unſer Enzian und unſere Weidenrinden. Man giebt es entweder in Pulver, oder im Extrakt, oder zu einem bis zwey Quintchen mit einem Pfunde kalten oder kochenden Waſſers, oder eben ſo viel Wein angebrüht, und läßt es löffelweiſe brauchen. S. davon mit mehrerem C. *Linnaei* diſſ. de lignae quaſſiae in Amoenit. academ. B. VI. S. 416. u. f. *Paarmann* ligni quaſſiae examen, Argentor. 1772. 4. *Graf* diſſ. de quaſſia ama-

amara, Erford. 1777. I. Th. P. C. *Ebeling* diss. de quassia et lichene islandico, Glasgov. 1779. 8.

6) Acetum, Wein- und anderer, vornehmlich destillirter, Essig b). Am besten ist der Weineßig, aber auch dieser wird durch die Destillation noch besser. Der Geschmack zeiget schon, daß er, vermöge seiner sauren Theile, eine zusammenziehende Kraft c) besitze, und weil unsere Säfte davon nicht gerinnen, mit Nutzen innerlich verordnet werden könne, wenn wir nämlich den Endzweck haben, die kleinen erweiterten Gefäße zusammen zu ziehen, z. B. im Blutspucken und andern Blutflüssen: Man verordnet ihn insgemein mit andern stärkenden Mitteln von ℥ 1 bis ℥ 1, sonderlich in Tränken.

Im

b) Bey der Reinigung des Eßigs gehet das Wasser zuerst über, dann der saure und zuletzt ein sehr scharfer Eßig, eine stinkende, ölichte, irdische dicke Masse bleibt zurück.

Eine Unze Biereßig hat saures Salz 7 Gran,
" " Weineßig " " 12 Gran,
" " Weißbiereßig " " 26 Gran,
" " Spiritus Vitrioli " " 48 Gran,
" " der letzte scharfe Eßig bey der Destillation 1 Quintchen, 1 Skrupel, 2 Gran gehabt.

c) Diese zusammenziehende Kraft ist noch besser und sicherer in denen Arten vom Wein, welche einen zusammenziehenden Geschmack haben, wie z. B. der wahre aufrichtige Pontak, den auch Lange miscell. verit. de rebus medic. fascic. I. mit sauren Aepfeln gekocht äusserlich in der blinden und schmerzhaften Goldader rühmt. Wie denn überhaupt der Wein das beste nervenstärkende Mittel ist, sonderlich bey denen die ihn nicht gewohnt sind, wie auch die neuern Pringelischen Erfahrungen in bösartigen Fiebern bestätigen, da man in der Fiebermattigkeit alle Stunden oder halbe Stunden einen Eßlöffel voll giebt S. darüber auch Navier question agitée dans les écoles de Rheims 1777 sur l'usage du vin de Champagne mousseux contre les fievres putrides & autres maladies de même nature, Paris 1778. 8. Wir erinnern auch hier, daß man die herben Weine gebrauchen könne, der stärkenden Mittel Kräfte auszuziehen, zumal da der innerliche Gebrauch des Eßigs von einigen deswegen verworfen wird, weil das Geblüt davon gerinnen soll: Wenn ich gemeinen Weineßig einem Hunde in die Schenkelblutader einsprützte, so starb das Thier im Augenblick davon, und im Herzen fand ich ein Stück geronnen Geblüt, so groß wie die vorderste Herzhöhle war; dennoch aber hält der Eßig das Geblüt flüßig, wenn die Köchin es mit einander vermischet. Warum ich aber glaube, daß der Eßig, innerlich gebrauchet, unsere Säfte nicht gerinnen macht, ist die Ursache diese, weil er in dem Magen und in den Gedärmen durch die Vermischung der einheimischen Säfte verdünnet wird, und also nicht mehr schaden kann.

Im Sommer bey sehr warmer Witterung und in hitzigen Fiebern kann man dadurch die Fäulniß d) der Säfte abwenden, und indem er die Schärfe der ihrer Auflösung und Fäulung nahen Säfte, vermöge seiner Säure, mäßiget, so werden daher die Absonderungen und Ausführungen, besonders des Schweisses, vermehret. Eben deswegen hat man ihn längst in der Pest erhoben, und so viele Aceta Bezoardica composita bereitet, welche, wenn sie auf Kohlen verdampfen, die übele faulende Beschaffenheit der Luft, in der Pest und bösartigen Flußfiebern, sonderlich in den öffentlichen Krankenhäusern, ungemein verbessern. Es kommt auch der Eßig äusserlich zu dergleichen stärkenden und der Fäulniß widerstehenden Umschlägen, die aus zusammenziehenden Wurzeln und Kräutern bereitet werden e), auch kann er um Leute, die in Ohnmacht liegen, wenn er ihnen unter die Nase gehalten oder gerieben wird, wieder zu sich selbst zu bringen, der Dunst des kochenden Eßigs in Krankheiten des Halses und (mit gewisser Einschränkung) auch der Brust eingehaucht, und Klistiere von Eßig in Schlagfluß, Entzündungen und faulen Krankheiten f) sehr nützlich gebraucht werden: In den Apotheken machet man Rauteneßig, Kampfereßig, Hollunderessig, Mayblumeneßig, Silberglätteßig, Pesteßig (Acetum prophylacticum), acetum Bezoardicum, und andere dergleichen mehr, welche man auch zum Riechen gebrauchet g).

7) **Ignatiusbohne**, Faba S. Ignatii, Ignatia amara **Linn.** S. 217. n. 1. Sie ist länglicht und etwas eckig, größer als eine Haselnuß, ziemlich hart, inwendig glänzend, von außen grau und von einem sehr bittern Geschmack; sie ist den meisten Thieren tödtlich, und tödtet auch die Würmer im menschlichen Leibe; überhaupt kann sie in verschiedenen Krankheiten des Magens, in Wechselfie-

d) Dieser wiederstehet er ungemein, daher ist er auch in den Entzündungsfiebern sonderlich zuträglich, weil er die Fäulniß des entzündeten Blutes, welches nach den Erfahrungen des Pringles am ersten fault, aufhalten soll. Dieser Schriftsteller hält den Eßig noch höher, als die Citronensäure, weil diese mehr gährend ist. Beyde aber können in vielen Arten von Fiebern nicht gebrauchet werden, weil sie den Husten erregen, daher sie auch in der Brustwassersucht ꝛc. schaden.

e) J. Aler. Gr. von Brambilla Abhandlung über den Gebrauch des Dryfrats und der trockenen Charpie, aus dem Italien. übersetzt, Wien 1777. 8.

f) Herz Briefe an Aerzte, I. Samml. 1777. und Nikolai de virtute et usu clysterum ex acero progr. I-III. Ien. 1783.

g) S. *Worthington* diss. de aceto, Edinb. 1740. 8.

selfiebern und in Bauchflüssen, die ihren Grund in einer Erschlaffung des Magens und der Gedärme haben, als stärkendes Mittel gebraucht werden; aber ihr Gebrauch erfordert viele Behutsamkeit.

8) Kolombowurzel; sie hat ihren Namen von der Handelsstadt dieses Namens auf der Insel Zeylon, woher sie nach Europa gebracht wird: Sie ist geringelt, bestehet deutlich aus Rinde, Holz und Mark, und hat einen gewürzhaften Geruch und einen beissenden, bittern nicht sehr angenehmen Geschmack; sie schützt das Fleisch lange, doch nicht so lange als die Fieberrinde, gegen die Fäulung, zeigt aber nach den Erfahrungen eines **Josse** Histoir. de la Societ. royal. de Medecin. à Paris l'ann. 1779. in der chemischen Zergliederung nichts vorzügliches vor dem gemeinen Enzian, wenn gleich das Extrakt, welches sowohl Wasser als Weingeist daraus zieht, sehr bitter schmeckt. **Bertrand de la Gresie** Hist. de la Societ. royale de Medec, pour l'ann. 1777. et 1778. fand sie in langwierigem Erbrechen und in Fiebern mit Bauchflüssen, **Percival** medical and experimental Essays, London. 8. B. II. 1773. in Kolik und Gallenfiebern sehr heilsam; auch letzterer nahm wahr, daß sie das Erbrechen stillt, die Eßlust vermehrt, den Magen stärkt, die Säure und noch mächtiger, als Fieberrinde und Chamillen die Fäulniß der Galle hemmt und aufhebt, und bey allen diesen Wirkungen den Magen weder erhitzt noch beschwert.

9) Lopezwurzel; sie ist in Ostindien zu Hause und wird in Goa, Batavia und Malacca häufig verkauft und als Arzney gebraucht; sie ist inwendig sehr glatt, weißlicht, in der Mitte wohl auch zuweilen etwas röthlicht, und hat eine rauhe, runzlichte, braune, weiche und ziemlich dicke Rinde, die noch ein dünnes blässeres Oberhäutchen hat; sie ist ohne allen Geruch und von einem kaum merklichen Geschmack; sie theilt aber doch Wasser und Weingeist, bittern Geschmack und Farbe mit. Gaub und einer seiner Freunde fanden sie entweder blos zart abgerieben zu 15 bis 30 Granen 3 bis 4mal des Tages oder im Absud (andere auch in der Essenz), mit gutem Erfolg in hartnäckigen, auch auszehrenden und mit schleichenden und bösartigen Fiebern begleiteten Bauchflüssen, selbst in einigen Fällen, wo andere Mittel nichts mehr helfen wollten, so wie sie in ihrem Vaterlande selbst sowohl in dergleichen Krankheiten, als in Fiebern und Zuckungen gebraucht wird. S. Gaubii adversar. var. argum. S. 78 bis 98, und **Josse** hist. de la Societ. royale de Medec. pour l'ann. 1779.

10) Pichurimrinde; sie kommt aus dem mittägigen Amerika oder aus Ostindien, ist braun wie Zimmt, sonst von außen etwas weißlicht, von Geruch in der Nähe gewürzhafter als Gewürznelken

und

und Muskatnüsse, auch im Geschmack angenehmer als diese, sonst etwas bitter und zusammenziehend; der Theil, der bey dem Stoßen, als ein feiner Staub auffliegt, ist viel feiner, als der andere: Wasser zieht auch, wenn es kalt aufgegossen wird, die meiste Kraft, vornehmlich das Zusammenziehende, Wein und Weingeist hingegen mehr das Bittere und Balsamische aus; durch jenes erhält man auf Garayische Art aus ℥II – ℥IIIß eines gelinde gewürzhaften Extrakt, auch giebt die Rinde durch die Destillation mit Wasser nicht nur ein sehr starkriechendes Wasser, sondern auch ein sehr scharfes dunkelgefärbtes Oel, das wie Zimmtöl schmeckt, und wie dieses im Wasser zu Boden sinkt: Die Rinde widersteht der Fäulung mächtig, und hat sich, von ℥ß—℥III dreymal des Tags gegeben, in Schwäche des Magens, in anhaltendem Erbrechen, in der Cholera, im doppelten Tertianfieber und in Unordnungen der monatlichen Reinigung sehr wirksam gezeigt; in Panama gebraucht man es in Ruhren und Fiebern, und mit Tafia oder Rum in Gicht und Hüftweh: s. H. Hofr. Joh. **Mayer** in der Abhandlung einer Privatgesellschaft in Böhmen, Prag 8. B. V. 1782. S. 66—77.

β) Herbe und gelind zusammenziehende Mittel.

1) Berberis dumedorum, vulgaris **Linn.** S. 343. n. 1. Berberisbeerenstrauch, Sauerdorn, Saurach, **Blackwell** Pl. 165. Dieser Baum, oder Strauch, wächst häufig wild in den Hecken, und dient sonderlich, lebendige Zäune anzulegen: Er trägt eine länglichte rothe Frucht, die in ihrem Marke einen säuerlichten und herben Saft, und in der Mitte einen harten Kern erhält. Sowohl der ausgepreßte Saft, als auch die eingemachte Frucht, werden, als kühlende und der Fäulniß widerstehende Mittel gelobet, sonderlich rühmet solche **Prosper Alpinus**, der in Egypten, und **Simon Pauli**, der in Frankreich durch den Gebrauch derselben von einem gefährlichen bösartigen Fieber mit gallichten Durchfällen befreyet worden: Zu dem Ende läßt man auch die getrockneten Früchte in Tisanen kochen; die harten Samenkörner besitzen eine zusammenziehende Kraft. In den Apotheken machet man einen Syrup, einen eingekochten Saft oder Mus, und Zeltchen davon. Die innerlich gelbe Rinde der Aeste und Wurzeln rühmet **Kai** in der gelben Sucht, im Aufguß mit Wein, oder Wasser, zu nehmen; es werden ihr auch noch andere Kräfte, jedoch ohne Grund, zugeschrieben. Uebrigens kommen die Früchte dieses Baums in verschiedene zusammengesetzte Arzneyen, als in Syr. Myrtinum compos. Syrup. Disentericum, u. s. f.

2) Ca-

2) Cadogapala Hort. Malab. Coneſſus, Curatu-pala, Tili-cherry-bark, Nevium antidyſentericum **Linn.** S. 253. n. 4. Coneßibaum: Er wächſt in Zeylon, Malabar, und an der Coromandelſchen Küſte. Die Rinde dieſes Baums, welche zuſammenziehend und bitter ſchmeckt, wird von den Engländern wider lange anhaltende Durchfälle nach geſchehenen hinlänglichen Abführungen ſehr gerühmt; **Brocklesby** hat aber von ihr nicht mehr Wirkung geſehen, als von andern bittern Gewürzen; ja er fand ſie zu betäubend, um ſie ſo ſtark als die Simaruba zu gebrauchen; und er hat ſie bey einem Kranken, welchem man in 24 Stunden zwey Quintchen davon gegeben hatte, den Hundekrampf verurſachen geſehen. Man giebt die friſchgeſtoßene Rinde mit Pomeranzenſyrup als eine Latwerge täglich drey bis viermal zu ℥ß. S. Medic. Verſ. und Bemerk. einer Geſellſch. von Aerzten in Edinburg, 3. B. S. 34. und **Brocklesby** ökonomiſche und mediciniſche Beobachtungen S. 130.

3) Cornus mas **Linn.** S. 259. n. 2. Cornelbaum, Corneliuskirſchen, Dürlitzen, **Blackwell** Pl. 121. Dieſer Baum, der ſowohl in Gärten bey uns gebauet, als auch wild gefunden wird, iſt der erſte, der bey uns im Frühling blühet, und davon die länglichtrunden rothen Früchte im Herbſt beynahe unter allen am ſpäteſten reif werden. Den länglichten harten Kern umgiebt ein Mark, welches einen angenehmen, ſäuerlichten, gelinde zuſammenziehenden Geſchmack hat, und deswegen mit Recht unter die ſtärkenden Früchte gehöret, die man mit Zucker einzumachen und zu verordnen pfleget. Einige machen auch von dem gegohrnen Safte derſelben einen Wein, und in einigen Apotheken hat man ein Mus (Rob Cornorum, oder Succum inſpiſſatum), welches **Boerhaave** von dergleichen Früchten unter dem Namen einer Gelatinae verſchreibet.

4) Cydonia, Cotonia malus und pyrus, Pyrus Cydonia **Linn.** S. 467. n. 6. Quitten, **Blackwell** Pl. 137. Der Baum wird bey uns in Gärten gebauet, und trägt eine große, bald mehr den Aepfeln, bald mehr den Birnen ähnliche, rauche Frucht. Wenn dieſe friſch und reif iſt, hat ſie einen weinſäuerlichten, herben, etwas zuſammenziehenden Geſchmack, und einen angenehmen Geruch: Die Samen ſind ſehr ſchleimicht, und geben daher, wenn ſie in Waſſer geweichet werden, vielen Schleim, welcher die Schärfe unſerer Säfte mildert, und zugleich die leidenden Theile etwas ſtärket; er wird daher bey Verbrennen und andern Verletzungen der Haut, ſonderlich bey dem Aufſpringen der Lippen und Warzen an den Brüſten, bey Entzündungen der Augen ꝛc. mit Nutzen gebrauchet. Die getrocknete oder eingemachte Frucht gehöret unter die Nahrungsmittel,

welche

welche die ſchwache Theile des Leibes ſtärken, z. B. in Ruhren, Durchfällen, zu häufiger monatlicher Reinigung, und Goldader ꝛc. Man bereitet auch davon andere Mittel, als Quittenwein, Quittenwaſſer, Zimmtwaſſer mit Quittenſaft, Quittengeiſt, Quittenſyrup, Quittenſamenöl (Ol. infuſ.) eingemachte Quitten, Quittenmarmelade, einfache und gewürzte Quittenlatwerge. Das ſchlechte Quittenbrod wird, als ein kühlendes zuſammenziehendes Mittel, beſonders im Samenfluſſe zu ʒß—ʒi erhoben, das andere aber iſt wegen der Gewürze mehr als ein reizendes Mittel zu betrachten: Auch von dem Holze des Baums hat man ſich vormals beſondere Heilskräfte verſprochen h).

5) Granatus, Punica malus, Punica Granatum **Linn.** S. 462. n. 1. Granatbaum, **Blackwell** Pl. 97. Dieſer Baum wächſt häufig in Afrika und Aſien, wie auch in den warmen Ländern Europens. Er trägt eine große, angenehm ſchmeckende Frucht, welche unter der harten dicken Schale viele kleine Körner enthält, die mit einem rothen, ſäuerlichtſüßen und gelind zuſammenziehenden, ſtärkenden und erquickenden Mark umgeben ſind, und gleichſam in beſondern Fächern liegen. Dieſe haben vortrefliche Kräfte, die Nerven und Fleiſchfäſerchen zu ſtärken, und man brauchet ſie in allen Entzündungsfiebern, ſonderlich der Ruhr, mit erwünſchtem Nutzen. Nur iſt zu bedauren, daß wir dieſe Frucht bey uns ſelten friſch erhalten können, und nur den eingekochten Saft und Syrup gebrauchen müſſen. Die Samenkörner ſind mehr herbe und zuſammenziehend, ingleichen hat die Schale, die das Mark umſchließt, und von außen braunroth, inwendig aber gelblicht iſt, einen ſtarken zuſammenziehenden und bittern Geſchmack; dieſe nennen einige Malicorium; in den Apotheken macht man davon einen Syrup. Die rothen Blumen, die man Flores Palauſtiorum nennet, ſind gelinder als die Schale der Frucht, aber doch auch ſehr zuſammenziehend, und deswegen in Durchfällen und der Ruhr, wie auch andern allzuhäufigen Abſonderungen und Ausführungen, zum innerlichen Gebrauche nicht ſicher zu geben. Beſſer gebrauchet man ſolche äußerlich zu Bähungen mit Waſſer und Wein, auch zu Gurgelwaſſern, den ſchlaffen Theilen wieder ihre gehörige Stärke zu geben.

6) Lyſimachia lutea vulgaris, vulgaris **Linn.** S. 195. n. 1. Icon plantar. medic. Pl. 235. gelber Weiderich. Wächſt an den Ufern der Seen und in feuchten Graben, und blühet im Heu-

und

h) Ligni cotonei natura, vires et uſus, aut. Cyriac. Lucio. Ingolſt. 1580. 4.

und Erndemonat. Die ganze Pflanze ist etwas herbe und stopfend, dabey ein wenig scharf. H. Doct. Herz (Briefe an Aerzte 1. Th.) lobt das Kraut in langwierigen Durchfällen; vormals war noch eine Art dieses Geschlechts Numularia Linn. oder das Pfenningkraut im Gebrauche; es hat gleichfalls eine gelinde zusammenziehende Kraft.

7) Mespilus altera, germanica Linn. S. 466. n. 2. Mespelenbaum, Mispeln, Blackwell Pl. 154. Der Baum wächst in verschiedenen Gegenden wild, durch die Kunst aber werden seine Früchte größer und vollkommener gemacht. Diese haben, wenn sie weich sind, einen angenehmen, säuerlichten, herben, und gelind zusammenziehenden Geschmack, und erquickende, stärkende, nährende Kräfte. Man lobet sie besonders in Bauchflüssen, auch wollen einige die noch harte und unreife Früchte zu Tränken verordnen.

8) Myrtus Tarentina, communis Linn. S. 461. n. 1. Myrtenbaum, Blackwell Pl. 114. Die Blätter dieses, in den warmen Ländern wild wachsenden, Baumes haben einen angenehmen Geruch und bittern Geschmack, und gehören unter die stärkende Mittel, werden auch zu Aufgüssen und Tränken genommen. Noch besser aber sind die, oben mit einem Kränzchen gezierte, schwarzbraune länglichte Beeren, welche aus einem herben, harzigen Mark und vielen kleinen harten Körnern bestehen. In den Apotheken bereitet man einen einfachen und zusammengesetzten Myrtensyrup, davon man den ersten, sonderlich in allzustarken Blutflüssen, mit Nutzen verordnet; ferner das Myrtenöl, welches in das Unguentum Comitissae kömmt, auch äußerlich auf den Unterleib in Durchfällen geleget wird.

9) Myrtillus, Vaccinium Myrtillus Linn. S. 362. n. 1. Heydelbeeren, Blackwell Pl. 463. Die Pflanze wächst in schattichten Wäldern Deutschlands und trägt schwarze Beeren, welche einen säuerlichten, gelinde zusammenziehenden Saft enthalten; die getrocknete und zu Pulver geriebene Beeren werden bisweilen in Durchfällen gebrauchet; die Blätter haben auch einen zusammenziehenden Geschmack, und man verordnet sie in Aufgüssen mit Wasser. Diese aber übertreffen die Blätter der Preißelbeeren (Vaccinium Vitis idaea Linn. S. 363. n. 13. Icon. plantar. medicin. Pl. 87.); denn diese können nicht nur mit gutem Erfolge in stärkenden Aufgüssen getrunken werden, sondern es haben auch die rothe Beeren einen angenehmen weinsäuerlichten Saft, welcher auch gelinde zusammenziehet, und mit Recht unter die herbe stärkende, weinsäuerlichte Arzneyen gerechnet wird. In den Apotheken machet

man

man von den erſtern einen Syrup, ein Oel, und ein Mus oder Rob, welche mit den aus Myrten bereiteten Mitteln nicht zu verwechſeln ſind.

10) Uva urſi Offic. Arbutus, Uva urſi **Linn.** S. 408. n. 9. Bärentraube, Icon. plantar. medicin. Pl. 62. Man muß ſie nicht mit der eben erwehnten Preißelbeere verwechſeln, ob ſie gleich faſt einerley Beſtandtheile hat: Sie wächſt auf den höchſten Gebürgen, oder in ſandigen und unfruchtbaren Wäldern des platten Landes, z. B. im Herzogthum Zelle nach Schelplau zu, im Herzogthum Bremen zwiſchen Nienburg und Hamburg, auf der Inſel Rügen, bey Greifswalde, in Oberſchleſien, Steyermark, Krain, bey Wien, auf dem Weißner in Heſſen ꝛc. Die Blätter werden allein zur Arzney gebraucht; ſie ſind nach dem Trocknen von einem ſchwachen Geruch, etwa wie Süßholz, aber von einem herben und bittern Geſchmack. Sie haben, nach unſers berühmten Hrn. Oberbergrath **Gerhards** i) Unterſuchung, keine flüchtige, wohl aber viele harzige und ſchleimige Beſtandtheile. Nach **Cartheuſers** Verſuchen bekommt man aus dem zweyten wäſſerichten Aufguſſe einige Salzkriſtallen. Man hat dieſes Arzneymittel in neuern Zeiten vornehmlich gegen die Blaſen- und Nierenkrankheiten ſehr gerühmt: insbeſondere hat der Herr von **Haen** das Pulver zu ℥ß—℥i täglich einigemal gegeben, durch viele Beobachtungen in Linderung der Steinſchmerzen und Heilung der Nieren- und Blaſengeſchwüre vorzüglich wirkſam befunden. Es iſt aber ein langer Gebrauch dieſes Mittels nöthig, und wenn es nicht Hülfe geſchaffet hat, ſo ſind nach der Verſicherung vorgedachten großen Wieneriſchen Arztes allemal unheilbare Urſachen vorhanden geweſen k).

7) Stark zuſammenziehende und ſtiptiſche Mittel.

1) Acaciae verae Succus. Es wird dieſer Saft aus den unreifen Schoten der Mimoſa nilotica, welche das Dintengummi giebt, und von welcher oben bereits gehandelt iſt, in Egypten ausgepreßt

i) S. deſſen Schrift: die Bärentraube chemiſch-mediciniſch betrachtet, Berlin 1763. 8.

k) *Quer* diſſertation ſur la maladie nephritique & ſur ſon veritable ſpecifique le raiſin d'ours, à Strasburg 1768. 8. I. A. *Murray* de arbuto uva urſi Comment. Goetting. 1765. 4. *Girardi* de uva urſina ejusque et aque calcis vi lithonthriptica novae animadverſiones, experimenta, obſervationes, Patav. 1764. I. H. *Schneider* diſſ. de antinephritica uvae urſinae virtute merito ſuſpecta, Francof. ad Viadr. 1778. 4.

preßt und eingekocht; so wie er zu uns gebracht wird, ist er schwarzbraun, von Geschmack herbe, zusammenziehend, doch nicht unangenehm, ohne Geruch, und läßt sich in Wasser völlig auflösen; er wird, jedoch selten, von ℥ß—℥ı, Blutflüsse zu stillen, innerlich gegeben; öfters gebrauchet man ihn zu den stärkenden Gurgelwassern, auch ist er selten aufrichtig zu haben, weil gemeiniglich der Saft aus unsern Schlehen, oder Succus Acaciae noſtratis dafür verkaufet wird, welchen man von den unreifen Früchten auf gleiche Weise bereitet, und der von jenen nur darinnen unterschieden ist, daß er eine stärkere Säure im Geschmack zeiget. Gleiches Ansehen, Geschmack und Kräfte hat der aus der Frucht des Hypociſtis oder Cytinus Hypociſtis **Linn.** S. 826. n. 1., welcher an den Wurzeln des kretischen Ciströschens in Frankreich häufig wächst, ausgepreßte und eingekochte Saft, welchen man daher Succum Hypociſtidis in den Apotheken zu nennen pfleget.

2) Alchimilla vulgaris **Linn.** S. 166. n. 1. Stellaria, Matthiol. Frauenmantel, Sinnau, **Blackwell** Pl. 72. Von dieser auf Wiesen wachsenden Pflanze werden insgemein nur die Blätter in den Apotheken gesammlet und zu den Aufgüssen und Tränken mit Wasser gesetzet, denselben eine gelind zusammenziehende Kraft mitzutheilen; deswegen wird auch die Pflanze unter die zusammenziehende Wundmittel gezählet, und ihr zugleich eine Kraft, die Säfte zu verdicken, zugeschrieben; zu diesem Ende gebraucht man sie öfters in stärkenden Umschlägen mehr äußerlich, als innerlich.

3) Animae Gummi ist vielmehr ein Harz, das aus Westindien zu uns gebracht wird, und aus einem dem Schotendorn ähnlichen und gleichfalls Schoten tragenden Baume fließet, welchen **Linné** S. 392. n. 1. Hymenaea Courbaril nennt. Es ist hell, auf der Oberfläche gleichsam mit Mehl bestäubt, sonst durchsichtig und weißgelblicht, brüchig, und im Bruche glänzend, schwach, doch etwas zusammenziehend und terpentinartig von Geschmack, bald weich zwischen den Zähnen, angenehm und lieblich von Geruch, besonders wenn es verbrannt wird, wo es fast ganz abbrennt. Es stärket die Theile, welche es berühret, und zertheilet zugleich die in den Gefäßen stockende Säfte; deswegen gebrauchte man es öfters zu Pflastern und Räucherpulvern wider die Flüsse, weil es Haupt und Nerven ungemein stärken soll: Es können auch die Theile mit Weingeiste, worinnen es aufgelöset ist, gerieben werden. Von diesem ist eben nicht so sehr unterschieden das Kopalharz (Gummi Copal), nur daß wir es in größeren, ganz hellen, festen Stücken erhalten, die keinen Geruch haben und sich nicht im Weingeist auflösen, welches aus Neuspanien

spanien kömmt, und ebenfalls ein harziges Wesen ist. Hernandez beschreibt acht Arten von Kopalbäumen, davon die vornehmste bey Linne' S. 290. n. 7. Rhus copallinum genannt wird. Man gebraucht dieses selten als eine Arzney, häufiger aber werden daraus schöne Firnisse verfertiget.

4) Bistorta, Polygonum Bistorta Linn. S. 376. n. 2. große und kleine Natterwurzel, Blackwell Pl. 254. Diese gemeine Wiesenpflanze hat eine lange, knollichte, fingersdicke, mehr oder weniger untereinandergeschlungene und mit Fäserchen versehene Wurzel, welche von außen in die Quere gerunzelt und dunkelroth oder schwarzbraun, inwendig aber röthlicht ist, nicht riechet, aber herb und stark zusammenziehend schmecket. Sie bestehet mehrentheils aus zusammenziehenden erdichten Theilen, die mit einer Säure verbunden sind. Die alte Schriftsteller haben ihr auch gewürzhafte Theile beygeleget, und sie deswegen unter die Alexipharmaca gerechnet, auch vielen zusammengesetzten Mitteln beygemischet. Sie ist allerdings ein starkes zusammenziehendes Mittel, sowohl im Pulver, als in wässerichten Tränken. Einige verordnen sie in Durchfällen, Ruhren, in starken Blut- und andern Flüssen, Samenfluß u. s. f. doch muß sie in allen diesen Fällen sehr behutsam gegeben werden 1). Am besten gebrauchet man sie äußerlich zu stärkenden Bädern und Bähungen.

5) Bovista Officinarum, oder Crepitus Lupi, Lycoperton globosum sessile. Gleditsch Meth. Fungor. S. 143. Lycoperdon Bovista Linn. S. 981. n. 1. Bovist, Bubenfist, Tabernaem. 1522. Es ist ein großer rundlichter Schwamm, der auf

1) Ich habe bey einem starken Menschen, der mit einem leichten Samenflusse behaftet war, acht Wochen hintereinander nicht nur diese Wurzel, sondern auch die Granatschalen, Galläpfel u. s. f. in starken Tränken mit Wasser gekocht, Kannenweise trinken lassen; er hatte zwar davon die ganze Zeit über des Tages einigemal Stuhlgang; allein seine Krankheit behielt er, wie zuvor. Und dieses habe ich mehr als einmal erfahren, ja, bey schwachen Leuten schaden diese Mittel durch ihre zusammenziehende Kraft den Gedärmen ungemein: Ich habe dergleichen auch öfters bey solchen Krankheiten einspritzen lassen, aber niemalen einige Hülfe verspüret. Sie müssen also wohl nicht in die Oeffnungen unsrer Gefäße eindringen können; doch heilet man die kalte Fieber mit dem Extrakt der Natter- und Ruhrwurz u. s. f. In diesem Fall aber muß ihr Sitz nur in einer Schwäche des Magens und der Gedärme seyn. Von dem Nutzen solcher Mittel hat Ludolff eine merkwürdige Erfahrung in Miscell. Berol. B. VI. S. 16. erzählt, da in einer sechsjährigen Engbrüstigkeit von Blähungen Eicheln nützlich waren.

auf Wiesen und bey niedrigem dünnen Grase häufig wächst, und äusserlich ein weißes Häutchen hat, welches mit der Zeit und nach dem Trocknen zäh und graugelblicht wird; das Mark ist, so lange der Schwamm frisch ist, gleichfalls weißlicht, nach dem Trocknen aber gelblicht und bräunlicht, sehr leicht, und es stäubet aus demselben, wenn er aufspringet oder aufgerissen wird, wie das feinste Pulver heraus m), welches einen gelindzusammenziehenden Geschmack, aber keinen Geruch hat. Dieses feine Pulver, das sich leicht mit dem Geblüte vermischt, und macht, daß solches mehr zusammenhänget, brauchet man bey Wunden, das Blut zu stillen, auch wird es mit Vitriolgeist versetzet, um die Gefäße desto stärker zusammenzuziehen: Die Kräfte dieses blutstillenden Mittels sind nicht allein von den Alten sehr erhoben, sondern auch in spätern Zeiten n) durch Versuche bestätiget worden. Doch hat der Wundarzt **Brossard** durch Erfahrungen dargethan, daß der Agaricus Pedis Equini facie: Boletus subrotundus, petiolo horizontali brevissimo, tubulis subtilissimis; **Gleditsch** Meth. Fungorum S. 78. Boletus igniarius **Linn.** S. 977. n. 5. Feuerschwamm, welcher an alten Eichen und andern Bäumen wächset, und zum Zunder- oder Schwammmachen gebrauchet wird, diese Kraft noch vor jenem besitze: Man soll ihn aber im Erndte- und Herbstmonat sammlen, an einem trocknen Orte verwahren, und wenn man ihn gebrauchen will, die weiße und harte äußerliche Rinde, nebst dem löchrichten und harten Wesen des Schwammes, ablösen, damit nur das lockere Wesen, das sich leicht dehnen läßt, übrig bleibe: Dieses wird so lange geklopfet, bis es ganz weich wird, und davon ein Stück, so etwas größer als die verletzte Schlagader ist, auf die Oeffnung derselben von der Seite aufgeleget, wo die Rinde des Schwammes nicht gesessen, worauf noch ein größeres, auch wohl noch mehrere gesetzet und mit einer gehörigen Binde fest angedrückt werden o); dadurch soll sich das Blut

m) Man muß sich in Acht nehmen, daß man nichts davon in die Lunge ziehe, weil es sonst leicht eine tödtliche Zusammenziehung machen könnte; insofern wird der Schwamm von einigen unter die Gifte gerechnet.

n) S. la Fosse observations & decouvertes faites sur les chevaux, Paris 1754. Parsons Philosoph. Transact. B. 49. Th. I. S. 11. und J. Herment questio, utrum in arteriarum vulneribus tutum haemorrhagiae sistendae auxilium Fungus maximus pulverulentus rotundus I. *Bauhini?* Paris. 1752.

o) Es ist bekannt, daß man bey dem Abnehmen der Glieder durch kleine aufeinandergelegte Compressen, das Blut zu stillen, gewohnt gewesen; es fragt sich also, ob der Druck und die Pressung

Blut auch bey Verletzungen der größten Schlagadern geſtillet haben p).

6) Capparis, ſpinoſa **Linn.** S. 487. n. 1. Kappern **Blackwell** Pl. 417. Die Pflanze wächſt in den warmen Ländern Europens in ſandichten und unbebauten Oertern, hat eine ziemlich dicke Wurzel, deren Rinde ungleich und graulicht, das holzige Weſen aber weißgelblicht oder röthlicht iſt; die äußere Rinde wird abgeſchälet und getrocknet aufbehalten; ſie hat keinen Geruch, aber einen etwas ſcharfen, bittern und gelinde zuſammenziehenden Geſchmack; daher hat man ſie nicht nur unter die quinque Radices aperientes minores gezählet, ſondern ihr auch eine beſondere Kraft zugeeignet, die ſchwache Zäſerchen und die von den Verſtopfungen befreyeten Eingeweide wieder zu ſtärken. Man giebt dieſe Rinde theils in Pulver von ℥ß—℥ı, theils in Abſüden mit Waſſer und Aufgüſſen mit Wein von ℥ß—℥ı und noch höher. Die Kapernblumen werden, ehe ſie aufgeblühet, geſammlet, getrocknet, und mit Eßig eingemacht; dieſe gebrauchet man wie Sallat, oder auf andere Art als ein magenſtärkendes Mittel, weil ſie ein herbes Weſen beſitzen. In den Apotheken hat man davon Sternküchelchen und ein zuſammengeſetztes Oel.

7) Caranna iſt ein Schleimharz, das aus dem mittägigen Amerika in Binſenblätter eingewickelt zu uns gebracht wird; aus welchem Baume ſolcher fließe, kann man nicht gewiß beſtimmen. **Hernandez** nennet ihn Flahueliloca Quabuitl. Hiſt. Mex. S. 56. Es iſt, wenn es von dem Baume kömmt, zäh und ſchwarzgrün, wie Theer, wird aber mit der Zeit hart und zerbrechlich. Es ſoll ſolches nicht mit anderm Unrath vermiſcht ſeyn, einen ſtarken Geruch, ſonderlich wenn es auf brennende Kohlen geſtreuet wird, von ſich geben, und einen nicht ſehr harzigen, bitterlichten, der Myrrhe ähnlichen Geſchmack haben. Man deſtillirt aus demſelben ein rothes Oel, welches fein und ſcharf, dabey ſtark von Geruch iſt: Wegen dieſes Oels beſitzet es die Kraft, Schmerzen zu ſtillen und die Geſchwulſten zu zertheilen. Es wird nur äußerlich für ſich, oder, mit Terpentin vermenget, auch zum Räuchern gebraucht oder zu ſtärkenden Pflaſtern geſetzet.

ſung nicht das Meiſte thue? und dieſer Schwamm nur die beſte Materie zu dergleichen aufeinandergelegten Compreſſen abgebe?

p) S. *Broſſard* im Journal des ſavans, 1751. A. G. *Richter* progr. de agarico quaedam, Goetting. 1778. 4. Le Cat Recueil periodique &c. 1755. verwirft ihn wegen der Schmerzen, die er verurſacht, und Kölpin Magaz. für Aerzte St. 5. S. 410. u. f. fand ihn wirkſamer, ehe er noch zu Zunder geklopft iſt.

8) Cypressennüsse, Cupressi Nuces: Es sind eckige und rundlichte Früchte des in warmen Ländern wachsenden Baumes, der bey Linné S. 861. n. 1. Cupressus sempervirens, sonst Cypressenbaum und bey Blackwell Pl. 127. abgebildet ist; er gehört unter die harzigen Bäume; daher findet man auch eben dergleichen harzichtes Wesen in den Früchten; doch ist es in diesen mit herben, erdichten und zusammenziehenden Theilen verbunden, welches der bittere, harzige und zusammenziehende Geschmack lehret. Man läßt sie in Aufgüssen mit Wasser und Wein innerlich in dem Samen- und weißen Flusse ꝛc. nehmen, weil einige glauben, daß sie eher in das Blut übergehen, und, wegen ihrer balsamischen Theile, die zurückgelassene alte Geschwüre heilen können: Auch haben sie Einige als ein vorzügliches Mittel in kalten Fiebern angerühmt: Aeußerlich gebraucht man sie zu stärkenden Räucherpulvern und Umschlägen.

8. a) Cynomorium coccineum Linn. S. 838. n. 1. Fungus melitensis. Man findet ihn in Jamaika, im mitternächtlichen Afrika, in den wärmern Ländern Europens, vornehmlich in Maltha; sie ist voll von einem röthlichten Safte, und schmeckt bitterlicht und stark zusammenziehend; er gehört unter die blutstillenden Mittel, und scheint insoferne einen Vorzug zu verdienen, daß er das Blut nicht gerinnen macht; man gebraucht ihn daher sowohl äußerlich, als zu ʒi in Brühe oder Wein als Pulver, oder zu ʒi in Gestalt eines Syrups innerlich nicht blos in Blutflüssen, sondern auch in Bauchflüssen, im Scharbock, in bösartigen Geschwüren und unter Zahnpulver: Deidier hat den Absud mit Wasser in alten venerischen Geschwüren der Harnröhre empfohlen.

9) Lacca, oder Gummi Laccae, Lack; dieser ebenfalls harzige Körper wird aus Indien, vornehmlich aus Bengalen und Pegu zu uns gebracht, wo ihn eine gewisse Art Schildlaus [Coccus] q) sammlet und an verschiedene Bäume, vornehmlich aber an Croton lacciferum Linn. S. 864. n. 14. hänget, um ihnen zur Wohnung zu dienen; von ihnen hat es auch die rothe Farbe. Es giebt dreyerley Arten derselben, nämlich in tabulis (Schellack), in Granis, und in Baculis (Stocklack); die erstere entsteht so, daß es von den Einwohnern dasiger Gegenden geschmolzen und in Täfelgen gegossen wird, die, wie das Glas von Spießglas, durchsichtig und braunroth sind. Wir gebrauchen meistentheils die zwote Sorte, welche kleine geruchlose, durchsichtige, braunrothe Körner vorstellet, die einen schwachen harzigen und zusammenziehenden Geschmack haben,

q) Kerr Philosoph. Transact. B. LXXI. für das Jahr 1781. Th. II.

ben, und ohne zu ſchmelzen auf glühenden Kohlen angenehm riechen. Man machet von demſelben mit wäſſerichten und ſauren Auflöſungsmitteln eine Tinktur, welche zwar eine angenehme rothe Farbe, aber wenige Kräfte enthält; hingegen kann man ſie nach der in **Boerhaavens** Chymie Proceſſu LVI. beſchriebenen Weiſe, oder in Borax, oder in Weingeiſt, welcher durch Borax geſchärft iſt, völlig auflöſen, und alsdann die von **Boerhaave** angegebene Kräfte hoffen, beſonders wird ſie zu Stärkung des Zahnfleiſches gebraucht. Man hat auch noch in den Apotheken Trochiſcos und Species Dialaccae r).

10) Olibanum und Thus s), Weyrauch. Es ſind dieſes Schleimharze von gewiſſen, noch nicht genug beſchriebenen, Bäumen, wahrſcheinlich aus dem Wachholdergeſchlechte, Juniperus lycia **Linn.** S. 895. n. 10. Sie kommen dem Maſtix an Farbe und Durchſichtigkeit ziemlich gleich, hängen aber im Kauen den Zähnen ſtärker an; ſie haben einen etwas hitzigen, bittern, harzigen und nicht unangenehmen Geſchmack, und im Verbrennen einen angenehmen Geruch. Selten wird der Weyrauch innerlich von ℈ß – ℈i zum Zertheilen und Stärken gegeben, ob es gleich einige Schriftſteller im Seitenſtechen ganz beſonders erheben: Gemeiniglich gebraucht man es zu Räucherpulvern wider die Flüſſe, ingleichen zu Pflaſtern, in welchem Falle es trocknet und ſtärket; ſonderlich dienet es, Wunden und Geſchwüre zu reinigen, und zur Heilung zu bringen; zu dieſem Ende pflegt man ihn aber in dem weißen vom Ey zerfloſſen, zu verordnen. Vor dieſem wurde auch die Rinde von dem Baum, der den Weyrauch giebt, zu uns gebracht, welche gleiche, nur mehr zuſammenziehende, Kräfte beſitzet, man muß aber ſolche mit dem Cortice Thymiamatis, der auch Thus Judaeorum, oder falſch Cortex Thuris, genannt wird, nicht verwechſeln; denn dieſer iſt röthlicht, harzig, und riecht angenehm, wie Storax, bleibt auch nach der Extraktion des Storaxes übrig. Man gebrauchet ſie zum Räuchern.

11) Pinus, vornehmlich ſylveſtris **Linn.** S. 860. n. 1. aber auch Picea, Pinea und Abies. Von dieſen Harzbäumen iſt ſchon unter den harntreibenden Mitteln bey Betrachtung des Terpentins gehandelt: Hier iſt nur noch zu erinnern, daß, wenn die jungen Turiones, oder Sproſſen t), welche von außen bräunlicht, inwendig

r) Cartheuſer Act. Acad. Elect. Scienc. Erford. ad an. 1776.

s) Der Weyrauch iſt zum Räuchern, wie bekannt, von den älteſten Zeiten her das gewöhnlichſte Mittel.

t) In dieſen jungen Sproſſen der Fichte iſt das feine Terpentinartige der Pflanze mit den wäſſerichten und herben Theilen derſelben

dig sehr harzig, bitter und herb von Geschmack sind, ingleichen die jungen Zapfen, oder Coni, mit Wein angegossen, verordnet werden, solche eine besondere Kraft in eingewurzelten Samenflüssen, so wie im weißen Flusse besitzen, die alten Geschwüre zu reinigen, und die schlaffe Theile zu stärken; daher auch die eingemachte Zapfen oder Fichtensprossen in den erwehnten Krankheiten längst gerühmet worden. Man bereitet auch aus den Fichten und andern Bäumen dieses Geschlechts, vornehmlich aber aus der Tanne (Pinus Abies Linn. S. 861. n. 11. das bekannte Harz oder resina, und das Pech, und den Theer [Pix] u). Von dem Theerwasser ist schon oben Erwehnung geschehen; hieher gehört nur das eigentliche Pech, welches nur in Ansehung der Härte von dem Theer unterschieden ist: Dieser schwarze, zähe, glänzende, harzige Stoff hat einen bittern und terpentinartigen Geschmack, und widrigen, doch etwas balsamischen Geruch: Man kann es, wegen seiner klebrichten Eigenschaft, nicht so gut innerlich gebrauchen, desto häufiger aber wird es zu Pflastern genommen, in welchen es trocknet und stärket, zugleich auch denselben eine gehörige Consistenz giebt, und den stärkern Zusammenhang der Pflaster mit den Theilen des menschlichen Leibes zuwege bringt v).

12) Pyrola, rotundifolia und secunda Linn. S. 408. n. 1. und 3. Wintergrün, Blackwell Pl. 594. Sowohl diese als einige andere Arten wachsen in Deutschland häufig in schattichten Wäldern: Die Blätter wurden vormals zu Aufgüssen mit Wasser, welche stärken und zusammenziehen sollen, verordnet, auch deßwegen zum äußerlichen Gebrauche unter die zusammenziehende Mittel gezählet.

13) Quercus, Robur Linn. S. 858. n. 17. Eiche, Eichbaum, Blackwell Pl. 487. Alle Theile dieses genugsam bekannten Bau-

ben häufig vermischet; daher schmeckt ein Trank davon, mit Wasser und Wein bereitet, viel schlimmer, als Franzosenholz: Auch haben diese, sonderlich frisch, eine ungemeine Kraft, auf den Harn zu treiben, und diese Wege von Unreinigkeit zu befreyen.

u) Die Geschichte des Theer- und Pechmachens hat Joh. Conrad Artius in der Abhandlung de Arboribus coniferis et pice conficienda, Jenae 1679. 12. c. f. sehr genau beschrieben. Das beste Pech macht der Apotheker bey Bereitung des Spirit. und Ol. Terebinthinae, da das Geigenharz (Colophonium) zurückbleibt, welches gemeiniglich zu Pflastern gebrauchet wird.

v) Von diesen haben die meisten Pflaster ihre heilende Kraft, indem sie die Luft, welche den Wunden nachtheilig ist, abhalten; das Pechpflaster (Dropax), das Haut und Haare wegnimmt, kann ganz allein daraus bestehen.

Baumes führen einen stark zusammenziehenden Saft bey sich; man gebrauchte daher vormals sowohl die Blätter als die feinen Sägespäne des Holzes, in zusammenziehenden Absüden, zu äußerlichen Bähungen, und letzteres sonderlich zu trockenen, stärkenden Umschlägen; auch gab man die Cupulas, oder den Kelch, welcher die Frucht umschliesset, in zusammenziehenden Pulvern w). Die widernatürlichen Auswachsungen, welche durch Verletzung der Blätter von einer gewissen Art Gallwespe (Cynips) entstehen, werden Gallae, Galläpfel, genannt, und sind nichts anders, als der ausgeflossene und zusammengelaufene Saft der Blätter, welcher zur Wohnung und Ausbrütung der dahin gelegten Eyer dienen muß; wenn sich daher die darinn entwickelte Maden durchgefressen haben, findet man ein Loch darinn, wo nicht, so werden diese tod darinn angetroffen. Es sind die Galläpfel der Größe nach unterschieden, äußerlich rund und glatt, oder ungleich erhaben, graulicht, gelblicht, oder mehr schwärzlicht, und die morgenländischen, die wir aus der Türkey erhalten, die besten, weil

w) Daß durch die Eicheln eine Engbrüstigkeit von Blähungen geheilet worden, habe ich oben bereits angeführet. Man muß sich aber mit derselben innerlichen Gebrauche wohl in acht nehmen, weil die Sägespäne des Eichenholzes, auch nur äußerlich bey der Goldader auf das heilige Bein gelegt, heftig zusammenziehen, und solche mit Nachtheil gestillet haben. Die eichene Rinde wirkt noch auf die weiche Theile der todten Thiere, wie der Gerber täglich bey Zubereitung der Häute erfährt, woraus demnach ihre heftige zusammenziehende Kraft zur Genüge erhellet. Daß auch die Früchte oder die sogenannte Eicheln besonders, nach dem Trocknen und Rösten, entweder in einem dem Koffeegetränke ähnlichen auch wohl damit versetzten Aufgusse oder Absud, oder in dem aus dem kalten Wasser bereiteten Extrakte nicht blos eine zusammenziehende und stärkende, sondern auch eine auflösende Kraft besitzen, und in langwierigen Ausschlägen, in der Gicht, in der Windwassersucht, in Verstopfung der monatlichen Reinigung, vornehmlich in Verstopfungen von Drüsen und der auf Verstopfung der Gekrösdrüsen gewöhnlich erfolgenden Auszehrung, von guten Erfolg seyen, haben J. W. Schröder von den Wirkungen der Eicheln, Verstopfungen der Drüsen im menschlichen Körper aufzuheben, in einem Schreiben an H. Pr. Baldinger, Göttingen 1774. H. Hofm. Marx bestätigte Kraft der Eicheln, in einem Schreiben an H. Auenbrugger, Honnover 1776. Hannöv. Magaz. 1775. 41. St. und Götting. Anzeig. von gelehrten Sachen, 1784. 40. St. H. Hofr. Metzger Adversar. medic. B. II. und andere Aerzte, Sammlung von Nachrichten den Nutzen der Eicheln überhaupt, und besonders den Eichelncoffee betreffend, Cassel 1782. gezeigt, obgleich H. D. Herz in der ersten Sammlung seiner Briefe an Aerzte, über ihre Unwirksamkeit klagt.

weil solche inwendig feste, harzig und schwer sind, auch einen sehr herben und zusammenziehenden Geschmack haben. Man gebraucht sie zu stärkenden Umschlägen, z. B. in Vorfällen des Mastdarms, bey Brüchen u. s. f. um die erschlaffte Theile wieder zu stärken; innerlich aber kann man sie nicht verordnen; doch hat man sie vormals nach dem Vorgang **Galens** als Pulver zu ℥1 innerlich in Wechselfiebern gegeben. Weil sie den Vitriol- und Eisensolutionen eine schwarze Farbe mittheilen, so bedient man sich derselben zu Untersuchungen der Gesundbrunnen, um zu erfahren, ob sie Eisentheile bey sich führen.

14) Rosa sylvestris, canina **Linn.** S. 474. n. 16. Heckrosen, **Blackwell** Pl. 8. Feldrosen, und andere Arten, und Spielarten, die aus diesen durch die Kunst in Gärten entstanden sind, von welchen man vornehmlich die weiße, blaß- und dunkelrothe in den Apotheken sammlet. Den frischen Blumenblättern, auch sogar dem Geruche derselbigen, wird eine abführende Kraft zugeeignet x), und, wegen des angenehmen Geruchs, rechnet man sie unter die nervenerquickende Mittel; vor allen andern aber haben die rothen, welche Rosae provinciales, Provinzrosen, Rosa gallica **Linn.** S. 474. n. 13. genannt, und bey **Blackwell** Pl. 78. abgebildet, werden, und die weiße Rosen (Rosa alba **Linn.** S. 474. n. 20.) eine stärkende und gelind zusammenziehende Kraft, so wie die blasse Rosen, oder Rosa centifolia **Linn.** S. 474. n. 12. **Blackwell** Pl. 82. welche sie durch den Geruch, so wie jene durch den Geschmack genugsam zu erkennen geben. Man gebraucht das Pulver derselben in trockenen Umschlägen, und zu stärkenden Gurgelwassern, auch dergleichen Umschlägen, Dampfbädern und Räucherpulvern. Innerlich giebt man den einfachen Syrup, und Kräuterzucker (Conserva rosar.) der aus frischen Rosen gemacht wird, und die Rosentinktur und den Roseneßig, welche aus trocknen rothen Rosen zubereitet werden. Aus den andern Arten von Rosen machet man in den Apotheken ein abgezogenes Wasser, welches in Augenzufällen häufig gebraucht wird, ferner durch Gährung sowohl, als durch Abziehen des Brandeweins darüber einen Geist, einen gelinde abführenden Syrup (Syrup. de rosis solutiv.) sowohl durch Aufgießen von Baumöl, als durch Destillation mit Wasser ein Rosenöl; von letzterem aber erhält man sehr wenig; daher ist es sehr kostbar, und gemei-

x) Der frische Aufguß mit Wasser von frischen Rosen soll stärker, als Scammonium, abführen, siehe Schulzens Mat. med. S. 182. daher muß man den daraus bereiteten Syrup und Kräuterzucker in bösartigen Fiebern, wo ein darzu kommender Durchfall öfters Gefahr bringt, nicht verordnen.

meiniglich verkauft man das Oel von Roſenholz [Geniſta canarienſis Linn. S. 645. n. 1.] y), dafür; ferner hatte man vormals ein Extrakt und ein Salz aus den Roſen, noch jetzt einen Roſenhonig, eine Roſenſalbe oder Pomade, Roſenmorſellen oder Roſenzucker, Kraftküchelchen (Rotul. manus Chriſti) und Sternküchelchen. Ueberdies kommen ſie in viele zuſammengeſetzte Arzneyen, die ſonderlich nerven- und herzſtärkend ſeyn ſollen, daher auch die Blumen unter die quatuor Flores cordiales z) gerechnet werden. Die Früchte der Roſen, welche Hanbutten, Fructus Cynosbati heißen, werden getrocknet, und, als ein ſtärkendes Nahrungsmittel, gegeſſen, oder zu Tiſanen verordnet; die harte Körner, oder Samen, ſollen eine harntreibende Kraft beſitzen, daher bereitet man daraus ein Oel. Endlich gehöret auch der Fungus Cynosbati, ſonſt Bedeguar oder Schlafapfel genannt, unter die zuſammziehenden Arzneyen; es iſt kein wahrer Schwamm, ſondern nur ein widernatürlicher, ſchwammichter, aus untereinander gewundenen Haaren gleichſam zuſammengewebter Auswuchs, der durch die Verletzung der Pflanze von einem Inſekt aus dem Geſchlecht der Gallweſpe (Cyrips) entſtehet; er hat einen zuſammenziehenden Geſchmack, und gleiche Wirkung.

15) Sandaracha Arabum a), oder Gummi Sandarac. Dieſes trockne, leicht zerbrechliche, entzündliche, ziemlich durchſichtige, blaßgelblichte Harz ſchwitzet in den warmen Ländern Europens, ſonderlich aber in Afrika, aus dem Junipero lycia Linn. an den Knoten zwiſchen Rinde und Holz aus; in Europa findet man es auch am gemeinen Wachholder, und von dieſem in Ameiſenhaufen: Es hat einen ſchwachen harzigen Geſchmack, und giebt vornehmlich im Verbrennen, einen ſtarken angenehmen Geruch von ſich, und läßt ſich völlig im Weingeiſt und wohlriechenden Oelen, nicht aber im Waſſer, auflöſen. Man giebt es ſelten, als eine ſtärkende Arzney, innerlich

y) Es iſt zwar auch von der Wurzel dieſes Gewächſes, aber von der Roſenwurz, die von der Rhodiola roſea Linn. S. 889. n. 1. kommt, zu unterſcheiden.

z) Die übrigen, welche alle wenig herzſtärkendes haben, ſind die Blumen der Ochſenzunge (Anchuſ. officin. Linn.) Boragen (Borago officinalis Linn.) und Veilchen (Viola odorata Linn.) obgleich noch neuerlich Bruz von den erſtern vorzügliche Wirkung in der fallenden Sucht bemerkt haben will, S. deſſen praktiſche Beobachtungen über die Heilskräfte der Blumen der Ochſenzunge in der Epilepſie, überſ. im Baldingeriſchen Magaz. für Aerzte, 7. St. 3. Abh.

a) Zum Unterſchiede der Sandarachae Graecorum, welche das Operment iſt.

von ℈ı—ℨß. Gemeiniglich brauchet man es zu Pflastern und stärkenden Räucherpulvern, die zertheilen, und den Nerven angenehm seyn sollen.

16) Sanguis Draconis, Drachenblut. Dieser ist ein harziger, zerbrechlicher, blutrother, gemeiniglich in lange, dünne, zähe Blätter eingewickelter Saft, welcher sich nur wenig in Wasser b), desto vollkommener in Weingeist und Oelen auflößt, einen schwachen, aber etwas harzigen und zusammenziehenden Geschmack hat, und auf glühenden Kohlen einen Geruch, wie Benzoe, oder Storax, von sich giebet. Es fließt dieses Harz von sich selbst, oder wird auf den kanarischen Inseln, in Amerika und Ostindien aus verschiedenen Gewächsen, als Calamus Rotang **Linn.** S. 340. n. 1. Pterocarpus Draco **Linn.** S. 641. n. 1. und Pterocarpus santalinus **Linn.** S. 642. n. 3. durch aufritzen der Stämme oder auskochen der Früchte gesammlet; unter diesen ist der vornehmste und gewöhnlichste derjenige Baum, der bey **Linne'** S. 333. n. 1. Dracaena Draco genannt wird. In den Apotheken hat man feines und schlechtes Drachenblut, auch wird manchmal dergleichen durch die Kunst nachgemacht, welches aber nicht brennet, und sich im Wasser auflösen läßt. Das feine Drachenblut hat eine Kraft, zu trocknen und zusammenzuziehen, und wird in Blut- Bauch- und andern Flüssen von ℈ß — ℈ı in Pulvern verordnet: Aeußerlich gebraucht man es in Pulvern, das schlaffe Zahnfleisch zu stärken; auch wird es zu Pflastern gesetzt, weil es Wunden und Geschwüre heilen soll c).

17) Tacamahaca. Der Baum, welcher in Neuspanien dieses Harz giebet, ist der gemeinen Pappel sehr gleich, inzwischen doch eine eigene Art dieses Geschlechts, welche die Balsampappel oder bey **Linne'** S. 889. n. 4. Populus balsamifera heißt d). Das Harz e) selbst ist trocken, doch weichlich, ziemlich durchsichtig, weißgelb:

b) Darinn insbesondere weicht es übrigens von dem in Arzneykräften und Farbe mit ihm übereinkommenden Gummi Kino ab, das vom Flusse Gambia in Afrika kommt; das letztere zerfließt im Munde, löst sich beynahe in gleich vielen Wasser mit dunkelrother Farbe auf, und hat einen viel stärkern zusammenziehenden Geschmack, den es auch dem Wasser mittheilt. S. Fothergill medicinische Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London, aus dem Englischen, Altenb. 8. I. B. 1759. S. 327—333.

c) *Ochs* diss. de sanguine draconis, Altd. 1712. 4.

d) Einige leiten das Harz von einem andern Baume, der bey Linn. S. 160. n. 5. Fagara octandra heißt, ab.

e) Daß es ein bloßes Harz sey, beweiset der Weingeist, welcher die reine Sorte beynahe völlig aufschließet, so, daß 1 Unze nur 1 Skrupel Unreinigkeiten zurückläßt.

gelblich, und wird in Muſchelſchaalen oder Kürbisrinden mit Blättern bedeckt zu uns gebracht; dieſe nennet man die feine, da die andere in Granis oder Stücken, weit ſchlechter iſt: Die gute ſoll beym Verbrennen wie Lavendel und Amber riechen, und harzigt, bitterlicht und gewürzhaft ſchmecken. Innerlich wird dieſes Harz gar nicht, ſondern nur zu Pflaſtern gebraucht, wodurch ſolche eine gehörige Feſtigkeit erhalten und Wunden und Geſchwüre heilen ſollen: Wegen des öhlichten und ſchleimigen Weſens kann es die Zertheilung der Geſchwülſte nach und nach zuwege bringen, und indem dadurch die Theile von der Verſtopfung und Ausdehnung befreyet werden, die Schmerzen lindern und ſtärken. In den Apotheken macht man ein eigenes Takamahakpflaſter (Emplaſtrum de Tacamahaca), welches in Kopf- und Zahnſchmerzen, wie auch bey Zufällen der Augen, an die Schläfe, oder bey ſchwachem Magen auf den Leib geleget, gute Dienſte thut: Es wird auch zu zertheilenden und ſtärkenden Räucherpulvern in Flüſſen genommen f).

18) Terra Japonica oder Catechu. Es iſt dieſes keine Erde, und auch nicht aus Japan, ſondern wird in Bahar, Bengalen und andern Gegenden Indiens, als ein im Waſſer auflösliches Weſen aus dem ſtärker gefärbten innern Theile des Holzes und den Früchten verſchiedener Bäume g) durch Kochen mit Waſſer ausgezogen und eingekocht. Die Einwohner dieſer Gegenden pflegen es beſtändig zu kauen, machen es auch durch Zuſatz von Gewürzen noch kräftiger und angenehmer, und ſo bedienen ſich ſeiner die Vornehmen des Volkes. Was unter dieſem Namen nach Europa gebracht wird, ſind harte, zerbrechliche, trockene Stücke, äuſſerlich ſchwarzröthlicht, inwendig mehr bräunlicht, ohne Geruch, vom Geſchmacke aber bitterlicht und zuſammenziehend; ſie löſen ſich im Speichel völlig

f) Auch die Knoſpen der ſchwarzen (Populus nigra Linn. S. 889. n. 3.) und ſelbſt der weiſſen Pappel (Populus alba Linn. S. 889. n. 1.) ſind voll von einem ſolchen gelben, bittern und wohlriechenden Harze, das auch der Weingeiſt auszieht.

g) Kerr (ſ. mediciniſche Bemerkungen und Unterſuchungen einer Geſellſchaft von Aerzten in London, VI. B. S. 123 bis 132.) hat als Augenzeuge diejenige Art des Schotendorns dafür ausgegeben, welche bey Linné S. 916. n. 36. Mimoſa Cata heißt; aber wahrſcheinlich kommen, wenigſtens einige ſchlechtere Sorten dieſes Saftes auch von andern verwandten Arten dieſes Geſchlechts und aus den unreifen Samenkernen der Arekapalme (Areca Catechu Linn. S. 986. n. 1. Blackwell Pl. 387.) S. auch C. H. *Wertmüller* diſſ. de catechu, Goett. 1779. 4.

lig auf h). Man verordnet es innerlich als ein zusammenziehendes Mittel, in Blutflüssen und andern dergleichen Zufällen von ℈ 1 bis ℥ß, zu 1 bis 3 Gran hat es sich in allzustarken Ausleerungen sehr wirksam, und wirksamer als Simaruba erwiesen (S. Baldinger's neues Magazin für Aerzte, IV. Jahrg. 3. St. S. 252.); man hat es auch im weissen und Samenflusse, in Verschleimung und andern Fehlern des Magens, in Nasengeschwüren, in Katarrhen, Husten und andern Krankheiten der Brust empfohlen; in Lungenentzündung und Seitenstich ist es wegen seiner verstopfenden Kraft schädlich: Häufiger aber gebraucht man es äusserlich, wenn das Zahnfleisch schlaff ist und bey aller Gelegenheit zu bluten pfleget, in welchem Falle man dieses damit reibet, oder die daraus bereitete Tinktur in den Mund nimmt: Man bedienet sich auch dessen in zusammenziehenden Gurgelwassern, bey der Bräune, die vom vielem Schleime entstanden ist.

19) Tormentilla erecta Linn. S. 479. n. 1. Tormentill, oder Ruhrwurzel, Blackwell Pl. 445. Diese kleine kriechende Pflanze wächst häufig auf trockenen Wiesen, hat eine knollichte, knotige, gewundene und mit vielen Zäserchen gezierte Wurzel, welche äusserlich dunkelbraun, inwendig röthlicht, sonst dicht und hart ist, nicht riechet, aber herbe und zusammenziehend schmecket. Sie besitzt nichts Gewürzhaftes i), obgleich die Alten solche unter die Alexipharmaca gezählet, und zu Theriak und Bezoardischen Pul-

vern

h) Vier Unzen gute Terra Catechu haben 2 Unzen, 3 Quintchen schönes Extrakt gegeben, in welchem man aber bey dem Abrauchen viele zähe schleimichte Theile wahrgenommen. Aus dem Uebergebliebenen erhielt man mit Weingeist noch 5 Quintchen, welches letztere herb und unangenehm, so wie das erstere aber süßlicht und annehmlich schmeckte. Vier Unzen gaben zuerst mit Weingeist 2 Unzen, 6 Quintchen glänzendes Extrakt. Siehe Boulduc in Auszügen aus den Schriften der Pariser Akademie S. 511, J. 1709. Man hält dasjenige, was der Speichel beym Kauen davon auflöset, für ein gutes und sicher stärkendes Mittel, welche Kräfte man auch der mit Wasser daraus bereiteten Tinktur und Extrakt zueignet. Geoffroi in der Mad. med. lobet sie sonderlich als ein magenstärkendes und dauungbeförderndes Mittel.

i) Das abgezogene Wasser soll daher, wie Neumann schreibet, nach Rosen riechen. 2 Unzen derselben gaben 6 Quintchen, 5 Gran Extrakt mit Weingeist, und 9 und 1/2 Quintchen mit Wasser; das erstere unter diesen beyden ist das wirksamste und beste. Geoffroi urtheilet nicht unrecht, wenn er die Bestandtheile von dergleichen Wurzeln mit Alaun vergleichet.

vern k) in bösartigen Fiebern geſetzet haben. Vielmehr gehört ſie unter die ſtarken zuſammenziehenden Mittel, die beſſer äuſſerlich als innerlich zu gebrauchen ſind. Die Quackſalber vertreiben oft zur Unzeit und nicht ohne üble Folgen, vermöge des Pulvers dieſer Wurzel, die kalten Fieber und Ruhren. In den Apotheken machte man ehemals ein Waſſer, einen Kräuterzucker und Extrakt daraus.

20) Zu den zuſammenziehenden und ſogenannten Wundpflanzen werden auſſer den jetzt beſchriebenen noch gerechnet der Hollunderſchwamm, Peziza Auricula **Linn.** S. 979. n. 10. **Blackwell** Pl. 334.; das Hirtentäſchgenkraut, Thlaspi Burſa paſtoris **Linn.** S. 588. n. 11. **Blackwell** Pl. 5.; das Kannenkraut, Equiſetum arvenſe **Linn.** S. 925. n. 2. **Blackwell** Pl. 217.; das Mausöhrgen, Hieracium Piloſella **Linn.** S. 716. n. 6. **Blackwell** Pl. 365.; der Wegerich, Plantago **Linn.** S. 155. und ſeine mancherley Arten major n. 1. **Blackwell** Pl. 35. media n. 3. und lanceolata nr. 6. **Blackwell** Pl. 14.; Wegtritt Polygonum aviculare **Linn.** S. 378. n. 18.; das gemeine Ciſtröschen, Ciſtus Helianthemum **Linn.**; das Lungenkraut, Pulmonaria officinalis **Linn.** S. 187. n. 2. **Blackwell** Pl. 335.; die welſche Bibernell, Poterium ſanguiſorba **Linn.** S. 857. n. 1. **Blackwell** Pl. 413.; der Wieſenknopf, Sanguiſorba officinalis **Linn.** S. 158. n. 1.; der Sanikel, Sanicula europaea **Linn.** S. 272. n. 1. **Blackwell** Pl. 63.; das Eiſenkraut, Verbena officinalis **Linn.** S. 67. n. 16. **Blackwell** Pl. 41.; die Goldruthe, Solidago Virgaurea **Linn.** S. 764. n. 11. **Blackwell** Pl. 269.; heydniſch Wundkraut, Senecio ſaracenicus **Linn.** S. 758. n. 41.; Tamariskenrinde, Tamarix germanica und gallica **Linn.** S. 291. n. 1. 2. **Blackwell** Pl. 331.; Fünffingerkrautwurzel oder Potentilla reptans **Linn.** S. 479. n. 26. **Blackwell** Pl. 454.; Nelkenblumen oder Dianthus Caryophyllus **Linn.** S. 418. n. 8.; Fleiſchleim, Sarcocolla aus Penaea ſarcocolla **Linn.** S. 154. n. 1.; Eſchenrinde, von Fraxinus excelſior **Linn.** und andere mehr: Da aber die Beſchriebene vollkommen zureichend ſind, ſo dürfte von dieſen eine beſondere Beſchreibung überflüßig ſcheinen: Nur von der letztern iſt zu erinnern, daß ſie bitter und herb ſchmeckt, in ihrem Aufgauſſe mit Waſſer ein Farbenſpiel zeigt, wie das Griesholz dem Waſſer einen ſcharfen und bittern

k) Was kann wohl dieſes zuſammenziehende Mittel thun, wenn es die gleichſam ausgetrocknete Oberfläche der empfindlichen Gedärme in hitzigen Fiebern berühret? Daß es in der Ruhr Gift ſey, wiſſen wir zu unſern Zeiten gewiß.

tern Geschmack mittheilt, mit Wasser aus ℥ I, ℥ III, mit Weingeist hingegen 3 Gran über ℥ ß Extrakt giebt, welches letztere, wenn es ganz rein ist, eine grüne Farbe hat; von mehreren z. B. **Hellwig** de fraxino, quinquina europaeorum, Gryphysw. 1712. 4. **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 64. in Wechselfiebern, insbesondere an die Stelle der Fieberrinde, empfohlen, und von Hrn. Bergrath **Bucholz** in dem nach **Garay**ischer Art daraus zubereiteten Extrakte die Fäulniß noch länger als diese, aufzuhalten befunden worden ist: Das junge Laub des Baums führt, nach den Erfahrungen eines **Tablet** und der Herren **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 35. mit weniger Ungelegenheit und eben so stark, als die Sennablätter, ab; nur muß es in einem ⅓ stärkern Gewicht gegeben werden; **Beauregard, Mortin** und andere haben von dem mit Wein daraus gepreßten Safte innerlich gegeben, nach dem Vorgange eines **Dioscorides**, in dem Biß giftiger Schlangen die glücklichste Wirkung erfahren.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Steinreiche.

Die zusammenziehende Mittel aus dem Steinreiche gehören mehrentheils zu der letzten Klasse der jetzt beschriebenen Pflanzen, da sie durch Zusammenziehung der festen und Gerinnen der flüßigen Theile wirken; daher verdienen sie mit Recht den Namen der koagulirenden und stiptischen Mittel: Dahin gehören

1) Mars oder Ferrum, Eisen, ist ein hartes und schwer schmelzendes schwarzgraues Metall, welches aber durch Poliren ein glänzendes Ansehen erhält, und sowohl im gemeinen Leben als auch in der Arzneywissenschaft alle Metalle in Ansehung des Nutzens übertrift. Es wird solches gar nicht oder doch sehr selten von der Natur unter der Erde erzeuget, gefunden; sondern vielmehr aus verschiedenen reichen Eisenerzen und Eisenkalken, mit Zusatz eines verbrennlichen Wesens, durch die Kunst bereitet. Ob es gleich gewiß ist, daß man die Eisenerde fast in allen Erzen, Thieren und Pflanzen, obgleich in weniger Menge findet, auch durch die Kunst aus denselben erhält, so geben doch diejenigen, die absichtlich aus der Erde selbst gegraben werden, das mehreste Eisen. Es bestehet dasselbe, wir mögen nun seine Zusammensetzung oder seine Auflösung ansehen, aus zween Bestandtheilen l), nämlich aus einer Erde, welche wegen ihres

l) Siehe Geoffroi Obs. sur le Vitriol et sur le Fer. Mem. de l'Acad. Royale des Sciences an. 1713. welche Abhandlung auch in Hrn. Bergr.

ihres beſondern Weſens und Eigenſchaften, von Neumann Eiſenerde genannt wird, und aus dem verbrennlichen Weſen. Der Stahl iſt nichts anders als Eiſen, welches viel mehrere entzündliche Theile beſitzet, und theils durch eine ſtärkere Sättigung mit dieſen, theils durch Ablöſchen im Waſſer und Hämmern dichter und feſter geworden iſt: Der Stahl dienet mehr zum mechaniſchen und das Eiſen beſſer zum Arzneygebrauche m), weil ſich letzteres leichter in den Säften unſeres Leibes auflößt: Man gebraucht vornehmlich die reine n), nicht roſtige o) Eiſenfeile (Limaturam Martis), welche zum zärteſten Pulver gerieben und durch ein feines Haarſieb geſiebet worden p). Sie hat keinen Geruch, aber einen ſehr ſchwachen zuſam-

Vergr. Crell's neuem chemiſ. Archiv, Leipzig 8. I. B. 1784. S. 114. u. f. überſetzet iſt; ferner T. *Bergmann* reſp. I. *Gadolin* de analyſi ferri, Upſal. 1781. 4. in Opuſc. Vol. III. n. 1. und Sven *Kiaman* Förſök till Järnets Hiſtoria med. Tillämpring för Slögder och Handtwerck, Stockholm. 1782. gr. 4.

m) Andere, ſonderlich die Engländer, ziehen den Stahl dem Eiſen vor: S. davon R. W. *Krauſſen* reſp. A. S. *Scholtzen* mars ſalutifer omnigenum morborum debellator, Ienae 1672. 4. I. *Veſti* reſp. I. S. *Vogel* de martialium natura, uſu et abuſu, Erfurt. 1713. 4. G. H. *Eiſenmann* praeſ. I. S. *Henninger* de medicamentis martialibus, Argent. 1715. 4. I. Chrph. *Findeiſen* praeſ. M. *Alberti* diſſ. de ferro, Hal. 1738. 4. I. I. *Weber* de remediorum martialium interno uſu ſpecim. Hal. 1748. 4. Ed. *Wright* diſſ. de ferri hiſtoria naturali, praeparatis et uſu medico, Edinb. 1753. 8. I. S. *Kaehler* diſſ. de ferro ejusque praecipuis praeparatis. Lipſ. 1768. 4. D. W. *Nebel* reſp. I. W *Virmond* de ferro, Heidelb. 1780. 4.

n) Daher ſollte man ſie nie von Künſtlern kaufen, die auch in andern Metallen arbeiten, weil manchmal Kupfer- und Meſingſtaub darunter iſt, oder in dieſem Falle auf einem mit Nadeln durchſtochenen Papiere, worauf man die Feile legt, und unter welchen man den Magnet hält, mit dieſem die reinere Theilchen ausſuchen, und dieſe in wohlzugeſtopften Gefäſſen aufbewahren.

o) Weil ſich dieſe nicht ſo leicht in den thieriſchen Säften auflößt, alſo nicht ſo leicht in die Blutgefäße übergeht, oft noch als eine todte Laſt im Magen und in den Gedärmen liegen bleibt.

p) Man nennt ſie dann Limatura martis alcoholiſata oder Aethiops martialis, oder Eiſenmohr, der ſo fein als der zärteſte Staub ſeyn und ſich mit jedem andern Pulver leicht vermiſchen laſſen muß; man muß ſich aber ſehr hüten, daß man an ſeine Stelle keinen Eiſenſafran erhalte; ein guter Eiſenmohr muß ſich ohne beſondere Kunſtgriffe noch leicht vom Magnet ziehen laſſen, ſich leicht und mit ſtarkem Aufbrauſen in verdünnter Vitriolſäure auflöſen und dunkel ſchwarz ſeyn; wie er am beſten bereitet werden kann, zeigt die pharmacop. Suecica, Lipſ. et Alton. 8. 1776. S. 35.

zusammenziehenden widrigen Geschmack, und wird von 5 Gran bis Dß — 3ß um schwache Fäserchen zu stärken, gegeben. Man findet in unserm Leibe nach dem Gebrauche derselben folgende Veränderungen und Wirkungen:

1) Dämpfet sie die Säure in dem Magen, und macht, indem sie sich in dieser auflößt, zugleich, daß es dem Kranken, wie vom faulen Eyern, aufstößt.
2) Färbet sie den Stuhlgang ganz schwarz.
3) Stärket sie die feste Theile, vornehmlich Magen und Gedärme, ohne, daß man eine besondere stark zusammenziehende Wirkung davon wahrnimmt, daher schlägt, nach Gebrauch derselben, der Puls voller, stärker, langsamer und gleich, die blasse Farbe des Gesichts, und das aufgedunsene Wesen auf der Oberfläche verliert sich.

Diese Veränderungen und Wirkungen zu erklären, hat man sich längst Mühe gegeben, auch mancherley Meynungen auf die Bahn gebracht. Einige haben dessen Kräfte in zusammenziehende und eröfnende getheilet, welche aber, da sie einander gerade entgegengesetzt sind, sich unter ein und eben denselben Umständen ohnmöglich zugleich äusern können q), man muß vielmehr die eröfnende von der stärkenden Kraft herleiten r); Wie nun aber diese Stärkung auch bey sehr schwammichten Körpern, und die Auflösung der schleimichten Säfte, vermöge des Eisens, geschehen könne, läßt sich, unsers Erachtens, auf folgende Art erklären: Der Feilstaub und andere aus dem Eisen zubereitete Mittel äusern, wie schon gesagt, besonders wenn sie mit irgend einem Salzwesen verbunden sind, einen gelinden zusammenziehenden Geschmack, folglich müssen sie sowohl im Magen und in den Gedärmen als in den Saftgefäßen, in welche sie gewiß übergehen, in den übrigen Fäserchen unsers Leibes ebenfalls eine ähnliche Zusammenziehung und nähere Vereinigung derer Elemente, woraus sie bestehen, zuwege bringen; da nun hiervon, wie bekannt, die Stärke der Fäserchen abhanget, und da ferner die Fäserchen, je stärker sie in ihren Elementen zusammenhängen, um so viel mehr Spannkraft

q) Je stärker die auflösende Kraft der Salze ist, die mit Eisentheilen verbunden sind, desto stärker werden freylich auch diese die stockenden Feuchtigkeiten auflösen können, z. B. in den Eisenblumen.

r) *Luboschütz* de aperitiva martialium virtute, Hal. 1773. Th. P. *Caelfs* ratio occurrendi morbis ex mineralium abusu produci solitis acc. Lud. *Dorascentius* de usu chalybis atque mercurii in obstructione curanda, Rom. 1783. 8.

kraft erhalten, und je gröſser diese ist, desto stärker wirken, sonderlich auf Säfte, welche bewegt werden sollen: So folget daraus, daß die Säfte, die insgemein, weil sie zu schleimicht sind, von den schwachen festen Theilen langsam bewegt werden, ja wohl gar in den letzten ausgedehnten Gefäßen stocken, nunmehro durch die wiederhergestellte Spannung der Adern aufgelöset, zertheilet und stärker bewegt, und da nunmehro die flüßige Theile und die Gefäße geöffnet sind, die Absonderungen und Ausführungen wieder in Ordnung kommen, und so das schleimichte und wässerichte Geblüt theils verbessert, theils ausgeführt wird: Wenn demnach die Fäserchen von der schlaffmachenden Ursache befreyet sind, und nun nichts mehr zugegen ist, was sie widernatürlich ausdehnen könnte, so nimmt ihre Stärke und Spannung zu, der aufgeschwollene Körper zieht sich zusammen, die blasse Farbe verliert sich, und an deren Stelle findet sich eine angenehme Röthe des Gesichts wiederum ein s). Ob allezeit bey dem Gebrauche der Eisenfeile eine Säure im Magen und in den Gedärmen seyn müsse, von welcher sie aufgelöset und in eine Art Eisensalz verwandelt werde, und dann besser ins Geblüt gehe, ist wohl zweifelhaft: So viel aber ist gewiß, daß das Eisen bey blassen, schwachen Leuten, die ein schleimichtes oder wässerichtes Geblüt haben, besser, hingegen bey festen, starken und mit dickem Geblüt begabten Leuten schlechter wirke: Auch müssen die Gedärme gehörige Kraft haben, diesen schweren Körper durch die wurmförmige Bewegung fortzuschaffen, und die Blutgefäße durch auflösende Mittel von den schädlichen Säften, welche Verstopfungen verursachten, befreyet seyn; sonst hat der Gebrauch des Eisens schlimme Folgen, schwächet und beschwert Magen und Gedärme, und vermehret in den Gefaßen die Verstopfungen der Eingeweide. Ferner muß man seine Wirkung in dem Geblüte durch zureichende Bewegungen, oder bey schwachen Leuten durch Reiben erleichtern, oder lieber statt der Eisenfeile einen Aufguß derselbigen mit Rheinwein von ʒß—ʒI—ʒII zu ℔I bis eine Kanne Wein nehmen. Außer der Eisenfeile sind auch verschiedene zubereitete Mittel von dem Eisen gebräuchlich, welche theils durch natürliche und künstliche Auflösung, theils durch Verkalken desselben entstehen.

1) Zu den natürlichen Auflösungen des Eisens rechnen wir die Gesundwasser, welche in verschiedenen Gegenden aus der Erde quellen, und aufgelößte Eisentheilchen bey sich führen. Die vornehmsten derselben sind das Pyrmonter, das Driburger, das Spawasser

s) Man lese, was Geoffroy hiervon sagt in der Mat. med. B. I. von S. 295 bis 298.

wasser, das Lauchstädter, Freyenwalder Wasser und andere, die schon oben genannt sind, davon die ersten zum innerlichen Gebrauche die beste stärkende Arzneyen abgeben, weil die Eisentheilchen in denselben durch Vermittelung der festen Luft so fein aufgelöset sind, daß sie, vermöge des Wassers, leichter eindringen und wirken können; letztere braucht man zwar mehr zu äußerlich stärkenden Bädern, weil aber solche auch durch die Oberfläche des Körpers eindringen, so stärken sie auch innerlich: Mit ihnen kommen die auch schon oben erwehnte Eisengranulirbäder überein.

2) Die künstliche Zubereitungen des Eisens geschehen

a) wenn das Eisen, durch Vermittelung von Salzen, mit Wasser verbunden, und dadurch gleichsam die eben erwehnten natürlichen Gesundbrunnenwasser nachgemachet werden t);

b) wenn das Eisen in Salzen aufgelöset wird, z. B. Eisenvitriol, welcher theils von der Natur, theils durch die Kunst gemacht wird, indem die Vitriolsäure sich mit den Eisentheilchen sättigt, und nach dem Abdampfen in durchsichtige zwölfeckichte Kristallen von schöner grüner u) Farbe und einem zusammenziehenden, aber hintennach süßlichten Geschmacke anschießt x). Ingleichen die:

t) Hofmann hat hierzu eine Anweisung gegeben in der Streitschrift de Acidularum et Thermarum usu, Halae 1717. 4. §. 9. und 10. ingleichen de Balneorum artificialium ex scoriis metallicis usu medico, germanice Schlackenbäder ib. 1722. 4. Io. *Thile* de Martis mineta solari, sive de acidularum artificialium materia, Vitemb. 1682. 4. und Geoffroy Mat. med. B. I. S. 292. Die beste lieset man in *T. Bergmann* opusc. phys. et chem. B. I. S. 185—250. auch in den Abhandl. der königl. schwed. Akademie der Wissensch. für das Jahr 1775 und 1778.

u) Dies ist ein Merkmal, woran der Arzt die Güte seines Eisenvitriols, an welcher ihm bey dem innerlichen Gebrauche desselbigen so viel gelegen seyn muß, erkennen kann; ist die Farbe blaß, so ist die scharfe Säure nicht immer ganz gesättigt, spielt sie in die blaue, so ist der Vitriol mit dem so schädlichen Kupfer verunreinigt; in beyden Fällen wird der Geschmack auch scharf, im letztern Falle auch ekelhaft seyn, oder wohl gar der Vitriol, wenn eine befeuchtete Messerklinge damit bestrichen wird, eine rothe Kupferrinde darauf zurück lassen.

x) S. davon G. Rolfink resp. I. G. *Trumph* scrutinium chimicum vitrioli, Jen. 1666. 4. J. Ph. *Eysel* resp. C. R. *Seligmann* de vitrioli metallici praeparatione et usu, Erford. 1703. 4. G. E. *Stahl* diss. de vitrioli elogiis chemico-medicis aestimandis, Hal. 1716. 4. P. Fr. *Gmelin* resp. C. de *Olnhausen* de probato tutoque usu interno vitrioli ferri factitii adversus haemorrhagias spontaneas largiores, Tubing. 1763. 4.

die Flores Salis Ammoniaci martiales, oder Eisenblumen, wo der Salmiak bey der Sublimation mit Eisenfeile, Kolkothar oder Blutstein die Eisentheile mit sich in die Höhe führet, und davon gelblicht, röthlicht und bräunlicht, und schwer wird. Diese aus dem Eisen bereiteten Mittel sind, wegen der starken und scharfen Salze, mehr auflösende als zusammenziehende Arzneyen, und man giebt solche in langwierigen Krankheiten, ersteres von I — II gr., sonderlich in der Wassersucht, nachdem das Wasser bereits ausgeführet worden, in allerley Blutflüssen, in Würmern, in Erschlaffung der festen Theile überhaupt, nur muß bey seinem Gebrauche kein faulender Stoff im Magen und in den Gedärmen zugegen seyn, letztere aber, vornehmlich in hartnäckigen kalten Fiebern, auch in Verstopfungen der Eingeweide und der monatlichen Reinigung, im weißen Flusse u. dgl. von III—VI—X gr. zwey bis dreymal des Tags. Cheyne beschreibet auch in dem Tract. de Fibra S. 62. das berühmte Stahlpulver Bourton's, welches gemacht wird, indem man ℥I Eisenvitriol in ℔I kochenden Wassers auflöset, und nachdem sich ein gelblichter Staub auf dem Boden des Gefäßes gesetzt, das Wasser wieder abgießet, das Pulver aber zum Gebrauche verwahret; man verordnet davon einen kleinen Löffel voll: Erwehnter Schriftsteller erhebt solches in Krankheiten von geschwächten Faserchen y): Es ist auch eine andere gute Zubereitung des Eisens, welche bey sehr schwachen Leuten, auch zum äußerlichen Gebrauche nützlich befunden worden, indem man den Stahl mit Weinstein versetzt (Tartarus chalybeatus), siehe die Pharmacop. Edinburg. S. 181; so wie seine Auflösung in Essig entweder in flüßiger Gestalt, oder zur Consistenz eines Extrakts (Extractum martis) abgedampft, bey Lenten, welche durch Ausschweifungen erschöpft sind, bey bleichsüchtigen Frauenzimmern, bey Kindern, die mit Würmern oder der englischen Krankheit geplagt sind, in Syrup, Julep oder süssem Wein gegeben, ein angenehmes und wirksames Mittel ist.

c) Wird das Eisen in flüßiger Gestalt durch verschiedene saure Auflösungsmittel aufgeschlossen, welche man Tincturas martiales nennet; wie solche bereitet werden, kann man in den Apothekerbüchern nachlesen. Die bekanntesten und gewöhnlichsten sind die Tinctur. Mart. Helleborata Wedelii, Zwelfferi, ad-

y) Daß dieses kein auflösliches Eisensalz mehr, sondern ein Eisenkalk oder Eisensafran sey, bedarf wohl keines weitläufigen Beweises.

stringens, Londinensis, cydoniata z), Tartarisata, Ludovici, c. Succo pomorum Borsdorffianorum, davon die meisten von ℈ı—ʒß—ʒı verordnet werden. Es ist aber zu merken, daß sie, weil sie wenig von Eisen enthalten, nur eine geringe Kraft zu stärken besitzen.

d) Verwandelt man das Eisen durch Rosten, welches man durch Besprengen mit Wasser, Harn, Essig u. d. beschleunigt und erleichtert, oder durch Auflösen und Fällen, oder durch Feuer gleichsam in diejenige Eisenerde, aus welcher es vorhero, mit Zusatz des verbrennlichen Wesens entstanden ist; denn dieses wird durch diese Behandlungsarten davon abgesondert: Diese Zubereitungen nennet man Crocos Martis oder Eisensafrane, und theilet sie, jedoch unrichtig, in aperientes und adstringentes, den einigen ausgenommen, bey welchen das Eisen mit Schwefel in das Feuer gebracht wird, von dessen durch die Entzündung entwickelter Säure einen Theil in sich und zurückbehält, und dadurch zum Theil zu Eisenvitriol wird (Crocus martis aperitivus Chalybs sulphuratus), sind die übrige nur nach der Stufe des Verkalkens unterschieden, wirken alle wie zusammenziehende und austrocknende Erden, und werden von II—VI gr. verschrieben. Die gewöhnlichsten sind der Crocus Martis aperitivus Stahlii, und der Crocus Martis aperitivus cum salibus a).

Es gehöret noch hieher das Antimonium diaphoreticum martiale, und andere Zubereitungen mehr; weil es aber am bestern ist, das Eisen, ohne es durch Kunst geflissentlich zu ändern, zu geben, so können wir die übrigen leicht entbehren. Wegen seiner stärkendern Kräfte ist das Eisen bereits oben unter den besten Mitteln vorgekommen, wodurch man die monatliche Reinigung befördern kann.

Hieher gehört auch der Blutstein oder Lapis Haematites, welcher wegen seiner Farbe, oder wegen der ihm zugeeigneten blutstillenden Kraft so genannt wird: Es ist ein dunkelrother, glatter, im Bruche splitterichter schwerer Stein, ohne Geruch und Geschmack, aus welchem man mit Zusatz eines verbrennlichen Wesens einen grossen Theil Eisen erhält; deswegen haben ihm auch einige gleiche Kräfte zugeeignet, besonders wird er als ein zusammenziehendes Mittel in Blut-

z) I. A. *Weßel* progr. de tincturam martis cydoniatam parandi et conservando modo optimo, I et II. 4. Jen. 1740. et 1741.

a) S. **Cartheuser** dissertatt. selectior. physic. chemic. et medic. B. II n. 6.

Blutflüſſen erhoben, und im Pulver von ℈ı—ℨß verordnet: weil er aber als ein natürlicher erhärteter Eiſenkalk von unſern Säften im Magen und in den Gedärmen nicht aufgelöſet werden, und folglich auch nicht in das Geblüt gehen kann: ſo iſt ſehr zweifelhaft, ob er große Wirkung thut. Eben dieſes gilt von dem Magnet, wenn er zerſtoßen iſt, wie man ihn zu einigen Pflaſtern gebrauchet, da er trocknen und zuſammenziehen ſoll, da er hingegen, wenn er ganz unverändert, äußerlich an die leidende Theile angebracht wird, in ſchmerzhaften und krampfichten Krankheiten ſchon ſehr glückliche, wiewohl nicht immer dauerhafte Wirkung gethan hat b).

2) Alumen, Alaun. Derjenige, der in unſern Apotheken gebraucht wird, iſt ein weißes, durchſichtiges, achteckichtes Salz, welches herb und hintennach ſüßlicht ſchmecket: Wenn der Alaun in das Feuer gebracht wird, bläht er ſich ſtark auf, und verwandelt ſich in einen leichten, lockeren, ſchwammigen Körper, welcher gebrannter Alaun (Alumen uſtum) genannt wird. Ehedem war der gewachſene oder Federalaun (Alumen nativum, oder plumoſum verum) c) ganz gemein, jetzo aber iſt er ſehr ſelten, und die gemeine Art wird in Deutſchland aus Alaunſchiefern und Erden durch Kochen mit Waſſer und Zuſatz von Harn oder Lauge verfertiget. Der römiſche Alaun hat eine röthlichte, der gemeine aber eine weißbläulichte Farbe. Alle Arten deſſelben beſtehen aus einer Thonerde d), mit

b) S. Unzer Beſchreibung eines mit den künſtlichen Magneten angeſtellten mediciniſchen Verſuchs, Hamburg 1775. Heinſius Beyträge zu den Verſuchen, welche mit künſtlichen Magneten in verſchiedenen Krankheiten angeſtellt worden, Leipzig 1776. Klinkoſch Schreiben, den thieriſchen Magnetiſmus und die ſich ſelbſt wieder erſetzende elektriſche Kraft betreffend, Prag 1776. Sammlung der neueſten gedruckten und geſchriebenen Nachrichten von Magnetkuren, Leipzig 1778. E. G. *Baldinger* progr. narratio hiſtorica de magnetis viribus ad morbos ſanandos, Goetting. 1778. 4. *Hervier* lettre ſur la decouverte du magnetiſme animal á Mo. *Court* de *Gebelin*, á Paris 1784. 8. *Meſmer* lettre ou reponſe à la lettre du P. *Hervier*, par M . . . à Paris 1784. 8. Die ausführlichſte Geſchichte ſeines Arzneygebrauchs haben Andry und Thouret in den Memoir. de la Societe royale de Medecine, 4. ann. 1779 geliefert.

c) In den Apotheken hat man jetzo, ſtatt des Federalauns den Federgips oder den Bergflachs, welche nichts, als das äußerliche Anſehen, mit dem Federalaun gemein haben.

d) Siehe unſers großen Scheidekünſtlers, D. Pott, Lithogeognoſiam, Potsdam 1746. 4. S. 32. wo er dieſes durch viele mühſame Verſuche erwieſen hat.

welcher Vitriolsäure verbunden ist, und gehören unter die stark zusammenziehenden Arzneyen; sie werden öfters mit Schaden innerlich bey Wechselfiebern e) und zu Stopfung verschiedener Blut- und Bauchflüsse f) angewendet: Aeußerlich gebraucht man den gebrannten Alaun als ein ätzendes Mittel, das wilde Fleisch in Wunden und Geschwüren wegzufressen und Fäulung abzuhalten. So verordnet man auch den Alaun sonderlich bey schlaffem Zahnfleische, und diese Theile, so hinterwärts im Munde liegen, z. B. das Zäpfgen, zu stärken, verordnet man es in zusammenziehenden Gurgelwassern, im Vorfall des Afters ein Stück davon nach der Größe der Oeffnung geschnitten und in Leinöl getaucht als Stuhlzäpfgen, wie auch bey langwierigen Entzündungen der Augen g). Zu dem Ende wird auch der Geist, welcher ein Vitriolgeist ist, und das Wasser, so in der Auflösung des Alauns im erwehnten Geiste bestehet h), in den Apotheken bereitet i).

3) Creta, Kreide, und alle dergleichen lockere Erden, die wir unter den schweißtreibenden Mitteln abgehandelt haben, saugen in den ersten Wegen Säure in sich, welches sie auch in Geschwüren und Wunden thun, und deswegen trocknen, und die zu weit geöffneten Gefäße zusammenziehen, und so aus diesem Grunde hieher gerechnet werden können.

4) Calx

e) Obwohl Joh. Fr. Fürstenau in der zu Rinteln 1748. gehaltenen Streitschrift, de Alumine, den Alaun der Chinarinde wider die kalten Fieber vorgezogen, so lehret doch die Erfahrung das Gegentheil; doch hat auch neuerlich Hr Bergr. Crell mit Alaun und Chamillenblumen ein Wechselfieber glücklich geheilt. S. Baldinger's Magaz. f. Aerzte VII. St. S. 652.

f) Mead rühmte die damit bereitete Molken (Serum lactis aluminosum) im unmäßigen Harnflusse, andere eine Verbindung des rohen Alauns mit halb so vielem Drachenblut (Alumen tinctum oder draconisatum) in Blutflüssen aus der Mutter vorzüglich.

g) Der oft gerühmte Pringle erhebet das Coagulum aluminosum, nämlich Eyweiß mit Alaun gerührt, hierzu als ein besonderes Mittel S. 158.

h) damit kommt die Solutio aluminis vitriolata überein, welche Müller in einer eigenen Diss. Giess 1757. 4. als ein vorzügliches Mittel in Wechselfiebern empfohlen hat.

i) Von den Heilskräften des Alauns s. überhaupt G. C. L. *Seydler* diss. de alumine ejusque usu medico, Lips. 1772. 4. und I. L. *Lindt* diss. de aluminis virtute medica, Goetting. 1784. 4.

4) Calx viva, ungelöſchter Kalk. Es wird derſelbe gemeiniglich aus dem ſogenannten Kalkſteine k) durch ein ſtarkes Feuer erhalten, welches alles flüchtige, insbeſondere aber die fixe Luft ausgetrieben, dagegen Theilchen von ſich ſelbſt beygemiſcht, und ihr dadurch Schärfe, Auflöslichkeit, in Waſſer und andere Eigenſchaften von Salzen mitgetheilt hat l), Waſſer, welches eine Zeitlang auf dem Kalke geſtanden, und einen Theil deſſelbigen aufgelöſt hat, heißt Aqua Calcis vivae, oder Kalkwaſſer; und nähert ſich in ſeinen Eigenſchaften einer laugenhaften Auflöſung; daher iſt es, ſonderlich in langwierigen Krankheiten, die von einer Säure abhängen, ſehr zuträglich m), und eben wegen dieſer laugenhaften Eigenſchaft im Stande, in ſolchen Krankheiten eine Auflöſung der Säfte zu bewirken, und dieſe durch Harn und Schweiß auszuführen, vielleicht auch die ſchwache, feſte Theile, wegen ſeiner herben erdichten Eigenſchaft, etwas zu ſtärken. Man hat es in Würmern, in hartnäckigen Krankheiten der Haut, in Flußfiebern, zurücktretender Gicht, Verſchwerungen der Eingeweide, vornehmlich der Gedärme und Harnblaſe, in welche letztere es in dieſem Falle auch eingeſprützt wird, innerlich gebraucht, ſehr heilſam befunden; nach **Pringle** hält es auch die Fäulniß ab, und **Baumbach** hat von ſeinem Gebrauche im Krebſe gute Wirkungen erfahren n). Ob es aber in der Ruhr, Engbrüſtigkeit, und Schwindſucht, anzurathen, iſt zweifelhaft. Man läßt ſolches innerlich zu einigen Pfunden des Tages nehmen, am beſten aber äuſ-

k) In Holland brennt man ihn, wie bekannt, aus Muſchel- Auſter- und dieſen ähnlichen Schalen; an der Küſte des mittelländiſchen Meers häufig aus Korallen.

l) S. darüber J. Fr. Meyers chymiſche Verſuche zur nähern Erkenntniß des ungelöſchten Kalchs ꝛc. Hannover u Leipzig 1764. 8.

m) S. Pringles Erfahrungen, welcher es auch wider die Säure rühmet S. 388. Von dem innerlichen Gebrauche deſſelben kann Morton, Geoffroy, Cartheuſer und C. H. *Beſte* praeſ. I. G. *Krüger* experimenta nonnulla cum aqua oſtracodermatum inſtituta, Helmſtad 1754 4. nachgeleſen werden. Es wird auch beſonders von einigen, als Whytt, Bartholin, Lukas, Walpole, wider den Stein gelobet, welches aber noch nicht gnug durch Erfahrungen beſtätiget worden, und von Bergius, Abh. der kön. ſchwed. Akad. der Wiſſenſch. für 1777. 4. Viertelj. n. 3. widerſprochen wird. Am beſten wirkt es wider die Steinſchmerzen in Verbindung mit Seife; man muß aber beydes häufig und lange brauchen; ſonſt kann es auch mit Milch, oder andern der Krankheit anpaſſenden Mitteln verſetzt werden.

n) Diſſ. praeſ. R. A. *Vogel* de curatione cancri occulti et aperti per aquam calcis vivae potam praeſtita, Goetting. 1769.

serlich zu Umschlägen gebrauchen, da es reiniget, zertheilt, trocknet und stärket, und dahero in Entzündungen, heißen und kalten Brande, zumal, wenn bittre Arzneymittel und Salmiak darinn gekocht werden, gute Dienste thun.

Wenn man dem Kalkwasser eine gewisse Menge ätzenden Sublimats zusetzet, so wird es gelblicht, und alsdann Aqua phagedaenica oder Dupfwasser genannt, welches ein vortrefliches äußerliches Mittel ist, Geschwüre zu reinigen.

5) Viride aeris, oder Aerugo, Grünspan. Dieser bläulichtgrüne, schwere, scharfe und zusammenziehende Kupferrost wird häufig in Frankreich verfertiget, da man dünne Kupferplatten von Weintrabern anfressen läßt o). Er wird gemeiniglich zum Malen, und in der Arzneywissenschaft der daraus übergetriebene Eßig (Acetum eſurinum oder Spiritus aeruginis, jedoch sehr selten innerlich von gutt. v—xv gebrauchet p). Aeußerlich aber kommt es zu Salben und Pflastern, welche Wunden und Geschwüre reinigen, trocknen, und das wilde Fleisch wegfressen sollen: Doch muß man sich hüten, daß es nicht den Knochen zu nahe komme, weil es in solchen Fäulniß zuwege bringt; dieses gilt auch von dem Balſ. viridi Metenſium, Charras, Ungento Apoſtolorum, viridi Iſis ſeu Galen. fuſc. Felic. Würtz, Divino, Aegyptiaco, von welchen das letztere sonderlich dienet, die Absonderung des todten Theiles von dem lebendigen zu befördern.

6) Vitriolum, Vitriol, ist ein Salz, welches aus durchsichtigen Kristallen bestehet, und unter der Erde aus Vitriolsäure, welche sich entweder mit Eisenerzen verbindet, und dann eine grüne Farbe erhält, entstehet, oder sich dem Kupfer zugesellt, und denn blau wird, mit dem Zink aber verbunden, weißlichte Kristallen darstellet; für sich kann man die Vitriolsäure niemals in dergleichen Kristallen zwingen; Der meiste Vitriol wird durch die Kunst aus den Vitriolerzen, Atramentsteinen und Kies gemacht, da man diese mit Vitriolsäure und Metall versehene Erze mit Wasser auskochet, die Auflösung durchseihet, und dann in Kristallen anschiessen läßt. So wie der Vitriol der Farbe dem Metall, das er enthält, und zum Theil auch den Kräften nach, die er besitzt, unterschieden ist, so unterscheidet man ihn auch ferner nach dem Orte, wo er gemacht wird, z. B.

o) S. Montet in Hrn. Bergr. Crell's neuesten Entdeckungen in der Chemie, II. Th. S. 150-162.

p) Nur bey den Einwohnern Sibiriens mag es in venerischen Zufällen ein gewöhnliches innerliches Arzneymittel seyn, Georgi Bemerkungen einer Reise im rußischen Reiche, I. Th. S. 37.

z. B. in Goßlariſchen, Salzburgiſchen, Cypriſchen, Römiſchen, Ungariſchen, Engliſchen, u. ſ. f. Der grüne Vitriol, der Eiſentheile enthält, ſchmeckt ſüßlicht, und ſtiptiſch, der natürlich gegrabene weiße Vitriol ziehet ſtark zuſammen, und der blaue kupferhaltige ſchmecket ſehr unangenehm; man eignet ihm mit Recht eine anfreſſende, und die Säfte unſers Körpers gerinnendmachende Kraft zu, und die damit verbundene metalliſche Theile können die zuſammenziehende Wirkung vermehren. Der grüne eiſenhaltige Vitriol wird, als ein ſtärkendes Mittel, der weiße in Schwämmchen q) auch zu ℈ß bey verſchlungenen Giften, als ein Brechmittel innerlich gegeben: Am ſicherſten aber werden ſowohl dieſe, wenn man von ihrer Reinigkeit nicht vollkommen gewiß iſt, als der blaue Vitriol, der jedoch nach Georgi in Sibirien auch innerlich in veneriſchen Zufällen gebraucht wird, als ein äußerliches, ätzendes und ſehr zuſammenziehendes Mittel, gebraucht; zu dieſem Ende iſt er auch von den Alten, nämlich ſtarke Verblutungen, beſonders aus den Schlagadern, auch bey dem Abſchneiden der Glieder, zu ſtillen, gelobet worden: Zu unſern Zeiten erheben noch viele Pulv. ſympatheticum Dygbaei und Liquorem Stipticum Weberi. Auch kommt der Vitriol, ſonderlich der weißgebrannte, und der Zinkvitriol, zu einigen Granen zu den ſtärkenden Augenwaſſern in falſchen Entzündungen der Augen, und wird zu Reinigung alter faulender Geſchwüre gebraucht. Aus dem Vitriol, meiſtens aus dem Eiſenvitriol erhält man durch ſtarkes Feuer das ſogenannte Oel, welches ſchwer und durch die Rektifikation ſchön weiß und helle wird, und die ſtärkſte Säure iſt: Wenn dieſem etwas Waſſer zugemiſcht wird, heißt es Vitriolgeiſt oder Spiritus Vitrioli, und, wenn man es noch mehr verdünnet, Phlegma Vitrioli. Das Vitriolöl wird auch mit einer gehörigen Menge von höchſt gereinigtem Weingeiſt vermiſchet, und, nachdem beydes einige Zeit geſtanden, entweder ſo unter dem Namen Elixir acidum r), etlichemal

q) Hr. Dr. Herz bey Selle in den neuen Beyträgen zur Natur- und Arzneywiſſenſchaft, I. B. S. 134. auch in andern Krankheiten S. *Wiel* de nucis vomicae et vitrioli albi uſu interno, Vit. 1771. 4.

r) mit ſechs Theilen Weingeiſt lies Dippel, mit vier Theilen Schulze ſein ſaures Elixier bereiten; Rabel nahm zu der nach ihm genannten Eſſence oder Eau zween Theile Weingeiſt auf einen Theil Vitriolöl; Haller zu ſeinem ſauren Elixier gleiche Theile von beyden; Dippel ſetzte ſeinem Elixier noch Scharlachkörner und Safran, ſo wie Mynſicht ſeinem Vitriolelixier noch mehrere Gewürze zu; alle, vornehmlich aber die einfache, und unter dieſer wieder diejenige, welche viele Säure enthalten, haben in hitzigen, vornehmlich aber in ſolchen Fiebern, wo Auflöſung der Säfte mit im Spiel iſt, zu 10. 20 Tropfen, z. B. in einer Unze Waſſer

destilliret, woraus der versüßte Vitriolgeist, oder Spir. Vitrioli dulcis, die weiße Hofmannische Tropfen, oder Liq. anod. mineral. Hofmanni s), und die Naphta, Aether oder Weinöl t) entstehet. Mit dem Phlegma werden die bekannten Tinkturen aus Rosen (rosar.) Gartennelken (flor. tunic.) Gänseblümchen (flor. bellid. perenn. Linn. S. 770. n. 1. u. f. f.) in den Apotheken bereitet, welche wegen dieser Säure, wie auch die Hofmannische Tropfen unter die vortreflichste kühlende, erquickende, nervenstärkende, wind- harn- und schweißtreibende Mittel gerechnet werden können. Den Vitriolgeist gebrauchen einige in hitzigen Fiebern, das Getränk damit säuerlicht zu machen, und **Sydenham** lobet ihn in bösartigen ansteckenden Pocken: **Tissot** hat dessen reichlichen Gebrauch in allen faulen und bösartigen Fiebern mit großem Nutzen eingeführt, und die Erfahrung hat jetzt gelehrt, daß man ihn in Menge brauchen kann und muß: Man giebt zwey Quintchen auf ein Maas Gerstentrank, oder eine Unze Vitriolgeist mit sechs Unzen Violensaft, und läßt davon stündlich einen oder zwey Theelöffel nehmen; auch kann man an dessen Statt den Schwefelgeist nehmen; einige wollen, daß man ihn in kalten Fiebern zu etlichen Tropfen, mit Wasser verdünnet, vor dem Antritte des Fiebers verordne. H. Pr. P. J. **Hartmann** u) hat ihn im Stein, andere in Blutflüssen x), in man-

Wasser, oder zu 1 Quintchen in 1 1/2 Unze eines Syrups gegeben, und in mehreren langwierigen Krankheiten, z. B. der Haut, im Scharbock, im Blutspeien und andern Blutflüssen, auch in krampfichten und Nervenkrankheiten, in Geschwüren, vornehmlich der Knochen, wenn zu befürchten war, daß die Jauche in das Blut übergehen möchte, gute Dienste geleistet, auch Gicht- und Steinschmerzen gelindert, wenn sie anhaltend täglich zu 1 Quintchen genommen wurden.

s) Fr. *Hoffmann* resp. C. *Hoffmann* diatribe de acido vitrioli vinoso, Hal. 1732. 4.

t) Fr. *Hoffmann* de vero oleo vitrioli dulci. Observat. physico-chemico-select. L. II. n. XIII. S. 157 u. f. F. E. *Guttorf* praes. A. E. *Büchner* diss. spicilegia ad olei vini praeparationem usumque complectens, Hal. 1757. 4. *Fasolius* de vini oleo atque sale sedativo Hombergii, Jenae 1763. 4. Vom Arzneygebrauche insbesondere s. F. *Vicq* d'*Azyr* resp. affirm. auct. A. *Russel de Vauzerme* an aether hemicraniae nervosae, Paris. 1778.

u) progr. de acidi vitriolici virtute calculum pellente.

x) nach Fontana tödtet Vitriolöl plötzlich, wenn es einem Thiere in die Adern gesprützt wird, indem es das Blut zum Gerinnen bringt.

mancherley Arten von Krätze y), und H. D. **Bloch** mit Mohnſaft im Bluthuſten angerühmt.

7) Cadmia Fornacum, oder Ofengalmey, Tutia, Pompholix, Nihil album, oder weißes Nichts, Flores Zinci, oder Zinkblumen, und Cineres Zinci, oder Zinkaſche. Dieſe können hier zuſammen abgehandelt werden, weil ſie bey dem Schmelzen, ſonderlich des Kupfers mit Galmey und Zinks ohne Abſicht entſtehen.

a) Lapis Calaminaris, Gallmey. Dieſer iſt nicht allzuhart, und hat eine vermiſchte, graulichte, gelblichte, röthlichte Farbe; der beſte wird bey Aachen gegraben: Man gebraucht ihn vornehmlich, das Kupfer damit zu verſetzen, welches er aber gelb färbt, woraus alſo Mößing und andere gelbe Metalle entſtehen: In der Arzneykunſt wurde das zarte Pulver deſſelben, als ein ſtärkendes Mittel, in Augenmitteln bey Augenkrankheiten, wie auch in Salben und Pflaſter, welche eine zuſammenziehende Kraft haben ſollen, verordnet: Wenn der Gallmey mit dem Kupfer geſchmolzen wird, ſetzt ſich oben an dem Ofen und deſſen eiſernen Stangen ein feines, flüchtiges, weißes Weſen an, welches den Zinkblumen ähnlich iſt, und auſſerdem noch eine gröbere, erdichte, graulichte Maſſe, welche Tutia, oder Cadmia fornacum, Ofenbruch z), genannt wird; dieſe zerſtößt man, und ſchlemmt ſie in Waſſer, in welchem ſich das Gröbſte zu Boden ſetzt, das feinſte aber gieſſet man ab, und läßt es im Waſſer ſich ſetzen, da es denn den Namen der Tutiae praeparatae verdient. Man braucht ſie, wegen ihrer zuſammenziehenden Kraft, in Augenkrankheiten, ſonderlich vermiſcht man ſie mit der ungeſalzenen Maybutter, oder mit Vipernfette a), bindet dieſes in eine naſſe Blaſe, in welcher unten ein Loch geſtochen iſt, wodurch dieſe Salbe tropfenweiſe in die Augen gelaſſen wird; ſie kann bey Entzündungen gelinde zurücktreiben, und in der naſſen Augenentzündung die erſchlaffte Gefäße des Auges ſtärken; auch kann ſie in Geſchwüren der Hornhaut des Auges gute Dienſte thun. Weil man aber in Apotheken dieſe Tutiam, oder Cadmiam fornacum, ſelten aufrichtig, ſondern

y) A. H. A. *Helwig* praeſ. A. E. *Büchner* de uſu interno olei vitrioli diluti in nonnullis ſcabiei ſpeciebus. Hal. 1762. 4.

z) Cadmia metallica iſt bald Arſenik, bald Kobolt; was die Alten Cadmiam genennet, iſt überhaupt noch ungewiß: Cadmia lapidoſa heiſſet auch ſonſt der Galmey, und Cadmia factitia iſt die Tutia, welcher man, wegen ihrer verſchiedenen Geſtalt, vielerley Namen gegeben, z. B. Botrytis, placidis u. ſ. f.

a) Daraus beſtehet ſonderlich das berühmte Augenmittel des Sloane; weil aber das Schlangenfett bey uns gemeiniglich verdorben iſt, und dann die Entzündung noch ſtärker machet, ſo iſt friſche Butter beſſer.

ſondern insgemein, ſtatt derſelben, eine Mergelerde, mit Bleyweiß vermiſcht, erhält, ſo thut man am beſten, ſich der Zinkblumen und Zinkaſche zu bedienen. Es iſt aber

b) Zincum, Zink, Spiauter, ein weißblaulichtes Halbmetall, welches, nachdem es im Feuer in Flus gebracht worden, mit blendender grünlichter Flamme brennet: Ehedem wurde es aus Indien zu uns gebracht, jetzo aber wird es vornehmlich in Goßlar, beſonders aus dem Bley- und Silbeerzten, bey dem Röſten abgeſchieden, und färbt das Kupfer goldgelb: Aus dem Zink erhält man, wenn es bey gelindem Feuer verbrannt wird, weiße, ſehr feine, flüchtige Blumen, welche Zinkblumen genannt werden. Dieſe ſind das Nihil album b), oder Pompholyx und Spodium der Alten. Sie beſitzen ebenfalls eine ſtärkende und trocknende Kraft, und werden daher in Augenkrankheiten, ſo, wie die Tutia, gebrauchet; neuerlich ſind ſie auch zum innerlichen Gebrauche zu einigen Granen in krampfichten Krankheiten von mehreren Aerzten c) empfohlen worden. In den Apotheken hat man Unguentum Diapompholygos. Der Zink giebt eine grünlichte ſchöne Flamme, und verbrennt endlich, daß nichts übrig bleibt, als die ſogenannte Zinkaſche; dieſe kann eben, wie die Tutia, durch Waſchen gereiniget, das Feinſte davon abgeſondert, und, wie obige, gebrauchet werden.

Als zuſammenziehende, ſtiptiſche und vornehmlich blutſtillende Mittel gehören noch hieher:

1) Die ſogenannten Ihaema, als das Zuſammendrücken und Unterbinden des verletzten Gefäßes, in wie weit dieſelben die beſte und ſicherſte blutſtillende Mittel abgeben, wo ſie gebraucht werden können.

2)

b) Anſtatt des Nihil album hat man in unſern Apotheken eine trockene weiſſe Erde, welche mit ſauren Salzen brauſet. Siehe Joh. Andr. Cramers Elementa Artis docimaſticae, Part. I. S. 293. L. B. 1744. 8. maj. und Lawſons de Nihil albo in Leyden gehaltene Streitſchrift, welche auch der hieſige Herr Prof. Pott in ſeiner Abhandlung de Zinco S. 441 angeführet, in welchen allen weitläuftiger von dieſen Mitteln iſt gehandelt worden.

c) *Hart* de zinco ejusque florum uſu medico, obſervationibus confirmato, Lugd. Bat. 1772. *Bell* medical and philoſoph. Commentar by a Society at Edinburgh, 8 Vol. IV. 1773. n. 2. Herz Briefe an Aerzte, I. B. G. L. *Hurlebuſch* diſſ. zincum medicum inquirens, Helmſt. 1776. 4. P. I. *Hartmann* quaeſtio ſuper zinci florum uſu interno, Francof. ad Viadr. 1778. M. D. *Martini* praeſ. L. *Crell* diſſ. de zinco medico recentius obſervata ſiſtens, Helmſt. 1780. 4. Doch haben Selle a. a. O. I. S. 178. und de Meza Collect. Soc. medic. Havn. B. II. bisher die gerühmte Wirkſamkeit vermißt.

2) Glühendes Eiſen oder das bey den Alten gewöhnliche Ausbrennen (Cauteria actualia), wodurch ſie die Zuſammenziehung der feſten Theile zu machen ſuchten.

3) Höchſtgereinigter Weingeiſt, J. P. Roch de ſpiritu vini rectificatiſſimo tanquam medicamento ad ſiſtendas haemorrhagias externas optimo, Hal. 1762. 4.

4) Lapis Medicamentoſ. Crolli.

5) — Divinus,

recht ſtarker Eßig, kaltes Waſſer und Eis und andere mehr, wovon die Apothekerbücher, ſonderlich Lemery, nachzuleſen ſind; auch können unter gewiſſen Umſtänden Arzneymittel, als z. B. Spiesglasbutter, ätzender Sublimat, rother Präcipitat, Höllenſtein, Aezſtein u. d. die Stelle eines blutſtillenden Mittels vertreten.

Dritte Klaſſe.

Von den alterirenden Arzneymitteln.

Diejenigen Arzneymittel, welche weder die Abſonderungen und Ausführungen der Säfte vermehren, noch dieſelbigen, wenn ſie zu ſtark ſind, verringern, ſondern, ohne merkliche Ausführung, die flüßige Theile in den Gefäßen verbeſſern, die feſte aber, und ſonderlich die Nerven, auf eine beſondere Weiſe verändern, werden unter dem Namen Medicamenta alterantia begriffen: S. I. A. *Wedel* reſp. *Fuchs* de medicamentorum alterantium natura, uſu et abuſu, Jen. 1733. 4.

Erſtes Kapitel.

Von den erweichenden Arzneymitteln.

§. 1.

Die Arzneymittel, welche die Fäſerchen unſers Leibes, wenn ſie zu ſteif oder zu ſehr geſpannet ſind, erweichen und ſchlaff, die erhärtete oder geronnenen Säfte aber wieder flüßig machen, und verdünnen, nennet man erweichende Mittel oder Medicamenta Emollientia.

§. 2.

§. 2. Was aber so wirken soll, muß nicht nur viele wässerichte Theile enthalten, welche sich zwischen die allzugenau vereinigte Elemente der Fäserchen einsetzen, und die Theile, durch deren Abgang die flüßige dicker gemacht werden, den Säften wieder ersetzen, sondern es muß auch vornehmlich mit schleimichten, und ölichten Theilen begabt seyn, weil diese vor allen andern eine Kraft haben, die feste Theile unsers Leibes zu erschlaffen; wie dieses nicht nur aus den Krankheiten, die von dem Schleime, und den daher erschlafften Fäserchen, entstehen, sondern auch selbst in Leichnamen leicht zu beweisen ist.

§. 3. Die erweichende Mittel wirken also, vermöge eines wässerichten, schleimichten, süßen oder ölichten und geschmacklosen Wesens, sowohl auf die feste, als flüßige Theile unsers Leibes, und zwar so, daß sie mit der Darzwischensetzung erwehnter Theilchen die feste erweichen, und den flüßigen, die durch die Stockung in oder ausserhalb der Gefäße erhärtet und geronnen sind, die natürliche Flüssigkeit wiedergeben.

§. 4. Zu dem Ende werden diese Mittel, theils innerlich eingegeben, theils nur äußerlich auf die erhärtete Theile aufgelegt.

§. 5. Wenn man dieselben innerlich verordnet, so wirken sie zuerst auf die Gedärme, wodurch derselben Fäserchen schlaff a), die Oberfläche schlüpfrig gemachet, und der verhaltene und erhärtete Unrath erweichet wird, und nun desto leichter ausgeführet werden kann.

§. 6. Ferner kommen sie in das Geblüt, woselbst sie die Schärfe desselben einwickeln und verbessern, vornehmlich aber die allzusehr gespannte, oder steif gewordene Fäserchen erweichen, und wieder beweglich machen, indem sie denselben mehr wässerichten und schleimichten Leim mittheilen.

§. 7. Wenn sie aber äußerlich, als gemeine oder Dampfbäder, in Bähungen und Breyumschlägen, oder als Pflaster und Salben gebrauchet werden, so verursachen sie,

1) daß die Fäserchen der Haut, und der darunter gelegenen festen Theile b) ebenfalls schlaff gemacht werden, indem sie sowohl die aus-

a) Es werden daher öfters wider die Schärfe in dem Geblüt dergleichen Tisanen mit schlechtem Nutzen verordnet, weil sie den schwachen Gedärmen mehr schaden, als ihnen wider die Schärfe nutzen; ich habe dieses öfters von dem Tranke der Graswurzel und der Milch erfahren, welche die beschädigte Lunge wider die Schärfe des Geblüts wohl würden geschützt haben, wenn sie hier nicht geschadet hätten.

b) Diese Mittel wirken auch noch in der Leiche, indem sie die getrocknete feste Theile wieder aufweichen; doch ist schwer zu bestimmen, wie sie die unter der Haut gelegenen sehnichte Häute, Sehnen,

auszudünstenden wässerichte und ölichte Feuchtigkeiten der Haut zurückhalten, als auch selbst durch die Einsaugungsgefäße ihre flüßige Theile den stockenden Säften mittheilen.

2) Machen sie eine Verdünnerung der stockenden und geronnenen Säfte, und verursachen also dadurch, daß diese entweder in den vorher verstopften Gefäße weiter bewegt werden, oder, daß sie, wenn sie aus den Gefäßen ausgetreten waren, nunmehro ihre vorige Flüßigkeit wieder erhalten, und durch die Oeffnungen der einsaugenden oder zerrissenen Gefäße wieder eingesogen werden, zumahl, wenn diese durch Aderlassen oder starke abführende Mittel leer gemacht worden, und daher die verdünnden Säfte desto leichter einsaugen können.

Wenn keines von diesen beyden möglich ist, so verwandeln sie die in den Gefäßen stockende Säfte zugleich mit den festen Theilen in Eiter, oder die ausgetretene flüßige Theile in Jauche, befördern auch zugleich derselben Ausbruch durch die starke Erschlaffung und Ausdehnung der Haut: daher heißen diese Arzneyen auch maturantia und suppurantia; zu den letztern sind noch die Gummata aus dem folgenden Kapitel, Harze, Terpentin und Honig zu rechnen.

§. 8. Diese erweichende Arzneymittel verordnet man,

1) wenn erhärteter Unrath die Gedärme verstopfet, oder andere widrige Körper in gewissen Eingeweiden Verstopfungen machen, z. B Steine der Nieren und der Gallenblase, ꝛc.

2) in aller Steifheit und Spannung der Fäserchen, sowohl in einzelnen Theilen, als im ganzen Leibe, wie bey alten Greisen.

3) in allen krampfichten, und vornehmlich bey Entzündungen, vorfallenden Spannungen und Ausdehnungen der Fäserchen, welche mit einem Schmerz- und Entzündungsfieber verbunden sind, hauptsächlich bey Entzündungen der Eingeweide, der Lungen, Ribbenhaut, Leber, Nieren, ꝛc. Da in dem ersten Falle die Dämpfe von dergleichen Arzneymitteln zugleich mit der Luft in die Lungen eingezogen werden, und vortrefliche Dienste thun; im andern Falle aber leget man die warme Absüde davon äußerlich in Rinderblasen auf, oder reibet auch wohl die Theile mit dergleichen erweichenden Mitteln.

4) in äußerlichen Geschwulsten, wo die Zertheilung nicht rathsam ist, oder Statt findet, z. B. in Furunkeln, Karbunkeln, venerischen Geschwulsten, besonders an den Hoden, Leistenbeulen,

Sehnen, Scheiden und Bänder wieder weich machen können, sonderlich, wenn sie als Dämpfe angebracht werden, da sonst die aufgelegte Oele mehr verstopfen, als eindringen.

len, Wurm am Finger, oder wo Geschwulst und Schmerzen der Theile hindern, daß man die ausgetretene nicht zurück bringen kann, als z. B. in Brüchen, Vorfällen des Afters der Mutter.

Ferner bey Krähenaugen, Zusammenziehen und Vertrocknen der Theile in Wunden selbst, die mit einer starken Entzündung verknüpft, und was dergleichen Krankheiten mehr sind, die mehr für den Wundarzt gehören.

Auch muß man wohl merken, daß, wenn diese Arzneymittel, als Bähung oder Breyumschlag aufgeleget werden, sie niemals zu naß und flüßig seyn, auch nicht auf dem Theile kalt werden sollen: Ferner ist es gut, die Breyumschläge, zwischen Tücher geschlagen, aufzulegen, weil sie sonst die Haut verunreinigen, mit einer harten Rinde überziehen, und daher weniger durchdringen.

§. 9. Hingegen soll man diese erweichende Arzneyen nicht verordnen.

1) wenn an diesem Orte keine Ausführung des Eiters geschehen kann.

2) wenn es bey Geschwulsten an der Spannung der Theile fehlet, z. B. bey der weichen weißen Geschwulst der Wassersüchtigen, zumal sie ohnedem, nach den Erfahrungen **Pringle's**, die Fäulniß befördern, indem sie die Fäserchen erweichen.

3) in Entzündungen, sonderlich der Rose, welche soviel, wie möglich, durch zertheilende Mittel geheilet werden sollen.

4) bey Geschwulsten und scirrhösen Erhärtungen der Drüsen, bey dem verborgenen Krebs, u. s. f.

5) bey allzustarken Quetschungen, wie sie denn auch öfters selbst bey Wunden mehr schaden, als helfen.

Alle diese erweichende Arzneymittel werden meistentheils aus dem Pflanzen- und einige aus dem Thierreiche genommen, denn die Mineralien sind hierzu gar nicht geschickt c).

Erster Abschnitt.

Erweichende Arzneymittel aus dem Pflanzenreiche.

A) Diejenige, welche schleimicht sind.

1) Althea officinalis Linn. S. 624. n. 1. Eibisch, **Blackwell** Pl. 90. Diese auch in Deutschland wild wachsende Pflanze hat eine lange, dicke, zaserichte Wurzel, welche äußerlich grau oder gelblicht, inn-

c) S. G. E. *Hamberger* resp. G. A. C. *Schelhas* de medicamentis emollientibus, Ien. 1737. 4.

inwendig aber weiß und schwammicht ist; in den Apotheken schälet man die äußere Schale ab, und verkauft solche also schön weiß; sie riecht nicht, schmecket schleimicht, und läßt sich beynahe zur Helfte und leicht in Wasser auflösen; deswegen muß man nicht viel davon zu Tränken nehmen, von ʒß—ʒi—ʒii zu ℔i Wasser; sonst wird es dem Kranken leicht zuwider. Dergleichen Tränke können die Schärfe im Magen und in den Gedärmen, sowohl als in den Säften selbst einwickeln, und daher entstandene Schmerzen stillen, also in Ruhr, Schwindsucht, Husten, Gries und Stein, Harnstrenge, Stuhlzwang, Seitenstich, Samenfluß (im Zeitpunkt der Entzündung) unvergleichliche Dienste thun; deswegen brauchet man sie auch zu Klistieren, und äußerlich um Geschwulsten zu erweichen, und zur Vereiterung zu bringen, und macht daraus Breyumschläge, Pflaster, Salben, Bäder, u. s. f. In den Apotheken bereitet man einen Schleim, einen einfachen und zusammengesetzten Syrup, eine Salbe, auch kommt sie zu mehreren dergleichen erweichenden Mitteln d). Einige bedienen sich auch der Blätter, welche unter die Herbas quinque emollientes mit den Käspappeln, dem Bengelkraute, dem Glaskraute und dem Veilchenkraute gehören, ingleichen die Blumen und Samen, welche aber weniger Schleim, und also auch weniger Kraft, als die Wurzel, besitzen.

2) Lilium, candidum **Linn.** S. 324. n. 1. weiße Lilien, *Knorr* thesaur. rei herbar. B. I. Pl. L. Die Pflanze wird, wegen des angenehmen Geruchs ihrer Blumen, häufig in Gärten gebauet; ihre Wurzel stellt eine weiße, aus vielen Schuppen zusammengesetzte Zwiebel vor, hat keinen Geruch, aber einen schleimichten Geschmack, und wird, entweder getrocknet, und so in den Apotheken aufbehalten, oder frisch, auf Kohlen gebraten, den erweichenden Breyumschlägen zugesetzet, auch manchmal zu Klistieren verordnet. Aus den stark und angenehm riechenden Blumen brennt man Wasser, und bereitet durch Aufgiesen von Baumöl ein Oleum infusum, ersteres wird als Schminkmittel, und als Anstrich bey hysterischen Zufällen, gebraucht, letzteres aber in schweren Geburten und harten Geschwulsten gelobet. Die Staubfäden der Blume sollen die monatliche Reinigung befördern.

3) Malva, rotundifolia und sylvestris **Linn.** S. 625. n. 15. 17. Käspappeln, Hasenpappeln, **Blackwell** Pl. 22. Die

d) Es wird auch von dem Schleime, die Pasta de Althea, Lederzucker gemacht, welches ein gutes Brustmittel abgiebt, wo die Schärfe der Säfte allen natürlichen Schleim gleichsam verzehret, indem er diesen wieder ersetzet.

Die Wurzel dieser gemeinen Pflanze hat lange Fäserchen, wird aber bald holzig; die Blätter und Samen enthalten einen klebrichten Saft, sind ohne Geruch, und von einem schleimichten Geschmack, und werden zu den versüßenden Tränken gesetzet, welche, wie die Eibischwurzel, verschiedenen Krankheiten, die von der Schärfe der Säfte entstanden, abhelfen: Aeußerlich nimmt man sie zu den erweichenden Umschlägen und Klistieren; die Blumen, die man in den Apotheken hat, und deren Kräfte nicht sowohl erweichend, als vielmehr zusammenziehend sind, werden von der großen Malva rosea oder Alcea rosea **Linn.** **Blackwell** Pl. 54. die man in Gärten säet, gesammlet, und noch am meisten zu Gurgelwassern gebraucht; in den Apotheken machte man vormals ein Wasser und einen Kräuterzucker von diesen Blumen. Sie gehören unter die IV. Hbas emollientes, mit dem Eibisch, der Viola nigra oder odorata **Linn.** S. 803. n. 8. **Blackwell** Pl. 55. Merzveilchen, (von welcher übrigens nach der Beobachtung eines **Henninger** diss. de viola purpurea Argent. 1712. **Bergius** bey **Linne'** diss. de viola Ipecacuanha, Upf. 1774. und der Herrn **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 5—7. so wie von der Rosviole oder Viola canina **Linn.** Brechkräfte zu erwarten sind, man mag nun die ganze Pflanze frisch geben, oder ins besondere die Wurzel als Pulver zu ℈iv oder im Absud zu ℥iii verordnen, und Acantho, oder Branca ursina, Heracleum Sphondylium **Linn.** S. 282. n. 1. **Blackwell** Pl. 540. Bärenklau, auch hat man außer diesen noch vier andere, die an Kräften geringer sind, als das Bengelkraut, das Glaskraut, den gemeinen Mangold (Bita vulgaris **Linn** S. 262. n. 1. und die Gartenmalde, (Atriplex hortensis **Linn.** S. 909. n. 7. **Blackwell** Pl. 552).

4) Melilotus, Lotus urbana, Trifolium Melilotus officinalis **Linn.** S. 687. n. 5. gemeiner Steinklee, **Blackwell** Pl. 80. e). Die Pflanze wächst häufig an steinigen, bergichten und sandigen Stellen: diejenige, welche eine gelbe Blüthe träget, wird der weißen, weil sie viel stärker ist, süßlicher riechet, und scharf, bitter, klebricht, zuletzt im Kauen widrig schmecket, vorgezogen: Man sammlet in den Apotheken die blühende Aestgen, welche, wegen ihres flüchtigen und erweichenden Wesens, ein unvergleichliches, zertheilendes, erweichendes und schmerzstillendes Mittel abgeben, und in Säftgen, trockenen und Breyumschlägen, auch in Pflastern gebrauchet

e) Dieser wird von einigen mit Rechte vorgezogen der Melilotus flore caeruleo odorato, Trifolium Melilotus caerulea **Linn.** S. 687. n. 1. Siebengezeit, **Blackwell** Pl. 284.

chet werden; man versetzt sie auch gemeiniglich mit Chamillen, die, wegen gleicher (doch von Seiten des schmerzstillenden wirksamere) Kräfte, auch hieher gehöret; Diese und die Hollunderblumen f) können auch auf Theile aufgeleget werden, die keine erweichende Mittel vertragen, weil sie, wegen ihrer flüchtigen und durchdringenden Kraft, allezeit, wo möglich, eine Auflösung des stockenden Saftes, und nicht Erweichung und Vereiterung, zuwege bringen; deswegen verdienen sie vor andern ihres gleichen unter diesem Kapitel einen großen Vorzug; man nimmt auch diese Blumen zu Klistieren: In den Apotheken wird Melilotenpflaster (Emplastrum de Meliloto) und Melilotenwasser verfertiget, wovon das letztere wenig gebrauchet, jedoch von einigen in Augenkrankheiten gelobet wird.

5) Mercurialis mas und femina, annua **Linn.** S. 890. n. 1. Bengelkraut, **Blackwell** Pl. 162. In Gärten und Weinbergen wächst diese Pflanze wie Unkraut; frisch enthält sie vielen wässerichten, salpeterartigen und schleimichten Saft, hat weder Geruch, noch Geschmack, und gehöret unter die erweichende und erkältende Mittel, wird auch gemeiniglich nur zu Breyumschlägen und Klistieren gebrauchet: Am besten wird sie frisch, entweder gequetscht, äußerlich aufzulegen, oder der ausgepreßte Saft derselben für sich, oder mit Fleischbrühe gekocht, verordnet, da sie den Leib öffnet und zugleich kühlet. In den Apotheken bereitete man vormals ein Wasser, einen Syrup und einen Honig (Mel Mercuriale) davon, welches letztere zu Klistieren kam.

6) Parietaria, Helxine, Parietaria officinalis **Linn.** S. 908. n. 2. Glaskraut, Tag und Nacht, Nachtschatte, **Blackwell** Pl. 156. Es wächst an eben dergleichen Oertern, und hat eben dieselbe erweichende und kühlende Kräfte, als das Bengelkraut; beyde haben getrocknet nichts Wirksames bey sich.

7) Sambucus, Hollunderbaum. Hier ist nur noch zu erinnern, daß die Blumen einen starken, flüchtigen, manchen angenehmen Geruch, und in ihrem Bestandwesen viele schleimichte Theile enthalten, und deswegen unter die vortreflichste, erweichende, zertheilende und schmerzstillende Mittel gehören, und in Gurgelwassern, Breyumschlägen, Bädern u. a. d. nützlich gebrauchet werden: Man macht auch zum innerlichen Gebrauche von denselben einen Kräuterzucker, ein gebranntes Wasser und einen Eßig: Mit diesen Blumen scheinen die

f) Das Pulver dieser Blumen, mit Kampfer versetzt, hat die härteste Geschwulsten der Brüste und Hoden wieder zertheilet, sonderlich, wenn im letzten Falle der Kranke ein Suspensorium trug, und durch Gehen oder Reuten, die Wirkung dieses Mittels unterstützte.

Schlüsselblumen, oder die Blumen der Primula veris officinalis Linn. S. 192. n. 1. α. Blackwell Pl. 226. in Absicht auf ihre Wirkung vom innerlichen Gebrauche übereinzukommen.

8) Verbascum, Thapsus Linn. S. 219. n. 1. Wollkraut, Königskerze, Blackwell Pl. 502. Diese gemeine wildwachsende Pflanze hat große, gleichsam mit feiner Wolle überzogene Blätter, welche weder schmecken, noch riechen, sondern nur einen schleimichten Saft enthalten, und, wegen ihrer erweichenden Kraft, zu Breyumschlägen genommen werden. Noch besser aber sind die schöne gelbe Blumen, von welchen man mit Baumöl ein Oel zu machen pfleget, das sonderlich bey der entzündeten und schmerzenden blinden Goldader mit Nutzen zu gebrauchen ist g).

B) Diejenige, welche mehlartig sind.

1) Faba, Vicia Faba Linn. S. 665. n. 19. Bohnen, Blackwell Pl. 19. Die Pflanze wird jährlich in Gärten und auf dem Felde aus Samen gezogen, welche länglichtrund, platt und gelblicht sind, weder Geruch noch Geschmack haben, und ein Mehl enthalten, welches erweichende Kräfte besitzt, und dahero zu Breyumschlägen genommen wird. Von der Asche der Bohnenstengel und dem Salz aus derselbigen ist schon unter den harntreibenden Mitteln gehandelt.

2) Foenum graecum, Trigonella Foenum graecum, Linn. S. 692. n. 10. Bockshorn, Blackwell Pl. 384. Dieses Sommergewächs, das in Gärten gezogen wird, hat eckige, harte, gelblichte Samen, welche gemeiniglich die Färber gebrauchen: In der Arzneykunst aber wird das daraus bereitete Mehl, welches süßlicht und widrig riecht, auch viel schleimichte Theile in sich schließt, als ein zertheilendes, erweichendes und schmerzstillendes Mittel in Breyumschlägen und andern dergleichen Arten verschrieben: Auch hatte man in den Apotheken einen Syrup davon, welcher sehr widrig ist.

3) Lupinus albus Linn. S. 655. n. 2. Feigbohne, Blackwell Pl. 282. Es werden zwar verschiedene Arten von Feigbohnen in Gärten gebauet und jährlich aus Samen erzeuget, doch wird besonders

g) S. davon mit mehrerem Jac Risler diss. de verbasco, Argent. 1754. 4. auch von einigen andern Arten hat man in der Arzneykunst Gebrauch gemacht; noch jetzt gebraucht man in einigen Ländern Wurzel und Blumen von Verbascum nigrum Linn., und noch jetzt gebrauchen die Einwohner Sklavoniens das mit den kleingeschnittenen Blumenähren und Stengel von Verbascum Blattaria Linn. welche bey ihnen Ambrosiaca heißt, gekochte Wasser im Halsweh.

ſonders die Art mit weißen Blumen und Samen, und zwar die letztere in den Apotheken aufbehalten: dieſe ſind rundlicht, eckig, äußerlich weiß, inwendig gelblicht, ohne Geruch und bitter von Geſchmack. Man bereitet daraus Mehl, welches mit Gerſten- Erven- und Bohnenmehl ad Farinas IV. reſolventes und emollientes gerechnet, und zu Pflaſtern und Breyumſchlägen genommen wird: Man erhebt dieſes beſonders, äußerlich auf den Nabel mit Honig geſchmiert, als ein Mittel wider die Würmer.

4) Orobus, oder Ervum, Ervum Ervilia **Linn.** S. 665. n. 5. Erven, Icones plantar. medicin. Pl. 223. Es wachſen von dieſem Geſchlechte verſchiedene Arten wild, in den Apotheken aber gebrauchet man die Samen derjenigen, die in Gärten gebauet wird; dieſe ſind rundlicht, ſchwarzbraun, ohne Geruch, von Geſchmack bitterlicht und unangenehm; das daraus bereitete Mehl kommt, wie die vorhergehende, zu Pflaſtern und Breyumſchlägen, welche erweichen und zertheilen ſollen, wird auch für ſich in der Roſe und Entzündungen der Drüſen, ſonderlich der Brüſte, trocken aufgeſtreuet. Gleiche Kräfte haben beynahe alle die Samen der Hülſenfrüchte, z. B. Kichern oder Cicer arietinum **Linn.** S. 665. n. 1. **Blackwell** Pl. 557. Erbſen oder Piſum ſativum **Linn.** S. 660. n. 1. **Blackwell** Pl. 83. Wicken oder Vicia ſativa **Linn.** S. 664. n. 11. **Blackwell** Pl. 429. Linſen oder Ervum Lens, **Linn.** S. 665. n. 1. Platterbſen oder Lathyrus ſativus **Linn.** S. 662. n. 5. Vitsbohnen oder Phaſeolus vulgaris **Linn.** S. 656. n. 1. u. a.

5) Secale, Roggen. Von dieſer bekannten Pflanze bereiten wir nicht nur aus dem Mehle der Samen unſer Brod, ſondern es kommt auch dieſes als ein erweichendes und die Eiterung befördernes Mittel unter die Breyumſchläge, wird auch gemeiniglich mit Honig vermiſcht aufgelegt; gleiche Kräfte hat das Mehl, das man aus andern dergleichen Körnern machet. Auch brauchte man vor Alters dieſe, vornehmlich die Gerſte, die Tiſanen h) daraus zu kochen, welche die Schärfe der Säfte ſowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten ungemein mildern, weil ſie durch Kochen dem Waſſer ihr ſchleimichtes Weſen mittheilen; daraus wird auch der Gerſtenſchleim und Gerſtenzucker (Cremor et Saccharum hordei) gemacht.

h) Siehe *Galenum* Lib. I. Cap. IV. de Ptiſana und de Alimentorum facultatibus Cap. IX. In die zuſammengeſetzte Tiſanen thaten die Alten noch Salz, Kümmel, Dill, Lauch u. ſ. f. Es gehören auch hieher die Panaten der Italiäner, der Habertrank **Lowers** von dem unten noch die Rede ſeyn wird; auch gebraucht man den Gerſtentrank zu Bereitung der Samenmilchen.

C) Diejenige, welche ölichte Theile besitzen.

1) Amygdalus communis **Linn.** S. 462. n. 2. Mandelbaum, **Blackwell** Pl. 105. Dieser Baum wird zwar nur in den warmen Ländern Deutschlandes angetroffen, doch aber auch bey uns in Gärten gezogen; seine Frucht hat äußerlich eine rauche, übelschmeckende grüne Schale, darunter ist ein hartes Behältniß, in welchem der länglichte, plattrunde Kern lieget, welcher, nachdem das weiße, nach dem Trocknen aber braune Häutchen i) abgezogen worden, schön weiß aussiehet, und annehmlich, süßlicht oder bitter schmecket. Es werden diese Früchte öfters als Nahrungsmittel auf verschiedene Weise gebrauchet, und wegen der vielen ölichten und schleimichten Theile, woraus sie bestehen, verordnet man sie als ein versüßendes, kühlendes und nährendes Mittel: Wenn sie mit Wasser in Tisanen gekochet oder im Mörsel gestoßen, mit Gersten- oder andern abgezogenen Wassern abgerieben werden, geben sie ein milchichtes Wesen, das wir mit dem Namen einer Samenmilch (Emulsio) belegen; diese kann die Schärfe in dem Magen und Gedärmen, so wie in den Säften selbst dämpfen, die Schmerzen lindern, die Ausführungen, sonderlich des Harns, wiederherstellen oder vermehren, und den Leib gelinde ernähren; daher verordnet man sie sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten: Doch muß man sich hüten, daß sie nicht in dem ersten Falle bey allzustarker Hitze in dem Magen ranzig werden und schlimme Zufälle verursachen, auch in andern Fällen, z. B. bey dem Ausbruch der Pocken, nicht zu sehr kühlen: Man setzt des Wohlschmacks halber, und zur Veränderung, den süssen einige bittere Mandeln k) zu, welche, außer daß sie etwas wohlriechendes Oel und also mehr flüchtige Theile besitzen, wenig von den andern unterschieden sind. Von dem aus den Mandeln gepreßten Oele ist schon bey den abführenden Mitteln ausführlich gehandelt; hier ist nur noch zu erinnern, daß es auch, die Schärfe einzuwickeln und die Krämpfe in andern Theilen zu stillen, oft für sich, oder mit andern versetzt, verordnet wird: Auch gebraucht man es äußerlich, Geschwulsten zu er-

i) Dieses hat, wie bey andern dergleichen Samen, eine besondere Schärfe bey sich, daher es theils bey dem Hinunterschlucken Husten macht, theils auch den Gefäßen der Lunge zur Last wird, und, so zu sagen, auf die Brust fällt, wie von den Hasel- und Wallnüssen zur Genüge bekannt ist.

k) Diese haben eine flüchtige Schärfe durch die Destillation und Extraction, wie Neumann lehrt, gewiesen; auch Davies de amygdalis et oleo amararum aethereo, Lipſ. 1776. 4. erhielt durch die Destillation wohlriechendes Oel daraus.

erweichen, ingleichen zu Kliſtieren: Das Oel von bittern Mandeln wird bey der Taubheit, wo ein zähes Weſen den äußerlichen Gehörgang verſtopft, als ein erweichendes Mittel eingeſpritzet. Man muß allezeit dahin ſehen, daß die Mandeln, woraus die Milch und das Oel bereitet wird, ſchön weiß, nicht aber gelb und ranzig ſind, auch muß letzteres, zum innerlichen Gebrauche, allemal friſch aus guten Mandeln gepreßt werden l).

2) Linum, uſitatiſſimum **Linn.** S. 302. n. 1. Flachs, Lein, **Blackwell** Pl. 160. Dieſe Pflanze wird alle Jahre, wegen ihres großen Nutzens, häufig auf unſern Feldern gebauet; ihre länglichtrunde, glänzende, bräunlichte Samen ſchmecken ſüßlicht und widrig, und werden in der Arzneykunſt als verſüßende und erweichende Mittel verordnet: Selten läßt man ſie in Waſſer kochen und dieſes wider die Schärfe der Säfte trinken, denn der Geſchmack iſt den Meiſten zu unangenehm; der Schleim, den ſie dem Waſſer mittheilen, wird äuſſerlich zum Erweichen gebraucht, und das daraus kalt und friſch gepreßte Oel, innerlich, die Theile ſchlüpfrig zu machen, gegeben; daher verordnet man es auch wider den trocknen Huſten im Blutſpeyen, und zu Kliſtieren, überhaupt aber mehr äuſſerlich zu Breyumſchlägen, Salben und Schmieren; das Mehl der Samen hat ebenfalls zertheilende und erweichende Kräfte; man bedient ſich ſeiner auch bey Arbeiten im Feuer als eines Leims, die Gefäſſe zu verbinden.

3) Olea domeſtica, europea **Linn.** S. 57. n. 1. m), Olivenbaum. Er wird in den warmen Ländern häufig gebauet; ſeine länglichte, runde Frucht zeigt innerlich einen harten Kern, von auſſen aber ein weiches, blaulichtes, fleiſchichtes Weſen n); wenn ſie noch grüne und unreif abfallen, werden ſie, weil ſie kein Oel geben, mit Salzwaſſer, oder Eßig, eingemacht, und an Sallate und andere Speiſen gegeſſen: Das aus den reifen zerſtoßenen Früchten gepreßte Oel wird nicht nur in der Haushaltung gebraucht, ſondern es hat auch in der Arzneykunſt vielen Nutzen: Das beſte, welches ſchön

l) Gleiche nährende Kräfte haben die länglichtrunden weiſſen Samen des Pini ſativae Italiens, oder Pinus Pinea **Linn.** S. 860. n. 2. **Blackwell** Pl. 198. welche zwiſchen den Schuppen dieſer großen Zapfenfrucht ſitzen, und unter dem Namen Piniae, Pinien, im gemeinen Leben bekannt genug ſind, auch die Kakaobohnen oder Samen des Theobroma Cacao **Linn.** S. 696. n. 1.

m) S. G. Ph. *Lehr* diſſ. de olea europaea, Goetting. 1779. 4.

n) Mit dieſer kommen die Piſtacien, eine ölichte Frucht der Piſtacia vera **Linn.** S. 884. n. 3. **Blackwell** Pl. 461. überein, deren Nüſſe inwendig einen nahrhaften Kern, wie die Pinien enthalten. Siehe **Geoffroy** Mat. med. B. II. S. 415.

weiß, rein von Geſchmack, ohne allen Geruch, und nicht zu ſchmierig iſt, und bey dem Auspreſſen zuerſt kommt, pflegen wir in ſteinernen Krügen, unter dem Namen des Carzeröls, zu erhalten: Wenn dieſes friſch und nicht ranzig vom Geſchmacke iſt, kann es innerlich o) gegeben und anſtatt des Mandelöls gebrauchet werden, welches auch oft damit verfälſchet wird; äußerlich wird es zum Erweichen aufgeſchmieret, und beſonders in der Waſſerſucht p) allein oder mit Salmiakgeiſt vermiſcht q) eingerieben; auch kommt es zu vielen Salben und Pflaſtern. Alle Olea infuſa werden von demſelben bereitet, auch nimmt man es häufig zu Kliſtieren, welche den harten Stuhlgang erweichen, und ſonderlich den Stuhlzwang zwingen ſollen, da man es oft ganz allein wärmlicht einſpritzet. Es iſt, nach den Erfahrungen der Engländer und anderer r), beſonders wider den Biß der Schlangen und anderer giftiger Thiere erhoben worden; was es aber in dem Stücke vor andern fetten Oelen voraus habe, iſt noch nicht genugſam dargethan, weil doch ſonſt alle fette Oele einerley Kräfte beſitzen, und man alſo das Behennußöl (ſ. U. Fr. B. *Brückmann* praeſ. L. *Heiſter* de nuce Been, Helmſt. 1750. 4.) das Oleum Napi, oder Rübſamenöl aus den Samen von Braſſica Napus **Linn.** **Blackwell** Pl. 224. das Mohnſamenöl aus den Samen von Papafer ſomniferum **Linn.** **Blackwell** Pl. 482. 483. Huile d'oeillet, das Waidöl oder das Oel aus den Samen von Iſatis tinctoria **Linn.** S. 624. n. 1. das Wallnußöl, oder das Oel von den Samen der Juglans regia **Linn.** S. 858. n. 1. **Blackwell** Pl. 247. A. E. *Büchner* reſp. *Spindler* de nuce Juglande, Erf. 1743. 4. das Haſelnußöl, oder das Oel aus den Haſelnüſſen Corylus Avellana **Linn.** S. 859. n. 1. **Blackwell** Pl. 293. das Bucheckeröl von Fagus ſylvatica **Linn.** S. 859. n. 3. das Oel aus Pfirſchen- Kirchſchen- Weinbeerkernen u. ſ. f. hieher rechnen kann, wenn ſie nur kalt gepreßt und friſch genug ſind s).

D) Die

o) S. davon *Panzani* ragionamento critico ſull' uſo interno degli ogli nelle febri grave, ſull' ordinario trattamento delle putride, e biliose affezioni &c. Venez. 1775. und *Lizzari* la difeſa degli oleoſi nella cura delle malattie biliose, Venez. 1775.

p) *Oliver* in Philoſoph. Tranſact. 1755. *Schubart* diſſ. ſiſtens hydropis actiologiam et therapiam, Ien. 1776.

q) *Desgeraud* Sammlung auserleſener Abhandlungen II. B. 3. St.

r) z. B. Abr. Vater in ſeinen beyden Diſſertatt. de antidoto novo adverſus viperarum morſum praeſtantiſſimo in Anglia nuper detecto, Vitemb. 1736, und de olei olivarum efficacia et virtute adverſus morſum animalium, Vitemb. 1751. 4.

s) I. I. *Moraſch* praeſ. I. A. *Carl* de oleis, Ingolſt. 1760. 4. D. W. *Triller* diſſ. de oleis, Vitemb. 1778. 4. I. Fr. *Pichler* de oleorum ungui-

D) Die ſüſſen Arzneyen.

1) Ceratonia, Siliqua dulcis, Ceratonia Siliqua **Linn.** S. 921. n. 1. St. Johannesbrodt, **Blackwell** Pl. 209. Dieſer Baum wächſt häufig in warmen Ländern und trägt eine lange, breite, bräunlichte Hülſe, welche inwendig ein trockenes, ſüſſes, bräunlichtes Mark, und in dieſem harte, rothbraune und inwendig weiße, rundlichte, platte Samen liegen hat: Wegen der ſüſſen und ſchleimichten Theile kommen dieſe Früchte, wenn ſie nicht zu alt und von Würmern zernaget ſind, zu den Bruſttränken, welche die Schärfe der Säfte hier, wie auch an andern Orten, mildern ſollen. In den Apotheken hat man einen Syrup davon (Syrupum de Siliquis, oder Diacodium montanum): Das daraus bereitete Extrakt wird mit Säure verſchlingenden Mitteln wider das Sodbrennen verordnet.

2) Dactyli, Datteln. Es ſind dieſes lange, runde, gelbbräunlichte Früchte, welche unter dem äußern dünnen Häutchen ein angenehmes, weinſüßlichtes Mark haben, in welchem der länglichte, harte, herbe Kern in eine blätterichte Haut eingehüllt lieget. Sie wachſen ſonderlich häufig in Afrika auf der Palma Dactylifera, oder Phoenix dactylifera **Linn.** S. 985. n. 1. Dattelbaum, deſſen Geſchichte, Pflanzungsart und den Nutzen, den die daſigen Einwohner davon haben, haben **Haſſelquiſt** und **Kämpfer** Amoenitat. exot. Faſcicul. V. am beſten beſchrieben: Die Datteln, welche zu uns über Italien von Tunis kommen, müſſen ſchön groß und glatt ſeyn, und werden von uns theils ihres guten Geſchmacks wegen gegeſſen, theils auch wegen ihrer ſchleimichten Theile in der Heilskunſt unter die verſüſſende und kühlende Tränke in Katarrhen, rauhem Halſe, Huſten, Schwindſucht u. ſ. f. verordnet: Man gebraucht auch das Mark davon zu erweichenden Breyumſchlägen, in das Electuarium Diaphaenicon, und in das Emplaſtrum gleiches Namens. Die inneren harten Körner werden für harntreibend gehalten.

Das Oleum Palmae, welches ganz dicklicht und goldgelb t) iſt, nach Veilchen riechet, und ſüß ſchmecket, wird aus den Kernen der

unguinoſorum uſu in morborum medela, Argent. 1781. 4. Fr. *Heilmann* diſſ. de uſu legitimo oleoſorum in variorum morborum medela, Baſil. 1781. 4.

t) Das wahre Palmöl verliert dieſe natürliche Farbe, erhält ſie aber im Feuer wieder, welches das verfälſchte nicht thut: Es iſt zu feinen anatomiſchen Einſpritzungen ſehr dienlich, wie Sam. Th. Quellmaltz wohl bemerket hat in dem Pr. de oleo Palmae materia injectionibus anatomicis aptiſſima, Lipſ. 1750. 4. D. **Bönneken** lobet das Palmöl ungemein zur Zertheilung der harten Gicht-

Frucht einer andern Art des Palmbaums, Cocos butyracea **Linn.** S. 985. n. 2, durchs Pressen und Kochen erhalten. Es wird äusserlich, als ein erweichendes und linderndes Mittel gebraucht, und kommt vornehmlich in das Emplastrum Diapalmae. Aus einer noch andern Art von Palmbaum, vornehmlich der Corypha umbraculifera **Linn.** oder der eigentlichen Weinpalme, wird, indem man den Stamm verwundet, der bekannte, bey uns aber selten aufrichtige, Palmensekt gemacht, welcher auch in dasigen Gegenden nicht lange dauert, aber vom Geschmacke sehr angenehm seyn soll.

3) Ficus, Carica **Linn.** S. 921. n. 1. Feigenbaum, **Blackwell** Pl. 125. Er wächst in den warmen Ländern, und ist bey uns bekannt genug. Er trägt jährlich zweymal Früchte, welche aus dem gemeinschaftlichen Kelche der Blumen bestehen, in welchen inwendig zuerst zweyerley Arten kleiner Blümchen sitzen, und wenn diese Decke größer, saftiger und also reif geworden, findet man darinnen viele kleine Samen: Die erste Früchte können wenig genutzet werden, indem sie nicht dauren, sondern, weil sie zu saftig sind, leicht faulen; die darauf folgenden aber sind fester und fleischiger u): sie werden nachher an der Sonne und im heißen Ofen getrocknet, und heißen dann Caricae; sie müssen fleischig, saftig, nicht verfault und vertrocknet seyn, und können, wegen ihres, dem Honig gleichenden, schleimigen Safts, theils, als ein schlüpfrichmachendes und abführendes Mittel, gegessen, theils auch in Tränke und Thee, vornehmlich in Brusttränke, welche die Schärfe der Säfte überhaupt und in gewissen Theilen mildern sollen, verschrieben werden; sie sind aber, oder werden doch leichtlich, oft wegen ihrer allzustarken Süßigkeit, dem Kranken zuwider. Am besten gebraucht man sie äußerlich in Breyumschlägen, um Geschwulsten zu erweichen und zur Reife zu bringen; sonderlich bedienet man sich bey den Geschwulsten des Zahnfleisches, der gebratenen oder gerösteten Feigen, welche warm aufgelegt, vieles zur baldigen Reife derselben beytragen.

4) Passulae, oder Uvae passae, majores und minores, kleine und große Rosinen; es sind von einigen Spielarten der Vitis vinifera **Linn.** S. 244. n. 1. **Blackwell** Pl. 153. an der Sonne,

Gichtbeulen, zur Linderung der daher entstehenden Schmerzen, und zur Heilung der Risse wenn diese Beulen aufbrechen. S. X. Stück der Fränkischen Sammlungen, S. 235.

u) Von der Art, wie die Einwohner der Inseln des Archipels dabey verfahren, s. die Erzählung des großen Tourneforts in den deutschen Auszügen der Pariser Akademie vom Jahr 1705. S. 548 u. f.

ne, oder im Backofen, gedörrete reife Weinbeeren; die ganz große, welche Paſſulae Damaſcenae in den Apotheken heißen, werden aus Syrien, und die kleine aus der Provence nach Deutſchland gebracht; die letztere ſind beynahe beſſer, als die erſtere; die kleine Roſinen aber, welche eigentlich Paſſulae minimae oder Corinthiacae genannt werden, kommen von einer Spielart, welche bey Linne' den Beynamen apyrena führt, und auf der Inſel Zazintho und Cephalonien häufig wächſt x). Es werden alle Arten von Roſinen, wegen ihres angenehmen, ſüßen Geſchmacks, als Speiſe und Gewürz im gemeinen Leben gebraucht: Die kleine kommen, ſonderlich wegen ihres weinſäuerlichten Geſchmacks und ihrer ſchleimigen Theile, zu Arzneyen, da man ſie entweder in kühlenden und lindernden Tiſanen kochen läßt, oder ſie mit andern abführenden Mitteln, beſonders mit Rhabarber, den Leib zu öffnen giebt; ſie ſind unter dem Namen der Rhabarberroſinen, oben ausführlich abgehandelt worden: In den Apotheken hat man auch zu gleichem Ende ein aus dieſen Roſinen gezogenes Mark (Pulpam Paſtularum).

5) Sebeſten, oder Myxa, Prunus Sebeſtena, Cordia Myxa Linn. S. 230. n. 1. ſchwarze Bruſtbeerlein, Blackwell Pl. 398. Dieſer Baum wächſt allein in den warmen Morgenländern, und iſt in Europa nur ſelten in botaniſchen Gärten zu finden y); ſeine Früchte ſitzen auf dem Blumenkelche, ſind, wie ſie getrocknet zu uns kommen, kleinen Pflaumen ähnlich, äußerlich ſchwärzlicht und runzlicht, und haben in einem bräunlichten Mark eine harte Nuß, und in dieſer einen weißen Kern: Das Mark ſchmeckt angenehm, ſüß, und enthält viele klebrichte z) Theile, welche ſie im Knochen dem Waſſer mittheilen; deswegen werden ſie ſonderlich zu Bruſttränken verſchrieben. In den Apotheken hat man das Electuarium Diaſebeſten.

6) Zizyphus, oder Jujubae, Rhamnus Zizyphus Linn. S. 235. n. 26. rothe Bruſtbeere, Blackwell Pl. 569. Dieſer Baum wächſt ebenfalls in den warmen Morgenländern, doch iſt er ſchon in der Provence häufig anzutreffen: Seine Früchte werden an der Sonne

x) Einige glaubten, daß dieſe kleine Roſinen von einer Art Groſſularia oder Ribes alpinum Linn. S. 242. n. 2. genommen werden.

y) In dem hieſigen Königl. botaniſchen Garten iſt ein Baum von ziemlicher Größe, welcher zwar häufig blühet, aber noch niemals Früchte getragen hat.

z) Aus dem ſaftigen Fleiſche dieſer Frucht bereitet man den beſten Vogelleim. Siehe Geoffroy Mat. med. B. II. S. 313. welcher auch zwey Arten Bäume beſchreibet.

Sonne getrocknet, sind wie die vorhergehenden, runzlicht, sonst röthlicht, länglicht, wie Oliven, mit einem weißlichten weichen Fleische und langen harten, oben und unten spitzigen Kerne versehen: Das Mark hat einen weinsüßlichten Geschmack, indem das saure Salz in den schleimichten Theilen gleichsam eingewickelt ist; deswegen wird es mit den vorhergehenden zu solchen Tränken verordnet, welche, vermöge ihrer Säure, Hitze und Durst lindern: In den Apotheken bereitet man einen Syrup (Syrupum Jujubinum) daraus; außerdem kommen sie in viele andere Arzneyen; Hieher gehören auch, wenn sie gleich herber, und daher mehr zusammenziehend sind, die Myrobalanen oder die Früchte von Phyllanthus Emblica **Linn.** S. 847. n. 6. wie sie **Blackwell** Pl. 401. abgebildet hat.

7) Liquiritia, oder Glyzyrrhiza, Glycyrrhiza glabra **Linn.** S. 669. n. 2. gemein Süßholz, **Blackwell** Pl. 495. Diese Pflanze wächst in verschiedenen Gegenden Europens, als ein Strauch, wo niedriges Gebüsche ist, sonderlich wird sie um Bamberg und in Lothringen und England häufig gebauet, auch erhalten wir die Wurzel davon aus Spanien und Sicilen: Die Wurzel ist sehr lang, etwa einen Zoll dick, biegsam, von außen bräunlicht, inwendig gelblicht, saftig, von Geschmack etwas scharf, nicht sehr angenehm süß, und hintennach ein wenig bitter, von einem schwachen dem Honiggeruch nahe kommenden Geruch. Wegen ihrer wenigen scharfen Theile hat sie die Kraft, gelinde aufzulösen; ihre Hauptwirkung aber kommt von den vielen schleimichten Theilen, vermöge welcher sie die Schärfe der Säfte einwickelt und lindert; daher wird sie sonderlich bey Krankheiten der Brust, des Halses, der Nieren und Harnwege in Thee und Tränken verordnet. Man setzt sie auch oft zu andern Mitteln, um den Geschmack zu verbessern, doch muß man nicht viel davon nehmen, weil sie leicht vorschmeckt, durch Kochen im Geschmack unangenehmer, und alsdenn den Kranken bald zuwider wird: Wo sie häufig wächst, sonderlich in Spanien und Sicilien, bereitet man den Succum inspissatum a), Lakritzensaft oder Süßholzsaft, den der gemeine Mann häufig wider den Husten gebraucht, ob er gleich nicht sehr lieblich schmecket. Ueberdies hat man in den Apotheken zu gleichen Absichten Schärfe einzuhüllen eine Süßholzpaste (Pasta de liquiritia), weiße und gelbe Süßholzstengel (Pacilli de liquiritia albi et citrini), ein Extrakt, eine Essenz, einen Syrup und eine Salbe von Süßholz; auch macht es

a) Neumann hat aus 1 Pfunde 9 Unzen dieses Saftes erhalten, und erinnert, was auch Lewis und Cartheuser bestätigen, daß das mit Weingeist bereitete Extrakt viel süßer und angenehmer und wirksamer seye, als irgend ein anderes Mittel aus dem Süsholz.

es die Grundlage der gelben und ſchwarzen Huſtenküchelchen (Trochiſtici bechici albi et nigri) aus: Das Pulver davon erheben einige äußerlich, mit andern Sachen vermiſcht, in dem Rothlauf oder, wo ſie ſonſt von einer Schärfe wund wird, auf die Haut zu ſtreuen: In Rußland, ſo wie höchſt wahrſcheinlich zu den Zeiten eines Dioſkorides in Griechenland, gebraucht man ſtatt dieſer die eben ſo ſüſſe Wurzel einer andern Art, welche bey **Linne'** S. 669. n. 1. Glycyrrhiza echinata heißt b).

8) Polipodium, vulgare **Linn.** S. 935. n. 17. Engelſüß **Blackwell** Pl. 215. Dieſe Pflanze rechnen die Kräuterkenner zu den Farrenkräutern; ſie wächſt an alten Mauren, ſonderlich aber unter Eichbäumen, und dieſe letztere wird auch, wiewohl ohne Grund, der erſtern vorgezogen. Wenn die gegliederte, zaſerichte, lange, dünne und bräunlichte Wurzel nicht holzig, ſondern inwendig grüngelblicht und weich iſt, ſo beſitzet ſie eben die Kräfte c), als Süßholz; auch iſt ſie ebenfalls, wegen des ſehr ſüßen Geſchmacks, der doch mit einen herben verknüpft iſt, vielen zuwider: Wenn die Wurzel in den Apotheken holzig, hart und ohne Geſchmack iſt, hat ſie gar keinen Nuzzen d).

9) Saccharum, Zucker; ein weißes, trockenes, wie Kriſtall glänzendes, feſtes, doch zerreibliches Weſen, welches ſich im Waſſer auflöſet, im Feuer flieſſet und entzündet, angenehm, ſüß, ſchleimicht ſchmecket, und in beyden Indien aus dem Zuckerrohr, oder Saccharo officinarum **Linn.** S. 103. n. 2. bereitet wird; dieſes wächſt zwiſchen den beyden Wendezirkeln der alten und neuen Welt, an naſſen ſumpfichten Oertern, und wird auch häufig in fettem Lande gebauet; wenn es die gehörige Reife erlanget, iſt es äußerlich braungelblicht, daumens- und armensdick, knotig, und inwendig mit einem weichen, ſchwammichten, ſüßen Marke verſehen: Aus dieſem preſſet man, ſo lange es noch friſch iſt, auf gewiſſen darzu angelegten Mühlen,

b) Von ihren Kräften ſ. mit mehrern G. W. *Wedel* diſſ. de glycyrrhiza, Ien. 1717. 4

c) Eine Unze hat, wie Neumann ſchreibt, mit Waſſer 3 Quintchen 2 Skrupel, mit Weingeiſt aber 3 Quintchen Extract gegeben, von welchem das erſte das beſte iſt, das andere aber die abführende Kraft der Wurzel enthält, welche ſie, zu 2 Quintchen gegeben, haben ſoll. Man rühmt auch, zu eben dem Ende, den friſchausgepreßten Saft der Wurzel, bis zu 1 Unze zu geben; der Geſchmack iſt aber allemal ſehr widrig.

d) S. Polypody the ancient doctrine of the virtues of that herb tried and confirmed by I. *Hill*, London 1768. 8.

len, den Saft aus, und leitet solchen durch Rinnen in große Kessel, worinnen er sofort gekocht, abgeschäumt, von da in einen andern Kessel gethan, auf starkes Feuer gesetzt, und, vermittelst einer Lauge aus Kalk und Ochsenblut, zum Anschießen geschickt gemacht wird: Alsdann gießet man ihn in Formen, in welchen er anschießt; das Flüßige aber läßt man unten ablaufen, und verführet es unter den Namen des Honigzuckers, oder Syrups: Aus dem andern aber, welchen man Moscovade nennet, werden alle übrige Arten des Zukkers, sowohl in Indien, als auch in Holland, Hamburg, Berlin, u. s. f. auf verschiedene Weise durch die Rafination gemacht. Die gemeinsten Sorten sind, der gelblichte, noch schmierige weiche und unreine sogenannte Thomas- oder Kochzucker, ferner der grobe in Hüten, und der feine Kanarienzucker, endlich der gelbe und weiße Kandiszucker, oder Zuckerkant, welcher gemacht wird, indem der Zukker aufgelöset und so weit eingekochet wird, daß er sich hernach in der Kälte an die darinn gelegten Faden, in Kristallen ansetzet. Alle Arten von Zucker bestehen, ihrer Mischung nach, aus einem sauren Salze e), welches mit vielen schleimichten, ölichten, und brennbaren Theilen verbunden ist: Deswegen rechnet man ihn zu den auflösenden Mitteln, und da er seifenhafter Beschaffenheit ist, kann er sich mit unsern Säften leicht vermischen, und die Dauung befördern, indem er die ölichten mit den Wassertheilchen verbindet, und also zu Ausarbeitung des Milchsafts, sowohl hierdurch, als durch den Reiz, den er auf die Gedärme macht, vieles beyträgt; ferner kann er, wegen seines häufigen Schleims f), verschiedene Arten von Schärfe unserer Säfte g) einwickeln, die feste Theile erweichen, und sie, wenn sie zu sehr gespannt, oder zu steif sind, schlüpfrig machen h). Demnach wird

e) S. T. *Bergmann* resp. I. *Afzelio Arvidſſon* de acido ſacchari, Upſ. 1776. 4. Opuſcc. phyſic. et chemic. Vol. I. n. VII. S. 251 u. f. I. Frid. *Schrickel* de ſalibus ſaccharinis vegetabilibus generatim et ſacchari vulgaris albi analyſi acidoque hujus ſpiritu ſpeciatim diſſ. Gieſſ. 1776 4.

f) Je weisser der Zucker ist, desto weniger Schleim hat er bey sich; wenn der Zucker bey dem Reiben mit Salmiak einen Geruch von sich giebt, so ist er fehlerhaft bereitet, und noch Kalk darinn.

g) So ist er neuerlich wider den Scharbock empfohlen worden. S. Hell, der Zucker ein Präservativmittel wider den Scharbock, Wien. 8.

h) Man muß sich mit dem Zucker sowohl, als mit allen in diesem Kapitel erzählten Mitteln, sehr in Acht nehmen, daß man durch anhaltenden Gebrauch derselbigen die Eingeweide nicht zu stark erschlaffe.

wird er nicht nur, als Nahrungsmittel, häufig gebraucht, sondern auch, als Arzney, für sich, am meisten aber mit andern Dingen vermischet, selbst auch, um die Schärfe anderer Arzneyen etwas einzuhüllen, ihren widrigen Geschmack erträglicher, und überhaupt ihren Genuß angenehmer zu machen, gegeben: In den Apotheken gebraucht man allezeit den ganz feinen harten Kanarienzucker, oder den Zuckerkant, weil dieses der reinste ist, ob es wohl gewiß, daß dieser nicht mehr so viele Oeltheilchen bey sich führet, und daher weniger süß macht, als die schlechtere Sorten, oder der gedrehte Windzucker (Saccharum penidium) Gerstenzucker (Saccharum hordeatum) u. a. Er kommt zu vielen Arzneyen, Julepen, Tränkchen, Samenmilchen, Mixturen, Bissen u. d. Auch werden viele zusammengesetzte Arzneymittel davon verfertiget, weil er eine Kraft hat, die damit vermischte Körper lange Zeit gut zu erhalten, als Kräuterzucker, Syrupe i), Latwergen, überzuckerte und eingemachte Sachen, Trisenate, Morsellen, Zeltchen u. s. f. k). Weil aber doch der Zucker allezeit viele Säure enthält, welche unter den schleimigen und ölichten Theilen verdeckt liegt, und dadurch versüßet wird; so darf er bey schwachen Leuten, sonderlich solchen, die eine Säure im Magen, und schwache Gedärme haben, auch bey Kindern, die wegen der Milchspeisen zur Säure geneigt, und daher oft Gekrößverstopfungen unterworfen sind, niemals in großer Menge gegeben werden, weil er diese Krankheiten vermehret, auch in solchen Fällen die Zähne verdirbt; wenn aber solcher mäßig gebrauchet wird, schadet er wohl nicht l). Aeußerlich gebrauchet man ihn, als ein heilendes und balsamisches Mittel, in Wunden und Geschwüren m), sonderlich bey Krankheiten der Augen, beson-

i) Sal. *Jacobson* diss. de syrupis officinalibus, Hal. 1739. 4.

k) Vom Gebrauch des Zuckers in der Arzneykunst überhaupt s. Fr. *Hoffmann* resp. I. E. *Maederjan* diss. sistens sacchari historiam naturalem et medicam, Hal. 1701. 4. Ph. *Mendel* diss. de saccharo, Francof. ad Viadr. 1761. 4. *Ruys* diss. de sacchari effectibus salubribus et insalubribus in corpus humanum, Duisb. 1775. 4. I. G. *Baumer* progr. cautelae nonnullae chymico-medic. de sacchari usu, Giess. 1776.

l) Wenn er mit Milch vermischet wird, verhindert er, daß diese nicht gerinnet, wie denn auch das Wasser sich dadurch mit dem Oel auf einige Zeit genau vereiniget hält.

m) Hier widerstehet er ungemein der Fäulniß. Siehe die Erfahrungen des angeführten Pringle S. 385. 386. Nach den Versuchen des berühmten Redi soll er auch die Würmer tödten, ob er sonst wohl durch seinen Schleim ihnen leicht zur Behausung Gelegenheit giebt.

besonders in Geschwüren der Hornhaut, da das feine Pulver mit Federkielen eingeblasen wird. Auch giebt er ein Niese- und Räucherpulver ab, und wird bisweilen zu Stuhlzäpfchen und Klistieren gebrauchet.

10) Mel, Honig, der schon oben abgehandelt ist; er kommt dem Zucker, als ein seifenhaftes und erweichendes Arzneymittel, in allen gleich, darum wird er sonderlich äußerlich zur Reifung und Vereiterung der Geschwüre gebraucht.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

1) Hieher gehören alle Gallerten oder Gelatinae, in wie weit sie als Nahrungsmittel anzusehen sind, und ihre gallerichte Theile zwischen die allzusteifen Fäserchen gleichsam einschieben können, wie, wenn ein dergleichen Dunst aus frischgeschlachteten noch warmen Thieren auch nur äußerlich die Theile berühret, Steifigkeit und Unbiegsamkeit der Fäserchen verbessert. Ferner Eyweis und Eydotter, von welchem letztern man in den Apotheken das Eyeröl und andere Mittel mehr machte.

2) Pinguedo, Axungia, Sebum und Medulla Ossium, Fett, Schmeer, Talg und Mark von verschiedenen Thieren. Dieses alles ist das Oel der Thiere, das in den Fächerchen des zellichten Gewebes, welches alle Theile des Körpers umgiebt und zusammenverbindet, bey Menschen und Thieren, sonderlich bey solchen, die ruhig leben, gesammlet und verdicket wird, da die einsaugenden Blutadern das Flüßige davon wiederum in sich einsaugen. Man findet es insgemein als ein weißes, gelbes, dickes, entzündliches Wesen, das in seinem frischen Zustande weder Geruch noch Geschmack hat, durch die Länge der Zeit aber stinkend und so scharf wird, daß dadurch, wie von scharfen Giften, die Theile des Leibes, welche es berührt, sonderlich der Magen, entzündet werden n). Es wird ohne Grund ein Fett dem andern vorgezogen, weil es in allen Thieren einerley Ursprung hat o), und nur dadurch, je frischer es ist, und je gesünder das

n) Man lese die Versuche, welche **Wepfer** mit altem Specke angestellet hat, in seinem bekannten Buche de Cicuta aquatica, und I. C. Fr. Ae. *Hendrich* praes. I. C. *Gehler* de oleosis pinguibus rancidis, Lipſ. 1776. 4.

o) Es scheinet in der Consistenz unterschieden zu seyn; da alles Fett im lebendigen Leibe flüßig ist, und nur nach dem Tode hart wird, so

das Thier gewesen, woraus es genommen, einen gewissen und großen Vorzug verdient; daher ist selbst Menschenfett (Axungia humana) insgemein das schlechteste, und Schweins- und Hundefett wird ihm mit Recht vorgezogen, weil man diese beständig frisch und aus gesunden geschlachteten Thieren erhalten kann.

Viele rühmen dergleichen Fettigkeiten als schlüpfrigmachende und versüssende Mittel innerlich zu nehmen, welches wir aber niemanden rathen wollen; denn sie machen zwar die Gedärme schlüpfrig, schwächen sie aber auch zugleich, und, wenn die Galle nichts nutzet, ingleichen wenn der Magen zu schwach ist, so werden sie leicht ranzig, erregen dadurch viele schlimme Zufälle, sonderlich Sodbrennen, und fügen den empfindlichen Theilen der Gedärme wegen ihrer Schärfe großen Schaden zu; daraus erhellt leicht, wie wenig sie bey schwachen Schwindsüchtigen nutzen können. Am besten wird das Fett äußerlich gebraucht, die Fäserchen unsers Körpers biegsam zu machen, doch muß man allezeit dahin sehen, daß man es durch warme rauhe Tücher gehörig einreibe; sonst verstopft es vielmehr die Schweißlöcher der Haut, da es sonst diese und die darunter liegende Theile ungemein erweichet; deswegen gebraucht man es häufig zu Salben.

3) Sperma Ceti, Wallrath. Dieses weiße, glänzende und schuppichte Fett hat man lange für den Samen des Wallfisches gehalten, es ist aber vielmehr eine Fettigkeit, welche bey dem Potfische in einer eigenen knöchernen dreyeckigen Höhle, die aber nur mit Haut umschlossen ist, und beynahe den ganzen obern Theil des Kopfs einnimmt, zunächst an dem Hirne liegt p); ein Theil dessen, das im Han-

so läßt man es am besten von frischgeschlachteten Thieren aus der Zellhaut herauslaufen, weil es über dem Feuer leicht verdirbt oder doch eine Anlage darzu bekommt. Das weiche Fett nennt man Adipem, oder Pinguedinem, Schmeer, oder im engern Verstande Fett, z. B. von Enten, Gänsen, Reigern, Aschen, Hunden, Kapaunen, Ziegen, wilden Katzen, Kaninchen, Hühnern, Hasen, Hechten, Murmelthierchen, Schlangen, Vipern u. dgl. Das harte Schmalz oder Talg, Axungiam oder Sebum, als: vom Biber, Menschen, Pferd, Schwein, Dachs, Bär, Bock, Hirsch, Widder, Fuchs, wildem Schwein u. dgl., vor allen aber hat frische ungesalzene Butter einen Vorzug: s. auch C. Fr. *Stuppe* diss. de pinguedinibus animalium subdulcibus ac temperatis, Francof. ad Viadr. 1762. 4. Fr. I. W. *Schroeder* resp. I. I. *Israël* de pinguium, sulphuris et mercurialium usu in medicina, Marburg. 1775. 4. und von der letztern insbesondere *Siedler von Roseneck* diss. de butyro medicali, Ultraj. 1774.

p) S. Schwediauer Philosophic. Transact. B. LXXIII. für das Jahr 1783. Th. I. 1783. n. XV.

Handel und Wandel geht, wird freylich mit Beyhülfe der Kunst gemacht q): Er schmeckt fettig, schmierigt und widrig, und enthält viele gallrichte Theile, vermöge welcher es die Schärfe unserer Säfte lindert, auch deswegen unter die Brustmittel gezählet wird: Man läßt den Wallrath, wenn er schön weiß, nicht aber gelblicht und ranzig ist, im heißen Wasser zergehen, und von ℈ı—ℨß nehmen; oder vermischet ihn mit dem Gelben vom Ey, oder Zucker, oder einem Syrup u. s. f. weil er im Pulver widrig zu nehmen ist. Aeußerlich hat er die Kraft, zu erweichen, und wird zu vielen Salben und Pflastern gesetzet, wie wir auch in den Apotheken ein Wallrathpflaster (Emplastrum de Spermate Ceti) haben.

Dritter Abschnitt.

Aus dem Mineralreiche.

1) Die seifenartigen Mineralwasser, die nämlich eine zarte, fette, thonichte, seifenhafte Erde in sich haben: dergleichen sind in Frankreich die Bäder zu **Plombieres**, in Deutschland vornehmlich das **Schlangenbad**. Wegen ihrer sehr erweichenden und schlüpfrig machenden Kraft bedient man sich dieser Bäder mit dem größten Nutzen in Contrakturen, Lähmungen, steifen Gliedern, harten und scirrhoesen Geschwulsten, verdorrten Gliedern, Flüssen und Brustkrämpfen. Man trinkt auch zu dem Ende das Wasser mit großem Vortheil.

2) Die Schwefelwasser, die einen zarten Schwefel in sich, und davon eine starke erweichende Kraft haben. Sie wirken daher ebenfalls in vorbenannten Krankheiten sehr heilsam: sie sind aber auch noch in allen denen Krankheiten, die von Verstopfung der Eingeweide und von scharfen Säften entstehen, also auch in allen chronischen Ausschlägen sehr nützlich zu gebrauchen. In Deutschland sind die **Aachenerbäder, Badnerbäder** bey Wien, **Landekerbäder** und das **Altenburgerbad** bey Wien die berühmteste von dieser Art.

Zwey-

q) Das Fett wird nämlich zuerst ausgepreßt; was zurückbleibt, einigemal mit Kalkwasser, und, wenn es sehr unrein ist, noch überdies mit einem Zusatze von Weinsteinsalz gekocht, und wenn es davon schön weiß geworden ist, und nach dem Erkalten oben auf dem Wasser schwimmt, abgeschöpft. S. J. J. Ferbers neue Beyträge zur Mineralgeschichte verschiedener Länder, I. Band, der zugleich Nachrichten von einigen chymischen Fabriken enthält. Mietau 1778. 8. S. 366. 367.

Zweytes Kapitel.

Von den verdünnenden Arzneymitteln.

§. 1.

Diejenige Arzneyen, welche die allzudicke Säfte dünner und flüssiger machen, werden mit Recht verdünnernde oder Diluentia genannt.

§. 2. Es ist uns aber in der ganzen Natur nichts bekannt, was diese Verdünnerung unserer Säfte besser zuwege bringen könne, als das Wasser; denn alle die übrige Mittel, welche dieses verrichten sollen, thun es doch nur, insoferne sie mit wässerichten Theilchen vermischet sind.

§. 3. Da aber unsere Säfte, wenn die Bewegung derselben bestehen soll, beständig dünn erhalten werden müssen, auch schon für sich meistentheils aus Wasser bestehen; so ist klar, daß das Wasser als ein nothwendiges allgemeines Mittel r) anzusehen sey.

§. 4. Was das Wasser sey, haben wir bereits im Eingange dieser Abhandlung berühret, auch von dessen Kräften schon gehandelt, als wir die Lehre von Gesundbrunnen vorgetragen, woselbst erwiesen worden, daß das Quellwasser, sonderlich wenn es aus Felsen springet, und keine fremde Beymischungen, weder durch den Geschmack noch andere Versuche zeiget, ferner leicht, hell und klar ist, vor andern, wegen der Reinigkeit, einen Vorzug im gemeinen Leben und in der Arzneykunst verdiene.

§. 5. Dieses Wasser kann also, sonderlich wenn es warm getrunken wird, unsere flüßige Theile, wenn sie zu dick sind, durch seine leicht bewegliche darzwischengesetzte Theile verdünnen, die in denselben verborgene Salze, welche oft vieles zur dicken Consistenz beytragen, auflösen, ausführen, und selbst dadurch eine Auflösung der zähen Theile zuwege bringen. Zugleich aber machet es die feste Theile schlaff, indem es den Leim der Fäserchen, woraus sie bestehen, zu

r) Man lese die Streitschriften des berühmten Hofmanns de aqua medicina universali, Halae 1712. 4. de medicina simplicissima et optima, motu, inedia et aquae potu, ebend. ferner de aquae natura et virtute in medendo, ebend. 1716. Es würde auch sonst die berühmte Familie derer von Hahn nicht so viele sonderbare Kuren mit diesem einfachen Mittel verrichtet haben. Das beste aus diesem angeführten Schriftsteller hat Carl Friedr. Schwerdtner zusammengesammlet in dem Buche, Medicina vere universalis, d. i. Kraft und Wirkung des schlechten Wassers, Leipz. 1743. 8.

wässericht macht, und also ihren Zusammenhang ungemein mindert: Eben dieses verrichtet es, wenn es äußerlich als ein Bad oder Umschlag s) gebrauchet wird. Das kalte und gefrorne Wasser hingegen hat eine besondere Kraft, die feste Theile zu stärken t), sowohl innerlich als äußerlich gebraucht. Daher kann man mit kalten Wasserbädern große Kuren verrichten, wenn man mit Vernunft dabey zu Werke gehet.

§. 6. Weil aber sowohl das kalte als warme Wasser gemeiniglich sonderlich mit dem Harn wieder ausgeführet wird, ehe es sich mit den Säften genau und innigliche vermischen kann: so haben auch von dieser Seite die Gesundbrunnenwasser wegen der beygemischten Salze einen großen Vorzug, weil sie besser in die Mischung des Geblüts eindringen, und daher durch die innerliche Bewegung fester damit vereiniget werden und länger vereinigt bleiben.

§. 7. Eben dieses hat man durch die Kunst nachzumachen gesucht, indem man das Wasser mit verschiedenen Salzen vermischt: Aus gleichen Gründen löst man auch die schleimige Theile von Pflanzen und Thieren darinn auf, und weil unsere Säfte seifenhafter Art sind, so ist das Wasser durch Vermischung am besten dahin zu bringen, daß es dergleichen seifenhafte Eigenschaft ebenfalls erhalte. Dieses verrichten nun die Säfte verschiedener Pflanzen u) und Gallerten der Thiere vor allen andern, weil sie das Wasser klebricht machen, daß es mit dem Blute und den Gefäßen stärker zusammenhängen und sich vermischen könne.

§. 8. Es gehören demnach unter dieses Kapitel die verschiedene Arten von Tisanen, welche entweder aus den rohen Arzneyen des Pflanzen- und Thierreichs als schleimichte, verdünnende, seifenhafte Arzneyen durch die Kunst bereitet, oder von der Natur selbst dargereichet werden.

Zu

s) manchmal mit Nachtheil, S. *Traubner* de morbis generalioribus ex usitatissimis potulentis, Hal. 1774. 4. und I. Chr. *Held* praes. C. Fr. *Kaltschmied* de noxiis effectibus medicamentorum aquosorum in quibusdam morbis chirurgicis, Ien. 1769. 4. so wie manchmal mit schleunigem Nutzen I. H. *Schulze* resp. F. A. *Schoder* de refectione celeri per alimenta humida, Altdorf. 1758. 4.

t) S. *Baldini* de bagni freddi, Napol. 1773, und mehrere Beyspiele glücklicher Heilungen in der Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte, St. III. und IV.

u) Z. B. der Saft des Seifenkrautes, der Johannisbeeren u. dgl. welches natürliche Seifen der Pflanzen sind.

Zu den ersten rechnen wir Lower's Habertrank, Sydenham's weißen Trank (Decoctum citratum album *Sydenhami*) und dergl. mehr.

Zu der andern Klasse aber gehören die aus den Pflanzen für sich fließende oder ausgepreßte Säfte, als der Birkensaft, der Weinbeerensaft, der Saft aus Bachbungen (Veronica Beccabunga Linn. S. 59. n. 18. Blackwell Pl. 48.) aus Schafampfer, Sauerampfer, Sauerklee, Borragen, Ochsenzungen, Nesseln, Bengelkraut, Glaskraut, Graswurzeln, der verschiedenen Kohlarten (Braſſica oleracea Linn. S. 601. n. 8.) Rüben (Braſſica Rapa Linn. S. 601. n. 7. Blackwell Pl. 231.) Steckrüben (Braſſica Napus Linn. S. 601. n. 6. Blackwell Pl. 224.) Mauerpfeffer (Sedum acre Linn. S. 430. n. 16. Blackwell Pl. 232.) welcher letztere so wie der Saft der Hauswurz oder Sempervivum tectorum Linn. S. 455. n. 3. Blackwell Pl. 366. vornehmlich äußerlich in Geschwüren und Krankheiten der Haut empfohlen wird, welche alle ihre Wirkung größtentheils vom Wasser haben, wenn man ihre seifenhafte Eigenschaften ausnimmt, vermöge welcher sie gelinde auflösen können; vor allen andern aber gehört zu diesem Kapitel die Milch und die sogenannte Milchkuren.

§. 9. Die Milch wird zwar von den äußersten Enden der Adern der Brüste aus dem Geblüt abgesondert, hat aber doch allezeit vieles von dem Milchsafte bey sich, der noch nicht durch die Kräfte der Eingeweide in Blut verwandelt worden; deswegen behält sie auch sonderlich in den Thieren, die von Kräutern leben, noch besondere Eigenschaften der Pflanzensäfte, und wird unter allen Säften unsers Leibes allein merklich sauer x): Wegen ihrer vielen gallertartigen Theile hat die Milch eine starke nährende Kraft, jedoch ist in diesem Stücke, in Ansehung der Thiere, ein gewisser Unterschied. Die Kuhmilch ist zwar die gemeinste, besser aber ist in Absicht auf die verdünnende Kraft die Milch von Ziegen, noch besser die Eselsmilch, und am allervortreflichsten die Frauenmilch, zumal, da man die letztere durch Lebensordnung und Arzneyen nach Gefallen verändern kann y).

x) Die Milch von Löwen und andern fleischfressenden Thieren wird nicht sauer, so wenig als die Milch der Amme, wenn sie lauter Fleisch isset. Die Milch ist also nichts anders, als ein nur wenig veränderter Milchsaft, und darum wird sie nach Tische häufiger abgesondert, und, wenn die Säugende nichts isset, wird sie ganz scharf.

y) Je weniger die Milch Käs und Fett hat, desto besser ist sie für den Arzt: Die Esel- und Frauenmilch ist daher am besten: Ohne wohl die Amme an ordentliche Speisen und Getränke, ja auch

an

Die Milch wird entweder für sich als ein verdünnendes, versüssendes und ernährendes Mittel bey Frauen sogleich aus den Brüsten gesogen, bey Thieren aber so warm, als sie aus den Eitern gemolken wird, getrunken, damit der warme Hauch nicht verlohren gehe, welches um desto eher geschieht, wenn man dieselbe wieder an dem Feuer wärmet, oder man verdünnet sie bey schwachen Leuten mit gutem, reinem, am besten aber mit Selterwasser z), und zwar nimmt man entweder gleiche Theile, oder mehr Wasser, oder mehr Milch, nach den verschiedenen Umständen und Kräften des Kranken. Auf solche Weise kann sie die Gedärme schlüpfrig machen und den Leib öffnen, in den Gefäßen aber die Säfte verdünnen und die Schärfe derselben einhüllen; deswegen ist sie oft in der Schwind- und Darrsucht nützlich befunden worden, zumal wenn der Magen und die Gedärme so beschaffen sind, daß sie die Milch ertragen können: Außer dem flüchtigen verdünstenden Theile zeigt die Milch noch dreyerley Bestandtheile a).

Wenn sie ruhig stehet, setzt sich oben der (Cremor) fette, öhlichte Theil an, welchen wir Sane oder Rahm nennen; unter demselben scheidet sich ein wässerichter und ein gallertartiger und fester zusammenhangender Theil, wovon der erste Molken (Serum lactis), der andere Käs genannt wird, der aus schleimichten und erdichten Theilen bestehet.

Von dem Rahm wird die Butter bereitet, deren man sich, sonderlich der Maybutter, wie eines andern Fetts von Thieren oder Oels von Pflanzen bedient.

Die Molken bestehen aus salzigen, wässerichten und wenigen nährenden b) und erdichten Theilen; daher eröffnen diese Molken

den

an Arzneymittel zu gewöhnen, so ist doch ihre Milch oft wegen heftiger Gemüthsbewegungen schlimmer, als die Milch der Thiere, zumal da man auch Ziegen und Eselinnen mit dienlichen Kräutern ernähren kann, welche zugleich in freyer Luft herumlaufen, auch fleißig gestriegelt und abgewartet werden müssen; die Milch aber muß in ein Geschirr, das man in laulicht Wasser setzt, gemolken werden, damit sie warm bleibe.

z) S. Fr. *Hoffmann* de connubio aquarum mineralium cum lacte longe saluberrimo, Opusce. medico-practic. Dec. I. n. X.

a) S. I. S. *Henninger* resp. B. L. *Günther* theses de lacte, Argent. 1713. 4. I. *Borelli* praes. S. *Hottinger* diss. de lacte, Tigur. 1704. 4. W. C. *Küeffer* diss. de lacte, Argent. 1672. 4. B. H. *Rang* praes. I. R. *Spielmann* de optimo infantis recens nati alimento, Argent. 1753. 4. Fl. I. *Voltelen* praes. I. D. *Hahn* de lacte humano, ejusque cum asinino et ovino comparatione, Traject. Bat. 1775. 4.

b) S. H. D. Aegli und am Stein im gemeinnützigen medicinischen Magazin, Zürich 8. II. Jahrg. 1783. 5s u. 6tes Stück, S. 555 u. f.

den Leib gelinde, treiben auf den Harn und verdünnen das Geblüt: Mit diesen kommt die Buttermilch überein, welche wegen ihrer Saure in hitzigen und Entzündungsfiebern Hitze und Durst ungemein lindert. Am besten ist es, wenn man die Molken aus frischer Milch mit Zusatz von destillirtem Eßig, Citronensaft, Rheinwein, gereinigtem Weinstein u. d. bereitet; doch ist unter allen hierzu am besten das sogenannte Lab aus dem Kälbermagen, weil die damit bereitete Molken wegen ihrer kaum merklichen Säure am wenigsten Husten erwecken: Dieses sind die saure Molken; die süsse oder Serum lactis dulce c) können auf folgende Art bereitet werden, wenn man nämlich die Milch bey gelindem Feuer und unter beständigem Rühren bis zu einem weißgelblichten Pulver einkochet, und dieses mit eben so viel Wasser, als es vorher Milch gewesen, wieder auflöset, das oben schwimmende Fett absondert d), und es den Kranken als einen verdünnenden, versüssenden und nährenden Trank in den gefährlichsten langwierigsten e) Krankheiten, wie auch in hitzigen Fiebern, mit dem besten Erfolge trinken läßt: Jedoch muß man zuerst wenig und nach Gutbefinden eine größere Menge verordnen, von welchen allen **Hofmann** in seinen Schriften f) nachgelesen zu werden verdienet. Aus den Molken wird auch der berühmte Milchzucker (Saccharum lactis) bereitet, welcher täglich von ℥ß—℥i, und zwar lange Zeit gebrauchet, viele langwierige große Krankheiten, sonderlich die Gicht heilen soll g). Aus dem käsichten Theile der Milch machet man verschiedene Arten von Käs, welche als Nahrungsmittel genossen werden, die aber wohl niemand gerade für gesund ausgeben wird.

c) Hiervon hat Boerhaave selbst in einem heftigen Flusse ein ganzes Jahr gelebt, und dadurch bewiesen, was sie für ein großes Mittel in dieser grausamen eingewurzelten Krankheit sind.

d) S. P. Fr. *Gmelin* resp. S. *Schultheß* de sero lactis dulci Hoffmanniano, Tubing. 1765. 4. *Schubart* de sero lactis recte praeparando, Lipſ. 1777.

e) In langwierigen Krankheiten, wo eine Schwäche der Fasern zugegen ist, läßt man in diesen Molken noch glühendes Eisen ablöschen.

f) Vornehmlich in den Streitschriften: de Lactis Asinini mirabili in medendo usu; de seri lactis saluberrima virtute, welche in seinen Opuscul. medico-practicis Dec. I. nr. VIII. und IX. zusammengedruckt sind.

g) Wenn es frisch bereitet und schöne weiße Kristallen hat, ist es bey schwerem Husten, bey Schwindsüchtigen und beym Blutspeyen eben nicht zu verachten. S. auch l. l. *Fick* resp. I. G. *Stuſſius* de saccharo lactis cum prooem. de magnesia alba, Jen. 1713.

Aeusserlich gebraucht man den frischen Käs bey Entzündungen, als ein zertheilendes Mittel, die Milch aber und die Molken werden oft zu Klistieren genommen, auch andere erweichende Mittel darinn gekocht, ingleichen erweichende davon bereitet.

§. 10. Endlich können noch hieher alle Samen gerechnet werden, welche durch Reiben mit Wasser einen milchichten Saft geben, als: Pinien, die Semina quatuor frigida majora, Sem. Citrulli, (oder Cucurbit. Citrull. Linn. S. 868. n. 7. Wassermelonen, Blackwell Pl. 157.) Cucumeris (Cucum. sativ. Linn. S. 869. n. 9. Gurken, Blackwell Pl. 4.) Cucurbitae (oder Cucurbit. lagenae oder Papon. Linn. S. 868. n. 1. oder 4. Kürbis, Blackwell Pl. 522. a. b.) und Melonum (oder Cucum. Melon. Linn. S. 869. n. 6. Melonen Blackwell Pl. 329.) ingleichen die Semina IV. frigida minora, die schon oben genannt sind. Ferner die mehlichten Samen der Getraidearten und andere mehr, welche alle eine kühlende, verdünnende und etwas nährende Kraft besitzen; deswegen kocht man aus denselben Tisanen, welche man in langwierigen Krankheiten, als Husten, Schwinds- und Lungensucht, ꝛc. wie auch in hitzigen Fiebern, mit Nutzen verordnet.

Drittes Kapitel.

Von den Säure verschlingenden Mitteln.

§. 1.

Säure verschlingende Mittel werden diejenigen genannt, welche die in unserm Leibe befindliche Säure gleichsam verschlucken, mit sich vereinigen, und dieselbe hinwegschaffen und ausführen.

§. 2. Es ist oben schon gezeigt, daß dergleichen Arzneyen, welche alle aus einem feuerfesten, löcherichten, erdichten Wesen bestehen, zwar die saure Schärfe vor andern in sich nehmen, doch aber auch beynahe alle Arten der Schärfe, die in verschiedenen Salzen bestehen, in dieselben eindringen können; ingleichen, daß die laugenhafte Salze die beste Mittel wider die Säure abgeben.

§. 3. Es hindert nichts, daß die Löcherchen von dergleichen erdichten Arzneymitteln bey dem Einnehmen gleich vom Wasser voll werden; das Wasser hilft vielmehr selbst darzu, die Schärfe der Salze zu entkräften und sie mit der Erde zu vereinigen.

§. 4. Auch ist oben schon gewiesen, daß die meiste dieser Mittel ihre Wirkung nur in dem Magen und in den Gedärmen verrichten,

ten, und wenige in das Geblüt gehen können: Daher können sie auch wider die Schärfe in den Gedärmen nützlich seyn. Weil aber an diesen Orten die häufigen Drüsen und letzten Schlagadern viele Feuchtigkeiten absondern, welche hier zusammenfließen, so kann doch dadurch ein Theil der Säfte, von der Schärfe gereiniget, wieder zum Geblüt geführet werden.

§. 5. Was man bey dem Gebrauche derselben beobachten müsse, und was sie sonst für Wirkung verrichten, ist schon in andern Kapiteln ausführlich erörtert, auch sind die meiste dieser Arzneyen selbst schon betrachtet worden, als: Korallen, gebrannte Hörner, Knochen und Schalen h), Erden, Kreide, Mondmilch, Beinbruchstein, Kalk, Metallkalke, schweißtreibender Spießglaskalk, Bleyweiß, Eisenfeile, Laugensalze, Salmiakgeist u. a.

Es sind also hier nur noch folgende zu erwehnen:

1) Aus dem Thierreiche.

Os Sepiae, weiß Fischbein. Es ist dieses das Schild, welches der Dintenwurm Sepia officinalis Linn. n. 2. der im mittländischen Meere häufig gefangen wird, auf dem Rücken führt; es hat äusserlich eine harte, glatte Schale, unter welcher ein sehr poröses, leicht zerreibliches weisses Wesen sitzet, welches viel Meersalz enthalten soll, es hat aber nur einen erdichten Geschmack und kann wegen seines lockern Wesens die Schärfe unserer Säfte, sonderlich im Magen und in den Gedärmen, einschlucken: Von andern wird es als ein zusammenziehendes Mittel, sonderlich im weissen und im Samenflusse, jedoch ohne Grund, erhoben, auch zu Zahnpulvern genommen: Man verordnet es von ℈ı bis ℥ß.

2) Aus dem Steinreiche.

Bergkrystall oder Crystallus montana; er wurde vormals so zart als möglich gerieben, als ein Säure verschlingendes, ja wohl gar herzstärkendes, sonderlich aber milchvermehrendes Mittel verordnet, da er doch von Säuren nicht, vielweniger von den Säften der Gedärme aufgelößt wird: Zerreibt man ihn vollends nicht fein genug, so kann er, wegen seiner schneidenden Stacheln, als ein Gift

h) Pringle hat noch von diesen Erdmitteln bemerket, daß sie die Fäulniß befördern. Siehe dessen angeführte Schrift, S. 381. Daher sind sie in faulenden Fiebern nicht sicher zu geben, wo sie nicht durch Beförderung der Fäulniß die Crisin in denenselben beschleunigen sollen. S. 388.

wirken, und durch seine mechanische Schärfe, die Häute der Gedärme verletzen. Eben dieses gilt von den übrigen ächten Steinen: Diamant, Granat, Karniol, Sardonyx, Hyacinth, Sapphir, Smaragd, Rubin, Jaspis, Topas u. a. welche ehemals zu den kostbaren Mitteln genommen wurden, denen man herzstärkende und andere Kräfte mehr, ohne allen Grund, zueignet, wovon noch die bekannte Species de Hyacintho, ein kleines Angedenken sind.

Weit besser, als alle diese kostbare Steine taugt, die Säure im Magen und in den Gedärmen zu verschlingen, stumpf zu machen und auszuführen die Bittersalzerde oder Magnesia alba, vornehmlich wenn sie durch Salmiakgeist oder reine Pottaschenlauge aus der Auflösung des Bittersalzes gefällt, und nachher rein ausgesüßt, auch wohl weil sie unter diesen Umständen bey der Verbindung mit Säuren viele feste Luft ausstößt und Blähungen macht, nachdem sie gelinde gebrannt ist: Nur muß man sich hüten, daß man an ihre Stelle keine bloße Gipserde i) erhält, und gewiß seyn, daß keine Kalk- oder Kieselerde darinn, oder noch von der Fällung Laugensalz k) zurückgeblieben ist: Man giebt sie auch wohl mit andern abführenden oder windtreibenden Mitteln versetzt, z. B. nach **Rosenstein** mit $\frac{1}{8}$ Rhabarber, und $\frac{1}{12}$ überzuckerten Fenchelsamens oder mit $\frac{1}{4}$ weissen Zuckers, $\frac{1}{8}$ Fenchelsamen, und eben so vielem Gelben von den Pommeranzenschalen l).

Viertes

i) Ehrhardt in H. Hofr. Baldinger's neuem Magazin für Aerzte, IV. B. 4. St. S. 310 u. f. Hasse in H. Bergr. Crell neuesten Entdeckungen in der Chemie, III. Th. S. 75 u. f.

k) Heyer in H. Bergr. Crell chemischen Journal, Th. III. S. 96 u. f. T. *Bergmann* resp. C. *Norell.* diss. de magnesia, in Opusc. physic. et chemic. Vol. I. n. XI. S. 367 bis 370. *Gehler* progr. de magnesiae officinalis insigni differentia, Lipsi. 1779.

l) I. Chr. G. *Schaeffer* diss. de magnesia, Argent. 1774. 4. I. Fr. *Bilhuber* resp. C. Fr. *Iaeger* de magnesia cruda atque calcinata, Tubing. 1779. 4. *Henry* experim. and observat. Lond. 1773. Auch läßt sich von der Auflösung des Aetzsteines in sehr vielem Wasser eine sehr starke Kraft die Säure zu verschlingen, erwarten, so wie Fontana einen hohen Grad von Wirksamkeit gegen das Schlangengift darinnen wahrgenommen hat: Auch fanden Bloch und andere die Ochsengalle nicht blos in solchen Fehlern der Verdauung, die von einer zu wässerichten Galle, sondern auch in solchen, die von überflüßiger Säure im Magen kommen, sehr wirksam.

Viertes Kapitel.

Von den zertheilenden und auflösenden Arzneymitteln.

§. 1.

Diejenigen Arzneymittel, welche einen widernatürlich starken Zusammenhang unserer Säfte aufheben, und dieselbige, wenn sie stocken, so zertheilen, daß sie ihre natürliche Flüßigkeit wieder erlangen, und nunmehr leicht beweget werden, nennet man zertheilende und auflösende Mittel.

§. 2. Die Lehre von dem gesunden und kranken Zustande des Menschen lehret uns zur Genüge, daß die Säfte unsers Leibes aus solchen Theilen bestehen, welche, wenn ihre Bewegung langsamer wird, oder völlig aufhört, einander entweder an sich ziehen oder anhängen, und so zu einem festen, zusammenhangenden Körper werden; daher entstehen viele Krankheiten von dem Gerinnen oder widernatürlichen und stärkern Zusammenhang der Theile unserer Säfte.

§. 3. Wenn diese Theile, wovon die Flüßigkeit unserer Säfte und derselben leichte Bewegung, auch durch die kleinste Haargefäße abhängt, einen stärkern Zusammenhang untereinander erlanget haben, so müssen sie fester und unbeweglicher werden, und daher in den letzten kleinen Haargefäßen stocken und so den ersten Grund zu den Verstopfungen legen.

§. 4. Da aber die meiste langwierige und hitzige Krankheiten von dergleichen Verstopfungen, welche die schleimichte und zähe Theile unserer Säfte m) in diesen Gefäßen verursacht haben, abhängen: so ist klar, warum wir dergleichen zertheilende und auflösende Mittel fast beständig und in allen Krankheiten brauchen müssen.

§. 5. Nichts ist wohl gewisser, als daß die Wirkung n) der auflösenden Mittel einzig und allein darinnen bestehen muß, daß sie die

m) Man theilet mit Grund die Verdickung der Säfte in die heisse und kalte; erstere heißt Diathesis phlogistica oder inflammatoria, in welcher das Blut z. B. in Entzündungsfiebern oben ein weisses Fell hat; die andere aber, Diathesis frigida; sie kann mit dieser gar nicht verglichen werden, weil sie eine entgegengesetzte Ursache, nämlich eine zu langsame Bewegung der Säfte, zum Grunde hat; da die Säfte nicht nur in den kleinsten Gefäßen, gleichsam als Schleimpfröpfe stocken, sondern sich auch selbst in den großen Gefäßen, sonderlich in der Hohlader, Kehlader, Lungenadern u. s. f. anhäufen.

n) Diese Mittel wirken zwar allein auf die flüßige Theile unsers Leibes, jedoch vermöge der festen; denn die scharfe Mittel, welche die

die, im Geblüte gleichsam zusammen gelaufene zähe und klebrichte Säfte in ihrem Zusammenhange dergestalt trennen, daß sie wieder: um zu solchen feinen Theilchen werden, wie sie vorher gewesen, viel: leicht auch ihre runde Gestalt wieder annehmen, in welcher sie am ge: schwindesten bewegt werden können.

§. 6. Dieses kann nun anders nicht geschehen, als wenn die Theilchen der auflösenden Mittel, worgus sie bestehen, sich zwischen die dicke und zähe flüßige Theile einsetzen, und solche, sie mögen nun aus wässerichten, scharfen, salzigen oder ölichten Theilen bestehen, von einander trennen und dünn machen.

§. 7. Es kann aber diese Veränderung allein durch den Druck des Herzens und der Schlagadern geschehen, und zwar sonderlich in den letzten und kleinsten Schlagäderchen, weil dergleichen schleimichte und zähe Theile zwar durch die große Gefäße leicht und ohne sonder: liche Vermischung mit den Arzneyen, beweget werden, hingegen in den letzten Schlagadern die zähe Säfte gleichsam an den Seiten und in dem Gefäße selbst, hängen bleiben, und sich mit den Arzneyen ge: nau verbinden; deswegen geschieht die Auflösung auch nur in diesen Gefäßen o), so wie auch sie den Verstopfungen beynahe allein un: terworfen sind p).

§. 8. Was die verschiedene Arten von scharfen Salzen, son: derlich die Laugensalze und seifenartige Salze, z. B. das geblätterte Weinsteinsalz und seine Auflösung im Wasser oder Weingeist, die scharfe gewürzhafte Mittel, als: Kampfer, die zum Theil seifenar: tige und andere ausgepreßte Säfte von scharfen Pflanzen, was bitte: re Extrakte, was das Queckſilber, was Brechmittel, z. B. Ipekaku: anhe, Huxhams Spießglaswein, die Auflösung des Brechweinsteins in destillirtem Wasser, und andere Mittel aus dem Spießglase in schwachen und getheilten Gewichten zu der Auflösung und Zertheilung

die Gefäße stark reizen, sind die beste auflösende Arzneyen, und da, wo die Gefäße schwach sind, helfen die stärkende Mittel die Auflösung des stockenden ungemein befördern; darum kann Rei: ben und Bewegung vieles zu der besseren Wirkung dieser Mittel beytragen.

o) Aus dem Grunde kann selbst das Aderlassen die Auflösung des Schleims befördern, in so weit als die Gefäße dadurch leer und der Umtrieb des Schleims leichter gemacht wird. Wenn aber dieses zu oft geschieht, ziehen sich die Gefäße zu stark zusammen, verwachsen und machen unheilbare Verstopfungen und Scirrhos.

p) *Nicolai* de aperientium et martialium modo agendi progr. Ienae 1776. 4.

lung der dicken und zähen Säfte beytragen können, ist schon in den vorigen Kapiteln gesagt worden: Hier werden also nur noch die Schleimharze (Gummi-resinae), einige andere Pflanzen, deren Saft zum Theil zu den natürlichen Seifen gehört, und die durch die Kunst bereitete Seife vorkommen, weil diese, wegen ihrer Beschaffenheit, sich mit unsern seifenhaften Säften leicht vermischen und solche auflösen und ungemein zertheilen; deswegen verdienen sie sonderlich in langwierigen Krankheiten vor allen andern auflösenden Mitteln einen Vorzug, wie die Beobachtungen der Aerzte dieses täglich bestätigen.

§. 9. Diese zertheilende und auflösende Mittel verordnet man in allen den Krankheiten, welche, wie **Boerhaave** lehret, von einem glutinoso spontaneo entstehen, und besonders

1) in der Liebesseuche;
2) in der Bleichsucht;
3) in Flüssen;
4) in allen Arten der Wassersucht;
5) in dem Scharbock, wenn er von kaltem Schleim entstehet;
6) endlich bey Entzündungsfiebern und Verstopfungen der Gefäße, vornehmlich in den Eingeweiden.

§. 10. Man muß sich aber wohl vorsehen, daß man durch scharfe Mittel nicht schade, wenn bereits eine Verletzung der festen Theile und gewisser Eingeweide zugegen ist, und gleichsam die flüßige zugleich mit den festen Theilen auflöse, z. B. wenn durch den Scharbock schon alles mürb geworden, und in andern Fällen Erhärtungen der innern Eingeweide dadurch aufgeweckt und in Krebs verwandelt, auch wohl durch Zerreissung der zu sehr verstopften Gefässe Wassersucht, wie oft durch den übeln Gebrauch der starken Gesundbrunnen geschieht, zuwege gebracht werden q).

1) Ammoniacum Gummi, oder Ammoniakharz; dieses Schleimharz quillt in Afrika, in der Wüste Barka, um die Oerter, wo sonst der Tempel Jupiter Ammons in Libien gestanden, aus einer zwar noch unbekannten schirmtragenden Pflanze, welche aber vermuthlich eine Art des **Linne**'ischen Geschlechts Ferula ist; es hat frisch eine weiße oder milchichte, doch etwas gelblichte Farbe, ist zäh, biegsam in der warmen Hand, von Geschmack anfangs süßlicht, hintennach etwas scharf, bitter und widrig, von Geruch stark; es bestehet aus schleimigen und harzigen Theilen; daher vereinigt sie sich sowohl mit wässe-

q) S. E. *Tschulcke* praes. I. *Juncker* de resolventibus eorumque modo operandi et usu, Hal. 1750. 4.

wässerichten, als geistigen Auflösungsmitteln r); besonders aber bedienet man sich in den Apotheken des Meerzwiebelessigs, um das unreine Harz durch die Auflösung, zu reinigen; doch ist es am besten, wenn man zum innerlichen Gebrauche die reine Stückgen aussuchet, welche viele milchweiße Flecken (ungues, lacrymas, amygdala) haben, weil bey der Reinigung viele flüchtige und wirksame Theile verrauchen s). Dieser Saft hat eine besondere Kraft, aufzulösen und zu erweichen; deswegen wird er in Verstopfungen der Eingeweide, und besonders der Brust, mit dem besten Erfolge gegeben; weil er aber als Pulver und in Milchen t) und Tränkchen u) sehr widrig zu nehmen ist, so thut man am besten, ihn mit bittern Extrakten und spanischer Seife in Pillen zu verordnen; zu ℥ß — ℥ı gegeben, öfnet er den Leib gelinde x) und löst den zähen Schleim in den Gedärmen ungemein auf, deswegen pflegt man ihn auch den Pillen, die abführen sollen, zuzusetzen: In den Apotheken hat man eine Tinktur und Pillen von Ammoniakharz; auch kommt er, als ein erweichendes und auflösendes Mittel, äußerlich zu Salben und Pflastern, unter welchen das Diachylon simplex und compositum, oder cum Gummatibus, die beste sind y).

2) Bdel-

r) Eine Unze hat mit Weingeist 6 Quintchen, mit Wasser aber 6 Quintchen 2 1/2 Skrupel Extrakt gegeben. Wenn es rein ist, bleiben nur sehr wenige Gran unaufgelöst übrig; der abgezogene Geist hat keine Kräfte, und das Wasser, mit dem es destillirt wird, riecht auch wenig.

s) S. A. U. Fr. C. *Wagner* diss. de gummi ammoniaco, Goett. 1775. 4.

t) Lac ammoniaci, nämlich Ammoniakharz mit Poley- oder Isopenwasser so lange gerieben, bis dieses ganz milchicht ist; ein Mittel, das in Engbrüstigkeit und Mutterkrampf von treflicher Wirkung ist, aber sich nicht lange hält.

u) etwa so, wie sie Brunner verordnete, oder noch einfacher, blos aus Ammoniakharz, Isopenwasser und Meerzwibelhonig.

x) Unter allen Mitteln ist wohl dieses das einzige, welches ohne Schaden abführet, indem es gar keine Verstopfungen hinterläßt, und besonders die Trockenheit der Gedärme verbessert.

y) Ich kann nicht umhin, allhier eines gewissen Pflasters Erwehnung zu thun, welches ein erfahrner hiesiger Wundarzt und Regimentsfeldscheer, Bechholtz, erfunden, und sich dessen, unter dem Namen Emplastrum nigrum, in vielen Zufällen, sogar im Brande, der von innerlichen Ursachen entstanden ist, mit vielem Nutzen bedienet hat. Ich hoffe manchem einen Dienst zu thun, wenn ich die Beschreibung hier mittheile.

℞. Ciner.

2) Bdellium, gleichfalls ein Schleimharz, von einem noch unbekannten Gewächse: Es wird nach dem Orte, wo es herkommt, nach Farbe und Consistenz, die es haben soll, verschiedentlich beschrieben. In den Apotheken hat man davon biegsame Stückgen, die von Farbe roth bräunlicht, wenn sie rein sind, ziemlich durchsichtig, zwischen den Zähnen mürb und klebricht sind, an Geruch und Farbe der Myrrhe fast gleichen, auch bitter schmecken, sich, theils im Wasser, theils im Brantewein, auflösen lassen und im Feuer brennen. Man lobet diesen Saft ebenfalls, als ein auflösendes und stärkendes Mittel, und verordnet ihn, jedoch selten, in Verschleimung des Magens, der Brust und der Harnwege, auch in Unordnungen der Goldader und monatlichen Reinigung in Pillen. Oefterer aber gebraucht man ihn äußerlich, als ein erweichendes und zertheilendes Mittel, in Salben und Pflastern.

3) Elemi Gummi, Elemiharz mehr ein harziges, ziemlich durchsichtiges, äußerlich härteres, inwendig zäheres, weißgelblichtes und grünlichtes Wesen, welches in Amerika aus dem Baum, der bey Linne' S. 361. n. 1. Amyris elemifera heißt, fließet. Der Ge-

℞. Ciner. Clavell. ℔ı.
⊖ ☌. pur. ʒiii.
♃. Terebinth. ℔ii.
Mixt. Diger. p. IV. Septiman.
Liquor. Digeſt. adde
Fl. Sulphuris ʒii.
Digere de novo p. Menſem.
Deinde admiſce
Gummi in Acet. Squil. depur. Ammon.
Galbani,
Bdellii,
Sagapen. aa. ʒiiß.
Colophonii ℔ı.
Myrrh. optim. pur.
Mumiae,
Terebinth. aa. ʒii.
Coque ad Conſiſtent. Emplaſtr.
Sub finem adde
Camphorae in Spirit. Vin. rectif. ſolut. ʒiß.

Dieſes Pflaſter iſt von dem gemeinen Emplaſtro nigro ſehr unterſchieden, und wird für ſich gleich auf die vom Brande angegriffene Theile geleget, da es ihre Abſonderung von den lebendigen ungemein befördert.

Geschmack desselben ist bitter, der Geruch angenehm und dem Fenchel ähnlich; es ist im Feuer entzündlich, und im Branntewein kann man es meist völlig auflösen z). Die Bestandtheile sind mehrentheils harzig, und nur mit wenigen schleimigen und, wie die Destillation zeiget, ölichten Theilen verbunden. Viele ziehen das morgenländische, welches aus einem noch unbekannten Baume kommt, diesem gemeinen vor; doch ist nicht zu läugnen, daß man in den Apotheken öfters keines von beyden hat, sondern es durch die Kunst aus Fichtenharz und Terpentin nachmacht.

Das wahre Elemiharz rühmet man, als ein erweichendes und die Eiterung beförderndes Mittel, welches sonderlich bey Hauptwunden und Verletzungen der fleischigen und nervichten Theile unvergleichliche Dienste thut. Deswegen kommt es in die Wundbalsame vornehmlich in den sehr bekannten und gebräuchlichen Balsam, der von seinem Erfinder, Arcäus a), den Nahmen führet. Ausserdem wird es noch vielen Salben und Pflastern zugesetzt, wie denn auch ein Pflaster von Elemiharz in den Apotheken ist: Selten gebraucht man es innerlich, als ein auflösendes Mittel, in Pillen.

4) Galbanum Gummi; dieses Schleimharz quillt in Syrien, Arabien und Afrika aus dem unterwärts geritzten Stengel der Pflanze, welche bey Linne' S. 285. n. 2. Bubon Galbanum heißt, und S. 163. in Kupfer gestochen ist. Es ist rothgelblicht, ziemlich durchsichtig, auch wohl etwas röthlicht, zwischen den Fingern biegsam, von Geschmack etwas scharf und bitter, und von einen sehr starken, schweren und widrigen Geruch; seine Bestandtheile sind harzig und entzündlich, wie man denn auch durch die Destillation ein wesentliches Oel erhalten kann b), dessen man sich in zertheilenden Salben mit

z) Ein Pfund hat 15 Unzen Extrakt mit Weingeist, und 1 Unze Oel gegeben, 1 Unze gab mit Wasser 2 Quintchen 2 Skrupel Extrakt, der abgezogene Spiritus und Wasser riechen stark.

a) Dieser hat ihn in dem Tractatu de recta curandorum Vulnerum ratione, Amstelod. 1658. 12. Lib. I. S. 28. selbst also beschrieben.

℞. Gummi Elemi.
Terebinth. Abietinae aa. ℥ iß.
Sevi cervini antiqui et liquefacti. ℥ ii.
Pingued. porcinae antiqu. liquefactae. ℥ i.
M. et F. ad ignem Linimentum.

b) Dieses Schleimharz ist selten rein, und dessen besondere Kraft beruht auf dem riechbaren Oele, wovon 1 Pfund 3 Quintchen giebt. Ausserdem hat 1 Pfund mit Weingeist 10 Unzen 1 Skrupel Extrakt gegeben, welches ohne Geruch, Geschmack und zerbrechlich ist, mit Wasser aber hat man 3 Unzen biegsames, etwas scharf und bitter schmeckendes Extrakt erhalten.

mit großen Nutzen bedienet. In den Apotheken pflegt man dieses Schleimharz wie das Ammoniak, dem es auch an Kräften ziemlich gleich ist, mit Eßig zu reinigen, es ist aber besser, wenn man die reine Stückgen zu Pillen aussucht, welche die zähe und schleimichte Säfte unsers Leibes auflösen sollen, und solche von ℥I—℥II verordnet. Einige loben es besonders als ein Mittel, die monatliche Reinigung zu treiben, und nennen es daher auch **Mutterharz**, weil es wegen seines besondern Geruchs die Krämpfe der Nerven ungemein stillet. Aeußerlich kann es ebenfalls zertheilen und erweichen; deswegen gebrauchet man es zu vielen Pflastern, z. B. Diachylon, Manus Dei, Divinum, Oxycroceum, Stypticum, u. s. f. In den Apotheken hat man ein Emplastrum de Galbano simplex und crocatum, Ceratum de Galbano simplex und crocatum, Ceratum de Galbano, oder Matricale, ingleichen ein destillirtes Oel von Galbanum und Galbanetum Sennerti und Paracelsi c), welche letztere bey steifen Gliedern, Lähmungen und Krämpfen äußerlich eingerieben, vortrefliche Dienste thun. Auch kommt es in den Theriak der Alten, und viele andere Arzneymittel mehr.

5) Hederae Gummi, oder Epheuharz, ein Harz, welches in warmen Ländern, selten bey uns, aus dem Epheu, oder Hedera Helix **Linn.** S. 243 n. 1. **Blackwell** Pl. 188. fließet, und durch die Sonnenhitze zu einem trockenen, rothbraunen, reinen und etwas durchsichtigen Körper wird; sein Geschmack ist nicht scharf, sondern gewürzhaft, bitter und etwas zusammenziehend, und der Geruch, wenn es mit den Fingern gerieben wird, kommt dem Saffran nahe, auch im Verbrennen riecht es ganz angenehm. Seine Bestandtheile sind also mehrentheils harzig d), und nur mit wenigen schleimigen verbunden: Es soll eine besondere auflösende und gelinde zusammenziehende Kraft haben, und deßwegen rechnet man es zu den Wundmitteln. Auch kommt es zu den Becherischen Pillen, und

Stahl

c) Das letzte wirksame Mittel wird also bereitet:

℞. Gummi Galbani. ℔I.
Hederae. ℥III.
Ol. Terebinth. ℔ß.
Laurin.
Spicae. aa. ℥I.
Diger. Destill. Liquor.
Destill. Titulo praescripto servetur.

d) Die Versuche lehren, daß es zween Theile Harz, und einen Theil Schleim hat, mit welchen wenig Oel vermischet ist, wie das abgezogene Wasser beweißt.

Stahl erhebt es als ein besonderes Mittel in Unordnungen der monatlichen Reinigung: Am besten wird es äußerlich zum Räuchern gebraucht, da es ungemein zertheilt und stärkt.

6) Opopanax; dieses Schleimharz kommt aus Ostindien, woselbst es aus der Pflanze fließen soll, welche bey Linne' S. 290. n. 3. Pastinaca Opopanax heißt: Es bestehet aus kleinen öfters zusammengeflossenen Körnern, welche äußerlich röthlichtgelb, inwendig weißgelblicht, im Anfühlen weich, und fett, von Geschmack bitter, dabey etwas fett und widrig, und von Geruch stark und nicht sehr unangenehm sind; außer den schleimigen und harzigen Theilen enthält es auch etwas wesentliches Oel, welches aber selten, durch die Destillation bereitet wird. Es hat eine vortrefliche Kraft, den zähen Schleim in den Säften aufzulösen, und wird in Verstopfungen der Eingeweide und in Krankheiten der Nerven, auch sonderlich, wo die monatliche Reinigung verlohren gegangen ist, von ℥ß—℥i verordnet: Aeußerlich gebraucht man es am meisten, Geschwulsten, Ueberbeine und anfangende Erhärtungen der Drüsen zu zertheilen und zu erweichen. Es kommt daher in viele zusammengesetzte Arzneyen.

7) Sagapenum Gummi, Sagapenharz; auch dieses Schleimharz kommt aus Ostindien von einer noch unbekannten Pflanze, in Stükken von verschiedener Größe, Festigkeit und Farbe, so daß es ungewiß ist, welches das aufrichtige sey. Man lobt gemeiniglich die reine, weißgelblichte Stückgen, welche im Bruche glänzen, im Kauen zäh und scharf, von Geschmack stark und widrig, und von Geruch wie Knoblauch sind. Es ist entzündlich, löst sich in Wasser, Wein und Eßig e) auf, zertheilt, wegen seiner seifenhaften Eigenschaft, dicke schleimichte und stockende Säfte, und gehöret unter die beste Mittel, die monatliche Reinigung zu befördern, wenn dieser Blutfluß, wegen des vielen Schleims, der die Gefäße der Mutter verstopft, zurückgehalten wird. Man giebt es mit andern dergleichen Mitteln am besten in Pillen von ℥ß—℥i. Aeußerlich ist es ein vortrefliches, zertheilendes und auflösendes Mittel, sonderlich in Geschwulsten, die von einer langsam bewegten und stockenden Feuchtigkeit entstehen: deswegen hat auch Kolfinck solche in innerlichen Verstopfungen der Eingeweide, nur äußerlich aufgelegt, nützlich befunden: Es kommt in viele Arzneyen, sonderlich in das Emplastrum Diachyl. compos. magneticum, und in das sogenannte Zugpflaster.

8) Die

e) Cartheuser hält dafür, daß das Extrakt mit Weingeist die wirksame bittere Theile des Sagapenharzes enthalte, da eine halbe Unze bis 1 Quintchen und 26 Gran gegeben; ausserdem besitzt es noch ein wesentliches Oel.

8) Diesen Schleimharzen darf man, wo nicht noch vorziehen, doch wenigstens gleich schätzen, viele aus frischen, sonderlich scharfen Pflanzen bey uns ausgepreßten Säfte, als den Saft des Löffelkrautes, der Gartenkresse (Lepidii sativi **Linn.** S. 586. n. 9. **Blackwell** Pl. 23.) des Pfefferkrautes (Lepid. latifol. **Linn. Blackwell** Pl. 445.) der Wiesenkresse (Cardamine pratensis **Linn. Blackwell** Pl. 223.) deren Blumen von einigen gegen die fallende Sucht gerühmt worden sind, aber **Home** und **Selle** in ihrer Erwartung getäuscht haben, ferner den Saft der Wasserkresse, (Sisymbr. Nasturt. **Linn.** S. 594. n. 1. **Blackwell** Pl. 260.) des Meerrettigs, des gemeinen Rettichs, des Biberklees, des Löwenzahns, des Liebstökels, des Körbels, des Erdrauchs, des kleinen Schölkrauts (Ranuncul. Ficraria **Linn.** S. 515. n. 13. **Blackwell** Pl. 51.) und nach **Krapf** auch andere Arten dieses Geschlechts, der Saft des Mauerpfeffers, der Fichtensprossen, der Bärwurz, des Sauerampfers, des Sauerklees, der Wegwarten, der Skorzoneren, der Bachbungen, der Weinbeeren, der Birke, des Bengelkrautes, des Glaskrautes, der Graswurzel u. s. f. das Mus von Hollunder- und Attichbeeren, der Trank von Hopfen, das Pulver von Grähenaugen u. d. welche alle unter ihren Kapiteln beschrieben sind, und gezeigt ist, wie sie wegen der genauen Mischung ihrer öhlichten und scharfen salzigen Theile mit dem Wasser, im Stande sind, als natürliche Seifen, schleimichte und verdickte Säfte zu zertheilen, ihre kleinste Theile wieder aufzulösen, und ihnen dadurch ihre vorige Flüßigkeit und Bewegung wieder zugeben: daher sind sie in vielen langwierigen Krankheiten die beste Hülfsmittel, wenn man sie zu einigen Unzen verordnet. Man muß aber auch bey diesen das Flüchtige nicht durch das Feuer verjagen, wie wohl durch die Reinigung derselben in den Apotheken insgemein geschieht. Einige Schriftsteller rechnen auch noch hieher die V. Herb. Capillares, und V. Rad. aperientes majores und minores, wovon auch schon an einem andern Orte die Rede war: Außer diesen verdienen noch folgende Pflanzen hier ihre Stelle: 1) Aconitum Napellus **Linn.** S. 504. n. 3. Eisenhütchen und das theils durch schwankende f), theils durch unbedeutende g) Merkmale,

f) Dahin rechne ich den Umriß und die Zertheilung der Blätter, und die Anzahl der Staubwege, von welchen Linné allein die unterscheidende Merkmale entlehnte, ob sie gleich in beyden sehr unbeständig sind

g) Dahin gehört die hellere Farbe der Blumenkrone, und die längere Spitze an dem helmförmigen Blättchen derselbigen, die doch nach der Strenge des Linné'ischen Systems in ähnlichen Fällen zur Unterscheidung von Arten nicht gelten würden.

also so wenig von jenem verschiedene Aconitum Cammarum Linn. daß es nicht nur leicht damit verwechselt werden kann, und gewiß zuweilen h) an seine Stelle gebraucht worden ist, sondern auch nicht wohl als eigene Art i) gelten kann, Blackwell Pl. 561. Es wächst auch hin und wieder in Deutschland z. B. bey Blankenburg wild, wird aber wegen seiner Blumen hin und wieder in Gärten gezogen, und gehört zwar, vornehmlich in seiner Wurzel, nach einer Menge trauriger Erfahrungen unter die scharfe Gifte, aber auch nach den Erfahrungen eines Hrn. v. Störk k), eines Collin, Stoll, Schenckbecher, J. Ph. Gesner, Eb. Gmelin, Vogel, Fritze, Stöller, Ribe, Andrä l), Ehrhart, Ehrmann, Rheinhold m), Guerin, Zimmermann n), Greling o), Rosenstein, Odhelius, Hase, Bergius, Kämpf, Böhmer u. a. unter die herrlichste auflösende Mittel, das etwas anhaltend gebraucht, in der schmerzhaftesten und hartnäckigsten, selbst in der knotigen Gicht, in ähnlichem Hüftweh und Flüssen, in hartnäckigen Geschwulsten und Erhärtungen von Drüsen in andern Krankheiten, selbst der Augen, wenn sie von einer Verstopfung feinerer Gefäße kommen, selbst in Wechselfiebern und Krämpfen, wenn sie aus dergleichen Quelle entspringen, schnelle und gewisse Hülfe leistet; am besten giebt man

h) Daß letztere öfters statt ersterer gebraucht worden seye, ist aus dem auch vor dem strengsten Gerichte vollgültigen Zeugnisse eines H. v. Haller klar. Dieses Zeugniß verwerfen, blos weil Linne' die mit dem Eisenhütchen geschehene Vergiftungen und Heilungen alle dem Napell zuschreibt, würde blinde Anhänglichkeit an diesen verrathen, der ohne, daß er deswegen aufhört groß zu seyn, doch einmal menschlich geirrt haben könnte: Daß Linne' hier wirklich seiner Sache nicht ganz gewiß war, zeigt theils die Unbeständigkeit der von ihm angegebenen unterscheidenden Merkmale, theils daß das Aconit. Cammar. aus der noch von ihm selbst besorgten 12ten Ausgabe seines Natursystems gänzlich hinwegblieb.

i) so scheint es Linne' zuletzt selbst angesehen zu haben. s. h).

k) Libell. quo demonstratur stramonium, hyoscyamum, aconitum tuto exhiberi usu interno, et remedia esse in multis morbis maxime salutifera, Vienn. 1762. 8. aus dem Latein. übers. und mit einer Vorrede von S. Schinz, Zürich 1763. 8.

l) Praes. *Boehmer* de usu salutari extracti aconiti in arthritide, Hal. 1768. 4.

m) diss. de aconito napello, Argent. 1769. 4.

n) diss. propon. observationes quasdam practicas, inprimis circa virtutem mercurii, extracti cicutae et pulsatillae, Argent. 1779. 4.

o) Vermischte medicinische und chirurgische Schriften, Altenburg 1781. 8.

man den Saft, der aus frischen, vor der Blüthezeit gepflükten, und mit etwas Wasser angefeuchteten Blättern gepreßt, bis er so dick als Honig ist, bey gelinder Wärme abgedampft, und mit ¼ der zerriebenen trockenen Blätter vermischt wird, anfangs zu gr. ß oder gr. I und nach und nach zu gr. II—IV—VI und nach Beschaffenheit der Umstände auch wohl mehreren Granen 3—4mal des Tages, entweder blos mit Zucker abgerieben, und einem Tranke von Kletten- und Graswurzel u. d. den man gleich darauf warm nehmen läßt, oder wenn der Kranke durch den zulange anhaltenden Gebrauch geschwächt werden sollte, z. B. mit Wolferley und bittern Extrakten, oder auch mit Schierling, oder, wenn Fieber zugegen seyn sollte, mit Salpeter, wenn man es nicht für rathsam erachten sollte, in letzterm Falle mit dem Gebrauche des Eisenhütchens etwas auszusetzen.

2) Agaricus muscarius **Linn.** S. 974. n. 4. Fliegenschwamm: Obgleich auch dieser Schwamm mit Recht zu den Giften gezählt wird, so hat doch **Bernhardt** p) und nach ihm **Whistling** q) gefunden, daß er nicht nur in hartnäckigen und bösartigen Geschwüren, in Balggeschwulsten, um sie aus der Wurzel auszurotten, selbst im Brande, blos äußerlich aufgestreuet, sondern auch in der fallenden Sucht und andern Krankheiten der Nerven, vornehmlich wenn sie sich nach einem zurückgetretenen chronischen Ausschlag zeigten, von gr. XV—℈I—℥I innerlich in Eßig oder schwarz Kirschenwasser gegeben, gute Dienste thut; man sammlet in dieser Absicht im Ernde- und Herbstmonat den Theil des Schwamms, der in der Erde steckt, reinigt ihn von Erde, schält ihn, zieht einen Faden durch, trocknet ihn im Schatten an der Luft, oder bey Regenwetter im Ofen, reibt ihn dann, wenn er getrocknet ist, auf dem Reibeisen, und bewahrt ihn in wohl zugestopften Gläsern an einem warmen und trockenen Orte auf.

3) Anemone pratensis, **Linn.** Pulsatilla nigricans kleine schwärzlichte Küchenschelle; sie wächst auch in Deutschland, z. B. bey Wien, bey Braunschweig, zwischen Hamburg und Lübek wild: Nach den Erfahrungen eines Hrn. v. **Störk** welche H. D. **Hatz, Guldbrand, Mohrenheim** bestätiget, aber von den Hrn. **Schmucker, Richter** und **Bergius** nach ihren Wahrnehmungen bezweifelt worden sind, hat das mit Wasser aus dem frischen Kraute bereitete Extrakt, zu gr. VII—XIV mit ℥I Zucker zart unter einander gerieben, und ein heißer mit Wasser und dem getrockneten Kraute gemachter Auf-

p) Chymische Versuche und Erfahrungen, S. 318 u. f.

q) Praes. C. G. *Gruner* de virtutibus agarici muscarii vulgo Fliegenschwamm tam internis quam externis experimentis atque observationibus comprobatis, Jenae 1778. 4.

guß, wokzu man von letztern ℥ı—℥ıı—℥ııı—℥ß nahm, mit Wasser versüßt, in anhaltenden, vornehmlich metastatischen Augenkrankheiten, besonders im schwarzen Staar sich sehr wirksam gezeigt, und ein gleichsam durchbohrender und stechender Schmerzen war immer ein guter Vorbote einer glücklichen Heilung, auch in der Lähmung und ähnlichen Uebeln, in mancherley venerischen Uebeln; auch in nicht venerischen Geschwüren hat es gute Dienste geleistet r).

4) Conium maculatum Linn. S. 278. n. 1. Cicuta; Blackwell Pl. 573 a und b. gefleckter Schierling: Diese Pflanze, welche sich durch einen eigenen ekelhaften Geruch von jeder andern, durch ihre sowohl allgemeine als besondere Hülle, von welchen die letztere nur auf einer Seite ist, durch die Fruchtbarkeit und Gleichförmigkeit ihrer Blumen, durch die stark gewölbte Gestalt, durch die fünf erhöhte Streifen, und den gekerbten Rand der Samen, durch den hohlen knotigen, ganz glatten, und blutroth oder rothbraun gefleckten Stengel und durch die dunkele, große und glatte Blätter leicht von jeder andern verwandten Schirmpflanze unterscheiden läßt, hat ihre Stelle auch unter den Giften, aber zugleich nach einer Menge von Erfahrungen s) unter den besten auflösenden Mitteln, und ist in Verstopfungen und Erhärtungen von Eingeweiden und Drüsen, mit welchen kein Fieber verknüpft ist, in Krankheiten der Haut, überhaupt in mancherley Krankheiten, die ihren Grund in Verstopfung der kleinsten Gefäße haben, in bösartigen Geschwüren aller Art, und selbst im Krebse, sowohl wenn es die Natur des Uebels zulies, äußerlich in Bähungen,

r) A. *Stoerck* lib. de usu medico pulsatillae nigricantis, Vindob. 1771. 8.

s) Wer die Aerzte, welche sie gemacht haben, die Schriften, welche für und wider den Schierling gewechselt worden sind, seine giftige und heilsame Wirkungen ausführlich beschrieben lesen will, wird sie in meiner allgemeinen Geschichte der Pflanzengifte, Nürnberg 1777. 8. S. 352—380 beysammen antreffen; alles dieses hier wieder abzuschreiben, würde, wenn ich auch Vergnügen daran fände, gegen die Absicht dieses Buchs, und die Grenzen, die mir dabey gesteckt sind, laufen; ich erwehne also nur einiger Aerzte, deren Erfahrungen mir inzwischen bekannt geworden sind; so führt H. J. J. Zimmermann eine Erfahrung an, wo er in Verbindung mit dem Extrakt der kleinen Küchenschelle sehr wirksam war, so H. D. Greuelmann de cicutae, camphorae, sulphuris aurati antimonii et corticis peruviani usu observationes, Goetting. 1782. 4. andere, so fand sie Greding, vermischte Schriften, im Krebs an der Brust und in Augenkrankheiten sehr heilsam; und Loyaute' Memoir. de la Societ. royal. de Medec. de Paris pour les ann. 1777 und 1778. das Extrakt vorzüglich in Skrofeln nützlich.

gen, die aus den Abſud des Krautes bereitet wurden, oder in Pflaſtern und Salben, als innerlich mit guten Erfolg gebraucht worden; am beſten gebraucht man den aus dem friſchen und entweder vor der Blüthezeit, oder wenn die Pflanze bereits in Samen geſchoſſen iſt, abgeſchnittenen Kraute gepreßten Saft, den man, bis er ſo dick als Honig iſt, bey gelinder Wärme abdamft, und dann mit einer hinreichenden Menge oder mit dem fünften Theile der getrockneten und zart geriebenen Blätter vermengt; ſo hat es eine bräunlichte Farbe, und einen äußerſt widrigen Geruch, gleichſam nach Mäuſen, und kann anfangs, am beſten in Pillen, zu gr. II zweymal, nach acht Tagen 3mal, und ſo nach und nach zu ℥I, ℥Iß, ℥II—℥VI des Tags gegeben werden.

Einige z. B. **Lindwall** Obſervat. in mater. medic. Upſal. 1772. ziehen zum Arzneygebrauche den Waſſerſchierling oder Wüterich, Cicuta aquatica, oder viroſa **Linn.** **Blackwell** Pl. 574. vor. Bey dem äußerlichen Gebrauche mag er vielleicht wirkſamer ſeyn.

5) Daphne Mezereum **Linn.** S. 371. n. 1. Kellerhals, Seidelbaſt, **Blackwell** Pl. 582. Von dieſer Staude iſt vornehmlich die ſcharfe Wurzel und Rinde im Gebrauche, theils äußerlich theils innerlich; äußerlich rühmt **Hill** t) die erſtere in podagriſchen Knoten, ſolange ſie noch friſch ſind, und **Perry** u) das damit gekochte Waſſer in krebsartigen Geſchwüren, wenn ſie damit ausgewaſchen werden; andere x) die letztere ganz friſch und nicht geſtampft in Skrofeln, um ſie aus dem Grunde zu heilen, oder in Geſtalt eines Harſeils in Fällen, wo ſonſt Fontanellen dienlich ſind; in dieſer Abſicht nimmt man von friſcher, oder auch, nachdem man ſie mit etwas Eßig wieder geſchmeidig gemacht hat, von der getrockneten Rinde, ein Stück etwa einen Zoll lang und 6 Linien breit, bindet es auf Arm, Schenkel oder Wade, nimmt es den andern Morgen, nachdem es gezogen hat, ab, legt an ſeine Stelle ein Mangoldblatt auf, aber dicht daran wieder ein neues Stück Rinde, und ſo fährt man damit fort, bis man wieder an die erſte Stelle gekommen iſt. Mit Fleiſchbrühe gegeben ſoll die Rinde in der fallenden Sucht y), und ℔XII Waſſer ſo lange mit ℥I derſelben gekocht, bis nur noch ℔VIII übrig ſind, und täglich

t) Management of the gont. London 1771. 8. S. 58.

u) Nervous diſeaſes. S. 343.

x) insbeſondere der ungenannte Verfaſſer des Verſuchs über den Gebrauch und die Wirkungen der Seidelbaſtrinde, Strasburg 1768. 8.

y) ebenderſ.

4mal zu ℥VIII getrunken z), in venerischen Knoten der Knochen sehr wirksam seyn a).

6) Digitalis purpurea **Linn.** S. 562. n. 1. rother Fingerhut, **Blackwell** Pl. 16. Das Kraut, frisch und blos gequetscht, oder noch besser der daraus gepreßte frische Saft hat sich nicht nur bey dem äußerlichen Gebrauche in hartnäckigen verzweifelten und ererbten Skrofeln und andern bösartigen Geschwüren, sondern noch mehr bey dem innerlichen Gebrauche wirksam bewiesen, ob er gleich viele Behutsamkeit erfordert; man giebt entweder diesen Saft zu einem Löffel voll innerhalb 14 Tagen zweymal in einem Nösel warmen Biers, oder auch den Absud des Krautes so lange, bis sich die Haut schuppt b).

7) Polygonum amphibium **Linn.** Wegtritt mit Weidenblättern; diese Pflanze wächst am Ufer von stehenden Wassern, ihre Wurzel ist gegliedert, nicht sehr faserícht, aber sehr kriechend, im Frühling ziemlich weich, im Herbst aber trocken und holzíger; sie hat eine von außen braunschwärzlicht, inwendig aber röthlichte Rinde, ein weisses leicht brüchiges Holz, einen faden, etwas süßlichten Geschmack, und überhaupt eine große Aehnlichkeit mit der Sassaparille, mit welcher sie auch nach den Erfahrungen der Herrn **Coste** und **Willemet** a. a. O. S. 90—104 in den Arzneykräften übereinkommt.

8) Rhododendron chrysanthemum **Linn.** S. 405. n. 3. sibirische Schneerose; daß dieses Gewächs nicht nur in Sibirien in Gicht- und Flußkrankheiten von herlichem Nutzen seye, wie Pallas c) bezeugt, sondern auch in Deutschland mit dem besten Erfolg in diesen Uebeln gebraucht werden könne, lassen die Wahrnehmungen eines **Kölpin** d) und anderer e) mit Grund vermuthen, wenn schon die Hofnung eines **Home** a. a. O. bey einem Flusse getäuscht worden ist.

9) Saponaria officinalis **Linn.** S. 416. n. 1. Seifenkraut, Speichelwurz, **Blackwell** Pl. 113. Diese Pflanze wächst auf sandi-

z) **Russel** Medical. Observations, London. 8. Vol. III. S. 189. u. f.

a) S. auch **Home** clinical experiments etc. C. Chr. *Engel* specimina medica, Berolin 1781. 8. n. 1. und H. Prof. **Kumpel** Act. Ac. El. Mogunt. Erf. pro ann. 1778 et 1779. Class. med. n. II.

b) **Lentin** Beobachtung einiger Krankheiten ꝛc. 1774. S. 167.

c) Reisen III. Th. S. 368—370.

d) Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der sibirischen Schneerose in Gichtkrankheiten, Berlin und Stettin 1779. 8.

e) I. H. *Zahn* praes. C. G. *Gruner* diss. de rhododendro chrysanthe quaedam sistens. Ien. 1783. 4.

ſandigen erhabenen Stellen Deutſchlands; man gebraucht die Wurzel, welche lang, dünn, mit kleinen Knötchen und zarten Fäſerchen verſehen, von außen weißgrau, inwendig gelblicht oder vielmehr weiß, und im Kauen zäh und etwas ſüß iſt, aber ſonſt wenig ſchmeckt und riecht. Von dieſer erhält das Waſſer, das man damit kocht, eine ſeifenhafte Eigenſchaft, dergeſtalt, daß man ſich auch ſogar derſelben zum Waſchen bedienet; und daher eignet man ihr eine beſondere ſtarke auflöſende Kraft zu, und verordnet ſie oft in langwierigen Krankheiten, welche Verſtopfungen zum Grunde haben, vornehmlich aber, um das Schleimichte der veneriſchen Säfte zu verbeſſern, zugleich mit der weißen Bibernell. Aeußerlich erhebt man ſie in der Krätze, und gebraucht ſie dieſerwegen auch in dergleichen Bädern: In den Apotheken kommt ſie unter die Species Lignorum.

10) Solanum Dulcamara **Linn.** S. 223. n. 5. Bitterſüß, Icon. plant. medic. Pl. 43. Die Wurzel, noch mehr die entlaubte Stengel dieſes Gewächſes, welche, insbeſondere wenn ſie zu Anfang des Frühlings oder zu Ende des Herbſts geſammlet werden, ſich durch einen eigenen nicht ſehr angenehmen Geruch und durch einen zwar anfangs bittern aber hintennach honigſüßen Geſchmack auszeichnen, wirken auf alle Ausleerungswege und gehören unter die beſte auflöſende Mittel, die ſelbſt in hitzigen, ſogar in Bruſtfiebern z. B. Seitenſtich, Lungenentzündung, Fieber der Lungenſüchtigen ohne Gefahr und mit dem beſten Erfolg gegeben werden können; man hat ſie in Krankheiten der Haut f), in Gicht und Flußkrankheiten g), in Wechſelfiebern h), in Unordnungen der monatlichen, ſo wie der Reinigung nach der Geburt, in Waſſerſucht, Gelbſucht, in Krankheiten der Knochen, in mancherley Geſchwüren i), ſelbſt im Krebſe k), in mancherley widernatürlicher Beſchaffenheit der Säfte l), ſelbſt im Scharbock, ſehr heilſam gefunden. Am beſten giebt man die Stengel getrocknet und zerſchnitten zu ℥II bis ℥IV mit ℔I

f) S. *Carrere* memoire ſur les vertus, l'uſage et les effets de la douce amere ou ſolanum ſcandens dans le traitement de pluſieurs maladies et ſurtout des maladies dartreuſes, á Paris 1780. 8.

g) Piguot Journal encyclopédique B. VII. 1775. Th. I. und Sammlung auserleſener Abhandlungen für praktiſche Aerzte, B. II. St. 3.

h) *Collin* noſocom. civic. Pazmaniani ann. III. Vindob. 1764. 8.

i) *Razoux* in *Roux* Journal de Medecine etc. à Paris, B. XXII. S. 236.

k) Hiſtoir. de l'acad. royale des ſcienc. à Paris, ann. 1763. S. 55. u. f.

l) *Razoux* Tables noſologiques dreſſées à l'hôtel Dieu á Nimes, Bâle 1767. S. 268.

Wasser angegossen, läßt es eine halbe Stunde darüber stehn, dann $\frac{1}{8}$ Stunde damit aufkochen, und dem Kranken lau Morgens und Abends jedesmal zwo Theetassen voll davon, allenfalls die erste Tassen mit etwas Milch verdünnt, nehmen m).

Ferner gehören hieher:

1) Gebrannter Schwamm, Spongia usta, Spongia officinalis **Linn.** Er wird zu Asche gebrannt und enthält dann ein feuerfestes Laugensalz, größtentheils von der Natur des mineralischen, von welchen offenbar auch die schon von **Arnold**, von **Villeneuve** bemerkte, und durch die neuere Erfahrungen eines **van Haen** und anderer Aerzte bestätigte Kraft dieser Asche in Kröpfen abhängt; man läßt sie in dieser Absicht einige Wochen oder Monate lang hintereinander täglich Morgens früh nüchtern zu ℈ı mit etwas Wasser angerührt nehmen: Auch gebrauchen die Wundärzte diesen Pferdeschwamm sowohl frisch, als mit fließenden Wachse getränkt in mancherley Absichten; letztern vornehmlich um die Mündung von Geschwüren und Wunden zu erweitern.

2) Aethiops vegetabilis, vegetabilischer Mohr, nichts anders als die Merwichs oder Fucus vesiculosus **Linn.** schwarz gebrannt und gleichfalls hauptsächlich vermöge der Salze die er enthält, sowohl des mineralischen Laugensalzes, als des Glaubersalzes, die sich zum Theil mit dem brennbaren Wesen zu einer Art Schwefelleber vereiniget haben n), ist wirksam; **Russel** o) fand ihn in Verstopfungen von Drüsen überhaupt, **van Gruns** p) insbesondere in Verstopfungen der Drüsen des Schlundes nützlich; andere haben ihn auch in Verstopfungen der Gekrösdrüsen und der daraus erfolgenden Darrsucht empfohlen.

3) Sapo, Seife. Von den natürlichen Seifen ist bereits gehandelt; jetzt betrachten wir die durch die Kunst und chemische Handgriffe

m) S. noch mehrere Zeugnisse von Hr. **Nose** und **Crell** in **Baldinger's** N. Magazin für Aerzte III. B. 1. St. S. 2. u. f. von andern bey **Coste** und **Willmet** a. a. O. S. 112. u. f. überhaupt über diese Pflanze **Spiessenhof** diss. de solano dulcamara, Heidelb. 1742. 4. *Linnaei* diss. de Solano Dulcamara, Upsal. 1774. 4.

n) I. L. *Meier* praes. H. Fr. *Delius* de aethiope vegetabili cum analectis nonnullis de salibus, Erlang. 1774. 4.

o) De tabe glandulari sive de usu aquae marinae in morbis glandularum, Oxon. 1750.

p) Verhandelingen van de hollandsche Maatschappy te Haarlem. D. XI. 1769.

griffe bereitete Seifen; sie werden alle aus einer Lauge r) und Oel von Thieren oder Pflanzen bereitet, und durch Kochen in einen festen, trockenen Körper verwandelt. Es ist bekannt, daß man die gemeine Seife aus der Lauge von Holzasche und ungelöschtem Kalke, und dem Fette von Thieren bereitet; weil aber hierzu das schlechteste und verdorbene Fett, auch öfters von kranken Thieren, genommen wird, so kann man solche in der Arzneykunst innerlich nicht gebrauchen; sondern es werden dergleichen Seifen entweder in den Apotheken gemacht, oder uns aus andern Gegenden zugeschickt: Je schärfer und trockener das Laugensalz, und je frischer und reiner das ausgepreßte oder destillirte Oel ist, woraus man sie verfertiget, desto besser dient auch die Seife zum innerlichen Gebrauche: Man pflegt insgemein venetianische und alikantische, oder spanische, auch kastilianische Seife, vor andern zu verordnen, weil diese aus dem reinen s) frischen Baumöle und einer Lauge von Soda zusammengesetzt sind: Wenn aber noch schärfere Seifen nöthig sind, so vermischt man Terpentin oder ein anderes destillirtes Oel durch besondere Handgriffe t) mit reinem, trockenen Weinsteinsalze: Alle erwehnte Seifen, sonderlich die scharfen von der letzten Art u), gehören zu den stärksten uns

r) Daß sich auch mit Säuren Seifen, selbst in der Arzneykunst brauchbare Seifen bereiten lassen, haben Achard Journal litteraire de Berlin 1776. B. III. IV. Macquer Memoir. de la Societ. de Medecin. à Paris B. I. und Crell's chemisch. Journal V. S. 172. und Cornette Mem. de la Societé de Medec. à Paris an. 1779. an der Vitriolsäure gezeigt.

s) Ob dieses so durchaus der Fall ist, dürfte doch noch gezweifelt werden, und deswegen ist es besser, die Seife, die zum innerlichen Gebrauche bestimmt ist, dem Apotheker selbst bereiten zu lassen.

t) Von diesen verdienen nachgelesen zu werden Boerhaave in der Chymie Proceſſ. LXXXII. LXXXIV. und Georg Starckey in seiner Chymie, Nürnb. 1722. 12. S. 321. u. f. von welchem letztern auch noch eine besondere Art von Seife in den Apotheken den Namen führet.

u) Alle Seifen schäumen mit Wasser und werden auch in Brandtewein aufgelöset, schlagen sich aber gleich mit Vitriolöl und jeder Säure nieder, da das Oel oder Fett, so darzu gebrauchet worden, oben schwimmt; vielleicht geschiehet dieses auch, wie Schulze dafür hält, wenn in den Gedärmen viel Säure zugegen ist; Boerhaave will daher, daß man sie bey Kindern mit der Galle von Thieren versetze. Die Spanische Seife hat 1 Quintchen Salz und 5 Quintchen Oel, darum widerstehet sie der Säure, lößt die geronnene Milch bey Kranken auf, und vereiniget das Wasser mit dem gleichsam pechigen Geblüte der Schwermüthigen. Sylvius hat sie daher erst in Milch aufgelöset und solchergestalt

uns bekannten auflösenden Mitteln, welche die starkzusammenhängende, zähe, schleimichte und von der Säure verdickte Säfte ungemein verdünnen und auflösen, daher alle noch möglich aufzulösende Verstopfungen der Eingeweide und die anfangende Erhärtungen derselben wirksam zertheilen, und also in langwierigen Krankheiten, welche eine solche Ursache, sonderlich eine langsame Bewegung der Säfte, ein dickes Blut, oder zähe dicke Galle zum Grunde haben, auch im Stein x) mit erwünschtem Erfolge, und zwar am besten in Pillen von ℈ı bis ʒß verordnet werden; doch muß man es so einrichten, daß sie oft in schwachen Gewichten, z. B. zu 6 Gran bis ʒß alle 2 Stunden verordnet werden, auch muß man sich hüten, daß man sie nicht in hitzigen oder langwierigen Krankheiten gebe, wo die Säfte schon anfangen, durch die faulende Salze in ein stinkendes Wasser aufgelöset zu werden y). Ehedem hat man sich der Seife nur äusserlich bedienet, um die Unreinigkeiten der Haut, welche die Schweißlöcher verstopfen, wegzuschaffen, und dadurch zugleich die unterbrochene Ausdünstung wieder herzustellen; daher ist sie zu Bädern und sonderlich zu Fußbädern gebrauchet worden: Man nimmt sie auch zu den Pflastern, z. B. Emplastro saponato Barbette und zu dem Balf. Vitae externo z). Ferner wird sie in Wasser oder noch besser

gestalt innerlich verordnet; denn die scharfe Seifen, wie der Madame Stephens aus Seife und kalcinirten Eyerschalen bestehendes Mittel gegen den Stein, wirken zu heftig und lösen gar zu stark auf. Siehe Schulzens Streitschrift de saponis usu medico, Halae 1736. 4. wie auch desselben Chymie.

x) Bergius fand sie jedoch im Stein ohne Wirkung. Abhandlung der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften, 1777. 4. Viertelj. n. 3.

y) Der große Diemerbröck hat in seiner vorzüglichen Abhandlung de Peste, durch gewisse Beobachtungen bestätiget, daß die Pest in den Häusern der Seifensieder und Wäscherinnen zuerst wütete, so, wie sie die Häuser, wo man Tabak verkaufet hat, verschonte; daraus ist klar, daß sie leicht Gelegenheit zur Fäulniß gebe, hingegen aber in den Krankheiten, die von einer Säure entstehen, ungemein helfen kann. S. übrigens *Krüger* diss. de usu acidorum et saponis hispanici in febribus acutis, Ienae 1781. 4.

z) Dieser wird auf folgende Weise verfertiget:

℞. Sapon. venet. sicci et pfat.
Ol. Terebinth. aa. ℔ß.
Sal. Tartar. ʒvı.
Digerantur leni calore, ut F. Massa, welche zu ʒı in ʒx — ʒxıı aqu. Sclopetariae, oder Calcis vivae, aufgelöset und äusserlich als ein Fomentum gebrauchet wird.

ser in Brandtewein a) aufgelöset, und in Umschlägen bey Entzündungen, sonderlich wo die Haut hart ist und nicht ausdünstet, angerathen: Endlich werden auch Stuhlzäpfgen daraus verfertiget; auch das Oel wieder durch die Destillation abgesondert, welches Oleum saponis genannt und bey kalten Geschwulsten und Vertrocknung der Sehnen und Bänder, mit Nutzen eingerieben wird.

Fünftes Kapitel.

Von herz- und nervenstärkenden Arzneymitteln.

§. 1.

Diejenige Arzneymittel, welche durch ihre flüchtige und durchdringende Theile mehr unmittelbar auf die Nerven wirken und sie aufmuntern und stärken, und also dadurch die Kräfte des Lebens vermehren, werden Analeptica oder erquickende Mittel genannt.

§. 2. In gewissem Betracht gehören hieher die beste Nahrungsmittel, sonderlich aus dem Thierreiche, welche schon die Kräfte der Eingeweide eines gesunden Körpers erfahren, und daher bey Kranken leichter zu feinern Säften verarbeitet werden können: Unter diesen sind die vornehmste Milch, besonders wenn sie von Ammen gleich aus den Brüsten gesogen wird; ferner Fleischbrühen und Gallerten, und vor allen andern das, unseren gerinnbaren Säften so ähnliche, Weiße vom Ey b).

§. 3. Diejenige Art von erquickenden aber, welche, vermöge ihrer flüchtigen, unsichtbaren Theile, und derselben scharfen und angenehmen Reiz, die schwache Bewegungen der Nerven gleichsam aufmuntern, vielleicht auch durch ihre zarte und äußerst feine Theile welche mit ihnen in unmittelbare Berührung kommen, vermehren, sind vornehmlich der Gegenstand dieses Kapitels, weil die herzstärkende

a) Seifengeist oder Seifenspiritus, den man am besten so bereitet: Man nimmt 4 und ½ Unze venetianischer Seife, eine halbe Unze Weinsteinsalz und 2 Löffel voll Hefen von Weiß- oder Braunbier; gießt dann 2 Pfund Franzbrandtewein oder ungarisches Wasser darauf, läßt es 12 bis 24 Stunden lang an einem warmen Orte stehen, dann erkalten, und das klare durch ein Seihetuch laufen.

b) Die besten Nahrungsmittel sättigen die Menschen blos durch die feinsten Ausdünstungen. Wird nicht der Koch durch den Geruch satt? und der alte Democrit erhielt sein Leben 3 Tage durch den Geruch vom warmen Brode.

kende Nahrungsmittel, cardiaca nutrientia, in hitzigen Krankheiten, wo erquickende Mittel vorzüglich nöthig sind, wenig brauchbar sind.

§. 4. Von diesen sind bereits viele unter den einfachen Arzneyen, welche einen flüchtigen, angenehmen, durchdringenden Geruch haben, abgehandelt; wie denn auch die daraus bereitete flüchtige Oele und Geister, welche alle eine gleiche Kraft besitzen, nicht weniger aus der Diät die verschiedene Arten von Weine c), ingleichen die Ausdünstungen von gesunden jungen Menschen und Thieren d), ebenfalls hierher gerechnet werden können.

§. 5. Es bleiben also nur die wenige erquickende Mittel zu betrachten übrig, welche wegen ihres den Nerven angenehmen und starken flüchtigen durchdringenden Geruchs vor andern, als ganz besondere herz- und nervenstärkende Mittel, cardiaca nervea, erhoben werden, und die, wie die Erfahrung bestätiget, einen gewissen Vorzug vor jenen verdienen.

§. 6. Von diesen weiß man aus Erfahrung, daß sie Leuten, welche auf verschiedene Art e) von Kräften gekommen, geschwind auf eine

c) Daß der Wein unter die beste äußerliche Mittel gehöre, zeigt die tägliche Erfahrung der Wundärzte, und hat noch vor einigen Jahren 1778 Triller Progr. de singulari olei atque vini usu in vulneribus curandis ad locum Lucae C. X. v. 34. dargethan; wie vortreflich, des unausbleiblichen Schadens seines Mißbrauchs ungeachtet, im rechten Zeitpunkte, z. B. in Nervenfiebern, in faulen und bösartigen, in Ausschlagfiebern, wenn die Lebenskräfte plötzlich sinken und aus diesem Grunde der Ausschlag zurück tritt, sein Gebrauch seyn, zeigt die übereinstimmende Erfahrung aufgeklärter Aerzte s. z. B. A. I. *Steuler* praes. A. E. *Büchner* de vino ut medicina et veneno, Hal. 1756. 4. in Verbindung mit harntreibenden und blasenziehenden Mitteln fand ihn Odier Memoir. de la Societ. de Medec. de Paris ann. 1779 im innern Wasserkopfe sehr kräftig.

d) daß auch der Athem der gesündesten Menschen und Thiere nichts weniger, als erquickend seye; wie viel sich hingegen besonders in Unmachten, die von verdorbener Luft kommen, von dephlogistisirter Luft erwarten lasse, davon kann man Gründe und Erfahrungen gesammlet lesen in meinen Briefen an einen Arzt über die neuere Entdeckungen in der Lehre von der Luft ꝛc. Berlin 1784. 8. V. XXI. XXII. Br. und E. Ph. *Blech* diss. de aëris dephlogisticati usu in asphyxia, Goett. 1784. 8. Erfahrungen von Hrn. Dir. Achard in Nouv. mémoir. de l'acad. royale des Scienc. à Berlin ann. 1778. S. 101. u. f.

e) Sie wecken die in Unmacht Gefallene auf, sie erfrischen die durch Arbeit Ermüdete, sie erquicken den matten Venusbruder, sie ermun-

eine kurze Zeit Kräfte mittheilen; weil es sich aber bey der geschwinden Wirkung nicht begreifen läßt, daß sie alle die Veränderungen auch in den Gefäßen ausstehen können, wie sich wohl von den übrigen Arzneymitteln behaupten läßt, so müssen sie nothwendig sogleich die Nerven berühren und so verändern, daß daher die von ihnen zu erwartenden Kräfte abhangen, weil sie auch nur, als ein unsichtbarer Hauch in die Nase gezogen, oder in den Mund genommen, oder auf die Schläfe geschmiert, oder in andere Theile des Leibes eingerieben abgemattete Kranken schon erquicken und aufwecken.

§. 7. Daraus erhellet, wie schwerlich man die Wirkung dieser Mittel bestimmen könne, zumal da die wahre Eigenschaften der Nerven und deren Saftes, nebst seinen Bewegungen, noch nicht hinreichend bekannt sind. Indessen ist es wahrscheinlich, daß alle diese Mittel, entweder durch ihren angenehmen Reiz f), welchen sie in den Nerven erregen, oder durch die dem Nervensaft ähnliche Theile, woraus sie bestehen, und welche sie demselben geschwinde mittheilen, ihre Wirkung in Herstellung der Kräfte des Kranken verrichten; doch muß man auch von allen diesen erquickenden Mitteln merken, daß, je geschwinder dieselben ihre Kräfte beweisen, desto eher auch sich die von ihnen zuwege gebrachte Wirkung wieder verliere.

§. 8. Weil die Bewegung des Herzens mit dem System der Nerven in naher Verbindung steht, so ist leicht zu ermessen, warum eben diese erquickende Mittel zugleich herzstärkende Mittel abgeben können, obgleich nicht zu läugnen, daß diejenige die beste Cardiaca g) sind, welche die Unbeweglichkeit und Schärfe der zu bewegenden Säfte, oder eine andere Ursache der unordentlichen Bewegung des Herzens wegnehmen und fortschaffen, so wie gleichfalls diejenige die beste erquickende Mittel sind, welche die wahre Ursache der

muntern den durch Wachen ermatteten Leib, und geben denen, die durch Krankheiten geschwächet worden, die, oft nur auf eine Zeit nöthige Kräfte, um noch zur rechten Stunde die Criſes zu verrichten.

f) Daß die Nerven durch den bloßen Reiz ganz besondere Wirkungen verrichten können, lehret uns der tolle Mensch, welcher, ohne zu essen, zu trinken und zu schlafen, dennoch die gewaltigste Handlungen ausübet.

g) Wenn es wahre herzstärkende Mittel gäbe, welche die Bewegungen des Herzens unterhalten könnten, so dürfte kein Mensch sterben. Der ruhmredige Paracelsus aber starb mit seinem Lebenselixir in der Blüthe seiner Jahre.

der Schwäche in den Nerven und der so gewöhnlichen Bösartigkeit heben h).

§. 9. Ein gleiches gilt in Ansehung der Aphrodisiacorum, welche eben denselben Stoff, woraus die Analeptica bestehen, erfordern i), indem die Absonderung des Samens, entweder durch die beste Nahrungsmittel, oder, wenn der Reiz zur Wollust fehlt, durch reitzende, äusserliche und innerliche nervenstärkende Mittel zu befördern ist, wenn anders die Zeugungsglieder im gehörigen Stande sind, und eine unerlaubte Wollust, oder heßlicher Vorwurf der Liebe, die Menschen nicht abschröcket.

§. 10. Wir verordnen diese erquickende Mittel

1) wenn es den Kranken an Kräften fehlet, die Krankheit, sonderlich zur Zeit der Kochung in hitzigen Fiebern, zu überwinden und das Schadhafte auszustoßen;
2) wenn die Kräfte, wegen Verschwendung des Nervensafts, mangeln, z. B. nach starken Arbeiten, übertriebener frühzeitiger Wollust und starkem Nachdenken, oder Betrübniß;
3) vornehmlich in Unmachten und solchen Krankheiten des Gehirns, welche vom Mangel des Nervensafts abhängen, z. B. Schwindel, Unempfindlichkeit, Schlafsucht, Nachlassen des Gedächtnisses u. s. f.

§. 11. Hingegen muß man sich hüten, sie zu gebrauchen:

1) Wo die Unbeweglichkeit der Säfte Schwachheit verursachet hat.
2) Muß man sie in langwierigen Krankheiten nicht öfters verordnen, weil sie theils zur Gewohnheit werden, theils, nachdem sie die Bewegungen in dem ganzen Gebäude der Nerven stärker gemacht haben, dadurch endlich mehr schwächen; in diesen Fällen wählt man am besten die stärkende Mittel k).

3) Bey

h) Salpeter, Kampfer, Citronensaft, Fieberrinde u. s. f. sind die beste erquickende Mittel, weil sie der Fäulniß in bösartigen Fiebern widerstehen, solche ausführen, und daher, wie Boerhaave glaubet, mehr die Kräfte des ganzen Leibes, als blos des Herzens, vermehren

i) Es ist zwischen der Absonderung des Nervensafts und des Samens eine große Aehnlichkeit, darum werden durch übermäßigen Beyschlaf die Leute dumm, und der große Gelehrte lebt zuweilen mit seiner Frau mißvergnügt. Daß die bloße Schärfe des Samens einen Reiz zur Wollust mache, erfährt der schwache Milzsüchtige und der Schwindsüchtige, leider! oft zu seinem Schaden.

k) Hieraus erhellt, daß zu Stärkung der Nerven, ganz andere Mittel erfordert werden, als zu Stärkung der übrigen Fasern; daher

3) Bey Mutterkrämpfen sind sie öfters mehr schädlich als nützlich, weil bey diesen die stinkende Arzneyen das beste Labsal ausmachen.

Erster Abschnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Benzoe oder Assa dulcis, Dieses Harz, welches aus dem geritzten Baume, Terminalia Benzoin **Linn.** S. 910. n. 2. *Iacquin* Hort. Vindobon. III. T. 100. quillet, ist, wenn es nach Europa gebracht wird, trocken, hart, durchscheinend, weißgelblicht oder rothbräunlicht, von Geschmack süß und harzicht, leicht entzündlich, und alsdann insbesondere angenehm von Geruch und in Brandtewein meist auflößlich. Wegen des angenehmen Geruchs wurde dieses Harz sonderlich als ein Nervenmittel erhoben, und in Nervenkrankheiten, vornehmlich äusserlich der Rauch desselben an die leidende Theile gelassen und eingerieben, auch bey Flüssen und andern Zufällen des Kopfs in die Nase gezogen; deswegen setzet man es zu verschiedenen Pflastern und rechnet es unter die Wundmittel: Einige verordneten es auch innerlich als eine auflösende und schleimzertheilende Arzney, sonderlich bey Brustbeschwerden; in welchem Falle aber die daraus bereitete Blumen l) noch einen Vorzug verdienen: In den Apotheken bereitet man eine Essenz, welche, wenn sie in Wasser getröpfelt wird, dasselbe milchig machet und dann Jungfernmilch (Lac virginum) genannt wird, deren man sich, in der Hofnung, ein garstiges Gesicht schön zu machen und kleine Geschwüre der Haut zu heilen, bedient. Siehe **Boerhaave** in der Chymie Proceſſ. LIV.

2) Ladanum, schwitzet häufig aus den Blättern einer Art von Ciströschen, welche bey **Linn.** S. 497. n. 9. von ihrem Vaterlande creticus heißt. Er wird, wenn die Sonnenhitze am stärksten ist, auf den griechischen Inseln, vornehmlich aber in Kandien, von den Einwohnern mit vieler Mühe, durch ein besonderes Werkzeug gesammlet und entweder noch ganz weich in Blasen eingemacht verschicket,

her muß man, so, wie unter Robur naturale und vitale, also auch unter denen Arzneyen, welche dieses herstellen und wiederbringen sollen, mit Recht einen Unterschied machen.

l) Ein Pfund giebt durch die trockene Destillation wenigstens zwey Unzen Blumen, welche ein saures Salz eigener Art sind, von brandichtem Oele aber 9 Quintchen.

cket, oder gemeiniglich mit zartem schwärzlichten Sande vermischet und runde lange Stängelchen daraus bereitet, welche man wieder rund zusammen dreht: Diese letztere gemeine Art ist schwärzlicht, dabey hart und trocken, an Geruch schwach und angenehm, ohne Geschmack, leicht in einer warmen Hand zu erweichen, aber nicht so leicht zu schmelzen, im Feuer entzündlich, und dann von einem stärkern Geruch. Es ist seiner ganzen Natur nach Harz, löst sich daher, wenn es rein ist, ganz in Weingeist auf und wird nur äusserlich zum Räuchern und zu Pflastern gebraucht, in der Absicht, Nerven und Fäserchen zu stärken: In den Apotheken nimmt man es sonderlich zu den wohlriechenden Fackeln, zu Ofenlack und dergleichen Dingen, welche durch ihren angenehmen Geruch erquicken.

3) Storax oder Styrax; dieses Harz quillet in warmen Ländern aus dem Baume, welcher bey **Linne'** S. 409. n. 1. Styrax officinale heißt; die feine Art m), welche wir in Körnern erhalten, wird Calamita, besser in granis, genannt; sie muß aus kleinen Stückgen bestehen, glänzend, weißgelblicht oder röthlicht, rein und fest und zäh seyn, einen harzigen, scharfen und nicht widrigen Geschmack haben, aber stark und lieblich riechen, besonders wenn sie auf Kohlen verbrannt wird: Die gemeine Sorte, welche bey vielen Calamita heißt, bestehet aus großen unreinen Stücken, welche aus dem Gelblichten ins Röthlichte fallen, glänzend, fettig und insgemein mit vielen Unreinigkeiten, Sand und Steingen vermischt sind. Beyde werden, wegen ihres den Nerven angenehmen Geruchs, als erquickende Mittel zum Räuchern gebraucht und von einigen der Benzoe vorgezogen. Einige pflegen das Harz auch innerlich zu verordnen, und loben es als ein auflösendes haupt- und nervenstärkendes Mittel, sonderlich in Husten und Katarrhen: In den Apotheken hat man die nach **Sylvius** genannte Pillen de Styrace, welche aber Mohnsaft enthalten, und daher höchstens bis zu ℈ß gegeben werden können: Der Cortex Thymiamatis, von welchem bey Gelegenheit des Weyhrauchs die Rede war, ist die Rinde dieses Baums, welche von dem ausgepreßten Harze noch etwas in sich hat, und daher im Verbrennen ebenfalls einen angenehmen Geruch giebt n).

Styrax

m) Eine Unze giebt mit Weingeist 6 Quintchen, mit Wasser aber 2 Quintchen Extrakt, das davon abgezogene Wasser und Geist riechen angenehm, das Oel aber wird durch die trockene Destillation gemacht und ist sehr durchdringend; man erhält dabey auch Blumen, wie von der Benzoe: S. Geoffroy Mad. med. T. II. S. 569.

n) I. I. *Kirsten* de styrace diss. Altdorf. 1736. 4.

Styrax Liquida, ist ein harziger Saft, dick, wie Honig, bräunlicht oder braunroth, auch grau, von Geruch sehr stark, dem Storax an Aehnlichkeit gleich, und von Geschmack scharf und gewürzhaft: Viele glauben, er sey das Liquidambra, das jetzt in den Apotheken sehr selten gefunden wird, und aus dem Baume Liquidambar styraciflua **Linn.** S. 860. n. 1. **Blackwell** Pl. 485. fließen soll: Andere halten dafür, daß er mit dem vorhergehenden aus einem Baume quelle, und nur durch seine flüßige Gestalt unterschieden sey: Endlich beschreibt **Petiver** Philosoph. Transact. n. 313. einen Baum, Rosa Mallos, welcher auf der Insel Cobros wächset, und aus dessen Rinde er durch Kochen bereitet werden soll. Dem allen ohngeachtet ist wohl mehr als zu gewiß, daß derjenige, welchen man in unsern Apotheken findet, aus Storax, Myrrhe, Terpentin und dgl. durch Kunst o) gemachet werde; und daher selten zu gebrauchen sey. Viele rühmen ihn als ein besonderes Mittel, äusserlich in Wunden und Geschwüren, ja gar wider den kalten Brand.

§. 4. Zu den erquickenden Mitteln des Pflanzenreichs rechnet man noch die angenehme gebrannte Wasser, z. B. von Lindenblüthe (Tilia europaea **Linn.** S. 493. n. 1. **Blackwell** Pl. 469.), von Melissen, schwarzen Kirschen, Zimmt u. a.; ferner die Stendelwurz (Satyrium repens **Linn.** S. 812. n. 11.) und die Wurzel der verschiedenen Arten des Knabenkrauts, vornehmlich der Orchis latifolia **Linn.** S. 810. n. 34. Kakaobohnen und Vaniglie, welche zu der bekannten Chokolate, nebst andern Gewürzen, genommen werden: Vorzüglich aber verdient hier der Wein eine Erwehnung, der, so schädlich auch sein Mißbrauch bey Gesunden und Kranken ist, sich doch, wenn er zu rechter Zeit bey dem Sinken der Lebenskräfte in bösartigen, Nerven- und Ausschlagfiebern, oder auch nach langwierigen Krankheiten zu Wiederherstellung der Kräfte mäßig gebraucht wird, als eines der vorzüglichsten Heilmittel erweißt.

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

1) Moschus, Biesam. Diese fette Feuchtigkeit kommt aus den hohen Bergebenen und Bergthälern des mehr nach Mitternacht

o) Darum merkt Neumann an, daß er in der Destillation ein Oel gebe, das dem Fichtenöl ähnlich sey.

gelegenen mehr bergichten Theile Asiens von einem Thiere, das sie in einem eigenen zwischen dem Nabel und den Hoden gelegenen Balge enthält, und bey Linne' Moschus moschifer heißt p). Man schneidet den ganzen Sack ab, und schickt ihn mit dem darinn enthaltenen Bisam nach Europa, nachdem man ihn oben bey der Oefnung wieder zugenäht; daher sieht man noch dünne Haare des Thiers darauf, welche bey dem rußischen Bisam weiß, bey dem chinesischen und tunquinesischen braun sind, inwendig aber enthält er eine bräunlichte oder schwärzlichte feste Materie, welche wie getrocknetes Blut q) aussiehet, an Geschmack etwas scharf und bitterlicht, an Geruch sehr stark, durchdringend und den meisten Leuten angenehm ist. Er enthält im allgemeinen alle Bestandtheile, welche man überhaupt in Thieren antrift, sonderlich aber einen flüchtigen Grundstoff r), deswegen erquickt er nicht nur durch seinen Geruch, sondern ist auch wirklich als ein hitziges Mittel anzusehen, welches durch seinen Reiz die

p) Aeltere und unvollkommene Nachrichten davon hat Luc. Schröck: Histor. Moschi, August. Vindelic. 1682. 4. wo die Abzeichnungen dieser Thiere S. 41. 44. und die Zergliederung des Balgs S. 50. enthalten ist, und I. B. *Werner* diss. de moscho, Goett. 1784. 4. bessere, richtigere und vollständigere die S. Petersburgische gelehrte Naturforscher theils in den Schriften der kaiserl. Akademie, theils in der Beschreibung ihrer Reisen.

q) Darum wird er auch manchmal aus diesem nachgemachet, noch häufiger damit verfälscht, indem man Säckgen von Fellen der Thiere verfertiget; der Indianische soll besser seyn, als der Moscowitische.

r) Es ist schwer zu bestimmen, wie dieser flüchtige Grundstoff entstehe, da auch der Koth der Marder wie Bisam riechet und man überhaupt mehrere Thiere findet, deren Unflath und Galle, wenigstens nach einiger Zeit, einen dergleichen Bisamgeruch hat. Man findet ihn auch im Pflanzenreiche. z. B. im Gommier der H. Aublet, im Geranium moschatum und odoratissimum Linn. S. 614. 615. n. 25. 38. in einer Spielart der Flaschenkürbis (Cucurbita lagenaria Linn.) und m. a. Auch kann er durch Vermischung anderer Körper, insbesondere der Salpetersäure mit Oelen einigermaßen (G. G *Reinick* diss. sistens momenta quaedam de moscho naturali et arte facto, Ien. 1784. 4.) nachgeahmt werden. Der Bisam löst sich in Vitriol- und Salpetergeist völlig, in Salz- und Salmiakgeist zum Theil auf; auch zerflossenes Weinsteinsalz schließt etwas davon auf: Trocken destillirt giebt er, wie andere Theile von Thieren, einen Geist, flüchtiges Salz und Oel. Das davon abgezogene Wasser riecht angenehm, der Weingeist aber nicht, aus einen halben Quintchen hat das Wasser 12 Gran, der Weingeist einen halben Skrupel aufgelöset. Siehe Neumann S. 1289.

die Bewegung des Herzens und der Schlagadern ungemein vermehret, und daher die Absonderung des Nervensafts befördert. Man muß demnach auch mit der Dosis desselben behutsam seyn, und ihn selten über 1 bis 3 Gran s) in Krankheiten des Gehirns und der Nerven, sonderlich solchen, die von Trägheit der Nerven abhängen, verordnen: Auch hat ihn H. **Herz** t) im Brustkrampfe, H. **Lange** in der Kriebelkrankheit v), andere in den Folgen vom Biß toller Hunde, in andern Arten des Wahnwitzes, **Nasse** in der fallenden Sucht, andere z. B. **Trommsdorf** w) in bösartigen Krankheiten, **Crell** x) in einem äusserst hartnäckigen Erbrechen, so wie **Gloster** y) in der Starrsucht, und so wie **Wall** z) überhaupt in krampfichten Krankheiten sehr kräftig gefunden: Er kommt zu vielen alten Mitteln, sonderlich zu der Confect Alkermes compl. Aeusserlich gebrauchet man ihn zu wohlriechenden und nervenstärkenden Salben; doch muß man sich bey Mutterkrämpfen damit in Acht nehmen. In einigen Apotheken wird auch mit Rosengeist eine Tinktur daraus verfertiget a).

2) Zibeth; ebenfalls ein fettes Wesen, welches sich in zwey besondern aber in eines zusammenfließenden Behältnissen der Zibethkatze (Viverra Zibetha **Linn.** und Meles Zivetta **Brisson**) zwischen dem Mastdarme und den Zeugungstheilen gesammlet, und

s) Die Erfahrungen der Engländer haben doch neulich gelehret, den Bisam in bösartigen Fiebern alle 3 Stunden zu 1 Skrupel bis ein halben Quintchen zu geben, da er den Leib öfnen, den Puls stärker machen und den nöthigen Schweiß hervorbringen soll Siehe **Pringle** S. 297. Daß aber sein Gebrauch überhaupt Einschränkung und Behutsamkeit erfordere hat neuerlich **Tralles** de limitandis laudibus et abusu moschi in medela morborum, Vratislav. 1783. 8. gezeigt. Er nutzet in eben demselben Gewichte auch in dem Biß toller Hunde.

t) Briefe an Aerzte I. Sammlung, 1777.

v) Miscell. verit. de rebus medic. Fasc. I.

w) Progr. de moscho, Erford. 1776. 4.

x) In Baldinger Magazin für Aerzte, V. St. S. 387. VII. St. S. 654.

y) Mit Mohnsaft in Zeit von 18 Stunden zu 30 Gran. Philosoph. Transact. of the americ. Society, Vol. I. in Phys. art. 2.

z) Medical tracts, Oxf. 1780.

a) H. Selle n. Beytr. zur Natur- und Arzneyw. I. S. 177. fand keine Wirkung davon, ob er gleich nicht leugnet, daß er die Empfindung der Wärme vermehre.

von den Afrikanern zu gewissen Zeiten in ihrem Vaterlande entweder mit Löffelchen aus zahm gewordenen Thieren b), oder auch von denen, die in der Wildniß leben und sich diesen Saft selbst abreiben, von Bäumen gesammlet wird. Er ist von Farbe weißlicht und gelblicht oder bräunlicht, ziemlich dick, von Geschmack bitterlicht, und sehr stark von Geruch, so daß ihn viele nicht ertragen können. Er wird, wie der Bisam, jedoch wegen seines hohen Preißes seltener, zu 1 Gran innerlich gebraucht, sonderlich aber auch äusserlich zum Riechen und zu Salben, die Zeugungsglieder damit zu schmieren, genommen.

3) Stincus marinus, eine Art Eidexe, welche man in Afrika findet, und getrocknet nach Europa schickt; er wird von 3ß zu 3i als ein auf den Harn, sonderlich aber auf den Beyschlaf treibendes Mittel, erhoben.

4) Amber, grauer Amber, Ambra gryſea, wird von den meisten zum Mineral-, von andern zum Pflanzen-, von noch andern aber mit Rechte zum Thierreiche gerechnet: indem es der flüßigere Theil des Unraths c) ist, welchen der Pottfisch ins Meer von sich giebt, welcher dann von dem Meerwasser einen festern, zähern Zusammenhang erhält, und, vermöge desselben, an die Ufer des Meeres geworfen und daselbst in großen Stücken gesammlet wird d). Man kann leicht erachten, daß ein Stück vor dem andern mehr rein oder unrein seyn müsse, indem oft Knochen, Holz, Muscheln, Steine, Schnäbel u. s. f. darinn stecken: Auch ist die Farbe unterschiedlich, und geht aus dem Weißen ins Gelblichte, bis ins Schwarze; die grauschwarze mit untermengten weißen Düpfelchen, wenn sie dabey rein, etwas zäh wie Wachs, doch zerbrechlich und leicht entzündlich ist, und, wenn sie mit der heißen Nadel gestochen wird, einen öhlichten Saft von sich giebt, stark riechet und fettig schmeckt, hält man für

b) In Holland wurden dergleichen Katzen sorgfältig ernähret, und gaben um den andern Tag 1 Quintchen. Der durch die Kunst nachgemachte riecht ranzig nach Butter oder Fett, und wird leichtlich durch die Auflösung in Wasser erkannt. Der bräunlichte ist der beste, und der schwarze der schlechteste. In Bestandtheilen und Kräften kommt der Zibeth dem Bisam gleich, nur riecht er widriger.

c) S. Schwediauer Philoſoph. Tranſact. Vol. LXXIII. for 1783. P. I.

d) S. I. F. *Klobii* Ambrae hiſtoriam, Vitemb. 1666. 4. c. f. I. I. *Baier* praeſ. G. W. *Wedel* de ambra, Jenae 1698. und Neumanns Praelectiones S. 1372. und folgenden.

ür die beste e). Diese gute Ambra bestehet aus vielem wohlriechen-
en Oele, wenigem flüchtigen Salze, welches die Natur des Bern-
einsalzes hat, und wenigen erdichten Theilen f). Wegen der durch-
ringenden, angenehmen flüchtigen Theile, welche sich sonderlich in
em Oele befinden, hat die Ambra erquickende und zugleich das Ge-
lüt erhitzende Kräfte, deswegen kann man sie ebenfalls nur zu 1—3
Gran in solchen Krankheiten geben, wo die Lebenskräfte erschöpft
und die Nerven zu schwach sind; daher zählt man sie auch unter die
este, auf den Beyschlaf treibende Mittel, theils weil sie die Abson-
erung des Samens vermehren, theils weil sie die Zeugungsglieder
eitzen soll: Sie soll auch, nach den Erfahrungen eines **Pringle**,
ie Kraft haben, der Fäulniß zu widerstehen; man gebraucht sie auch
äußerlich zum Schmieren und Riechen, da sie die Kräfte auf eine
urze Zeit ermuntert und wiederherstellet. In den Apotheken wird
eine Essenz davon gemacht, und von 10—20 Tropfen in Lähmungen
und Schlagflüssen verordnet: Auch kömmt sie zu vielen zusammenge-
etzten Arzneyen der Alten, als Confectio Alkermes, Species
de Hyacintho cum Moscho und Ambra, welche durch diese allein
erquickende und herzstärkende Kräfte erhalten.

Hieher sind nun noch ferner Salmiakgeist, er mag mit Wasser
oder Weingeist, mit Pottasche oder Kalk bereitet, einfach oder mit
diesem oder jenem oder mehreren Oelen versetzt seyn, diesen oder jenen
Namen führen, die mancherley Naphten, der Eßig, einfach oder mit
dem wohlriechenden Stoff verschiedener Pflanzen und ihrer Theile
getränkt, welche alle, vornehmlich bey Unmachten, unter die Nase
gehalten oder aufgeschmiert, zu ihrer Zeit von herrlichem Nutzen sind.

Wie mächtig in Fällen, wo die Nerven ihre Thätigkeit verlohren
haben, oder aus Schwäche zu reizbar sind, wo überhaupt die Kräfte
einzelner Theile oder des ganzen Leibes abgenommen haben, die elek-
trische Kraft durch Erschütterung, Schlag oder als Bad angebracht
wirke, haben die Erfahrungen eines **Jallabert** Experiences sur
l'ele-

e) Die Amber wird auch mit Pech, Wachs, Storax, Ladanum, Ben-
zoe, Bernstein, Reismehl u. s. f. verfälscht, welches man aber
am besten durch den Geruch, sonderlich beym Verbrennen, ent-
decket, wenn man es, wie Kämpfer schreibet, auf eine heiße Platte
leget; im letztern Falle ist die Amber gemeiniglich auch wie von
Würmern zerfressen.

f) Siehe Neumann S. 1419. Sie giebt ein geschmackloses Wasser,
einen sauren Geist, ein gelbes wohlriechendes Oel, mit etwas
wenigem flüchtigen sauren Salze, wie von dem Bernstein gesagt
werden wird; wenn sie ächt ist, löst sie sich im Weingeist nicht auf.

l'electricité, à Geneve 1748. 8. eines **de Haen** in mehreren Bänden ſeiner rationis medendi; eines **Fulg. Bauer** diſſ. experiment. de electricitatis theoria et uſu, Vienn. et Lipſ. 1767. 8. eines **Joſ. Prieſtley** hiſtory and preſent ſtate of electricity with original experiments, London 1767. 4. nach der zweyten, vermehrten und verbeſſerten Ausgabe überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von J. G. **Krünitz**, Berlin und Stralſund 1772. 4. eines Fr. Xav. **Epp** problemata electrica, Monach. 1773. 8. eines **Wilhelm** Obſervat. electrico-medic. in collegio, quod condidit Ad. Frid. princeps una ſemicenturia &c. Herbipol. 1774. eines **Bohadſch** in diſſ. medic. ſelectior. Pragenſ. 1775. n. 1. eines **Comus** oder **Ledru** in **Rozier** Journal &c. Jul. 1776. und im Rapport de Meſſ. *Cosnier*, *Maloet*, *Darcet*, *Phil. le Preux*, *Deſeſſart* & *Paulet* ſur les avantages reconnus de la nouvelle methode d'adminiſtrer l'electricité dans les maladies nerveuſes, particulierement dans l'epilepſie & dans la catalepſie par Mr. *Ledru*, connu ſous le nom de Comus, Paris 1784. 8. eines **Cavallo** compleat treatiſe on electricity in theorie and practice, London 1777. eines **Mauduryt**, extrait des journaux tenus pour 82 malades, qui ont été electriſés, das zu Paris 1779 ſowohl einzeln, als im zweyten Bande der Memoir. de la Societé royale de Medecine de Paris pour les années 1777 et 1778 abgedruckt iſt; eines **Bertholon de S. Lazare** die Elektricität aus mediciniſchem Geſichtspunkte betrachtet, überſetzt und vermehrt durch F. A. **Weber**, Bern 1781. 8. eines P. **Peters** diſſ. de medicina electrica et magnetica, Francof. ad Viadr. 1781. eines **Mazars de Cazelles** memoir. ſur l'electricité medicale et hiſtoire du traitement de vingt malades traités & la plûpart gueris par l'electricité, Paris 12. 1. 1781. 2. 1782. eines J. B. **Bonnefoy** diſſ. de l'application de l'electricité à l'art de gueris, Lyon 8. eines **Hemmer** Act. ac. Elect. Theod. Palat. Vol. V. phyſic. 1784. und anderer unwiderſprechlich gezeigt; ſo hat ſie der Abt **Sans** überhaupt in Lähmungen Gueriſon de la paralyſie par l'electricité, à Paris Vol. I. 1772. II. 1778. **Achard** chymiſch-phyſiſche Schriften, Berlin 1780. 8. S. 237. u. f. in einer Erſtarrung der Zunge, **Saunder** medical. commentar. of Edinburgh n. 12. in anhaltender Augenentzündung und Gicht, in Lähmung und Schwinden einzelner Theile, in allgemeiner Schwäche, in der Blindheit und vornehmlich im ſchwarzen Stare, und in Verſtopfung der monatlichen Reinigung, in der letztern auch C. L. **Alberti** diſſ. de vi electrica in amenorrhoeam,

am, Goett. 1764. 4. so wie im schwarzen Star **Janin** sur les causes de la mort subite & violente, où on prouve, que ceux, qui en sont les victimes, peuvent être rapellés à la vie, à Paris 1772. 8. S. 16. kräftig gefunden, und Hr. D. **Hufeland** mit Grunde in Asphyxien viel davon erwartet. S. dessen Dissert. sist. usum vis electricae in asphyxia experimentis illustrat. Goett. 1783. 4.

Was dephlogistisirte Luft, sie mag nun aus kochendem und glühendem Salpeter, oder aus rothem Präcipitat, oder auf eine andere Art gewonnen seyn, wenn sie eingeathmet wird, Kranken sowohl als Gesunden für ein Labsal seye, haben **Priestley, Ingenhouß, Fontana** und andere gezeigt; was sich in Krankheiten der Brust davon hoffen lasse, hat Hr. **Stolle** in einigen Erfahrungen dargethan; was man in Krankheiten, die vom Einathmen einer unreinen, verdorbenen, schädlichen und tödlichen Luft entstehen, oder wenigstens dadurch schlimmer werden, in Krankheiten, bey welchen die Werkzeuge des Athemholens außer Stande sind, aus der gemeinen Luft den allein heilsamen Theil derselbigen auszuscheiden, mit Recht erwarten könne, habe ich in den Briefen über die neuere Entdeckungen in der Lehre von der Luft, und ihre Anwendung auf Arzneykunst aus Gründen gezeigt, und daß man sich von ihrem Einblasen in die Lungen bey mehreren Arten schleuniger Todesfälle Hülfe versprechen könne, lehren die Erfahrungen, die H. E. Ph. **Blech** Diss. de aëris dephlogisticati usu in asphyxia, Goett. 1784. 8. theils selbst angestellt, theils von andern entlehnt und gesammlet hat.

Ein großer Theil der Wirkungen, welche der innerliche und äußerliche Gebrauch der fixen Luft ungezweifelt (denn bey mehreren dürfte freylich mancher zweifeln, ob sie von der fixen Luft kommen) geäußert hat, rührt zwar von ihrer fäulnißwidrigen Kraft her, welche sie mit allen Säuren gemein hat: allein ein anderer Theil scheint doch offenbar mehr von ihrer feinen reizenden Kraft abzuhängen; nur in so weit scheint sie hier eine Stelle zu verdienen, so plötzlich tödlich sie auch ist, wenn sie unvorsichtig eingehaucht wird. S. davon mit mehrerem *Corvinus* diss. historiae aëris factitii pars medica, Argent. 1777. 4. A. Th. *Svenske* diss. de rite determinanda aëris fixi in corpus humanum salutari efficacia, Goetting. 1783. 4.

Sechstes Kapitel.

Von den krampfstillenden Mitteln.

§. 1.

Antispasmodica nennet man solche Arzneyen, welche die starke, geschwinde, widernatürliche Zusammenziehungen oder Spannungen der fleischigen, sehnichten und Nervenfäserchen, und die von denselben abhängende Schmerzen, im ganzen Leibe oder in gewissen Theilen lindern und stillen.

§. 2. Da nun aber alle Krämpfe und Zuckungen sehr verschiedene Ursachen zum Grunde haben können; so ist leicht zu begreifen, daß auch die Arzneymittel verschieden seyn müssen g).

§. 3. Weil man aber die Ursache der Krämpfe und Spannungen nicht allezeit geschwinde heben kann, und diese doch öfters sehr gefährlich sind, indem sie den Ausbruch und die Ausführung des schadhaften Stoffs durch Zusammenziehung der Absonderungs- und Ausführungsgefäße verhindern; so sind oft besondere Mittel nöthig und nützlich, welche diesen unordentlichen Bewegungen Einhalt thun, und wenigstens auf eine Zeitlang den Leib beruhigen und die Krämpfe stillen.

§. 4. Sollten also diese besondere krampfstillende Mittel, weil die wenigste die Ursache des Uebels heben, vielleicht so wirken, daß sie die geschwinde und unordentliche Bewegung des Nervensafts zurückhalten, und also desselben geschwinden Lauf langsamer, den unordentlichen Einfluß aber in gewisse Theile ruhiger und ordentlicher machen?

§. 5. Die eigentliche Veränderungen, welche sie in den Nerven und ihren Bewegungen hervorbringen, lassen sich nicht genau bestimmen, sondern man muß solche mehr von ihrer Wirkung annehmen. So viel ist gewiß, daß die flüchtige durch einen Reiz, und wegen ihrer in diesen bestimmten Fällen angenehmen Schärfe, in Mutterkrämpfen und andern wirken, da ein stärker reizendes Mittel die Nerven von dem größten Krampfe befreyet: z. B. stinkender Assant, Bibergeil.

§. 6.

g) In Wunden schneidet man den halbverletzten Nerven entzwey, erweitert die verletzte sehnichte Häute, erweicht die gespannte Fäserchen und verstopfte Gefäße, versüßt in andern Krankheiten überhaupt die Schärfe und treibt sie aus; die schwache Fäserchen stärkt man, und was dergleichen Mittel mehr sind, die man der Ursache der Krämpfe sicher entgegensetzt.

§. 6. Diese Arzneymittel verordnet man demnach in allen krampfhaften Bewegungen, sie mögen allgemein, oder nur gewisse Theile des Leibes damit behaftet seyn, und zwar, wenn sie eine Ursache zum Grunde haben, welche der Arzt nicht sogleich heben kann. Doch muß man sich allezeit vor dem Mißbrauche derselben hüten, und nicht glauben, daß dergleichen Krankheiten dadurch geheilet werden, sondern auch darauf beständig bedacht seyn, die wahre Ursache des Krampfs aus dem Wege zu räumen h).

Unter den vielen Mitteln, welchen man diese Kraft zueignet i), wollen wir außer denen, die schon in andern Kapiteln betrachtet k) worden, hier besonders abhandeln.

I) Aus dem Thierreiche.

1) Castoreum; es sind dieses nicht die Hoden, wie der deutsche Name Bibergeil auszudrucken scheinet, sondern vielmehr zwo über denselben gleich unter der Haut befindliche Drüsen oder Bälge, welche sowohl bey dem Männchen als Weibchen des Bibers angetroffen werden. Sie stellen zwey länglichte hohle Säcke vor, welche nach dem Trocknen schwer, dunkelbraun, inwendig aber mit einem festen, etwas zähen, doch zerbrechlichen braunen Wesen angefüllet sind, das in seinem frischen Zustande noch zäher, harzig, schmierig und gelblicht ist, auch alsdann in verschiedenen Fächerchen verborgen liegt, die mit Ausführungs-

h) R. A. B. *Salzmann* praes. I. Ph. *Nonne* de antispasmodicorum modo agendi et usu, Erford. 1769. 4. *Guilleau de l'Etage* diss. de antispasmodicis, Monspel. 1776.

i) Daß Elendsklauen und Elendshorn, der Hirnschedel von Menschen und die auf demselbigen wachsende Flechte, der Zahn vom Nilpferde, das gegrabene und nicht gegrabene Horn vom Land- und Meereinhorn, daß Regenwürmer u. d. diesen Namen nicht verdienen, darf ich kaum erinnern.

k) Z. B. alle Brechmittel in schwachen Gewichten gegeben, vornehmlich Brechweinstein und amerikanische Brechwurzel, ferner Kamillen, Mutterkraut, Schafgarben, Melisse, Hollunder- Steinklee- Wollkrautblumen, Pomeranzenbaumblätter u. s. f. vielleicht gehört auch noch hieher die Blume und Wurzel der Gichtrose oder Paeonia officinalis Linn. S 502. n. 1. Blackwell Pl. 65. und 245. welchen die alte Aerzte, vornehmlich Willis, ohne Grund so vorzügliche Wirkungen in der fallenden Sucht zuschrieben, ingleichen der versüßte Vitriol- und Salpetergeist und die Naphten, von welchen allen schon oben gehandelt worden ist.

rungsgängen versehen sind l). Dieses innere Wesen ist entzündbar, ungemein durchdringend, stark und beschwerlich von Geruch; von Geschmack aber scharf, widrig und bitter; es besitzet viele flüchtige ölichte Theile, die mehr durch den Geruch empfunden, als durch chemische Versuche entdecket und dargestellt werden: außerdem aber hat **Neumann** gleiche harzige und schleimige, wie auch viele erdichte Theile darinn bemerket m). Wegen seiner flüchtigen Theile hat dieses Arzneymittel eine besondere ihm eigene Kraft, auf die Nerven zu wirken und die Krämpfe derselben ungemein zu stillen; zu dem Ende gebraucht man es mit dem größten und erwünschtesten Erfolge in besondern und allgemeinen Krämpfen, sonderlich bey Mutterkrampfen, in der Milzsucht, in der fallenden Sucht u. s. f. auch ist es deswegen ein vortreffliches blähungtreibendes Mittel. Man giebt es am besten in Pulver von einigen Granen bis ℈ß, auch läßt man es den Kranken mit andern flüchtigen Dingen, z. B. mit Salmiakgeist oder Rautenessig versetzt, zum Riechen, oder unter dem Schnupftabak gebrauchet. In den Apotheken hat man eine Essenz davon, welche zu xx—xl. gutt. gebraucht wird, aber wegen des Brandweins insgemein Hitze macht: Das Extrakt. welches nicht viel nutzet, weil bey seiner Bereitung das meiste von den flüchtigen, wirksamen Theilen verlohren geht, giebt man zu ℈ß, und die Aquam Hirundinum cum Castoreo, die auch blos vom Bibergeil ihre Kraft hat, zu ℥ii. Es kommt außerdem noch in viele zusammengesetzte Arzneyen, welchen es eine krampfstillende Kraft mittheilet: Einige gebrauchen auch noch das Biberschmalz, welches aber wenig vor anderm Fette voraus hat.

2) Phosphorus urinae, Harnphosphorus, Kunkelischer Phosphorus; er wird am leichtesten und wohlfeilsten aus Harn, sonst auch aus Knochen gemacht, und soll zu einigen Granen etwa mit Rosenzucker (Conserva rosarum vitriolata) Monate lang täglich genommen, in der fallenden Sucht die herrlichste Dienste geleistet haben.

II) Aus

l) Die Zergliederung des Bibers kann man in den Actis Petropolitanis B. II. S. 415. nachlesen, aus welchen sie in dem Hamburgischen Magazine in dem ersten Bande S. 460. ins Deutsche übersetzt ist.

m) Man muß sich in Acht nehmen, daß man nicht Bocksblut, Pech, und andere Dinge für gutes Bibergeil kaufe; das Moscowitische ist das beste. Die Weiber vertragen es eher als die Männer; man versetzt es auch mit Mitteln aus dem Mohnsafte, z. B. mit dem Laudano hysterico. Bey vollblütigen und sehr empfindlichen Leuten muß man wenig davon gebrauchen.

II) Aus dem Steinreiche.

Succinum Electrum, oder Karabe. Agt- Birn- oder Bern-ein. Wie dieses Erdharz entstanden seye, ist noch nicht mit voller Gewißheit entschieden, auch hier der Ort nicht, auseinander zu setzen; das meiste wird am Strande entweder aufgelesen, oder durch Netze mit vieler Mühe und Gefahr ausgefischet n); jedoch pflegt man auch vieles selbst aus der Erde o) zu graben: Vor allen Ländern wird es in dem Königreich Preußen, und in diesem auch nur in gewissen Oertern, welche an der Ostsee liegen, häufig gefunden; denn in den übrigen Gegenden der Welt, wo man es dann und wann antrifft, verlohnt es sich nicht der Mühe, solches zu sammlen. Man hat verschiedene Sorten vom Bernstein in den Sammlungen der Naturliebhaber, allein in der Apotheke ist nur der weiße und gelbe bekannt. Beyde müssen durchsichtig seyn, etwas harzig schmecken, und, wenn sie gerieben oder verbrannt werden, einen angenehmen Geruch von sich geben. Beyde bestehen aus einem wesentlichen Oele, welches dem Bergöl ziemlich gleich ist, aus einem flüchtigen sauren Salze, Oele und erdichten Theilen, doch giebt der weiße vielmehr flüchtiges Salz p). Auch lassen sich beyde in brandichten und fetten Oelen, wenn sie vorher mit einem Laugensalze vermischet worden, oder dieser mit Campfer gesättigt ist, in höchst gereinigtem Weingeist beynahe völlig auflösen. Man rühmte den Bernstein als ein auflösendes, harntreibendes, erquickendes, stärkendes, zusammenziehendes, in Katarrhen, in Unordnungen der monatlichen Reinigung, und in Krankheiten des Haupts vorzüglich dienliches Mittel u. s. f., besonders aber glaubte man, er seye den Nerven zuträglich, stille die Krämpfe, und stärke zugleich das schwache Gebäude der Nerven: Man pflegte zu dem Ende den Bernstein präparirt, das heißt, auf dem Reibsteine zart abgerieben, von ℈ß — ʒß — ʒi mit einem Ey, oder Syrup zu verordnen; doch ist es meines Erachtens besser, wenn man es bereits aufge-

n) S. die ausführliche Geschichte des Bernsteins in des P. I. *Hartmanni* tr. de succini prussici physica et civili historia, Francof. 1677. c. f. 8. und des Nath. *Sendelii* Historia succinorum, Lipf. 1742. fol. maj. c. f.

o) Durch die Freygebigkeit eines redlichen Freundes besitze ich ein dergleichen sehr großes Stück Bernstein, das 6 Unzen wieget, und bey Seehausen in der Altenmark ausgepflüget worden ist.

p) Ein Pfund gelber Agtstein gab 1 Quintchen, weißer aber 1/2 Unze. S. Neumanns Versuche über diesen natürlichen Körper; außerdem 12 Unzen Oel und 1 1/2 Unze Phlegma und 1 Unze blieb in dem Glase zurück.

aufgelöset verordnet, weil es sehr unwahrscheinlich ist, daß er von den Säften der Gedärme aufgeschlossen und zu dem Geblüte gebracht werden kann; es ist also am besten eine gute Essenz, nach Boerhaave's Vorschrift, davon zu machen, oder ihn nach Hofmann in einer starken Lauge zu kochen q), und so von 50—70 Tropfen zu geben. Weit kräftiger ist der aus dem Bernsteinsalze und Hirschhorngeist bereitete Liquor Cornu Cervi succinatus, welchen man als ein zertheilendes und auflösendes Mittelsalz, das auf den Schweiß treibt, die Krämpfe sicher stillet und die Nerven stärket, in eben dem Gewichte nehmen läßt: Man verordnet auch das flüchtige Bernsteinsalz von ℈ß—℈i; das Bernsteinöl aber gebraucht man selten innerlich von 2—10 Tropfen, am besten so, wie auch das brandichte Oel, kalte Geschwülste damit zu reiben, welche es ungemein zertheilet; auch ist die Essenz, welche man zu dem Ende ohne Laugensalz in den Apotheken bereitet, ebenfalls ein unvergleichliches balsamisches Wundmittel, das sonderlich bey Verwundungen von Nerven und Sehnen gute Dienste thut: Ueberdies gebraucht man den Bernstein zum Räuchern in Katarrhen und Mutterzuständen, wenn man zertheilen und stärken will; noch hat man in den Apotheken den Balsamum Sulphuris succinatum und Trochiscos de Karabe, welche letztere Mohnsaft enthalten.

III) Aus dem Gewächsreiche.

Anagallis arvensis Linn. S. 196. n. 1. Gauchheil mit rother Blume, Blackwell Pl. 43. Dieses geruchlose und saftige Kraut, welches anfangs kohlartig, hintennach aber etwas scharf und bitter schmeckt, ist nicht nur schon von den ältern Aerzten in Schwermuth und Raserey, sondern auch, unter den Neuern vornehmlich, von Rauenstein (Sammlung seltener Begebenheiten in der Natur 1775. S. 419 u. f.), von Bruch (diss. de anagallide, Argent. 1768. 4.), von Schrader (diss. de anagallide, Hal. 1760. 4.), und Kämpf (Abhandlung von der Wasserscheu oder der tollen Hundswuth und deren Kur, 8.) in den Folgen von dem Biß toller Thiere nachdrücklich, und daher im Herzogthum Zweybrücken, 1747 im Erzstift Mainz, 1749 im Hochstift Bamberg, nachher auch (s. schlesis. ökonomische Nachrichten 1773. S. 239.) in Baiern, in den Herzogthümern Mecklenburg und Gotha, öffentlich von der Obrigkeit empfohlen worden; man gab in dieser Absicht dem Gebissenen täglich ℈iv von

q) Man lese desselben Obs. Phys. Chymic. S. 198. wo er auch einen schönen Firniß, den man davon machen kann, beschreibet.

von dem getrockneten und zerriebenen Kraute, und lies es auch täglich in die Wunde ſtreuen, bis ſie ſich ſchloß: Allein weder J. Bauhin, noch v. Haller, noch Tiſſot, noch viele andere haben die gewünſchte Wirkung auf ſeinen Gebrauch erfolgen geſehen: Ellis empfiehlt es im Schwindel und Drehen der Schafe, und die Morgenländer gebrauchen den friſch ausgepreßten Saft auf Baumwolle getropft, gegen den Anſatz des Stars bey Pferden.

2. Aſperula odorata, Linn. Waldmeiſter, Blackwell Pl. 60. Das Kraut hat einen ſtarken und angenehmen Geruch, und ſoll theils friſch, theils auf Butterbrod, theils als Thee, theils mit Milch gekocht, und zweymal des Tags genommen, zu Küſtrin in der Neumark in der tollen Hundswuth mit dem beſten Erfolg gebraucht worden ſeyn. Braunſchw. Anzeigen 1765. S. 646.

3. Galium Mollugo, Linn. weiſſes Labkraut, weiſſes Bettſtroh, Blackwell Pl. 168. Es iſt vornehmlich in der fallenden Sucht gerühmt worden; man nimmt die Pflanze, wenn ſie blüht, gießt, ſo lange ſie noch ganz friſch iſt, weiſſen Wein darauf, drückt den Saft aus, und läßt dieſen Morgens nüchtern zu ℥v — ℥vi trinken. Jourdan bey Gardanne Gazette de ſanté 1773 und 1774. S. 19.

4. Galium verum Linn. gelbes Bettſtroh. Schon Tavry, Chomel und Lieutaud erwähnen ſeines Gebrauchs in krampfichten Krankheiten, vornehmlich in der fallenden Sucht, und Bonafos bezeugt (in Richard Recueil d'obſervations en Medecine B. II. S. 449), daß er ſowohl von dem geſättichten Aufguſſe, als noch mehr von dem friſch ausgepreßten Safte Morgens früh zu ℥iv gegeben, bey mehreren Kranken dieſer Art, wenn ſie den davon gemeiniglich ausbrechenden Schweiß im Bette gehörig abwarteten, die beſte Wirkung erfahren habe.

5. Ledum paluſtre Linn. S. 404. n. 1. Poſt, wilder Rosmarin; das Kraut hat im Frühling einen nicht unangenehmen Geruch, der jedoch in der Folge ſchwer und widrig wird, und einen bitterlichten etwas zuſammenziehenden Geſchmack: Die ſchwediſche Aerzte, Linné (reſp. Weſtring diſſ. de ledo paluſtri, Upſal 1775), Haartmann (Förſök til gängbara sjukdomars utrönande för är 1755. S. 25), Wahlbom und Wahlin (provincial-med. berättelſer ſaſom en Fortſättning), Blom und Colljander (Medicinalverkets til ſtänd S. 12 und 436) von dem mit Waſſer, Milch oder Molken bereiteten mehr oder minder geſättichten Aufguſſe deſſelbigen, im Krampfhuſten, Linné in einem plötzlichen und ſchmerzhaften Anſchwellen der Kehldrüſen mit Fieber,

im

im letztern Falle als Gurgelwasser und Umschlag gebraucht, die beste Wirkungen gesehen.

6. Lichen pyxidatus **Linn.** S. 963. n. 99. Büchsenflechte. Sie wächst gewöhnlich auf der Erde, und hat keinen Geruch, und wenig Geschmack; neuerlich hat sie van **Wörsel** Hist. de la Societ. royal. de medec. à Paris pour les ann. 1777 & 1778. im Keichhusten bey Kindern empfohlen.

Siebentes Kapitel.

Von den schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneyen.

§. 1.

Diejenigen Arzneymittel, welche die Schmerzen stillen, der stärkeren und unordentlichen Bewegung der Lebensgeister Einhalt thun, daher Schlaf machen und allzustarke Absonderungen mindern, werden Anodyna oder Sedantia und Paregorica genannt; wenn sie aber dieses in stärkerem Maase thun und Schlaf machen, so heißen sie Hypnotica oder Somnifera, und wenn sie die Sinne bald weniger bald mehr betäuben, Narcotica, und endlich gar Stupefacientia.

§. 2. Jeder Schmerz, der sich in dem kranken Leibe äußert, entstehet einzig und allein von einer widernatürlichen Beschaffenheit und Verletzung der Nerven: Da aber diese auf vielerley Weise beschädiget werden können, so ist ganz gewiß, daß es viele schmerzstillende Mittel gebe, welche nach den Ursachen von dem Arzte gewählt werden müssen.

§. 3. Weil es aber, wie bereits von dem Krampfe gesagt worden, nicht allezeit in der Macht des Arztes stehet, die Ursache der Schmerzen nach Gefallen aus dem Wege zu räumen, welche doch dem Kranken entweder den Tod bringen, oder ihn dergestalt beunruhigen und schwächen können, daß er die Krankheit nicht zu überwinden vermag: so bedienen wir uns auch solcher Arzneyen, welche, indem sie gleichsam auf das allgemeine Werkzeug der Empfindung wirken, verursachen, daß der Schmerz der leidenden Nerven nicht empfunden wird, obgleich die Ursache desselben nicht gehoben ist.

§. 4. So nützlich diese Mittel sind, übermäßige Schmerzen auf eine Zeitlang zu heben, eben so nöthig sind sie auch in solchen Fällen, wo die Absonderungen und Ausführungen der Säfte allzu-

stark, ja wohl tödlich werden, weil sie alle vermehrte Absonderungen, den Schweiß ausgenommen r), hemmen.

§. 5. Es ist schwer, die Wirkungen dieser schlafmachenden und schmerzstillenden Mittel genau zu bestimmen, nämlich in wie weit sie die Veränderungen in den Nerven und dem gemeinschaftlichen Sitz aller Sinne nach der Beschaffenheit ihrer Bestandtheile zuwege bringen, und vermöge dieser Veränderungen vermuthlich auch die Absonderung der Säfte hemmen können, weil alle willkürliche Handlungen nach dem Gebrauche derselben aufhören, ja von dem Mißbrauche wohl gar verlohren gehen.

§. 6. Wer aber die natürlichen Ursachen, die den Schlaf erregen, wohl erwogen, und auf die bey demselben vorfallenden Umstände wohl Acht gegeben, ferner die Wirkungen, welche auf dergleichen schlafmachende Mittel bey Lebendigen folgen und nach dem Tode wahrgenommen werden s), genau betrachtet hat, dem wird es nicht schwer werden, durch die Erfahrung zu begreifen, wie ohngefähr diese Arzneyen auf den Leib, sonderlich auf das Gehirn und die daselbst entspringende Nerven wirken können.

§. 7. Wenn man diese Erfahrungen, welche hier zu erzählen zu weitläuftig wären, zusammennimmt, so ist es ganz wahrscheinlich, daß diese lindernde und schlafmachende Mittel, vornehmlich vermöge ihres scharfen, flüchtigen und ausdünstenden Stoffs die Bewegung der Säfte vermehren, dieselben stark ausdehnen, und eben deswegen geschwinder nach der obern großen Schlagader, und sonderlich nach dem Kopfe bewegen, daselbst die ohnedem mit schwachen Häuten und sehr zarten Aestgen versehene innere Schlafader um so viel leichter ausdehnen, und dadurch sowohl wegen des stärkern Antriebs des Geblüts

r) Es ist schwer zu bestimmen, warum z. B. Mohnsaft häufigen Schweiß nicht stillen kann, sondern vielmehr denselben vermehre, da doch solches in andern Fällen gewiß hilft. Vielleicht ist es wegen seiner sehr flüchtigen riechbaren Theile mehr zur Ausdünstung geschickt.

s) In der Hist. de l'Acad. Royale des Scienc. von Paris erzählet man von einem Menschen, der von dem Gebrauch des Mohnsafts gestorben, wo man auf der Oberfläche des Leichnams stinkende, blaustreifichte Geschwulste und Blasen wahrgenommen, deren Geruch alle Katzen zusammengelockt. Man lese nur die Versuche eines A. E. Büchner in der Streitschrift de Opii genuinis Effectibus in C. H. Halae 1748. 4. die an Thieren gemacht worden. Ich habe selbst bey Thieren bemerkt, daß der Monsaft zu 1—2 Quintchen gleich den Magen roth machte, folglich entzündete.

blüts vielleicht die Absonderung des Nervensafts verhindern, als auch, nachdem sich das Geblüt daselbst gehäuft, den Ursprung der weichen, markichten Nervenfäserchen zusammendrücken, und alle Bewegung des Nervensafts zu den Theilen vermindern oder aufheben, worauf nothwendig, wie bey jeder Pressung des Gehirns, zumal wenn diese Mittel in Menge gegeben worden, ein tiefer Schlaf, und mit demselben Betäubung aller Sinnen erfolgen muß. Daß sich die Sache so verhält, erhellet daraus:

1) weil diese Mittel, wenn sie ihrer flüchtigen Theile beraubet sind, wenig oder gar nicht wirken;

2) weil bey Menschen und Thieren, die von einem allzustarken Gewichte solcher Arzneyen verstorben sind, allezeit die Gefäße des Gehirns vom Blute gleichsam strotzen, eben so, wie im Schlagflusse und bey Erstickten.

§. 8. Daß aber dennoch die flüchtige Theile dieser Arzneyen, vermöge welcher sie, wie so eben gezeigt worden, ihre Wirkung verrichten, noch etwas besonders enthalten, welches auf eine besondere Weise auf die Nerven t) wirke, beweiset ebenfalls die Erfahrung u), weil Mohnsaft, sobald er nur in den Magen kommt, schon seine lindernde, schmerzstillende und schlafmachende Kräfte äußert: Ja, man hat wahrgenommen, daß dergleichen Pillen den andern Tag wieder ganz weggebrochen worden, nachdem sie bereits ihre Kräfte verrichtet hatten: woraus nothwendig folget, daß eine besondere Kraft in ihnen verborgen liege, vermöge welcher sie, wenn sie nur die Nerven berühren, auch selbige schon so verändern, daß die bekannten Wirkungen erfolgen müssen x).

§. 9. Man pfleget diese schmerzstillende und schlafmachende Mittel zu verordnen:

1) Bey

t) Besonders aber ist es doch, was Fontana bemerkt haben will, daß Mohnsaft unmittelbar an die Nerven gebracht, nicht die geringste Veränderung in ihnen verursachte.

u) Als ich einem Hunde durch die Schenkelblutader 1 Quintchen Mohnsaft, in 2 Quintchen Wasser aufgelöset, einspritzte, so starb der Hund den Augenblick, sobald es nur die Gefäße berührte. Im Geblüt und dem Herzen war nichts verändert, und daß das Einspritzen nicht daran Schuld gewesen, haben mich andere Versuche zur Gnüge gelehret.

x) C. G. *Schroeter* praes. I. P. *Eberhard* de actione narcoticorum in fluidum nerveum, Hal. 1762. 4.

1) Bey einem jeden starken Schmerze, den der Kranke nicht mehr auszuhalten vermögend ist, und dessen Ursache man nicht heben kann, z. B. in Steinschmerzen.

2) Wenn die Absonderungen und Ausführungen der Feuchtigkeiten, sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten, so stark geworden, daß der Kranke aller Kräfte beraubet ist.

3) Wenn der Kranke keinen Schlaf hat, und durch anhaltendes Wachen immer schwächer wird.

§. 10. Hingegen soll man sich wohl hüten, daß man

1) weder unsichere und starke Mittel dieser Art gebe, auch diejenige, so ohne Schaden zu gebrauchen sind, nicht in allzustarkem Gewicht auf einmal und nicht ohne Noth Kindern und schwächlichen Leuten verordne;

2) sie nicht in Krankheiten zulasse, bey welchen schon die Säfte einen zu starken Trieb nach dem Haupte haben, oder der Kranke ohnehin viel schlummert und schläft;

3) wo die Säfte sehr stark aufgelößt sind;

4) muß man mit dergleichen Mitteln nicht etwan kritische Ausführungen hemmen, zumal weil die Zeichen der Krisis und des instehenden Todes, sonderlich in hitzigen Krankheiten, sehr genau mit einander verwandt sind.

§. 11. Die meiste Mittel, welche hieher gehören, sind aus dem Pflanzenreiche, das einige Hombergische Salz y) ausgenommen, an dessen schmerzstillender Kraft doch neuere Erfahrungen zweifeln lassen.

1) Atropa Belladonna **Linn.** S. 221. n. 2. Wolfskirsche, Tollbeeren, **Blackwell** Pl. 564. So gewiß es durch den Erfolg vieler aus Unvorsichtigkeit und Unwissenheit begangener Fehler ist, daß der Genuß der Beeren, Wurzel und Blätter dieses Gewächses tödlich ist, so gewiß, daß es die Erwartungen nicht immer erfüllte, welche übertriebene Lobredner davon machten z), so ist es doch durch

y) Seine Bestandtheile sind noch nicht recht ergründet; inzwischen lobt es Carthenser ungemein als ein schmerzstillendes Mittel in Kopfschmerzen, Zuckungen, Steinschmerzen, in der fallenden Sucht und in Mutterkrämpfen, ja auch in faulen und bösartigen Fiebern, die mit starker Raserey begleitet sind. Man giebt es in Pulvern von drey bis zehn Gran, in wässerichten Mixturen zu einem Skrupel.

z) So gebrauchte es z. B. **Heister** Institut. chirurg. Amstelod. 1750. 4. B. 1. S. 337. im Brustkrebse, Schwind bey Schmucker und die-

viele gültige Zeugen erwieſen, daß es zu rechter Zeit, in der rechten Maße und Geſtalt gebraucht, in Krankheiten, welche gelindern Mitteln nicht weichen, mit dem glücklichſten Erfolg gebraucht werden könne; ſchon die Alte bedienten ſich der Wurzel und Blätter äußerlich als eines zurücktreibenden, ſchmerzſtillenden und zertheilenden Mittels, **Galen**, nach ihm **Willugby**, **Graham** a) u. a. riethen es ausdrücklich im Krebſe, und die Wallachen in Siebenbürgen reiben ſich mit dem aus der friſchen Wurzel gepreßten Safte im Hüftweh die Glieder b); aber ſchon C. **Geſner** gieng zum innerlichen Gebrauche über, und rieth den aus den Beeren gepreßten Saft mit Zucker zum Syrup gemacht, als ſchmerzſtillendes Mittel in Bauch- und Blutflüſſen c); noch im letztverfloſſenen Jahrhunderte d) fieng man, ohne das Mittel zu nennen, an, die Blätter, an deren Stelle nachher einige die noch wirkſamere e) Wurzel ſetzten, in Erhärtungen von Drüſen, Krebſen und krebsartigen Geſchwüren, vornehmlich der Brüſte, oft zugleich äußerlich, aber hauptſächlich innerlich zu gebrauchen; **Juncker** f), **Lambergen** g), F. Chr. **Oetinger** h), **Timmer**

dieſer ſelbſt, vermiſchte chirurg. Schriften B. II. in einem krebsartigen Geſchwür am Fuſe, Hr. Hofr. Richter Götting. Anzeig. von gel. Sachen, 1780. 46. St. S. 382. in einem Krebs an der untern Lippe, de **Haen** ration. medend. B. II. S. 45, van der **Haar** over de Knierknoeſt-en Kankergezwellen S. 85. überhaupt im Krebſe, de **Man** Verhandelingen van de Maatſchappy te Harlem, D. 15. 1774. n. 4. in einem krebsartigen Geſchwür der Bruſt, **Andry** Journal de Medecine etc. B. XI. S. 499 u. f. de **Brioul** 1767, **Raulin** Fleurs blanches B. II. S. 594, W. **Bayle** practic. eſſays, S. 37. und **Acrel** Chirurg. Händelſer, 2. Ed. S. 40. ohne Erfolg.

a) Medical and philoſoph. Comment. by a Societ. at Edinburgh. B. IV. n. 2.

b) von **Born** Abhandlnng einer Privatgeſellſchaft in Böhmen ꝛc. B. V. S. 117.

c) Epiſtol. medicinal. S. 34.

d) nach Hrn **Münch** Hannöver. Magaz. 1767. S. 1011. und 1769. S. 1495. gebrauchte ſie ſchon 1683 eine Bauerfrau häufig in dieſer Abſicht.

e) S. davon J. H. **Münch** diſſ. obſervationes practic. circa uſum belladonnae in melancholia, mania et epilepſia, Goetting. 1783. 4.

f) Conſpect. therap. general. 1725. 4. S. 491.

g) Lect. inaugur. ſiſt. ephemeridem perſanati carcinomatis, Groening. 1754. 4.

h) praeſ. M. *Alberti* diſſ. de belladonna tanquam ſpecifico in cancro in primis occulto, Hal. 1739. 4.

Timmermann i), Daries k), H. Superint. Münch l), Ludwig m), Lentin n), Watſon o), Amoureux, Marteau, Collignon, und vom den Block p), Bellot q), Zagoni r) und Dono s) erzählen eine Menge eigener und von andern entlehnter Beobachtungen, welche dieſe Kraft beſtätigen. Evers t) hat in erhärteten Drüſen der Gebärmutter, Darluc u) in erhärteten Drüſen der Gedärme, auch in geſchwollenen und erhärteten Halsdrüſen, und in der Windſucht, Theden x) in der Waſſerſucht, Greding y) in der hartnäckigſten Gelbſucht und in der fallenden Sucht, Gulbrand z) im nyſtagmus, H. Superint. Münch a) und ſeine beyde Söhne B. Fr. b) und J. H. c) in den Folgen vom Biß toller Hunde, der letztere auch in der fallenden Sucht und andern Arten der Tollheit, und, ſo wie Evers d) in der Schwermuth,

i) progr. de belladonna, Rintel. 1765. 4.

k) diſſ. de atropa belladonna, Lipſ. 1776. 4.

l) hannöver. Magazin 1767. 64. St. 1768. 14. 33. 38. 64. und 103. St. 1769. 14. 62. 90. 94. und 95. St. 1770. 25. 80. 81. und 82. St. 1773. 46. und 47. St. 1774. 51—53. St. 1775. 68—70. St.

m) Comment. de rebus in medic. et ſcient. nat. geſt. B. VIII. S. 654.

n) Beobachtung einiger Krankheiten ꝛc. Göttingen 1774. S. 90. und hannöv. Magaz. 1770. 14. St.

o) Philoſophic. Tranſact. B. XLIX. Th. 2. art. 112. S. 810 u. f.

p) Journal de Medecine etc. B. XIII. S. 47. B. XIV. S. 11. 108.

q) Utrum in cancro belladonnae uſus cum internus, tum externus &c. Pariſ. 1760.

r) de inventis hujus ſeculi in arte ſalutari novis, Ultraj. 1764. 4.

s) Melanges de Turin pour les ann. 1770—1773. n. 6.

t) bey Schmucker vermiſchte chirurgiſche Schriften, II. B.

u) Journal de Medecine etc. B. XI. S. 449.

x) Neue Bemerkungen u. Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunſt und Arzneygelahrheit, Berlin u. Stettin, 8. II. Th. 1782. S. 210-214.

y) bey Ludwig adverſar. practic. B. II. Th. 2. S. 314 ꝛc. B. I. Th. 4. S. 637 u. f.

z) Act. Societ. medic. Havnienſ. II. 1779.

a) hannöv. Magaz. a. d. a. O.

b) diſſert. de belladonna efficaci in rabie canina remedio, Goettingae 1781. 4.

c) a. a. O.

d) in den Berliniſchen Sammlungen zur Beförderung der Arzneywiſſenſchaft, B. V. S. 565.

Schmucker e) sowohl in dieser, als im einseitigen Schlagflusse gute Wirkungen davon gesehen; die Wallachen nehmen den aus der frischen Wurzel gepreßten Saft in hartnäckiger Gicht f). Am besten giebt man den Aufguß der getrockneten Blätter, von welchem man einen Skrupel mit ℥x Wasser anbrüht, giebt anfangs nur ℥II des Tags davon, steigt aber nach und nach damit auf, bis der Kranke trockenen Mund und Schwindel bekommt, nimmt dann wieder ab, und hält übrigens so lange mit dem Gebrauche an, bis die Krankheit vorüber ist; oder man kann auch das Extrakt aus den Blättern mit dem Pulver derselbigen vermischt, anfangs zu gr. III — IV des Tags Morgens und Abends, oder, wie die Hrn. Münch in der tollen Hundswuth vorgeschlagen haben, die getrocknete Blätter oder Wurzel zart gerieben, jene bey Erwachsenen zu gr. XIII — XVI, und nach 48 Stunden zu gr. X — XIII, diese um den andern Tag Morgens früh in warmen Wasser oder Bier bey Erwachsenen zu gr. XIV — XV, bey Kindern von 6 Jahren zu gr. V, und bey Kindern von 4 Jahren zu gr. III — IIIß geben.

2) Atropa Mandragora Linn. S. 221. n. 1. Alraun, Blackwell Pl. 364. So berüchtigt auch diese mit der vorhergehenden nahe verwandte Pflanze sowohl wegen der giftigen, als wegen der Zauberkräfte ist, welche ihr der Aberglaube des Alterthums angedichtet hat g), so haben doch neuere Erfahrungen gezeigt, daß auch sie als Arzney gebraucht werden kann; Hr. Hofberg h) hat gefunden, daß der äußerliche Gebrauch der Wurzel, die man zerstoßen, entweder mit Melilotenpflaster oder andern erweichenden Pflastern vermischt, oder mit Milch zu einem Brey kocht, oder auch mit Honig zu einem Breyumschlag macht, Geschwulsten und Erhärtungen der Drüsen, auch der Leistendrüsen, sogar, wenn sie von unterdrücktem Samenflusse kommen, glücklich zertheile.

3) Crocus. Die vortrefliche Kräfte des Safrans sind bereits oben weitläuftig abgehandelt; daher ist hier nur noch so viel anzumerken, daß, wenn er in Menge gegeben wird, er die Sinnen betäube und Schlaf mache, und daher auch zu vielen Arzneyen mit Mohnsaft genommen werde. Noch kräftiger sind in diesem Stücke die

e) vermischte chirurgische Schriften, I. B. 1776.

f) v. Born a. e. a. O.

g) M. I. *Thomasii* de mandragora, Lipſ. 1655. 4.

h) Abhandl. der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, für das Jahr 1763. S. 243 u. f.

die bloße Ausdünstungen des Safrans, welches diejenigen erfahren, die nahe bey demselben geschlafen i).

4) Cynoglossum officinale **Linn.** S. 187. n. 1. Hundszunge, **Blackwell** Pl. 249. sie wächst häufig an Zäunen und sumpfigen Oertern, hat eine lange dicke Wurzel, welche von außen schwarzroth, inwendig aber blaßweißlicht ist, und, wenn sie frisch aus Sumpfboden ausgegraben und nicht holzig ist, einen widrigen, schweren Geruch und einen schleimigen weichlichen Geschmack hat; getrocknet besitzt die Wurzel wenig Kraft; daher verordnet man sie selten für sich, wie sie die Alte als ein linderndes und zusammenziehendes Mittel im Husten, Durchfall, in der Ruhr, im Samen- und in Blutflüssen gebrauchten, sondern man bedienet sich alsdann vielmehr der Massae Pillularum de Cynoglosso, welche, wegen des Mohnsaftes und Bilsenkrautes, eine starke schlafmachende Kraft besitzen, und von 2— 5 Gr. und noch höher, in Pillen, oder lieber im Pulver verordnet wird. Die Blätter von der Hundszunge wurden ehemals äußerlich als ein erkältendes, zertheilendes und linderndes Mittel auf Geschwulste gelegt.

5) Datura stramoneum **Linn.** S. 220. n. 2. Stechapfel, **Blackwell** Pl. 213. So unläugbar es auch von dieser Pflanze ist, daß ihr unvorsichtiger Genuß schon manchen Unwissenden das Leben gekostet hat, so gewiß gehört sie auch unter die Arzneymittel, welche unsere ganze Aufmerksamkeit und Achtung verdienen: Die Erfahrungen, welche Hr. v. **Störk** libell. quo demonstrat. stramonium &c. **Odhelius** Abh. der königl. schwed. Akad. zu Stockholm für 1766. **Wedenberg** praes. **Sidren** de stramonii usu in morbis convulsivis, Upsal. 1772. **Greding** bey **Ludwig** Adversar. medic. practic. B. I. S. 259 u. f. **Ludwig** Comment. de rebus in sc. natur. et medic. gestis B. II. S. 241. und J. **Razoux** diss. epistolar. de cicuta, strammonio, hyoscyamo et aconito, Nism. 1780. mit dem aus frischen Blättern gepreßten, und über einem schwachen Feuer bis zur Dicke eines Extrakts abgedampften Safte angestellt haben und erzählen, zeigen zwar, daß auch dieses Mittel nicht immer den Hoffnungen des Arztes entspricht, aber daß es öfters in Schwermuth, noch mehr in der Wuth und fallenden Sucht, wo nicht vollkommene Heilung, doch viele Erleichterung bewirkt; besonders hat es in solchen Krankheiten

i) Die Leute (Forster erzählt es von einem polnischen Juden) sollen auf Säcken, in welchen Safran gewesen, auf immer eingeschlafen seyn. Der blühende Hollunder, und der welsche Nußbaum, verursachen ebenfalls, blos durch ihr dunstendes Wesen, einen tiefen Schlaf.

der Nerven gute Dienste geleistet, die von Unrath in den Verdauungswerkzeugen, von gehemmten Ausleerungen, von geringen Verstopfungen der Eingeweide, von einem mechanischen Reize, oder von allzugroßer Empfindlichkeit der Nerven kommen. Man giebt es am besten anfangs nur zu gr. 1, und steigt damit nach und nach, wohl bis zu ℥ß des Tags auf.

6) Hyoſciamus albus **Linn.** S. 220. n. 2. weißes Bilsenkraut, **Blackwell** Pl. 111. Diese Pflanze wächst in den mittägigen Theilen Europens häufig an den Wegen, und alle Theile derselben haben einen starken, sehr widrigen, giftigen Geruch; ihr Geschmack ist weichlich und schleimig, und alle Erfahrungen bestätigen, daß auch der bloße flüchtige Geruch derselben im Stande sey, zu betäuben. Die Blätter lässet man äußerlich auf schmerzhafte Geschwulsten legen, worzu auch das damit angegossene Oel dienet: Man nimmt sie gleichfalls in Klistiere, und läßt die Dämpfe davon an faule Zähne gehen. Die Samen, welche vieles Oel mit einem geringen Antheil von dem betäubenden dünstenden Stoff enthalten, sollen gelinder wirken, und werden zu einigen Granen, ja, wie einige wollen, gar bis zu ℈ß, am besten in Samenmilchen verordnet, oder man läßt ℥ß derselben mit spanischen Wein 24 Stunden angießen und einnehmen. Das aus dem Kraute bereitete Extrakt soll mit versüßtem Queckſilber versetzt, einen anfangenden Staar geheilt haben k). Sie kommen, wie bereits gemeldet, zur Maſſa Pillularum de Cynogloſſo. Aeusserlich gebraucht man das ausgepreßte Oel l) derselben, sonderlich bey der schmerzhaften blinden Goldader.

7) Hyoſciamus niger **Linn.** S. 220. n. 1. Bilsenkraut, schwarz Bilsenkraut, **Blackwell** Pl. 550. es wächst in ganz Europa an Wegen wild, fühlt sich klebricht und weich an, hat einen starken, widrigen, und leicht betäubenden und einschläfernden Geruch, und war schon in frühen Zeiten, so wie noch jetzt durch eine Menge unglücklicher Vorfälle, auch selbst in seinen Ausdünstungen als Gift berüchtigt: Aber schon Th. v. **Mayerne** verordnete den Samen innerlich in der fallenden Sucht 40 Tage hinter einander mit einem Löffel voll von dem ausgepreßten Safte der Hauswurz anfangs zu gr. VI—VIII zu nehmen, und damit nach und nach auf gr. XXII aufzusteigen; **Foreſtus** und **Plater** rühmten ihn im Blutspeyen, letzterer auch in der Goldader, wenn sie zu stark floß; und **Boyle** zog eine Lat-

k) Molinelli bey Hr. Hofr. Murray medicin. prakt. Biblioth. B. II. S. 153.

l) Vielleicht ist dieses Oel eben so wenig schädlich, als das, welches aus dem Mohnsamen gepreßt wird.

Latwerge aus ʒII Bilſenſamen und eben ſo vielem weißen Mohnſamen mit ʒI rothen Roſenzucker allen andern innerlichen bluſtillenden Mitteln vor: Auch die Blätter waren früh im Gebrauche; **Celſus** erwehnt des äußerlichen in Krankheiten der Augen und Ohren, auch in Zahnſchmerzen; de la **Riviere** und **Tournefort** rühmten ihn in der Abſicht zu erweichen und zu zertheilen in Erhärtungen der Leber und Knoten der Brüſte; **Renard** und la **Brouſſe** (Journal de Medecine etc. B. XXVIII. S. 241 f. B. XXIX. 1765. Dec. n. 3. S. 503.) ſelbſt in Entzündungen, in Fluß- und Gliederſchmerzen, und der letztere heilte damit eine Frau, die an allen Gliedern zitterte, am ganzen Leibe aufſchwoll, Reiz zum Erbrechen hatte, und im Geſicht ſchwitzte; der erſtere erweichte die Blätter nur über dem Feuer, oder quetſchte ſie, und lies ſie nachher in der Pfanne weich braten, oder den Dampf von Waſſer, welches damit kochte, an die leidende Theile gehen, letzterer aber kochte ſie mit Milch und dem Weichen von weiſſen Brode zu Brey.

Aber der innerliche Gebrauch des Krautes, und des daraus gepreßten und zur Dicke eines Extrakts abgedampften Saftes kam erſt durch Hrn. v. **Störck** m) in Gebrauch; zwar hatte ſchon **Clauder** deſſelbigen in der Ruhr erwehnt; aber die Aerzte ſchienen nicht darauf zu merken, bis jener ſeinen großen Nutzen in krampfichten Krankheiten, vornehmlich in der fallenden Sucht, gewaltſamen Huſten, heftigen und eingewurzelten Kopfſchmerzen, in Schwermuth und Wuth, und im Blutſpeyen durch Erfahrungen zeigte, und ihn ſowohl in dieſen, als in andern ſchmerzhaften, überhaupt in Krankheiten der Nerven, durch die Erfahrungen eines **Collin** n), **Whytt** o), **Schinz** p), **J. P. Gesner** q), **Lentin** r) beſtätigt ſahe, obgleich **Greding** s) zwar Erleichterung, aber nie vollkommene Heilung des Uebels damit bewirkt haben will: Man giebt davon anfangs nur 1

m) Libello, quo demonſtratur ſtramoneum etc. Libell. quo continuantur experim. et obſerv. circa nova ſua medicamenta, Vindob. 1765. C. VI. Libell. de flammula jovis, Vindob. 1769. S. 32, und Libell. de pulſatill. nigr. uſu medico.

n) Obſervation. B. II. art. 3. S. 148 u. f.

o) on nervous diſorders S. 363 u. f.

p) in der Vorrede zu der Ueberſetzung der Störckiſchen Schrift vom Stechapfel ꝛc.

q) Sammlung von Bemerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturkunde, Th. I. St. 17.

r) Beobachtung einiger Krankheiten ꝛc.

s) bey Ludwig Adverſar. med. pract. B. I. Th. I. S. 71 u. f.

Gran 2—3mal des Tags, und steigt damit nach und nach zu 20 Gran, auch wohl 30 Gran des Tags auf.

8) Lactuca virosa **Linn.** S. 713. n. 5. giftiger Lattich; er wächst in Oberdeutschland und in noch mehr mittäglichen Ländern, und erregt schon durch seinen schweren Geruch Schwindel; der aus dem frischen Kraute gepreßte und bis zur Dicke eines Extrakts abgedampfte Milchsaft hat, wie der Saft des Gartensalats, nach dem Zeugniß eines **Alston** t), **Collin** und **Durande** u), mit dem Mohnsafte gleiche stillende Kräfte.

9) Nicotiana Tabacum, Tabak. Davon ist schon oben ausführlich gehandelt.

10) Opium, Mohnsaft: Ehedem wurde er, sonderlich um Theben in Egypten, daher er den Zunamen Thebaicum erhielt, mit vieler Mühe, aus den ziemlich reifen, mit einem besondern fünfschneidigen Werkzeuge geritzten Samenköpfen des schlafbringenden Mohns (Papaver somniferum **Linn.** S. 490. n. 7. **Blackwell** Pl. 482. 483.) tropfenweise (lacrym. papaveris) gesammlet: Zu unsern Zeiten aber preßt oder kochet man gar die noch nicht reifen milchenden Köpfe, oder die ganze Pflanze dieses Mohnes mit Wasser aus, und verfertiget dieses Extrakt x): Es ist gleichviel, aus welchen Gegenden der Morgenländer wir solches erhalten, wenn es nur schwarzröthlicht aussiehet, sich im Wasser auflöset, und dieses mehr röthlicht als gelblicht, färbt, am Lichte leicht brennt, dabey glatt, und auch im Bruche glänzend, trocken, leicht, gleichförmig, nicht allzuzerbrechlich, auch nicht zu schmierig, oder gar verbrannt oder mit alley Unreinigkeiten beladen ist: Der Geschmack muß bitter, scharf, hitzig und widrig, auch der Geruch unangenehm, schwer und stark seyn:

t) medicinische Versuche u. Bemerkungen einer Gesellschaft in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg 8. B. V. Th. 1. 1752. S. 148.

u) Histoir. de la Societ. de medec. à Paris pour 1777 et 1778.

x) Daß aber doch auch von dem in Europa gebräuchlichen Mohnsafte der meiste in den Morgenländern auf die erstere Art bereitet sey, berichtet ein Augenzeuge, H. Kerr medicinis. Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London, aus dem Englischen, Altenburg 8. B. VI. 1778. S. 264. 265. und daß er auch, wiewohl nicht ganz so stark in seiner Wirkung und lange nicht in der Menge aus dem in Schottland und Deutschland gepflanzten Mohn auf gleiche Weise gewonnen werden könne, haben Alston medicin. Versuche und Bemerkungen einer Ges. von Aerzten zu Edinburg, S. 134 bis 137. daselbst, so wie H. von Haller Hist. stirp. Helv. indig. n. 1065. zu Göttingen gesehen.

ſeyn: Er beſtehet, auſſer den flüchtigen, noch aus harzigen und ſchleimigen Theilen, welche, vermöge der Salze und des Waſſers, auf das genaueſte verbunden ſind, und etwas unauflöslicher Erde y). Vermöge dieſer Theile, ſonderlich des flüchtigen, widrigen, ausdünſtenden Grundſtoffs, welcher auch durch den bloßen Geruch dumm und tiefen, ja gar tödlichen Schlaf macht, wirket er vornehmlich auf die Nerven z), und es ſcheinet, als ob er das Geblüt mehr auflöſe, indem öfters ſtarke Schweiße mit ſeiner Wirkung verbunden ſind, obgleich andere dafür halten, daß er ſolches mehr verdicke, denn diejenigen, welche ihn einnehmen, werden mehrentheils aufgeräumt und luſtig, ihr Aderſchlag wird ſchneller und ſtärker a), die Schmerzen verlieren ſich nach und nach, und endlich ſchlafen ſie darüber ein, wenn ſie aber erwachen, klagen ſie allezeit über eine zurückgelaſſene Schwäche der feſten Theile: Viele ſchlafen nicht nach dem Gebrauche deſſelben, ſondern bringen ganze Nächte vergnügt und ohne Schmerzen zu: Bey dem allen aber werden doch die übrigen Abſonderungen und Ausführungen im Körper verringert, ſo, daß oft darauf Verſtopfung des Leibes erfolget. Wo alſo unerträgliche Schmerzen, Krämpfe, deren Urſache nicht, wenigſtens nicht, ehe ſie die Lebenskräfte zu ſehr erſchöpfen, zu heben iſt, beſtändiges Wachen, allzuſtarke Abſonderungen und Ausführungen b) u. ſ. f. zugegen ſind, iſt dieſes eines der beſten Mittel, welche wir wider dieſen elenden Zuſtand gebrauchen können. Es muß aber ſolches Mittel nur ein vernünftiger Arzt und mit großer Ueberlegung verordnen, damit man nicht die kritiſchen guten Bewegungen, welche die Natur macht, ſtille, und dadurch den Kranken verderbe, ja gar tödte. Man hat

y) H. C. *Zencker* de partibus conſtitutionis opii diſſ. Goetting. 1740. *Rumpel* diſſ. de opio, Duisb 1773. *Lorry* in den Memoir. de la Societé royale de medec. de Paris pour les ann. 1777 et 1778.

z) A. E. *Büchner* reſp. *Schwartz* diſſ. de genuinis opii effectibus in corpore humano, Hal. 1748. G. E. *Hamberger* diſp. de opio, Ienae 1749. B. I. *Tralles* de opio, Vratisl. T. I—IV. 1757—1762. S. *Bard* de viribus opii diſſ. Edinb. 1765. *Hirſch* diſſ. de opii modo operandi in mitigandis doloribus, Halae 1776. Fehr Abhandlung vom Mohnſafte, überſetzt, Kaſſel 1778. 8.

a) C. I. *Wirtenſohn* diſſ. qua demonſtratur, opium vires fibrarum cordis debilitare, et motum tamen ſanguinis augere, Hard. 1775.

b) Er kann auch die durch die Krämpfe zurückgehaltene nöthige Ausleerungen herſtellen, darum thut er als ein Mittel wider die Blähungen, in heftigen Kolicken große Dienſte, und Sydenham befiehlt, bey zurückgehaltener Reinigung nach der Geburt erſt etwas von ſeinem Laudano zu verſuchen.

hat ehemals das giftige Weſen im Mohnſafte, das aber nur bey ſtärkern Gewichten zu fürchten iſt, zu verbeſſern getrachtet, und da man es bald für kalt, bald für warm hielt, ſo miſchten einige viele hitzige Sachen zu demſelben: daher ſind faſt die meiſte Mittel, zu welchen Mohnſaft kommt, aus den flüchtigſten und ſchärfſten Mitteln zuſammengeſetzt: Einige haben hingegen Säuren, als z. B. Eßig, Quitten- oder Citronenſaft, Vitriolgeiſt, als erkältende, andere feuerfeſte und flüchtige Laugenſalze damit vermiſchet, noch andere ließen es gähren oder röſten, und glaubten, ſolches dadurch zu verbeſſern; allein, alle dieſe Verbeſſerungen ſind unnöthig, und gröſtentheils ganz zweckwidrig; beſſer wird meines Erachtens der Mohnſaft in gutem Wein aufgelöſet, durchgeſeihet und damit eine ziemliche Menge flüchtiges Hirſchhornſalz c) vermiſchet; dieſes könnte man unter dem Namen Laudani in Apotheken aufbehalten; am beſten giebt man den Mohnſaft roh anfangs zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ auch wohl ganzen Gran, mit welchem man dann nach Beſchaffenheit des Kranken und der Krankheit, vornehmlich in Starrſucht und ähnlichen krampfichten Krankheiten des ganzen Leibes d), im Kinnbackenzwang e), in Schwermuth und der Tollheit f), zu mehreren Granen aufſteigen kann, auch wohl zuweilen, wenn Wirkung erfolgen ſoll, ihn zu Skrupeln und ℥ß zu geben genöthigt iſt; aber auch da iſt es der Klugheit gemäßer, ihn öfter, etwa alle Stunden oder halbe Stunden, bis ſich eine Wirkung zeigt, als auf einmal in zu ſtarkem Gewicht zu geben: So hat er ſich bey Gebährenden, beſonders, wo ſich falſche Wehen einfinden, welche die Geburt aufhalten g), in Blutflüſſen h), oder Zurückhal-

c) Pringle lehret, daß dergleichen thieriſche, flüchtige Salze auch in hitzigen Fiebern eben nicht nachtheilig ſind, und hat zugleich gewieſen, daß dieſes das beſte verbeſſernde Mittel des Mohnſaftes abgeben könne.

d) Mit Biſam in Zeit von 18 Stunden 90 Grane. Gloſter Transact. of the americ. Societ. B. I. in phyſ. art. 2. S. 317. u. f.

e) Macaulay medicin. Bemerkungen ꝛc. B. II. S. 116 u. f. Moody medical Comment. of Edinb. n. 11. vornehmlich bey Wunden, und insbeſondere bey Schußwunden. S. auch Buhr diſſ. de uſu opii chirurgico, Goett. 1780. 4.

f) van Swieten Comment. in aphor. Boerhaavii. B. III. S. 517. Frieborg. Collect. Soc. med. Havn. B. II.

g) *Maxwell Gartſhore* de papaveris uſu tam noxio quam ſalutari in parturientibus et papaveris diſſ. Edinb. 1764. I. Chrn. *Starke* comment. de univerſali nuperrime celebrato partum levante adjunctoque recto opii uſu in graviditate, partu puerperio, len. 1781. 4.

h) Z. B. im Blutſpeyen Meza Collect. Societ. med. Havn. Vol. II.

haltung gewöhnlicher Blutausleerungen, wenn ſie Krämpfe zum Grunde haben, in Bauchflüſſen, Koliken und Magenkrämpfen, auch im Erbrechen i), wenn ſie eine zu groſſe Reizbarkeit oder Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme zur Urſache haben, aus dem gleichen Grunde in Entzündung der Gedärme, ſelbſt unter gewiſſen Einſchränkungen k) und in gewiſſen Zeitpunkten l) des Seitenſtichs, und anderer Entzündungsfieber m), in Pocken, vornehmlich wenn das zweyte Fieber mit vielen Schmerzen begleitet iſt n), in den Maſern, wenn ſich Huſten und gichteriſche Bewegungen einfinden, und vorzüglich in Geſellſchaft der Fieberrinde, ſelbſt in Wechſelfiebern o), im Bruſtkrampf, in Huſten mancherley Art, vornehmlich aber im Krampfe und Bluthuſten p), auch in Milzſucht und Mutterkrämpfen, wenn ſie von einer allzugroſſen Empfindlichkeit der Nerven und Reizbarkeit der Faſern kommen, in Verbindung mit Oelen und abführenden Mitteln in der Bleykolik q) ſehr wirkſam bewieſen; **Schöpf** r) hat ihn als ein Hauptmittel in der Luſtſeuche, und **Nugent** s) in der Vereinigung mit Biſam in der tollen Hundswuth, empfohlen: Auch in Kliſtieren kann der Mohnſaft ſehr gut gebraucht werden, vornehmlich wenn er auf dieſen Weg geſchwinder und ohne ſich mit vielen einheimiſchen Säften zu vermiſchen, an den Sitz des Uebels kommt, oder der Magen ſo reizbar iſt, daß er alles ſogleich wieder auswirft,

i) Auch in beſtändigem Reize zum Erbrechen aus dieſem Grunde. **Bang** a. e. a. O.

k) *Triller* de opii ſuſpecta ope in pleuritide curanda. Vitemb. 1774.

l) Z. B. im erſten, wenn der Schmerz am heftigſten iſt, **Sarcone** von den in Neapel umgehenden Krankheiten, Th. I. S. 141. u. f.

m) **Aepel** und **Eſchenbach** diſſ. de uſu opii ſalubri et noxio in morbis inflammatoriis, Lipſ. 1777. **Haaſe** reſp. **Apel** diſſ. deſſelbigen Inhalts, Lipſ. 1779

n) S. auſſer andern auch I. L. *Alleaume* reſp. Theob. *Nizon* an variolis narcotica? Paris 1771.

o) S. davon **Schärtlich** diſſ. de uſu opii in febribus intermittentibus, Goetting. 1783. 4 H. D. *Reimarus* diſſ. animadverſiones de opii praecipue in febribus uſu exhibens, Lugd. Bat. 1784. 8.

p) S. ein Beyſpiel davon bey **Bloch** mediciniſche Bemerkungen, Berlin 1774. 8. S. 77 u. f.

q) **Huxham** Oper. omn. B. III. S. 76.

r) Von der Wirkung des Mohnſafts in der Luſtſeuche, nebſt andern zur Arzneykunſt und Naturlehre gehörigen Beobachtungen, Nordamerika betreffend, Erlangen 1781. 4.

s) **Nugent** eſſay on the hydrophoby, Lond. 1753. 8.

auswirft, oder überhaupt innerliche Mittel nicht wohl beygebracht werden könne; auf irgend eine andere Art äußerlich beygebracht wirkt er weder ſo glücklich, noch ſo ſicher, als ſchmerz- und krampfſtillendes Mittel; doch ſoll er, wenn man ihn blaſenziehenden oder Aetzmitteln zuſetzt, die Schmerzen ungemein mildern, welche ſonſt mit der Wirkung dieſer Mittel unzertrennlich verknüpft ſind. Gelinder iſt die Auflöſung mit Waſſer, welche nur den ſchleimigen Theil aufſchlieſet, ſtärker aber die mit höchſt gereinigten Weingeiſt; deswegen iſt der Wein, mit welchem ſich beyde vereinigen laſſen, das beſte Auflöſungsmittel: Der Eßig thut ein gleiches, ſcheint aber die Kräfte des Opium zu verringern, weil alle ſaure Dinge die beſte Gegengifte ſind. In den Apotheken löſet man ihn mit Waſſer, ſchwachen Eſſig und Wein auf, ſeiht ihn durch und läſſet ſolche wieder abrauchen. Dieſes wird Extractum Opii genannt und in Pillen oder in Waſſer und Geiſt aufgeſchloſſen, von ß — I — II Gran verordnet: Man hat auch in den Apotheken die Tincturam Opii, welche von 5, 10 bis 20 Troofen gegeben wird. Der Monſaft kömmt überhaupt zu ſehr vielen zuſammengeſetzten Mitteln, bey welchen man wohl Acht haben muß, wie viel davon darinnen iſt, damit man nicht in der Doſis irre; die vornehmſten ſind:

Laudanum liquidum Sydenhami Doſ. x — xx gtt.
Laudanum Opiatum completum, oder incompletum ſine Moſcho und Ambra von I — II gr.
Laudanum Cydoniatum zu I — II gr.
Laudanum hyſtericum III — VI gr.
Tinctura Laudani hyſterici xx — xxx gtt.
Theriaca Andromachi ʒI — ʒII.
Theriaca coeleſtis IV — VI gr.
Mithridatium ʒI.
Electuarium Diaſcordium Fracaſtorii ʒI — ʒII.
Pulvis Requiei Nicolai den Kindern ad I — III gr.
Pulvis anodynus Michaelis V gr.
Pulvis anodynus Mortoni ʒII.
Eſſentia Theriacalis anodyna Ejusdem xxx gtt.
Pillulae anodynae Starkii I — V gr.
Maſſ. Pillul. de Cynogloſſo IV — V gr.
Maſſ. Pillul. de Styrace gr. III — ʒß.
Pillulae Wildeganſii II — IV gr.
Trochiſci de Karabe ʒß — ʒI — ʒß.
Trochiſci de Halicacabo ʒI — ʒII.

Von dieſen und andern mehr muß man die Apothekerbücher nachſchlagen.

11) Papaver album und nigrum, weiſſer und ſchwarzer Mohnſamen; dieſes ſind die Samen eben derſelbigen Pflanze, aus welcher man den Mohnſaft erhält, wie ſie in Gärten gebauet wird, in der Blüthe verſchiedene Farben zeigt, und theils weiſſe, theils ſchwarze Samen träget; dieſe letztere enthalten ein ſchleimiges Weſen und durch die Preſſe bekommt man ein Oel, welches im gemeinen Leben und in der Arzneykunſt wie andere fette Oele gebrauchet wird: Die Samen aber werden für ſich zu Samenmilchen genommen, die auch, wie alle verſüſſende Mittel, und wegen ihres Oels, die Schmerzen zwar lindern können, aber nicht die geringſte ſchlafmachende Wirkung beweiſen. Der wilde Mohn oder Klapperroſen, Papaver rhoeas **Linn.** S. 490. n. 5. **Blackwell** Pl. 560. welcher zwiſchen dem Getraide mit rothen Blumen häufig wächſt, ſoll auch ein ſchmerzſtillendes Mittel ſeyn, und daher werden die Blumen deſſelben in Aufgüſſen, von 1 bis 11 pug., auch ein daraus bereiteter Syrup t) in dieſer Abſicht verordnet; auch beſitzt das aus den Samenköpfgen mit Waſſer bereitete Extract, wiewohl in einem weit ſchwächern Grade als der Mohnſaft, ſchmerz- und krampfſtillende Kräfte; die von den Blumen mit ſchwachem Vitriolgeiſt bereitete Tinktur hat mehr kühlende Kräfte. In den Apotheken machte man vormals von beyden Arten des Mohns ein abgezogenes Waſſer, aus den unreifen aber mit den Samen noch angefüllten Köpfgen des weiſſen Gartenmohns, die man in dieſer Abſicht mit Waſſer kochte, Syrupum papaveris albi ſimpl. und compoſ. und mit verſchiedenen Zuſätzen Syrup Diacodion ſimpl. und montan, die gleichfalls in der Abſicht Schmerzen zu lindern zu ℥ß — ℥I — ℥II gegeben werden.

12) Phytolacca decandra **Linn.** S. 438. n. 2. amerikaniſche Scharlachbeeren **Blackwell** Pl. 515. Der Saft, der aus ihren ausgewachſenen Blättern ausgepreßt wird, wird in Virginien für ein vorzüglich kräftiges Mittel im Krebſe gehalten; man läßt ihn in dieſer Abſicht tropfenweiſe darauf fallen. **Linne'** Amoenitat. academ. B. IV. S. 523.

13) So-

t) Farbe und Geſchmack ſollen beſſer ausfallen, wenn man dieſen Syrup. papav erratic. ſo bereitet: Man gießt auf ein Pfund friſcher Blumenblättchen in einem Glaſe 2 Pfund Zucker, die man in Waſſer aufgelößt und wieder bis zur gehörigen Dicke eingekocht hat, läßt ihn 2 Tage lang an einem kühlen Ort darüber ſtehen, kocht ihn dann damit, bis er aufwallt, und drückt ihn dann durch ein Tuch.

13) Solanum nigrum **Linn.** S. 224. n. 20. schwarzer Nachtschatten, gemeiner Nachtschatten, **Blackwell** Pl. 107. Nicht nur äußerlich ist das Kraut dieser durch ganz Europa an Wegen wild wachsenden Pflanze in mancherley Schäden schon lange gebraucht worden, sondern **Gataker** u) hat auch wahrgenommen, daß, wenn man es getrocknet, zu einem Gran mit ℥i Wasser angebrüht gebe, es in krebsartigen und andern bösartigen Geschwüren, auch in schmerzhaften Zufällen, gute Dienste leiste.

Achtes Kapitel.

Von den rothmachenden und blasenziehenden Mitteln.

§. 1.

Mittel, welche äusserlich aufgeleget, die Nerven und Gefässe der Haut ungemein reizen, heissen Irritantia, und wenn durch diesen Reiz der Nerven und Adern ein stärkerer Zufluß des Geblüts erfolgt, so, daß die Haut davon roth wird, werden sie Rubefacientia oder Attrahentia, auch Epispastica genannt. Wenn aber der Zufluß der Säfte so stark wird, daß sie, und vornehmlich das Blutwasser aus den Gefäßen herausfliessen, und sich daher die Oberhaut von der Haut absondere und also eine Blase entstehe, erhalten sie den Namen Vesicantia oder Vesicatoria.

§. 2. Es ist leicht zu begreifen, daß diese Arzneyen nur nach dem Grad ihrer Schärfe x) unterschieden sind, und daß einige unter ihnen, vermöge einer mechanischen Schärfe, einen starken Reiz in den Nerven zuwege bringen y). Indessen ist gewiß, daß auch in diesen

u) Observations on the internal use, of solanum, London 1757. und Essays on medical subjects, Lond. 1764. Introduct. und S. 38 u. f.

x) Daß aber doch auch noch ein anderer Unterschied statt hat, zeigt sich bey genauer Vergleichung der Wirkung der spanischen Fliegen mit der Wirkung der blasenziehenden Mittel aus dem Gewächsreiche; jene lösen zugleich die Säfte auf, und beschleunigen, wenn schon eine Anlage dazu vorhanden ist, die Fäulniß derselbigen; sie treiben mit Ungestüm auf den Harn, und greifen seine Werkstätten und Behälter heftig an; diese nichts von dem allen; die Geschwüre, welche jene machen, heilen leicht, die Geschwüre von dieser schwer und langsam.

y) Wir erwecken durch diese scharfe Mittel gleichsam ein Fieber durch die Kunst, da wir die letzte Kräfte der Nerven anzustrengen suchen, ob sie nicht das Schädliche ausstoßen können. Vielleicht vermischen sich auch die scharfe Theile derselben mit dem Ner-

dieſen mechaniſchen Stacheln, die den Giften nahe kommen, noch etwas beſonders ſtecke, welches das ganze Gebäude der Nerven angreifet, weil ſie, zumal die ſpaniſche Fliegen, mit einer ungemeinen Gewalt wirken, und die gänzlich geſchwächte Kräfte des Lebens dergeſtalt aufrichten und das ganze Nervengebäude in eine ſolche heftige Bewegung ſetzen, daß auch öfters dadurch die gefährlichſte Krankheiten überwunden, und die Kriſis und Ausbruch des Ausſchlages befördert wird z).

§. 3. Wenn man alſo dergleichen ſcharfe Arzneyen an verſchiedenen Oertern auf die Haut leget, ſo werden durch die unmerkliche Ausdünſtung, die in ihnen enthaltene ſcharfe Theile aufgelöſet, und dringen in die Oefnungen der Gefäſſe, welche ſie zerſchneiden und zugleich die Nerven ungemein reizen, ja es kann geſchehen, daß dieſe ſcharfe Theilchen von den Blutadern eingeſauget werden, von da zum Gehirne ſelbſt gelangen und ſo das ganze Gebäude der Nerven erſchüttern, aufwecken und krampfhafte Bewegungen in demſelben erregen; vermöge welcher das Schädliche in den Säften ausgeführet wird. Denn das wenige Blutwaſſer, welches durch den Reiz und die Zertrennung der Gefäſſe eine Blaſe macht, kann wohl nicht alles Schädliche enthalten, und vor ſich zu Hebung der Krankheit hinlänglich ſeyn, ſondern man muß hauptſächlich auf den Reiz ſehen, den dieſe ſcharfe Mittel den Nerven mittheilen, wodurch hernachmals die vermehrte Kräfte des Lebens das Schadhafte auszuführen im Stande ſind. Obgleich nicht zu leugnen iſt, daß die gelinde rothmachende Mittel öfters nur als anziehende gebrauchet werden, damit ſie die ſchädliche Säfte von den edlen Theilen des Körpers abziehen und an einen andern Ort leiten möchten, um dadurch jene von den gefährlichen Zufällen zu befreyen a).

§. 4.

Nervenſafte, und darum hält man es in Krankheiten für ein tödliches Zeichen, wenn dieſe Mittel keine Blaſen mehr ziehen. Doch hat mich die Erfahrung bey zween Kranken das Gegentheil gelehret, da zu dreymalen geſetzte ſpaniſche Fliegen keine Wirkung bey dem, in unſern Gegenden ſonſt ſeltenen, Fieber, Aſſodes genannt, thaten, und die Kranken doch beyde erhalten wurden. Es verdienet hievon Baglio in der Praxi Med. Opp. S. 655. nachgeleſen zu werden.

z) C. Chrn. *Engel* de explicandis generalioribus veſicantium effectibus, eorumque ſpeciali in inflammationibus uſu, Hal. 1774. 4.

a) Sie ſind ganz mechaniſche Mittel, denn, indem ſie eine Entzündung an dem Fuße machen, ſo verurſachen ſie, daß der Kopf oder die Lunge nicht weiter entzündet werden kann.

§. 4. Dieſe reizende und blaſenziehende Mittel verordnen wir b)

1) in ſolchen Fiebern, wo ein ſchwacher Aderſchlag, Erkältung der äuſſern Gliedmaßen, ängſtliches Athemholen und Schlafſucht zugegen ſind c), z. B. in bösartigen Flußfiebern, ſonderlich ſolchen, die mit einem Ausſchlag verknüpft ſind d), vornehmlich auch in Pocken e).

2) in allen langwierigen Zufällen des Gehirns und der Nerven, z. B. im Schlagfluß, wo keine Vollblütigkeit zugegen iſt, in Lähmung f), Schlafſucht, fallender Sucht, im einſeitigen und hyſteriſchen Kopfweh, in Fehlern des Gehöres und der Augen.

3) in Katarrhen, ſtarkem Huſten und andern Flüſſen, ſonderlich in Rhevmatiſmis, in dem hartnäckigen Hüftweh, in der Gicht g) u. a. da man ſolche auf den leidenden Theil leget und wo von einem edlen Theile die ſchadhafte Materie nach einem unedlern gezogen werden ſoll.

§. 5. Jedoch ſind dieſe Mittel auch öfters ſchädlich h), vornehmlich

1) wenn nach dem Temperamente des Menſchen der natürliche Bau des Leibes allzufeſt und alles zu trocken iſt;

2) wenn

b) G. B. *Metzger* reſp. I. I. *Schmidlin* theſium chiriatricarum ſyllog VII. et ult. de veſicatoriis, Tubing. 1679. 4. B. F. *Quaas* praeſ E. G. *Boſe* de veſicatoriis recte utendis, Lipſ. 1776. 4. I. H. *Hie ckes* diſſ. de natura epiſpaſticorum et uſu, Edinb. 1776. De *Mez* diatrib. medic. tres 1) de officio medici clinico, 2) de ſanguinis miſ ſione, 3) de uſu ſalubri et noxio veſicatoriorum, Hafn. 1776. A F. *Walther* reſp. W. S. *Muller* de erubeſcentibus et venarum capiti ſubitaneo tumore, Lipſ. 1739. 4.

c) I. M. *Struve* praeſ. R. A. *Vogel* de tuto et eximio veſicatoriorun uſu in acutis, Goett. 1768. 4. B. L. *Tralles* de uſu veſicantium i febribus acutis, Vratislav. 1776. und deſſen gründliche Erläute rung und Vertheidigung ſeiner lateiniſchen Abhandlung vom Ge brauche der ſpaniſchen Fliegenpflaſter in Fiebern, Breslau 177

d) C. N. *Chüden* praeſ A. E. *Büchner* de veſicatoriorum ad exanthema ta a nobilioribus partibus avocanda efficaci uſu, Hal. 1758. 4.

e) I. C. Fr. *Küſter* diſſ. de rubefacientium et veſicantium uſu in varic lis, Erford 1774 4.

f) S. nebſt andern eine Erfahrung von Carrere in den Memoi de la Soc. roy. de Medec. pour 1777 et 1778.

g) W. *Stivenſon* a ſucceſsfull method of treating the gont by bliſterin Bath. 1779. 8.

h) B. L. *Tralles* uſus veſicantium ſalubris et noxius in morborum me dela, Vratislav. Sect. I. 1782. I. Fr. Iac. *Rouſille* de *Chauferu* reſp M. Fr. de la *Planche* an in uſu veſicantium cautelae tum medica tum chirurgicae? Paris 1778.

2) wo ſchon krampfhafte Zufälle und Raſen zugegen, denn da machen ſie insgemein das Uebel ärger i);

3) bey krampfhaften Zufällen der Bruſt und dergleichen, beſonders im Bruſtkrampfe. Hier muß man wenigſtens die ſcharfe blaſenziehende Mittel vermeiden;

4) wo die Säfte ſchon zu ſehr aufgelößt ſind, wie z. B. im Scharbock, und in mehreren Arten bösartiger Fieber k), wenigſtens ſind hier ſpaniſche Fliegen mit großer Einſchränkung zu gebrauchen;

5) ſo finden ſie auch bey Vollblütigen nicht Statt, ingleichen in Cachecticis, wo ſie leicht in den Theilen den Brand verurſachen.

Erſter Abſchnitt.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Actaea ſpicata **Linn.** Chriſtophskraut, **Blackwell** Pl. 365. Es wächſt in ganz Europa in kleinen Wäldern wild; **la Monnier** l) empfohl das Kraut als blaſenziehendes Mittel, andere die Wurzel ſtatt eines Haarſeils in der Viehſeuche; von letzterer beyeugt **Lieutaud** m), daß ſie ohne Gefahr ſtatt der ſchwarzen Nieswurz gebraucht werden könne, für welche ſie öfters verkauft wird.

2) Armoracia oder Meerrettich; friſch und auf dem Reibeiſen abgerieben kann die Wurzel entweder für ſich oder mit geſtampften Senfſamen, Eßig und etwas Hefen vermiſcht, ſehr gut gebraucht werden, um die Haut, vornehmlich an den Fußſohlen, roth zu machen; auch kann man in Zahnflüſſen ein Stück der friſchen Wurzel an das Zahnfleiſch legen.

3) Arum oder Aron, Arum maculatum **Linn.** S. 828. n. 13. Aron, **Blackwell** Pl. 228. Dieſe Pflanze wächſt in ſumpfigen und ſchattichten Wäldern; ihre friſche Wurzel iſt knollig, dick, weiß, ſchwammig, milchig, ohne Geruch, aber brennend ſcharf von Geſchmack, ſo daß ſie auch in dem Munde und auf der Zunge Blaſen macht. Wenn die wenige anhängende Fäſerchen abgeſondert

i) *Marx* obſervat. medic. Hannov. P. I. 1774.

k) I. M. *Coſſenbader* diſſ. de abuſu veſicatoriorum in febribus malignis, Lugd. Bat. 1769. 4. C. Fr. *Bourigny Deſpreux* reſp. C. Fr. *Duchanoy* an febri malignae veſicantia? Paris 1774. J. M. Aepli Prüfung der ſpaniſchen Fliegen im bösartigen Fieber, Zürich 1777.

l) *Le Caſſini de Thury* de la meridienne de l'obſervatoire royale de Paris, Paris 1744.

m) Synopſ. univ. prax. medic. Amſtelod. Th. II. 1765. S. 639.

sind, und die Wurzel getrocknet ist, ist sie fest, mehlicht, und verliehrt viel von ihrer Schärfe. Die frische Wurzel gehöret also eigentlich unter dieses Kapitel, indem sie, vermöge ihrer Schärfe, ein brennendes Mittel abgiebt, das die Haut entzünden und Blasen ziehen kann, dahingegen die getrocknete n) eines der besten magenreinigenden Mittel ist, welches die wegen des im Magen befindlichen allzuhäufigen Schleims, verlohrne Eßlust wieder herstellet, und unzählige Krankheiten, die von dem Schleime im Geblüt abhängen, heilet; sonderlich ist sie auch in Verschleimung der Brust sehr zuträglich. Man verordnet sie von 4 Gran bis ℈ß mit Salzen, oder wählet lieber das Pulv. stomach. Birkmanni, vel Quercetani, zu welchem man die Wurzel vorher präpariret, und ihre Schärfe, als wenn sie von einem Laugensalz abhienge, durch Einweichen in Eßig o) zu dämpfen suchet. Auch nimmt man sie zu auflösenden und windtreibenden Kräuterweinen: In den Apotheken hat man die Feculam, Essentiam und Extractum Ari. Aeusserlich wird das Pulver derselben in üble Geschwüre gestreuet, um sie zu reinigen.

4) Clematis recta **Linn.** S. 512. n. 14. aufrechte Waldrebe; sie wächst bey Montpellier und in Oesterreich wild, und erregt frisch auf die Haut gelegt, Blasen und Geschwüre, und dient nach den Erfahrungen des Hrn. von **Störk** p) nicht nur, wenn sie äusserlich in ihrem Pulver aufgestreut, sondern zugleich innerlich ein Aufguß der Blätter, von welchen man ℥II — ℥III — ℥ß auf etwas über ℔I kochendes Wasser nimmt und den Kranken täglich 2, 3 bis 4mal ℥IV davon trinken läßt, oder ein aus den frischen Blättern bereitetes trockenes Extrakt zu 1 bis 3 Gran oder mehreren mit Zucker abgerieben gegeben wird, in venerischen Knochengeschwulsten und in Geschwüren, selbst in krebsartigen und schwammigen, auch in einer hartnäckigen feuchten Krätze vortreflich.

5) Cle-

n) Eine Unze dieser Wurzel hat nur 1 Skrupel Extrakt mit Weingeist, in welchem alles Gute derselben enthalten war, gegeben, und mit Wasser 2 Quintchen Extrakt, das zwar etwas salzige Krystallen zeigte, aber nicht schmeckte. Boerhaave hat zwar, wie man in seinen Consultationibus lesen kann, in langwierigen schleichten Krankheiten öfters den Bulbum Ari rec. zu 1 bis 2 Quintchen in Pillenmassen verschrieben, welches aber in Deutschland wohl nicht angehen möchte.

o) Weil man glaubte, dergleichen scharfe Pflanzen hätten ein Laugensalz bey sich, und dieses befördere die Fäulniß; da aber **Pringle** bewiesen, daß er durch das scharfe Löffelkraut der Fäulniß widerstanden habe, so ist diese Mühe wohl vergebens.

p) Libell. quo demonstratur, flammulam jovis posse tuto et magna cum utilitate exhiberi aegrotantibus, Vienn. 1769. 8. Tab. I.

5) Clematis vitalba **Linn.** S. 512. n. 11. gemeine Waldrebe; ſie wächſt in ganz Europa an lebendigen Zäunen wild: Schon **Thesneau** q) empfohl das Kraut friſch und blos geſtampft als blaſenziehendes Mittel, und **Vicary** r) rühmt gleichfalls den äuſſerlichen Gebrauch deſſelbigen in der Krätze.

6) Daphne Mezereum **Linn.** Kellerhals. S. oben.

7) Eſula oder Tithymalus. Von dieſer Pflanze und ihren verſchiedenen Arten iſt ſchon oben unter den ſtarken abführenden Mitteln gehandelt, und hier nur noch anzumerken, daß der friſche Milchſaft derſelben, wegen ſeiner Schärfe, als ein rothmachendes und blaſenziehendes Mittel, äuſſerlich gebraucht werden kann.

8) Euphorbium, iſt ebenfalls ein ſcharfer Milchſaft, der in den warmen Ländern aus der Euphorbia officinarum **Linn.** S. 649. n. 6. **Blackwell** Pl. 340. f. 2. wenn man Einſchnitte in die Pflanze macht, aus derſelbigen flieſſet und trocken geſammlet wird, da er alsdann löchricht, blaßgelblicht, von Geſchmack ſehr ſcharf und brennend, aber ohne Geruch iſt. Es gehöret, wegen ſeiner ſehr ſcharfen Theile unter die ſehr ſtarke und unſichere abführende und Nieſemittel. Aeuſſerlich gebraucht man es als ein rothmachendes und entzündendes Mittel, auf die Haut geleget, ſonderlich bedienet man ſich deſſelben in der Wundarzneykunſt, angefreſſene Knochen zu heilen, oder mit Arons- und Veielwurz verſetzt, alte Geſchwüre zu reinigen. In den Apotheken hat man Eſſentiam, Pillulas und Oleum Euphorbii. welches aus Ol. Terebinth. ℥i. Spiritus vin. rectif. ℥i. Euph. ℥ß beſtehet.

9) Hydropiper und Perſicaria, Polygonum Hydropiper **Linn.** S. 377. n. 9. Waſſerpfeffer, **Blackwell** Pl. 119. und Polygonum Perſicaria **Linn.** S. 377. n. 10. Flöhkraut, **Blackwell** Pl. 118. Beyde Pflanzen wachſen an feuchten Oertern, und ihre friſche Blätter, vornehmlich aber die Blätter der erſtern, haben eine ungemeine Schärfe; daher werden ſie blos zerquetſcht, um die Haut roth zu machen, aufgeleget. In der Wundarzneykunſt gebrauchet man auch den Saft und das Pulver davon zu Reinigung der Geſchwüre.

10) Pix, Pech: Von dieſem iſt ſchon anderswo gehandelt. Wenn das Pech auf die Haut geleget wird, hänget es nicht nur, vermöge ſeiner zähen Theile, mit ihr ſtark zuſammen, ſondern erwecket auch, vornehmlich wenn es etwas heiß aufgeleget wird, wegen ſeiner Schärfe, eine Röthe auf derſelben.

q) Obſervat. Medic. Paris 1672.

r) Memoir. da la Societ. royal. de Medec. à Paris ann. 1779.

11) Plumbago europaea **Linn.** S. 199. n. 1. Zahnwurz, europäiſche Zahnwurz; ſie hat in ihrer Wurzel ſowohl, als in ihren Blättern und Stengeln eine ausnehmende Schärfe, und erregte nach einer Erfahrung **Garidel's** ſelbſt in dem Oele das damit gekocht und aufgeſchmiert wird, eine Entzündung der ganzen Haut und ein hitziges Fieber; inzwiſchen berichtet nicht nur **Sauvages** s), daß ein Wundarzt mit Oel, worinn er die Blätter eingeweicht und das er täglich dreymal aufſchmierte, und damit ſo lange anhielt, bis der Kranke keinen lebhaften Schmerz mehr davon empfand, tief gewurzelte und bis auf die Knochen gehende und daher für unheilbar gehaltene Krebſe glücklich geheilt habe, und **Schreiber** t) erwehnt ähnlicher Fälle; ſondern neuerlich zeigen ſie u) **Sumoire** und **Bouteille** als die Grundlage ihrer von der königlichen Geſellſchaft der Aerzte zu Paris gebilligten Heilart der Krätze an, die dadurch mächtig nach der Oberfläche getrieben wird, und ohne die mindeſte Gefahr zurückzutreten, in kurzer Zeit abtrocknet: Der erſtere zieht die Wurzel vor, gießt ſie friſch und blos geſtampft mit kochenden Baumöl an, rührt ſie damit 3 bis 4 Minuten um, ſeiht das Oel durch Leinwand durch, drückt das übrige etwas ſtark aus, bindet die Leinwand in ein Säckgen zuſammen, taucht dieſes bey jedesmaligem Gebrauch in das durchgeſeihte und durchgedrückte Oel, nachdem er es zuvor wohl erwärmt hat, rührt es dabey um, und reibt ſo damit dem Kranken von 12 — 12 Stunden, bis alle Krätze verſchwunden iſt, die ganze Oberfläche des Leibes; der letztere gießt blos Blätter, Stengel und Spitzen einen Finger hoch mit Baumöl an, läßt es 6 Stunden lang bey gelinder Wärme darüber ſtehen, ſeiht es durch und läßt dann einen von der Krätze angegriffenen Theil nach dem andern, jeden dreymal, damit beſtreichen.

12) Ranunculus ſylveſtris, wilder Hahnenfuß. Es beſitzen zwar mehrere Arten des Hahnenfußes, als: alpeſtris, aquatilis, arvenſis, aſiaticus, bulboſus, Breynii, Flammula, gramineus, illyricus, Lingua, platanifolius, polyanthemos, ſardous, ſceleratus und Thora **Linn.** die zu dieſer Wirkung erforderliche Schärfe x), allein man bedient ſich faſt allein derjenigen Art, welche bey **Linne'** S. 517. n. 33. den Beynamen acris führt und bey

s) Hiſtoir. de l'acad. roy. des Scienc. á Paris an. 1739. S. 471.

t) Erkenntniß und Kur der Krankheiten, S. 68.

u) Memoir. de la Soc. royal. de Medec. à Paris an. 1779.

x) C. *Krapf* experimenta de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate, horum externo et interno uſu, Vienn. auſtr. 1766. 8. A. *Mayr* diſſ. de venenata ranunculorum indole, horumque interno externoque uſu, Vienn. 1783. 8. C. G. *Hagen* reſp. N. *Kwiatkowsky* de ranunculis pruſſicis, Regiom. 1783.

bey **Knorr** thesaur. rei herbar. hortensisque etc. B. I. Pl. H. 1. f. 1. abgebildet ist; sie wächst auf feuchten Wiesen, und, wenn die frischen gequetschten Blätter auf die Haut geleget werden, verursachen sie durch ihre Schärfe eine ungemeine Röthe und Entzündung derselben, auch wohl kleine Geschwüre, welche schwer und langsam heilen: Daß sie aber durch Trocknen, Kochen und andere Kunstgriffe ihrer schädlichen Schärfe gänzlich oder zum Theil beraubt, und dadurch im ersten Falle eßbar, im letztern als auflösende Mittel zum innerlichen Gebrauche heilsam werden können, haben H. **Krapf** und **Mayr** a. d. a. O. durch Versuche gezeigt.

13) Raphanus, Rettich, die Scheibchen der schwarzen schärfern Spielart erregen, wenn sie frisch und mit Salz bestreut auf die Haut gelegt werden, Jucken und Röthe, und können in dieser Absicht gebraucht werden.

14) Sedum acre, Mauerpfeffer; das Kraut schmeckt sehr scharf: den aus dem frischen Kraute gepreßten Saft, oder damit gekochtes Wasser und Milch, oder auch das Kraut frisch, blos gestampft und mit etwas Leinöl zu einem Breyumschlag gemacht, haben **Marquet** y), **Gagot** z). **le Cat** a) und **Fabricius** b) im Krebs, und krebsartigen, auch andern Geschwüren, im Grind, und im Brande äußerlich heilsam gefunden. Auch soll das Kraut Hüneraugen hinwegbeitzen c).

15) Sinapi, Sinapis alba, vornehmlich aber nigra, **Linn.** S. 602. n. 4. 5. weisser und schwarzer Senff, **Blackwell** Pl. 446. Die Pflanze wird in Deutschland in Gärten und auf dem Felde gesäet; davon gebraucht man den runden, äußerlich gelblichten, röthlichten, oder schwärzlichten, scharfen, inwendig aber mehlichten Samen: Dieser wird gemahlen, und mit Eßig, oder Most angemacht, und so das scharfe Wesen derselben mit Säure vermischt, und als ein magenreinigendes Mittel im gemeinen Leben gegessen. Er hat auch auf diese Weise eine harntreibende Kraft, löst zähen Schleim, und überhaupt die Säfte auf, und dient, vornehmlich nach der Erfahrung, die bey der Belagerung von Rochelles gemacht worden ist, vorzüglich im Scharbock, und führt die schädlichen Salze aus d). Aeus-

 serlich

y) Pratique de chirurgie II. S. 237.

z) Recueil des pieces, qui ont concouru pour le prix de l'academie royale de chirurgie, B. II. Paris 1757. S. 243 u. f.

a) in Richard de Hautesierk recueil etc. B. I. S. 388 u. f.

b) bey **Timmermann** progr. de belladonna.

c) **Kramer** medic. milit. II. S. 179.

d) Man stößt auch den Senf zu Pulver, gießt ihn mit Wasser oder Bier an, und läßt dieses, als ein auflösendes und harntreibendes

Mittel

ferlich wird er zerstoßen, und mit Feigen oder Sauerteig, oder mit gleich viel Weichem vom Brod und etwas Weineßig, oder, nachdem er in Eßig eingeweicht ist, mit viermal so vielem sehr scharfen Sauerteige, und etwas Weineßig vermischt, als ein reitzender und rothmachender Breyumschlag, auf die Fußsohlen geleget; daher führt auch diese Art von Arzneymitteln den Namen Sinapismus e).

16) Staphisagria, Delphinium Staphisagria **Linn.** S. 503. n. 9. Stephanskörner, Lauseſamen, **Blackwell** Pl. 265. Die Pflanze wächst in dem südlichen Europa wild; ihre Samen sind rundlicht und unten etwas breiter, und haben auf ihrer platten Fläche der Länge nach einen Strich, eine runzlichte schwarze Rinde, und einen weißlichten ölichten und bittern Kern von entzündender Schärfe: Man gebrauchte sie vormals auch um die Haut roth zu machen, heut zu Tage nur um Läuse zu tödten; sie werden in dieser Absicht entweder aufgestreut, oder in Salben aufgeschmiert; allein wo zugleich kleine Geschwürchen zugegen sind, können sie leicht Schaden anrichten.

17) Urtica urens **Linn.** kleine Nessel. Von dieser ist schon unter den harntreibenden Mitteln die Rede gewesen: Es ist bekannt, daß sie durch ihre Stacheln die Haut so heftig reizt, daß Blasen entstehen, deswegen die Urticationes oder das Peitschen mit Brennesseln in den mancherley Arten der Gicht, im Hüftweh, in Lähmung, Schwinden der Glieder, männlicher Unfruchtbarkeit u. d. gute Dienste thun f).

Zweyter Abschnitt.

Aus dem Thierreiche.

Cantharides oder spanische Fliegen: Diese sind ebenfalls schon unter den harntreibenden Mitteln ausführlich betrachtet, und daselbst gezeiget, wie sie die Gefäße der Haut reitzen, erweitern und zerreissen, wovon das Blutwasser häufig austritt, das Oberhäutchen von der Haut losgehet, und also eine Blase entstehet. Ferner werden nicht nur die in der Haut befindliche Nerven verletzet, und, vermöge dieser, das Gehirn gereitzet, sondern sie gehen auch wohl durch die Einsaugungsgefäße in das Geblüt und zum Gehirn, und setzen, vermöge ihrer Schärfe, das ganze Gebäude der Nerven in eine stärkere Bewegung, erwecken die träge Nerven, und thun eben dadurch

im

Mittel, mit Honig versüßt, selbst in der anfangenden Wassersucht trinken.

e) *Kopp* diss. de sinapi optima medicina, Duisb. 1771.

f) Allein nicht in allen Arten der Darrsucht, z. B. bey Kindern, wo sie von verstopften Eingeweiden entstanden.

in Krankheiten, wo die Kräfte des Lebens sinken, sonderlich bey Schlafsuchten, die erwünschteste Wirkung. In den Apotheken hat man ein besonderes Emplastrum vesicatorium, doch thut man am besten, die spanische Fliegen frisch und grob zerstoßen mit Sauerteig, oder auf ein jegliches Pflaster gestreuet, auflegen zu lassen, in solchen Fällen, wo eine geschwinde Wirkung erfolgen soll: **Andry** fand die Fullerische Tinktur selbst bey dem äußerlichen Gebrauche wirksamer, **Carrere** erfuhr von dem blosen mit Weingeist daraus bereiteten Aufgusse, wenn er die Glieder damit rieb, in Lähmungen, andere französische Aerzte in Schwachheit und Unempfindlichkeit, in Flüssen, in Muttermälern, die beste Wirkung g).

Dritter Abschnitt.

Aus dem Mineralreiche.

Hier verdienen die Aezmittel eine Stelle, die, wenn sie sehr geschwächt auf die Haut kommen, mit den kurz vorhergehenden die gleiche Wirkung äusern, und ohnehin, so nöthig ihre Kenntniß auch dem Arzte ist, von dem Verfasser dieses Handbuchs keine Stelle erhalten haben; ich will wenigstens die vorzüglichste kurz nennen; einige kennen die Leser schon aus den vorhergehenden Kapiteln, als z. B. ätzender Sublimat, aqua phagadaenica, rother Präcipitat, ferner Spießglasbutter, Spießglasöl. Höllenstein (Lapis infernalis), Aezstein (Lapis causticus), und weisser Arsenik, den schon **Guido** und **Theoderich** h) äußerlich, und neuerlich le **Febure**. de S. **Ildefont** i) und **Rönnow** k) äußerlich und innerlich zugleich in seiner Auflösung zu gebrauchen anriethen; wie äußerst gefährlich ich den innerlichen Gebrauch des Arseniks, selbst wenn er nach der Vorschrift eines **Jacobi** l) mit Laugensalz versetzt, oder wie im Operment m), mit Schwefel versüßt ist, ansehe, habe ich an einem andern Orte gezeigt.

g) Mem. de la Societ. royal. de medec. de Paris pour les ann. 1777 et 1778.

h) schon im dreyzehnten Jahrhundert bey **Forestus** observation. et curation. Rhodom. 1653. fol.

i) Remede approuvé pour guerir radicalement le cancer occulte et manifeste, à Par. 1775. 8. übers. d. **Juncker** 1776. auch das **Hangardi**sche Mittel gegen den Krebs besteht aus Arsenik u. blauem Vitriol.

k) Svenska Academ. Handlingar, B. 39. Quart. 2.

l) Act. ac. Elect. Mogunt. Erford. 8. Erf. et Goth. Th. I. 1757.

m) s. von seinem Gebrauche Fr. **Hoffmann** de laesionibus externis, abortivis, venenis et philtris, Opusc. pathol. practic. Dec. II. n. V. S. 408. und diss. de erroribus vulgaribus circa venena, und A. E. Büchner resp. G. Fr. *Kuppermann* de medicamentorum ex auripigmento praeparatorum praestantissimo usu medico, Hal. 1758. 4.

Endlich rechnen wir auch hierher das Reiben mit warmen, trokkenen, rauhen Tüchern n), die Schrepfköpfe mit o) oder ohne Schrepfen, Prügeln (Fuſtigatio), die Blutigel p), Fontanellen q), Haarſeile r), Brennen mit glühendem Eiſen s), oder mit kleinen Kegelchen von Wolle, Lein, Baumwolle t), oder der feinen Wolle u), welche die Blätter und Stengel des Beyfußes bekleidet (Moxa); letztere werden erſt auf den leidenden Theilen angezündet und verbrannt x), als im Hüftweh, in der Gicht, in Flüſſen, in heftigen Grimmen und ſtarken Kopfſchmerzen, in welchem letztern Falle ſelbſt das Schrepfen am Hinterhaupte öfters die vortreflichſten Dienſte thut y).

n) Die kalte Geſchwulſt reibet der Wundarzt ſo lange, bis ſie ſich entzündet, oder zertheilet. Im Blutſpucken, Mutterkrämpfen u. d. läßt man die Füße ſo lange reiben, bis ſie warm werden, um das Geblüt von innen nach auſſen zu ziehen.

o) G. B. *Metzger* reſp. I. *Wachter* theſium chiriatricarum ſylloge tertia de ſcarificatione, Tubing. 1671. 4.

p) G. B. *Metzger* reſp. W. L. *Herbort* theſium chiriaticarum ſylloge quarta de hirudine, Tubing. 1672. 4. I. B. *Hartmann* diſſ. de hirudine medicinali, Vindob. 1777. 8. *Gruner* progr. de recta hirudinum applicatione, Jen. 1780. 4. von ihrem vorzüglichen Gebrauch in der chemoſi. Schmucker chirurgiſche Wahrnehmungen, Berlin und Stettin 1774 1. Th. S. 44 47. bey unterdrückter Reinigung nach der Geburt. L. Desbois de Rochefort reſp. M. F. de la *Planche* an ſuppreſſis prioribus lochiis hirudines? Pariſ. 1778.

q) G. B. *Metzger* reſp. I. U. *Raith* theſ. chiriatr. ſylloge V. de ſetaceis, Tubing. 1675. 4.

r) G. B. *Metzger* reſp. I. Fr. *Hellwag* theſ. chiriatr. ſylloge V. de fonticulis, Tubing. 1675. 4.

s) I. Chr. *Spiritus* diſſ. de cauteriis actualibus ſeu de igne ut medicamento, Goett. 1784 4. das auch H. M. J. J. Niederer ſyntagma de rabie canina, Friburg. 1783. 8. in der tollen Hundswuth vorzüglich empfiehlt; was wenigſtens gewiſſe geweihte Schlüſſel (R. I. *Camerar.* reſp. Theod. Chr. *Scharff* de alyſſo clave, Tubing. 1709.) jemals wirklich geleiſtet haben, beruht auf dieſer allgemeinen Wirkung des glühenden Eiſens.

t) wie die Egyptier ſie ſchon ſehr frühe gebrauchten (Proſp. Alpin de medicin. aegypt. L. III. C. 12. S. 209 u. f.) und Pouteau Oeuvres poſthumes B. I. S. 204 u. f. den Europäern mit Nachdruck empfohlen hat.

u) wie ſie die Japaneſen (Kämpfer amoenitat. exotic. S. 502.) und nach ihrem Vorgang auch die Europäer gebrauchen.

x) ſ. Wilh. *ten Rhyne* de arthritide et acupunctura, Lond. 1683. 8. maj.

y) Worüber unſers ehemaligen Lehrers, Aug. Friedr. Walthers, Streitſchrift, de ſcarificatione occipitis, Lipſ. 1742. 4. mit mehrern, und vor andern, nachgeleſen zu werden verdient.

Von

Von Verschreibung der Arzneymittel durch Recepte aus der Apotheke.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Einleitung zum Receptschreiben.

Zweytes Kapitel.

Betrachtung der besondern Recepte.

Erster Abschnitt.

Von solchen Arzneyen, welche man innerlich verordnet.

1) Pulver, Pulvis.
2) Bissen, Bolus.
3) Latwerge, Electuarium, Conditum, Opiatum, selten Mistura.
4) Leckſaft, Mundsaft, Eclegma, Linctus, Looch.
5) Pillen, Pillulae und Catapotia.
6) Sternküchlein, Küchelchen, Trochisci und Pastilli.
7) Morsellen, Morsuli oder Tabellae, auch Electuarium solidum.
8) Küchlein, Christküchlein, Zeltchen, Rotulae, Orbiculi oder Tessellі.
9) Abgesottner Trank, Decoctum oder Apozema, und Thee, Infusum.
10) Samenmilch, Emulsio.
11) Julep, Julepus, auch Julapium.
12) Tränkchen, Mixtura, oder Potio.

Zweyter Abschnitt.

Von solchen Arzneyen, welche man äußerlich gebraucht.

1) Klistier, oder Clysma, Enema, Clyster.
2) Umschlag nach seinen mancherley Arten, Cataplasma, Epithema, Fotus, Fomentum liquidum oder siccum.

3) Ganze

3) Ganze und halbe, auch Fußbäder, Balneum, Semicupium, Pediluvium.
4) Pflaster, Emplastrum.
5) Wachssalbe, Ceratum.
6) Salbe, Unguentum.
7) Wohlriechende Salbe, Balsamum odoratum.
8) Schmiere, Linimentum.
9) Stuhlzäpfchen, Suppositorium oder Glans.
10) Injektionen.

Ueber die Lehre vom Receptschreiben, welche hier nur kürzlich vorgetragen werden soll, können mit mehrern nachgelesen werden:

BALTHASAR, *Th.* de Dosibus Medicamentorum, Lipſ. 1719. c. f. 8.

BARBEIRAC, *Carl.* Medicamentorum constitutio ſ. Formulae, Lugd. 1751. 12 maj.

CARTHEUSER, *Io. Fr.* Tabulae de praescribendis formulis, Halae 1739. 12. und Francof ad Viad. 1753. 8.

FICKII, *Io. Iac.* Manuductio ad formularum compositionem, Ien. 1713. 4.

IUNCKER, *Io.* Conspectus Formularum medicarum Tab. XVI. Halae, 1723. 4.

MORELLI, Methodus praescribendi Formulas Remediorum cum Blasii additamentis, Amstel. 1680. 12.

SMITH, *H.* spec. de concinnandis formulis, Lugd. Batav. 1734. 4.

NICOLAI, *Ern. Ant.* Methodus concinnandi Formulas Medicament. Halae 1747 8.

Ebend. Sammlung von Beobachtungen, Recepten und Kurarten mit theoretisch-praktischen Anmerkungen, Jena 1783. 8

SCHULTZE, *I. H.* Liber memorialis de Formulis praescribendis, Halae 1746. 8.

BALDINGER, *E. G.* progr. de optima medicamentorum mixtione, Goetting. 1775. 4.

Vor allen aber

GAUBII, *Hier. Dav.* Libellus de Methodo concinnandi Formulas Medicamentorum, Lugd. Batav. 1739. 4. oder die neue Auflage mit Hofrath Trillers Vorrede, Francof. 1750. 8.

Welchen noch zuzufügen

PARENTI, *Paul. And.* de Dosibus Medicamentorum Liber singularis, in ordinem Alphabeti digestus e praef. H. D. *Gaubii* L. B. 1751 8 maj.

welcher vorzügliche Schriftsteller das Maas der Arzneymittel, nach den Erfahrungen der berühmtesten und glaubwürdigsten praktischen Aerzte, zu bestimmen sich ganz besonders bemühet hat.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Einleitung zum Receptschreiben.

§. 1.

Nachdem die einfache und rohe Arzneymittel, aus welchen die zusammengesetzten durch die Kunst gemachet werden, bekannt sind, muß man noch die Art und Weise, nach welcher man die Arzneyen aus der Apotheke, vermöge eines sogenannten Recepts oder Formel, zu verschreiben pflegt, kennen.

§. 2. Ein Recept, oder eine Formula medica, ist eine genaue Vorschrift des, nach den im Kranken vorfallenden Umständen (Indicantibus) und der von dem Arzte darauf gegründeten Anzeige (Indication) bestimmten Mittels (Indicati), es mag nun einfach oder zubereitet, oder schon zusammengesetzt seyn, wie, in was für Maas und Gestalt, es von dem Apotheker zu verfertigen und dem Kranken zu geben sey.

§. 3. Da aber die einfache, zubereitete und zusammengesetzte Arzneymittel die Hauptquelle sind, aus welcher der Arzt verordnet; so ist klar, warum er Materia medica und Pharmacie genau verstehen müsse, denn sonst kann er kein Mittel wählen, oder dem Apotheker Gesetze vorschreiben; und weil dieses ferner die letzte Handlung des Arztes ist, vermöge welcher er seinen Endzweck bey dem Kranken zu erhalten suchet, so folget ferner, daß dieses Verordnen die Kenntniß aller übrigen Wissenschaften der Arzneygelahrheit, welche zur Erkenntniß der Ursachen von gegenwärtiger Krankheit etwas beytragen können, voraussetzet; denn die Heilung wird dem Arzte nur sehr selten fehlschlagen, wenn er sich nicht in Untersuchungen der Ursachen des Uebels selbst betrogen hat.

§. 4. Man muß also kein Arzneymittel verschreiben, man habe denn zuvor nach der Kenntniß der Krankheit die sichere Anzeige gemacht, daß es dem Kranken nützlich seyn werde, und wenn man diese Anzeige gefunden, so ist hauptsächlich nöthig, auch sichere, doch allezeit, so viel möglich, wirksame Mittel zu verschreiben; hingegen sich für solchen, welche verdorben, oder nur dem Namen nach wirksam sind, zu hüten; vornehmlich muß ein junger Arzt nicht leicht heftige, noch nicht genug geprüfte und bewährte Arzneyen geben, auch sich für kostbaren und mit vieler Mühe und Unkosten des Kranken zubereitenden Arzneyen in Acht nehmen, und allemal die inländischen a) den

a) Mancher aber weis, leider! nicht, was bey uns als innländisch gefunden wird. Die gemeine Mittel muß man oft, dem Vorurtheile

den ausländiſchen, wenn ſie an Kräften einander gleich ſind, vorzuziehen.

§. 5. Vor Arzneyen, welche übel ſchmecken, oder der Natur dieſes oder jenes Kranken insbeſondere zuwider ſind, muß man ſich in Acht nehmen b), oder wenigſtens die erſtere unter einer Geſtalt verordnen, in welcher ſie leichter zu nehmen ſind.

§. 6. Die Hauptregel bey dem Verordnen iſt: Je einfacher die Arzney, deſto beſſer c); deswegen muß man ja, nach dem Vorgang der Alten, keine Ehre in langen Recepten ſuchen, auch allezeit die einfachen den zuſammengeſetzten und zubereiteten Mitteln, wo letztere nicht dadurch verbeſſert worden, vorziehen.

§. 7. Es iſt auch nöthig, daß man ſich die einfachen und zuſammengeſetzten Arzneymittel an dem Orte, wo man die Arzneykunſt ausübet, bekannt mache, damit man nicht unbekannte Sachen vorſchreibe, und den Apotheker gleichſam nöthige, dieſes für jenes zu geben, weil er ſelten ein Recept zurückſchicket; oder damit man nicht erſt zuſammenſetze, was ſchon bereitet iſt. Auch muß man ſich in Acht nehmen, daß man nicht einerley Arzney unter zwey verſchiedenen Namen in einem Recepte verſchreibe d), und die Pflanzen nicht mit den von Linne' angenommenen, ſondern mit den längſt gebräuchlichen Apothekernamen nennen.

§. 8. Da viele Arzneyen, wenn ſie getrocknet ſind, ihre Kräfte verlieren, ſo muß man auch dahin ſehen, daß, wenn man dieſelben friſch

theile des Kranken zu gefallen, unter verdeckten Namen verſchreiben, weil die Leute denſelben gemeiniglich wenig Kräfte zutrauen, z. B. Graswurzel, Rus u. ſ. f. G. R. *Boehmer* reſp. Fr. E. *Hempel* de juſta plantarum indigenarum in pharmacopoliis reformandis aeſtimatione, Vitemb. 1770. 4.

b) Alle Arzneyen ſchmecken übel, und die Noth macht ſie nur ſchmackhaft; wir finden daher bisweilen Leute, welche keine Mandelmilch trinken, keine Gelee noch Eingemachtes eſſen wollen, weil es in der Apotheke gemacht ſeye. Man kann auch nicht in Abrede ſeyn, daß manchmal Leute einen natürlichen Widerwillen vor allen oder nur einigen gewiſſen Arzneyen haben, z. B. Hollunderblumenwaſſer machte in einer lindernden Mixtur Krämpfe und Zukkungen; und da iſt es beſſer keine, als ſolche Mittel zu verſchreiben, die der Natur zuwider ſind.

c) I. *Veſti* reſp. D. G. *Seyler* de praeſtantia medicamentorum ſimplicium et galenicorum prae chemicis, Erford. 1713. 4.

d) Z. B. Caſtoreum und Bibergeil, Symphytum und Conſolida, Spodium und Ebur, Succinum und Karabe, tartar. Regen. terra fol. tartar. und Arcan. tartar. und was dergleichen unzählige mehr ſeyn.

frisch verschreibt, es zu einer solchen Zeit geschehe, da man sie solcher; gestalt erhalten kann, und da sie ihre Kräfte beysammen haben.

§. 9. Man muß auch die Beschaffenheit der zusammengesetzten Arzneymittel kennen, damit man nicht in der Art zu verordnen und in der Bestimmung des Gewichts irre, wenn man z. B. Diascordium in Pulver verschriebe, oder davon eine Handvoll verordnete e).

§. 10. In gefährlichen Zufällen muß man allezeit geschwind zubereitende, oder schon verfertigte Arzneymittel verschreiben; wenn es aber Zeit hat, so kann man sich wohl nach dem Geschmack des Kranken in der Art des Recepts richten f), ob er z. B. lieber Pillen, Pulver oder Tropfen nimmt, vornehmlich muß man bey Kindern dahin sehen, wie es ihnen am besten eingegeben werden könne.

§. 11. Ferner muß man auch das mit Bedacht gewählte und gebrauchte Mittel nicht geschwind verändern, sondern so viel möglich, mit dem Gebrauch anhalten; wenn man aber sieht, daß es doch die gehoften Dienste nicht thun will, muß man auch nicht, sonderlich wider Willen des Kranken darauf bestehen, sondern dasselbe gänzlich oder zum Theil verändern.

§. 12. Bey Verschreibung der Recepte hat man sonderlich Acht zu geben, daß alles ordentlich, deutlich und nach der rechten Art geschrieben werde, zu dem Ende muß man oben darüber den Tag und ein willkührliches Zeichen, z. B. + $\frac{\alpha}{\omega}$ ♃. ♃. D. D. u. s. w. auch wohl den Namen des Kranken, welcher auch unten stehen kann, setzen. Vom Anfang aber pflegt man allezeit zu schreiben ℞. das ist Recipe, oder Nimm; hernach einem jeglichen Arzneymittel seine besondere Zeile zu geben, und diejenigen, so von gleicher Art sind, zusammenzufügen und einzurücken, als:

Rad. Bardan.	Sem. Foenicul.	Aqu. Scordii
Pimpinell.	Anisi	Fl. Tiliae
Glycyrrh.	Coriandri.	Sambuc.

und

e) Indessen wird doch die MPil. de Cynogl. de Styrace in Pulvern verschrieben, ingleichen gewisse Extrakte, und wohlriechende Oele u. s. f welches man sonsten aus ihrem Wesen und Namen nicht schließen sollte.

f) Doch muß die Arzney dadurch ihre Kraft nicht verlieren, wie z. B. in der Bibergeilessenz geschieht. Im Halsweh kann man Pillen und trockene Pulver nicht verschreiben.

und wenn von dem einen so viel als von dem andern genommen werden soll, so schreibt man aa oder ana. Diese selbst aber stehet in meinem Gefallen zu setzen, wie ich will, wo ich nicht von der Basis den Anfang machen, denn das Adjuvans, hernach das Corrigens, und endlich das Constituens setzen will. Man thut wohl, wenn man, so viel möglich, die Namen der Arzneymittel, sonderlich derer, die leicht zu verwechseln sind und schaden können, ausschreibet, und nicht durch angenommene Zeichen zu bestimmen sucht, damit nicht Irrthum geschehe. Auch muß man sich allezeit der Römischen Zahlen, in Bestimmung des Gewichts, Maaßes u. s. f. bedienen, auch die einzelnen allezeit mit eben so viel Punkten, als Striche sind, bezeichnen. Z. B. iij. viij. und bey denen, wo eine genaue Dosis erfordert wird, muß man auch die flüßige Körper wägen lassen.

No. oder Numerus braucht man, Früchte, Samen, das Weisse und Gelbe vom Ey ꝛc. zu bestimmen; des Tropfens gutt. bedienen wir uns insgemein, wenn wir flüßige Körper unter ℈ı verschreiben; alles kann getheilt werden, z. B. ℈ß, ʒß, ℥ß, aber nicht gerne verschreibt man halbe Gran, weil der Apotheker alsdann insgemein so viel nimmt, als ihm gefällt und genug dünket. So muß man auch nicht schreiben X. gr. sondern ℈ß, nicht XX. gr. sondern ℈ı, nicht XXX. gr. sondern ʒß, nicht ℈III sondern ʒı, nicht ʒIV sondern ℥ß. Oft schreibt man auch q. s. ad Cons., q. s. ad gr. Sap. das ist: quantum satis ad Consistentiam, und quantum satis ad gratum Saporem. Die Unterschrift des ℞. lehret allezeit den Apotheker was es werden soll, und wie dieses zu bereiten und anzuwenden sey. Dahero, wenn es nur eine einfache Formel ausmacht, so ist es genug, F. p. d. i. Fiat Pulvis oder was es sonst werden soll, ingleichen auch wohl nur D. d. i. Detur, darunter zu setzen: Wenn aber das einfache oder zusammengesetzte Mittel zubereitet werden soll, so wird die Incisio, Contusio, Digestio, Coctio u. dgl. vor oder nach der Vermischung angedeutet. Man füget auch wohl die Theilung in verschiedene Theile hinzu, z. B. Divid. in p. aequ. es soll in gleiche, in p. VIII u. d. oder in acht Theile abgewogen werden. Da denn, wenn viele zusammen verschrieben werden, es so einzurichten ist, daß bey der Theilung nichts übrig bleibt. Man befiehlt auch manchmal, in was es soll gethan werden. als z. B. wenn die Sachen flüchtig: D. ad Vitrum Epistomio vitreo munitum, vel in Charta cerata; oder bestimmt das Werkzeug, wie bey den Klistieren, z. B. D. c. Instrumento Clysmatico. Endlich pfleget man auch dem verschriebenen Mittel einen Namen nach seinen Kräften zu geben, das Maas und die Zeit

u bestimmen, wie viel und wenn es gebrauchet werden soll, nicht weniger, womit es zu nehmen ist, und wie sich der Kranke hernach zu verhalten habe. Z. B. S. Laxiertränkchen, gelinde gewärmt auf einmal früh zu nehmen und dünne Habergrütze nachzutrinken, dabey sich in der warmen Stube zu halten g). Man hüte sich vor prächtigen, viel versprechenden Titeln, als Goldtinkt. und Pulv., unvergleichlich herzverwahrende Arzney, Lebenstropfen, und was dergleichen übertriebene und lächerliche Benennungen mehr sind; ingleichen, daß man in der Liebesseuche und andern heimlichen Krankheiten die Zufälle des Kranken nicht durch den Titel verrathe. Ein jedes geschriebenes Recept soll der Arzt noch einmal durchlesen, damit er gewiß wisse, daß alles ordentlich aufgezeichnet sey, und wenn deren mehr als eins, solche durch A. B. C. u. s. w. oder 1. 2. 3. zu unterscheiden suchen.

§. 13. Was die innerliche Beschaffenheiten eines Recepts anlanget, so kommt es hauptsächlich sowohl bey den einfachen als zusammengesetzten darauf an, daß man die Menge, Anzahl, das Gewicht u. s. f. der Mittel, welche darzu kommen sollen, nach einer guten Ueberlegung und Beurtheilung bestimme, welche alle nach der Art der Krankheit, nach den gegenwärtigen Kräften des Lebens, nach dem Temperament und Alter unterschieden sind. **Junker** hat hiervon einen Abriß nach dem Alter gegeben, welchen auch **Gaubius** angenommen hat.

Wenn das vollkommene Alter ʒI bekommt,
so bekommt der von

	XIV.	bis	XXI.	Jahr	$\frac{2}{3}$	oder	ʒII.
der von	VII.	;	XIV.	;	$\frac{1}{2}$	;	ʒß.
;	IV.	;	VII.	;	$\frac{1}{3}$	;	ʒI.
;	IV.	;		;	$\frac{1}{4}$	;	15 Gran.
;	III.	;		;	$\frac{1}{6}$	;	ʒß.
;	II.	;		;	$\frac{1}{8}$	;	8 Gran.
;	I.	;		;	$\frac{1}{12}$	;	5 Gran.

Man kann auch den Erwachsenen XX. Jahre setzen, bey diesem die Dosis des Arzneymittels zu ʒI machen und mit den Jahren immer herunternehmen, bis zuletzt das Kind von 1 Jahr 1 Gran erhält; welchen Greiße, die gleichsam auch wieder zu Kindern geworden, gleich zu schätzen sind; doch kann man bey allen nichts gewisses im allge-

g) Allzulange Vorschriften sind dem Arzte und Apotheker im Schreiben zur Last, darum belehrt man in diesem Fall den Kranken, und schreibt nur auf das Recept nach Verordnung.

allgemeinen bestimmen; einige werden eher alt, und der Cholerische verträgt niemalen so viel als der Pflegmatische; deswegen muß allezeit der Kranke, den man vor sich hat, genau betrachtet werden; man muß ferner Achtung geben auf das Geschlecht, besondere Beschaffenheit desselben oder sogenannte Idiosyncrasiam, vorhergegangene und zusammengesetzte Krankheiten, auf den Fluß der Goldader und monatliche Reinigung; ob sie stille, geboren habe, Schwanger gehe, Bruch oder Vorfall der Mutter und deren Scheide habe, hysterischen oder hypochondrischen Zufällen ausgesetzt sey, ob jemand verletzte Eingeweide habe, von Natur schwach, übel gebauet und vom Steine beschweret sey, und was dergleichen Dinge mehr sind. Leute, die einer Arzney gewohnt sind, erfordern ein stärkeres Gewicht, auch hat darinnen ein Volk vor dem andern was besonders. Die Jahrszeiten selbst machen hierinnen gewisse Veränderungen. Die Erfahrung bestimmt am besten die Menge der Arzneymittel, ja, selbsten die Art der Formel, wie aus der besondern Abhandlung derselben zu ersehen seyn wird: Die starkriechende und übelschmeckende Arzneyen, und solche, die gar leicht im Gewichte sind, erfordern auch öfters ein kleines Gewicht; es kommt auch viel darauf an, ob sie innerlich eingenommen, äusserlich aufgelegt oder durch den Mastdarm eingespritzt werden.

§. 14. Wie viele Dosen von einer Arzney zu verschreiben sind, bestimmen die Umstände des Kranken. Wenn eine zulänglich, was braucht es mehrere? wenn das Mittel flüchtig ist, leicht zerfließt und verdirbt, muß man wenige verschreiben; wenn es beschwerlich und kostbar zu machen, kann man viel auf einmal zubereiten lassen; eben dieses gilt, wenn es auf das Land verschickt wird, wo kein Arzt und Apotheker zugegen ist. Wenn es der Kranke lange Zeit gebrauchen soll, so muß man viel verschreiben, das Gegentheil aber findet statt, wenn derselbe die Veränderung liebt.

§. 15. Was bis hieher gesagt worden, gilt von der Formula simplici, welche aus einem einzigen einfachen, zubereiteten oder zusammengesetzten Mittel bestehet. Die Formula composita aber erfordert, weil darzu viele einfache, zubereitete oder zusammengesetzte Mittel kommen, wieder ihre besondern Regeln.

§. 16. In der Formula composita, welche öfters aus mancherley Ursachen nöthig ist, hat man acht zu geben

1) auf die Anzahl, Nutzen und Verhältniß der Theile, woraus sie zusammengesetzt ist;
2) auf die allgemeine und besondere Menge;
3) auf ihre eigentliche Gestalt und Beschaffenheit, was nämlich daraus entstehet, wenn diese zusammengemischt werden.

§. 17.

§. 17. Was die Theile anlanget, woraus sie bestehet, so zählet man deren vier: 1) Basin, 2) Adjuvans, 3) Corrigens, 4) Constituens, denen einige noch das Dirigens zusetzen, welches aber besser unter das Adjuvans gerechnet wird.

§. 18. Basis ist eigentlich das wahre wirksame Arzneymittel, welches die Ursache der Krankheit zu heben im Stande seyn soll; daher ist es öfters für sich, ohne Zusatz der folgenden zureichend. Dieses wird einfach genannt, wenn es nur einen Zufall der Krankheit hebt, oder nur aus einem einfachen Mittel bestehet; zusammengesetzt aber heißt es, wenn es vielen Zufällen der Krankheit entgegengesetzt wird, oder aus vielen einfachen zubereiteten und zusammengesetzten Mitteln bestehet.

§. 19. Adjuvans nennt man dasjenige Arzneymittel, welches die Wirkung des vorigen vermehren kann. So setzt man z. B. den gelinden abführenden Mitteln Jalapenharz u. d. zu h).

§. 20. Corrigens, ist ein solches Mittel, welches zwar die Schärfe und unangenehme Eigenschaft der Arzneyen, dem Geschmack und Geruch nach, verbessert, die Kräfte aber desselben nicht verringert. Z. B. wenn Jalapenharz mit frischen Mandeln abgerieben wird; der unangenehme Geruch wird durch wohlriechende Oele und andere wohlriechende Mittel, als Amber, Bisam; der Geschmack durch süße und saure Dinge, die Farbe (ehemals) durch Zinnober, geraspeltes Santelholz, Goldblätchen verbessert. Auch hierinn muß man sich nach dem Kranken richten; einer liebt süsses, der andere bitteres; einer ziehet das Stinkende dem angenehm Riechenden vor, welches öfters die beste Verbesserung ist.

§. 21. Constituens wird dasjenige einfache, zubereitete oder zusammengesetzte Mittel genannt, welches denen, in dem Recepte erwehnten Arzneyen die gehörige Gestalt und Beschaffenheit giebet. Wenn das Adjuvans oder Corrigens dieses thut, so ist kein neues Constituens nöthig, sonst aber muß man eins erwählen, welches, seinen Kräften nach, den übrigen nicht zuwider ist, auch muß das Verhältniß nach dem Gewicht der vorhergehenden und deren eigenen Beschaffenheit bestimmet werden, wie dieses in der besondern Abhandlung deutlicher erhellen wird.

§. 22. Was 2) die Bestimmung der Menge und Dosis der zusammengesetzten Formel anlanget; so wird die eben, wie bey der

h) Hierzu gehöret auch noch das Dirigens, z. B. wenn man dem versüßten Sublimat Kampfer zusetzt, damit solcher nicht auf die Speicheldrüsen wirke.

einfachen, nach der Krankheit, den gegenwärtigen Kräften des Kranken u. s. f. abgefasset.

§. 23. Was 3) der zusammengesetzten Formeln eigentliche Gestalt und Beschaffenheit betrift, so kömmt öfters hierauf viel an, und muß man sonderlich auf die Consistenz, Farbe, den Geruch, Geschmack und die Kräfte Acht haben.

§. 24. 1) Hat eine jede Art Formeln ihre eigene Consistenz, wie bey der besondern Abhandlung derselben erhellen wird. Man kann aber in dem Gegenverhältniß fehlen, daß sie entweder zu dick oder zu dünn werden; deswegen soll diese bey der besondern Betrachtung bestimmt werden. Ferner wenn man Sachen zusammensetzt, die sich nicht vermischen lassen, sondern brausen, gähren, sich niederschlagen, zerfließen ꝛc. Da aber dieses hauptsächlich die Chemie lehret, so ist klar, warum diese in dem Falle höchstnöthig sey.

§. 25. Was 2) die Farbe anlanget, so ist wohl nichts veränderlicher als diese; denn, nachdem verschiedene Dinge miteinander vermischt werden, entstehen auch mancherley Farben: weil aber doch eine vor der andern angenehmer scheinet, und da allezeit die weiße, goldgelbe, rothe und blaue am angenehmsten, die schwarze, dunkelgrüne, undurchsichtige aber allezeit dem Kranken gleichsam zuwider ist: so muß man sich vor letzteren in Acht nehmen; sonderlich müssen die Samenmilchen allezeit weiß, die Julepe insgemein roth seyn; eine schlechte und ungewöhnliche Farbe erregt leicht bey dem Kranken, Ekel.

§. 26. Eben so veränderlich ist auch 3) der Geruch, welcher aber eine größere Wirkung auf die Kranke hat, wie bekanntlich die meiste flüchtige Gewürze, wenn sie das Riechbare verlohren, gar nicht mehr wirksam sind. Dem allen ohngeachtet ist es sehr schwer, gewisse Gesetze hierüber zu geben; einige lieben stinkende, andere wieder angenehmriechende Dinge, die den vorigen verhaßt, ja öfters schädlich sind, am besten aber wird wohl von allen die mittlere Art vertragen, und die sehr stinkenden sind den meisten verhaßt.

Hier wird wieder bey Mischung der Arzneymittel ein guter Chemist erfordert, weil aus den Dingen, die gar nicht riechen, öfters der stärkste Geruch entstehet, und andere wieder den stärksten Geruch verlieren. Z. B. wenn man dem Salmiak ein feuerbeständiges Laugensalz oder Kalk zusetzt, wenn man das Vitriolöl mit dem Salpeter-, Küchensalze, oder andern gleichartigen Mittelsalzen vermischt, und so verlieret der allerstärkste Salmiakgeist alsbald seinen Geruch, wenn ihm Salpeter- oder Salzsäure zugesetzt wird. Wenn man dem in feuerfestem Laugensalze aufgelößten Schwefel Eßig zugießet, so riechet

et er wie faule Eyer. Stinkende Sachen nehmen, wenn sie bey imber, Bisam oder Safran liegen, deren Geruch an sich, u. s. f.

§. 27. 4) Von dem Geschmacke gilt beynahe eben das, was on dem Geruch gesagt ist, da dem einen dieser, dem andern jener efällt; den meisten aber ist ein sehr bitterer, ranziger, faulender nd harnartiger am widrigsten. Doch kann auch das Schmeckende urch Mischung leicht verändert werden, das Aetzende der Säure nd das Faule des Harnartigen verlieret sich, sobald sie beyde zusam: nengemischt werden; die Siegelerden werden durch den Zusatz von auren Dingen alaunartig, Bley aber zuckersüß. Die übrige ge: chmacklose Metalle erhalten, Eisen und Zink ausgenommen, durch en Zusatz von Salzen einen übeln, scharfen und beißenden Ge: chmack.

§. 28. Diese von §. 24. bis hieher erzählte Fehler werden aber doch oft selbst durch den Apotheker verbessert, und von der Ge: duld des Kranken überwunden: daher sie leicht zu dulden sind, wenn sie nicht selbst den Arzneymitteln Schaden bringen, indem ihr wirk: sames Wesen dadurch geschwächet und verändert, oder öfters gar gif: tig gemacht wird; als z. B.

1) Saure und laugenhafte Salze verändern bey der Mischung ganz und gar ihre Kräfte, weil sie in ein Mittelsalz übergehen.
2) Wenn saure Dinge säureverschlingenden Erdmitteln zugemi: schet werden, berauben sie diese ihrer Kräfte.
3) Verschiedene Erden, sonderlich Bolus, werden heftig zusam: menziehend, wenn ihnen saure Sachen zugemischt werden, we: gen des alaunigten Salzes, das dadurch entstehet.
4) Mohnsaft wird ebenfalls durch saure Dinge geschwächt.
5) Saure und geistige Arzneyen verderben allezeit die Samen: milchen; deswegen muß man ihnen von den versüßten sauren Geistern nur sehr wenig zusetzen.
6) Stärkende und zusammenziehende Mittel werden durch Ver: mischung mit süßen und schleimichten Sachen in ihrer Wirkung geschwächt.
7) Quecksilber kann, wenn es durch Schwefel in Mohr und Zinno: ber verwandelt wird, den Speichelfluß nicht mehr erregen, und wenn versüßter Sublimat mit Schwefel, Spießglas mit Kam: pfer versetzt wird, erfolgt eben dieses; eben so wenn er mit abführenden Mitteln gegeben wird.

Wenn Knallgold mit versüßtem Sublimat vermischt wird, so ver: ursacht es eine fressende Schärfe. Der scharfe ätzende Sublimat wird durch die Zumischung des lebendigen Quecksilbers wieder ganz

süß; viele Queckſilberkalke, ſonderlich das mineraliſche Turbith, das ſonſt wegen der anhängenden Säure freſſend iſt, werden durch Verkalken und Zuſatz vom Laugenſalz gelinde und unſchädlich.

8) Der ungelöſchte Kalk, welcher für ſich nicht ſo ſehr ſcharf iſt, nimmt eine heftige Schärfe an, wenn er mit einem feuerbeſtändigen Laugenſalze und Salmiak verbunden wird.

9) Ein ſtärkeres ſaures Salz treibt das ſchwächere aus. Z. B. das Vitriolöl, wenn es zum Salpeter, Küchenſalze, tartariſirtem Weinſtein, geblättertem Weinſteinſalz u. ſ. f. geſetzt wird.

10) Wenn eben dieſe ſtarke ſaure Salze zu Metallen, Halbmetallen und den daraus bereiteten Mitteln geſetzt werden, entſtehen die heftigſte, freſſende Gifte, wie Höllenſtein, ätzender Sublimat, rother Präcipitat, Spießglasbutter und andere mehr beweiſen.

11) Wir erfahren auch täglich, daß viel darauf ankomme, in welchen Feuchtigkeiten die Theile der Arzneymittel aufgelöſet werden. Anders wirkt eine Rhabarbereſſenz, anders die mit Waſſer daraus bereitete Tinktur. Die mit Waſſer aus abführenden Mitteln bereitete Extrakte ſind meiſtens gelinder; hingegen wirken die mit Weingeiſt aus ihnen ausgezogene Harze gemeiniglich heftig, und verurſachen viele Schmerzen. Das Glas vom Spießglaſe theilt ſeine brechenmachende Kräfte Waſſer und Wein mit, nicht aber Brandwein, ſauren und ſalzigen Feuchtigkeiten; viele werden durch Kochen in ihrer Wirkung gelinder und ſchwächer, z. B. Rhabarber, Senna, Haſelwurz, Gnadenkraut, ſonderlich verlieren die flüchtigen Gewürze dadurch an ihren Kräften; daher muß man ſie nothwendig erſt zumiſchen, nachdem das übrige ſchon gekocht hat, z. B. Saſſafras, wie dieſes alles bey der Betrachtung der beſondern Arzneymittel gezeigt worden iſt. Wer die daſelbſt gegebenen Anmerkungen behalten hat, und zugleich der Chemie kundig iſt, der wird dieſe grobe und noch viele andere Fehler leicht vermeiden, den Unwiſſenden aber hilft man auch nicht durch alle gegebene Regeln und Exempel; deswegen kann dieſes von den Formeln überhaupt zureichend ſeyn, da die beſtändige Uebung vieles zu der Fertigkeit in Verſchreibung der Recepte beyträgt, auch vieles hilft, wenn man Gelegenheit hat, in die Apotheken zu gehen, und daſelbſt die Recepte, die von andern verſchrieben werden, anzuſehen, theils das Gute daraus zu lernen, theils durch andere Fehler ſich ſelbſt zu verbeſſern.

Zweytes Kapitel.

Betrachtung der besondern Recepte.

§. 1.

Es ist hier zuerst zu bemerken, daß, gleichwie man die Krankheiten in innerliche und äußerliche einzutheilen pfleget, man eben dieses bey den Formeln beybehalten, und dieselben eben daher in innerliche und äußerliche unterscheiden könne.

§. 2. Sie sollen aber nicht nach allen erforderlichen Umständen besonders abgehandelt, sondern nur versprochenermaßen gewisse Regeln von der Gegenverhältniß im besondern Verschreiben gegeben, und diese allemal durch ein Beyspiel erläutert werden, und in diesem zugleich die nöthigste Gebräuche mit angebracht werden.

Erster Abschnitt.

Von den innerlichen Formeln.

1) Pulver oder Pulvis i).

Die Dosis eines Pulvers für einen erwachsenen Menschen ist, wenn die Arzneyen leicht sind, von gr. XV—℈I, insgemein zu ℥ß, und wenn die Mittel schwer sind, oder Salze, die sich im Wasser leicht auflösen lassen, bis zu ℥I.

Für ein Kind ℈ß—℈I.

Wenn man ℥ß—℥I zusammen verschreibt, ist die Dosis insgemein eine kleine oder große Messerspitze. Z. B.

℞ Magnes. alb. puriss. ex sal. amar. angl. praecipit. ust. D. ad Scatul. S. Pulver wider das Sodbrennen, bey Anfällen des Uebels eine Messerspitze zu nehmen. Oder:

℞. Sacch. alb. ℈I.
♁. dep.
Camphor. aa. gr. v.
vel p. Castor. optimi gr. VII.
Op. gr. I.
M. D. in VI. part. Confic. Singul. seorsim. S. Pulver nach Verordnung zu nehmen.

i) Das Pulver wird auch äußerlich verschrieben, z. B. in der Rose aufzustreuen, woraus schon erhellet, daß diese Eintheilung in äußerliche und innerliche Mittel nicht gewiß und beständig sey.

℞. Tartar. vitriol. ʒß.
Sulph. aur. antimon. method. Goettling. parat.
Extr. Caſcaril. Aquoſi. ϑß.
Elaeoſacch. Foenic. aa. gr. v. k).
M. exacte F. p. omnium ſubtiliſſ. Div. in part. V. aeq.
D. S. Pulver nach Verordnung zu nehmen.

Uebelſchmeckende und riechende Arzneyen, ingleichen Gummata, muß man nicht leicht für ſich allein im Pulver verſchreiben; ſo verordnet man auch dieſelben nicht, wo der Kranke beſchwerlich ſchlucken kann; ferner verſchreibt man die ſehr leichten Arzneyen nicht gerne im Pulver, als Kräuter und Blumen, Bärlappenſamen u. ſ. f.

Biſſen, oder Bolus, deſſen Doſis iſt ʒI—ʒIß—ʒII, insgemein verſchreibt man nur einen auf einmal, ſelten daß man bis IV. ſteiget, weil ſie leicht zerflieſſen, oder zu ſehr austrocknen und ſpröd werden. Das Verhältniß der Ingredientium iſt

trockene Excipienda von ϑI—ϑII—ʒI,
flüſſige Excipientia ſind insgemein
Roob,
Theriak,
Mithridat,
Kräuterzucker,
Syrupe, von dieſen ſind ϑII—ʒI zureichend, öfters aber überläßt man es der Willkühr des Apothekers, und ſchreibt q. ſ. z. B.

℞. Pulv. Rad. Ipecacuanh. ʒß—ϑI.
Roob Junip. ϑI.
Conſerv. Roſar. ϑII—ʒI.
M. F. l. a. Bolus, ⊙. folio obducendus. D. S. Brechbiſſen früh zu nehmen. Oder:

℞. ☿. dulc. rite praeparat. bene trit. ϑß.
Conſerv. Fumar. q. ſ.
M. F. Bolus, cui ſimiles III. alii ſeorſim confecti, exhibeantur cum totidem Nebulis. S. Alle Morgen und Abend einen zu nehmen.

Selten nimmt man Salze in die Bolos, weil ſie davon leicht zerfließen.

3) Lat-

k) Auf dieſe Weiſe läßt man mit Zucker wohlriechende Oele, Roſengeiſt u. a. den Pulvern zumiſchen. Gummata, z. B. das Ammoniakharz, auch Harze, z. B. Jalapenharz verſchreibt man nicht gerne für ſich, denn ſie werden mit Waſſer eingerührt, ein harter Klump; auch fette Sachen werden ſchwer verſchluckt, z. B. Wallrath, deswegen verordnet man ſie cum Nebula, oder mit einer Oblate zu nehmen.

3) Latwerge oder Electuarium, selten Mistura, sonst Conditum oder Opiatum genannt.

Die allgemeine Dosis ist ℥ I — ℥ v, selten wird sie höher verschrieben. Die Menge, nach welcher sie zu nehmen ist, wird nach der Größe, nicht nach dem Gewichte, bestimmt. Z. B. wie eine Haselnuß oder Muskatnuß groß, Messerspitze ꝛc. Das Verhältniß der Ingredientium ist folgendes:

Kräuterzucker oder Roob ℥ ß.
Eingemachtes ʒ II.
Pulver ʒ I.
Gold- oder Silberblättchen no. I — II.
Syrup q. s. pro Consist. tenui vel spissa. Z. B.

℞. Pulv. Sem. Santon.
Rhab.
Aethiop. mineral. aa. ʒ ß.
Roob. Juniper. ʒ VI.
Mellis Anthos. q. s.

M. F. l. a. Electuarium D. S. alle Morgen und Abend ein Theelöffelchen voll zu nehmen.

℞. Pulv. Cort. Peruv. elect. ʒ I.
Roob. Sambuc. ʒ Iß. vel ʒ I.
Cond. Rad. Cichor.
Zinziber in Ind. aa. ʒ II. l. ʒ I.
Syrup. de Canel.
Absinth. aa. q. s.

M. F. Electuarium D. ad fictile album, S. Fieberlatwerge alle 3 Stunden eine Haselnuß groß zwischen dem Anfall mit Wein zu nehmen.

4) Leckſaft, oder Eclegma, Linctus, Looch, kommt mit dem vorhergehenden in allem überein, nur daß er dünner ist und keine eingemachte Sachen, sondern schon in den Apotheken fertige Loochs, fette Oele, Schleime, Eydotter, auch wohl abgezogene Wasser darzu kommen.

Allgemeine Dosis ist von ℥ ß — ʒ VI. In der Composition derselben ist kaum ein Verhältniß zu bestimmen, und darinnen weniger zu fehlen. Z. B.

℞. Ol. Amygdal. dulc. rec. express. ʒ II.
Mucilag. Sem. Psyll. ʒ I.
Spermat. Ceti c. ovi vitell. solut. ʒ II.
Syrup. Diacod. montan. ʒ Iß.

M. F. Linctus, D. in fictile, cum frustulo Rad. Liquiritiae S. bey Anfällen des Hustens öfters daran zu lecken.

5) Pillen, Pillulae, sonst auch Catapotia genannt.

Die Excipienda sind insgemein Pulver, Kleber, Harze, Extrakte, zumal übelriechende, schwere Arzneyen, aber nicht Salze, weil auch sie davon leicht weich werden.

Die Excipientia aber, weiche Extrakte, ausgepreßte Säfte, Terpentin, andere Balsame, das Weiche vom Brod, Eydotter, Schleime, Essenzen, Elixiere, Geister, wohlriechende Oele.

Man verschreibt sie theils zum Abführen, theils aber auch die Säfte in den Gefäßen zu verbessern, vornehmlich bey langwierigen Krankheiten.

Das Gewicht einer Pille ist insgemein I—II—III gr. doch verschreibt man sie auch wohl, wenn nur ein Stück auf einmal zu nehmen, bis zum ʒß, da von den erstern insgemein ʒI—ʒII—ʒß auf einmal genommen wird.

Die allgemeine Menge der Pillen ist kaum zu bestimmen. Die, welche die Säfte verbessern sollen, verschreibt man in großer Menge, von ℥I—℥I—℥III.

Das Verhältniß derselben ist folgendes, wenn von den Excipiendis ℥I, so nimmt man von dem Excipiente, wenn es dicke, ℥V—℥VI, wenn es dünner ℥III—℥IV, wenn es flüßig ℥II—℥III.

Oefters thut man wohl, weil eine gehörige Consistenz der Pillenmasse erfordert wird, daß man es dem Gutdünken des Apothekers überläßt. Z. B.

℞. G. ☽. elect. pur. ʒI.
Extr. Rhabarb.
Hellebor. nigr. ver. aquos.
Aloes gummos. — — aa. ʒI.
Resin. Jalapp. rec. c. Amygdal. trit. gr. XII.
Ol. essent. ♏ Meliss. tantil. Sacch. except. gutt. VI.

M. F. MP. ex qua formentur. Pillul. ad pond. gr. iß. obduc. foliis Auri D. ad Scatul. S. abführende Pillen beym Schlafengehen 18 Stück zu nehmen.

℞. Sapon. Hispan. vel Acal. ℥ß.
G. ☽. pur. ʒII.
Galban. pur.
Sagapen. pur. aa. ʒI.
Ol. destill. Foenicul. ʒII.

M. F. l. a. Pill. no. gr. I. Consperg. Pulv. Lycopod. D. S. Pillen alle 3 Stunden X Stück mit dem verordneten Tranke oder Mixtur zu nehmen.

6) Stern-

6) Sternküchlein, Trochisci oder Pastilli, welche gleichsam ein Eclegma solidum vorstellen, indem man sie im Munde erst zerfließen lassen muß.

Die Excipienda sind trockene Pulver, sowohl zähe, als leichte, Mark von Früchten, Latwergen, auch wohl flüßige Arzneymittel, flüchtige Oele, schleimige Absüde, Wein, abgezogene Wasser, Eyweis, Schleim von Eybischwurz, Quittensamen, Süßholzsaft, Syrupe, Balsame, Honig, Mehl von Erven, Feigbohnen u. s. f.

Die Form ist sehr unterschieden, die besondere Dosis aber von gr. VI — ℈ß.

Insgemein bedient man sich der in Apotheken schon bereiteten Küchelchen; wenn man aber welche verschreibt, ist die allgemeine Dosis selten unter ʒI.

Das Verhältniß der Ingredientium ist sehr unterschieden, nachdem Pulver, oder nur Schleime, Pulver, oder nur Säfte zusammengemischt werden; daher überläßt man sie am besten dem Apotheker.

Der Zucker ist bey diesen das gewöhnliche Excipiens, weil sie angenehm schmecken müssen; daher werden auch übel schmeckende, heftige und salzige Arzneyen nicht in dieselbige aufgenommen.

Zu trockenen ganz leichten Pulvern Th. III.
Geist, Wasser, Absud ; ; IV.
Syrup, Schleim, Kleber ; VI — IX. Z. B.

℞. Pulv. Rad. Irid. Florent. ʒI.
Liquirit. ʒIII.
Pimpinell. alb. ʒII.
Sem. Foenicul.
Coriandr. aa. ʒI.
Sacch. Canariensis.
Syrup. de Alth. aa. ʒI.
Cum Mucilagine G. Tragacanth. in Aqu. Anisi solut. q. s. F. l. a. Trochisci, Pisi magnitudine D. S. wenn es nöthig, einen in den Mund zu nehmen.

7) Morsellen, Morsuli, oder Tabellae, auch Electuarium solidum genannt.

Die Excipienda sind mancherley, wie bey dem Bissen und der Latwerge.

Das Excipiens ist insgemein Zucker in Wasser aufgelöset.

Die Gestalt ist verschieden; also auch das Gewicht eines jeden, von ʒI — ʒß und noch mehr, und wird diese, wo nicht wirksame Arzneyen hineinkommen, selten bestimmt.

Die allgemeine Dosis muß wenigstens ʒIV seyn, indessen verschreibt man am besten die schon in Apotheken zubereiteten.

Das

Das Verhältniß der zu verſchreibenden Arzneyen iſt:

Pulver ℥II.
Eingemachtes ℥III.
weiſſer Zucker ℔I.

Z. B. ℞. Magneſ. alb. ex ſal. angl. praecip. puriſſ. ℥I.
Aethiop. martial. ʒß.
Sacchar. albiſ. in Aqu. fl. Til. ſolut. q. ſ. vel ℥VI.
F. l. a. Morſuli conſp. fol. Auri vel fl. Tunic. Cyan. etc. Roſar. rubr. D. S. wenn es nöthig, ein Stück wider das Sodbrennen zu nehmen.

8) Küchlein, Chriſtküchelchen, Rotulae, Orbiculi oder Teſſelli, dieſe kommen mit den vorhergehenden ſehr überein, nur daß man mehr darauf ſiehet, daß dieſe halb durchſichtig ſind, und daher Ingredientia, welche die Durchſichtigkeit ſtören, wegläßt.

Sie ſind viel kleiner als die Morſellen, die Doſis eines jeden iſt von ʒI—ʒß, und wird öfters auch, wenn wirkſame Arzneyen darzu kommen, nach der Zahl, no. I — II — III, oder Gewichte beſtimmt.

Die allgemeine Menge iſt zu einigen Unzen.

Das Verhältniß der Mittel, ſo darzu gebrauchet werden, gegeneinander iſt:

ſäuerlichter Saft ℥III.
weiſſer Zucker ℔I. Oder
Pulver ℥I.
Zucker ℥VIII.
zu Eſſenz ʒI vel ʒß.
wohlriechend Oel gutt. XX.
Zucker ℥II.

Z. B. ℞. Sacch. albiſſ. ſubtiliſ. trit. ℔III.
leni igne calefact.
admiſce
Succ. Limonum.
Granat. rec. preſſ. aa. ℥III.
F. l. a. Rotul. D. S. den Durſt zu lindern, ein Stück in Mund zu halten, und, ſo oft es nöthig, zu wiederholen.

Auf gleiche Weiſe werden Geiſter, Eſſenzen, Tinkturen, wohlriechende Oele dem auf beſchriebene Art aufgelößten und eingekochten Zucker zugemiſcht. Z. B.

℞. Pulv. Rad. Ari.
Myrrh. aa. ʒI. I. ℥II.
M. et ſ. q. Sacch. in Aqu. Meliſſae S. V. ſolut. inſpiſſa, ante Concretionem.

adde

adde
Ess. Succin. ℥i.
Ol. dest. Menth. gutt. xv.
Cinnam. gutt. v.

M. F. l. a. Rotul. D. S. eine Stunde vor Essens ein Stück zu nehmen.

9) Abgesottener Trank, Decoctum oder Apozema und Infusum.

Die Arzneyen selbst, und die Art zu verschreiben, ist bey beyden einerley. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß man ein gutes Auflösungsmittel wähle, welches die Arzneyen aufzuschließen geschickt ist, und wenn dieses nicht zureichet, so pflegt man denselben noch wohl ein Accessorium zuzusetzen, um dessen Wirkung zu vermehren, z. B. Weinsteinsalz. Darzu gehöret auch, wenn man nach der Bereitung des Absuds oder Aufgusses, dessen Kräfte zu vermehren, oder aber solches angenehmer zu machen, noch etwas zusetzet, z. B. Polychrestsalz, destillirter Eßig, Syrup, Honig u. dgl.

Die besondere Dosis ist kaum zu bestimmen, öfters ein Löffel voll, ℥ii, ein Schluck, ein Wein- auch wohl ein Bierglas voll, einmal oder oft, wenn es zum ordentlichen Getränke seyn soll, zu nehmen.

Die allgemeine Menge ist von ℥iv — ℔ß — ℔ii — ℔iv, selten über ℔viii.

Das Verhältniß der darzukommenden Arzneymittel ist:

Zum Decokt — — ℔i.

z. B. Wurzel
Holz
Rinde ℥i — ℥ii.
wenn diese gewürzhaft sind, ℥i — ℥ii.
Kraut
Blätter aa. Mi — ii.
wenn sie gewürzhaft, ebenfalls weniger.
Blumen p. i — ii.
Samen
gewürzhafte Beeren ℥i — ℥ii.
Salz ℥i.
Latwerge ℥i — ℥ii.
Extrakt ℥i — ℥ii.
rohes Spießglas in Säckgen gebunden.
Oder: Eisenfeile ℥i.
Colat. Dep. adde p. gr. S. q. s.
entweder Syrup ℥i — ℥ii.
Vitriolgeist ℥ß u. s. f.

Zu

Zu Aufgüſſen wird wohl noch viermal ſo viel, ſonderlich von Brech- und abführenden Mitteln aus dem Pflanzenreiche, in die ganze Vorſchrift genommen.

Z. B. ℞. Hb. Millefol. MIII.
Rad. Pimpinell. alb. ℥IIIIß.
Fibr. Hellebor. nigr. ver. ℥IV.
Cort. Winteran. ℥II.
Aurant. rec. raſp. no. III.
Sem. Coriandr.
Foenicul. aa. ℥ß.
Sal. Sedlicenſ. ℥VI — ℥I.
Inciſ. Cont. M. Lig. in Sindone, Infund. Aqu fontan. pur. ebull. Menſ. I. Stent. in leni Digeſt. calid. p. XXIV. Hor. poſt Refriger. adde
Vini Rhenani vet. opt. Menſ. I.

D. S. Blutreinigender, zugleich abführender Kräuterwein, alle Morgen ein Spitzglas, oder noch mehr, damit er einmal ſtark abführe, gelinde gewärmt zu nehmen, und allezeit um den dritten Tag einmal auszuſetzen.

℞. Raſ. Lign. Guajac. ℔ß.
Pimpinell. alb.
Gentian. nigr.
Bardan. major.
Turion. Pini aa. ℥I.
Inciſ. Coc. in Menſ. VI. Aqu. font. ad Conſumt. III. part. vaſe clauſo, ſub finem adde
Raſ. Lign. Saſſafr. ℥I.
Rad. Liquirit. ℥ß — ℥II.
Ebul. ſemel, Refrig.
et Colat. depur. ℔IV.
admiſce
Confect. Strobilorum Pini ℥II.
Syrup. de Canella ℥Iß.
D. S. Blutreinigender Trank, des Tages über auszutrinken. Oder:

℞. Hb. Millefol.
Scordii aa. MI.
Rad. Imperator. vel Leviſt. ℥I.
Cort. et Lign. Saſſafr. ℥ß.
Sem. Amom. aa. ℥I.
Inciſ. Contuſ. M. D. S. Species, wie Thee zu trinken.

10) Samenmilch, Mandelmilch, Emulsum, oder Emulsio, Es wird hier ebenfalls ein Auflösungsmittel erfordert; dieses ist meistentheils gemeines, oder abgekochtes Haber- und Gerstenwasser, oder es sind abgezogene, gewürzhafte, selten geistige Wasser. Zu ihrer Bereitung werden alle mehlichte und ölichte Samen erwählet; uneigentlich nennt man auch mit Oelen, Harzen, Gummi, Balsamen auf eine ähnliche Weise bereitete Arzneymittel so.

Es hat auch die Samenmilch ihr Accessorium, als welches entweder die Auflösung befördert, wie bey den letztern nöthig, als z. B. seifenartige Dinge, Eydotter, Zucker, Honig u. d., oder welches ihre Kräfte und Annehmlichkeit vermehret, z. B. Syrup, Oelzucker, selten Salze, und feine Pulver, auch etwas Weniges von versüßten sauren Geistern.

Die besondere Dosis ist von ℥I — ℥II.

Die allgemeine Menge von ℥IV — ℥VIII, selten höher, weil sie leicht, sonderlich in der Wärme, verdirbt, sie müßte denn zum ordentlichen Getränke dienen sollen.

Das Verhältniß der erwählten Arzneymittel ist:

Zu Samen	:	℥I. wird genommen
einfaches oder abgezogenes Wasser		℥I.
Pulver oder Salz, z. B. Salpeter		ʒß — ʒI.
Essenzen, Tinkturen, doch selten		ʒI.
versüßter Vitriolgeist	:	gutt. X.
weisser Syrup	:	ʒß — ʒI.

Zu den Harzen und Schleimharzen wird doppelt so viel, z. B. vom Eydotter, oder zu ℥I — ℥II Gelbes vom Ey am besten q. s. verschrieben; das Verhältniß vom Wasser ist einerley.

Ordentlich wird dergleichen Milch nicht gefärbt, doch muß man auch bey gewissen Umständen dieselben zu färben wissen, um den Kranken zu betrügen; die Samen, so darzu genommen werden, müssen frisch seyn. Z. B.

℞. Amygdal. dulc. excortic. rec. ℥III.
amar. excort. rec. no. III.
Aqu. Ceras. nigror. ℥III.
Cinnam. S. V. ℥ß.
M. F. l. a. Emuls. Colat. fort. express.
admisce
Nitri dep. ʒß.
Syrup. Papav. alb. ℥VI.
M. D. S. alle 2 Stunden umgerüttelt ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

Oder

Oder:

℞. Terebinthin. vel Balſam. de Copaiv. ℥ß.
Solve c. Vitell. ovorum.
q. ſ. vel ℥iß. vel no. ii.
Probe ſubactis, admiſce ſenſim.
Aqu. commun. ℥iv.
Mellis alb. deſp. ℥iii.
M. D. S. nach Verordnung zu nehmen. Oder:

℞. G. Ammon. pur. ℥i.
Reſin. Jalap. gr. ii.
Solv. c. Vitell. ovor. ℥ii.
et Aqu. Cort. Aurant. ℥i.
F. l. a. Emulſio, cui
adde
Sacch. Canar. ℥i.
D. S. früh auf einmal zu nehmen.

11) Julep, Julapium. Er beſtehet aus dem Excipiente, das insgemein gemeines oder gebranntes Waſſer, ein dünner Abſud oder Molken iſt, und aus den Excipiendis, worunter alle gewürzhafte gebrannte Waſſer, gute Weine als die beſte herzſtärkende Mittel gehören. Ferner alle angenehme Sachen, ſäuerlichte, ſüße Dinge, Zucker, Säfte, Eingemachtes; denn er muß angenehm ſchmecken, riechen und ausſehen.

Die beſondere Doſis iſt zu ℥i oder einem Theeköpfchen, auch ſo viel, als zureichend, den Durſt zu lindern.

Die allgemeine Menge kann alſo ℥iv—℔ß—℔iv und noch mehr ſeyn, zumal, wenn es zum ordentlichen Getränke in Fiebern dienen ſoll.

Das Verhältniß der darzu genommenen Mittel iſt folgendes:

Zu einfachen oder gebrannten gewürzhaften Waſſers ℔i.
Guten Weins ℥i—ii—iii.
Syrup ℥ii.
Saft ℥ii.
Tinktur ℥ß.
Geiſt ℥ii—vi.
Eingemachtes.
Salz oder Pulver ℥ß—℥i.
Eßig ℥i—℥iß.
Mineralſäure gutt. xx—℥i.
vel q. ſ. p. gr. S.
Zucker q. ſ. ad grat. dulced. vel ℥ß—℥i.

Z. B. ℞. Aqu. Cerasi nigr. ℥vi.
Cinnam. s. v. ℥i.
Vini generos. Hispan. ℥iß.
Succ. Berberum ℥i.
Syrup. de Canella ℥i
papav. rhoad. ℥i.
Spir. Sulph. per Cam. l. Spir. Nitr. aut
Vitrioli dulc. ℥i. vel q. s. p. gr. S. acidulo.
M. D. ad Vitr. S. alle Stunden ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

12) Tränkchen, Mixtura media oder Potio.

Das Excipiens ist wieder abgezogen Wasser.

Die Excipienda aber sind erdhafte Mittel, Extrakte, Salze, Geister, Tinkturen, Essenzen; nur hat man hier nicht so sehr auf die Annehmlichkeit des Geschmacks und des Ansehens Acht zu geben, als bey dem Julep. Die Dosis ist insgemein ein Löffel voll, ein halb Theeköpfchen, wo nicht ℥ii bis ℥iii pro haustu auf einmal verschrieben werden. Die allgemeine Menge ist ℥i, ℥iv bis ℥viii.

Das Verhältniß der Arzneymittel ist folgendes:

Zu geschmackloſen Wassers ℥i.
Geist ℥ii bis ℥ß.
geschmackvoller Saft ℥ii.
geschmackloser Saft ℥ß bis i.
Elixier, ℥i bis ii.
Extrakt ℈i bis ℥ß.
brennbarer Geist ℥i.
Pulver ℈i bis ℥ß.
laugenhafter Geist ℈i.
feuerfestes Salz ℈ß.
flüchtiges Salz 5 Gran
saurer Geist 8 Tropfen
Tinktur ℥ß, i bis ℥ii.
Essenz ℥ß.
wohlriechendes Oel 2 bis 5 Tropf.
Syrup oder Zucker ℥ß bis ℥i.

Z. B. ℞. Aqu. Flor. Acac. ℥iß.
Extr. Rhab. ℈i.
Helleb. nigr. ver. aquos. ℈ß.
Syrup. de Manna ℥iß.
M. F. Haustus, D. S. Laxiertränkchen, auf einmal zu nehmen.

℞. Aqu. Flor. Sambuc. ℥vi.
Cinnamom. s. v. ℥ii.
Terr. fol. Tart. ℥ii.

Essent. Alex. Stahl. ℥iß.
Syrup. de Canel. ℥ß.
M. F. Potio D. S. alle Stunden einen Löffel voll umgerüttelt zu zu nehmen. Oder:

℞. Aqu. cohob. Millefol.
vel Menth.
vel Chamomael.
vel Rutae,
vel Meliss. ℥xii.
Essent. Aurant. immatur. ℥ii.
Liqu. anodyn. mineral. Hofm.
Sacch. Canar. aa. ℥i. cui instilla
Olei destill. Chamomael. gutt. x.
in histericis addi potest
Castor. vel Asae foetid. in +. Rutac. q. s. solut. ℥ß.
Laudan. Liquid. Sydenh.
vel Tinct. Laud. hyster. ℥i. ad ii.
M. D. S. Blähungsmixtur bey üblen Zufällen einen Löffel voll zu nehmen.

Zu diesen gehören noch die sogenannten Mixturae contractae, deren Doses tropfenweise bestimmt werden, als da sind Essenzen, Tinkturen, Elixiere, Geister, Balsame, Extrakte, wohlriechende Oele, Salze, Harze, welche in kleinen Gewichten wirksam sind. Bey diesen muß man bemerken, daß allezeit die schwache Essenzen die starken aus Alcohol niederschlagen, welches auch durch die wässerichten Tinkturen geschieht; deswegen kann man sich in diesem Stücke bey dem Verschreiben kaum gnug in acht nehmen.

Die allgemeine Menge ist ℥ii, i bis ℥ii und noch höher:

Z. B. ℞. Extr. Millefol.
Cort. Casc. aquos. aa. ℥i
Solv. in s. q. Liqu. Terra fol. Tartar. vel Aqu. Menth. cohobat.
adde
Ess. Aurant. immatur.
Myrrh. aa. ℥i.
Spir. Vitriol. dulc. ♃ii.
Tinct. Mart. Cydoniat. ℥i.
M. D. S. stärkendes Visceral-Elixier. Eine Stunde vor Tische oder gleich nach der Mahlzeit 80 Tropfen mit Wein zu nehmen.

℞. Ess. Alexiph. Stahl. ℥ii.
Gent. rubr. ℥i.
Spir. Nitr. dul. ℥ß.
M. D. S. Morgens und Abends 60 Tropfen zu nehmen.

Oder:

Oder: ℞. Resin. Lign. Guajaci ʒii. vel Gummi Nativ.
Gummi Juniperi ʒi.
Extr. Lign. Guajac. ʒii.
Solv. in s. q. Liqu. Terr. fol. Tart. adde
Tinct. Tartar.
Essent. Pimpinel. aa. ʒß.
Ol. destill. Sassafr. ♆i.
M. D. S. Morgens und Abends 80 Tropfen im gewöhnlichen Tranke zu nehmen.

Oder: ℞. Extr. Trifol. fibr. ʒii.
Solve in s. q. Aqu. cohob. Cochlear.
adde
Spir. Cochlear. ʒii.
Confect. Strobil. Pini ʒiß.
M. D. S. Blutreinigende Tropfen des Tages dreymal 60 zu nehmen.

Nota: Dergleichen soll man im Winter verschreiben, wo man die Säfte dieser nützlichen Pflanze nicht wohl frisch haben kann.

Zweyter Abschnitt.

Von den äusserlichen Formeln.

1) Injectio, Enema, Clyster. Was man in verschiedene natürliche l), oder widernatürliche m) Höhlen des Leibes einspritzet, wird unter dem Namen Injektion begriffen. Da nun aber diese alle aus Aufgüssen, Absüden oder Mixturen bestehen, von welchen schon gehandelt worden, so ist nur noch hinzuzufügen, was die Klistiere, eine Art dieser Injektionen in diesem Stücke vor besondere Regeln erfordern, ob sie gleich eine ähnliche Materie zum Grunde haben.

Die Excipienda sind mancherley, wie nachdem dieselbige abzuführen, zu reizen, Blähungen zu treiben, zu erweichen, zu lindern, zu ernähren, zu stärken, Wunden und Geschwüre allhier zu reinigen, u. s. f. gegeben werden.

So ist es auch mit dem Excipiente beschaffen, welches aber doch insgemein schlechtes, seltener, gebranntes Wasser, oder Geist,

l) Z. B. Mutter, Blase, Ohren, Augen, Mund, Hals, Nase. S. *Heilmann* praes. *Ehlen* observat. de injectione per nares, Herbipol 1778 8.

m) In Wunden, Geschwüren und ihre mancherley Arten.

Wein, Buttermilch, Milch, Molken, Harn, stärkende oder andere Wundtränke, fette Oele oder Fleischbrühen u. dgl.

Die besondere Dosis ist:

Für Erwachsene ℥VIII bis ℔I.
Für Kinder ℥IV bis ℥VII.
Für Neugebohrne ℥II.

Wenn es lange beybehalten werden soll, muß man wenig auf einmal nehmen; ingleichen, wenn es ernähren soll; im letzten Falle wird ohnedem allezeit ein reinigendes Klistier vorher eingespritzt.

Das Verhältniß der darzu zu erwählenden Mittel gegeneinander ist folgendes:

Für einen Erwachsenen ad Colat. ℥VIII bis VIIII.
Fett oder Oel ℥ß bis ℥Iß oder ½
Terpentin ℥VI.
Eidotter no. I bis II.
Honig ℥I.
abführende Latwerge ℥Iß.
abführende Kräuter, Wurzeln u. d. ℥II bis ℥ß.
Salmiak, Küchensalz, Salpeter ℥I, ℥Iß bis ℥II.

Von den abführenden Mitteln wird immer drey bis viermal so viel, als innerlich genommen, wie auch von schmerzstillenden Arzneyen, doch muß man sich auch damit in acht nehmen, da Gaubius eine Erfahrung haben will, daß einer von 4 Gran Mohnsaft in den ewigen Schlaf gefallen sey.

Terpentin wird mit Eidotter abgerieben, sonst müssen hier die Fette und Oele nicht gerade mit dem Wasser genau vereiniget werden. Selten nimmt man Pulver zu Klistieren.

In der Unterschrift muß das Alter des Kranken angezeiget werden, weil nach diesem das Instrument zum Klistieren von dem Apotheker zu erwählen ist. Z. B.

℞. Hb. Millefol. vel Rutae rec.
Chamomael. c. Fl. aa. MI.
Fl. Verbasci vel Sambuc. p. I.
Sem. Cymin. ℥II bis III.
Incis. Cont. Coqu. in Aqu. simpl. (vel Ser. lact. l. Iusc.) q. s.

℞. Colat. dep. ℥VIII.
Ol. coct. Chamomael. ℥Iß
Nitr. depur. ℥ß.

Oder, wenn es reizen n) und purgieren soll:

n) Zu eben dem Ende werden sonderlich Meerzwibel und Koloquinten mit den übrigen Materien gekocht; sie müssen aber in einer feine

℞. Mell. deſpum. ℥ı.
Terebinth. venet. c. Vitell. ovor. ſubact. ℥ıı.
Electuar. de Hiera picra ℥ıı.
Ol. Laurin. ℥ıı.
Nitri vel Sal. Ammon. ℥ı.
M. F. (Clyſter.) D. c. Inſtr. Clyſm. pro adulto, S. ſogleich zu ſetzen.

Wenn es ernähren ſoll, wird, nachdem das beſchriebene Kliſtier wiederum weggegangen, und alſo die Gedärme gereiniget werden, ℥vı gute Fleiſchbrühe eingeſpritzt.

Eben ſo wird es mit den ſtärkenden Kliſtieren gehalten, davon das folgende zum Beyſpiel dienen kann:

℞. Summit, Millefol. Mı.
Rad. Gent. rubr ℥ı.
Cort. peruv. elect. ℥ıı.
Incif. ebulliant. in Aqu. font. pur. q. ſ.
Colaturae depur. ℥vı.
adde
Tinct Mart. Cydon ℥ı.
D. c. Inſtrum. Clyſmatico p. adulto.

Das Meconium auszuführen nach dem **Boerhaave**:

℞. Seri lact. rec. ℥ıı.
Sapon. Venet. ℥ıß.
Mell. alb. ℥ıı.
M. F. Clyſter. D. c. Inſtrumento pro infante recens nato.

Was bey dem Einſpritzen derſelben und nachhero zu beobachten, lehret **Gaubius** S. 375 u. f. Daß man auch von dem bloßen Rauch des Tabaks Kliſtiere giebt, iſt bereits oben angeführet.

2) Umſchläge, Epithema oder Fotus, auch Fomentum liquidum und ſiccum. Dieſes iſt entweder flüßig oder trocken; erſteres wird warm, auch kalt aufgelegt, und befeuchtet allezeit die Theile für ſich, oder durch ſeine Dämpfe, letzteres aber wird in trockener Geſtalt aufgeſtreuet oder in Säckgen gemacht, daher hat es von den verſchiedenen Arten beſondere Namen erhalten, als da ſind: Adſpergo (oder Paſma, Catapaſma, Diapaſma, Empaſma, Sympaſma der Alten), Sacculus, Cucupha, Cucullus, Frontale, Scutum, Lectulus, Pulvinar, wenn der Kranke im letzten

feine Leinewand gebunden werden, damit ja bey dem Durchſeihen nichts von ihren gröberen Theilen mit ins Kliſtier komme.

Falle auf dergleichen mit Kräutern ausgestopften Küssen schlafen muß.

Erstere sind leicht zu verschreiben, nach den vorfallenden Umständen, da sie aus warmen Aufgüssen und Absüden bereitet, mit wollenen übereinander gelegten rein ausgerungenen Tüchern oft und so bald sie erkaltet, neu aufgelegt, auch wohl in Blasen gethan, und warme Steine und Sand darüber geleget werden; oder es ist eine kalte Mischung aus Wasser, Geistern, Oelen, Eßig, womit man die Theile benetzen oder reiben muß.

Der trockene Umschlag hat keine Schwierigkeiten; man wählt darzu gewisse Species, welche gröblich zu Pulver gestossen oder klein zerschnitten werden, und die man aufgestreuet, oder in Tücher geneht und erwarmet, auf verschiedene Theile legt.

Die Menge desselben bestimmt man nach der Größe der Theile, worauf es geleget wird.

Noch können wir hierher das Cataplasma rechnen, welches entweder gekocht oder roh ist.

Das gekochte erfordert erstlich ein flüßiges Wesen, als da ist: Wasser, Milch, Eßig, Lauge ꝛc. hernach eine Arzney, die darinnen gekocht wird; dieses sind insgemein Pflanzen, und zwar die von zärterer Art, als Blätter, Blumen und weiche Früchte. Endlich ein Accessorium, welches aber nicht allemal nöthig ist; dieses sind entweder flüchtige Dinge, die das Kochen nicht vertragen und doch zur Wirkung desselben erfordert werden, oder aber nur solche Körper, welche den Zusammenhang, wenn es gekocht oder oft gewärmet wird, verhindern.

Der rohe Breyumschlag wird blos durch Vermischung vom Mehl, Pulver, weichen und flüßigen Körpern ohne Kochen bereitet, deswegen können einige Epispastica und Rubefacientia mit Recht hieher gezählet werden.

Die Dosis von beyden bestimmt man nach dem Orte, wo es aufgeleget werden soll. Was die Verhaltung der Menge von Arzneyen, die darzu kommen, anlanget, so wird gesetzt: Coqu. ad Consist. Cataplasm. oder q. s. ad Consist. Z. B.

a) Epithema humidum s. Fotus.

℞. Hb. Millefol.
Absinth. l. Cent. minor.
Hb. Card. Bened. l. Scord.
Rut. rec. l. Salviae l. Menth. aa. Mj.
Rad. Aristol rot. ver. ℥i.
Concis. Coqu. in Vin. Gallic. et Acet. Rut. simpl. aa. q. s. in Phiola alta l. vase clauso, p. ⅛ hor. Liquor. colat.

Adde

Adde
Sal Ammon. dep. ℥ı bis ℥ß.
Spir. Ther. ℥ıv.
Aqu. Prophyl. Sylv. ℥ıı.

M. D. S. Mit diesem warmen Tranke dicke wollene Tücher anzufüllen, rein auszudrucken, und so heiß, als es zu leiden ist, umzuschlagen und bey der geringsten Erkältung zu wiederholen.

℞. Fol. Malv.
Fl. Sambuc. l. Chamomael. aa. Mj.
Incis. Coq. c. s. q. Lactis F. Decoctum p. Fomento.

D. S. Eine Blase von diesem warmen Tranke halb voll zu giessen und auf den schmerzhaften Ort, so warm, als es zu leiden ist, zu legen, mit warmen Kleien oder Steinen zu bedecken, und bey Erkältung gleich zu wiederholen, oder die Dämpfe davon beständig in die Lunge zu ziehen.

℞. Aqu. Regin. Hung. ℥ı.
Balf. Vit. Hofmann. ı bis ℥ıı.

M. D. S. Tücher oder Brodrinde damit anzufeuchten und wärmlich auf die Gegend des Magens zu legen.

b) Epithema siccum.
1) Adspergo.

℞. Pulveris sive Farin. Fl. Sambuci.
Melilot.
Chamomael. aa. ℥ıı.
Camphor. ℥ß, ℥ı ad ℥ß.

Subtil. Trit. M. D. S. gelinde erwärmt auf die Theile zu streuen.

2) Cucupha, s. Sacculus.

℞. Hb. Serpill.
Rorismarin.
Major.
Melisf. aa. Mß.
Fl. Salv.
Lavendul.
Rosar. aa. p. j.
Caryophyll. aromat.
G. Styrac. aa. ℥ı.

Incis. Tus. insperg. Spir. Rosar. F. Species p. Cucupha D. S. zwischen Leinewand zu nähen und auf den Kopf zu setzen.

Wenn man dergleichen in großer Menge verschreibet, so kann man davon Kopfküssen und ganze Betten mit Zusatz von Baumwolle oder Spreu machen lassen, auf welchen ganz schwache, an Nervenkranks

krankheiten darnieder liegende Leute, sonderlich auch rachitische Kinder, schlafen können.

c) Cataplasma

1) Coctum maturans.

℞. Hb. Melilot. M1.
Flor. Sambuc.
Flor. Chamomael. aa. p. 1.
Farin. Fabar. ℥1.

Incis. Coqu. c. Aqu. vel Lact. vel et Oleo Lilior. alb. aa. q. s. ad Consist. Catapl. dein. admisce.

Pulv. Cepar. in Ciner. assat. ℥11 bis ℥1.
G. Ammon. c. Vitello ovi sol. ℥1.
Pulv. Croc. (si dolor urget) ℥ß bis ℈11.

D. ad Fictile S. zwischen Tücher geschmieret, so oft es nöthig, warm umzuschlagen, wenn es zu trocken, mit Milch oder Eyerdotter etwas wieder anzufeuchten.

2) Crudum.

℞. Farin. Secal. M1.
Mell. desp.
Ol. coct. Chamomill. aa. q. s.

M. F. l. a. Catapl. S. auf die Geschwulst wärmlich zu legen.

d) Epispasticum oder Sinapismus.

℞. Fermenti Pan. acer. ℥vi.
Sum. Rut. virid. M1.
Sem. Sinap. contus. ℥vi.
Sal. commun.
Acet. aa. ℥ß.
ppta (i. e. Contus. incis.)

M. D. S. auf die Fußsohlen und oben an die Waden zu legen.

3) Ganze, halbe und Fußbäder, Balneum, Semicupium, Pediluvium. Dieses ist entweder naß oder bestehet aus Dämpfen, und jenes wiederum kalt oder warm, in dieses wird sowohl der ganze Leib als einzelne Theile desselben gebracht. Zu den letztern gehöret: Semicupium oder Infessus, Capitiluvia, Manuluvia, Pediluvia, und wenn es an andere Theile kommt, heißt es Lotio, Lavamentum; wenn es von der Höhe tropfenweise auf den leidenden Theil fällt, heißt es Tropfbad, Embroche, Stillicidium, Impluvium.

Die Sachen, welche darzu genommen werden, sind gemeines Wasser, vornehmlich Gesundbrunnen, oder dergleichen durch die Kunst nachgemachte Wasser; ferner Milch, Lauge, fette Oele, Theile von frisch aufgeschnittenen Thieren ꝛc. welche man aber selten aus der

Apotheke verſchreibt, wo nicht darzu beſondere Species erfordert werden; in dieſem Falle muß man es nach Art der Dekokte einrichten.

Die beſondere Doſis und allgemeine Menge wird leicht beſtimmt, nachdem es nur an gewiſſe Theile oder an den ganzen Leib gebracht werden ſoll, insgemein thut man die damit zu kochenden Species in ein Säckchen, worauf ſich der Kranke ſetzt.

Die Dampfbäder ſind entweder naß oder trocken; im erſten Fall werden die Dämpfe von flüßigen Sachen entweder durch Kochen, oder indem man ſie auf heiſſe Steine gießet, auch durch gewiſſe Maſchinen an den ganzen Leib oder an gewiſſe Theile gelaſſen. Dahergegen die trocknen, welche am beſten Suffitus heiſſen, auf Kohlen verbrannt und ebenfalls, den menſchlichen Leib oder die Luft zu verbeſſern, gebrauchet werden, bey dieſen iſt öfters eine kleine Doſis zulänglich, zu einigen Tropfen zu ♃I, bis zu I bis ℔III.

Hierher gehören auch Räucherkerzen (Candelae nnd Aviculae Cypriae), wohlriechende Fackeln und Ofenſtangen, welche mit Zuſatz vom Wachs, Harz und Kohlenſtaube, in den Apotheken ſchon in Menge zubereitet ſind, und daher ſelten verſchrieben werden.

Weil zum Balneo und Semicupio insgemein eine große Menge Arzneymittel erfordert wird, ſo verſchreibt man insgemein die

Kräuter, ad Faſc. I.
Blumen, MIV.
Wurzeln, ℔ß bis ℥VIII.
Samen, MI bis IV.
Honig oder Seife, II bis ℥III.
Salz, I bis ℥II.

In den übrigen iſt das Verhältniß kleiner. Z. B.

℞. Hb. Serpil.
Abſinth.
Major. aa. Faſc. I.

Incif. M. D. S. Species zum Bade in einer zureichenden Menge Waſſer zu kochen, worinn der Kranke bis an den Hals eine Stunde ſitzen kann, hernachmals iſt der Körper mit warmen, rauhen, trocknen Tüchern wohl zu reiben.

Semicupium emmenagogum roborans.

℞. Hb. Artemiſ.
Chamomill. aa. MIV.
Matricar. rec.
Rut. rec.
Meliſſ. rec. aa. MI.
Puleg. rec.
Sabin.
Fl. Cheiri aa. MI.

Incif. M. F. Species pro Semicupio, Saccul. lint. inſuend. D. S. Dieſer Sack wird in einer zureichenden Menge Waſſer in einem verſchloſſenen Gefäße gelinde gekocht, und hernach mit Zugieſung kalten Waſſers ein Bad bereitet, ſo warm, als es die Kranke leiden kann, in welches ſich ſolche bis an den Nabel ſetzet und oben herum mit Tüchern behangen wird, der Sack aber mit den Kräutern dienet ihr zum Küſſen, worauf ſie ſich ſetzen muß. Nachhero, wenn ſie ¼ oder ½ auch wohl ganze Stunde geſeſſen und rein abgetrocknet iſt, werden die Füße und der Unterleib mit warmen rauchen Tüchern gerieben, welche mit dem Rauche von Benzoe, Bernſtein, Myrrhe u. dgl. angefüllet ſind, auch wird ihr, da ſie die Ausdünſtung im Bette abwarten muß, ein Aufguß aus den genannten Kräutern, oder andere gute dienliche Mittel, innerlich, warm zu trinken, gegeben.

Weil dieſe Signatur zu lang, ſo ſchreibet man nur S. Species zum halben Bade, nach Verordnung zu gebrauchen.

Lavamentum emolliens.

℞. Hb. Malu. Mii.
Rad. Ath. ℥ii.
Flor. Sambuc. pug. iii.
Sem. Lin. l. Foenugr. ℥ii.
Incif. Contuf. Coqu. in f. q. Aqu. font. vel Lactis.
Col. dep. admiſc.
Sapon. Venet. ℥i.

D. S. In dieſes warme Waſſer oder Milch wird der Penis und Scrotum öfters, den Tag über, zu einer halben Stunde gethan, hernach aber die von demſelben naß gemachten und ausgepreßten Tücher in der regione Pubis, um das Scrotum und Paerinaeum umgeſchlagen.

Balneum vaporoſum antiparalyticum univerſale.

℞. Hb. Majoran.
Mar. ver. Orig. vulg.
Menth. criſp.
Rut.
Roriſmarin.
Salu. omn. rec aa. Mi.
Bacc. Junip.
Sem. Coriandr. aa. ℥ii.

Incif. Cont. M. Digerant. Vaſ. clauſ. c. Acet. et Spir. Vini ſimpl. aa. f. q. S. Dieſes alles wird in ein Gefäß gethan, damit die Dämpfe von dem kranken Körper können aufgefangen werden, wovon er ½ Stunde, wenn es die Kräfte zulaſſen, ſchwitze, indem er

vorher

vorher einen verdünnenden Trank getrunken; nach abgewiſchtem Schweiße ſoll man ſolche mit warmen, rauhen, trocknen Tüchern reiben, welche mit nachfolgenden durchräuchert ſind:

Suffitus diſcut. et roborans.

℞. G. Benzoes.
Oliban.
Sarcocoll.
Maſtich.
Succin. aa. ℥I.
Lign. Aloes ʒII.
Cort. Thymiam. ℥ß.
Cinnam.
Caryophyll. aromat. aa. ʒII.

Inciſ. Cont. F. Pulv. groſſ. D. S. auf Kohlen geſtreuet, die Theile damit zu räuchern, oder mit Tüchern die Dämpfe aufzufangen und damit zu reiben.

Taedas, Aviculas, Baculos ad fornacem S. in Apothekerbüchern.

4) Pflaſter, Emplaſtrum, wenn es zäher iſt, heißet es Pechpflaſter (Dropax, ſ. Picatio), und wenn beyde Seiten der Leinwand, des Leders oder Taffents damit beſtrichen werden Sparadrapa, Tela emplaſtica.

Man hat hier auf das Excipiens und die Excipienda Acht zu geben. Zum erſten dienen alle Oele, Fettigkeiten und zähe Materien.

Die Excipienda ſind:

1) wäſſerichte Feuchtigkeiten, Schleime, Abſude, Aufgüſſe, Säfte, flüchtige Oele von Gewürzen, fette Oele, natürliche und künſtliche Balſame, Tinkturen, Geiſter, Wein, Eßig.
2) Verdickte Säfte, Extrakte, Seifen.
3) Trockene Pulver, Metallkalke.

Hauptſächlich kommt es auf die Konſiſtenz an, daß es weder zu hart noch zu weich iſt, und in der Wärme ſich leicht ſtreichen läßt, und an den Theilen des Leibes, auf welche es gelegt wird, gehörig klebe.

Weil dergleichen ſehr viele ſchon in den Apotheken bereitet ſind, ſo verſchreibt man ſelten ein Magiſteriale, welches auch nicht in einer kleinen Menge, ſondern wenigſtens zu einigen Unzen oder ℔ß verſchrieben werden muß. Um den Zuſammenhang recht zu treffen, ſetzt man insgemein q. ſ.

Das Verhältniß der Arzneymittel iſt nach der verſchiedenen Konſiſtenz unterſchieden, als:

Wachs, ʒIII.
Oel, ʒIß.

Pulver,

Pulver, ℥iß. Oder:
Pulver, ℥i.
Oel, oder Fett, oder Honig, ℥iii.
Harz, ℔ß.
Wachs, ℔i. Z. B.

℞. Pulv. Rad. Tormentil.
Ter. Catech.
G. Sarcocol.
Sangu. Drac. aa. ℥ß.
Sandarac. ℔ß.
Ol. Olivar. l. Roſar. ℥iii.
Cer. citr. ℔ß. l. q. ſ.

Liquefact. leni igne prius, Cera et oleum reliqua admiſ. F. l. a. Emplaſt. D. S. nach Verordnung zu gebrauchen. Oder:

℞. Empl. de Cruſta Panis
Cumin. aa. q. ſ.
Malaxentur. c.
Balſam. vit. Hofmann. ℥i. Vel:
Ol. Nuciſt. expreſſ. ℥i.
deſtill. Meliſſ. gutt. xv.
Caryophyll. gutt. x.
Cinnamom. acut. gutt. vi.

Extende ſupra Alutam Palmae magnitudine F. Scutum ſtomachicum, D. S. wärmlich auf die Gegend des Magens zu legen.

5) Ceratum. Dieſes iſt weicher als Pflaſter, und härter als Salbe; es gilt davon alles, was ſchon von dem Pflaſter geſagt iſt: Man verſchreibt es ſelten, weil auch dergleichen ſchon in Apotheken verfertiget ſind, zumal, da auch ein jedes Pflaſter, mit etwas Oel, leicht die Konſiſtenz der Wachsſalbe erhalten kann.

Die Verhältniß der Ingredientium iſt:

Zu Pulver, ℥iii.
Oel, ℥iii.
Wachs, ℥ß.

Doch iſt dieſes auch oft unterſchiedlich, wenn kein Pulver darzu kommt, nimmt man mehr Wachs. Z. B.

℞. Olei Chamomill. coct. ℥iii.
Pulv. Fl. Melilot.
Sambuc.
Chamom. aa. ℥i.
Cerae. ℥ß. vel. q. ſ.

M. F. l. a. Ceratum D. ad Fictile S. nach Verordnung zu gebrauchen.

6) Salbe, Unguentum. Sie iſt noch viel weicher als die Wachs-

Wachssalbe, und hält gemeiniglich mehr Oel und Fett, sonst ist sie mit ihr einerley. Es sind auch davon viele in den Apotheken befindlich; daher können wir wiederum die Magisterialia entbehren.

Das Verhältniß der Mittel, so darzu kommen, ist:

Zu Fett oder Oel, ℥I.
Wachs, ℥II.
Pulver, ℥I.

Auf gleiche Weise werden auch die Wundbalsame gemacht und verschrieben. Z. B. der gewöhnliche Balf. Locatelli.

℞. Cerae citr.
Terebinth. Venet. aa. ℥VI.
Ol. Olivarum ℔I.
Liquefact. adde
Balf. Peruv. ℥I.
Raf. Lign. Santal. rubr. subtil. trit. q. f. ad Colorem.

M. D. S. Wundbalsam, nach Verordnung zu gebrauchen. Oder:

℞. Plumbi usti.
Aerugin. subtil. pp. aa. ℥I.
Ol. Lin. l. Pingued. Can. ℥II.
Cer. alb. ℥ß.

M. F. l. a. Unguent. D. S. nach Verordnung zu gebrauchen. Oder:

℞. Axung. Viper. ℥I.
Tutiae subtil. pp. ℥I.

M. Includantur Nodulo, ex Vesica vitulina madefacta confecto, inferius acu perforando. D. S. Aus diesem runden Bläßchen werden durchs Drucken einige Tropfen aus dem unten befindlichen Loche, Abends und Morgens, in den großen Augenwinkel, bey der Nase, in das Auge gelassen.

7) Balsamum odoratum.

Das Excipiens ist ausgepreßtes Muskatennußöl, weisses geruchloses, ganz frisches Fett, Butter, Wachs, fette Oele, Weingeist u. d.

Die Excipienda sind alle flüchtige Oele von Gewürzen, natürliche und künstliche Balsame, wohlriechende Pulver, Essenzen, gewürzhafte Geister, ölichte flüchtige Salze, Mohnsaft, Safran, Bisam, Amber, Zibeth u. dgl. Die Farbe giebt man solchen mit Kochenille, Scharlachkörner, Gilbwurz, Santelholz, Zinnober, Bolus, Färberröthe, Berliner blau, Kohlen u. dgl.

Der Balsam ist entweder von dicker Konsistenz oder ganz dünn, daher das Verhältniß der Mittel unterschieden.

Von den ersten ist folgendes zu beobachten:

Von Fett, oder was es für eine andere Basis ist, ℥I.

flüch-

flüchtiges Oel, ℈ı.
wohlriechendes Pulver, ℈ß.
Extrakt, 8 Gran bis ℈ß.
flüchtiges Salz, 5 Gran.
Farbe, q. f.

Bey dem flüßigen ist der Weingeist das Excipiens, oder ein anderer gewürzhafter Geist; man kann in der Verhältniß nicht leicht irren, wie aus den folgenden Beyspielen erhellet:

℞. Corp. p. Balsam. ʒı.
Ol. destill. Rut.
Menth. l. Galbani.
Pulv. Cast. optim. aa. ℈ß.
Sal. volat. C. C. ℈ı.
Lign. Santal. rubr. subt. raf. gr. VIII.

M. F. l. a. Balsamus, D. S. in Paroxysmo hysterico ein wenig davon unter die Nase und an die Schläfe zu reiben. Oder:

℞. Ol. destill. essent. Rorismar.
Lavendul.
Meliss. aa. ℈ı.
Caryophyll. aromat. ℈ß.
Cinnam. gutt. v.

Solv. in Spir. Serpilli q. s. D. S. Balsam zum Riechen.

Nota. Eigentlich könnte man dieses eher Mixtur als Balsam heissen.

8) Linimentum S. Litus.

Dieses muß eine Konsistenz haben, die etwas dicker als bey dem fetten Oele, und dünner als bey der Salbe ist. Bey dem Verschreiben muß man eben das beobachten, was schon von der Salbe und dem Balsam erinnert worden ist. Das Verhältniß der Arzneyen ist sehr veränderlich und daher schwer zu bestimmen. Es muß nur nicht zu dick seyn, damit es nicht zur Salbe werde. Z. B.

℞. Ol. Infus. Chamomael.
Castor. aa. ʒß.
Ol. destill. Menth. ʒı.
Balf. Peru. ʒß.

M. F. Liniment. D. in Vitro S. die Gegend des Magens damit zu schmieren.

Suppositor. Glans oder Nodulus Intestinalis. Stuhlzäpfgen.

Es wird dieses oft ganz einfach, ohne Hülfe des Apothekers, im gemeinen Leben, aus einem Stückgen Seife, etwas Honig und Küchensalz, Stückgen Speck, Feigen ꝛc. gemacht.

Diejenige, welche in den Apotheken verschrieben werden, brauchet man, entweder den Stuhlgang durch ihren Reiz zu befördern,

oder

oder den Zufällen des Mastdarms abzuhelfen; daher sind diese Arzneyen mannigfaltig.

Das Excipiens ist gewöhnlich Honig, Seife, Eydotter, Tragantschleim u. dgl.

Die Excipienda sind entweder reizend und scharfe abführende Mittel, oder Sachen, welche der Schwäche der Gedärme abhelfen; ferner reinigende Mittel in Gefässfisteln, balsamische, heilende, stillende, zusammenziehende Mittel u. dgl.

Die Excipienda schreibt man insgemein erst, und das Excipiens darunter.

Die Gestalt ist mancherley, insgemein so dicke und lang, als der kleine Finger, daher die besondere Menge von ℥I—VI—℥I seyn kann, selten verschreibt man mehr, als eines; wenn man aber mehrere haben will, kann man die allgemeine Menge leicht ausrechnen.

Das Verhältniß der Arzneyen, so man darzu nimmt, ist:

Zu eingekochtem Honig ℥I.
Excipiendor. ʒIV. ℥Iß.

Wenn das Excipiens weicher als Honig, kann die Dosis der Excipiendorum vermehrt werden.

Von den Pessis oder dem Pessario bey Frauen, gilt eben das; sie sind aber weniger im Gebrauche. Z. B.

℞. Pulv. Fol. Senn. ʒß.
Sapon. ʒI.
Sal. Gemm. l. Ammon. ʒI.
Mell. coct. et inspiss. ℥I. l. q. s.
M. F. l. a. Suppositorium Oleo Laurino illinendum. D. S. sogleich den Kranken zu appliciren. Oder:

℞. Bulb. Allii rec. cont. no. XI.
Pulv. Sem. Santon. ℥ß.
Mellis coct. et inspiss. ℥VI. l. q. s.
M. F. l. a. parva Suppositor. XII—XV. p. puero seruentur Oleo Absinth. cocto demersa, ne deliquescant, S. allemal nach dem Stuhlgange eines zu setzen.

Was die übrige besondere zusammengesetzte äußerliche Arzneyen anlanget, als: Frontale, Oxyrrhodinum, Collyrium, Nasale, Errhinum, Odoramentum, Dentifricium, Apophlegmatismus, Gargarisma u. dgl. so werden diese aus dem vorhergehenden leicht verstanden und verschrieben, weil sie insgemein aus den beschriebenen Arten von Formeln bestehen und nur darinn unterschieden sind, daß sie gewissen besondern Theilen appliciret werden. Demnach machen wir dieser unserer Abhandlung ein

E N D E.

S. Z. Druckfehler.

10, 28 für *Caſſiouch* l. Caſſivuch
32, für *fac* l. ac
32. 33 für *pharmacopotarum* l. pharmacopolarum
11, 8, für Haſeng l. Haſenp.
13 für *Deſſerius* l. Deſſenius
17 für λογον l. λογοι
12, 9 f. *myrotheticum* l. myrothecium
28 für *Fuchs* l. Fuchs
33 für *Lit.* l. Lib.
13, 11 für *Gebren* l. *Geſner*
für *ſemetis* l. ſecretis
14, 23 nach ſimplicium del., für *tradui* l. tradun-
34 für *endamicis expugnandes* l. endemios expugnandos
penult. f. *obſervatione* l actione
16, 25 für *Meyſennier* l. Meyſſonier
17, 12 für *recte* l. recta
21, 21 für *Rutey* l. Rutty
22, 19 für *Shaur* l. Shaw
23, 6 für *delecta* l. delectu
24, 24. 25 f *Tyrnacienſi* l. Tyrnavienſi
27, 9 für Kehlröhre l. Kühlröhre
33, 21 für Gefelz l. Geſelz.
35, 17 f Sternäugelchen l. Sternkügelchen
36, 20 für Triſonate l. Triſenete
48, 12 für *J.* l. Ph.
49, 23 für *notricium* l. motricium
63, letzte, für wirkten l. wirken
65, 16 für *Süpprien* l. Supprian.
23 für *Devenſiva* l. Defenſiva
26 f. zurückhalt. l. zurücktreib.
68, 26 für *recte* l. recto
75, 4 nach *Emeticis* l. ,
5 für καθαρτικα l. καλαρτικα
76, 33 nach die l. ſich
letzt für Some l. Home
80, 7 f. Behrennüſſe l. Behennüſſe
81, 6 für Erdgalen l. Erdgalle
82, 26 für Herrenſchwendiſchen l. Herrenſchwandiſchen
27 f. Stufferiſchen l. Nufferiſ.
83, 8 für *Pſychatria* l. Pſychotria
12. 13 für *Diandrum* l. Diandram
85, 24 für *Ravanus* l. Raphanus
87, 1 f ſchleumigern l. ſchleimigern
102, 8 für kann l. können
14 del. gelobt, und
17 für *ſed* l. ad
104, 16 für Hamberg. l. Homberg.
111, 11 für *cancellatam* l. canellatam
113, 24. del. beyden
117, 35 für *linguentum* l. unguentum
123, 16 für leicht l. nicht
128, 33 für Socotara l. Socotora
letzt für *Land* l. Lund
129, 13 *Soccotara* l. Soccotora
130, 10 für *totam* l. lotam
132, 11 für *Therebinth.* l. Terebinth.
136, 7 nach Scammonium l. ,
138, 36 für *lutae* l. Iudae
148, 5 nach Salze l. in
151, 32 für Abſüde l. Arzneyen
153, 37 für *Rechelen* l. Kechelen
39 für Wedel l. Model
154, 10 für bereitet l. ausgezogen
165, 10 für Wulverley l. Wolverley
175, 19 für das l. die
20 für hat l. haben
184, 9 für worden l. wird
188, 2 für eine l. wie
26 für *Menganthes* l. Menyanthes
195, 26 für Hirſchharze l. Hirſchherze
antepenult. für Tirböl l. Tieböl
204, letzt für *utrumque* l utcunque
206, 8 für *Sulvur* l. Sulphur
16 für graulichte l. grünlichte
207, 14 nach d l. gute Dienſte
225, 11 für rothen l. rohen
240, 24 del. eines
246, 37. 38 ſt. Man — welcher l.; und mit gleich vielem Kaskarillenextrakt zu 6 Granen gegeben, in Krankh. der Nieren herrliche Dienſte leiſten ſoll: Man macht in den Apotheken daraus einen ſogenannten Geiſt, welcher letzt, nach empfiehlt l. im Gallenſtein
249, 30 für *Toloifera* l. Tolvifera
251, 8 für den l. der
für *Lonicerer* l. Lonicere
262, 9 für Küchelchen l. Kügelchen
276, 29 für Ponyeka l. Ponyrka
282, 37 für *Bali* l. Boli
283, 4 für flüchtigen l. flüßigen
286, 4 für Vitriol l. Vitriolöl
287, 2 für Cohane' l. Crohare'
309, 3 für *Antophillus* l. Antophyllus
344, 36 für Bayle l. Boyle
351, 33 für flüßiger l. flüchtiger
378, vorletzt. für Brunis l. Beunier
393, 6 von unten auf, für *Badus* l. Padus
394, 27 für *zeeverſche* l. zeeuwſche
28, für in l. von
405, 29 für *Palauſtiorum* l. Balauſtiorum
423, 41 für *Kiaman* l. Riaman
436, 24 für *Ihaema* l. Iſchaema
437, 11 für Arzneymittel l. Aezmittel.

Regiſter.

Abführende Mittel S. 89
Abies 413
Abrotanum 354
Abſinthium 149
maritimum ib.
ponticum ib.
vulgare ib.
Abſorbirende Mittel 464
Abſud 37
Acacia 407
Acanthium 158
Acanthus 442
Acer ſaccharinum 111
Aceta compoſita 34. 495
Acetoſa 109
Acetoſella 108
Acetum 400
eſurinum 432
lithargyrii 372
ſaturni 372. 374
Achillea atrata 380
millefolium ib.
nobilis ib.
ptarmica 295
Achras ſapota 391
Aconitum cammarum 476
napellus 475
Acorus calamus 329
Actaea ſpicata 523
Adeps 456
Aderläſſe. Vorrede 14
Adiantum album 158 295
aureum 158
capillus veneris 157
Adjuvans 539
Adlerkraut 341
Adonis vernalis 124
Adſpergo 557
Adurentia 67
Aepfel 115. 391
Aeſculus hippocaſtanum 392
Aerugo 432
Aether 497
Aethiops antimonialis 277
Aethiops martialis 423
mineralis 277
ſaccharatus 274
vegetabilis 482
Aethuſa meum 360
Aetzmittel 67
Aetzſtein 529
Agaricus laricis 133
pedis equini facie 410
mineralis 199
muſcarius 477
Agley 152
Agreſta 33
Agrimonia eupatoria 151
Agtſtein 501
Ahorn 111
Zuckerahorn ib.
Ackerchamille 309
Ackermünze 324
Alant 166
Alaun 429
Alcaheſt Glauberi 99
Alcali volatile fluor 102
Alcea roſea 442
Alchimilla vulgaris 408
Alcohol vini 363
Alexicaca 64
Alexipharmaca ib.
Alexiteria ib.
Algerottiſch Pulver 88
Aliſma 165
Alizier 391
Allium aſcalonicum 337
cepa ib.
domeſticum ſativum 336
fiſtuloſum 337
porrum ib.
ſchoenopraſum ib.
ſcorodopraſum 336
Aloë 128
caballina 129
hepatica ib.
inſuccata 130
lota ib.
lucida 129
perfoliata 128
roſata 130
ſoccotrina 129
violata 130
Alraun 510
Alterirende Mittel 437
Althea officinalis 440
Alumen 429
Amaracus 291
Amarella 169
Amber 494
Ambroſiaca 444
Ameiſe 257
Ammi majus 231
Ammoniacum gummi 115. 469
Amomum cardamomum 304
Curcuma 230
Grana Paradiſi 304
racemoſum 305
zerumbet 330
zingiber ib.
Amygdalus communis 446
perſica 227
Amyris elemifera 471
opobalſamum 248
Anapnoica 64
Anchuſa officinalis 417
Anagallis 502
Andorn 354
Anemone pratenſis 477
Anethum fœniculum 318
graveolens ib.
Angelica, archangel. 151
paluſtris ib.
ſativa ib.
ſylveſtris ib.
Anima chinæ 385
rhabarbari 127
Animae gummi 408
Anis 300
Sternanis 301
Anodina 66
Antambuſta 65
Antaphrodiſiaca 64
Anthemis arvenſis 309
cotula ib.
nobilis ib.
Pyrethrum 160
Anthophylli 309
Anthyſterica 65
Anticauſtica ib.

Antidota S. 64
Antimonii butyrum 276
cinnabaris ib.
morſuli 206
ſulphur auratum 203. 206
tinctura 204
vitrum 86
ceratum 87
Antimonium 202
diaphoreticum 203
martiale 428. 204
Antiphlogiſtica 65
Antiſeptica 67
Antiſpasmodica 498
Aperientia 68
Apfelbaum, wilder 391
Aphrodiſiaca 64
Apiaſtrum 355
Apium graveolens 219
hortenſe 233
petroſelinum ib.
Apocruſtica 65
Apocynum 83
Apophlegmatiſmus 259
Apophlegmatizantia 65 259. 287
Apothekerkunſt 36
Apothekerpfund 73
Apozema 37. 549
Aprikoſen 115
Aqua benedicta Rulandi 86
calcis vivæ 431
deſtillata 27
phagadænica 279. 529
reginae Hungariae 177
ſaturnina 372
vegeto mineralis Goulardi 372
Aquila alba 115
Aquilegia vulgaris 152
Arabicum gummi 365
Arbutus Uva urſi 407
Arcanum duplicatum 99
tartari
Archangelica 151
Arctium lappa 228
Areca catechu 419
Argentum vivum 271
hydragogum 344
Argilla 201
Ariſtolochia anguicida 350
clematitis ib.
fabacea ib.
longa 349
vera ib.
piſtolochia 350
rotunda 348
ſerpentaria 185
trilobata 350
vulgaris rotunda 350
Ariſtolochica 65
Armeniaca 200
Armeniſcher Stein 80
Armoracia 523
Arnica montana 165
Aron 523
Aroph paracelſi 102
Arſenik 529
Artemiſia
abrotan. 354
abſinthium 149
judaica 338
maritima 149
pontica ib.
rupeſtris ib.
vulgaris 354
Arteriotomia, Vorrede. 16
Arum 523
dracunculus 185
maculatum 523
Arzneykunſt 1
Aſant 350
Aſarum europæum 80
Aſche 32
Aſclepias vincetoxicum 191
Aſellus 256
Aſparagus 219
officinalis ib.
Aſperula odorata 503
Aſplenium ceterach 158
ruta muraria ib.
trichomanoides ib.
Aſſa dulcis 489
foetida 310
Aſſel 256
Aſter 166
Aſtragalus tragacanta 365
Athamanta cretenſis 230
oreoſelinum 169
Atriplex hortenſis 442
Atropa belladonna 507
mandragora 510
Attich 137
Aufguß 37
Auflöſende Mittel 467
Augenarzneyen 40
Aurantia 302
Auricula judae 138
Auripigmentum 529
Ausführende Mittel 75
Auſterſchalen 198
Avellana
Avena ſativa 363
Aviculæ cypriæ 35
Axungia 456

Bachbungen 219

Baculi ad fornacem 35
Bäder 208. 257. 378
Fußbäder 560
ganze ib.
halbe ib.
Bähungen 38
Bärenklau 442
Bärentraube 407
Bärwurz 360
Baldrian großer 189
kleiner 190
Sumpfbaldrian ib.
Balſam 40. 472
Bleybalſam
kanadiſcher 246
karpathiſcher ib.
natürliche
ungariſcher
Balſampappel 418
Balſamtanne 246
Balſamum arabicum 247
copaiba 249
de Mecca 247
indicum occidentale
album 249
orientale verum 247
odoratum
peruvian. album 249
nigrum ib.
tolutanum 249
Bardana 228
Barzenkraut 319
Baſis 530

Bathengel 161
Baumfrüchte 115
Baumöl 447
Baumwolle 530
Bdellium 471
Bdelliumharz 115
Beccabunga 219
Becchica 65
Bedeguar 417
Behennüſſe 80
Behennußöl 448
Beinbruch 199
Beinwelle indianiſche
Belladonna 507
Benedicta 64
Benediktwurz 397
Waſſerbenedikt-wurz ib.
Bengelkraut 443
Benzoe 489
Berberis dumetorum 403
vulgaris 403
Bergkriſtall 465
Bergzinnober 275
Bernſtein 501
Bertram, wilder 295
Bertramwurzel ib.
Beſempflanze 341
Beſempfriemen
Betonica officinalis 152
Bettſtroh, gelbes 503
weißes 503
Betula alba 110. 392
alnus ib.
Bewegung Vorr. 13
Beyfuß 354
Bezoardica 64
Bezoarſtein, occid. 196
orientaliſcher ib.
Bibergeil 329. 499
Biberklee
Bibernell 234
große ib.
kleine ib.
ſchwarze ib.
weiße ib.
welſche 421
Bilſenkraut ſchwar-zes 512
weißes ib.
Binden
Birkenrinde 392
weiße 111
Birnen 115
Bimſtein 501
Biſam 491
Biſſen 38. 544
Biſtorta 409
Bita vulgaris 442
Bitterholzbaum 399
Bitterſalz 96
Bitterſalzerde 97
Bitterſüß 481
Bitterwaſſer 96
Blähungtreibende Mittel 297
Blaſenpflaſter 529
Blaſenziehende Mittel 520
Blattaria 444
Blattgerſte 363
Bley 371
Bleybalſam 374
Bleyeßig 371
Bleyextrakt ib.
Bleymittel ib.
Goulardiſche ib.
Bleypflaſter ib.
Bleywaſſer ib.
Bleyweiß 372
Blumen 32
Blutigel 530
Blutlaſſen. Vorrede 14
Blutſtein 428
Blutſtillende Mittel 410
Bohnen 444
Feigbohnen ib.
Saubohnen
Vitsbohnen 445
Boletus igniarius 410
laricis
ſubrotundus 410
Bolus 38. 200. 544
armena 200
Borax 104. 360
Borrago officinalis 417
Boviſta 409
Brachendiſtel 232
Braſſica napus 461
oleracea ib.
rapa ib.
Brechkelche 4
Brechmittel 75
Brechſaft 86
Brechvitriol 88
Brechwein 86
Brechweinſtein 87
Brechwurz 82
Breyapfelbaum 391
Breyumſchlag 38
Brod 364
Brodwaſſer ib.
Bruchſtein 199
Bruchweidenrinde 394
Brunnenſalz 103
Bruſtbeeren, rothe 451
ſchwarze 451
Bryonia alba 123
Bubenfiſt 409
Buboa Galbanum 472
Buccella 38
Bucherkernöl 448
Buchweizen 364
Büchſenflechte 504
Burſa paſtoris 421
Buſchweidenrinde 395
Butter 462
Buttermilch 463
Cacao 491
Cactus cochenill. 255
opuntia 450
Cadmia 435
Cadogapala 404
Cajeputöl 305
Calaminta
Calamita 490
Calamus aromaticus 329
rotang 418
Calces 32
Calefacientia 68
Calendula officinalis 153
Calmus 331
Calomel. 115. 283
Calx viva 431
Cambogia 82
Cammarum
Camphora 153
Candelae cypriae 35
Canella alba 312
zeylanica 311
Cannabis ſativa 426
Cantharides 250. 528
Caphura 153
Capillus veneris 157
Capitilavium 560

Capparis ſpinoſa 411
Capſicum annum 328
baccatum ib.
groſſum ib.
Caranna 411
Cardamomum 304
Cardiaca 486
Cardobenedikt 158
Cardopatium 159
Carduus benedictus 158
marianus ib.
Carex arenaria 159
Caricaei 450
Carlina acaulis 159
Carminativa 64
Carota 231
Carpobalſamum 248
Carthamus tinctor. 132
Carum carvi 306
Carvum ib.
Caryophyllata 397
Caryophyllus aromaticus 307
regius 309
Caſcarilla 397
Caſſia caryophyllata 314
cinnamomea 311
fiſtula 109
lignea 313
ſenna 130
Caſſiæ flores 314
Caſtoreum 499
Catapasma 557
Cataplasma 38. 560
Catapotia 40. 546
Cataria 356
Catechu 419
Cathæretica 66
Cathartica 64
Cauſtica 67
Cauteria actualia 437
potentialia ib.
Ceanothus american. 175
Cedronella 356
Centaurea benedicta 158
rhapontica 128
Centaureum minus 160
Cepa capitata 337
Cephalica
Cera 113
Ceraſa 223
Ceratonia ſiliqua 449
Ceratum 41
Cerberus triceps
Cerealia 363
Cerefolium 220
Cereviſia medicata 34
Ceruſſa 372
Ceterach 158
Ceti ſperma 457
Chærefolium 220
χαλαστικα 68
Chalybs 428
Chamæcypariſſus 338
Chamædrys 161
Chamæmelum 309
Chamaepitys
Chamillen 309
Chamomilla ib.
Cheiranthus cheiri 352
Chenopodium anthelminticum 338
China-chinæ 382
China 161
Chinarinde 382
Chinawurzel 161
Chokolade 491
Cholagoga 63. 117
Chriſtophskraut 523
Chryſanthemum leucanthemum 309
Cicatriſantia 66
Cicer arietinum 445
Cichorium 162
endivia 163. 223
intybus 162
Cicuta 478
aquatica ib.
viroſa ib.
Cicutaria aquatica 319
Cinæ ſemen 338
Cinchona caribæa 385
corymboſa
officinalis 383
Cineres 32
clavellati 108. 258
zinci 435
Cinnamomum 311
Cinnabaris antimonii 276
factitia ib.
nativa 275
Ciſtröschen, 489
cretiſches 421
gemeines ib.
Ciſtus cretica 489
helianthemum 421
ladanifera 489
Citronen 315
Citronenmeliſſe 356
Citrullus 464
Citrus aurantium 302
decumana ib.
medica 315
Clematis recta 524
vitalba 525
Clyſma 38
Clyſter 38. 555
Clyſſus antimonii 205
Cnicus 158
Coagulantia 68
Coccus cacti 255
Cochinelle ib.
Cochleare 74
Cochlearia armoracia 236
officinalis 163
Cocos butyracea 450
Coffea arabica 225
occidentalis 224
Cohobirt 28
Colchicum auctumnale 229
Collyria 40
Colocynthis 141
Colophonium 414
Colutea arboreſcens 131
Compoſita extemporanea, ſive
magiſtralia 44
officinalia 43
Conchæ 198
Condenſantia 68
Conditum 34. 545
Coneßibaum 404
Confectio 34. 40
alkermes 256
Conferva Helminthochorton 339
Congius 74
Conium maculatum 478
Conſerva 35
Conſolida major 367
Conſolidantia 66
Conſtituens 539
Contrayerva 186
Convallaria majalis 291
Convolvulus jalapa 134

Convolvulus mechoacanna 123
ſcammonea 136
ſepium 137
ſoldanella 143
Copaifera officinalis 249
Corallina corſicana 339
officinalis 343
rubra 339
Corallium 201
Cordia myxa 451
Coriandrum ſativum 317
Cornellbaum 404
Corneliuskirſchen ib.
Cornus cervi 195
mas 404
Corpus pro balſamo 40. 326
Corrigens 539
Cortex chinæ 382
peruvianus ib.
thuris 413
thymiamatis 413. 490
Winteranus 315
ſpurius 312
verus 315
Corylus avellana 448
Corypha umbraculifera 450
Coſmetica 63
Coſtus amarus 317
arabicus ib.
corticoſus 312
dulcis ib.
Cotonea 404
Courbaril
Cremor hordei 445
lactis 462
tartari 105
Crepitus lupi 409
Creta 200. 430
Crocus 32. 352. 510
martis aperitivus Stahlii 205. 428
tigl. 80
ſativus 352
Croton caſcarilla 398
laccif. 412
Cryſtalli tartari 105
Cryſtallus montana 465
Cubebæ 329
Cucullus 557
Cucumis colocynthis 141
Cucumis melo 464
ſativus ib.
Cucupha 39. 557
Cucurbita citrullus 464
lagenaria ib.
pepo ib.
Culilaban 314
Cuminum 307
Cupreſſus ſempervirens 412
Cuprum ammoniacum 344
Curatu-pala 404
Curcuma 230
Cuſcuta epithymum 188
europæa ib.
Cyathus 74
Cycas circinalis
Cydonia 404. 81
Cynips 415
Cynogloſſum officin. 511
Cynomorium coccineum 412
Cynosbati fungus 417
Cynosbatos ib.
Cypreſſennüſſe, niedrige 412
Cytinus hypociſtis 408

Dactyli 449
Daphne Mezereum 479. 525
Dattelbaum 449
Datteln 115. ib.
Datura ſtramonium 511
Daucus carota 231
creticus 230
vulgaris 231
Decoctum 37. 549
atratum album Sydenhami 461
Defenſiva 65
Defrutum 34
Delphinium ſtaphiſagria 528
Dens leonis 187
Deobſtruentia 68
Derivantia ib.
Dianthus caryophyllus 421
Diapasma 557
Diaphoretica 64. 146
Diapnoica 64
Diaſcordium 183
Dictamnus albus 164
creticus ib.
Digerentia 68
Digeſtiva 68. 89
Digeſtivſalz 101
Digitalis purpurea 480
Dill 318
Dintenwurm 465
Diptam, weißer 164
kretiſcher ib.
Dippelsöl 195
Dirigens 539
Diſtel 158
Brachendiſtel ib.
Mariendiſtel ib.
Dolichos puriens 339
urens ib.
Dorant, weißer 295
Doronicum 165
Doriſtenia 186
Doſten 176
Dotterblume 187
Dracæna draco 418
Drachenblut ib.
Drachme 73
Dracocephalum Moldavica 356
Dracunculus 295
Draciſta 67. 118
Dreyblatt 188
Dropax 41
Dürlitzen 404
Dulcamara 485
Dupfwaſſer

Eberwurz, weiße 159
Ebulus 137
Eccoprotica 64. 89
Eclegma 35. 545
Edeltanne 246
Ehrenpreiß 191
Eibiſch 440
Eiche 414
Meereiche 482
Eicheln 414
Eidechſe
Eyerſchalen 198
Einbeeren 85
Eingemachtes 34
Einhorn 194
gegrabenes 209

Einimpfen. Vorr. 14
Einkorn 363
Eiſen 360. 422
Eiſenblumen 427
Eiſenbürſtchen 475
Eiſenkraut 421
Eiſenmohr 423
Eiſenſafran 205. 428
Eiſentinktur 427
Eiſenvitriol 426
Eiſerpäden 159
Elæoſaccharum 35
Elaterium 140
Elektricität 499
Electrum 501
Electuarium 40 145
ſolidum 36. 547
Elemi gummi 471
Elendshorn 194
Elendsklauen ib.
Elfenbein ib.
Elixir 31
acidum 433
proprietatis 130
cum rhabarb. 127
vitrioli Mynſichti 330
Emblica
Embroche 560
Emetica 75
Emmenagoga 65. 345
Epasma 557
Emplaſtrum 41. 470. 563
Emulſio 37. 551
Endivien 223
Enema 38. 555
Engelwurz 151
Engelſüß 453
Ens veneris 102
Enula 166
Enzian, rother 168
ſchwarzer 169
weiſſer ib.
Epheu 473
Epidendron Vaniglia
Epithema 39. 557
Epithymum 188
Eppich 231
Epulotica 66
Equiſetum arvenſe 421
Erbſen 445
Platterbſen ib.
Erdbeeren 226
Erde laubacher 200
lemniſche ib.
maltheſiſche ib.
Siegelerde ib.
ſtriegauer ib.
Erdrauch 167
Erinaceus malaccenſ.
Erkältende Mittel 361
Erlenrinde 392
Errhina 65. 287
Erven 445
Ervum ervilia ib.
lens ib.
Erweichende Mittel 437
Eringium 232
campeſtre ib.
montanum ib.
Eſcharotica 67
Eſche, hohe 107
Mannaeſche 106
Eſchenrinde 421
Eſelsdiſtel 158
Eſelskürbis 80. 140
Eßig 400
zuſammengeſetzt 34
Eſſentia 31
alexipharmaca Stahlii 211
carminativa Michaëlis 330
Wedelii ib.
Eſula 525
Eupatorium veterum 151
Euphorbia characias 139
cyparissias ib.
dulcis ib.
eſula ib.
helioſcopia ib.
ipecacuanhæ 83
lathyris 81
officinarum 525
paluſtris 139
peplus ib.
Euphorbium 525
Excipiendum 544
Excipiens ib.
Exedentia 67. 546
Expectorantia 65
Extractum 31
ſaturni 372

Faba 444
S. Ignatii 401
Fæcula
Färberröthe 232. 237
Fagara octandra
Fagus ſylvatica 448
Fackeln, wohlriechende 35
Farrenkraut 340
Faſciculus 73
Faulbaum 80. 143
Rinde 392
Febrifugum Craanii
Federalaun 429
Federgyps 427
Feigbohnen 444
Feigen 115. 450
indianiſche
Fel taurinum
Feldkümmel 185
Feldroſen
Fenchel 318
Waſſerfenchel 319
Ferrum 422
Ferula 469
Aſſa fœtida 350
Feſtuca fluitans
Fett 456
Feuerſchwamm 410
Ficaria
Ficus 450
Fichte, kanadiſche 246
Fieberklee 188
Fieberkraut 184
Fieberrinde 382
gelbe
rothe 385
weiſſe ib.
Fieberſalz 101
Filix mas 340
Fingerhut, purpurrother 480
Fiſchbein, weiſſes 465
Fiſchleim 371
Flachs 447
Flachsſeide
Flaſchenkürbis
Flechte
Büchſenflechte 504
Hirnſchedelflechte
Fleiſchleim 421
Fliederblumen 243
Fliegen, ſpaniſche 528
Fliegenpflaſter

Fliegenſchwamm 477
Flöhkraut 525
Flöhſamen 366
Flores 32
ſal. ammon. hæmatiſati 102
martiales ib. 427
ſimplices 101
ſulphuris 206
zinci 435
Foeniculum 318
aquaticum 319
Foenum graecum 444
Fomentatio 38. 557
Fontanelle 530
Fonticuli
Formica rufa 257
Fotus 38. 557
Fragaria veſca 226
Frangula
Franzoſenholz 170
Frauenhar 157
Frauenmantel 408
Fraxinella 164
Fraxinus excelſior 421
ornus 111
rotundifolia 110
Freyſamkraut
Friedrichsſalz 103
Frontale 557
Fructus cynosbati 417
Fucus veſiculoſus 482
Fünffingerkraut 421
Fumaria 167
bulboſa 350
radice non cava 350
officinalis 167
Fungus cynosbati 417
melitenſis 412
Fußbad 560
Fuſtigatio 530

Galanga 320
Galbanum 472
Galbanenharz 115
Galgant 320
Galium mollugo 503
verum ib.
Galle
Aalgalle 115
Ochſengalle
Gallerte 34. 194. 370. 456
Gallon 74
Gallweſpe 415
Galmei 435
Gamanderlein 161
Garbenkraut 380
Gargarisma 38
Gartenkreſſe 475
Gartenmelde 442
Gartenminze
Gauchheil 502
Geigenharz 414
Geiſt 27. 210
abgezogene 27. 28
brennbare ib. ib.
laugenhafte ib.
ſaure 28. 48
verſüßte 29
Gelatina 34. 194. 456
animalium 370
Gelbſuchtwurzel 230
Genipi 300
album 149
Generoſa 67
Geniſta canarienſis 417
Gentiana 168
alba 169
amoretta ib.
aſclepiadea ib.
campeſtris ib.
centaureum 160
cruciata 169
lutea 168
nigra 169
pneumonanthe ib.
purpurea ib.
Geoffroata
Geranium moſchatum
odoratiſſimum
Gerſte, Blattgerſte 363
Himmelsgerſte ib.
nackende ib.
Reisgerſte ib.
Rollgerſte ib.
Sommergerſte ib.
Wintergerſte ib.
Gerſtenſchleim 445
Gerſtenzucker ib.
Geſelz 33
Geſundbrunnen 91. 458
Getraide 363. 464
Geum rivale 175. 397
urbanum 397
Gewürznelken 307
Gialappa 134
Gichtroſe 480
Gilbwurz 240
Gilla Theophraſti 88
Glätte 372
Glans 39
Glas 33
von Spießglas 88
Glaskraut 443
Glauberſalz 102
Glecoma hederacea 220
Glycyrrhiza echinata 453
glabra 452
Goldruthe 421
Goldweidenrinde 395
Gommier
Gottesgnade 81. 143
Gramen caninum 232
Gran 73
Grana chermes 256
kermes ib.
paradiſi 304
tiglia 80
Granaten 405
Granatum ib.
Graswurzel 232
Gratiola 81
Graupen 364
Griesholz 240
Groſſularia 451
Grütze
Guajacum officinale 170
Guilandina moringa
Gummi 30
ammoniacum 115. 469
animæ 408
arabicum 365
bdellium 115. 471
benzoë 482
copal 408
elemi 471
galbanum 115. 472
guajaci 171
guttæ 82
hederæ 473
kino
laccæ 412

Gummi ladanum 489
mastichis 323
opopanax 474
sagapenum ib.
sandarach 417
senegal 365
tragacanthæ ib.
Gummi resinæ 469
Gundelreben 220
Gundermann ib.
Gurgelwasser 38
Gurke 464
Gutta 74
Gutta-gamba 82

Haarseil 530
Haber 363
Habertrank Lower's 461
Haematites
Hafer 363
Hanbutten 417
Hahnenfuß 526
Hanf 226
Hangards Mittel
Harngeist 210
Harntreibende Mittel 211
Hartriegel 251
Harz 30
Haselnußöl 448
Haselwurz 80. 143
Hasenpappel 441
Hauhechel 232
Hausenblase 371
Haustus 38
Hauswurz 461
Hechtskiefer 194
Hedera Helix 473
terrestris 220
Heidernessel 223
Heckrosen 416
Helenium 166
Helianthemum 421
Helleborus albus 85. 295
fœtidus 124
Hippocratis ib.
niger ib.
viridis ib.
Helminthochorton 339
Helxine 443
Hepatica 62
Heracleum sphondyl. 442
Herbstrose 416
Herbstzeitlose 229
Heroica 67
Herrenschwands Wurmpulver 82
Herzstärk. Mittel 485
Heusamen 233
Heydelbeeren 406
Hidrotica 64
Hieracium pilosella 421
Himbeeren
Himbeerensyrup Brechmachender
Himmelsgerste 363
Hingisch 350
Hippocastanum
Hirnschedel
Hirnschedelflechte
Hirschhorn 195
Hirschmark ib.
Hirschunschlitt ib.
Hirsen 364
Mohrhirsen ib.
Hirtentäschgenkraut 421
Hirudo 530
Hirundinaria 191
Höllenstein 529
Hofmanns Queckssilberpillen 281
Hohlwurzel 350
Hollunder 137. 443
Hollunderblumen 243
Hollunderschwam 421
Holz, moluckisches 80
Holzessenz
Holztrank
Hombergis. Salz 104
Honig 112
geläuterter ib.
zusammengesetzter 35
Rosenhonig 112
Rosmarienhonig ib.
saurer 113
Violenhonig 112
Honigblume ib.
Honigwasser 113
Hopfen 221
Hordeum 364
distichon 363
hexastichon ib.
vulgare ib.
Hordeum zeocrith. 363
Huile d'oeillet 448
Hülsenfrüchte 445
Huflattich 369
Humectantia 68
Humulus lupulus 221
Hundsgras 232
Hundszunge 511
Hustenküchelchen 453
Hydragoga 63. 117
Hydrargyrus 271
Hydromel 113
Hydropiper 525
Hymenæa courbaril 408
Hyosciamus albus 512
niger ib.
Hypnotica 66
Hypocistis 408
Hysterica 65

Jacea
Jakobszwiebel 337
Jalappa 134
Iberis 233
Ichthyocolla 371
Ignatia amara 401
Ihæma 436
Illicium anisatum 301
Imperatoria 172
Impluvium 560
Incrassantia 68
Infusum 37. 549
Ingwer 330
Injectiones 38. 555
Infessus 460
Intercipientia 65
Intybus 223
Inula 166
helenium ib.
Invisantia 68
Johannisbrod 449
Johannisbeere 115
Johanniskraut
Ipecacuanha 82
Iris alba florentina 173
florentina ib.
germanica 139
nostras ib.
pseudacorus ib.
Isatis tinctoria
Judasohr
Juglans regia
Jujubæ 451

Julapium 37
Julep ib.
Jungfernmilch 374
Juniperus communis 321
lycia 413. 417
ſabina 539

Kæmpferia galanga 320
rotunda 330
Käspappeln 441
Kajeputöl 805
Kakaobohnen 491
Kalk 431. 32
Kampfer 153
Kanell 311
Kannenkraut 421
Kapern 411
Wurzel 232
Karabe 501
Karbe 306
Kardamömlein 304
Karlsbader Salz 95
Kartheuſer Pulver 206
Kaskarilla 397
Kaßie 314
Kaßienrohr 109
Kaſtanie, Roskaſtanie 392
καθαρτικα ἀνω 75
Katzenmünze 356
Keiri flores 352
Kellereſel 256
Kellerhals 479. 525
Kellerwürmer 256
Kermes mineraliſcher 206
Kermesinbeere 256
Kichern 445
Kiefer, gemeine 413
Zirbelnußkiefer 246
Kino gummi
Kirſchen 223
Gartenkirſchen ib
ſaure Kirſchen 224
ſchwarze Kirſchen 491
Traubelkirſchen 393
Waldkirſchen 392
Klapperſchlangenwurz 242
Kleber 115. 130
Klee
Biberklee 188
Fieberklee 188
Steinklee 442
Klette 228
Kleyen 364
Kliſtier 38. 555
Knabenkraut 491
Knoblauch 336
König 32
Königskerze 444
Körbelkraut 220
Kohl 461
Kolombowurzel 402
Koloquinten 141
Kopalharz 408
Korallen 201
Korallenmos 343
Koriander 317
Kraftmehl 364
Krähnaugen 342
Kramkümmel 307
Krampfſtillende Mittel 498
Krapp 237
Kräuterbier 34
Kräuterhauben 39
Wein 34
Zucker 35
Krebsaugen 196
Scheeren ib.
Steine ib.
Kreide 430. 200
Kreſſe, Gartenkreſſe 475
Waſſerkreſſe ib.
Wegkreſſe 233
Wieſenkreſſe 475
Kreutzbeeren 143
Kreutzwurzel bittere
gemeine
Krummholzbaum 246
Kubeben 328
Küchelchen 35. 547
Küchenſchelle 477
Kühlende Mittel 361
Kümmel, Kramkümmel 307
Pfefferkümmel ib.
römiſcher ib.
Schwarzkümmel 327
Wieſenkümmel 306
Kürbis, Eſelskürbis 140
Flaſchenkürbis 464
Kulilawanrinde 314
Kupfer 344

Labkraut
weiſſes 503
Lac 115
ammoniaci 470
lunæ 199
virginis 374. 489
Lacca
in baculis 412
in granis ib.
Lachenknoblauch 182
Lactuca 223
ſativa 163. 223
viroſa 514
Ladanum 489
Lagundi
Lack 412
Schellack ib.
Stocklack ib.
Lapis bezoar occidentalis 196
orientalis ib.
calaminaris 435
cauſticus 529
de Goa 197
del porco ib.
divinus 437
hæmatites 428
infernalis 529
medicamentoſus Crollii 437
prunellæ 99
Lappa 228
Larix 246
Laſerpitium latifolium 169
Laſurſtein 80
Lathyris 80
Lathyrus ſativus 445
Lattich 223
gemeiner ib.
giftiger 514
Latwerge 40. 545
Lauch 337
Knoblauch 336
Schnittlauch 337
Laudanum 518
Lauge 33
Läuſeſamen 528

Laugensalze 106
Laurus camphora 153
cassia 313
cinnamomum 311
nobilis 322
sassafras 181
Lavamentum 560
Lavendula spica 177
stœchas ib.
Lavendel 177
Geist 178
Laxantia 90
Leberkraut, aschgrau- es 186
Lectulus 557
Ledum palustre 503
Leidenschaft. Vorr. 13
Lein 447
Leckſaft 545
Lemitochorton 339
Lenientia 66
Lenitiva 64
Lens 445
Lentiscus 323
Leontodon taraxacum 187
Lepidium iberis 233
piperitis 324
sativum 475
Lerche 111
Lerchenschwamm 133
Leucadendron 305
Leucanthemum 309
Leucojum aureum 352
Leucophagum 37
Levisticum 174
ligusticum ib.
Lichen caninus 186
cinereus terrestris ib.
cranii humani
islandicus 369
pyxidatus 504
Lichtblume 229
Liebstöckel 174
Lignum guajacum 170
nephriticum 240
Ligusticum 174
Liguſtrum album 251
Lilie, blaue 139
weisse 441
Lilium album ib.
candidum ib.
Lilium convallium 291
Limonen 315
Linctus 35. 545
Lindenblüthe 491
Lingua 526
Linimentum 40
Linsen 445
Linum usitatissimum 447
Liquidambar stiraci- flua 491
Liquiritia 452
Liquor digestivus 107
nitri fixi 33. 99
terræ foliatæ tar- tari 107
aquosus ib.
spirituosus ib.
Liriodendron tulipi- fera 391
Lithargyrium 372
Lithomarga 201
Lithonthriptica 67. 216
Lithontripticum Chit- tick 258
Jurin ib.
Stephens 216
Lixivium 33
Lobelia longiflora 176
siphylitica 175
Loch 35
Löffel 74
Löffelkraut 163
Löwenzahn 187
Looch 545
Lopezwurzel 402
Lorbeer 322
Lorbeerweidenrinde 395
Loth 73
Lotio Vorrede.
Lotus urbana 442
Lower's Haabertrank 461
Lozangiæ 36
Lubricantia 68
Luft, dephlogistisirte 486. 497
fixe ib.
Lumbrici terrestres 257
Lungenkraut 421
Lupinus albus 444
Lupulus 221
Lycoperdon bovista 409
Lycoperdon globosum sessile 409
Lysimachia lutea vul- garis 405
purpurea 366
vulgaris 405
Lythrum salicaria 366

Maas 326. 73
Macis
Magenstärkende Mit- tel 297
Magisterium 32
Magnesia alba 99. 466
nitri 99
salis communis 103
Magnet Vorrede 12
Magnetismus ib.
Mahagonirinde 391
Maiblumen 291
Maibutter 462
Maikäfer 254
Maiwurm 253
Majoran 291
Mala armeniaca
aurantia 302
medica 316
persica 227
Malus 391
Malva rotundifolia 441
sylvestris ib.
Mandeln 446
Mandelöl 114
Mandragora 510
Mangold gemeiner 442
Manipulus 73
Manna 110
calabrina 111
cancellata ib.
cannulata ib.
depurata ib.
in granis ib.
in tabulis ib.
laricea ib.
longa ib.
Mannaesche 110
Mannaschwaden
Mannstreu 232
Manuluvium 560
Maranta 320
Marga 200
Mariendistel 158

Mark 456
Marmelade 35
Marrubium album 354
vulgare ib.
Mars 422
Marum 188
Maſticatoria 65. 259
Maſtix 323
Mater perlarum 198
Matricaria chamomilla 309
Parthenium 354
ſuaveolens 309
Mauerpfeffer 461. 527
Mäuſedorn 219
Maulbeeren, ſchwarze 115
weiße ib.
Mausöhrchen 421
Mays 364
Mechoacanna alba 123
Medulla oſſium 456
ſaxonum 200
Mehl 364. 445
Meereiche 482
Meerrettich 236. 523
Meerzwiebel 85. 237 239
Meiſterwurz 172
Mel 112
anthoſatum ib.
compoſitum 35
deſpumatum 112
roſatum ib.
ſimplex ib.
violaceum ib.
Melaleuca leucadendron 305
Melanagoga 63. 117
Melde, Gartenmelde 442
Meles civetta 493
Melianthus major 112
Melilotus cærulea 442
officinalis ib.
Meliſſa calamintha 356
citrata ib.
moldavica ib.
nepeta ib
officinalis 355
Meliſſe 355. 491
Citronenmeliſſe 356
Meliſſe, türkiſche 356
Meliſſenkraut 355
Melittis meliſſophyllum 356
Meloë 250
majalis 253
proſcarabeus ib.
veſicatorius 250
Melolontha 255
Melonen 464
Menninge 372
Menningküchelchen 278
Menſura 73
Mentha aquatica 324
arvenſis ib.
criſpa ib.
piperita ib.
pulegium 358
ſylveſtris 324
viridis ib.
Menyanthes trifoliat. 188
Mercurialis annua 443
Mercurius alcaliſat. 274
dulcis 115. 283
emeticus flavus 89
præcipitatus albus 285
per ſe 286
ruber 285
ſaccharatus 274
ſublimatus corroſivus albus 178
virgineus 271
vivus ib.
Mergel 200
Steinmergel 201
Merzviole 442
Merzwurz 397
Waſſermerzwurz 175
Meſpilus arbutifolia 391
germanica 406
Metalltinktur 205
Mettram 354
Meum 360
Meyran 291
Mezereum 479
Milch 115. 461
Mandelmilch 551
Millefolium 381
Millepedes 256
Mimoſa cate 419
nilotica 407. 365
Mimoſa ſenegal 365
Minium 372.
Minorativa 64
Miſpeln 406
Miſtel 368
Mittelſalze 215
Miva 35
Mixtur 31. 37. 554
Mixtura ſimplex 157. 211
Modegewürz 305
Möhren 231
Mohnſaft 514
Mohnſamenöl 448
Mohr, mineraliſcher 277
Spießglasmohr ib.
vegetabiliſcher 482
Moldavica
Molken 115
Mollugo 503
Moluckiſches Holz 80
Momordica elaterium 140
Mondmilch 199
Moorhirſen 364
Moringa
Morſellen 36. 547
Morſuli ib.
Morus alba 115
nigra ib.
Moos, eisländiſches 369
Moſchata nux 326
Moſchus 491
Moxa 539
Mucilago 33
ſeminis pſylli 366
Münze, Ackermünze 324
Gartenmünze ib.
Katzenmünze 356
Krauſemünze 324
Pfeffermünze ib.
Spitzmünze ib.
Waſſermünze ib.
Mulſa 34. 113
Mundantia 66
Mundſaft 35. 545
Mus 33
Muskatblüthe 326
Muskatnuß ib.
Muſchelſchalen 198

Muſcus aur. capitatus 158
marinus lapideus 343
Muſik. Vorrede 13
Mutterharz 473
Mutterkraut 354
Mutternelken 309
Mutterzäpfchen 39
Mutterzimmt 313
Myriſtica officinalis 326
Myrobalanen 452
Myroxylon peruifer. 250
Myrrha 356
Myrten 406
Myrtillus ib.
Myrtus ib.
caryophyllata 314
communis 406
pimenta 305
tarentina 406
Myxa 441

Nachtſchatten 443
ſchwarzer 520
Napellus 475
Naphae flores
Naphtha 434
Napus 461
Narcotica 66
Nardus 190
Naſalia 65
Nashornhorn 194
Naſturtium 475
Natterwurz 409
Nelken, Gartennelken 421
Gewürznelken 307
Mutternelken 309
Nepeta cataria 356
Nerium antidyſentericum 404
Nervenſtärkende Mittel 485
Neſſel, große 223
Heidenneſſel ib.
Nicotiana ruſtica 292
tabacum 292. 514
Niederſchlagende Mittel
Niesmittel 287. 291. 296
Niespulver ib.
Nieswaſſer 296
Nieswurz 43. 85
grüne 125
ſchwarze 124
ſtinkende 125. 126
weiße 85. 144. 295
Nigella 325
arvenſis ib.
ſativa ib.
Nihilum album 435. 436
Nilochſenzahn 194
Nitrum 97
alcaliſatum 99
antimoniatum ib.
depuratum 98
fixum 99
ſtibiatum ib.
tabulatum ib.
Nöſel 74
Nuces indicæ conditæ 327
Nuciſta 326
Numero 73
Nux moſchata 326
vomica 342

Obtundentia 68
Ochſengalle
Ochſenzunge 417
Odermennig 151
Odontica 66
Oel 55. 448
ätheriſche 29
aufgegoſſene 30
ausgepreßte ib.
brandichte 30
deſtillirte 29
empyreumatiſche 30
fette ib.
gekochte ib.
thieriſche ib.
Dippels 195
weſentliche 30
Oelbaum 447
Oelzucker 35
Ofenbruch 435
Ofenſtangen 35
Olea infuſa 447
domeſtica ib.
europæa ib.
per deliquium 106
Oleum ſ. Oel.
amararum 446
Oleum amygdalarum dulcium 114
myrrhæ 357
de palma Chriſti 334
palmæ 449
tartari 106
vini 434
vitrioli ib.
Olibanum 413
Oliven 447
Olivenbaum ib.
Omphacium 33
Oniſcus Aſellus 256
Ononis arvenſis 232
Onopordum acanthium 158
Operment 529
Ophthalmica
Opiatum 40. 545
Opium 514
Opobalſamum 247
ſiccum 250
Opopanax 474
Opuntia
Orbiculi 36. 548
Orchis latifolia 491. 366
maculata ib.
maſcula ib.
militaris ib.
morio ib.
pyramidalis ib.
Oreoſelinum 166
Origanum 170
creticum ib.
dictamnus 166
majorana 298
vulgare 170
Ornus 111
Orobus 44
Oryza ſativa 36
Os ſepiæ 46
Oſteocolla 199
Oſterlucei 34
Oſtracodermata 199
Oſtrearum teſtæ 199
Oſtruthium 17
Otica 6
Ovorum teſtæ 198
Oxalis acetoſella 101
ceruna ib.
corniculata ib.

Oxymel ſimplex 113
compoſitum ib.
ſquillæ 239

Παχυντικα 68
Pæonia officinalis 499
Palma dactylifera 449
Palmöl ib.
Palmſekt 450
Palmwein ib.
Panacea 67
holſatica 99
mercurialis 115. 284
ſolutiva 99
Panata 364
Panatella ib.
Panchreſta 67
Panchymagoga 64. 117
Pandaleon 36
Panicum dactylon 232
italicum 364
miliaceum ib.
Papaver album 519
erraticum ib.
nigrum ib.
rhoeas ib.
ſomniferum 514
Pappel Balſampappel 418
Haſenpappel 441
Käspappeln ib.
ſchwarze 419
weiße ib.
Paradieskörner 305
Paregorica 66
Parietaria officinal. 443
Paris quadrifolia 85
Parotica 66
Parthenium 354
Paſmä 557
Paſſulæ 450
corinthiacæ 451
damaſcenæ ib.
minimæ ib.
Paſten 35
Paſtilli odorati 35. 547
Paſtinak 230
Paſtinaca ib.
opopanax 474
ſativa 230
Pech 414. 525
Pechpflaſter 41
Pediluvium 560
Peerſaat 319
Penæa ſarcocolla 421
Pepo
Perlenmutter 198
Perlenmutterzucker 35
Perquoy 80
Perſica 227
Perſicaria 525
Perſonata 228
Peterlein 233
Peterſilien ib.
Petonica 152
Petroſelinum 233
Peſſarium 39
Peſſus ib.
Peziza Auriculata 138
421
Pfaffenblatt 187
Pfaffenröhrchen ib.
Pfeffer 328
braſiliſcher ib.
äthiopiſcher ib.
guineiſcher ib.
Jamaikapfeffer 305
langer 328
ſchwarzer ib.
ſpaniſcher ib.
Steerpfeffer ib.
oſtindiſcher ib.
weiſſer ib.
Pfefferkümmel 307
Pfeffermünze 324
Pferdeſamen 319
Pfirſchen 115. 227
Pfirſchenblüthe 85. 228
Pflaſter 41
Blaſenpflaſter ib.
Fliegenpflaſter
ſpaniſches ib.
Pechpflaſter ib.
Pflaumen 115
Pflaumenmark 113
Pfund 73
Φαρμακα ἀνω 75
Phaſeolus vulgaris 445
Phellandrium aquaticum 319
Phlegmagoga 64. 117
Phœnix dactylifera 449
Phosphorus 500
Phtheirocton 67
Phu 189
Phyllanthus emblica 452
Phyſagoga 64
Phytolacca decandra 519
Picatio
Picea
Pichurimrinde 402
Pillen 40. 546
Pilloſella
Pilulæ 40. 546
cæruleæ 344
Pimenta
Pimpinella 234
alba ib.
aniſum 300
cærulea 234
magna ib.
nigra ib.
ſaxifraga ib.
Pinea 413. 447
Pinguedo 456
Pinien 447
Pinte 74
Pinus abies 413
balſamea 246
canadenſis ib.
cembra 246
larix 133
montana 246
picea 413. 447
pinea 413
Piper cubeba 329
ſylveſtris ib.
longum 328
nigrum ib.
Piſtacia 244
lentiſcus 323
terebinthus 245
vera 447
Piſtolochia
Piſum ſativum 445
Pix 414. 525
Plantago lanceolata 421
major ib.
media ib.
pſyllium 366
Platterbſen 445
Plumbago europæa 526
Plumbum 371
uſtum 373
Pneumonanthe

Pockenwurz 161
Poley, deutſcher 358
Polychreſta 67
Polychreſtſalz 99
Polygala amara 243
ſenega 242
vulgaris
Polygonum amphibium 480
aviculare 421
biſtorta 409
fagopyrum 364
hydropiper 525
perſicaria ib.
tataricum 364
Polypodium filix mas 340
vulgare 453
Polytrichum aureum 158
commune ib.
Pommeranzen 302
Pompholyx 435
Populus alba 419
balſamifera 418
nigra 419
Porrum ſectile 337
ſylveſtre latifolium 336
Portulaca oleracea 163 223
Poſt 503
Potentilla reptans 421
Poterium ſanguiſorba 421
Potio 37. 553
Pottaſche 108
Præcipitantia 65
Präcipitat 285
brauner 286
gelber ib.
rother 285. 529
weiſſer 285
Præparata
Praſium 354
Preiſelbeeren 400
Primula veris officinalis 444
Principium inflammabile 55
phlogiſticon ib.
Proſcarabæus 253
Provinzroſen 416
Prügeln 530
Prunellæ lapis 99
Prunus armeniaca 115
avium 223. 392
ceraſus 223
domeſtica 114
padus 393
Sebeſten 451
ſpinoſa 393
Pſeudacorus
Pſilothra 63
Pſoralea glandulosa 83
Pſychatria emetica ib.
Pſyllium 366
Ptarmica 65. 295
Pteris aquilina 341
Pterocarpus draco 418
ſantalinus 395
Priſana 364. 445
Pugillus 73
Pulegium 358
Pulmonaria officinalis 421
Pulſatilla nigricans 477
Pulver 41. 543
algerottiſches 88
Pulvinar 557
Pulvis alterans Plummeri 116
cardinalis del Lugo 338
carthuſianorum 206
comitis de Warwick 137
comitiſſæ 186. 382
cornachinus 137
de tribus ib.
epilepticus Marchionis 209
Jeſuitarum 382
Pannonicus ruber 209
patrum 382
trium diabolorum 137
Punica granatum 405
Purgantia 117
Purgierkörner 80
kraut 81
Pus moventia 68
Πύκνωτικα ib.
Pyrethrum
Pyrola rotundifolia 414
ſecunda ib.
Pyrus communis 115
cydonia 404
malus 115. 391

Quaſſia 399
amara ib.
ſimaruba 240
Queckengras 232
Queckſilber 55. 261. 271
Queckſilberſublimat 278
verſüßter 115. 283
Quendel 185
welſcher 188
Quercus coccifera 256
robur 414
Quintchen 73. 74
Quinteſſence venerienne de Mr. Mollet 286
Quitten 404

Ranunculus abortivus 175
acris 526
alpeſtris ib.
aquatilis ib.
arvenſis ib.
aſiaticus ib.
breynii ib.
bulboſus ib.
Ficaria 475
Flammula 526
gramineus ib.
illyricus ib.
lingua ib.
platanifolius ib.
polyanthemos ib.
ſardeus ib.
ſceleratus ib.
thora ib.
Rapa 461
Raphanus 85. 236. 527
ruſticanus 236
Rauchpulver 39
Räucherkerzen 35
Raute 178
Waſſerrauke 341

Rektificirt 28
Refrigerantia 65
Regenwürmer 257
Regulus 32. 205
Reinigung, monatliche 345
Reis 364
Reisgerſte 363
Relaxantia 68
Repellentia 65
Repercutientia ib.
Reſina 30. 414
Rettich 85. 236. 527
Meerrettich 236
Revellentia 68
Reuten. Vorrede 14
Rhabarber 126
weiße 123
Mönchsrhabarber 128
Rhabarbarum 126
monachorum 128
Rhamnus catharticus 143
frangula ib. 392
zizyphus 451
Rhaponticum 128
Rheinfahren 342
Rheum 128
palmatum 126
Rhinoceroshorn 194
Rhodiola roſea 417
Rhododendrum chryſanthum 480
Rhus copallinum 409
Ribes alpinum 451
Groſſularia 115
rubrum ib.
Uva criſpa ib.
Ricinoides
Ricinus communis 334
Riedgras
Sandriedgras 159
Rob 33
ebuli 166
Röhrſeinskraut 187
Röthe
Roggen 363. 445
Rokambole 336
Rollgerſte
Roob 33
ſambuci et ebuli 228
Roob juniperi 322
Roſa alba 416
canina ib.
centifolia ib.
gallica ib.
ſylveſtris ib.
Roſe, blaſſe 416
Feldroſe ib.
Gichtroſe 499
Heckroſe 416
Herbſtroſe ib.
Provinzroſe ib.
Schneeroſe 480
weiſſe 416
Roſenholz 417
Roſenwurzel ib.
Roſenzucker 35
Roſinen 115. 450
Roßkaſtanienrinde 392
Rosmarie 176
wilder 503
Rosmarinus officinalis 176
Roßviole 86
Rotang
Rothmachende Mittel 520
Rotulæ 36. 548
Rubia tinctorum 237
Rubus idæus 115
Ruhrwurzel 82. 420
Rüben, gelbe 231
Steckrüben 461
Rübſamenöl
Rulands-Waſſer 80
Rumex acetoſa 109
acetoſella
acutus 128
alpinus ib.
aquaticus ib.
Britannica ib.
obtuſifolius ib.
patientia ib.
Ruſcus aculeatus 219
Rusgeiſt 210
Ruta 178
graveolens ib.
muraria 158

Sabadillſamen 333
Sabina baccifera 359
Saccharum 295
hordei 445. 455
lactis 463
officinale 453
penidium 35. 455
perlatum 35
roſatum ib.
Saturni 374
Sacculus 557
Sadebaum 359
Saflor 132
Safran 32. 352
Saft 545
ausgepreßter 37. 461. 464. 475
Sagapenum 474
Sagebaum 359
Sagu 364
Sal 31
acetoſellæ 108
acidularum Egranarum 95
ammoniacum 100
aperitivum Friderici-anum
catharticum anglicum 96
commune 103
culinare ib.
digeſtivum Sylvii 101
Ebshamenſe 96
Epſonienſe ib.
febrifugum Sylvii 101
gemmæ 103
marinum ib.
mirabile Glauberi 102
narcoticum
petræ 97
polychreſtum Glaſeri 99
Lemery ib.
Rupellenſe 100
Seignette ib.
prunellæ
Sedativum Hombergii 507
ſedlizenſ. 96
tartari 106
thermarum Carolinarum 95
volatile oleoſum liquidum 102

Sal volatile oleosum Sylvii 330
salis ammoniaci 101
Salab 366
Salbe 40
Salbei 179
Salicaria
Salivantia 65. 260
Salix alba 395
caprea ib.
fragilis 394
pentandra 395
triandra ib.
vitellina ib.
Salmiak 54. 100
Salmiakgeist 102. 210. 495
weinichter 102
Salmiaksalz 101
Salpeter 54. 97
Salpetergeist, versüßter 259. 330
Salvia officinalis 179
Salweidenrinde 395
Salz 31
Alpensalz 103
Brunnensalz ib.
Ebshamer 96
englisches ib.
zerflossenes 33
Glaubersalz 102
Gletscherssalz 105
Hombergisches 507
Karlsbader 95
Küchensalz 103
Laugensalz 53. 54. 103. 150. 158
Mittelsalz 53. 54. 96
Purgiersalz 96
Sauerbrunnensalz 95
saures 48. 53
Sedlitzer 96
Steinsalz 103
Salzgeist, versüßter 259. 330
Samenmilch 37. 446. 551
Sambucus 137. 443
flor. baccæ 180
Sandalum album 396
Sandaracha Arabum 417
Sandelholz, gelbes 395
rothes 396
weisses ib.
Sandriedgras 159
Sanguinis missio. Vorrede
Sanguis draconis 418
Sanguisorba officinalis 421
Sanicula ib.
europæa ib
Santalum album 395
Santolina chamæcyparissus 338
Santonici semen ib.
Sapa 33
Sapo 33. 482
Saponaria 480
Sapota 391
Sarcocolla 421
Sarcotica 66
Sassafras 181
Sassaparille 180. 159
deutsche 159
Saturni acetum 374
extractum 372
saccharum 374
Satyrium repens 491
Sauerampfer 109
Sauerbrunnensalz 95
Sauerdorn 403
Sauerklee 109
Sauerkleesalz 108
Säureverschlingende Mittel 465
Saurach 403
Saxmeel 32
Scammonium 136
Scandix cerefolium 220
Scarabæus Melolontha 255
Scarificatio. Vorrede
Schaccarille 397
Schafgarbe 380
Schalotten 337
Scharbocksklee 188
Scharlachbeeren, amerikanische 519
Scharlachkörner 256
Schellack 412
Schierling, gefleckter 478
Schildlaus
Schlafapfel 417
Schlafmachende Mittel 504
Schlagkraut
Schlangenmordwurz 184
Schlangenwurz 185
virginische ib.
Schlehenrinde 393
Schleim 35
Schleimharze 469
Schlüsselblumen 444
Schmeer 456
Schmerzstillende Mittel 66. 504
Schmiere 40
Schminkmittel 441
Schneerose 480
Schnittlauch 337
Schnupfwasser
Schölkraut, kleines 475
Schröpfen 530
Schrepfköpfe ib.
Schwaden 364
fingerförmiger 232
italienischer 364
Mannaschwaden
Schwalbenwurz 191
Schwamm 482
Schwarzwurz 367
Schwarzkümmel 327
Schwefel 55. 206
Schwefelwasser
Schweinszahn 194
Schweißtreibende Mittel 145
Schwerdlilie
deutsche 139. 174
Wasserschwerdlilie 139
Schwertelwurz 139
Schwindelkörner 317. 330
Scilla maritima 85. 237
Scordium 182
Scorpio 257

Scorpio europæus 257
terreſtris ib.
Scorzonera 234
bohemic. 184
hiſpanic. ib.
humilis ib.
Scrophularia aquat. 131
Scrupulus 73
Scutellaria galericulata 184
Scutum 41. 557
Sebeſten 441
Sebum 456
Secale 363. 445
cereale 363
Sedum acre 461
Seidelbaſt 479
Seife 33. 115 482
Seifenkraut 480
Seignetteſalz 100
Sekelblume, ameri-
kaniſche 175
Sel ſedatif mercuriel 287
Sellerie
Semen cinae 338
contra vermes ib.
ricin. 80
ſanctum 338
ſantonici ib.
zedoariæ ib.
Semicupium 560
Sempervivum tecto-
rum 461
Senecio ſaracenicus 421
Senega 242
Senegal
Seneka 242
Senf 527
Senna 130
alexandrina ib.
arabica 131
italica ib.
ſyriaca 130
Sepia officinalis 465
Sepiae os ib.
Septica 67
Serpentaria virginiana 185
Serpyllum ib.
Serum lactis 430. 462
Setacea
Sevenbaum 359
Sialagoga 65. 260
Siebengezeit 442
Siegelerde 200
Signaturae 535
Silberauflöſung 80
Silberglätte 372
Siliqua dulcis 449
Siliquae hirſutae 329
Silphium
Simaruba 240
Simplicia
Sinapis alba 527. 528
nigra ib.
Sinapismus 528
Sinnau 408
Siſymbrium amphibi-
um aquaticum 341
naſturtium 475
ſophia 341
Sium ſiſarum 234
Skrupel 73
Smilax china 161
ſaſſaparilla 180
Soda hiſpanica 258
Solanum dulcamara 481
nigrum 520
Soldanella 143
Solidago virgaurea 421
Sommergerſte 363
Weizen ib.
Somnifera 66
Sophia
Sopientia 66
Sorghum 364
Sparadrapa
Spargel 219
Spartium ſcoparium
Specificum cephalicum Michaëlis 209
Speichelfluß 259
Speichelwurz 480
Spelz 364
Sperma ceti 457
Spiauter 436
Spica celtica 190
Spießglas 86. 202
Blumen 80
Butter 276. 529
Spießglaskönig 80
Spießglasleber 87
Mohr 277
Oel 529
Safran 80
Salpeter 99
Wein 86
Weinſtein 87
Spigelia anthelmia 341
marilandica 342
Spinnblume 229
Spiritus 27
æruginis 432
cornu cervi ſuccin. 195
bezoardicus 210
Buſſii ib.
carminativus ſylvii 330
epilepticus de tri-
bus 211
ſalis ammoniaci 210
ad extra 102
calcareus ib.
ſimplex 210
tartariſatus 102
vinoſus ib.
volatilis ole-
oſus ib.
urinoſus ib.
vini rectificatus 437
Spodium 436
Spongia officinalis 482
uſta ib.
Springgurken 140
Springkörner 80
Squilla 237
Stabwurz 354
Stachelbeeren 115
glatte ib.
rauche ib.
Stärkende Mittel 375
Stahl 360
Stannum 344
Staphiſagria 528
Stechapfel 511
Στεγνωτικα 67
Stein, ächter 466
Aetzſtein ib.
armeniſcher 80
Höllenſtein 529
Steinklee 442

Steinmark 200
weiſſes 199
Steinmergel 201
Steinſalz 130
Steckrüben 461
Stellaria 408
Stendelwurz 491
Stephanskörner 528
Stephens Mittel 216
Sternanies 301
Sternkúchelchen 35
238. 547
Sternutatoria 65. 287
Stibium 202
Stiefmütterchen Vorr. 12
Stillicidium 560
Stincus marinus 494
Stiptiſche Mittel 375
Stoechas 177
Stomachica 375
Stocklak 412
Storax 490
Strammonium 511
Strychnos nux vomica 342
Stuhlzäpfchen 39
Stupefacientia 66
Στυπτικα 67
Styrax officinale 490
Sublimat, ätzender 278
verſüßter 115. 283
Succinum 501
Succus expreſſus 37
Sudorifera 64. 146
Suffitus 39
Suffumigium ib.
Sulphur 206
commune ib.
vivum ib.
Sumpfbaldrian 190
Suppoſitorium 532. 39
Suppurantia 68. 439
Süßholz 452
Switenia Mahagony 391
Sympaſma 557
Sympathetiſche Mittel 67
Symphytum majus 367
officinale ib.
Syringa vulgaris 251
Syrupus 35
Syrupus de ſpina cervina 143
domeſticus ib.
emeticus Angeli Salae

T
Tabacum 292
Tabellae 36. 547
Tacamahaca 418
Taeda aromatica 35
Tag und Nacht 443
Taig 456
Tamarindus indica 113
Tamarix gallica 421
germanica ib.
Tanacetum vulgare 342
Tanne 413
Edeltanne 246
Rothtanne ib.
Weiſtanne ib.
Tanzen, Vorrede 14
Taraxacum 187
Tartari cremor 105
cryſtalli ib.
oleum 106
per deliquium ib.
ſal ib.
terra foliata 108
tinctura 204
Tartarum 105
Tartarus ib.
antimoniatus 87
chalybeatus 427
emeticus 87
eſſentificatus 108
ſtibiatus 87
tartariſatus 108
vitriolatus ib.
Taubenkropf 167
Tauſendgüldenkraut 160
Terebinthina 132. 245
argentinenſis 246
chia ib.
cypria ib.
germanica ib.
Terebinthus 245
Terminalia benzoin 489
Tormentilla 420
Terpentin 132. 245
Terra catechu 419. 420
foliata tartari 107
japonica 419
melitenſis 200
ſalis ſedlizenſis 97
ſigillata 200
Terræ 200
Terre feuilletée mercurielle 287
Tertianaria 184
Tertiankraut ib.
Teſſellæ 36 548
Teucrium chamædrys 161
chamæpitys 187
marum 188
ſcordium 182
Teufelsdreck 350
Thapſus 444
Thea 222. 549
bohea 222
viridis ib.
Theerwaſſer 247
Theobroma cacao 305
Theriakskraut 189
Thlapſi Burſa paſtoris 421
Thon 201
Thora
Thus 413
Thymiamatis cortex ib.
Thymian 188
Thymum vulgare ib.
Thymus ſerpyllum 185
vulgaris 188
Tiglia grana 80
Tili-cherry-bark 404
Tilia europæa 491
Tinctura 31
antimonii 204. 259
antiphthiſica Garmanni 374
bezoardica 211
florum bellidis 434
tunicae ib.
martis 427
metallorum 205
roſarum 434
tartari 259
Thedenii 204

Tithymalus 139. 525
Tollbeeren 507
Toloifera Balſamum 249
Tormentilla erecta 420
Tout-epice 327
Tränkchen 553
Tragant 365
Tragea 36
Tragopogon pratenſ. 184
Trank 37 549
Traubelkirſchenrinde 393
Traubenſaft 33
Traumatica 66
Trichomanes 158
Trifolium fibrinum 188
majus ib.
Melilotus cærulea officinalis 442
Trigonella Fœnum græcum 444
Triſenet 36
Triticum 364
æſtivum 363
hybernum ib.
monococcum ib.
repens 232
ſpelta 364
Trochisci 35. 547
becchici albi 453
nigri ib.
de minio 278
Tropfbad
Tropfen 74
Tulpenbaum 391
Turbith, mineraliſcher 89. 286
Turpethum minerale ib.
Tuſſilago farfara 369
Turia 435
Tyiotica 66
Typhi cervini 195

Ueberzuckertes 34
Umſchlag, feuchter 39
trockner 557
Unguentum 40
Unicornum foſſile 209
Unze 73
Urtica 223
dioica ib.
minor ib.
urens ib.
Uterina 65. 345
Uva criſpa 115
urſi 407
Uvæ paſſæ 450
majores ib.
minores ib.

Vaccinium myrtillus 406
vitis idæa ib.
Valeriana celtica 190
dioica ib.
officinalis 189
phu 190
Vaniglie 305. 491
Vaniglia epidendron 305
Veilchen 417
gelbe 352
Venæſectio. Vorrede 14
Venushaar 157
Veratrum 295
album 85. ib.
nigrum 296
Verbaſcum blattaria 444
nigrum ib.
thapſus ib.
Verbena officinalis 421
Verdickende Mittel 361
Verdünnernde Mittel 459
Veronica aquatica 219
beccabunga ib.
mas ſuppina 191
officinalis ib.
Veſicatoria 41
Vicia faba 444
ſativa 445
Vin cuit 34
Vina medicata ib.
Vincetoxicum 191
Vinum antimoniatum Huxh. 86
Viola 85
canina 442
diandra
ipecacuanha 83. 442
odorata 85. 417
Viola parviflora 83
petraca lutea 352
purpuræa 442
tricolor Vorr. 12
Violenwurzel 173
florentiniſche ib.
Vipernfett 370
Vipernſalz ib.
Virgaurea
Viride aeris 432
Viſcum album 368
betulinum ib.
corylinum ib.
quercinum ib.
Vitalba 525
Vitis idæa
vinifera 450
apyrena 457
Vitriol 433
Brechvitriol 88
weiſſer 89. 296
Vitriolgeiſt 433
verſüßter 259. 330. 434
Vitrioli ſal vomitorium 88
Vitriolöl 433
Vitrum 33
antimonii 86
ceratum 87
Vitsbohnen 445
Viverra zibetha 493
Volkameria aculeata 391
Vomitoria 75
Vulneraria 66

Wachholder 321
Wachs 113
Wachsſalbe 41
Waidöl 448
Waizen ib.
Buchwaizen ib.
Sommerwaizen ib.
türkiſcher ib.
Winterwaizen ib.
Waldmeiſter 503
Waldrebe, aufrechte 524
gemeine 525
Wallnußöl 448
Wallrath 457

Waſſer, abgezogene 27
gebrannte 491
Rulands 80
zum Einſpritzen 38
Waſſerbathengel
Waſſerfenchel 319
Waſſerkreſſe 475
Waſſermelonen 464
Waſſermerzwurz 175
Waſſermünze 324
Waſſerpfeffer 525
Waſſerrauke 341
Waſſerſchierling 479
Waſſerſchwerdlilie 139
Wegerich 421
Wegkreſſe, große 233
Wegtritt 421. 480
Wegwarten 162
Weidenrinde 394
weiſſe 395
Weiderich
brauner 366
gelber 405
Wein 486
Spießglaswein 86
Weineßig 400
Weinbeeren 451
Weingeiſt 363. 437
Weinmus 34
Weinöl 434
Weinpalme 449
Weinraute 178
Weinſtein 105
Brechweinſtein 87
Eiſenweinſtein
gereinigter 105
Queckſilberweinſtein
Spießglasweinſtein 87
tartariſirter 108
vitrioliſcher ib.
Weinſteingeiſt 106
öl ib.
ſalz ib.
geblättertes zerfloſſenes 107. 295
zerfloſſenes 106
Weintrauben 475
Weiſtanne 246
Weiswall 367
Weyrauch 413
Wermuth 149
Wieſenknopfkreſſe 421
475
Wiken 445
Windtreibende Mittel 297
Windzucker 455
gedrehter 35. 455
Wintera aromatica 315
Wintergerſte 363
Wintergrün 414
Wolfskirſchen 507
milch 139
Wolacmuth 176
Wollkraut 444
Wolverlei 165
Würznelken 307
Wüterich 479
Wundarzneykunſt
Wunderbaum 334
Wunderſalz 102
Wundkraut heidniſches 421
Wundmittel 66
Wurmmittel Nuſſers 82
Wurmpulver Herrenſchwands ib.
Wurmſamen 338

X
Xylobalſamum 248

Y
Ypekakuanha 83

Z
Zahn
Nilochſenzahn 194
Schweinszahn ib.
Zahnarzneyen 66
wurz 526
Zarzaparilla 180
Zaunrübe 80
Zaunwinde 137
Zea 364
Zedoaria 330
Zedoariae ſemen 338
Zeitloſe 229
Zeltchen 36
Zeocrithon
Zertheilende Mittel 467
Zerumbet 330
Zibeth 493
Zimmt 311. 491
Zingiber 330
Zink 436
Zinkaſche 435
Zinkblumen ib.
Zinkvitriol
Zinn 344
Zinnober
Bergzinnober 275
gemachter 276
Spiesglaszinnober ib.
Zirbelmuskieſer
Zittwer 330
Samen 338
Zizyphus 451
Zucker 295. 453
Gerſtenzucker 445. 455
Kräuterzucker 35
Oelzucker ib.
Perlenmutterzucker ib.
Roſenzucker ib.
Windzucker ib. 455
gedrehter ib.
Zuckerahorn 111
Zuckerwurzel 234
Zuſammenziehende Mittel 375
Zwetſchen 115
Zwiebel 337
Jakobszwiebel ib.
Meerzwiebel 237
rothe ib.
weiſſe ib.

EXTREMELY

Tight gutters

throughout!

TEXT IN

GUTTERS

Waſſer, abgezogene 27
gebrannte 491
Rulands 80
zum Einſpritzen 38
Waſſerbathengel
Waſſerfenchel 319
Waſſerkreſſe 475
Waſſermelonen 464
Waſſermerzwurz 175
Waſſermünze 324
Waſſerpfeffer 525
Waſſerrauke 341
Waſſerſchierling 479
Waſſerſchwerdlilie 139
Wegerich 421
Wegkreſſe, große 233
Wegtritt 421. 480
Wegwarten 162
Weidenrinde 394
weiſſe 395
Weiderich
brauner 366
gelber 405
Wein 486
Spießglaswein 86
Weineßig 400
Weinbeeren 451
Weingeiſt 363. 437
Weinmus 34
Weinöl 434
Weinpalme 449
Weinraute 178
Weinſtein 105
Brechweinſtein 87
Eiſenweinſtein
gereinigter 105
Queckſilberweinſtein
Spießglasweinſtein 87
tartariſirter 108
vitrioliſcher ib.
Weinſteingeiſt 106
öl ib.
ſalz ib.
geblättertes zerfloſſenes 107.295
zerfloſſenes 106
Weintrauben 475
Weistanne 246
Weiswall 367
Weyrauch 413
Wermuth 149
Wieſenknopfkreſſe 475
Wiken 445
Windtreibende Mittel 297
Windzucker 455
gedrehter 35. 455
Wintera aromatica 315
Wintergerſte 363
Wintergrün 414
Wolfskirſchenmilch 139
Wolfsmuth 176
Wollkraut 444
Wolverlei 165
Würznelken 307
Wüterich 479
Wundarzneykunſt
Wunderbaum 334
Wunderſalz 102
Wundkraut heidniſches 421
Wundmittel 66
Wurmmittel Nuſſers 82
Wurmpulver Herrenſchwands ib.
Wurmſamen 338

Xylobalſamum 248

Ypekakuanha 83

Zahn
Nilochſenzahn 194
Schweinszahn ib.
Zahnarzneyen 66
wurz 526
Zarzaparilla 180
Zaunrübe 80
Zaunwinde 137
Zea 364
Zedoaria 330
Zedoariae ſemen 338
Zeitloſe 229
Zeltchen 36
Zeocrithon
Zertheilende Mittel 467
Zerumbet 330
Zibeth 493
Zimmt 311. 491
Zingiber 330
Zink 436
Zinkaſche 435
Zinkblumen ib.
Zinkvitriol
Zinn 344
Zinnober
Bergzinnober 275
gemachter 276
Spiesglaszinnober ib.
Zirbelmuskiefer
Zittwer 330
Samen 338
Zizyphus 451
Zucker 295. 453
Gerſtenzucker 445. 455
Kräuterzucker 35
Oelzucker ib.
Perlenmutterzucker ib.
Roſenzucker ib.
Windzucker ib. 455
gedrehter ib.
Zuckerahorn 111
Zuckerwurzel 234
Zuſammenziehende Mittel 375
Zwetſchen 115
Zwiebel 337
Jakobszwiebel ib.
Meerzwiebel 237
rothe ib.
weiſſe ib.